HELLAS UND ROM: VORHALLE DES KLASSISCHEN ALTERTHUMS...

Digitized by Google

A. Gt. Coll
183.
(2,1

Borberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Hellas und Rom.

Vorhalle
des klassischen Alterthums

in einer organischen Auswahl
aus den Meisterwerken seiner Dichter,
Geschichtschreiber, Redner und Philosophen.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen begleitet von

Professor Dr. K. Fr. Borberg,
Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

Mit einem Vorwort
von
Johann Kaspar von Orelli
in Zürich.

Zweite Abtheilung.

Die Dichter des römischen Alterthums.

Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Karl Göpel.
1844.

Digitized by Google

Die Dichter

des

Römischen Alterthums

in einer organischen Auswahl

aus

ihren Meisterwerken.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen begleitet

von

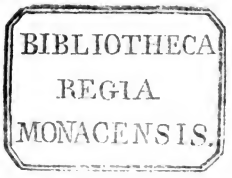
Professor Dr. K. Fr. Borberg,
Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Karl Göpel.
1844.

198. 5.

Digitized by Google



Die Welt wird Prosa immer mehr,
Der Glaube selbst ist ohne Wehr: —
Was hat das Ewige verschuldet,
Daß man's nur nebenher noch duldet!

Aug. v. Platen.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei der Vollendung dieser zweiten Abtheilung eines Werkes, dem ich mit steigendem Interesse meine Thätigkeit widme, habe ich nur den Wunsch, daß dieselbe sich des gleichen Beifalls erfreuen möge, wie die erste, über welche mir nur günstige, zum Theil schmeichelhafte Beurtheilungen zu Gesicht gekommen sind. Insbesondere fühle ich mich dem vortrefflichen Jakob in Schulpforte für seine so freundliche Recension in der Jen. Literatur-Zeitung, in welcher Tendenz und Ausführung des Werkes eine gleich gründliche Würdigung gefunden haben, zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Auch kann es mir nur sehr erfreulich sein, daß meinem Hellas und Rom bereits in mehren sehr beachtenswerthen und gründlichen pädagogischen Schriften, so wie in einzelnen Journalen, unter den Lehrmitteln für höhere Schul-Classen mit aller Wärme und ehrendem Nachdrucke eine Stelle angewiesen worden ist. Es ist mir dieß

Digitized by Google

ein Beweis, daß der Grundgedanke, von welchem diese „Vorhalle des klaſſiſchen Alterthums" ausging, kein verfehlter, noch müßiger, ſondern ein zeitgemäßer war, und eine Saite in unſerem höheren Unterrichtsweſen angeſchlagen hat, welche bisher nur zu wenig berührt worden war. Wir ſtehen auch auf dieſem Gebiete noch mitten im Kampfe zwiſchen ächter und falſcher Gründlichkeit; Verehrung und ruhige Handhabung des Poſitiven ſtreitet auch hier noch gegen ideelle, von reinen Principien ausgehende Durchdringung des Gegenſtandes, die freilich theilweiſe eine erſchütternde werden dürfte. Haben wir nur mehr und mehr der Aufgabe, welche die höhere Jugendbildung zu erreichen ſuchen ſoll, auf den Grund geblickt, ſo werden wir nicht mehr zweifeln können, daß die wahre Gründlichkeit in Bezug auf die Behandlung des klaſſiſchen Alterthums nicht in Beſchränkung auf einzelne abgeriſſene Ringe aus der großen Kette, mögen dieſe auch noch ſo gründlich beſichtigt werden, beſtehen können; ſondern vielmehr darin, daß der Knabe und Jüngling auf mühſamer Stufenleiter allerdings von Stufe zu Stufe, von Einzelnem zu Einzelnem geführt, am Ende aber doch, aus dem verſchloſſenen Sprachgebäude heraus, auf die Zinne des Thurms geſtellt werden müſſe, wo er alle Auen und Berge und Thäler des Alterthums zu überſchauen vermag. Sonſt iſt zu beſorgen, er ſteigt verdrüßlich, weil er eigentlich doch nichts Rechtes geſehen hat, wieder die Treppe herab; und iſt er auf ſeinem Rückwege unten

Digitized by Google

wieder angekommen, so wird er nicht viel mehr gewonnen haben, als daß er sich zur Abhärtung für's künftige Leben ein paar tüchtige Schwielen auf dem rauhen Boden der Grammatik in die Füße getreten hat. —

Ich werde fortfahren, für die auf jene Zinne geführten Jünglinge, so wie für Andere, welche sich der herrlichen Aussicht auf derselben zu erfreuen wünschen, ein möglichst vollständiges, wohl geordnetes, und in die gehörige Beleuchtung gestelltes Panorama zu entfalten; zunächst in den Prosaikern der Griechen. In wiefern sich mein Plan bei denselben des verschiedenartigen Stoffes wegen anders gestalten wird, als bei den Dichtern, werde ich in einem besondern Vorworte näher entwickeln. Die erste Lieferung wird in kurzer Zeit erscheinen.

In Bezug auf die mit dieser zweiten Abtheilung, — die abermals eine größere, als die versprochene Bogenzahl liefert — gegebenen römischen Dichter habe ich nur darauf aufmerksam zu machen, daß ich den Einleitungen zu den einzelnen Dichtern und deren bedeutendern Werken eine größere Ausführlichkeit, als bei den Griechen, gegeben habe. Für mich ist dadurch die Arbeit eine mühsamere, aber auch erfreulichere geworden, indem ich Gelegenheit fand, hier und da weit mehr eigenthümliche Ansichten, welche ich dem nachsichtigen Urtheile der Kenner empfehle, zu entwickeln, als es sonst möglich gewesen wäre. Dem Leser jeder Classe ist aber, wie ich glaube, das Verständniß des Einzelnen erleichtert; so wie ich mich auch

Digitized by Google

gerne der Hoffnung überlasse, daß das Werk dadurch an allseitigem Interesse nur gewonnen habe.

Bei der Schreibung der Eigennamen habe ich durchweg den Grundsatz befolgt, alle, auch die aus Griechischen entlehnten, der Römischen Orthographie gemäß zu schreiben, wogegen sich freilich einzelne, doch wenige, Verstöße finden werden, da ich die Correctur nicht selbst besorgen konnte. Daher sind auch, und zwar meines Wissens überall, die griechischen Götternamen „Zeus," „Here" u. s. w., die sich selbst Voß erlaubt, aus der Uebersetzung entfernt worden.

Bern, im August 1844.

Dr. Karl Borberg.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von den älteſten Zeiten

bis auf

den Tod des Auguſtus.

Digitized by Google

Einleitung.

In Mittel-Italien, namentlich in Latium, zwischen Tiber und Liris, trafen bei den vielfältigen Wanderungen in dunkeler Vorzeit vielerlei und verschiedenartige Völkerstämme zusammen, welche allmählig zu Einer Nation verschmolzen. Diese älteste Bevölkerung Latium's wußte man später nur mit dem allgemeinen Namen: **Aborigines**, „Ureinwohner" (Ausones?), zu bezeichnen. Aus welchen Elementen sie gemischt war, ist nicht mehr mit voller Sicherheit zu ermitteln: Kelten, Tyrrhener; — Germanen, Thrakische Pelasger? — Sikuler, Umbrer.

Zu diesen ältesten Ureinwohnern gesellten sich späterhin noch Griechische Einwanderer, Pelasger aus Arkadien; — Troer unter Aeneas. So erwuchs im Laufe der Zeiten aus sehr heterogenen Bestandtheilen das Volk der Latiner; es war in viele einzelne Stämme getheilt, welche, von einander unabhängig, in nur lockerer Verbindung unter einander standen („das Bundesfest der Latiner"): allmählig aber erhob sich Rom, an der Tiber, der nördlichen Gränze, von Colonisten aus Alba Longa gegründet, zum Bundeshaupte; späterhin zur Beherrscherin des Landes, und endlich zur „weltbeherrschenden" Stadt. Damit wurde zugleich auch die Mundart der Römer die herrschende in Latium. —

Diese **Sprache** der Römer mußte demgemäß, wie die der Latiner überhaupt, eine aus mehrfachen Idiomen gemischte sein, einem Nichtgriechischen — von welcher Art dieß auch gewesen sein mag — und einem Griechischen: dieses letztere scheint, als das am spätesten Hinzugetretene, bei der Verschmelzung das Uebergewicht gewonnen zu haben; Altgriechisches Alphabet, Aeolischer Dialect. Dagegen mag die der Römischen jedenfalls nahe verwandte Sprache der Osken mehr von dem Nichtgriechischen Elemente in sich aufgenommen haben: „die oskischen Spiele."

Als nun seit dem dritten Jahrhunderte v. Chr. mit der Griechischen Literatur auch die schon auf's höchste ausgebildete Griechische Sprache in Rom Eingang fand, wurde diese die Lehrmeisterin der noch sehr rauhen und harten Altrömischen Sprache, welche an der Hand dieser ihr vielfältig verwandten Führerin nunmehr auch zur verfeinerten Schriftsprache

Digitized by Google

wurde, welche, namentlich in Wortfügung und Versbau, sich als eine glückliche Schülerin der Griechischen — doch immer mit eigenthümlichem Gepräge — zu erkennen giebt.

Diese Schriftsprache wurde fortan auch die Umgangssprache der gebildeten Welt; **lingua urbana, sermo Latinus**, — und unterschied sich bald so sehr von der Mundart der Vorfahren, daß diese schon zu Augustus' Zeiten von dem gebildeten Römer nicht mehr verstanden wurde. Jedoch lebte diese alterthümliche Mundart immer noch fort in den niederen Kreisen des Volkes, wenn auch mannigfach modificirt; **lingua rustica**: späterhin wurde dieselbe durch die Legionen und Colonisten in allen Provinzen des Reiches verbreitet; man nannte sie, im Gegensatze zu jener, nun vorzugsweise Latinisch (Lateinisch) genannten Schriftsprache, die **lingua Romana**: sie wurde die Mutter der Romanischen Sprachen, in welchen sie am Ende ganz aufging; am reinsten erhalten im vorzugsweise so genannten Romanischen. Die Lateinische Sprache dagegen erhielt sich, als die der Gelehrten und der Kirche durch das ganze Mittelalter hindurch fort, obgleich nicht ohne vielfältige Entartung.

Die Literatur der Römer überhaupt, also auch ihre poetische, beginnt erst von der Zeit an, wo die Griechische unter ihnen einheimisch wurde: Alles, was vor dieser Zeit liegt, gehört in das Gebiet der Volkspoesie, welche nur in Inschriften auf Denkmalen, oder im Munde des Volkes, höchstens in priesterlichen Schriften, oder durch zufällige Aufzeichnungen zu gelegentlichem Gebrauche fortlebte, bis spätere Sammler oder Forscher ihre Aufmerksamkeit ihr zuwendeten.

Mit dieser Volkspoesie haben wir uns zunächst, ehe wir zur eigentlichen Literatur übergehen, zu beschäftigen.

Digitized by Google

Aelteſte Volkspoeſie der Römer.

Die Römiſche Volkspoeſie verdankte ihren Urſprung zunächſt den religiöſen Volksfeſten; beſonders den der Verehrung ländlicher Gottheiten geweiheten; in Latium war der Ackerbau ſeit den früheſten Zeiten heimiſch, und blieb bis in die Zeiten der Verfeinerung und der Schwelgerei hochgeehrt; Cincinnatus, Regulus, Cato, Varro, Virgil, Columella. Daher wurden in älteſter Zeit als Nationalgottheiten vorzüglich diejenigen verehrt, welche Sinnbilder der zeugenden Naturkräfte ſind, den Fluren Segen ſpenden, und die Werke des Landmannes, Feld und Haus vor Schaden behüten: Ceres, Faunus, Terminus, Flora, Laren ꝛc. Die für den Ackerbau wichtigſten Zeitabſchnitte waren durch die bedeutungsvollſten gottesdienſtlichen Feſte ausgezeichnet, namentlich Frühling und Herbſt: dort war feierlicher Ernſt im Gebete für glückliches Gedeihen der Saaten; hier lauter, fröhlicher Dank für den Segen der Ernte vorherrſchender Charakter des Feſtes. Bei keinem fehlten Muſik, Tanz und Geſang: die Feſtlieder wurden, wiewohl von den Alles leitenden Prieſtern ausgehend, doch bald von der Feier unzertrennlich: ſie gingen ſo ganz in Leben und Anſchauung des Volkes über, daß ſie zu wahren Volksliedern wurden. Die fröhlichen Herbſtfeſte gaben Anlaß zu muthwilligen Spöttereien und Neckereien, welche frühzeitig, einen, wenn auch noch ganz rohen und kunſtloſen, dramatiſchen Charakter annahmen.

Auch religiöſe Feſte anderer Art und Bedeutung wurden mit Geſängen begangen; gewiſſe Gebetsformeln und liturgiſche Vorſchriften, in metriſche Formen gebracht, wurden auch hier ſtehend und volksthümlich; ſo wie weiterhin der Volksglaube an Zauberei und Weiſſagung die Quelle zahlreicher und im Munde des Volkes fortlebender Formeln und Sprüche wurde.

Sodann waren es beſondere Veranlaſſungen, wichtige Momente im öffentlichen, wie im Privatleben, welche dem poetiſchen Sinne des Volkes Nahrung gaben, und die Quelle wahrer Volkslieder wurden:

Digitized by Google

Triumphlieder, Klagelieder um die Verstorbenen, Inschriften auf Gräbern und Gedächtnißtafeln ꝛc.; — Tischlieder bei fröhlichen Gelagen. Alle diese zuletzt genannten Poesieen hatten mehr oder weniger historischen Inhalt, und mögen späterhin wirkliche Quellen für die älteste Geschichte geworden sein. Hiezu kamen noch Hochzeitlieder, Liebeslieder und Spottgedichte u. dergl., in welchen man auch für die, durch andere besondere Ereignisse hervorgerufenen Gefühle einen poetischen Ausdruck fand. — Endlich fehlte es selbst einzelnen Ständen nicht an Liedern, welche die ihnen eigenthümlich gewordenen Stimmungen und Anschauungen aussprachen, ihre Verrichtungen begleiteten, und darum in ihnen traditionel wurden: Schifferlieder, Bauernlieder, Bettlerlieder u. A.

In diesen Kreisen bewegte sich die Volkspoesie der Römer: entstanden in den Zeiten einfacher und naturgemäßer Lebensweise, lebte sie in den niederen Ständen des Volkes auch dann noch fort, als die höheren, zu größerer Cultur und Verfeinerung gelangten, sich schon einer künstlich ausgebildeten und von einzelnen Dichtern gepflegten Literatur erfreuten. Die Sprache jener Volkspoesie war, wie schon aus dem Früheren hervorgeht, rauh, hart, und so alterthümlich, daß sie nach nicht gar langer Zeit von dem gebildeten Römer ohne besonderes Studium nicht mehr verstanden wurde.

Das Versmaß war das sogenannte Saturnische (Saturnus; Saturnalien?), eine Art jambischer Verse, aber ohne strenges Gesetz und feste Regel: die Sylben wurden nicht nach der Quantität, sondern nach dem Accente gemessen: dieses Versmaß war ernst, schwer, und doch großer Bewegung fähig; — daher auch von den Feldherren in ihren Siegesberichten gebraucht; — mit Prosa untermischt. Die Römer sollen diesen Vers von den Etruskern entlehnt haben; er war der herrschende, vielleicht einzige, den sie kannten, bis er durch die Versarten der Griechen verdrängt wurde, zuerst von **Ennius**, der den Hexameter einführte. —

Aus dem Gebiete dieser ohne Zweifel sehr reichen und mannigfaltigen Volkspoesie ist uns leider! nur sehr Weniges, überdieß meist Fragmentarisches, erhalten worden. Es folgt hier eine kurze Uebersicht der einzelnen Arten derselben.

---

1. Die Gesänge der Salier.

Numa Pompilius soll den Orden der Salischen Priester gestiftet haben, welche, dem Dienste des Mars geweiht, die 12 heiligen Schilde des Gottes, später bis auf 36 vermehrt, — die **ancilia**, **Mamurius**, — zu hüten hatten. Mit diesen Schilden hielten sie jährlich am 1. März einen feierlichen Umzug durch die Stadt, mit kriegerischen Tänzen, und unter laut jubelndem Gesange; drei Chöre: Knaben, Jünglinge und Männer; Vortänzer, Vorsänger. In ihren Gesängen wurde nicht nur Mars gepriesen und angefleht, und zwar als Segen bringender Schutzgott der Stadt und der Fluren;

Digitized by Google

es ertönte auch das Lob anderer Gottheiten, des Janus, Jupiter, Apollo ꝛc.; selbst die Thaten Sterblicher wurden darin gerühmt, welche Sitte noch bis in die Kaiserzeit hinein fortdauerte. Schon Horatius erklärt „Briefe" B. II, Br. 1, V. 87, daß Niemand mehr diese Gesänge verstehen könne. Es sind noch drei unbedeutende Bruchstücke davon erhalten.

Erstes Bruchstück.

Der Götter Opfer singt, der Götter höchsten flehentlich singet.

Zweites Bruchstück.

Das Mahl ist nun verzehrt von Janus' heil'gen Dienern:
Der gute Schöpfer kommt, der göttliche Janus kommt.

Diese beiden Bruchstücke hat Varro „Ueber die Lateinische Sprache," B. VI. aufbewahrt; doch ist das zweite so verdorben, daß die von Scaliger versuchte Verbesserung, nach welcher es hier übersetzt ist, immer unsicher bleibt. Das dritte ist gar nicht mehr zu enträthseln; es findet sich bei dem Grammatiker Terentius Scaurus.

2. Die Lieder der Arvalen.

Im Frühlinge jedes Jahres wurden die Saatfelder von eigens dazu bestellten Priestern, Arvalen, „Flurpriestern", eingeweiht durch festliche Umzüge um die Felder der Gemarkung, mit Opfern und unter laut abgesungenen Gebeten, die mit Tänzen begleitet wurden. Dieses Fest, das Fest der Ambarvalien („Flurumzüge"), soll schon von Romulus eingesetzt worden sein; ja, er selbst soll mit den Söhnen seiner Amme Acca Laurentia die erste Arvalische Brüderschaft gebildet haben: die Priester trugen einen Kranz von Kornähren und eine weiße Kopfbinde. Man schrieb diesen Processionen, welche in den katholischen Cultus übergegangen sind, — die Processionen am Markustage, 25. April, — die Kraft zu, die Felder vor allen Unfällen im begonnenen Jahre zu bewahren.

Es hat sich eines dieser Arvalischen Lieder auf einer der zwei im Jahre 1777 zu Rom ausgegrabenen Marmortafeln vorgefunden, welche die Verhandlungen der genannten Priesterschaft enthalten. Wir theilen es hier mit. Charakteristisch ist die dreimalige Wiederholung jedes Verses, was auf Wechselgesänge mit Chören hindeutet.

Digitized by Google

Ihr Laren,[1] helfet uns,
Ihr Laren, helfet uns,
Ihr Laren, helfet uns!
Laſſ' nicht die Seuche, Marmar,[2] unſre Saat befallen,
Laſſ' nicht die Seuche, Marmar, unſre Saat befallen,
Laſſ' nicht die Seuche, Marmar, unſre Saat befallen!
Hör' auf zu wüthen, Mars; halt ab der Sonne Gluthen,
Hör' auf zu wüthen, Mars; halt ab der Sonne Gluthen,
Hör' auf zu wüthen, Mars; halt ab der Sonne Gluthen!
Ruft an im Wechſelſange die Semonen[3] alle!
Ruft an im Wechſelſange die Semonen alle!
Ruft an im Wechſelſange die Semonen alle!
Marmar, hilf uns,
Marmar, hilf uns,
Marmar, hilf uns!
Triumph, Triumph, Triumph, Triumph!

Es möge ſich hier die Gebetsformel anſchließen, welche die Hausväter ſprachen, wenn ſie, ohne Zweifel auch an den Ambarvalien, ihr Feld weiheten und ausſegneten, obgleich dieß Gebet keine poetiſche Form hat. Wir leſen es bei **Cato** „Vom Landbaue," Kap. 141.

„Vater Mars, ich bitte dich, und flehe dich an, daß du wohlwollend und gnädig ſein mögeſt mir, unſerem Hauſe und unſerer Hausgenoſſenſchaft: darum habe ich um mein Feld, Land- und Grundſtück das Opfer herumtragen laſſen, auf daß du alle geſehenen und ungeſehenen Krankheiten, Noth, Verwüſtung, Unglück und Unwetter verhinderſt, abhalteſt und abwendeſt; und auf daß du die Früchte, Getreide, Reben und Geſträuche groß werden und gedeihen laſſeſt, Hirten und Heerden geſund erhalteſt, und Geſundheit und Wohlergehen verleiheſt mir, unſerem Hauſe und unſerer Hausgenoſſenſchaft. Dieſerwegen, um mein Grundſtück, Land, Feld auszuſegnen, und um die Ausſegnung vorzunehmen, wie ich geſagt habe, laſſ' dir, Vater Mars, dieſes dargebrachte Opfer wohlgefällig ſein." —

---

1) Haus- und Gemeinde-Götter, Schützer des Heerdes, der Städte, Dörfer und Fluren. — 2) Alte Form für „Mars", der hier, wie in den Geſängen der Saliſchen Prieſter, als ein höherer Schutzgott erſcheint; ſiehe auch oben 1. „Saliariſche Lieder." — 3) Ebenfalls Alt-Italiſche Schutzgottheiten.

Digitized by Google

Die Natur solcher ländlichen Feste geht besonders deutlich aus folgenden Stellen späterer Dichter hervor.

Virgilius „Vom Landbaue" I, 340 ꝛc.

„Wenn nun der Winter dem Ende sich nah't und der Frühling erwachet,
Dann bring' Ceres nach Pflicht das Opfer auf blühendem Rasen.
Da ist das Wollvieh fett; da sind am besten die Weine,
Und da behaget der Schlaf im dichteren Schatten der Berge.
Laß' die ländliche Schaar im Verein anrufen die Göttin,
Spend' ihr Honig und Milch, gemischt mit lieblichem Bacchus.
Dreimal auch umwand'le die Saat das segnende Opfer,
Und frohlockend folge der Chor mit den frohen Genossen,
Rufend Ceres herab in's Haus mit Geschrei, und nicht eher
Setz' an die schwellende Saat ein Landmann jemals die Sichel,
Als nachdem er zuvor die Schläfe bekränzet mit Eichlaub,
Ceres mit ländlichem Tanze geehrt, und mit frohen Gesängen."—

Tibullus „Elegien," B. I, Eleg. 1, V. 19 ꝛc.

„Wie ihr einstens bewahrtet mein Gut, so bewahret mein Gütlein,
Wendet, o Laren, mit Huld euere Gaben mir zu.
Einst fiel auch ein Kalb von der reichen Heerde als Opfer,
Ach! und ein Lamm ist jetzt, was ich zu leisten vermag.
Darum werd' euch ein Lamm, und es rufe die ländliche Jugend
Jubelnd bei'm Opfer euch zu: ‚Segnet die Saat und den Wein.'" [1] —

3. Die Eugubinischen Tafeln.

Im Jahre 1444 wurden bei Gubbio (Eugubium) sieben Tafeln gefunden, von denen 5 mit Etrurischer, 2 mit Lateinischer Schrift beschrieben sind: es sind Reste alter Ritualbücher, und sie enthalten Gebetformeln, Opfergesetze, Liturgische Gesänge u. dgl. Ihre Entzifferung ist noch nicht völlig gelungen: die Priesterschaft der Aterii.

1) Der Dichter läßt hier einen Landmann sprechen, der, ehemals begütert, jetzt in beschränkteren Umständen, aber heiter und zufrieden lebt.

Digitized by Google

4. Zauberlieder.

Auch diese Lieder, deren es eine große Menge im Volke gab, sind gewissermaßen als religiöse Volkslieder zu betrachten. Man beabsichtigte mit ihnen, entweder auf die Natur — auf Wetter, auf Pflanzen, Thiere ꝛc., oder auf die Stimmungen der Menschen einzuwirken; oder sich in nähere Verbindung mit den Göttern zu setzen; oder endlich sich die Zukunft zu erschließen. Solche Zaubergesänge waren gewöhnlich in ganz unverständlicher Sprache abgefaßt, und deßhalb um so wunderthätiger, gewöhnlich auch mit den seltsamsten Verrichtungen verbunden; das Brauen von Liebestränken. Am berüchtigtsten als solche Zauberer waren die Marser: schon frühe muß damit Unfug getrieben worden sein; denn schon die Gesetze der 12 Tafeln enthalten Verbote dagegen: — bekanntlich sind viele Zauberformeln auch in die christlichen Zeiten übergegangen: Sprüche an Häusern und Ställen.

Wir theilen hier der Curiosität wegen ein Zaubermittel mit, welches **Cato** „Vom Landbaue" aufbewahrt hat.

„Wenn man sich verrenkt hat, so wird es durch folgenden Gesang wieder gut. Nimm ein frisches, vier oder fünf Schuh langes Rohr; spalte es in der Mitte und laß' es zwei Personen an deine Hüften halten. Dann fange an zu singen: **In alio S. F. motas vacta daries dardaries astataries dissunapiter;** — bis die getrennten Stücke des Rohres wieder zusammengegangen sind. Dann wirf ein Stück Eisen darauf. Wenn die zwei Stücke wieder zusammengegangen sind, und einander berühren, nimm das Rohr, und schneide es rechts und links ab; binde es auf das verrenkte oder gebrochene Glied, und es wird heilen, doch singe täglich das Obige, oder auch so: **‚Huat hanat huat ista pista sista domiabo daumnastra;'** — oder so: **‚Huat huat ista sis tar sis ardanabon dunnaustra.'**" —

---

5. Weissagungen.

Eine große Menge von Weissagungen und Orakelsprüchen lebte im Munde des Volkes fort: sie waren wohl meistens, oder sehr oft, in dem alten Versmaße abgefaßt, das wir oben kennen gelernt haben. Geschichtschreiber und andere Schriftsteller haben gelegentlich mehrere derselben aufbewahrt. Wir lassen hier zwei aus **Livius**, B. XXV, Cap. 12, folgen.

Während des zweiten Punischen Krieges, i. J. 212 v. Chr., ließ man nach Büchern berühmter Wahrsager forschen, und entdeckte bei dieser Gelegenheit zwei Weissagungen eines gewissen Marcius, welche darum so

Digitized by Google

großes Aufsehen erregten, weil die erste derselben vier Jahre vorher, durch die unglückliche Schlacht bei Cannä, wirklich schon in Erfüllung gegangen war. Sie lautete so.

Erste Weissagung des Marcius.

Den Fluß Canna [1] fleuch, o Römer, du von Troja Entsprossener, auf daß nicht Fremdlinge dich zwingen, im Felde des Diomedes [2] handgemein zu werden. Aber glauben wirst du mir nicht, bis du mit Blute das Feld [3] getränkt hast, und viele Tausende deiner Erschlagenen der Fluß weggeführt in das große Meer vom fruchtbaren Boden, und den Fischen und Vögeln und dem Wilde, welches die Lande bewohnt, dein Fleisch zur Speise wird: — denn also hat mir Jupiter geredet.

Zweite Weissagung des Marcius.

Wollet ihr, Römer, den Feind [4] aus dem Lande treiben, und die Beule, die von fernen Völkern kam, so rathe ich, daß ihr dem Apollo Spiele angelobet, sie jedes Jahr dem Apollo williglich zu halten. Nachdem das Volk aus dem Schatze einen Theil gegeben, steuere jeder Bürger für sich und für die Seinigen. Der Feier dieser Spiele stehe derjenige Prätor vor, der dem Volke und Bürgerstand das höchste Recht spricht. [5] Die Zehner [6] sollen nach Griechischem Brauche Opferthiere darbringen. Wofern ihr dieß recht thut, so werdet ihr allezeit Freude haben, und eure Sache wird besser werden. Denn derselbige Gott wird vertilgen euren Widerpart, der eure Felder abweidet wohlgemuth.

---

1) Gewöhnlich Aufidus genannt, in der Nähe das Städtchen Cannä. — 2) In der Gegend Apulien's, wo Cannä lag, soll Diomedes nach seiner Rückkehr von Troja sich niedergelassen haben: namentlich führten zwei Inseln an der Küste seinen Namen. — 3) Noch jetzt heißt das Schlachtfeld „campo del sanguine." — 4) Wurde auf die damals in Italien stehende Armee Hannibal's bezogen. — 5) Der sogenannte praetor urbanus, von welchem die Processe zwischen Bürgern entschieden wurden. — 6) Ein Collegium, welchem die Aufsicht und gelegentliche Zuratheziehung der uralten Sibyllinischen Bücher anvertraut war: später wurde die Zahl der Mitglieder auf 15 vermehrt.

Digitized by Google

Weil die erste Weissagung in Erfüllung gegangen war, so beeilte sich der Senat, den Rath des Sehers in der zweiten Weissagung zu befolgen: die Spiele wurden auf vorgeschriebene Weise angeordnet. Livius hat beide Weissagungen in Prosa und mit Entfernung veralteter, unverständlicher Worte mitgetheilt: die ursprüngliche Form hat zwar Hermann in **Elementa doctr. metr.** S. 614 und 615 herzustellen versucht: dieser Versuch beruht aber, nach seinem eigenen Geständnisse, nur auf unsicheren Vermuthungen, weßhalb wir die Uebersetzung des Textes, wie er bei Livius sich findet, hier gegeben haben.

6. 7. 8. Fescenninen, Satiren, Atellanen.

Alle diese drei Arten der Volkspoesie stimmen darin überein, daß sie heitere, neckende Spottgesänge waren, welche zum großen Theile aus Wechselgesängen bestanden, und darin die ersten, wenn auch noch rohen Anfänge, der späteren künstlich ausgebildeten dramatischen Poesie enthielten. Da sich Nichts von denselben erhalten hat, so ist der unterscheidende Charakter einer jeden dieser volksthümlichen Possen, sowie ihr gegenseitiges Verhältniß, schwer zu ermitteln.

Die **Fescenninen, Versus Fescennini**, nach Fescennia, einer Stadt in Etrurien, benannt, waren fröhliche Festgesänge voll derben Spottes und Witzes, womit man an den Erntefesten nach vollbrachten Dankopfern sich zu ergötzen, oder auch wohl die Opfer selbst zu begleiten pflegte: denn in der alten Welt mischte oft der Scherz sich ungezwungen zu dem Ernste der Festfeier, ohne diesen zu beeinträchtigen oder zu stören. Es waren meist neckende Wechselgesänge von ausgelassener Lustigkeit, wie sie dem Landmanne nach glücklich vollbrachter Arbeit so natürlich sind; Tanz und komische Vermummungen fehlten dabei nicht. Das Versmaß der, meist improvisirten, Gesänge war das Saturnische: ihre Form mochte sich schon der dramatischen nähern.

Da wir von diesen, ohne Zweifel originellen, Volkspoesien Nichts mehr übrig haben, so geben wir hier die Schilderungen, welche Horatius und Virgilius von denselben machen.

Horatius „Briefe", B. II, Br. 1, V. 145 ꝛc.

„Tüchtig und brav in den Tagen der Vorzeit pflegte der Landmann
Auch mit Wenigem froh, wenn nun die Ernte daheim war,
Leib und Seel' nach der Müh' durch ein heiteres Fest zu erquicken
Mit den Genossen vereint, mit der theueren Frau und den Kindern;
Blumen würzten und Wein die schnell hinschwindende Stunde.
Also entstand die Fescenninische Freiheit des Spottes,
Und in wechselndem Vers ergossen sich ländliche Scherze.

Digitized by Google

Jegliches Jahr gab dann in wiederkehrenden Kreiſen
Ihnen die feſtliche Luſt. —“

Virgilius „Vom Landbau“, B. II, V. 385 ꝛc.

„Auch Auſonien's Volk, vom Troiſchen Stamme entſproſſen,
Pflegt in kunſtloſem Vers und lachendem Scherze zu ſpielen,
Während die Larve, von Rinde geſchnitzt, die Geſichter bedecket.
So dann rufen ſie dich, o Bacchus, in frohen Geſängen;
Dir auch ſchweben am Baum in der Höh' die ſchaukelnden Bilder.
Dadurch gedeih'n in reichlicher Fülle die lieblichen Reben,
Und ſie bedecken das Thal zugleich, und die waldigen Höhen,
Und wo immer der Gott ſein ſchönes Antlitz emporhebt.
Alſo laſſet auch uns des Bacchus Ehre verkünden,
Singend nach heimiſchem Brauch; laßt Schüſſeln und Kuchen uns bringen,
Führt den geweiheten Bock, am Horn ihn haltend, zum Altar,
Laßt am hölzernen Spieß uns braten die ſaftigen Stücke.“ —

Die **Satiren** — satura, eine Schüſſel mit mancherlei Eßwaaren — ſind ebenfalls aus Etruriſchen Elementen hervorgewachſen. Im J. 361 v. Chr. wurde Rom von einer furchtbaren Peſt heimgeſucht: um den Zorn der Götter zu beſänftigen, ließ man aus Etrurien Tänzer kommen, welche zu Ehren der Götter mimiſche Tänze unter Begleitung von Flöten aufführten, jedoch ganz ſtumm, ohne daß dabei geſungen oder geſprochen wurde. Die Römiſche Jugend fand an denſelben Freude, wiederholte ſie von da an häufig, und begleitete ſie mit Worten, welche improviſirte luſtige Späße in kunſtloſen Verſen enthielten; die Tänze wurden zu mimiſchen mit Masken und Verkleidungen. Später bildeten ſich aus dieſen einfachen Improviſationen, die mit den Fescenninen gewiß die größte Aehnlichkeit hatten, ſogenannte Satiren, Saturer, mit geregeltem von Flöten begleiteten Geſange und unter mimiſchen Tänzen: dieſe Satiren wurden nun von eigens dafür gebildeten Schauſpielern, nach einem Etruriſchen Worte Hiſtrionen genannt, aufgeführt. So bildeten dieſe Satiren, welche ſehr zu unterſcheiden ſind von den ſpäterhin ſo genannten Dichtungen eines Lucilius, Horatius ꝛc., den Uebergang zu dem kunſtmäßigen Drama, obgleich ihnen noch die dramatiſche Einheit fehlen mochte. Den letzten Schritt that Livius Andronicus (ſ. unten „I. dramatiſche Poeſie“), welcher ſtatt dieſer noch rohen Satiren zuerſt förmliche, den Griechiſchen nachgebildete, Dramen auf die Bühne brachte.

Digitized by Google

Nachdem in ſolcher Weiſe die beliebt gewordenen Bühnenſtücke in die Hände von Schauſpielern gekommen waren, fingen die jungen Leute wieder an, nach der alten Sitte Späße in Verſen unter ſich zu machen; ſo ward die Entſtehung des künſtlichen Drama's grade der Anlaß, daß die alte nationale kunſtloſe Form als eigene Gattung fortbeſtand: man nannte nun dieſe Poſſen Exodia, „Nachſpiele", weil ſie als Nachſpiele an andere Stücke, namentlich an die Atellanen ſich anſchloſſen. Der Scholiaſt zu Juvenalis Satiren III, V. 175 giebt darüber die intereſſante Notiz: „Bei den Alten trat der Schauſpieler in den Exodien am Ende der Stücke als lächerliche Perſon auf, damit durch ſein lächerliches Spiel alle durch die tragiſchen Affecte erregten Thränen abgetrocknet würden:" — es hatten alſo dieſe Poſſen eine ähnliche Beſtimmung, wie die Satyrſpiele der Griechen. S. erſte Abtheilung dieſes Werkes, die Dichter des Helleniſchen Alterthums, S. 668.

Jene Atellanen waren urſprünglich gewiß ſehr nahe mit den Fescenninen verwandt; einfache nationale Poſſen in Wechſelgeſängen, worin zwei Jünglinge ſich gegenſeitig neckten; mit Charaktermasken, und ebenfalls von mimiſchen Tänzen begleitet. Sie hatten ihren Namen von der Campaniſchen Stadt Atella, von wo ſie, vielleicht ſchon in ziemlich kunſtgerechter Form, nach Rom verpflanzt wurden. Die Römer bildeten ſie dann weiterhin zu einer förmlichen Kunſtgattung aus, welche noch lange neben den übrigen Dramatiſchen fortblühte, weßhalb weiter unten von ihnen näher die Rede ſein wird. Ueber ihr Verhältniß zu den Fescenninen und Saturen iſt wohl die Anſicht Zell's in „Ferienſchriften" II, S. 146 die richtigſte; ſie ſeien nämlich von denſelben nur durch ihren Urſprung verſchieden geweſen. Die Sprache in denſelben war Anfangs die Osciſche, welche in Campanien geſprochen wurde.

9. Triumphlieder der Soldaten.

Jeder feierliche Triumphzug eines ſiegreichen Feldherrn war, bei dem großen Antheile, den Jedermann an den kriegeriſchen Unternehmungen der Republik nahm, ein wahres Volksfeſt. Hinter dem Wagen des Triumphators zogen die Soldaten einher, welchen an dieſem Tage, nach uraltem Gebrauche, zügelloſe Luſtigkeit und ſelbſt Spottlieder auf ihren Feldherrn erlaubt waren: es befand ſich unter ihnen immer ein komiſch maskirter Chor; öfters auch zwei Chöre, welche ſich in Wechſelgeſängen ablöſten; einer oder mehrere des Chores verſpotteten dazwiſchen ihren Feldherrn in neckenden Geſängen, welche oft von ſehr ſcharfem treffendem Witze belebt waren. Wir wiſſen, daß ſchon Cincinnatus 458 v. Chr., Camillus 389, auf dieſe Weiſe verſpottet wurden; daſſelbe geſchah, außer Andern, noch den Cäſaren: Julius Cäſar, Auguſtus, Tiberius, Nero und Domitianus.

Es haben ſich nur noch wenige dieſer Spottlieder erhalten, von welchen wir hier einige mittheilen.

Digitized by Google

Auf Julius Cäsar.

Bürger, habet Acht auf eure Frauen;
Denn es kommt der kahle Schelm!

Haſt dein Geld verpraßt in Gallien,
Das du hier in Rom geborgt.

Auf Kaiser Aurelianus. [1]

Tauſend Franken und Sarmaten
Haben wir für jetzt geſchlachtet.
Tauſend, tauſend, tauſend, tauſend,
Tauſend Perſer ſuchen wir.

Tanzlied der Knaben bei'm Soldatenſpiel.

Tauſend haben wir getödtet,
Tauſend, tauſend wir allein;
Ja, ein Einz'ger hat getödtet
Tauſend, tauſend ganz allein.
Der die tauſend hat getödtet,
Lebe hoch viel tauſendmal;
So viel Wein hat wahrlich Niemand,
Als er Blut vergoſſen hat. [2]

---

10. Andere Spottlieder.

Bei der noch jetzt bekannten, den Italienern angebornen, Liebe zu Neckereien und Spöttereien (Pasquino, Marforio) konnte es nicht fehlen, daß auch andere Gelegenheiten, als die unter Nr. 6 und 9 erwähnten Feſte, dazu be-

---

1) Ein wegen ſeiner Tapferkeit ſehr beliebter Kaiſer, um 270 n. Chr., welcher mit deutſchen Völkern, auch mit den Parthern (Perſern) glückliche Kriege führte, und die Palmyreniſche Königin Zenobia beſiegte. — 2) Die Knaben ahmten nach ihrer Weiſe auch die Feſtlichkeiten der Triumphzüge nach, wobei ſie obenſtehende, offenbar dem ächten Triumphliede nachgebildete Verſe ſangen.

Digitized by Google

nutzt wurden, entweder heimlich oder öffentlich Andere zu verſpotten, wiewohl dieß ſchon in den Geſetzen der 12 Tafeln ſtreng verpönt war. Wir geben hier einige ſolcher Spottverſe, die ſich durch treffenden Witz auszeichnen.

Auf Sarmentus.[1]

Etwas And'res ſchreibt Sarmentus,
Etwas And'res will das Volk.
Jedem nach Verdienſt das Seine:
Darum Feſſeln für Sarmentus.
Auf, ihr Burſche, ſeid nicht müßig,
Packet den Sarmentus an.

Auf Julius Cäſar.[2]

Bei'm Triumphe führt die Gallier
Cäſar, und in den Senat;
Und für ihre Bluderhoſen
Haben ſie den Purpurſtreif.

Auf denſelben.

(An ſeine Bildſäule angeſchrieben.)

Brutus ward der erſte Conſul,
Weil die Könige er vertrieb;
Cäſar wurde unſer König,
Weil die Conſuln er vertrieb.

Auf Kaiſer Tiberius.[3]

Widerlich biſt du, und rauh, und um kurz das Aergſte zu ſagen,
Sterben will ich, wenn ſelbſt je dich die Mutter geliebt.

---

1) Ein bekannter Poſſenreißer, der, von Auguſtus ſehr begünſtigt, es bis zum quäſtoriſchen Schreiber gebracht, und ſich ein anſehnliches Vermögen erſchrieben hatte, ohne Zweifel nicht immer auf die redlichſte Weiſe, was obige Spottverſe deutlich genug zu verſtehen geben. — 2) Verſe, welche vom Volke geſungen wurden, als der Dictator Jul. Cäſar eine Menge von Fremdlingen in den Senat gebracht hatte. Ein breiter Purpurſtreif auf der Tunica war eines der Ehrenzeichen des Senators; Hoſen, welche die Römer nicht kannten, waren ein Nationalkleid der Gallier. — 3) Nur zu bekannt

Digitized by Google

Ja, du raubteſt gewiß Saturnus' goldene Zeit uns:
Denn ſo lange du lebſt, dauert die eiſerne Zeit.

Jetzt verſchmäht er den Wein, weil ſtets nach Blut nur er dürſtet:
Gierig trinkt er nun Blut, wie er getrunken den Wein.

Denket an den für ſich, doch für euch nicht glücklichen Sulla;
Und an Marcus denkt, als er zurücke gekehrt;
An Antonius auch, der durch Bürgerkrieg uns zerfleiſchte,
Und in blutigen Mord oftmals die Hände getaucht;
Und dann ſprecht: „Unglückliches Rom! ſtets herrſchte, von Blute
Triefend, wer vom Exil jemals zur Herrſchaft gelangt."

Auf Kaiſer Domitianus.[4]

Jene Elſter, die auf dem Tarpeiſchen Felſen geſeſſen,
„'S iſt gut," konnte ſie nicht ſagen, ſo ſagt ſie: „Es wird."

---

11. Gedächtnißtafeln der Feldherren.

Es war uralte Sitte, daß die Feldherren nach ihren Triumphzügen Gedächtnißtafeln auf dem Capitole aufſtellten, auf welchen in Saturniſchen Verſen ihre Thaten aufgezählt waren: auch in Tempeln, welche ſie nach dem Siege gebaut hatten, oder auf Bildſäulen wurden ſolche Verſe eingegraben. Nur Eine dieſer Inſchriften hat ſich erhalten, nämlich die, welche zur Ehre des L. Aemilius Regillus auf eine Tafel eingegraben wurde, welche über dem Eingange des Tempels, den er gelobt hatte, aufgeſtellt war; zugleich aber wurde eine andere Tafel mit derſelben Inſchrift in dem Tempel des capitoliniſchen Jupiter aufgeſtellt. Aemilius Regillus hatte im J. 190 über die Flotte des Syriſchen Königs Antiochus geſiegt. Livius theilt die Inſchrift B. 40, Cap. 52 mit, und zwar in Proſa; wir wiſſen aber durch das

---

iſt dieſer finſtre Menſchenhaſſer: die letzten Verſe enthalten eine Anſpielung auf ſeine Verbannung nach Rhodos, wohin ihn Auguſtus, man weiß nicht recht warum? noch in den letzten Jahren ſeines Lebens geſchickt hatte. — 4) Auch dieſer Tyrann, Sohn des vortrefflichen Vespaſianus, iſt berüchtigt genug: das Diſtichon bezieht ſich auf die Sage, daß kurz vor ſeiner Ermordung eine Elſter auf dem Tarpeiſchen Felſen in griechiſcher Sprache gerufen habe: „Es wird Alles gut gehen." —

Digitized by Google

Zeugniß des Grammatiker Atilius Fortunatianus, daß ſie in Saturniſchen Verſen abgefaßt war: Hermann hat dieſe in Element. doctrin. metric. p. 616 wieder herzuſtellen verſucht: darnach iſt nachſtehende Ueberſetzung gemacht.

Lucius Aemilius, des Marcus Sohn, Regillus,
Beendigte den großen Krieg, er ſchlug den König,
Ward Friedensſtifter, glorreich aus dem Kampfe gehend.
Durch dieſes Feldherrn Glück, und unter ſeiner Führung
Ward unweit Samos vor des Antiochus Augen,
Sammt Elephanten, Roß und Heer des Königs Flotte
Verbrannt, beſiegt, zerſtreut, geſchlagen und vernichtet.
An dieſem Tage wurden dreizehn große Schiffe
Des Königs mit dem Schiffsvolk all von ihm gefangen.
Als dieſe Schlacht geſchlagen, unterwarf der König
Sich und ſein ganzes Reich des Römervolkes Herrſchaft:
Darum gelobte er den Laren dieſen Tempel.

---

12. Trauerlieder.

Bei den feierlichen Leichenbegängniſſen der Römer war es Sitte, daß laute Trauergeſänge, Nenien, angeſtimmt wurden; und zwar, wenn nicht Verwandte genug zugegen waren, von eigens dazu beſtellten Weibern. Zugleich wurden unter Begleitung von Blasinſtrumenten Loblieder auf den Verſtorbenen geſungen; dieſe letzteren enthielten offenbar hiſtoriſche Elemente; wie viel aber? iſt bei dem Untergange derſelben nicht mehr zu beſtimmen.

---

13. Grabſchriften.

Auch dieſe wurden in der älteren Zeit gewöhnlich in Saturniſchen Verſen abgefaßt, und hatten, da in ihnen die Thaten der Verſtorbenen, die von ihnen verwalteten Aemter ꝛc. aufgezählt waren, noch mehr hiſtoriſchen Inhalt, als die eben genannten Nenien. — Von hohem Intereſſe iſt in dieſer Beziehung für uns das 1780 vor dem Capeniſchen Thore von Rom entdeckte Familiengrab der Scipionen: in demſelben ſind einige ſolcher Grabſchriften gefunden worden, von welchen wir die wichtigſten hier mittheilen. Niebuhr hält dieſelben für die Anfänge der bei der Beſtattung geſungenen Nenien; doch iſt dieß nur eine ſchwer zu begründende Vermuthung.

Digitized by Google

Auf L. Cornelius Scipio Barbatus. [1]

Cornelius Lucius Scipio Barbatus,
Gezeugt vom Vater Cneus, tapfer und auch weise,
Der schön von Leibsgestalt, nicht minder reich an Tugend,
Consul, Censor, Aedilis unter euch gewesen,
Taurasia, Cisauna, Samnium erobert,
Lucania auch, und dorther Geiseln weggeführt.

Auf L. Cornel. Scipio, des Barbatus Sohn. [2]

Einstimmig denket Rom, daß, der allhier begraben,
Der Bravsten Braver war gewesen unter Allen,
Lucius Scipio, sein Vater war Barbatus;
Consul, Censor, Aedilis war er unter euch einst,
Hat Corsica erobert mit der Stadt Aleria,
Geweih't auch nach Gebühr den Winden einen Tempel.

Auf L. Cornel. Scipio, des Cneus Sohn. [3]

L. Cornelius, des Cneus Sohn, des Cneus Enkel, Scipio.
So viel Verstand und so viel mannigfache Tugend,
In frühem Alter, schließet dieser Felsen in sich.
Ihm fehlte läng'res Leben, Ehre nicht; in Ehren
Liegt er in seinem Grab', an Tugend unbesieget.
Er zählte zwanzig Jahre, als sein Grablied tönte;
Darum fragt weiter nicht nach seinen Ehrenstellen.

---

1) War Consul 298 v. Chr., in welchem Jahre er die mit den Samniten verbündeten Etrusker bei Volaterrä schlug: auch war er, wie die folgenden Verse andeuten, gegen die Gallier (Taurasia ist Turin) in Ober-Italien, so wie gegen die Samniten thätig. Er war der Urgroßvater des berühmten älteren Scipio Africanus: doch scheint die Grabschrift erst einige Zeit nach seinem Tode gemacht worden zu sein. — 2) Sohn des Vorigen, Consul i. J. 259 v. Chr., in welchem Jahre er, während des ersten Punischen Krieges, den Carthagern Corsica und Sardinien wegnahm. — 3) Ein sehr jung gestorbener, nicht näher bekannter Scipione.

Digitized by Google

Auf Publ. Cornel. Scipio, des Afrikaners Sohn.[4]

Der du die Mütz' als Flamen Jupiter's getragen,
Der Tod hat es gemacht, daß Alles kurz dir währte,
Verſtand und Tugend, Ehre, Ruhm und großer Name.
War dir's vergönnt, des Lebens länger zu genießen,
Du hätteſt wohl den Ruhm der Ahnen übertroffen.
Darum nimmt gerne dich die Erd' in ihren Schooß auf,
Cornelius Scipio, den Publius gezeuget.

---

14. Tiſchlieder.

Einer, wie man ſagt, aus Etrurien entlehnten Sitte gemäß, wurden bei Gaſtmahlen in älteren Zeiten Lieder zur Flöte oder auch zur Lyra geſungen: dieſe Sitte war bis gegen die Zeiten des erſten Puniſchen Krieges geblieben, wo ſie durch üppigere und feinere Tafelgenüſſe verdrängt wurde. Erhalten hat ſich von dieſen Tiſchgeſängen leider! Nichts: jedoch ſetzen uns einige Nachrichten ſpäterer Schriftſteller: Cicero, Varro, Valerius Maximus u. A. in den Stand, uns über dieſelben ein näheres Urtheil zu bilden. Am wichtigſten iſt das Zeugniß des älteren Cato, welches uns Cicero „Tusculaniſche Unterſuch. B. IV, Cap. 2“ erhalten hat. Er ſagt: „Cato erzählt, gewiß ein gewichtiger Zeuge, im Werke Origines [von dem jetzt nur noch Bruchſtücke erhalten ſind], es ſei bei den Gaſtmahlen unſer Vorfahren Sitte geweſen, daß die Gäſte der Reihe nach den Ruhm und die Tugenden berühmter Männer beſangen mit Begleitung der Flöte. Daraus erhellt, daß man damals ſchon Geſang nach beſtimmten Weiſen, und Gedichte hatte.“ —

Jedoch ſind alle vorhandenen Nachrichten zu wenig beſtimmt, als daß man der Anſicht Niebuhr's beitreten könnte, welcher glaubt, dieſe Geſänge ſeien rein epiſcher Natur, von großem Umfange, und eine Hauptquelle für ſpätere Annaliſten geweſen. Hatte man eigens dazu beſtimmte Sänger? etwa die Saliſchen Chöre? oder waren die Lieder ſkolienartig? ſchrieb man ſie auf? finden ſich noch in Livius Nachklänge davon? Dieſe und ähnliche wichtige Fragen laſſen ſich nicht mehr genügend beantworten. Freilich ſagt Dionyſius von Halicarnaß B. I. Cap. 79, daß noch zu des alten Geſchichtſchreiber Fabius Pictor Zeiten (um's Jahr 230 v. Chr.) Lieder über Romulus und Remus vorhanden geweſen ſeien: indeß iſt es zweifelhaft, ob

---

4) Dieſer Scipio, welcher Prieſter („Flamen“) des Jupiter war, hinterließ keine eigenen Kinder; dagegen adoptirte er den Sohn des berühmten Paul. Aemilius, des Eroberers von Macedonien; dieſer junge Mann nahm nun den Namen Scipio an, und iſt derſelbe, der ſich nachmals durch die Zerſtörung Carthago's, i. J. 146, den Beinamen „Africanus der jüngere“ erwarb.

Digitized by Google

er damit solche Tischlieder meine. So viel ergibt sich übrigens aus allem bisher Erwähnten, daß auch die Römer einen nicht unbedeutenden Schatz alter Gesänge besaßen, in welchen die Großthaten einer dunklen Vorzeit verherrlicht wurden; — daß sie aber in späterer, zu höherer Bildung gereifter Zeit diese alten Gesänge mit nur allzu vornehmer Geringschätzung behandelten, weßhalb unsere Kenntnisse davon so dürftig sind.

15. Volkslieder anderer Art.

Der Natur der Sache nach lebten im Munde des Volkes noch mancherlei Volkslieder anderer Art, theils durch regelmäßig wiederkehrende Lebensverhältnisse und Ereignisse hervorgerufen, theils in gewissen Ständen einheimisch geworden. Es werden Lieder folgender Arten erwähnt.

a) Liebeslieder. — Erhalten hat sich keines derselben; doch findet sich bei Plautus ein Liedchen dieser Art, das so volksthümlich klingt, daß es ohne Zweifel dem Munde des Volkes entnommen ist. Wir theilen es deßhalb mit.

Aus Plautus „Curculio," 1. Act, 2. Scene.

Riegel, ihr Riegel, ich grüße euch inniglich,
O, ich lieb' und verehr' euch, und bitt' flehentlich:
Gebt mir nach, Riegelein, folget dem Liebenden.
Mir zu lieb macht, als wär't Tänzer ihr aus der Fremd':
Springet auf in die Höh', laff't heraus jene Maid,
Welche mir Armen noch all mein Blut sauget aus. —
Aber sieh', sieh'! du bleibst wie im Schlaf, böses Schloß,
Unbewegt, und willst nicht öffnen dich, mir zu Lieb.

b) Hochzeitlieder. Ihr Inhalt bestand häufig in, oft derben, Neckereien; daher werden sie öfters mit den Fescenninen (s. oben Nr. 6) zusammengestellt. Wir werden weiter unten ein Hochzeitlied des Catullus mittheilen.

c) Bauernlieder: öfters wohl nur versificirte Bauernregeln.

d) Schifferlieder. Diese wurden während des Ruderns von den Schiffern selbst oder von Sklaven gesungen, um die Ruderer gehörig im Tacte und bei heiterer Laune zu erhalten.

e) Bettlerlieder. — f) Webelieder. — g) Kinderlieder u. s. w.

Uebersetzung. Fast alle hier mitgetheilten Stücke sind von Zell übersetzt, in der vortrefflichen Abhandlung: „Ueber die Volkslieder der alten Römer," Ferienschriften, zweite Sammlung 1829.

Digitized by Google

Aufblühen der poetischen Literatur der Römer.

Als die Römer durch ihre unaufhaltsamen Eroberungen auch mit Griechischen Staaten in die ersten Berührungen kamen, hatten diese schon den Höhepunkt ihrer Cultur überschritten, während jene ein noch rauhes, einfaches, den Wissenschaften und Künsten noch ziemlich fern gebliebenes, wenig entwickeltes, aber auch noch unverdorbenes Kernvolk waren. Die Griechen in Unteritalien und Sicilien, die ersten Hellenen, welche durch das Schwert der Römer zur Unterwerfung gezwungen wurden, waren gerade diejenigen, bei welchen die Bildung schon in Ueberverfeinerung, Weichlichkeit, Sittenlosigkeit und unmännliche Pfiffigkeit umgeschlagen war. Kein Wunder also, wenn der mannhafte Römer auf solche Schwächlinge mit Verachtung herunterſah, sie spottweise Graeculi, „Griechische Männlein" nannte, und auch ihre Kunst und Wissenschaft mit Geringschätzung behandelte, ja wohl gar als die eigentliche Quelle der Verweichlichung betrachtete: in dieser Verweichlichung aber erblickte er den Grund von dem Untergange der Griechischen Freiheit: was jene verschuldet, legte er der höheren Cultur zur Last. Er verschloß sich absichtlich gegen sie, weil er unfähig war, unter der schon verwitternden Schale den unsterblichen Kern wahrzunehmen. Cato, Senatsbeschlüsse, Verbannung Griechischer Lehrer ꝛc.

Allein bei längerem Verkehre mußte auch an den starren, abgeschlossenen Römern die unwiderstehliche Macht höherer Cultur, deren ideeller Gehalt auch durch die unreinen Nebel moralischer Erschlaffung hindurch bricht, sich geltend machen. Besonders seitdem sie auch das eigentliche Griechenland, wo immer noch ein besserer Geist lebte, sich unterworfen hatten; seitdem ehrenwerthe Griechische Männer als Verkünder Griechischer Wissenschaft und Kunst in Rom aufgetreten waren, sank das alte Vorurtheil gegen dieselben schnell zusammen, und verwandelte sich bald in leidenschaftliche Verehrung und Pflege: denn der Römer war gewohnt, Alles ganz und mit allem Kraft-

Digitized by Google

aufwande zu thun. Nunmehr drängte Alles zu Griechiſchem Weſen, Griechiſcher Cultur und Sitte ſich hin; denſelben fremd zu bleiben, galt für Barbarei; das Griechiſche wurde förmlich Mode; Griechiſche Sprache die Umgangsſprache der gebildeten Welt. Griechiſche Sclaven, Hauslehrer, Vorleſer, Bibliothekare, Hausfreunde; — Privatſchulen Griechiſcher Grammatiker, Rhetoren, Philoſophen, Dichter in Rom; — Reiſen der jungen Männer nach Griechenland; Studien in den Schulen zu Athen, Alexandrien, Rhodos ꝛc. — Vornehme Gönner und Förderer Griechiſcher Studien: Scipio Lälius, Metellus, Lucullus, Auguſtus, Mäcenas. Bibliotheken.

Die jetzt allgemein gewordene Begeiſterung und Verehrung für die Griechiſche Literatur mußte ganz natürlich zur Nachahmung, dieſe zur Nachbildung führen; um ſo mehr, da der Römer, jener gegenüber, ſich geſtehen mußte, daß er noch gar keine Literatur beſitze, daß ſeine Sprache hinter der der Hellenen noch ſo unendlich weit zurückſtand. Mit dem regſten Eifer ward Hand an's Werk gelegt: zunächſt begnügte man ſich mit einfachen, noch ziemlich ungelenken Ueberſetzungen: Dramen, die Odyſſee, Iliade ꝛc.: — allmählig verfuhr man freier; nur langſam erhob man ſich zu ſelbſtſtändigen Produktionen; endlich hatte man der Sprache und der Literatur ein eigenthümliches Gepräge gegeben, deſſen Grundelemente indeſſen immer ihren Griechiſchen Urſprung deutlich genug verriethen.

Die erſten Anfänge machte man mit Uebertragungen Griechiſcher Dichter; demnach mit Begründung einer poetiſchen Literatur; von dieſer allein kann hier die Rede ſein.

In der erſten Zeit dieſer Periode hatten die Dichter noch zu viel mit der Sprödigkeit und Härte der Sprache zu thun, als daß ſie mit großer Freiheit ſich hätten bewegen können: ſie entfernten ſich nur wenig von ihren Originalen. Noch der vortreffliche Lucretius, im erſten Jahrh. v. Chr., führt bittre Klage darüber, wie ſchwer es ihm oft werde, der ſo wenig gebildeten Sprache den richtigen Ausdruck für ſeine Gedanken abzuringen. Erſt als das Studium der Beredſamkeit und der Philoſophie allgemeiner und gründlicher wurde; als man die eigene Sprache nach den Griechiſchen Muſtern zur vollſtändigſten und künſtleriſchen Entfaltung des Gedankens heranzubilden mit unverdroſſenem Eifer bemüht war; als man angefangen hatte, die Ideen Griechiſcher Philoſophen in die Form Lateiniſcher Rede zu gießen; da erſt erweiterte dieſe ſich, von innen heraus durch die Macht des Gedankens entwickelt, auf ſo bedeutende Weiſe, daß ſie für jede Darſtellungsweiſe, und ſomit auch für die poetiſche, eine Geſchwindigkeit, Beweglichkeit und eine innere Fülle gewann, die man noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten hätte. In dieſer Beziehung hat Cicero außerordentliche Verdienſte: mit ihm beginnt ein neuer Abſchnitt, auch für die poetiſche Literatur, die erſt durch Vermittlung der, die Sprache vorbildenden, Beredſamkeit in den Stand geſetzt wurde, in eigenen Schöpfungen mit ihrer Lehrerin, der Griechiſchen, zu wetteifern.

Dieſer Entwickelungsgang blieb von entſcheidendem Einfluſſe auf die

Digitized by Google

Römische Poesie: sie behielt stets einen vorherrschend rhetorischen Charakter, wodurch sie namentlich in ihrer Blüthezeit, dem Augustischen Zeitalter, glänzte. Als der vorzüglichste Repräsentant dieser Eigenthümlichkeit, in ihren Vorzügen, wie in ihren Mängeln, ist Virgilius zu betrachten.

Einen vorherrschend rhetorischen Charakter legen wir darum der Römischen Poesie bei, weil bei ihr alles Aeußere, der Glanz der Darstellung, die Eleganz, fast überall die Tiefe und Originalität des Inhaltes und der poetischen Ideen weit überwiegt. Glätte der Sprache, Wohlklang der Verse, Lebhaftigkeit der Naturschilderungen, ergreifendes Ausmalen leidenschaftlicher Zustände, Reichthum an zierlich ausgeprägten Sentenzen, eine immer wechselnde Mannigfaltigkeit in Situationen und Staffagen, eine Menge wohlangebrachter Bilder; — kurz, ein absichtliches Hinarbeiten auf den Effekt, dieß tritt uns zunächst bei den vorzüglichsten Dichtern entgegen: sie machen Ansprüche an unsere Bewunderung. Und in der That hat die Poesie der Römer in jenen Beziehungen eine Vollendung und Glätte erreicht, in welcher sich die poetische Literatur nur sehr weniger Völker und Zeiten ihr an die Seite stellen kann. Am meisten zum Bewußtsein gekommen war diese Richtung bei Horatius, dem größten und feinsten Kritiker des Augustischen Zeitalters, dessen Einfluß darum so bedeutend war, weil er es verstand, dem Strome der Zeit zu folgen, zugleich aber auch, ihm seine genau abgesteckten Gränzen anzuweisen. Ihm galt nur der poëta doctus, der fein gebildete, geschmackvolle, elegante Poet als ein wahrer Dichter: er selbst war jenes in hohem Grade; wurde aber auch durch die Einseitigkeit seiner Theorie zu antinationalen Vorurtheilen verleitet.

Mit der Anerkennung jener Vorzüge, mit dem Hervorheben der Lichtseite ist aber zugleich auch die Schattenseite der Römischen Poesie hervorgehoben. Sie ist nicht naiv: zur Erläuterung dieses Ausdruckes genügt es, ganz einfach Homer und Virgil neben einander zu stellen. Sie ist nicht von Begeisterung, nicht von jener urkräftigen Ideenfülle geboren; nicht aus dem geheimnißvollen Halbdunkel unbefangen religiöser Weltanschauung hervorgegangen: sie ist ein Kind des geläuterten Geschmackes; jener schönen Sinnlichkeit, die behaglich auf der Oberfläche des Lebens schwimmt, und in ihre Tiefe nur darum hinabsteigt und die hier waltenden wunderbaren Elemente heraufbeschwört, um jene Oberfläche reizender und piquanter zu machen, und dem poetischen Genusse immer neue Nahrung zuzuführen (Ovidius). Eben darum erweckt in uns ein Römischer Dichter nur selten Begeisterung, so oft er uns auch zur Bewunderung hinreißt.

Um diese Einseitigkeit der Römischen Poesie, von welcher es freilich einzelne Ausnahmen giebt, nicht ungerecht zu beurtheilen, müssen wir in Kürze uns noch ihre Ursachen zur Anschauung zu bringen suchen.

Vielleicht sagen wir nicht zu viel, wenn wir mit den Worten beginnen: „Die Römer würden nie eine poetische Literatur erhalten haben ohne den Einfluß der Griechen.“ Sie waren durch und durch praktisch. Es fehlte ihnen die ideale Innigkeit, die kontemplative Natur, die Phantasie-Thätigkeit

Digitized by Google

der Griechen: das Alles nannten ſie Graecum otium, „Griechiſches Nichtsthun.“ Der Glanz und die Herrlichkeit ihres Roms war der Altar, auf dem, ehe jene entſetzliche Erſchlaffung und Auflöſung aller ſittlichen Elemente des Lebens die für unſterblich ſich haltende Roma von Innen heraus zu vernichten begann; — auf dem jeder Römer tagtäglich ſich ſelbſt zum Opfer zu bringen bereit war: in der Alles vermögenden Weltſtadt für ſeine Perſon auch Etwas zu vermögen und zu gelten, dieß war der heißeſte, faſt der einzige, perſönliche Wunſch, der ſeine Bruſt erfüllte. Der Römer war von Natur praktiſch conſequent, ſtreng, ſtarr und ſtabil in religiöſen, wie in politiſchen Angelegenheiten. Die Frage, ob Etwas für ſeine Roma, und für ihn, als Römer, tauge oder nicht; — dieß war der einzige Maßſtab, den er an die Dinge anzulegen gewohnt war.

Von dieſer praktiſchen Seite faßte er vorerſt auch die Literatur auf: er ließ ſich die Unterhaltung, welche ihm zunächſt die dramatiſche Bühne gewährte, gar wohl gefallen; denn neben jenem patriotiſchen Ernſte bildete die Freude an derben, die Sinne erſchütternden Genüſſe die zweite Seite ſeiner praktiſchen Natur. Und konnte er nicht auch alle von fremdem auf eigenen Boden verpflanzten Poeſieen als eine Art von Eroberung, als eine Beute betrachten, wie die Griechiſchen Statuen, womit ſeine Tempel und Hallen geſchmückt waren? Er hatte die Literatur erobert; er erfreute ſich ihrer, und genoß ſie, nicht ohne geheimen Stolz. Eigentlich ernſten und allgemeineren Fleiß verwendete man erſt dann auf den Anbau derſelben, als man von ihrem unmittelbaren oder mittelbaren Nutzen überzeugt war: Beredſamkeit und Geſchichte blüheten am meiſten; jene, als etwas dem Staatsmanne Unentbehrliches; dieſe, als das ſicherſte Mittel, den Großthaten des Volkes die Unſterblichkeit zu ſichern. Epiſche Poeſie.

Als nun durch dieſe Studien der Geſchmack an der Literatur überhaupt einmal geweckt worden, da dehnte ſich dieſelbe allerdings auch über die Gränzen des in ſolcher Weiſe Nützlichen hinaus: das praktiſche Intereſſe jedoch blieb immer vorherrſchend; und zwar in jener doppelten Beziehung. Die Griechen erkannte er bereitwillig als Meiſter in der Kunſt, und als ſeine Vorbilder an; aber eben darum gefiel er ſich in dem ſeinem Patriotismus ſo wohlthuenden Gedanken, daß auch der Römer im Stande ſei, ihnen nachzueifern und ſie zu erreichen. Sodann aber konnte er, auch in den erhabenſten Partieen der Poeſie, im Grunde nicht viel mehr erblicken, als einen Beitrag zur Verſchönerung des Lebens, zu edlerem Lebensgenuſſe.

Von Außen her alſo war die Cultur der Poeſie angeregt und geweckt worden; gepflegt von überwiegend praktiſchen Intereſſen: darum konnte tiefe, von Innen heraus ſchaffende Begeiſterung nicht ihr eigentliches Lebenselement ſein. Deßwegen war es auch natürlich, daß die Römer und ihre Dichter beſonders der Poeſie des Alexandriniſchen Zeitalters (ſ. erſte Abth. dieſes Werkes, S. 839 ꝛc.) ihre Vorliebe zuwandten, deſſen Erzeugniſſe als die nachahmenswertheſten Muſter betrachteten: denn dieſe Poeſie ſagte mit ihrer gefeilten Glätte, kalten Eleganz und manierirten Wärme ihren Tendenzen

Digitized by Google

und ihrem Geschmacke besonders zu: wie sehr dieselbe an innerem Gehalte der älteren Poesie nachstand, dieß wurde wenig empfunden. Die hervorragenden Geister der Römer, wie Horatius u. A., stiegen zwar auch zu den ewig jugendlichen Heroen dieser früheren Zeit hinab, an ihnen ihren eigenen Genius erwärmend; allein damit änderte die Sache sich nicht: die Römer traten gewissermaßen in ihr Alexandrinisches Zeitalter der Poesie ein, ohne ein Attheuisches gehabt zu haben.

Hieraus erklärt sich denn auch der hier vorherrschende Mangel an Originalität: sie haben in der Poesie keine neue Gattung geschaffen; alle waren von den Griechen entlehnt, wurden in deren Geiste cultivirt: nur die Satire ist ein eigenthümlich römisches Gewächs; und der Elegie haben sie zum Theile einen anderen Charakter gegeben: am wenigsten haben sie im Drama sich von ihren Vorbildern entfernt.

Alles Gesagte bewährt sich am augenscheinlichsten in der Art, wie die Römischen Dichter die Mythologie behandelten. Die vaterländische Götter- und Heldensage war in der Blüthenzeit der Poesie, so reich sie auch an großartigen und schönen Momenten war, ganz in den Hintergrund gedrängt worden, und nur selten machten Dichter, wie Ovidius in seinen „Fasten" sie zum Stoffe ihrer Darstellungen. Diese Zurücksetzung des Vaterländischen ist zu beklagen, und zugleich als eine Art von nicht zu rechtfertigender Vornehmigkeit zu betrachten. Dafür versenkte man sich ganz in die Griechische Sagenwelt, deren Götter und Heroen gewissermaßen allein für hoffähig erachtet wurden; man amalgamirte mit ihnen die eigenen Gottheiten so sehr, daß ihre Individualität ganz in der der fremden aufging. Daß damit aber alle religiöse Begeisterung, wie sie uns in den Attischen Tragödien so ergreifend und erschütternd, — alle Naivität, die in Homer uns mit so unwiderstehlichem Reize entgegen tritt, — daß damit Begeisterung und Naivität verschwunden waren, und der Inhalt der alten Mythe nur einem freien und willkürlichen Spiele der Phantasie diente, das freilich oft reizend und höchst sinnreich erscheint, dieß bedarf keiner weiteren Ausführung. Aber die ganze Zeit hatte ja aufgehört, eigentlich religiös zu sein.

Jedoch in Einem Punkte haben die Römischen Dichter allerdings eine Originalität, welche den meisten ihrer Dichtungen, trotz allem dem, was wir an ihnen hervorheben mußten, einen eigenthümlichen Charakter gibt, worin der Dichter sich eben als Römer zeigt: dieß ist der männliche Stolz, mit welchem er Alles auf seine Roma bezieht. Sehr schön sagt darüber Fr. Schlegel „Geschichte der alten und neuen Literatur." Erster Theil. Wien 1815, S. 95:

„Den großen Originalgeist der Griechen suchen wir vergeblich in den Römischen Schriftstellern. Aber es ist etwas in ihnen, was einen Ersatz dafür gibt, auch eine hohe, große Idee; keine, die den Einzelnen eigenthümlich, sondern die ihnen allen gemein ist: die Idee von Rom: dieses Rom, so bewundernswürdig in seiner alten Sitten- und Gesetzesstrenge, gewiß auch in seinen Verirrungen und ewig denkwürdig in seiner Weltherr-

Digitized by Google

ſchaft. Das iſt der Geiſt, der aus allen Römiſchen Schriftſtellern athmet; das gibt ihnen eine Hoheit, unabhängig von aller Griechen-Kunſt und -Künſtelei, die ſie oft unglücklich genug nachahmten." —

Nach dieſer einleitenden Ueberſicht laſſen wir nun die einzelnen Gattungen der Poeſie auf einander folgen, und zwar im Allgemeinen in der Reihenfolge, wie ſie nach einander in der Geſchichte der Literatur auftreten. Wir führen dieſen erſten Abſchnitt bis zum Ende des Auguſtiſchen Zeitalters: es iſt die Zeit der Entſtehung, Ausbildung und Blüthe der Römiſchen Poeſie. In dem zweiten Abſchnitte, den wir ebenfalls mit einer kurzen Einleitung eröffnen werden, ſehen wir ſie in allmähligem Verfalle ihrem endlichen Untergange entgegen gehen. Ueber die Eintheilung in Perioden verweiſen wir auf den Anhang. Nur ſo viel zum Voraus, daß man in dieſem erſten Zeitabſchnitt am richtigſten mit Bernhardi, „Grundriß der Römiſchen Literatur," S. 79, drei Perioden annimmt.

a. Archaiſtiſche Periode; etwa bis auf Cicero.

b. Ciceronianiſche Periode; bis zum Untergang der Republik.

c. Auguſtiſches Zeitalter. Hier erſt wurde mit abſichtlichem Eifer die Poeſie gepflegt: Vollendung des rhetoriſchen Charakters; elegante Hofpoeſie.

Daß wir, der Chronologie folgend, grade mit der Dramatiſchen Poeſie, welche, als die vollendetſte Kunſtform, bei den Griechen den Schluß bildete (ſ. erſte Abth. dieſes Werkes, S. 357), hier anfangen müſſen; ſchon dieß beweiſ't, wie verſchieden der Entwickelungsgang der Römiſchen Poeſie von dem der Griechiſchen iſt: jene iſt gewiſſermaßen eine Fortſetzung und Wiederbelebung von dieſer. Denn ſo weit auch die Römiſchen Dichter hinter den Heroen des freien Hellas zurückſtehen, ſo haben ſie doch unſtreitig ihre nächſten Vorbilder, die Alexandriner, bedeutend übertroffen. Wie wenig aber die Literatur, und insbeſondere die poetiſche, im Volksleben wurzelte, dieß wird uns ihr raſcher Verfall im zweiten Zeitabſchnitte nur zu deutlich beweiſen: wir werden dann zugleich einſehen, wie ſchon im Auguſtiſchen Zeitalter, dem ſogenannten goldenen, die Keime jenes Verfalles gepflegt wurden.

Digitized by Google

I. Dramatiſche Poeſie.

Als man anfing, mit großer Emſigkeit die unſterblichen Werke der Griechiſchen Poeſie in Rom einheimiſch zu machen, wendete man ſich merkwürdigerweiſe zu derjenigen Gattung derſelben am erſten, welche am früheſten wieder von dem Boden der Römiſchen Literatur verſchwand, weil ſie am wenigſten hier Wurzeln getrieben hatte; — zur dramatiſchen Poeſie. Dieß erklärt ſich theils daraus, daß die erſten Ueberſetzer und Bearbeiter Griechiſcher Stücke doch eigentlich Griechen waren: — Sklaven, Freigelaſſene, Bürger Griechiſcher, den Römern ſchon lange unterworfener Städte; — und daß unter den Griechen damals faſt nur noch die dramatiſche Poeſie populär war. Vorzüglich aber mochte zu dieſer Erſcheinung das mitwirken, daß der Römer, der vornehme wie der niedere, überaus ſchauluſtig war: der vornehme las in der Regel damals noch ſehr wenig; aber er hörte und ſah gerne Etwas, das ihn unterhielt: der arme aber hatte kein inbrünſtigeres tägliches Gebet, als: „Gib mir Brod und Schauſpiele“ (**panem et Circenses!**).

Aber eben dieſe Schauluſt mußte das Anfangs mit lebendigem Intereſſe Aufgenommene bald wieder auf die Seite ſchieben: dramatiſche Poeſie war es nicht eigentlich, was dem Römer behagte; er beſaß zu wenig Tiefſinn und Humanität, um an der künſtleriſchen Entfaltung eigenthümlicher Charaktere, innerer Zuſtände; — an der Enthüllung eines unſichtbar waltenden und richtenden Schickſals, oder des, daſſelbe komiſch parodirenden, Zufalls warmen Antheil zu nehmen. Er war zu praktiſch und zu derb materiell. Daher traveſtirte er zu bald die wahre dramatiſche Kunſt der Griechen in pure Spektakelſtücke und mimiſche Poſſenreißereien; und wendete dabei, in angebornem Inſtinkte, ſeine ganze Vorliebe wieder den die Sinne erſchütternden, ſeiner Neigung zum Derbkomiſchen zuſagenden, oder ſeinem Patriotismus ſchmeichelnden Schauſpielen zu. Gladiatorenſpiele (denen ſelbſt Cicero das Wort redet), Thierkämpfe, Land- und Seeſchlachten, Lärm und handgreifliche Poſſen, koloſſale Prunkſcenen und Triumphzüge, verherrlicht durch

Digitized by Google

das Schaugepränge unermeßlicher Beute und das Stöhnen mitgeschleppter Tausende von unglücklichen Kriegsgefangenen; — das waren die Dinge, an denen der Römer Auge und Ohr sich weideten.

Mit dieser Unempfänglichkeit für die Würde der dramatischen Muse hing zusammen die Geringschätzung der Schauspieler, die sich zum Theile auch auf die dramatischen Dichter erstreckte. Plautus mußte die Handmühle drehen; als einen seltenen Grad der Herablassung betrachtete man es, daß Terentius des Umganges mit den Scipionen und Läliern gewürdigt ward: daß sie aber Theil nahmen an seinen dramatischen Productionen, dieß verhüllten sie auf das Sorgfältigste. In Athen verschaffte dem Sophokles die Bewunderung für sein poetisches Genie eine Feldherrnstelle. Er, wie sein Zeitgenosse Aristophanes, spielte Hauptrollen in seinen Stücken; in Rom war der Schauspieler ehrlos. Bis in die Christlichen Zeiten hinein (Justinian) war er aller bürgerlichen Rechte beraubt: die geringsten Vergehen wurden mit Prügeln bestraft, die unter Augustus abgeschafft, unter Tiberius wieder eingeführt wurden; daher die öfteren komischen Anspielungen am Schlusse der Stücke, z. B. der Cistellaria des Plautus:

„Wenn das Stück nun ganz zu End' ist, ziehen sie die Kleider aus:
Schläge kriegt dann, wer gefehlt hat; und wer nicht gefehlt, der zecht."

Einen von der „Heerde" (grex) der Schauspieler in seinem Hause zu besuchen, galt für schimpflich; den Rittern war es förmlich verboten, sich mit ihnen auf der Straße blicken zu lassen; — von Nero wußte man kaum etwas Schimpflicheres zu sagen, als daß er die Bühne als Schauspieler betreten; und noch der Christliche Kaiser Theodosius verbietet förmlich, Statuen berühmter Schauspieler in der Nähe der ihm errichteten aufzustellen, damit „ein Ehrenplatz durch unehrliche Personen" nicht entweiht werde.

Daher war es natürlich, daß nur Sklaven und Freigelassene sich zum Schauspielerberufe hergaben. Die ersteren mußten es, weil ihr Verdienst in die Tasche ihrer Herren floß, von welchen sie zu den Darstellungen förmlich vermiethet wurden; diese mochten es auch gerne thun, weil ihre Arbeit eine leichtere und angenehmere war, und weil sie, wenn ihr Talent dem Herrn Etwas einbrachte, einer besseren Behandlung sich zu erfreuen hatten, als andere. Welche große Wahl aber blieb in Bezug auf den Lebensberuf dem Freigelassenen, der in der Regel mit einer ganz nackten und hungernden Freiheit in die Welt geschickt wurde?

Solche Ausnahmen aber, wie die, welche bei den berühmten Schauspielern Roscius und Aesopus Statt fanden, — die in ganz allgemeiner Achtung standen, waren gewiß äußerst selten, und sind nur auf Rechnung eines eminenten Genies zu setzen, das am Ende auch in dem drückendsten Verhältnisse sich Anerkennung und Verehrung zu erzwingen weiß. Wenn Aesopus seinen Kindern ein Vermögen von fast zwei Millionen Gulden hinterließ, so hat er dieß wahrscheinlich mehr dem Ertrage seiner Schauspielerschule, als der eigenen Ausübung seines Berufes zu verdanken.

Digitized by Google

An eine Pflege der dramatischen Kunst von Seiten des Staates, wie wir sie in Athen gefunden haben, ist also in Rom nicht zu denken. Zwar pflegten die Aedilen (oberste Polizeibeamte) den Dichtern ihre Stücke abzukaufen, und Schauspieler in Sold zu nehmen für die öffentlichen Spiele, welche sie nach ihrer Erwählung dem Volke geben mußten; allein das war mehr Privatsache, und bei diesen Spielen nahmen die dramatischen eine ziemlich untergeordnete Stelle ein. Ein stehendes steinernes Theater erhielt Rom erst 54 v. Chr., obgleich man schon seit etwa 200 Jahren Schauspiele aufgeführt hatte: und wie viel war inzwischen für Spiele anderer Art verwendet worden!

In der äußeren Oekonomie der Theater und der Darstellung blieb man fast ganz bei dem von den Griechen Entlehnten stehen: Orchestra, Masken, Chöre? — Ueber die Comödie s. weiter unten.

Kein Zweig also der aus Griechenland nach Rom verpflanzten Poesie ist weniger volksthümlich, keiner weniger im Kreise der Gebildeten einheimisch geworden, als die dramatische; — keiner hat sich im Ganzen weniger über den Standpunkt der Nachahmung erhoben. Um so mehr verdient das von Einzelnen Geleistete unsere Anerkennung, und wir können unsere Verehrung den vortrefflichen Talenten nicht versagen, welche mit einer gewissen Selbstverläugnung sich grade nach der Seite hin wendeten, wo sie am wenigsten Anerkennung zu erwarten hatten; — reichbegabte Geister, welche sich über die herrschende Kälte gegen den edelsten Zweig der Poesie zu erheben wußten.

A) Tragödie.

Ob Livius Andronicus, der erste dramatische Dichter der Römer, zuerst mit einer Tragödie oder einer Comödie auftrat, ist ungewiß: nur so viel wissen wir, daß er eine Reihe von Tragikern eröffnet, die sich mit seltenen Ausnahmen streng an ihre Griechischen Vorbilder, meist Sophokles, mehr noch Euripides, hielten. Rom mag etwa 50 Tragödiendichter, welche zusammen genommen etwa 300 Trauerspiele lieferten, gehabt haben; welcher Abstand gegen die fast unglaubliche Produktionskraft der Griechen! Keine Tragödie aus der Zeit vor Augustus hat sich erhalten, was sehr zu beklagen ist. Denn waren auch fast alle nur Nachbildungen, dem Stoffe und dem Inhalte nach, so verrathen doch einzelne erhaltene Bruchstücke, daß von den besten dieser Dichter eine zum Theile bewundernswerthe Kraft über die noch starre und spröde Sprache ausgeübt wurde.

Allerdings aber findet das oben über das Drama überhaupt Gesagte ganz besonders seine Anwendung auf die Tragödie: sie war durchaus nicht national; sie blieb stets eine exoterische Zierpflanze. Bei den Griechen war die Tragödie unmittelbar aus dem Volksglauben und dem Cultus hervorgewachsen; sie war die strahlende Krone, mit welcher er seine heiligsten Festtage schmückte: in ihr spiegelte sich die Größe und Herrlichkeit der geheimniß-

Digitized by Google

vollen Vorzeit mit ihren Heroen ab, in welcher seine ganze Gegenwart, sein Stolz und seine Freiheit wurzelte; mit wahrer Andacht betrachtete er die erhabenen Bilder und Gestalten, welche die Kunst aus jener dunkelen Vergangenheit ihm hervorzauberte, wo seine Voreltern den Göttern noch so nahe standen.

Wie ganz anders bei den Römern! Jene Heroen waren nicht seine Voreltern; jene Götter nicht seine Schutzgeister: es waren fremde Gäste, die ihm zur Schau gestellt wurden; er konnte sie bewundern, aber nicht verehren; er konnte die Kunst anstaunen, mit der sie ihm vorgeführt wurden; allein diese Kunst erschloß sein Herz nicht; es war eine fremde; sie gab bei ihm nur Gastrollen.

Hierin liegt zugleich der Grund, weßhalb die Römischen Tragödiendichter nicht mit jener religiösen Begeisterung schaffen konnten, die dem Tragiker unentbehrlich ist: sie konnten nur einen Nachklang derselben fühlen; jeder derselben war ein Joseph in der heiligen Familie. Sie hatten die Begeisterung nur zu kopiren, und ihre Kopien konnten im Volke keine Begeisterung erwecken. Daher die kurze, und überdieß nur künstliche Blüthe der Tragödie bei den Römern: sie war schon gegen das Ende dieser Periode von der Bühne, und somit aus dem Volksleben, ganz verschwunden. So wie man nur kalte Bewunderung einzelnen Schönheiten der Dichtung widmen konnte, so konnten auch die Dichter selbst nur für kalte Bewunderer äußerer Vorzüge schreiben. Im Zeitalter des Augustus gelangte keine Tragödie eines gleichzeitigen Dichters zur Aufführung: höchstens wiederholte man besonders berühmt gewordene oder effektvolle Stücke früherer Dichter. Und auch da mochte wohl nur die Virtuosität einzelner Schauspieler solche Wiederholungen zunächst veranlassen.

Daß aber die Tragiker dieser Periode sich nur an Griechische Vorbilder hielten, oder wenigstens in Griechischen Sagenkreisen sich bewegten, dieß geht deutlich genug aus den vielen uns erhaltenen Titeln und Fragmenten (s. unten) hervor. Nur äußerst wenige dieser Titel verrathen die dramatische Behandlung vaterländischer Stoffe, großartiger Züge aus dem eigenen national-religiösen Sagenkreise („Decius," — „Brutus"). Und wie reich an wahrhaft tragischen Sujets, an gewaltigen Charakteren, Momenten, Schicksalsschlägen ist derselbe! Aber auch daraus, daß die Tragödiendichter diese nicht für ihre Dichtungen benutzten, dürfen wir den Dichtern keinen Vorwurf machen. Der Grund davon liegt tiefer, im Charakter des ganzen Volkes. Der Römer war viel zu ernst, stereotyp, und bei aller Ausgelassenheit zu orthodox; — er war zu sehr patriotisch-gravitätisch, bedächtig und stabil; — zu wenig phantasiereich und genial; mit Einem Worte, zu sehr zum Aberglauben geneigt, als daß er nicht ein, wenn auch noch so reines und heiliges Spiel der schöpferischen Kraft des Dichters als eine Entweihung des positiv Gegebenen hätte betrachten sollen. Ihm war die heilige Sage von seinen Göttern, Heroen und Vorältern eine Wirklichkeit, von welcher er kein Jota sich rauben ließ. Die Römer hatten überdieß Priester, die die Integrität des hergebrachten Heiligen zu überwachen hatten! Mit dem,

Digitized by Google

was Anderen gehörte, ließ ſich ſchon freier ſchalten und walten; es ſtand außer dem Bereiche des religiöſen und politiſchen Gewiſſens. In dem Zeitalter aber, wo eine univerſellere Bildung fähig machen konnte, auch das Fremde mit dem Herzen aufzufaſſen, und aus dem beſchränkt nationalen Standpunkt auf den univerſell humanen hinüber zu treten; — in dieſem Zeitalter waren Sinnlichkeit und Frivolität ſo vorherrſchend geworden, daß jene Univerſalität zur durchgreifenden und auflöſenden Negation alles Heiligen ausarten mußte.

Alſo: eine eigentlich Römiſche Tragödie hat es nie gegeben; was wir unten mittheilen werden, beweiſ't nur, daß ſie auch auf dieſem Felde das Eroberte vortrefflich zu benützen verſtanden; vortrefflich in Römiſche Form zu zwängen, und dieſe dadurch zu erweitern verſtanden. Daß dieß vorzüglich von dem Einfluſſe gilt, welchen die Nachbildungen der Tragödien auf die Lateiniſche Sprache ausübten, iſt ſchon oben bemerkt worden. Jedoch blieben auch hierin jene hinter ihren Muſtern weit zurück, indem ſie namentlich nicht im Stande waren, die ſo wundervollen Rhythmen der Chorgeſänge nachzubilden: ſie mußten ſich mit zwar feierlich tönenden, aber ungleich monotoneren und ſteiferen einfachen Metren begnügen (kurze jambiſche und trochäiſche Verſe ꝛc.).

Auf eine theilweiſe freiere Behandlung der Griechiſchen Vorbilder ſcheint die Unterſcheidung der Grammatiker zwiſchen **Tragoediae crepidatae**, Stücke, die in Griechiſcher Nationaltracht (zu welcher die, **crepidae** genannte, Fußbekleidung gehörte), — und **Tr. praetextatae**, Stücke, die in Römiſcher Tracht (in verbrämter Toga) aufgeführt wurden: jedoch ſind die Angaben darüber zu wenig beſtimmt, und die uns erhaltenen Fragmente zu unbedeutend, als daß wir ſelbſt über die Bedeutung einer ſolchen Diſtinktion gehörig urtheilen könnten.

Es folgen nun die, dieſem erſten Zeitraume angehörenden, Tragiker nebſt einer Auswahl aus den von ihnen erhaltenen Bruchſtücke: in dem zweiten Abſchnitte werden wir einer Sammlung vollſtändiger Tragödien begegnen, die kaum geeignet iſt, uns für den Verluſt der untergegangenen zu entſchädigen: dieſe ſtanden der gemeinſchaftlichen Quelle noch um Vieles näher.

---

1. Livius Andronicus.

Er war der erſte, welcher den Verſuch wagte, Griechiſche Dichtungen auf Römiſchen Boden zu verpflanzen; ſein Name ſteht daher an der Spitze der Römiſchen Literatur, und iſt ein ehrwürdiger, ſo mangelhaft auch ſeine Verſuche geweſen ſein mögen. Er war Grieche von Geburt, wahrſcheinlich aus Tarent, wurde Römiſcher Kriegsgefangener, und demnach Sklave. Sein Herr, der Conſul Livius Salinator, ließ ihn frei, und darum ging deſſen Name auf ihn über. — In demſelben Jahre, wo der erſte Puniſche Krieg zu Ende ging, 241 v. Chr., brachte er ſein erſtes dem

Digitized by Google

Griechischen nachgebildetes Stück auf die Bühne: Tragödie oder Komödie? Er trat selbst als Schauspieler auf: seine schwache Stimme soll ihn veranlaßt haben, die unten zu erwähnende Einrichtung, daß vor dem gestikulirenden Schauspieler ein Sänger trat, einzuführen. Daß Behandlung des Stoffes, Sprache und Vers (wahrscheinlich der Saturnische) noch steif und ungelenk waren, versteht sich von selbst. Er schrieb viele Dramen, Tragödien und Komödien; wir kennen die Namen von etwa 20 derselben: Achilles, Andromeda, Ino, Hermione, die Centauren, Aegisth" u. A. — diesen Namen nach zu urtheilen, zumeist Tragödien. Am meisten Verdienst erwarb er sich durch seine Uebersetzung der Odyssee, welche lange als Schulbuch gebraucht wurde. Erhalten haben sich von ihm nur unbedeutende Bruchstücke: die Alten sprechen mit großer Achtung von ihm, und selbst der Staat erkannte durch Auszeichnungen seine, gewiß sehr großen, Verdienste an.

Von den Fragmenten aus Livius eignet sich nur eines zur Mittheilung. Ueberhaupt aber möge bei diesem „Vater der Römischen Literatur" die Bemerkung ihre Stelle finden, daß wir nur solche Fragmente mittheilen, welche entweder als reine Sentenzen — oft von sehr sinnigem Gehalte —, oder durch unverkennbare Beziehungen auf bekannte mythische Personen leicht verständlich sind.

Aus „Antiope."

So dunkel theilt der Gott die Sprüche aus,
Daß schwer daraus die Zukunft zu ergründen
Der Weise kaum vermag. — — —

---

2. Cnejus Nävius.

Ein Grieche aus Campanien, der mehrere Feldzüge im zweiten Punischen Kriege mitmachte. Er soll sein erstes Stück i. J. 235, also kurz nach dem Ende des ersten Krieges, zur Aufführung gebracht haben: er war ebenfalls noch ganz Nachahmer der Griechen. Am meisten Ruhm erwarb er sich durch seine Komödien, wiewohl auch seine Tragödien großen Beifall fanden, und sein episches Gedicht, „der Punische Krieg," in 7 Büchern, als der erste Versuch selbstständiger Dichtung eine hohe Meinung von seinem poetischen Talente, wenigstens von seinem poetischen Triebe, erregen muß. Nach allen Zeugnissen zu urtheilen, war er ein Mann, der, auf höherer Stufe der literarischen Cultur, Ausgezeichnetes geleistet haben würde. Nur wenige Fragmente übrig; Namen seiner Stücke: „Der Landmann, der Zehnte, der blaue Dunst, der Kohlenbrenner (die Acharner?), die reiche Braut, die Zwillingsbrüder, — Alceste, Duloreſtes, Iphigenie, Hector" u. v. A. Die meisten der uns bekannten Titel lassen auf Lustspiele schließen. Das Lustspiel aber wurde das Unglück des Mannes. Er ahmte in ihm besonders die ältere

Digitized by Google

Attiſche Komödie nach (ſ. d. hellen. Dichter, S. 695), welche bekanntlich ganz vorzüglich die öffentlichen Charaktere zur Zielſcheibe ihres Spottes machte; mußte aber die traurige Erfahrung machen, daß die Römer, namentlich die vornehmen, weniger Scherz verſtanden, als die Athener. Er hatte Römiſche Optimaten beleidigt (ein Beweis, daß er nicht blos Nachahmer war), namentlich die mächtigen Metelle; mußte deßhalb in's Gefängniß wandern, und, aus dieſem endlich erlöſt, in's Exil nach Afrika, wo er i. J. 204 v. Chr. ſtarb. Seine Grabſchrift.

Die noch vorhandenen Fragmente ſind ſo unbedeutend, daß ſich daraus Nichts mittheilen läßt.

3. Quintus Ennius.

Auch er war von Geburt Grieche, erwarb aber ſpäter durch die Gunſt Römiſcher Großen — der ältere Scipio Africanus — das Bürgerrecht. Geboren 239 v. Chr. zu Rudiä in Campanien aus vornehmem Geſchlechte; Soldat in Römiſchen Heeren; in Sardinien dem älteren Cato bekannt geworden, der ihn nach Rom brachte, wo er ſich eben ſo durch ſeinen edlen Charakter, wie ſein ſeltenes Talent hohe Achtung und Gunſt verſchaffte: öftere Reiſen in die Provinzen mit Römiſchen Feldherren. Dennoch ſtarb er in dürftigen Umſtänden: im Grabmal der Scipionen (ſ. oben) beigeſetzt?

Ennius wird allgemein von den Alten als der eigentliche Vater der kunſtgerechten Poeſie betrachtet: er that damit den erſten entſcheidenden Schritt zur gänzlichen Verdrängung der alten Volkspoeſie. Hexameter ſtatt des Saturniſchen Verſes. Je mehr ſein Name von den größten Kennern — Cicero, Lucretius, Varro, Quintilian — mit der höchſten Achtung genannt wird, um ſo mehr haben wir den Verluſt aller ſeiner Werke, mit Ausnahme weniger Fragmente — zu beklagen: er war das vielſeitigſte Genie in der ganzen älteren Dichterſchule; philoſophiſche Bildung (erhabene Ideen in ſeinen Werken); verſtand drei Sprachen, osciſche, griechiſche, lateiniſche („drei Seelen"); — hoher Schwung und ächte poetiſche Kraft; edle, patriotiſche Geſinnung; ein wahrer Dichter. Außerordentlicher Einfluß auf die Ausbildung der Sprache, welcher er freilich noch oft Gewalt anthun mußte, um ſie in den Hexameter zu zwängen. —

Am meiſten Ruhm erwarb er ſich im Epiſchen Gedichte: „Römiſcher Homer": er iſt der eigentliche Schöpfer des Römiſchen Epos. Seine „Jahrbücher", in 18 B., Geſchichte Roms von Gründung der Stadt an, in Hexametern, „Scipio", die Thaten des älteren Africaners. Komödien, nur wenige Namen und Fragmente: Satiren, Lehrgedichte, z. B. Epicharmus, Gebote (praecepta) u. A. — Epigramme. Auch proſaiſche Werke werden von ihm angeführt. — Bedeutend iſt die Zahl der ihm zugeſchriebenen Tragödien: die Titel aller verrathen, daß ſie nach Griechiſchen Muſtern gedichtet ſind; Hecuba, die Eumeniden (nach Aeſchylos), Ajax (nach Sophokles), Iphigenie (nach Euripides), An-

Digitized by Google

bromeda, Alkeste u. v. A. — Wir theilen eine Reihe der übriggebliebenen Fragmente mit.

1. Aus „Alkmäon."

Komm' mir zu Hülfe,
Banne das Unheil,
Bann' es von mir,
Und die verzehrende
Gluth, die mich so quält! —
Sie kommen, sie kommen,
Mit Schlangen umgürtet,
Umringen mich mit
Lodernden Fackeln.[1]

2. Aus „Erechtheus."

Wohl haben Viele felsenharte Herzen,
Die nie Erbarmen und mit Keinem haben.

3. Aus „Hektors Sühne."

Es stehet höher die Gerechtigkeit als Muth.
Denn Muth wird oftmals Bösen auch zu Theil;
Gerechtigkeit ist aber Bösen fremd,
Und sondert sich weit ab von ihnen stets.

4. 5. Aus „Hekuba."

Wo such' ich Schutz, was soll ich nun beginnen,
Wo find' ich Sicherheit? Gewährt sie mir

1) Amphiaraos, ein Seher in Argos, ward von Polyneikes aufgefordert, den Zug gegen Theben mitzumachen (s. d. hellen. Dichter, S. 441); allein da er voraussah, daß er dabei seinen Tod finden werde, so versteckte er sich. Seine Gemahlin Eriphyle jedoch verrieth ihn, durch Geschenke bestochen, den Suchenden: er mußte mitziehen, und fiel vor Theben. Später wurde die ungetreue Gattin durch ihren eigenen Sohn, den Alkmäon getödtet, der den Vater rächen wollte. Dafür verfolgten ihn die Erinnyen (vgl. die hellen. Dichter, S. 371) und machten ihn rasend. Das Fragment ist aus einem Gesange des gequälten Alkmäon, und aus Obigem verständlich.

Digitized by Google

Die Acht? Gewährt ſie Flucht? hinaus geſtoßen
Bin ich aus Burg und Stadt! Wo geh' ich hin?
Wo ſoll mein Schifflein landen? Ach! es ſteht
Der heim'ſchen Götter Altar mir nicht mehr
Im Vaterhauſ'; er iſt geſtürzt, zertrümmert,
Die Tempel hat der Flamme Wuth vertilgt,
Verſengt ſteh'n nun die hohen Mauern da,
Entſtellt durch rußiges Gebälk [2] ...

Fiel auch in ſchlecht'ren Grund der edle Same,
Doch ſticht er bald durch ſeiner Abkunft Adel
Hervor .....

---

6. 7. Aus „Iphigenie."

Wer die Muße nicht zu brauchen
Weiß, der hat viel härt'ren Stand,
Als wenn Müh' um Müh' ihn dränget.
Aber wem in knapper Zeit
Sein Geſchäft iſt zugemeſſen,
Thut das ein' im and'ren ab;
Weihet dann ſich dem Vergnügen,
Und erfriſcht, erquickt den Geiſt. —
Doch in träg' unthät'ger Muße
Weiß der Geiſt nicht, was er will.
Man iſt nicht im Hauſe heimiſch,
Iſt im Felde mißvergnügt,
Geht jetzt hier, bald wieder dorthin;
Iſt man da, will man ſchon fort,
Unſtät ſchweift umher die Seele,
Und das Leben vergeht ſo ſo.

Das hat das Volk vor Königen voraus:
Ausweinen darf es ſich in ſeinem Schmerz,
Dem Fürſten aber verbietet es die Ehre.

---

2) Klage der Hekuba nach dem Untergange Troja's.

Digitized by Google

8. Aus „Medea.“

Wär' nicht im Bergwald auf dem Pelion,
Gefällt vom Streich der Axt, der Tanne Stamm
Zu Boden je gefallen, hätte nie
Des Schiffes Bau begonnen, welches itzt
Die Argo wird genannt, dieweil darin
Erlesene Argiver-Helden fuhren,
Zu holen jenes Widders golden Vließ
Im Kolcher-Reich, wohin sie Pelias,
Des Kronenräubers, Tücke hat gesendet:[3]
Dann hätte nie Medea, meine Herrin,
Den Fuß gesetzt aus ihrem Vaterhause,
Sie irrte nicht umher jetzt herzenskrank,
Verwundet von dem grimmen Liebesgott.

---

9. Aus „der Phönix.“

Zeigen soll in echter Mannskraft
Sich mit dem edlen Muth der Mann,
Soll sich seinen Gegnern stellen
Wohlbewehrt mit Heldenkraft,
Das ist Freiheit; festen Busens
Schau'n in's Leben, rein von Schuld.
And're Güter sind vergänglich,
Glanzlos liegen sie in Nacht.

---

10. 11. 12. Aus „Telamon.“

Als ich ihn gezeugt, ich wußte,[4]
Daß er stirbt, zog ihn darnach;
Wußt', als ihn zu Hellas Schirme
Ich gen Troja ausgesandt,
Daß er geht zum todesvollen
Kampfe, nicht zum lust'gen Mahl' . . .

---

3) Zum Verständnisse dieses Fragmentes s. d. hellen. Dichter, S. 901. — 4) Telamon selbst, der Vater des vor Troja durch sich selbst gefallenen Ajax, spricht. S. d. hellen. Dichter, S. 562.

Digitized by Google

Immer ſagt' ich, ſag' es fürder,
Daß im Himmel Götter ſind;
Doch nicht wähn' ich, daß um Menſchen
Sie ſich kümmern, und ihr Thun. —
Wär' es, ging' es gut den Guten,
Schlimmen ſchlimm; doch iſt's nicht ſo . . .

Den Vögelſchauer acht' ich nicht für ſchlecht
Vom Marſerland, den Opferſeher auch
Im Dorfe nicht, den Sternendeuter nicht
Mit ſeiner Sphäre, den Wahrſager auch,
Den Iſispriester und Traumdeuter nicht . .
Doch göttlich ſind ſie nicht, durch Wiſſen nicht,
Noch Kunſt; nur abergläub'ge Schwärmer, oder
Windmacher ohne Scham; theils Müßiggänger,
Theils überſpannte Thoren, öfter noch
Von Noth und Dürftigkeit dazu gezwungen. —
Sie wiſſen ſelbſt für ſich nicht Weg und Steg,
Und weiſen doch dem Fremden gute Bahn;
Verheißen Schätze, und erbetteln ſich
Nur eine Drachme. Ziehet ſie euch ab
Vom Schatze gleich, das Uebrige erſtattet,
Die ihr um mageren Erwerb dahier
Manch ein erſonnen Sprüchlein führt im Munde! —

---

13. (Unbekannt.)

Der Menſch, der auf den rechten Weg
Dem Irrenden verhilft, er thut ein Gleiches,
Wie wenn er Fremden Licht von ſeiner Kerze
Anzündete; ihm brennt's gleich hell, wie jenem.

---

14. (Achill oder Pyrrhus.)

So geartet iſt mein Gemüth;
Freundſchaft trag' ich ſtets und Feindſchaft
Offen auf der Stirn zur Schau.

Digitized by Google

4. Marcus Pacuvius.

Dieſer, i. J. 218 in Brundusium geborne Dichter, ein Neffe des Ennius, und zugleich ein Maler, wird neben dem folgenden als der vorzüglichſte Tragiker gerühmt. Er ſtarb in dem Alter von 90 Jahren. Man lobt an ſeinen Tragödien vorzüglich Kraft, Erhabenheit, große Gelehrſamkeit; vor Allem aber eine größere Selbſtſtändigkeit in der Behandlung, als ſeine Vorgänger beſaßen; Namen: Atalanta, Antiope, Anchiſes, Medea, Duloreſtes (nach Euripides' „Iphigenie auf Tauris"), das Waffengericht (der Streit über die Waffen des Achilles) u. A. Auch Komödien hatte er gedichtet.

Fragmente aus einigen Tragödien folgen hier.

---

1. Aus „das Waffengericht."

Denn wenn ein Stein die Hündin traf, fährt ſie
Nach dem nicht, der ihn warf, ſie ſchnappt vielmehr
Wohl nach dem Steine ſelbſt, der ſie getroffen . . .

---

2. 3. Aus „Chryſes."

Schau um dich, über dich, was rings die Erd'
Umſchließt, bei uns der Himmel wird's genannt,
Die Griechen heißen's Aether. Was da iſt,
Der Himmel iſt's, der es belebt und bildet,
Und wachſen macht; der Alles auch begräbt,
Und in ſich faßt, der Vater iſt des All. —
Die Erd' iſt Mutter, ſie gebiert den Leib,
Und dem vermählt der Aether dann die Seele.
Von dorther ſtammt, was da geworden iſt,
Und was da war: dort ging es unter auch. —

Denn jenen, die die Vögel Sprache deuten,
Aus eines Thieres Leber Weisheit mehr,
Als aus der eig'nen holen, denen kann
Man wohl zuhören; doch gehorchen nicht.

Digitized by Google

4. Aus „Duloreſtes.“

Von Ilion rückkehrend ſah'n die Führer
Der Danaer mit Luſt das munt're Spiel
Der Fiſche, konnten ſich ſchier ſatt nicht ſchau'n;
Indeſſen, ſchon beim Untergang der Sonne,
Schwillt auf das Meer, das Dunkel wird ſtets tiefer,
Den Tag verfinſtern Nacht und Wetterwolken,
Draus flammen Blitze, Donner kracht am Himmel,
Mit Schlackenregen miſcht der Hagel ſich,
Fällt peitſchend nieder, alle Winde brauſen
Hervor, und toſen fort in großen Wirbeln,
Und brandend giſcht das Meer . . . . . .

---

5. Aus „Hermiona.“

Das Glück ſei toll und blind und unvernünftig;
So lehren unſre Weiſen; und es ſteh'
Auf ſtein'ger Kugel, unſtät immerdar. —
Wohin der Zufall nun die Kugel ſtößt,
Dahin auch ziehe, meinen ſie, das Glück.
Blind ſei Fortuna, folgern ſie daher,
Weil ſie nicht ſieht, wohin den Lauf ſie nimmt;
Toll aber ſei ſie, weil ſo grauſam ſie
Und wandelbar und unverläßlich iſt;
Und unvernünftig, weil ſie nicht vermag,
Unwerth von Würdigkeit zu unterſcheiden.
Dann gibt es and're Weiſen, die da ſagen:
„Glücksgöttin gibt es keine, Alles lenkt, —
So wähnen ſie — ein blindes Ungefähr.“
Und unwahrſcheinlich iſt ihr Ausſpruch nicht;
Denn die Erfahrung ſelbſt beſtätigt ihn.

---

6. Aus „das Waſchwaſſer.“

Still beklagen darf ſein Schickſal,
Doch bejammern nicht, der Mann;
Alſo ziemt es ihm; denn Thränen
Sind des Weibes Eigenthum . . .

Digitized by Google

7. Aus „Teukros."

Am Rand des Lebens machst du mich
Zum kinderlosen armen Mann, zerreißest
Mein Herz. Durch dich bin ich verwaist, ertödtet;
Der Tod des Bruders, und sein kleiner Sohn,
Den deiner Huth er anvertraut, (erbarmt dich) nicht?[1] . .

---

8. (Unbekannt.)

Wär' immer Sonnenschein, wär' immer Nacht,
Der Erde Früchte müßten untergeh'n
Vor glüh'nder Hitze oder starrem Frost . . .

---

5. Lucius Attius.

Geboren i. J. 170, ist er jüngerer Zeitgenosse des Pacuvius, mit dem er den Ruhm theilt, die ältere Tragödie der Römer zu ihrer schönsten Blüthe gebracht zu haben: in der That berechtigen die, nicht ganz unbedeutenden Fragmente, die wir noch besitzen, uns zu dem Schlusse, daß er ein sehr bedeutender Dichter gewesen, und daß die Lobsprüche, welche ihm die Alten in hohem Maße ertheilen, nicht übertrieben sind. Auch er war in niederem Stande geboren; sein Vater war ein Freigelassener: mehr wissen wir von seinen Lebensverhältnissen nicht.

Selbst Horatius, der strenge, und oft einseitige Kritiker der älteren Dichter, gesteht in dem 55. u. flg. Verse der ersten Epistel im zweiten Buche:

„Wenn man fragt, wer trefflicher sei, gleich heißt der gelehrte Greis Pacuvius dann, und Attius heißt der — Erhab'ne." —

Da er ziemlich allgemein für den vorzüglichsten Tragiker gehalten wurde, so hielten seine Stücke sich lange auf der Bühne, und wurden von dieser erst dann allmählig verdrängt, als die Masse der Römer den Geschmack an der ernsten Tragödie verloren hatte, und die Gebildeten unter ihnen in den Stand gesetzt waren, die Griechischen Originale, welchen Attius folgte, in der Ursprache zu lesen. Denn fast alle seine Stücke waren ebenfalls Nachbildungen Griechischer Dichter; jedoch ist er auch dadurch von Bedeutung, daß er, so viel wir wissen, der erste Tragiker war, der nationale Stoffe selbstständig in Tragödien behandelte; sein „Brutus" — „Decius" — „die Mareelle."

---

1) Telamon (vgl. Anm. 4 zu Ennius) macht diese Vorwürfe seinem Sohne Teukros, weil er, seinem Gebote zuwider, ohne seinen Bruder Ajax von Troja zurück kam.

Digitized by Google

— Ob er, außer den Tragödien auch andere Werke (Geſchichte der dramatiſchen Poeſie?) geſchrieben habe, iſt zweifelhaft.

Wir kennen die Namen vieler ſeiner Stücke: „Achilles, die Argonauten, Atreus (von Cicero mehrmals gelobt), Kampf bei den Schiffen (der Griechen vor Troja; ſ. Ilias), Philoctetes“ u. v. A. außer den ſchon oben genannten. Bemerkenswerth ſind beſonders die ſchönen Bruchſtücke aus ſeinem „Prometheus“ und „Trachinierinnen“, welche einen intereſſanten Vergleich mit ſeinen Vorbildern, dem Aeſchylos und dem Sophokles, zulaſſen. — Fragmente:

1. Aus „Decius.“

Des Vaters Beiſpiel folgend, will auch ich
Zum Opfer mich dem Vaterlande weih'n,
Den Feinden geb' ich dieſes Leben preis . .[1]

2. Aus „die Agamemnoniden.“

Und Viele, deren Herz voll Tücken iſt,
Sie wiſſen alſo ſchöne holde Worte
Zu ſagen, daß, wenn man dann Wort und That
Vergleicht, ſich beide ganz unähnlich ſind . .

3. Aus „Andromeda.“

Weib, Viele haben Böſes wohl auf Böſes
Gehäuft durch eigenen verkehrten Sinn,
Und mehr ihr böſes Herz war ihnen feind,
Als Schickſal oder Zufall . . . .

4. Aus „die Argonauten oder Medea.“

Solch ungeheurer Bau[2] wälzt ſich heran,
Von hoher See mit furchtbarem Gebrauſ',
Mit Rauſchen, rollt vor ſich die Wellen hin,
Und ſtrudelnd zieht es weite Kreiſe nach,
Und drängt mit Macht die ſchäum'ge Fluth zur Seite.

1) Zwei Decier, Vater und Sohn, weihten in Schlachten ſich freiwillig dem Tode, um den Ihrigen, den Römern, den Sieg zu verſchaffen; 339 und 295 v. Chr. — 2) Der Argo; ſ. d. hellen. Dichter, S. 901.

Digitized by Google

Du glaubteſt, Wetterwolken wälzen ſich
Heran, es hab' ein Felsgebirg der Höh'
Der Wind entrafft, und führ' es nun herab.
Es heben ſich, vom Wirbel her gepeitſcht,
Aus ſturmempörten Wogen Waſſerhoſen.

---

5. 6. 7. Aus „das Waffengericht.“

Wird ihm der Götter Beiſtand nicht zu Theil,
Erwirbt nicht leicht ein Menſch des Lebens Güter . .

Wo Angſt und Sorge wohnt, da tritt das Glück,
Sein Wille ſelbſt, dem Menſchen feindlich entgegen . .

Die Satzung, wenn du ſie verſtehſt, ſagt's offen:
Dem nur gebühre das Gewaffen, der
Dem Manne gleichet, der ſie trug; das Schickſal
Gebeut es alſo, wenn wir Pergamus
Erſtürmen wollen. Aber ſie ſind mein,
Gerecht iſt's, daß ich mich der Waffen freue,
Die einſt mein Bruder trug, mir ſprecht ſie zu;
Einmal, dieweil ich ſein Verwandter bin,
Und weil zumeiſt an Heldenkraft ihm gleich. [3]

---

8. Aus „Brutus.“

(Tarquinius der Tyrann.)

Wie ich zu Nacht den Leib Raſt halten ließ,
Durch Schlaf die müden Glieder zu erquicken:
Da war es mir im Traum, als trieb zu mir
Ein Hirte ſeine trefflich ſchöne Herde.
Zwei Störe wählt' ich draus, in deren Adern
Ein Blut gefloſſen, und den beſſeren,
Den ſchlachtet' ich. Sein Bruder rennt darauf
Mit ſeinen Hörnern gegen mich, und wirft
Zu Boden mich mit einem Stoß, daß ich
Im Staube rücklings, ſchwer verwundet, lag.

---

3) Vgl. d. hellen. Dichter, S. 562. Telamon und Peleus waren Brüder.

Digitized by Google

Und da ſah ich ein wunderbar Ereigniß
Am Himmel; denn der Sonne Feuerball
Zerſchmolz, und ging rechtwärts in and're Bahn.

---

9. Aus „Chryſipp."

Viel beſſer iſt's, in träger Ruh' zu ſäumen,
Als eilend Miſſethat begeh'n . . .

---

10. Aus „Diomedes."

Adel iſt nicht Schmuck des Mannes;
Zier des Stammes ſei der Held . .

---

11. Aus „Erigona."

Es denkt der Geiſt, der Sinn genießt;
Sinn ohne Geiſt iſt ein kraftloſes Ding . .

---

12. Aus „Euryſaces."

Zwietracht verwirrt den Staat, die Ungewißheit
Entmuthiget den Haufen und zerſtört
Die Mauer, die du kaum gegründet . . .

---

13. 14. Aus „Myrmidonen."
(Achilles.)

Du nennſt es ſtörr'gen Trotz, Antilochus?[4]
Ich nenn' es feſten Muth, und will, daß man
Ihn rühm' an mir; denn feſten Muths und ſieghaft
Hör' ich mich gerne nennen. Ob man mich
Starrſinnig ſchilt, ficht mich nicht an. Dem Helden
Iſt feſter Muth, Starrſinn dem Thoren eigen.
Du ſchreibſt mir zu, was man belegt mit Tadel,
Und ſprichſt mir ab, was man zum Ruhme rechnet . . .

---

4) Man erinnere ſich des Inhaltes der Iliade. S. d. hellen. Dichter, S. 9.

Digitized by Google

Zähm' den Zorn, den Hochmuth zügle
Und das stolze Selbstvertrau'n . . .

---

15. 16. 17. 18. Aus „Philoctet."

Betrachte diesen Platz, wo ich zehn Winter, [5]
Auf stein'gem Grunde hingestreckt, durchschmachtet . . .

Er liegt auf feuchtem Felsenlager, und
Rings schallt es von Geheul, Gestöhn und Seufzern
Schmerzhaftem Knirschen, daß die Klagetöne
Die Gegend wiederhallt . . .

Ihn tröstet nicht des Herkules Geschoß,
Seit ihm der Vipernbiß mit Gift die Adern
Gefüllt, das ungeheuren Schmerz ihm schafft . . .

Wehe! wer stürzt mich
In salzige Fluth
Von der Klippe
Oberstem Riff?
Weh'! ich vergehe!
Das Leben verzehrt
Die schreckliche Wunde,
Der brennende Eiter.

---

19. 20. Aus „Prometheus."

Ihr Titaniden, [6] Brüder meines Stammes,
Des Himmels Söhne! schaut mich rücklings hier
An schroffen Fels gekettet! Wie das Schiff,
In dumpf aufstönender See der bange Schiffer
Anfestigt, zagend vor den Schau'rn der Nacht:
So hat mich Zeus, Saturns Sohn, angeschmiedet,
Und nahm zu Hülfe, der Allmächtige,

---

5) Man vgl. d. hellen. Dichter, S. 560. — 6) Vgl. die Tragödie des Aeschylos, d. hellen. Dichter, S. 404; und S. 497 die Inhaltsangabe der dritten Tragödie der Aeschyleischen Prometheia: dieser letzteren hat Attius die seine nachgebildet.

Digitized by Google

Die Knechte Mulcibers. Seht her! die Keile
Trieb er mit grimmen Hammerſtreichen ein,
Durchbrach die Glieder mir. So haft' ich denn,
Mit emſ'ger Kunſt durchhämmert, hier im Horſt
Der Furien. Der dritte Schreckenstag
Wenn dann aufgeht, da fleugt zu meiner Qual,
Mit ſeinen Krallen zu zerfleiſchen mich
Im grauſen Fraß, der Adler Jupiters.
Von meiner Leber Fette ſatt und ſtrotzend,
Erhebt er ein entſetzliches Geſchrei,
Und fleugt, des Schweifs Gefieder ausgeſpannt,
Davon zur Höh', an meinem Blut noch leckend.
Wenn die zernagte Leber ſich erneu't;
Gleich iſt er da zum graſſen Mahl mit Heißgier.
So füttr' ich ſelbſt den Wächter meiner Pein,
Der endlos quält mich ewig Lebenden. —
Denn ſeht, von Zeus in Banden feſt geſchnürt,
Vermag ich den beſchwingten Henker nicht
Mir von der Bruſt zu wehren. So allein
Durch eig'ne Schuld entkräftet, heiß' ich jede
Grau'nvolle Peſt willkommen, wünſch' den Tod
Herbei, der ew'gen Qual ein Ziel zu ſetzen.
Doch weit hält Jovis Macht von mir den Tod;
Und dieſer alte, für Jahrhunderte
Geſchmiedete, entſetzensvolle Fluch
Iſt feſt in meinen Leib gekeilt, bis einſt,
Vom Sonnenbrand geſchmolzen, dieſe Tropfen
Verſiegen, die des Kaukaſus Geklipp
Fortwährend niederträuft! . . .

Ja wenn, wer Heilung reicht zu rechter Zeit,
Mit rauher Hand nicht an die Wunde ſtößt . . .

---

21. 22. Aus „Telephus."

Ob auch das Schickſal Reich und Macht mir raubte;
Doch kann es nicht des Geiſtes Kraft mir rauben . . .

Digitized by Google

Der iſt erſt vollends elend, deſſen Ruhm
Es ihm verwehrt, ſein Elend zu verbergen . . .

---

23. Aus „die Trachinerinnen.“
(Herkules.)

O unausſprechlich vieles Ungemach,[7]
Kaum zu ertragen, hab' ich oft beſtanden,
Durch meines Armes, durch des Geiſtes Kraft.
Nicht Juno's Groll, der unverſöhnlichen,
Nicht meines Todfeinds, des Euryſtheus, Haß
Lud ſolches Weh mir auf, als dieſes Weib,
Des Oeneus feige Brut. Da hat ſie mich
Argloſen in dieß Furienkleid verſtrickt,
Das an den Schultern pickt, mein Innerſtes
Zerfleiſcht, im Buſen hemmt des Athems Hauch.
Schon hat's mein Blut verbrannt und ausgedörrt.
Schon aufgezehrt den Leib das grauſe Gift.
Gebannt in's Peſtgeweb' vergeh' ich hier.
Nicht Feindes Fauſt, nicht der Giganten Schwarm,
Der erd'entſtammten, die Centauren nicht,
Die Doppelweſen, ſchlugen mir im Kampf
Je ſolche Wunden, nicht der Griechen Macht,
Nicht der unmenſchlichſten Barbaren Wuth,
Die da verbannt am Rand der Erden hauſ'ten,
Wohin ich nur, die Welt durchſtreifend, kam,
Von ihr der Wildheit Spuren auszurotten.
Von Weibeshand fall' ich, durch Weibestücke. —
O Sohn, erzeig' als ſolcher dich dem Vater!
Des Vaters untergehendes Geſtirn
Sei dir nicht minder theuer, als die Mutter.
Gehorch' als Sohn, und ſchleppe ſie hierher,
Auf daß ich ſeh', ob ich, ob ſie dir werther ſei.
Fort, thu's mein Sohn, wein' ob des Vaters Qual,
Erbarm' dich mein! Es wird die ganze Menſchheit

---

7) Vgl. d. hellen. Dichter, S. 558. Man wolle die Stelle in Sophokles' „Trachinierinnen“, V. 1046 nach gewöhnlicher Abtheilung, welcher Attius ſeine Tragödie nachgebildet hat, vergleichen.

Digitized by Google

Dereinſt um mein ſchmachvolles Ende weinen.
Oh mir! Ich jamm're hier gleich einem Mädchen,
Den Niemand je im Leid erſeufzen ſah! —
So tief beugt Weibertücke Heldenkraft!
Herbei, mein Sohn, herbei! Sieh' an mich Armen,
Sieh' deinen Vater hier vom Schmerz zerfleiſcht!
Schaut Alle her! Und du, o Göttervater,
Ich fleh', wirf deinen Feuerſtrahl herab!
Ha, jetzt packt mich des Schmerzes grauſer Krampf,
Jetzt ſchleicht die Gluth heran! — Sieghafte Fauſt,
Du Heldenbruſt, ihr rieſenſtarken Arme!
Wie, unter eurem Drucke hauchte einſt
Nemea's Leu ſein Leben knirſchend aus?
Die Rechte konnte Lerna's Frieden ſichern
Durch jenes Drachen Tod? Die niederſchmettern
Der doppelleibigen Centauren Rotte,
Des Erymanthos grimmes Unthier ſchlachten?
Die zerrt' aus finſt'rer Kluft des Tartarus
Die Brut der Hydra, den dreihäupt'gen Hund,
Herauf an's Licht? Den Drachen konnte ſie,
Der ſich in tauſendfacher Windung krümmte,
Des Baums, der reich an Goldfrucht, Hüter, ſie
Vertilgte ihn? [8] Manch Unheil ausgerottet
Hat die ſieghafte Rechte; Keiner mag
Von mir ſich eines Siegeszeichens rühmen . . .

Nach Attius beginnt der Verfall der Tragödie: ſie verſchwand nach und nach von der Bühne; und die meiſten Dichter, welche ſich in derſelben verſuchten, ſchrieben dann nur für die Lektüre, am Ende wohl gar nur zu eigenen ſtyliſtiſchen Uebungen. Namen: Marcus Attilius (Sophokles), Titius, Quintus Tullius Cicero (Bruder des berühmten Redners), Caſſius Severus (einer der Mörder Cäſar's), Lucius Varius (Freund des Virgilius und Horatius; ſein „Thyeſtes"; auch Epiſche Gedichte); Aſinius Pollio (ein bekannter Staatsmann unter Auguſtus), Mäcenas (deſſen Name als Beſchützer der ſchönen Künſte ſprichwörtlich geworden: ſ. unten „Horatius": ſein ſchwulſtiger, ſchlechter Styl viel geta-

---

8) Erinnerung an die großartigſten der bekannten Heldenthaten des Herkules.

Digitized by Google

delt), Julius Cäsar, Augustus, Ovidius, dessen „Medea“ sehr gerühmt wird. Außerdem noch Andere.

Wohin diese mehr schriftgelehrte, als lebensfrische, spätere Tragödie führte, werden wir im zweiten Abschnitte sehen.

Wir fügen den bereits mitgetheilten Fragmenten noch einige von unbekannten Tragikern bei.

---

1. Aus einer der „Troaden.“

Die Mutter, als sie schwanger ging, sah sich
Im Traum, wie eine lohe Fackel sie
Gebärt. Der Fürst und Vater Priamus
Darauf, erschreckt durch jenes Traumgesicht,
In Seufzern sich und banger Sorg' verzehrend,
Hat zum Sühnopfer manch ein Lamm geschlachtet.
Und einen Seher rief er, Sühne heischend,
Daß zu Apollon er um Kunde flehe,
Was diese schicksalschweren Träume deuten.
Und so erscholl Apollo's göttlich Wort:
Den Knaben, der ihm drauf geboren werde,
Den hüt' er sich, an's Vaterherz zu legen,
Er werde Troja's und Pergamus' Verderber . . .[1]

---

2. (Paris.)

Ihr Jungfrau'n aber, meine Gespielinnen! — —
Des Vaters, meiner Thaten schäm' ich mich.
Ihr wackern Männer, Mutter! ach, wie leid
Ist mir um dich! Ich bin mir selbst verhaßt.
Dem Priamus gebarst du wack're Söhne,
Nur ich schlug aus der Art, o, wie das schmerzt!
Sie schirmen dich, ich habe euch gestürzt;
Folgsame Kinder sind sie, ich dein Feind! . . .

---

1) Bezieht sich auf die Geburt des Paris, den auch Hektor in der Iliade „Unglücks-Paris“ nennt.

Digitized by Google

3. (Kassandra.)

Schon wird die Flotte gezimmert in weiter See,
Schon zum Verderben rafft sich der Schwarm empor,
Schon ist sie da und mit segelbeschwingeten
Schiffen bedecket den Strand die grimme Schaar . . .

4.

Wer einem Anderen Verderben sinnt,
Der wisse, daß ihm gleiches Unheil auch
Bereitet sei, dem nimmer er entgeht . . .

---

5. (Von der „Medea.")

Wie nun der Vater nahe war, und schon
Sie zu ergreifen im Begriff, da schlachtet
Den Bruder sie, zerstückt die Leiche ganz,
Und streu't die Glieder im Gefild' umher.
Und dieß darum, auf daß, dieweil der Vater
Des Sohns zerstückten Leib zusammen sucht,
Sie mittlerweil' entfliehen mög', und ihn
Der Kummer im Verfolgen hemme, sie
Durch Brudermord sich Sicherheit gewinne . . .

6.

Du findest nichts bei den Lacäner-Jungfrau'n
Der Art. Sich auf dem Ringplatz tummeln, baden
In des Eurotas Fluth, im Sonnenbrand,
Vom Staub umwirbelt, kriegerisch sich üben,
Gilt ihnen mehr, als rohe Fruchtbarkeit . . .

Uebersetzung. Alle mitgetheilten Fragmente der Tragiker sind übersetzt von Swoboda, im Anhange zu seiner Uebersetzung von „L. A. Seneca's Tragödien." 2. Th. Wien 1825.

Digitized by Google

B) Komödie.

Gleichzeitig mit der Tragödie wanderte auch die Komödie von Griechischem Boden nach Rom hinüber, und wurde hier mit größerem Glücke gepflegt, als jene. Schon die ländlichen dramatischen Possen, welche wir als einen Zweig der Volkspoesie kennen gelernt haben, beweisen, daß der Geschmack des Volkes sich zu komischen Darstellungen hinneigte; und daß dieselben nicht wenig dazu beitrugen, der kunstgerechten Komödie der Griechen Eingang zu verschaffen, beweis't die berühmte Stelle bei Livius, B. 7, Cap. 2, wo er von den durch Etruskische Histrionen eingeführten, den alten Fescenninen verwandten, scenischen Spielen spricht. Er sagt ausdrücklich, daß dieß den Livius Andronicus (s. oben) veranlaßt habe, „Stücke von zusammenhängendem Inhalte" — natürlich nur Griechischen Originalen nachgebildete — zu verfassen. Er fand viele und ganz vortreffliche Nachfolger; und, nach der Menge der von einer nicht kleinen Zahl von Dichtern gedichteten Stücke zu urtheilen, muß die Komödie eine Zeit lang großen Beifall in Rom gefunden haben: und daß grade einige der größten Talente derselben ihre Kraft widmeten, spricht ebenfalls dafür.

Allein wenn auch Quinctilian's, des großen Kritikers, Urtheil: „in der Komödie hinken wir am Meisten", etwas einseitig ist, so ist doch gewiß, daß auch die künstliche Komödie bei den Römern nie ganz national geworden ist. Und dieß war sehr natürlich. Die Römer hatten niemals ein Volksleben in dem Sinne, wie die Griechen: der Unterschied der Stände war, auch als Gleichheit der Rechte errungen worden, zu scharf und einschneidend: mochte auch der behagliche Landmann Freude an ausgelassenen Späßen haben, der ernste, gravitätische Optimate in der Stadt, der seine Würde als Mitbeherrscher einer halben Welt fühlte, verschmähte sie: der hungrige Janhagel der Stadt hatte nur Sinn für rohe Genüsse, und der Gebildete fürchtete daher, sich zu kompromittiren, wenn er öffentliche Freude an heiteren Scherzen zeigte. Daher liebte man in Rom geistreiche Lustspiele nur mit Behutsamkeit: diese theilweise affectirte Zurückhaltung schlug am Ende, als das mit Riesenschritten um sich greifende Sittenverderbniß fast Alles und fast Alle durchfressen hatte, in kolossale Leidenschaft für rohe Genüsse um. Die schöne Vermählung des tiefsinnigen Ernstes mit der graziös scherzenden Heiterkeit haben in Rom nur sehr Wenige mitgefeiert. — Das Staatsleben hatte hier, auch in den besten Zeiten, immer einen aristokratischen Anstrich: der Senat, diese „Götterversammlung", überwachte mit einer gewissen Eifersucht alle allzufreien Aeußerungen der Volkslaune: der Antheil an den ernsten politischen Händeln und an den noch ernsteren Regierungsgeschäften des „Weltregierenden" Volkes überwog so sehr, daß öffentliche Zustände nie Gegenstand des öffentlichen Scherzes werden konnten. Die alte Komödie der Athener konnte also hier nie nachgeahmt werden, ohne daß man, wie Näv ius (s. oben) den Vorwitz im Kerker büßte. — Das Privatleben aber bot damals, als die neuere Komödie (man sehe die betreffenden Abschnitte

Digitized by Google

in der erſten Abtheilung dieſes Werkes) von Griechenland hierher verpflanzt wurde, derſelben noch zu wenig Stoff dar: die Lebensverhältniſſe waren noch zu einfach, die Cultur, welche erſt die dem Luſtſpiele unentbehrlichen Widerſprüche im Leben herbeiführt, noch zu gering; — das Lächerliche war noch zu wenig in alle Kreiſe der Gebildeten eingedrungen, als daß es Gegenſtand des die Gebildeten anziehenden Scherzes auf der Bühne hätte ſein können. Die eigentliche Komödie konnte alſo immer nur auf fremdem, d. h. Griechiſchem, Boden ſpielen: man mußte von den eigenen Zuſtänden abſtrahiren, um das Komiſche wahrhaft komiſch und geiſtreich zu finden; — und wie Vielen iſt es gegeben, um durch ſolche Abſtraction ſich den unmittelbaren poetiſchen Genuß zu gewähren, den uns die idealiſirte Copie des unſerer eigenen Umgebung entnommenen Lächerlichen verſchafft?

Daß unter ſolchen Umſtänden auch die Sprache, welche gerade in dieſem Gebiete eine große Sprödigkeit für Darſtellung des Fremdartigen an den Tag legen mußte, kein geringes Hinderniß bildete, ergibt ſich von ſelbſt. Um ſo mehr verdienen geniale Künſtler, wie Plautus, unſere Bewunderung, wenn ſie, wie er, dieſes widerſtrebende Element mit ſo kühner Kraft und ſo großem Glücke zu bändigen wußten. —

Nur kurze Zeit alſo hielt ſich die Griechiſch-Römiſche Komödie auf der Bühne: der derbe, urkräftige Plautus mit ſeinem überſprudelnden Witze mochte noch tieferes und länger dauerndes Wohlgefallen bei einem Publikum, wie das eben geſchilderte, erregen, als der feine, künſtleriſch berechnende, und darum nicht ſo unmittelbar anſprechende Terentius; und leider! ſind dieſe ja die einzigen, welche uns ein Urtheil über dieſe ganze Kunſtgattung möglich machen. Bald war die Zahl der bedeutenderen Luſtſpieldichter abgeſchloſſen: ſchwächere Talente traten als Nachahmer, in der Behandlung wenigſtens, in ihre Fußtapfen. Man fing daher an, die beſſeren Stücke älterer Zeit immer und immer wieder zu wiederholen, bis auch ſie langweilten: ſie traten in den Todtenſchrein der nur geleſenen Dramen hinüber, wurden Eigenthum der Bibliotheken; man las ſie, und bewunderte (Varro), oder kritiſirte ſie (Horatius). Von der Bühne aber wurden ſie verdrängt durch die dem Volke doch angeborne Gier nach Spektakel, und in die Sinne fallende Effecte. Die Komödie wich allmählig den Mimen; dieſe den Pantomimen; und nur in den Atellanen lebte noch kurze Zeit die dramatiſche Poeſie, auf eine ohne Zweifel dürftige Weiſe, fort. Aber auch dieſe wichen zuletzt ganz den blutigen Gladiatorenſpielen und Thierhetzereien, denen die Maſſe immer Anfangs mit einer gewiſſen Scham, dann aber, als auch dieſe gewichen war, mit offener Zügelloſigkeit, den Vorzug vor ebleren Schauſpielen gegeben hatte. —

Die Komödie der Römer blieb immer Nachahmerin der Griechiſchen; beſonders der mittleren, weit mehr aber der neueren Attiſchen; doch blieb die Sicilliſche Komödie durchaus nicht ohne Einfluß (ſ. unten Plautus). Je mehr es zu beklagen iſt, daß der Untergang aller Stücke, welche zu den genannten Zweigen des Griechiſchen Luſtſpiels gehörten, jeden ſicheren Ver-

Digitized by Google

gleich der Muster mit ihren Vorbildern unmöglich macht, um so größeren Werth haben jene für uns, da sie uns von diesen wenigstens eine Anschauung im Allgemeinen gewähren. Was über sie schon S. 842 der ersten Abth. dieses Werkes gesagt ist, mag daher auch hier wiederholt werden. Eine nähere Bezeichnung des Charakters dieser Komödie halten wir daher für überflüssig; die unten folgenden Stücke von Plautus und Terentius verrathen denselben deutlich genug: es ist schon ganz der Charakter des modernen Lustspiels, das überhaupt von den genannten beiden Heroen ungleich mehr geborgt hat, als es gestehen möchte, weßhalb Lessing mit Recht sagt, daß unsere Komödie nicht über Plautus hinausgegangen sei. Dieß erscheint wenigstens dann als wahr, wenn wir das romantische Element, das in einem Theile unserer komischen Literatur durchdringt, abziehen, und davon abstrahiren, daß diese auch an Persiflage der sogenannten höheren Kreise der Gesellschaft sich gewagt hat. Beides ist dem Römischen Lustspiele fremd. Es bewegt sich nur in den mittleren und niederen Kreisen; vielleicht, weil es in den höheren zu wenig ehrlich oder zu langweilig zuging.

Auch in Bezug auf ihre Charaktere steht die Römisch-Griechische Komödie so ziemlich auf demselben Boden, wie die unsere. Zunächst aber tritt das Familienleben, den Sitten des Alterthums gemäß, mehr in den Hintergrund: die Ehe hatte nicht die hohe Bedeutung, wie bei uns, und ehrbare Frauen blieben fast ganz von der komischen Bühne ausgeschlossen: die Lebensweise der Männer war daher freier, ungenirter, wie bei uns; und, wenn auch unsittlicher, doch ungleich verzeihlicher, da ihnen im Allgemeinen die Innigkeit und Gemüthlichkeit des häuslichen Lebens fehlte. Daher bewegt sich auch das Lustspiel freier, und was uns als unverzeihliche Derbheit erscheint, war hier nicht anstößig. — Einen zweiten Differenzpunkt machte der uns fremde, in das Leben der Alten aber so tief verflochtene Stand der Sklaven. Da das Loos der Sklaverei auch den edelsten und gebildetesten Menschen treffen konnte, so war auch ihr Verhältniß in dem Hause ein sehr verschiedenes. Sklaven waren nicht nur Diener für die gemeinsten häuslichen Verrichtungen, sondern auch Rathgeber und Gehülfen in den wichtigsten Angelegenheiten, für welche gar oft die Intelligenz der gebildetsten Herren nicht hinreichte, zumal in den Zeiten des immer tieferen Verfalles alles öffentlichen und bürgerlichen Lebens.

Darnach ergibt sich der Kreis der Charaktere, der so ziemlich stereotyp in der Römischen Komödie sich vorfindet: — alte, gutmüthige Väter, die gewöhnlich von leichtfertigen Söhnen geprellt werden; oft aber auch mit der größten Gutmüthigkeit dieß selbst geschehen lassen, weil sie wissen, sie waren einst auch jung; nicht selten eine wahrhaft edle, und von aller Schwäche weit entfernte Liebe zu ihren Kindern an den Tag legen (vgl. unten „die Gefangenen“ des Plautus); — leichtsinnige Jünglinge, die Jugend und väterliches Gut sich zu Nutze machen, um das Leben zu genießen, und sich in Liebeshändeln herum zu treiben; ohne deßhalb immer der Energie wahrer Liebe zu entbehren, mit der sie sich oft dem durch Convenienz gebo-

Digitized by Google

tenen Joche der Ehe zu entziehen wiſſen; — lockere Mädchen, die ihr Verhängniß (Sklavin, Freigelaſſene) zwingt, durch Intriguen und eitele Künſte das im Vorübergehen zu erhaſchen, was Glücklicheren durch Stand und Geburt für ihre Lebenszeit zu Theil ward; — junge oder alte Sklaven, die ſich zu Dienern und Geſellen der Alten oder der Jungen hergeben, und oft beide betrügen; darum aber nicht immer verächtlich ſind, weil ihre Moral eben die der — Sklaven iſt; ja, öfters durch ihre Gaunerſtreiche einen Heldenmuth und eine Treue hindurchblicken laſſen, der ahnen läßt, was die Geknechteten als freie Männer geworden wären; — alte Ammen; Sklavinnen, die ihren verzogenen Pflegetöchtern um ſo lieber zu Willen ſind, weil ſie ſelbſt nie das Glück gehabt haben, tieferen Gefühlen folgen zu dürfen, deren Ahnung wenigſtens ihnen nicht fremd geblieben iſt.

Hinter aller Frivolität dieſer Charaktere blickt nun ſehr häufig, was nur zu oft verkannt worden iſt — weil, dem Charakter des Luſtſpiels gemäß, überall das Gewand, in dem ſie auftreten, ein komiſches iſt — ein tief moraliſcher Hintergrund hervor, den wir nur dann richtig aufzufaſſen im Stande ſind, wenn wir uns in die Verhältniſſe der Zeit und ihre Sitten zu verſetzen vermögen. Die alten Komiker haben mehr feine Humanität, als die derbe Form ihrer Darſtellungsweiſe auf den erſten Blick verräth: aber eben darin, daß dieſe Tiefe nicht auf der Oberfläche, Jedem leicht greifbar, liegt, beſteht ein großer Theil ihrer Genialität, und ihres poetiſchen Humors. Damit hängt zugleich auf's Innigſte die Bemerkung zuſammen, daß nicht ſelten die ausgelaſſenſte Poſſenhaftigkeit der Handlung die verdeckte Expoſition einer tiefſinnigen moraliſchen Sentenz iſt.

Zur Entwickelung einer ſolchen Handlung und zur Entfaltung ſolcher Charaktere bedarf es nun allerdings auch ſolcher Subjekte — und welches ächte Luſtſpiel könnte derſelben entbehren? — welche felſenfeſte Träger der baren Gemeinheit ſind, da nur im Zuſammenſchlagen mit ihnen aus jenen verhüllten Naturen die Funken des Beſſeren hervorblitzen können. Charaktere dieſer Art, die ebenfalls ſtereotyp geworden — ſind: Schmarotzer und Hausfreunde, die Nichts umſonſt thun, und jeden Witz und jeden Dienſt ſogleich auf die Brodwage legen; — Sklaven, die wirkliche Sklavenſeelen ſind, und nur die Peitſche fürchten; — Kuppler; rohe militäriſche Parvenü's; Sklavenhändler; politiſche Gauner, die vom Verläumden leben; im Verderben untergegangene Weibsperſonen; kurz, all das Miſere, das einmal leider! dem Leben der Menſchheit als unſterbliche Beſtialität zur Seite geht. —

In Bezug auf die Stoffe blieb die Römiſche Komödie faſt noch mehr auf dem Boden der von ihr nachgeahmten Griechiſchen ſtehen, als die Tragödie: denn es iſt uns auch nicht einmal der Namen eines Stückes bekannt, das ſeine Fabel aus der Römiſchen Welt entlehnt hätte: dagegen ſcheint ſie in der Behandlungsweiſe der Stoffe ſich freier bewegt zu haben, als jene. Dieß geht nicht nur daraus hervor, daß inmitten der ganz auf Griechiſchem Boden ſpielenden Komödien eine Menge von komiſchen Hinweiſungen

Digitized by Google

auf Römische Zustände vorkommen, was natürlich in der ernsten Tragödie unstatthaft gewesen wäre; sondern es sprechen dafür auch ganz positive Angaben der alten Grammatiker, denen wir darum Werth beilegen müssen, weil sie noch den ganzen Vorrath von Lustspielen übersehen konnten, von welchen uns nur noch ein so kleiner Theil übrig geblieben ist.

Die Grammatiker unterscheiden nämlich zunächst zwischen **Comoedia palliata** und **Comoedia togata**; d. h. Lustspielen, aufgeführt in der Nationalkleidung der Griechen (pallium), und solchen, die in Römischer Nationalkleidung, der toga, dargestellt wurden. Der Unterschied muß darin bestanden haben, daß die palliata ganz auf Griechischem Boden spielte (— es gehören dahin alle uns erhaltene Stücke); — die togata aber Stoff, Handlung und Personen beibehielt, dagegen Alles in Rom geschehen ließ, wobei man sich nur den äußeren Verhältnissen accommodirte, die Griechischen Charaktere in verwandte Römische umwandelte: etwa so, wie man in einem aus Paris nach Deutschland verpflanzten Lustspiele einen nichtssagenden französischen Abbé in einen nichtssagenden deutschen Hofrath umwandelt. Diese togata scheint später überwiegend gewesen zu sein. Man unterschied mehrere Unterarten derselben: **trabeata**, von einem Melissus erfunden, worin etwas vornehmere Leute (in verbrämter Toga); — **tunicata**, in welcher nur geringes Volk (in dem gewöhnlichen einfachen Unterkleide) auftrat: letztere nannte man auch **tabernaria**, „vor einer Bude oder Kneipe spielend," der Wohnung oder dem Erholungsorte ärmerer Leute. Außerdem werden noch genannt: **C. planipedia**, platte Possen; — **ricinniata**, von einer Kopfbedeckung der Weiber so genannt; **Rhintonica**, deren Eigenthümlichkeit nicht genau zu bestimmen ist: vgl. indeß die erste Abth. dieses Werkes, S. 694. — Endlich theilte man die Stücke in Rücksicht auf Entwickelung und Vortrag noch ein in: **motoriae**, rasch spielende verwickelte Intriguenstücke; der „Amphitryon", die „Menächmen" des Plautus: — **stataria**, ruhiger sich entfaltende Charakterstücke; „der Selbstquäler" des Terentius: — **mixtae**, eine Vermischung von beiden; der „Eunuche" des Terentius. —

Wie viel die Römischen Dichter in der äußeren Form und Darstellungsweise änderten, ist, weil eine Vergleichung für uns nicht möglich ist, schwer zu bestimmen. Eigenthümlich scheint der Römischen Komödie der Prolog zu sein (m. vgl. Euripides, erste Abth. dieses Werkes, S. 569), worin eine Person des Stückes die Zuschauer durch Erzählung des der Handlung Vorausgegangenen in dieselbe einführte; — ferner die Begleitung des Vortrages durch **tibiae**, Flöten, von welchen es mancherlei Arten gab; — — endlich die Einführung eigener, von den Monologen verschiedener **Cantica**, Gesänge, bei welchen vor oder neben dem Sänger ein eigener **Gesticulator** oder mimischer Tänzer stand. Diese sonderbare Trennung des Acteurs in zwei Personen erscheint einigermaßen gerechtfertigt durch die große Entfernung der Zuschauer von der Bühne, wobei sich dieselbe so verdecken ließ, daß sie weniger störend wurde.

Digitized by Google

In dieſem Allem zeigt ſich eine Vorliebe für Alles, was Auge und Ohr beſchäftigte, und demnach ſchon ein Uebergang zu den ſpäter allein noch die komiſche Bühne beherrſchenden Mimen und Pantomimen.

Alles Nähere möge bei den einzelnen Luſtſpieldichtern, die wir nunmehr aufzählen, ſeine Stelle finden.

Wir theilen nur noch nachſtehende von A. Gellius XV, 24 erhaltenen Verſe eines alten Grammatikers mit, in welchen den bekannteſten Dichtern ihr Rang angewieſen wird.

„Sehr Viele ſeh' ich ſchwanken über dieſen Punkt,
Wem man im Luſtſpiel reichen ſoll den Ehrenpreis.
Den Knoten, werd' ich nicht getäuſchet, löſ' ich dir,
So daß, wer anders meinen will, Nichts meinen ſoll.
Die Palme geb' ich dem Cäcilius Statius.
Der zweit' iſt Plautus, der all' And're übertrifft.
Alsdann bekomme Näpius den dritten Preis.
Gibt's einen vierten, ihn empfängt Licinius.
Nach dieſem laſſ' ich folgen den Attilius.
Im ſechſten Platze folget dann Terentius.
Den ſiebenten hat Turpil, den achten Trabea.
Im neunten laſſ' ich unbedenklich Luscius.
Als zehnten nenn' ich Alters halber Ennius."

---

1. **Livius Andronicus.**
2. **Cnejus Näpius.**
3. **Quintus Ennius.** — Von dieſen drei Männern iſt ſchon oben die Rede geweſen. Ihre Luſtſpiele ſind ohne Zweifel von ihren Nachfolgern weit übertroffen worden. Unbedeutende Fragmente.

---

4. M. Attius Plautus.

Dieſer große Dichter war geboren in Sarſina in Umbrien, von ſehr armen Eltern, vielleicht gar von Sclaven; in dieſem Falle müßte er dann ſpäter freigelaſſen worden ſein. Seinen Beinamen Plautus ſoll er von einem auffallend platten Fuß erhalten haben: nach Andern ward er damit nur als Umbrier bezeichnet, denen man überhaupt dieſes Gebrechen nachſagte. Wie man den Namen auch deute, ſo ſcheint er auf Sklavenſtand hinzudeuten. Er hatte ſich als Schauſpieler und Dichter wahrſcheinlich ſchon frühe ausgezeichnet, und ſich ein kleines Vermögen erworben: dieſes verwendete er auf Handelsſpeculationen, die aber ſo unglücklich ausfielen, daß er Alles wieder verlor. Seine Armuth nöthigte ihn nun, bei einem Bäcker in Dienſte zu

Digitized by Google

treten, und die Handmühle zu drehen. Trotz dieser ermüdenden Tagesarbeit verwendete er dennoch die Nächte darauf, neue Lustspiele zu dichten. Er schrieb in dieser drückenden Lage deren drei, die leider! nicht mehr erhalten sind: wir würden in ihnen ein Denkmal der unbeugsamen Geisteskraft des Mannes haben. Durch den Verkauf derselben an die Aedilen (s. „A. Tragödie") mag er sich wieder so viel erworben haben, um fortan, ohne zu groben Handarbeiten seine Zuflucht zu nehmen, ganz seiner Kunst leben zu können; wahrscheinlich stammen alle Stücke, die wir von ihm besitzen, aus dieser späteren Zeit.

Mehr wissen wir nicht von seinen Lebensumständen (meist durch Gellius); selbst sein Todesjahr ist nicht ganz genau ermittelt; wahrscheinlich starb er i. J. 184 v. Chr., als Terentius neun Jahre alt war. 196 v. Chr.? Seine Blüthe fällt demnach grade in die Zeit des zweiten Punischen Krieges (218—201 v. Chr.), was auch aus einzelnen Anspielungen in seinen Stücken hervorgeht.

Die Anzahl der ihm zugeschriebenen Stücke belief sich schon zu Augustus Zeiten auf 130, wovon weit aus die meisten unächt waren: Nachahmung, absichtliches Unterschieben, Verwechselung mit einem Dichter Plautius; Ueberarbeitung fremder Stücke durch Plautus. Aus dieser großen Zahl schied der berühmte Grammatiker Varro 21 als unbezweifelt ächte aus: „die Varronianischen". Wir besitzen von diesen noch 20, manche aber nicht mehr ganz vollständig; andere arg verdorben oder interpolirt: s. unten. Von allen übrigen ist außer unbedeutenden Fragmenten Nichts mehr vorhanden. — Bemühungen anderer Grammatiker: Aelius (25 ächte), Volcatius, Claudius, Aurelius, Accius, Manilius. —

Plautus dichtete, wie die Römischen Comöden überhaupt, nach Griechischen Vorbildern: „**Plautus barbare vortit**" — „Plautus hat es in's Lateinische übertragen," sagt er selbst in vielen Prologen; gewiß aber oft nicht ohne ein stilles humoristisches Lächeln! Vorbilder lieferten ihm: am wenigsten der feine Attiker Menander; mehr Diphilus und Philemon (s. erste Abth. dieses Werkes, S. 842); am meisten wahrscheinlich die Sicilische Comödie (s. a. a. O., S. 691), Epicharmos und seine Nachfolger. Für diese Ansicht beweis't der bekannte Vers des Horatius, Episteln B. I, 1, V. 58:

„Plautus eile(t) zum Ziel der Entwickelung, wie Epicharmus"

freilich nicht viel; desto mehr Gewicht legen wir auf den Umstand, daß seine Stücke sich so wesentlich von denen des Terentius unterscheiden, der ganz ausgemacht nur nach Attischen Vorbildern dichtete: — die Localitäten bei beiden.

Da uns nun alle Vorbilder des Dichters verloren gegangen sind, so ist das Urtheil über sein eigenthümliches Verdienst nicht leicht. In Bezug auf Erfindung wird er kaum den Ruhm der Originalität in Anspruch nehmen dürfen; vielmehr wird der Werth seiner Comödien für uns ganz besonders dadurch erhöht, daß er offenbar ein Repertorium der vortrefflichsten

Digitized by Google

Griechiſchen Luſtſpiele uns gegeben hat. Aber auch darüber kann ein unbefangener Beurtheiler nicht zweifelhaft ſein, daß Plautus ſeine Originale mit der ſicheren und kühnen Freiheit behandelt hat, wie ſie dem Genie, und nur dieſem eigen iſt. Er galt den Alten ſo ſehr als origineller Dichter, daß einzelne Grammatiker ſich anheiſchig machten, ſie wollten aus 5—6 Verſen eines Stückes mit größter Sicherheit beſtimmen, ob das Stück von Plautus ſei oder nicht?* und doch hatten *alle* nach Griechiſchen Muſtern gearbeitet! Und in der That; ein Dichter, der ſo meiſterhaft und genial die *Sprache* in allen Beziehungen zu behandeln weiß, — der ſo reich iſt an den köſtlichſten Witzen und Wortſpielen, die nur in *ſeiner* Sprache möglich ſind, — der mit ſo keckem Humor in den fremden Stoff eine Maſſe von Beziehungen und Anſpielungen auf die Zuſtände ſeiner Heimath einzuflechten weiß; — ein *ſolcher* mußte unwillkürlich auch der erborgten Fabel ſeiner Stücke den Stempel ſeines eigenen Geiſtes aufdrücken. Unbedenklich zählen wir daher Plautus zu den größten Dichtern der Römer, wie zu den ausgezeichnetſten Luſtſpieldichtern aller Zeiten: ja, wir bedauern es, daß ſeine Größe noch nicht die allgemeine Anerkennung gefunden, die ſie verdient. Er iſt, wie der eigentliche Schöpfer, ſo der unerreichte Heros des Römiſchen Luſtſpiels. —

Die Anlage ſeiner Stücke iſt — wie Viel oder wie Wenig auf *ſeine* Rechnung komme, muß hier dahin geſtellt bleiben — in der Regel ſehr einfach; die Entwickelung raſch, ſicher und ungekünſtelt; die Situationen ſind von überaus komiſchem Effecte: — die Charaktere (wiewohl meiſt die in der Comödie einmal ſtehend gewordenen) ſo friſch, ſcharf und individuell gezeichnet, und mit wenigen Strichen ſo fein nüancirt, daß man auf den erſten Blick erkennt, ſie ſind dem Leben und der Natur abgelauſcht. Alles iſt Wahrheit; ungekünſtelte, wenn auch nackte Natur. Ueber die ganze Darſtellung jener komiſchen Verwickelungen, über die Durchführung kecker Abenteuerlichkeiten iſt eine Fülle von Witz und Humor ausgegoſſen; durch Alles zieht ſich eine Goldader unerſchöpflich heiterer und fröhlicher Laune, die auch dem Unbedeutendſten und Trivialſten einen unwiderſtehlichen Reiz verleiht. Ein göttlicher

---

* Gellius führt nachſtehende Verſe als ſolche an, die nur Plautus geſchrieben haben könne. Sie enthalten Stoßſeufzer eines hungerigen Paraſiten.

„Daß den der Henker, der das Stundenmaß erfand,
Und hier die erſte Sonnenuhr errichtete,
Die Glied für Glied mir armen Kerl den Tag zerriß.
Als ich noch jung war, gab's 'ne alte Sonnenuhr,
Vor allen andern zuverläſſig und bewährt,
Wenn der hier (auf den Magen zeigend) eſſen hieß, ſo Nichts vorhanden war.
Iſt's nun auch da, das hilft nicht, wenn's die Uhr verbeut.
D'rum ſeit von Sonnenuhren voll iſt unſre Stadt,
So kriecht der größte Theil des Volks verſchmachtend hin."

Digitized by Google

Muthwille frielt überall durch, der jeden Augenblick den Zuſchauer aus der Täuſchung herausreißt, und jeden Augenblick ihn wieder zu ihr zurückwirft: raſch eilt die Handlung zum Ziele, und plötzlich ſehen wir uns durch die behaglichſte, breite Expoſition eines komiſchen Charakters aufgehalten. Wir ſind mitten in dem Griechiſchen Leben (Comoedia palliata, zu welcher man alle Plautiniſchen Stücke rechnet; ſ. oben), und überall begegnen wir Zügen aus dem Römiſchen Leben (Römiſche Beamten, Localitäten, Sitten, Namen: Annäherung an die Com. togata). Das Lächerliche und Gemeine wird uns ohne alle Schminke vor die Augen geführt: mit ſeiner ganzen Derbheit tritt der Dämon unbändiger Sinnesluſt vor unſere Augen. Wie könnte es dabei an ſogenannten Unanſtändigkeiten fehlen! Um dieſe zu entſchuldigen, haben wir nicht einmal nöthig, die Rückſicht des Dichters auf den Geſchmack ſeines — gewiß nicht allzuzarten! — Publikums vorzuſchieben, wiewohl kein Dichter mehr, als der eines Luſtſpiels, an dieſen ſich zu halten hat, wenn er überhaupt Luſtſpiele liefern will: und gewiß waren Wenige in dem Grade Römiſche Volksdichter, als Plautus. Er jedoch führt die Gemeinheiten vor, um ſie zu verſpotten, und dadurch zu vernichten: er ſteht als ein höherer Genius über ihnen, bringt ſie in Conflict mit einander, und ſie zerſchellen an einander, wie eine Seifenblaſe an der andern. Denn eben das macht ganz beſonders die Plautiniſchen Luſtſpiele großartig, daß überall im Hintergrunde — und dieß allein iſt ihr poetiſcher Standpunkt — die reine Sittlichkeit maßgebend und drohend hervorblickt, und mit wenigen Zügen all das niedere Getreibe mit ihrem ernſten, klaren Lichte verdunkelt. Geprellt iſt immer nur der ausgemachte Schurke: allein die ſchönſte Humanität übt jenes ſittliche Princip in der Hinweiſung auf die auch im Drucke erſtarkte großartige Geſinnung (Sclaven); — auf die auch in Sittenverderbniß nicht untergegangenen beſſeren Gefühle (Buhlerinnen); — auf den auch durch den Hunger des raffinirten Müßigganges nicht erſtickten guten Humor (Paraſiten).

An dieſe inneren Vorzüge reihen ſich eben ſo viele äußere, die aber, als Ausflüſſe eines eminenten Talentes wiederum nichts Anderes, als die äußerſten Spitzen einer im Inneren des Dichters wohnenden Genialität ſind, eines tief poetiſchen Geiſtes. Dahin gehören — was hier nur kurz berührt werden darf —: die Maſſe überraſchender Witzworte und Wortſpiele, — die überall anklingenden, und meiſt ſo ausnehmend wirkſamen, Alliterationen, Aſſonanzen und Annominationen; — die kühnen, und doch ſo richtigen neuen Wortbildungen; — die außerordentliche Gewalt, welche der Dichter über die Sprache überhaupt ausübt, und wodurch er der eigentliche Eckſtein geworden, an dem ſich die ganze ſpätere Schriftſprache, ſo ſehr ſie auch von ihm ſich entfernen mochte, anſetzte: alterthümliche Formen und Worte. Nicht geringere, ja wohl noch größere Virtuoſität bewährt der Dichter in Behandlung des Verſes. Das Urtheil darüber iſt freilich ſehr erſchwert durch die große Verderbniß, welche der Text durch die Abſchreiber hat erfahren müſſen, und zwar gerade aus Unkenntniß der kunſtvollen Plautiniſchen Metrik.

Digitized by Google

So viel kann indeſſen mit Lindemann, dem vortrefflichen Herausgeber Plautiniſcher Stücke, ſicher angenommen werden, daß Plautus die Proſodie willkührlich behandelte (das Accentuiren der älteren Sprache; Homer), dagegen im Metrum eben ſo ſtreng war. Mit den Versmaßen wechſelt er freilich ſehr häufig; immer aber ganz nach dem Charakter der Situation und der Scene. Es finden ſich bei ihm faſt alle Rhythmen, und alle mit großer Kunſt durchgeführt. Köpke gibt in ſeiner Einleitung zur Ueberſetzung (ſ. unten) eine nicht ganz vollſtändige Ueberſicht derſelben,* und Rapp (ſ. ebenfalls unten) hat gewiß Unrecht, wenn er den Dichter wegen dieſer Mannigfaltigkeit etwas ſcheel anſieht. Bedenke man doch, daß das Drama der Alten, bei der faſt fortwährenden Begleitung von Inſtrumenten, mehr Recitativ, als einfache Declamation war!

Zum Schluſſe dieſer kurzen Kritik des gewaltigen Dichters müſſen wir noch die ungemein treffende Bemerkung Rapp's (a. a. O.) wiedergeben:

„Iſt das abenteuerlich-weltbürgerliche Element der Sicilisch-Plautiniſchen Comödie nicht der Prototyp für das Engliſch-Shakspearisch e Luſtſpiel; und das häuslich-heimliche der Neuattiſch-Terenziſchen nicht der des Franzöſiſch-Molieresch en Luſtſpieles geworden?“ — Gewiß! Kein Vergleich iſt richtiger, als dieſer!

Daß über Plautus die Urtheile ſeit alter Zeit ſehr verſchieden lauten, iſt nicht zu verwundern: Cicero, Varro, Horatius, Quinctilian, Hieronymus, — Leſſing, Wieland u. A. Cicero nennt ſeine Art zu ſcherzen muſterhaft, und Varro ſagt, die Muſen, wenn ſie Lateiniſch reden wollten, würden ſich der Sprache des Plautus bedienen. Das ungünſtige Urtheil des Horatius werden wir näher würdigen, wenn von dieſem Dichter die Rede ſein wird. Er war unbeſtreitbar in ſeinem Rom der erſte Luſtſpieldichter, und es darf ihm daher wohl verziehen werden, wenn er ſich ſelbſt die Grabſchrift ſchrieb, die uns Gellius aufbewahrt hat.

„Nun Plautus todt iſt, klagt das Luſtſpiel, iſt die Bühne
Verlaſſen. Lachen, Scherz und Spiel und alle
Verſtummten Melodieen beweinen ihn vereint.“ —

Wir geben nun zunächſt zwei Luſtſpiele von dieſem „Vater des neuern Luſtſpieles“, wie ihn Leſſing nennt, vollſtändig; und ſodann eine Inhaltsüberſicht aller anderen noch erhaltenen.

---

* Es finden ſich bei ihm folgende Verſe: Jambiſche (Trimeter), Trochäiſche (achtfüßige), Anapäſtiſche (∪∪—), Bacchiſche (∪——), Cretiſche (—∪—), Choriambiſche (—∪∪—); alle in vielfältigen Formen und Miſchungen.

Digitized by Google

Die Kriegsgefangenen.

(Captivi.)

Dieſes Luſtſpiel, von welchem Leſſing (G. E. Leſſing's ſämmtliche Schriften, Bd. XXII, S. 310), wiewohl mit einiger Uebertreibung behauptet: „Es iſt gewiß, daß es das vortrefflichſte Stück iſt, welches jemals auf den Schauplatz gekommen iſt", zeichnet ſich ganz vorzüglich durch ſeine ernſte, würdevolle Haltung, durch ruhige und gemeſſene Entwickelung der Handlung aus, die ſich fern hält von jenem kecken Muthwillen, und der Ausgelaſſenheit, welche ſonſt bei Plautus überall durchbricht, und die man, ich glaube, mit Unrecht, dem Dichter wohl auch zum Vorwurfe gemacht hat. Wie hoch der Dichter ſelbſt jene Vorzüge des Stückes anſchlägt, beweiſen Prolog und Epilog, in welchen beiden er dieſelben ausdrücklich hervorhebt. Nach unſern Begriffen würden wir dieſe Comödie eher in die Kategorie des Schauſpiels ſtellen, als in die des Luſtſpiels. — Es wird nicht überflüſſig ſein, den Inhalt deſſelben kurz anzugeben.

In Kalydon, in Aetolien, wohnte ein Bürger, Namens Hegio: dieſer hatte zwei Söhne. Mit dem jüngeren, als vierjährigem Knaben, lief ein treuloſer Sclave, Stalagmus, davon, und verkaufte ihn in Elis an Theodoromedes, der ihn ſeinem Sohne von gleichem Alter Philokrates zum Geſpielen ſchenkte, und ihm den Namen Tyndarus gab. Beide Knaben wuchſen zu Jünglingen heran, und wurden die innigſten Freunde. Seinen verlorenen Sohn mochte Hegio wohl ſchon vergeſſen haben, als ihn das Unglück traf, daß ihm auch der ältere, Philopolemus, entriſſen wurde, indem dieſer in einem Kriege mit den Eliern gefangen und verkauft wurde. Um ihn auswechſeln zu können, kaufte der alte Hegio mehrere Eliſche Kriegsgefangene, darunter auch den Philokrates und Tyndarus. So iſt der Sohn des Vaters Sclave geworden, ohne daß einer von ihnen eine Ahnung davon hat. Die beiden Gefangenen bauen auf den heißen Wunſch des Alten, ſeinen Sohn wieder zu haben, einen liſtigen Anſchlag. Tyndarus gibt ſich für den Herrn, den Philokrates für ſeinen Sclaven aus: ſie bereden nun den Alten, den letzteren, als den vermeintlichen Sclaven, nach Elis zu ſchicken, um den Austauſch ſeines Sohnes gegen Tyndarus zu bewirken. Dieſer ſetzt ſich alſo, aus Liebe zu ſeinem Herrn und Freunde der Gefahr aus, von dem betrogenen Alten mißhandelt zu werden, ſobald dieſer den Betrug erfährt. Und dieß geſchieht: Hegio geräth in Wuth: denn welche Hoffnung kann er nun noch zur Auswechſelung ſeines Sohnes haben, da er als Unterpfand nur einen Sclaven hat? Tyndarus muß in die unterirdiſchen Steingruben zu qualvoller Arbeit wandern. Nach wenigen Tagen aber kehrt zu Hegio's Erſtaunen Philokrates zurück mit dem ausgelöſ'ten Philopolemus, und will nun auch ſeinen edlen Sclaven auswechſeln. Philopolemus aber hat in Elis den nichtswürdigen Stalagmus, der einſt ſeinen Bruder geraubt, wiedergefunden, und bringt ihn zu wohlverdienter Strafe in Ketten mit. Allein welche Freude! Aus der näheren mit ihm angeſtellten Unterſuchung

Digitized by Google

ergibt ſich bald, daß der in den Steinbrüchen ſchmachtende Tyndarus der geraubte Sohn iſt! Bald ſind alle Verhältniſſe geordnet, zur Freude Aller. Nur der treuloſe Stalagmus muß jetzt in den Ketten, die man dem Tyndarus abgenommen, ſein Verbrechen büßen. —

Dieſe Expoſition wird genügen, um die geniale Anlage der Fabel, und die ſittlichen Elemente, die ihr zu Grunde liegen, anſchaulich zu machen. Den Mittelpunkt derſelben bildet der Edelmuth der beiden Kriegsgefangenen; es thut unſerem Gefühle ausnehmend wohl, auch in dem unnatürlichen Verhältniſſe zwiſchen Herrn und Sclaven, den Boden für die Entwickelung der edelſten, großartigſten Geſinnung zu erblicken. Der Charakter des Tyndarus ſteht in der Comödie der Alten einzig da! und wie meiſterhaft iſt er durchgeführt! Die Intrigue des Stückes, eben ſo einfach angelegt, wie fein entwickelt, iſt zugleich eine rein ſittliche Idee, die der edlen Selbſtverläugnung. Der ernſte Charakter, den das Stück dadurch erhält, iſt auf die ergötzlichſte Weiſe gemildert durch das Einflechten des hungerigen Paraſiten Ergaſilus, der bei aller Gemeinheit dennoch durch ſeinen guten Humor und ſeine, aus dem Magen zu dem Herzen aufgeſtiegene treue Anhänglichkeit an den ſchmerzlich vermißten Gönner Philopolemus uns Intereſſe einzuflößen verſteht: dazu kommen einige äußerſt komiſche Situationen. Zu dieſen gehört namentlich die Scene, wo der Gefangene Ariſtophontes durch den keck durchgeführten Vorwurf des Tyndarus, er ſei ein Narr, wirklich faſt zum Narren gemacht wird.

Bemerkenswerth iſt noch an unſerem Stücke, daß es des gewöhnlichen Hebels der Comödie, einer Liebesintrigue, gänzlich entbehrt, und daher gar keine Frauenzimmerrolle enthält, ohne Intereſſe dadurch zu verlieren; — daß es die Einheit der Zeit, dieſe Grille unpoetiſcher Schulweisheit, nicht beachtet; — daß es auf Griechiſchem Boden ſpielend, überall mit Römiſchen Zuſtänden und Verhältniſſen gefärbt iſt; — daß es mit Einem Worte eben ſo ſehr durch Genialität, wie durch poetiſch-ſittlichen Gehalt ſich auszeichnet. Dieſer Gehalt, dieſe ſeltene Miſchung rein ſittlicher Motive der Haupthandlung mit friſchem und kräftigem Humor; dieſe Beſonnenheit in der ganzen Anlage des Stückes mit jener alle Schranken ſcheinbar durchbrechenden Genialität mag auch der Grund ſein, weßhalb unſer größter, immer noch unübertroffener Kritiker, den wir oben citirten, dem Stücke eine ſo hohe Stelle anweiſ't, und deſſen Urtheil wir nur darum nicht ganz von Uebertreibung frei ſprechen konnten, weil es uns anderen nicht minder großen Producten der antiken und modernen Literatur etwas zu nahe zu treten ſchien.

Digitized by Google

Die Kriegsgefangenen.

Personen des Stücks.

Hegio, ein Aetolischer Bürger in Kalydon.
Philopolemus, dessen älterer Sohn.
Pägnius (Tyndarus), dessen jüngerer Sohn.
Ergasilus, ein Parasit, Hausfreund des Hegio.
Aristophontes, ein kriegsgefangener Elier in Kalydon.
Philokrates, Sohn des Theodoromedes aus Elis.
Tyndarus, dessen Sclave.
Stalagmus, entlaufener Sclave des Hegio.
Mehrere andere Sclaven des Hegio.

Der Schauplatz ist in Kalydon, der Hauptstadt von Aetolien.

Prolog.

Die ihr hier stehen sehet, zwei Gefangene,
Die dorten steh'n, die — stehen beide, sitzen nicht.
Daß ich die Wahrheit rede, zeugt ihr alle mir.
Der, so hier wohnt, ist dessen Vater (auf Tyndarus zeigend) Hegio.
Doch wie es kommt, daß dieser dem eignen Vater dient,
Das will ich euch jetzt sagen, wenn ihr Achtung gebt.
Von diesem Greise wurden einst zwei Söhn' erzeugt.
Den einen von vier Jahren stahl ein Sclave weg,
Und floh davon. In Elis, dem Vater dessen hier, (auf Philokrates deutend)
Verkauft er ihn. Habt ihr's begriffen? das ist schön! —
Der meinet nein da hinten. Tritt doch näher, Freund!
Hast du nicht Platz zum Sitzen, hast du Platz zum Geh'n, [1]
Wenn du zum Bettelstabe den Spieler bringen willst. [2]
Glaub' nicht, daß ich mich deinethalb zerreißen mag.
Ihr Besseren aber, die ihr steuerfähig seid, [3]

---

1) Eine Wendung, wie aus dem Stegreife gemacht: der den Prolog sprechende Schauspieler sieht nämlich in dem Theater einen Zuschauer, der zu spät gekommen ist, und, indem er einen Platz sucht, viel Lärmen macht. Da indessen solche Dinge gewiß zu Anfange eines jeden Stückes vorkamen, so konnte der Dichter mit Zuversicht eine so überraschende Unterbrechung des Prologes einlegen. — 2) „Gehe nur, statt durch dein Lärmen mich zu solchem Schreien zu zwingen, daß ich am Ende heiser werde, meine Sache schlecht mache, und dann abgesetzt werde." — 3) Die ärmeren Bürger zahlten keine

Digitized by Google

Vernehmt, ich mag Nichts ſchuldig ſein, das Uebrige. —
Der Strauchdieb, als er aus dem Hauſ' entrann, verkauft
An Dieſes [4] Vater, wie geſagt, den Sohn des Herrn.
Als Jener ihn gekaufet, gibt er ihn ſeinem Sohn,
Der mit ihm gleiches Alters war, zum Eigenthum.
Jetzt dient er ſeinem Vater, ohne daß der's weiß.
Sind doch die Menſchen Bälle in der Götter Hand!
Ihr wiſſet jetzt, wie er den einen Sohn verlor:
Als d'rauf Aetoler kriegen mit den Eliern, [5]
So wird der andre Kriegsgefang'ner, wie's wohl kommt.
Der Arzt Menarch in Elis hat ihn ſich gekauft. —
Der Alte [6] kauft nun Eliſche Gefangene.
Ob er vielleicht für Einen drunter ſeinen Sohn
Eintauſche; den im Hauſe kennt er nicht als Sohn.
Und weil er geſtern hörte, daß man hohen Stands
Und hoher Abkunft einen Eliſchen Ritter fing, [7]
So ſchont er, um den Sohn zu ſchonen, keinen Preis,
Und kauft, um jenen in die Heimath leichter ſich
Zu ſchaffen, aus der Kriegesbeute dieſe zwei.
Die nun erſannen unter ſich den ſchlauen Plan,
Wie dieſer Sclave ſeinen Herrn heim fördere.
Sie tauſchten darum Kleid und Namen unter ſich;
Der heißet dort Philokrates, hier Tyndarus.
Der dort trägt deſſen, dieſer heute deſſen Bild;
Und dieſer wird heut' klüglich ſpielen jenen Trug,
Und den Gebieter von der Sklaverei befrei'n.
Den eignen Bruder rettet er auf gleiche Art,
Und bringt als Freien ihn zurück in's Vaterhaus,
Des Zweckes wohl ſich nicht bewußt, wie willenlos
Mehr Gutes Mancher that, als wollend er vermocht.
Obgleich unkundig, haben ſie durch eigne Liſt
Den ganzen Plan erſonnen ſich, und angelegt.

Steuern. — 4) Des Philokrates. — 5) Aetolien, eine Landſchaft des mittleren Griechenlands; Elis im Peloponneſe. Bei der damaligen Zerrüttung der politiſchen Verhältniſſe Griechenlands mögen ſolche Fehden zwiſchen einzelnen Provinzen nichts Seltenes geweſen ſein. — 6) Hegio. — 7) Wir erinnern daran, daß alle Kriegsgefangene ohne Ausnahme, wenn ſie nicht ausgelöſ't wurden, bei den Alten zu Sklaven gemacht wurden.

Digitized by Google

Nach eignem Rathe faßten sie nun so das Ding,
Daß dieser hier in Sklaverei bei'm Vater blieb.
So dient er hier dem eignen Vater, weiß es nicht.
Wie klein sind doch die Menschen, wenn man's so bedenkt!
Dieß Werk nun werden wir betreiben, Euch ein Spiel.
Doch höret noch ein Wörtchen zur Erinnerung!
Es wird der Mühe lohnen, aufmerksam zu sein.
Nicht vielbehandelt ist der Stoff, wie andre wohl,
Noch hört Ihr schmutz'ge Verse, die man vergessen muß.
Hier ist kein Schuft von Kuppler, keine Buhlerin,
Noch ein Bramarbas von Soldat; das fürchtet nicht,
Wiewohl Aetoler kriegen mit den Eliern.
Die Schlachten werden außerhalb der Bühne sein.
Nicht würd' es passen für den komischen Betrieb,
Wenn wir urplötzlich spielten hier das Trauerspiel.
Daher wenn Jemand Schlachten wünscht, beginn' er Zank.
Wenn er zum Gegner einen Stärkeren bekam,
So wünsch' ich, daß er keine gute Schlacht erlebt,
Damit er künftig jede anzuschau'n verschmäht.
Ich geh'. Lebt wohl, im Frieden ihr gerechtesten
Der Richter, wie im Kriege der Streiter tapferste!

Erster Akt.

Ergasilus, der Parasit. Das junge Volk gab mir den Namen Buhlerin,
Weil man mich ungerufen bei'm Gastmahle sieht. [8]
Ich weiß. Die Spötter nennen den Einfall abgeschmackt;
Ich nenn' ihn gut; denn wenn bei'm Mahl ein junger Kauz
Die Würfel wirft, so ruft er die Geliebte an.
Fürwahr, das paßt für uns Schmarotzer besser noch,
Die keiner jemals ruft, noch anruft bei dem Mahl.
Wie Mäuse leben immer wir von fremder Kost.

---

8) Der Text enthält ein unübersetzbares Wortspiel: das Lateinische Wort invocatus heißt sowohl an-, wie un-gerufen. Angerufen bei den Gastmahlen wurde die Geliebte im Würfelspiele, indem man ihren Namen als gute Vorbedeutung zu dem Wurfe aussprach: daher auch der beste Wurf der „Venuswurf" hieß.

Digitized by Google

Iſt Stillſtand der Geſchäfte,[9] geh'n die Leut' auf's Land,
Dann iſt für unſre Zähne Stillſtand ebenfalls.
Wie bei der Wärme Schnecken im Verborg'nen ſind,
Vom eignen Fette zehren, wenn der Thau nicht fällt;
So ſteckt verborgen der Schmarotzer arme Schaar,
Bei'm Stillſtand der Geſchäfte, zehrt vom eig'nen Fett,
Da auf dem Lande leben, die ſie oft beſchmaust.
Windhunde ſind wir Paraſiten in ſolcher Zeit,
Und dick dagegen, wenn die Arbeit wieder geht,
Ein unausſtehlich widrig, läſtiges Geſchlecht.
Doch jetzt kann der Schmarotzer, der's nicht leiden will,
Daß man ihn ohrfeigt, Töpf' ihm ſchleudert an den Kopf,[10]
Nur aus dem Thore wandern mit dem Bettelſack.
Ich muß befürchten, daß es einſt auch mir ſo geht,
Nachdem mein Herr in die Gewalt der Feinde kam.
So kriegen jetzt Aetoler mit den Eliern,
Denn dieß iſt hier Aetolien; dort in Elis fing
Man meinen Herrn; den Sohn des alten Hegio,
Der dieſes Haus bewohnet, das mir Thränen weckt.
Ich ſeh' es niemals, ohne daß ich weinen muß.
Der treibt des Sohnes wegen jetzt ein ſchlecht Geſchäft,
Daß ſeiner Denkart keines Weges paſſend iſt.
Er kauft Gefangene weit und breit, ob einer ihm
Vielleicht zu Theil wird, einzutauſchen ſeinen Sohn.
Ich wünſche ſehr, daß das Geſchäft ihm glücken mag:
Wird jener nicht gerettet, werd' ich's nimmermehr.
Die Jugend taugt nicht: denn ſie liebt ſich ſelber nur.
Das war denn doch ein junger Menſch von altem Schrot!
Nie hab' ich ſeine Stirn umſonſt erheitert ihm.
Der Vater iſt von gleicher Art mit ſeinem Sohn.
Ich will jetzt zu ihm: doch ſchon öffnet ſich die Thür,
Aus welcher ich geſättigt oft und — trunken ging.

Hegio (aus dem bezeichneten Hauſe tretend). Heda, tritt näher! (der Sklave kommt als Gefangenwärter) die zwei Gefangenen, die ich erſt

---

9) Zur Zeit der Ferien und Götterfeſte, wo dann die Vornehmen auf's Land zu gehen pflegen. — 10) Solche Rohheiten mußten ſich die hungrigen Paraſiten oft gefallen laſſen.

Digitized by Google

Von den Quäſtoren [11] aus der Beute mir gekauft,
Leg' ihnen künftig einfach nur die Ketten an.
Von jenen ſchweren, die ſie tragen, mach' ſie los.
Laſſ' ſie herumgeh'n, draußen, drinnen, wie's beliebt.
Doch daß man ſie mit großer Sorgfalt mir bewacht!
Ein freier Sklav' iſt einem wilden Vogel gleich.
Ward ihm zu fliehen einmal nur Gelegenheit,
So iſt's geſcheh'n; du fängſt ihn nicht zum zweiten Mal.
Gefangenwärter. Wir alle mit einander ſind wohl lieber frei,
Als daß wir dienen.
Hegio. Von dir hätt' ich das nicht geglaubt.
Gefangenw. (mit ſchlauer Miene). Darf ich mich ſelbſt begeben,
wenn ich Nichts dir gab?
Heg. Begiebſt du dich, ich weiß, was ich dir geben kann.
Gefangenw. Ich will ein wilder Vogel ſein, wie du ja ſagſt.
Heg. Ganz recht; denn thuſt du's, geb' ich in den Käfich dich.
Doch ſchon genug! Beſorge, was ich hieß, und geh'!
Ich muß doch jetzt bei'm Bruder die andern Sklaven ſeh'n,
Ob ſie zur Nachtzeit etwa einen Streich geſpielt.
Iſt das gethan, ſo komm' ich gleich von da zurück.
Paraſit (auf der andern Seite der Bühne, vor ſich). Es thut mir
leid, daß dieſer arme alte Mann
Um ſeinen Sohn Zuchtmeiſterei jetzt treiben ſoll;
Doch ſchafft' er in die Heimath ihn dadurch zurück,
Und würd' er gar Scharfrichter, mir wär's eben recht.
Heg. Wer ſpricht hier?
Par. Ich, den gleicher Kummer drückt mit dir:
Ich Armer werde hager, alt und kalt vor Gram.
Schon bin ich Haut und Bein vor lauter Magerkeit;
Denn das, was ich zu Hauſe zehre, hilft mir Nichts.
Was ich nur auswärts koſte, ſei es noch ſo klein,
Das labt.
Heg. Sei mir willkommen!
Ergaſilus. Die Götter ſein mit dir!
(Er fängt an zu weinen.)
Heg. Du weinſt?
Ergaſ. Ich ſollt' ihn nicht beweinen? Weinen nicht

11) Den Verwaltern der Finanzen.

Digitized by Google

Um ſolchen Jüngling?
Heg. Immer ſah' ich es, daß du
Freund meines Sohnes wareſt, wie er deiner war.
Ergaſ. Dann erſt erkennen ſtets wir Menſchen unſer Glück,
Wann wir verloren haben, was einſt unſer war.
So ſehn' ich deinen Sohn zurück, da ich gelernt,
Was ich verloren, als in Feindes Hand er kam.
Heg. Da du als Fremder ſein Geſchick ſo ſchmerzlich trägſt,
Was muß ich thun, als Vater, dem er einzig iſt?
Ergaſ. Ich ihm ein Fremder? Er es mir? Ach Hegio,
Das ſage nicht, noch komm' es je dir in den Sinn.
Iſt er dir einzig, iſt er mir noch einziger.
Heg. Ich lobe, daß du Freundes Noth zu Herzen nimmſt,
Jetzt faſſe gute Hoffnung!
Ergaſ. Ach! (Er zeigt mit ſpaßhaft-ſchmerzlicher Pantomime auf den Bauch)
Den ſchmerzt es hier,
Daß jetzt des Eſſens Uebungsheer entlaſſen iſt. [12]
Heg. Wie? Fand'ſt du keinen, welcher unterdeß gekonnt
Dir, wie du ſagſt, herſtellen das entlaſſ'ne Heer?
Erg. Was glaubſt du wohl? Sie ſcheuen alle dieſen Dienſt;
Nachdem dein Philopolemus gefangen iſt.
Heg. Fürwahr, es iſt nicht zu verwundern ihre Scheu.
Du braucheſt der Soldaten viel und mancher Art.
Zuförderſt brauchſt du viel des Beckerfelder Volks.
Der Beckerfelder gibt es mehr als Eine Art,
Wansbecker, Böhmiſchbroter, Bretzelheimer auch,
Du braucheſt Volk aus Hirſchberg, Schweinfurt, Schnepfenthal,
Dann brauchſt du auch der Seeſoldaten ganzes Heer. [13]
Ergaſ. Wie bleiben oft die größten Geiſter unbekannt!
Was für ein Feldherr iſt Privatmann jetzo nur! [14]

---

12) Wortſpiel mit dem Worte exercitus, welches ebenſowohl Heer, wie Uebung bedeutet. — 13) Die hier vorkommenden Lateiniſchen Namen, z. B. Pistorienses, Panicei, Placentini, Turdetani, Ficedulentes, welche von Lateiniſchen Städtenamen abgeleitet ſind, bezeichnen Gebackenes und Wildpret. Der Ueberſetzer vertauſchte daher die alten Namen mit deutſchen Städten und Dörfern von ähnlicher Deutung. — 14) „Ich, der ich in ſolchem Kriege ein ſo trefflicher Feldherr wäre, lebe nun fern von ihm, gleichſam als Privatmann!“

Digitized by Google

Heg. Faſſ' guten Muth nur: denn ich hoff' es ganz gewiß,
In dieſen nächſten Tagen bring' ich ihn zurück;
Da hab' ich einen Eliſchen Gefangenen,
Von hoher Abkunft ſtammend und von vielem Geld.
Für dieſen, denk' ich, tauſch' ich jenen wieder ein.
Ergaſ. Ach, gäben das die Götter!
Heg. Biſt du irgendwo
Zum Eſſen eingeladen?
Ergaſ. Nein, ſo viel ich weiß.
Doch, warum fragſt du?
Heg. Meinen Geburtstag hab' ich heut';
Weßhalb ich dich zum Schmaus geladen haben will.
Ergaſ. Sehr fein geſagt!
Heg. Doch wenn du nur mit Wenigem
Zufrieden biſt!
Ergaſ. O wahrlich, mit ſehr Wenigem;
Denn dieſes iſt zu Hauſe täglich meine Koſt.
Heg. So bitt' ich dich!
Ergaſ. Erſtanden![15] kommt mir kein Gebot,
Das mir und meinen Freunden beſſer noch gefällt.
Mir ſelbſt Geſetz, ſchlag' ich als liegenden Grund mich zu.
Heg. Als Abgrund[16] wohl verkaufſt du dich mir, nicht als Grund.
Doch kommſt du, thu's bei Zeiten!
Ergaſ. Ei, ich kann ſchon jetzt!
Heg. Geh', fang' den Haſen; jetzt haſt du den Iltis nur;[17]
Denn meine Nahrung gehet einen rauhen Weg.
Ergaſ. Glaub' nicht, daß du mich dadurch ſchreckeſt, Hegio,
Ich komme dennoch mit verſohlten Zähnen an.
Heg. Rauh, mein' ich, iſt mein Eſſen.
Ergaſ. Ißt du Dornen denn?
Heg. Sehr ländlich iſt es.
Ergaſ. (ſchlau und getröſtet). Das Ferkel iſt ein ländlich Thier.
Heg. Viel Küchenkräuter.
Ergaſ. (abwehrend). Damit pflege die Kranken nur!

---

15) „Du haſt mich gekauft; kannſt mich haben!" — 16) Anſpielung auf ſeine Unerſättlichkeit. — 17) „Such' Dir einen beſſeren Schmaus; den ſchlechteren bei mir kannſt Du immer haben."

Digitized by Google

Iſt ſonſt noch etwas?
Heg. Komm' bei Zeiten!
Ergaſ. Ganz gewiß!
(Er geht ab.)
Heg. Ich geh' hinein, und überrechn' im Hauſe dort
Das Sümmchen, das ich bei dem Wechsler ausgethan:
D'rauf werd' ich zu dem Bruder geh'n, wie ich's geſagt.

Zweiter Akt.

(Einige Sklaven als Gefangenwärter und die beiden Kriegsgefangenen Philokrates und Tyndarus auf der Bühne.)

Ein Gefangenwärter. Da nun einmal die Götter wollten,
daß ihr duldet dieſe Schmach,[18]
So müßt ihr ſie mit Gleichmuth tragen; thut ihr das, ſo iſt
ſie leicht.
Zu Hauſe wart ihr frei vielleicht.
Kommt jetzt die Knechtſchaft, iſt es für euch wohlgethan, die
Pflicht zu thun,
Sie und des Herrn Befehl durch guten Sinn euch zu beſänftigen.
Das Schlechte, wenn's der Herr thut, muß man gut aufnehmen.
Die beiden Kriegsgefangenen. Weh! o weh!
Gefangenw. Die Klage ſparet! Eure Anſicht ſchaffet Vieles
ſchmerzlicher:
Daß man im Unglück guten Muth behält, das hilft!
Die Gefangenen. Wir ſchämen uns, daß wir in Ketten ſind.
Gefangenw. Doch ſpäter ſchämte ſich
Unſer Herr, macht' er von Ketten los, oder ließ'
Frei er hingehen, welch' einſt er für Geld gekauft.
Die Gefang. Welche Furcht flößen wir ihm denn ein? Glau-
bet, wir
Kennen ſchon unſ're Pflicht, wenn er uns frei gemacht.
Gefangenw. Richtig! Ihr ſinnet auf Flucht; ich weiß, was
ihr wollt.
Die Gefang. Wir entflieh'n? Wohin entflieh'n?
Gefangenw. In's Vaterland.

---

18) In dieſer Scene wechſeln die Versmaße ſehr häufig; jedoch iſt der Text noch keineswegs ganz im Reinen.

Digitized by Google

Die Gefang. Mit nichten! Nein, uns
Ziemet nicht, Landſtreicher werden!
Gefangenw. Traun, wenn's geht, ich will's nicht tadeln.
Die Gefang. Eines nur laßt von euch uns erfleh'n!
Gefangenw. Welches denn?
Die Gefang. Daß ihr uns gönnen mögt, ſonder euch und dieſen hier,
Unter uns ſelber ein Wort.
Gefangenw. Sei es drum! Tretet fort! (zu den übrigen Sklaven) Gehen bei Seite wir! —
(Zu den beiden) Aber kurz faſſet nur eure Red'!
Philokrates. Ei, ja wohl
Thun wir das. (Zu Tyndarus) Tritt hieher!
Gefangenw. Laßt ſie nun ganz allein.
Tyndarus. Beide wir danken euch dieſerhalb, weil ihr uns,
Weſſen wir jetzt begehrt, alſo theilhaftig gemacht.
Philokr. Laßt uns jetzt weiter fort treten, wenn dir's beliebt,
Daß ja kein Horcher hier unſre Red' horchen kann.
Leicht ja dann würde rings unſre Liſt ausgeſtreut.
Kein Betrug iſt Betrug, wenn du nicht ſchlau ihn pflegſt,
Sondern groß Ungemach, wird er bei'm Volke kund:
Denn biſt du mein Herr auch, und ich ſcheine Sklave,
Bedarf's doch der Vorſicht, auf daß dieſes nüchtern
Mit Sorgfalt, mit Fleiß und Gewandtheit geſchehe.
So groß iſt das Wagſtück. Es bleibt uns zu träumen
Nicht Zeit.
Tynd. Dir zu Wunſch' will ich ſein.
Philokr. Alſo hoff' ich's.
Tynd. Du ſiehſt, daß ich jetzo für dein theures Haupt gern
Will mein theures Haupt nichtig achten.
Philokr. Das weiß ich.
Tynd. Behalt' es auch dann, wenn du haſt, was du wünſcheſt.
Denn ein ſehr großer Theil Menſchen hat dieſen Brauch:
Gutgeſinnt ſieht man ſie, bis ſie den Wunſch erlangt.
Haben ſie's nun erlangt, was ſie ſich einſt gewünſcht,
Werden aus Guten Nichts werth ſie, und trügeriſch.
Jetzo glaub' ich, du biſt, wie ich's nur wünſchen kann.
Was ich dir rathe, das rieth' ich dem Vater ſelbſt.
Philokr. Wahrlich, ich nennte dich Vater, wär's mir erlaubt:

Digitized by Google

Denn nach dem Vater biſt du mir mein nächſter Freund.
Tynd. Das kann ſein.
Philokr. Und deßhalb bitt' ich dich, damit du daran denkſt,
Ich bin nicht dein Herr mehr, bin dein Sklave. Nun beſchwör ich dich,
Weil einmal die großen Götter ihren Willen uns gezeigt,
Daß ich, der ich einſt dein Herr war, jetzo dein Mitſklave bin;
Ich, der vormals dir befehlen durfte, flehe jetzt zu dir,
Bei des Schickſals Wechſel, bei des Vaters Gütigkeit für dich,
Bei der Knechtſchaft, ſo wir theilen, die durch Feindeshand uns ward,
Sei nicht anders gegen mich, als ich zu dir, dem Sklaven, war,
Und bedenke, wer du nicht mehr biſt, und wer du jetzo biſt.
Tynd. Ja, ich weiß, ich bin jetzt du und du biſt ich.
Philokr. Behältſt du das
Feſt nur im Gedächtniß, dann iſt Hoffnung bei dem Wageſtücke.

Heg. (tritt aus der Thüre ſeines Hauſes, und ſagt zu ſeinen Sklaven im Hauſe).
Ich komme gleich zurück, wenn ich die hier befragt, um was ich will.
Wo ſind die Sklaven, ſo ich vor die Thür heraus zu führen hieß?
Philokr. Fürwahr, daß du uns nicht zu ſuchen haſt, dafür haſt du geſorgt,
So wie wir hier mit Ketten und mit Wächtern rings umlagert ſind.
Heg. Wer ſich vor Trug bewahrt, bewahrt ſich nicht, wenn er ſich auch bewahrt.
Wie mancher wird getäuſchet, der ſich noch ſo gut geſichert glaubt!
Wie? oder hätt' ich nicht euch ſtrenger zu bewachen guten Grund,
Da ich für eine hohe Summe baaren Geldes euch gekauft?
Philokr. Nun ja, wir können billig dich nicht tadeln, daß du uns bewachſt,
So wenig als du uns, wenn wir entfliehen bei Gelegenheit.
Heg. Wie ihr bei mir, vollkommen ſo wird dort bei euch mein Sohn bewacht.
Philokr. Iſt er gefangen?
Heg. Ja!
Philokr. So waren wir doch nicht alleine feig.
Heg. (zu Philokrates). Tritt her! Ich möchte Manches gern bei dir allein erkundigen;

Digitized by Google

Doch wünsch' ich nicht, daß du mir Lügen sagst.
Philokr. Das werd' ich nicht, so weit
Ich's weiß, und weiß ich Etwas nicht, so geb' ich dir's als ungewiß.
Tynd. (vor sich zur Seite). Nun sitzt der Alte auf dem Stuhl; nun setzt er schon das Messer an,
Kein Tuch einmal, um nicht das Kleid ihm zu besudeln, wirft er um.
Ob er ihn scheeren wird bis auf die Haut, ob über'n Kamm, das weiß
Ich nicht; doch ist er ein gescheiter Kerl, so treibt er's gut mit ihm.
Heg. Hör' du, verkünd'ge mir, was willst du lieber sein, Sklav' oder frei?
Philokr. Was dem Glück am nächsten kommt, und was am fernsten liegt dem Ungemach,
Das wünsch' ich mir, wiewohl die Sklaverei mir nicht sehr lästig war,
Und man mich niemals anders hat gehalten, als den eignen Sohn.
Tynd. (der immerfort nach dem Redenden hinhorcht). Das geht sehr gut, nicht ein Talent gäb' ich für Thales von Milet.
Das ist ein bloßer Zungendrescher gegen dessen Weisheit hier.
Wie herrlich wußt' er das Gespräch zu leiten auf die Sklaverei!
Heg. Aus welchem Hause stammt Philokrates?
Philokr. Aus dem Reichmannischen, [19]
Das dort vor allen andern Einfluß hat und hochgepriesen ist.
Heg. Wie steht er selber dort? Ist er in Ehren?
Philokr. Hoch, beim ganzen Volk.
Heg. Wenn er in Elis dort, wie du erzählst, so vielen Einfluß hat,
Wie steht's mit seinem Reichthum? Ist er fett?
Philokr. Man kochte Talg daraus!
Heg. Was macht sein Vater? Lebt er noch?
Philokr. So ließen wir ihn wenigstens.
Ob er jetzt noch lebet, oder nicht mehr, weiß denn wohl die Hölle nur.
Tynd. (vor sich). Das geht sehr gut; er ist nicht bloßer Lügner; er philosophirt.
Heg. Wie war sein Name denn?

---

19) Philokrates sagt ihm einen erdichteten Namen, der etwa denselben Sinn hat, wie der vom Uebersetzer gewählte. Dasselbe gilt von dem acht Verse weiterhin folgenden. —

Digitized by Google

Philokr. Er ward Schatzgüldenklauengold genannt.
Heg. Wohl wegen ſeines Reichthums ward ihm dieſer Name beigelegt?
Philokr. Ja, wegen ſeiner Habſucht, doch auch wegen ſeiner Kärglichkeit
(Denn Theodoromedes hieß er mit eigentlichem Namen ſonſt).
Heg. Was ſagſt du? Iſt ſein Vater karg?
Philokr. Erzkarg. Daß du ihn kennen lernſt,
So hör' dieß Eine. Wenn er ſeinem Genius [20] ein Opfer bringt,
So nimmt er zu den Weihgefäßen, die er brauchet, Samiſche, [21]
Damit der Gott ſie ſelbſt nicht ſtehle. Denk', wie er wohl Andern traut!
Heg. Komm' jetzo mit! Ich will jetzt eben das von dem erkundigen.

(Hegio tritt mit dem Philokrates dem Tyndarus näher, welcher bisher horchend zur Seite ſtand und ſich herein geſchlichen hatte.)

Philokrates, der hier, hat ſich benommen wie ein braver Kerl;
Denn durch ihn weiß ich jetzo dein Geſchlecht; er hat es mir bekannt.
Wenn du mir eben das bekennen willſt, ſo wirſt du's nicht bereu'n,
Da du ſchon weißt, daß ich's von ihm erfuhr.
Tynd. So that er ſeine Pflicht,
Wenn er die Wahrheit dir bekannt hat, ob ich gleich ſorgfältiglich
Verbergen wollte meinen Rang und Stand und mein Vermögen auch.
Doch da ich nun mein Vaterland und meinen freien Stand verlor,
So darf ich mich nicht wundern, wenn er dich jetzt mehr als mich verehrt,
Denn Feindeshand hat meinen Rang und Stand jetzt ſeinem gleich gemacht.
Nie hätt' er durch ein Wort mich ſonſt gekränkt, jetzt darf er's durch die That.
Sieh' hier, ſo macht's das Schickſal mit dem Menſchen, wie es ihm beliebt.
Frei war ich, jetzt ein Sklav'; hochangeſeh'n, jetzt tief herabgeſtürzt.
Der zu befehlen pflegte, folgt jetzt eines Anderen Befehl.

---

20) Nach Römiſchem Glauben hatte jeder Menſch ſeinen Schutzgeiſt, Genius, dem, als göttlichem Weſen, häusliche Opfer dargebracht wurden. — 21) Von ſchlechter Töpfererde auf Samos gemacht; zu Opfern nahm aber auch der Aermſte die beſten Gefäße.

Digitized by Google

Doch hab' ich einen ſolchen Oberherrn, wie ich einſt ſelber war,
So fürcht' ich nicht, daß er mich ungerecht und hart beherrſchen wird.
Nur Eins möcht' ich dir ſagen, Hegio, wenn du's nicht ſelbſt bedenkſt.

Heg. Sprich dreiſt!

Tynd. Ich war vorher ſo gut einſt frei, als nur dein Sohn es war.
Er dient ſo gut bei uns in Sklaverei, als ich hier jetzt bei dir.
Fürwahr, es iſt ein Gott, der, was wir Menſchen treiben, hört und ſieht.
Wie du mich hier behandelſt, eben ſo geht's dorten deinem Sohn.
Was mir du Gutes thuſt, das thuſt du ihm; was Böſes, büßet er.
So wie du deinen Sohn, ſo eben wünſcht mein Vater mich zurück.

Heg. Das weiß ich; doch geſtehſt du mir das auch, was jener mir geſtand?

Tynd. Ich meinerſeits geſteh' es, daß mein Vater groß Vermögen hat,
Und ich von hoher Abkunft bin; doch, Hegio, beſchwör' ich dich,
Daß etwa mein Vermögen dein Gemüth nicht reizt zur Gierigkeit,
Damit es meinem Vater, ob ich gleich der einz'ge Sohn ihm bin,
Nicht beſſer ſcheint, daß ich von dir geſättigt und gekleidet dien',
Als dort in Bettelarmuth, wo's ihm Schande wär', als Freier bin.

Heg. Durch das Verdienſt der Götter und der Ahnen bin ich reich genug.
Ich glaube nicht, daß jeglicher Gewinn dem Menſchen nützlich iſt.
Zwar weiß ich, viele Menſchen hat bereits der Reichthum hoch geſtellt;
Doch gibt's auch Fälle, wo man nützlicher aufopfert, als gewinnt.
Ich haſſe Geldbegier; ſchon Vielen gab ſie oftmal Böſes ein.
Jetzt ſag' ich dir, damit du's wiſſeſt, meine Meinung frei heraus.
In Elis lebt mein Sohn, und dienet als ein Kriegsgefangener.
Schaffſt du mir den zurück, ſo zahlſt du keinen Heller außerdem:
Ich gebe dich und jenen frei, doch anders kommt ihr nicht davon.

Tynd. Sehr gut und billig iſt, was du verlangſt; du biſt ein edler Menſch.
Allein, wer iſt ſein Herr? Vielleicht der Staat? Vielleicht ein Bürgersmann? [22]

Heg. Ein Bürgersmann, der Arzt Menarchus.

---

22) Die Kriegsgefangenen, die man in Maſſe gefangen hatte, gehörten

Philokr. (freudig aufſpringend). Der iſt deſſen hier Klient.
Das iſt ſo leicht zu haben, als das Waſſer, wenn's heruntergießt.
Heg. Mach', daß der ausgelöſet werde.
Tynd. Ja! Doch bitt' ich, Hegio...
Heg. (einfallend). Gehört es nur zur Sache, will ich's thun.
Tynd. Hör' an, ſo weißt du es!
Daß du mich ſelbſt entlaſſeſt, bis der wiederkehrt, verlang' ich nicht.
Allein ich bitte, überlaſſ' mir den (auf Philokrates zeigend), ſo ſchick' ich ihn nach Hauſ',
Um jenen loszukaufen.
Heg. Nein, ich ſchicke einen andern fort
Von hier, ſobald nur Waffenſtillſtand iſt, der deinen Vater ſpricht,
Und deinen ganzen Auftrag, wie du wünſcheſt, dir beſtellen ſoll.
Tynd. Das hilft Nichts; einen Unbekannten ihm zu ſchicken, iſt umſonſt.
Schick' dieſen hier, der richtet dir die Sache aus, ſobald er kommt.
Du kannſt ihm keinen Treuern ſenden; keinen, dem er mehr vertraut,
Und keinen, der als Sklav' ihm lieber wär', und mehr nach ſeinem Sinn,
Noch dem er dreiſter deinen Sohn vertrauen würde. Fürchte Nichts!
Für ſeine Treue will ich ſelber dir mit meinem Kopfe ſteh'n;
Denn ſeiner Denkart trau' ich; weiß er doch, wie lieb ich ihn gehabt.
Heg. Nun alſo, ſoll ich ihn taxirt auf deine Bürgſchaft ſchicken?
Tynd. Ja,
Sobald es geht, ich wünſche ſehr, die Sache zu beſchleunigen.
Heg. Was meinſt du, wär' es dir zu viel, mir zwanzig Minen, wenn er nicht
Heimkehret, auszuzahlen? [23]
Tynd. Nein, durchaus nicht!
Heg. (zu den andern Sklaven). Machet den da frei,
Und dieſen auch!
Tynd. Gewähren dir die Götter ſämmtlich alles Glück,
Da du ſo hoch mich ehrſt, und von den Sklavenketten mich befreiſt.
(Die Sklaven löſen ihm die Ketten.)

---

dem Staate, der ſie entweder als Sklaven zu öffentlichen Arbeiten behielt, oder an Private verkaufte. — 23) Etwa 750 Gulden; nicht zu viel für einen kräftigen jungen Burſchen.

Digitized by Google

Es iſt mir gar nicht läſtig, daß das Halsband jetzt dem Halſe fehlt.
Heg. Die Gutthat, ſo man guten Leuten thut, die bringt dem Thäter Glück.
Willſt du ihn jetzo ſchicken, ſag's ihm, unterweiſ' ihn, ſchärf' ihm ein,
Was er an deinen Vater melden ſoll. Kann ich ihn rufen?
Tynd. Ja!

(Hegio geht an die Seite, um dem Philokrates zu winken, welcher unterdeſſen gleichfalls, der Hausthür näher, von den Ketten befreit und dadurch von den beiden Sprechenden entfernt wurde.)

Heg. Gott laſſ' es mir und meinem Sohn und euch gedeih'n!
Dein neuer Herr will, daß du deinem alten Herrn
Den guten Dienſt, den jener wünſchet, treu gewährſt:
Für zwanzig Minen nämlich hat dich dieſer hier,
Wofür er dich zum Vater zu ſchicken mir verſpricht,
Damit er meinen Sohn erlöſ', und ſo ein Tauſch
Mit unſern Söhnen zwiſchen mir und ihm geſcheh'.
Philokr. Mein Kopf nach beiden Seiten hingewendet iſt,
Zu dir und jenem. Wie ein Rad gebrauchet mich!
Ich werde hin und her mich trollen, wie ihr wollt.
Heg. Du thuſt dir ſelbſt durch dieſen Sinn den größten Dienſt,
Wenn du die Knechtſchaft ſo erträgſt, wie ſich's gebührt.
Komm' mit mir! (zum Tyndarus:) Sieh', hier iſt der Menſch!
Tynd. Ich danke dir
Für die Erlaubniß, welche du mir zugeſtehſt,
Daß ich nach Hauſe dieſen Boten ſchicken darf,
Der meinem Vater, wie's mir hier zu Lande geht,
Und was ich wünſche, ganz genau erzählen kann.
Jetzt ſind wir eins geworden, Tyndar, ich und der,
Daß du tarirt nach Elis zu dem Vater gehſt,
Und daß ich zwanzig Minen für dich zahlen ſoll,
Wenn du nicht wieder kommſt.
Philokr. Das habt ihr gut gemacht;
Längſt hofft gewiß dein Vater, daß ich oder ſonſt
Ihm Einer Nachricht bringe.
Tynd. Darum höre nun,
Was du daheim bei'm Vater von mir melden ſollſt.

Digitized by Google

Philokr. Wie ich ſtets bisher gethan, ſo thu' ich jetzt,
Philokrates;
Daß beſonders, was zu deinem Vortheil führt, mein Streben iſt,
Und ich dieſes Ziel mit Herz und Sinn verfolg' und aller Kraft.
Tynd. Was zu thun ſich ziemt, das thuſt du redlich. Höre jetzt
mich an!
Erſtlich ſag' an meine Eltern und Verwandte meinen Gruß, [24]
Und wenn ſonſt du etwa einen Andern ſiehſt mir wohlgeſinnt:
Sage, daß ich hier mich wohlbefind', und dieſes braven Mannes,
Der mich früher gut gehalten, und noch jetzo, Sklave bin.
Philokr. Das nun brauchſt du mir nicht aufzutragen; das
vergeſſ' ich nicht.
Tynd. Denn fürwahr, hätt' ich den Wächter nicht, ſo hielt' ich
mich für frei.
Sage meinem Vater, wie ich über deſſen Sohn mit ihm
Uebereingekommen.
Philokr. (haſtig). Das vergeſſ' ich nicht; du hältſt nur auf.
Tynd. Daß er ihn auslöſen und uns beide hier eintauſchen ſoll.
Philokr. (wie vorher). Das vergeſſ' ich nicht.
Heg. Und eiligſt; denn uns beiden liegt daran.
Philokr. Mehr nicht kannſt du deinen Sohn dir wünſchen, als
er ſeinen wünſcht.
Heg. Mir iſt meiner werth, ihm ſeiner.
Philokr. (zu Tyndarus). Willſt du deinem Vater ſonſt
Noch was melden laſſen?
Tynd. Daß geſund ich bin; und ſag' ihm dreiſt,
Daß die Eintracht niemals unter uns geſtört war, Tyndarus,
Daß du niemals was verſchuldet, noch ich dir zuwider war,
Daß du, ſelbſt in großen Nöthen, deinem Herrn gehorſam warſt,
Und du immer treu von mir befunden biſt, in Wort und That,
In Gefahr und Unglück. Wenn der Vater dieß erfahren wird,
Wie du immer gegen ſeinen Sohn und ihn geſtimmt warſt,
Glaub' es mir, ſo geizig iſt er nicht, er gibt umſonſt dich frei,
Und nach meiner Heimkehr ſoll er dieſes noch gewiſſer thun.
Denn durch Thätigkeit, Gehorſam, durch Entſchloſſenheit, Verſtand

24) Auch in dieſer Scene wechſelt das Metrum, der Stimmung des Redenden gemäß, häufig, wie der ſinnige Leſer aus der ſchön gehaltenen Ueberſetzung leicht herausfühlen wird.

Digitized by Google

Machteſt du's, daß ich zu meinen Eltern wiederkehren darf,
Da du dieſem mein Geſchlecht und meinen Reichthum kund gethan.
Und ſo haſt du deinen Herrn durch deine Klugheit frei gemacht.
Philokr. Was du ſagſt, das that ich, und es freut mich, daß du's anerkennſt,
Ob ich gleich dir's ſchuldig war; denn wenn ich jetzt, Philokrates,
Das erzählen wollte, wie du ſtets mir Gutes haſt gethan,
Vor der Nacht würd' ich nicht enden; denn wenn du mein Sklave wärſt,
Hätteſt du wohl nie mir treuer folgen können!
Heg. (vor ſich). O fürwahr,
Das iſt edler Menſchen Denkart! Thränen preſſen ſie mir aus!
Man kann ſeh'n, daß ſie ſich herzlich lieben! Wie hat doch der Sklave
Seinen Herrn gelobt!
Philokr. Fürwahr! der lobt mich nicht ein Hunderttheil,
Als er ſelbſt um mich verdient hat, hier vor dir gelobt zu ſein.
Heg. Da du ſtets ſo brav gehandelt, haſt du jetzt Gelegenheit,
Deine Redlichkeit zu krönen, wenn du dieſem treu dich zeigſt.
Philokr. Größer kann der Wunſch nicht ſein, als ihn die That beweiſen ſoll.
Daß du dieß mir glaubſt, ruf' ich den höchſten Gott zum Zeugen an,
Daß ich nie dir ungetreu ſein werde.
Heg. Biſt ein braver Kerl!
Philokr. Und daß niemals ich dir etwas Anders thun will, als mir ſelbſt.
Tynd. Magſt du dieſe Worte nur durch Werk' und Thaten dar mir thun!
Und da wenig ich von dir geſagt, ſo höre mir jetzt zu!
Sei mir aber dieſer Worte wegen ja nicht aufgebracht,
Sondern denk', du wirſt auf meine Bürgſchaft von hier heimgeſandt,
Und du biſt taxirt; mein Leben ſteht für dich zum Unterpfand;
Daß du ja mich nicht vergeſſeſt, wenn du fortgegangen biſt,
Da du mich für dich in Knechtſchaft hier zurückgelaſſen haſt,
Noch für frei dich halteſt, und im Stiche laſſeſt Pfand und Freund;
Und betreib's für mich, hier dieſem zuzuführen ſeinen Sohn.
Wiſſe, daß taxirt für zwanzig Minen du geſendet wirſt.
Sei dem Treuen treu, bezahle mein Vertrauen nicht mit Trug!
Denn mein Vater thut gewiß, das weiß ich, Alles, was ſich ziemt.

Digitized by Google

Nimm für immer mich zum Freund, und (auf Hegio zeigend) finde
den gefundenen.
Darum faſſ' ich dich bei deiner Rechten, um dich anzufleh'n,
Daß du mir nie ungetreuer ſei'ſt, als jemals dir ich war.
Handle du für mich, du biſt mein Herr, mein Schutz, mein Vater jetzt.
Dir empfehl' ich all mein Glück und Hoffen.
Philokr. Ich weiß Alles ſchon.
Biſt du dann zufrieden, wenn ich Alles dir beſtelle?
Tynd. Ja!
Philokr. Beide, du und du (auf Hegio und Tyndarus zeigend) be-
friedigt werdet ihr mich wiederſeh'n.
Haſt du ſonſt noch was?
Tynd. Kehr' heim, ſobald als möglich!
Philokr. Ganz gewiß.
Heg. Folge mir; das Geld zur Reiſe hol' ich dir vom Wechsler jetzt.
Einen Paß vom Prätor wirſt du gleichfalls brauchen.
Tynd. (verwundert). Welchen Paß?
Heg. Den er mit zum Heere nimmt, damit es frei ihn ziehen läßt.
(Zum Tyndarus.)
Geh' hinein!
Tynd. Reiſ' glücklich!
Philokr. Lebe wohl! (Tyndarus geht ab.)
Heg. (vor ſich). So ſeh' ich meinen Wunſch
Nun befeſtigt, da ich dieſe Kriegsgefangenen mir gekauft.
Meinen Sohn hab' ich befreit, wenn's die Götter ſo gewollt.
Lange ſtand ich gleichwohl an bei'm Kaufe; ſollt' ich, ſollt' ich nicht.
(Zu den übrigen Sklaven.)
Gebt auf den da drinnen Acht im Hauſe, daß er nirgends hier
Ohne Wächter gehe. Bald auch werd' ich ſelbſt zu Hauſe ſein.
Nur zum Bruder will ich gehen, dort die andern Sklaven ſeh'n,
Um zu fragen, ob nicht einer dieſen jungen Menſchen kennt.
(Zum Philokrates.)
Folge du, damit ich dich entlaſſe. Das geht allem vor.

Dritter Akt.

Ergaſilus, der Paraſit (tritt auf). Jammervoll, wer Speiſe
ſuchend nur mit Noth ſie finden kann,

Digitized by Google

Jammervoller, der mit Mühe sucht und gar Nichts finden kann,
Doch am schlimmsten, wer zu essen wünscht, und Nichts zu essen hat.
Wahrlich, diesem Tage, könnt' ich's, grüb' ich gern die Augen aus.
So mit Bosheit hat er alle Sterblichen mir angefüllt.
Nie erlebt' ich einen fastenreicher'n, hungervolleren,
Noch wo weniger sich fügen wollte, was ich auch begann.
Darum feiern Bauch und Kehle jetzt mit Hungerferien.
Meinetwegen schlagt an's höchste Kreuz die Parasitenkunst!
Lustigmacher, arme Schlucker will nicht mehr das junge Volk.
Nicht den letzten Platz vergönnt es einem der Lakon'schen Zunft, [25]
Prügelleidern, die nur Worte haben ohne Gut und Geld.
Solchen Gast nur liebt man, der, wenn's ihm geschmeckt, dagegen lud.
Selber kauft man ein, was sonst das Amt der Parasiten war.
Selber geh'n sie zu den Kupplern von dem Markt mit frecher Stirn,
Wie mit frecher Stirn, die selbst nicht taugen, verdammen im Gericht.
Keinen Dreier geben sie für Späße, sich nur lieben sie.
Denn so eben trat ich zu den jungen Leuten auf dem Markt.
„Guten Tag, sag' ich, wo essen wir das Mittag?" Sie sind still.
„Nun, wer sagt mir: da und da! Wer?" Alle sind wie Fische stumm.
Lachen nicht einmal! „Wo Abendbrod?" sag' ich. Sie schweigen still.
Einen lust'gen Schwank von meiner bessern Gattung sag' ich d'rauf,
Welcher ehemals auf ganze Monde freien Tisch gebracht.
Keiner lacht. Da merkt' ich, daß man förmlichen Komplott gemacht.
Nicht einmal gereizten Hunden ahmet ihrer einer nach,
So daß, wer nicht lachen wollte, wenigstens die Zähne wies.
Als ich sehe, daß sie mich zum Besten haben, geh' ich fort.
And're red' ich an; noch Andere; drauf noch And're. Das alte Lied.
Alle unter einer Decke, wie die Höker auf dem Markt.
Eben komm' ich, da ich mich verspottet seh', von da zurück.
Andre Parasiten liefen, so wie ich, umsonst herum:
Jetzt will ich mein Recht verfolgen, nach barbarischem Gesetz. [26]

---

25) Bekannt ist die Geißelung Spartanischer (Lakonischer) Knaben an öffentlichen Festen: der Plage dieser Gegeißelten vergleicht der Schmarotzer das Handwerk, das er treibt. — 26) D. h. nach Römischem. Denn die Dichter der Comoedia palliata (s. Einleitung zur Komödie) behalten den Sprachgebrauch ihrer Griechischen Originale, demgemäß alles Nicht-Griechische

Digitized by Google

Wer Komplott gemacht, um uns zu ſchmälern Unterhalt und Koſt,
Den verklag' ich, und die Strafe ſetz' ich feſt: „Auf mein Geheiß
Gibt er mir zehn Abendſchmäuſe, trotz der Theurung. So geſcheh's!"
Jetzt zum Hafen noch! Da iſt die letzte Hoffnung mir zum Schmaus.
Bricht auch die den Hals, dann geht's zum Alten und zum
rauhen Mahl.

(Er geht zur Seite ab.)

Hegio (der von der andern Seite auftritt, im Geſpräch mit einem Freunde, als ſtummer Perſon. Ariſtophontes, ein Kriegsgefangener, folgt ihm).
Was iſt ſchöner, als für's allgemeine Beſte thätig ſein? [27]
Wie ich geſtern that, indem ich jene kaufte. Wer mich ſieht,
Kommt entgegen mir, und wünſcht mir Glück. So haben ſie mich faſt
Durch Verzögern, Stilleſtehen todtgemacht. Kaum bin ich nur
Ihrem Zugedräng' entkommen. Drauf geh' ich zum Prätor hin,
Ruhe dorten nur ein wenig aus, und fordre mir den Paß.
Ich erhalt' ihn. So bekommt ihn Tyndarus. Er reiſet ab.
Als ich dieß gethan, geh' ich zum Bruder, wo die Andern ſind,
Die ich kaufte; fragte dort, ob keiner den Philokrates
Kenn', aus Elis? Dieſer ruft: der ſei ſein Freund. Ich ſage drauf,
Daß er bei mir ſei. Er bittet mich um die Vergünſtigung,
Ihn zu ſeh'n. Ich mach' ihn von den Feſſeln frei. (Zum Ariſtophontes:)
Nun folge mir,
Daß du habeſt, was du wünſcheſt, und den Menſchen ſprechen magſt.

(Er geht mit dem Ariſtophontes in's Haus. Aus der andern Thüre deſſelben kommt Tyndarus.)

Tynd. (ängſtlich hervorſtürzend). Jetzt iſt der Augenblick, wo lieber
todt ich, als am Leben wär'!
Jetzt trennen Hoffnung, Hülfe, Rettung ſich von mir auf immerdar.
Jetzt iſt der Tag, wo ich dem Untergang nicht mehr entrinnen kann.

„barbariſch" heißt, bei. Wahrſcheinlich wird hier auf ein Geſetz angeſpielt, das alle diejenigen, welche die Bundesgenoſſen antrieben, gegen Rom zur Schmälerung der Einkünfte, welche die Bürger genoſſen, die Waffen zu ergreifen, mit Criminalprozeß bedroht. — 27) Auch hier vielfach wechſelndes Sylbenmaß, wie in dem Folgenden.

Digitized by Google

Flucht rettet nicht, und keine Hoffnung gibt's, die jene Furcht mir wehrt.
Für meinen Lug und Trug gibt's keine Hülle auf der Erde mehr.
Kein Mäntelchen steht mir für meine Schelmereien zu Gebot.
Kein Fleh'n versöhnet meine Untreu', keine Flucht die Uebelthat.
Die Keckheit findet keinen Hafen mehr, kein Obdach meine Liſt:
Entdeckt iſt jetzt, was einſt bedeckt war. Offen liegt mein Gaukelſpiel.
Denn Alles iſt im Klaren, und fürwahr, es iſt kein Zweifel mehr,
Ich komm' erbärmlich um, bereite mir und meinem Herrn den Tod.
Ariſtophant, der eben kam, vernichtet mich; der kennet mich,
Iſt Freund und Vetter des Philokrates: die Rettungsgöttin ſelbſt,
Und wollte ſie's, kann mich nicht retten, wenn ich keine Liſt erſinn'.
Doch, was zum Henker? Was erſinn' ich? Und was geb' ich Aermſter an?

(Er geht ängſtlich nachdenkend auf und nieder, und ſcheint Etwas gefunden zu haben.)

Die Poſſ' iſt abgeſchmackt und albern; ganz gewiß, ich bleibe ſteh'n.

Hegio (der eben herauskommt mit Ariſtophontes). Wohin der Menſch wohl aus dem Hauſe vor die Thür' gegangen iſt?
Tynd. (vor ſich). Jetzt iſt es aus mit mir! Die Feinde, Tyndar, brechen auf dich ein.
Was wohl ſag' ich jetzt, was ſoll ich läugnen, oder eingeſteh'n?
Die ganze Sach' iſt unklar. Welch' Vertrauen faſſ' ich zu mir ſelbſt?
O wärſt du früher umgekommen, eh' du Kriegsgefangner wardſt,
Ariſtophant, der du den ganzen Anſchlag mir zu Waſſer machſt,
Begraben iſt die Sache, find' ich mir nicht eine Liſt heraus.
Heg. Folg' mir, da iſt der Menſch, geh', red' ihn an!
Tynd. (bei Seite). Ich Unglückſeligſter!
Ariſtophont (zu Tyndarus). Tyndarus, was heißt das, daß du meinem Auge dich entziehſt;
Mich als Unbekannten überſiehſt, als ſei ich dir ſo fremd?
Zwar wir beide ſind jetzt Sklaven, doch war ich zu Hauſe frei,
Aber du in Knechtſchaft ſchon von deinem Knabenalter an.
Heg. Wunder iſt es nicht, wenn er dich fliehet, oder deinen Blick,
Selbſt dich haßt, da du ihn Tyndar nenneſt ſtatt Philokrates.

Digitized by Google

Tynd. (halblaut zu Hegio, den er an die Seite zieht). Dieſen hielt in Elis Jedermann für unklug, Hegio.
Glaub' ihm ja kein Wort, und was er dir auch hier erzählen mag.
Dorten hat er ſeine Eltern ſelbſt mit Lanzenſtoß verfolgt.
Auch die Krankheit, die man anſpeit,[28] tritt ihn je zuweilen an.
Darum weich' zurück!
Heg. Hinweg den Kerl!
Ariſtophont. Was ſagſt du, Lotterbub'?
Unklug ich? Ich meinen Eltern nachgefolgt mit Lanzenſtoß?
Und die Krankheit hätt' ich, die es fordre, vor mir auszuſpei'n?
Heg. Sei drum unverzagt! An dieſem Uebel leiden Mehrere;
Angeſpien zu werden brachte Rettung manchem Andern ſchon.
Ariſtoph. Hegio, du glaubſt dem Menſchen?
Heg. Was ihm glauben?
Ariſtoph. Ich ſei verrückt?
Tynd. Siehſt du wohl, wie er dich anſieht? Gib ihm nur in Allem nach!
Was ich ſagte, kommt. Die Tollheit glimmet ſchon. Nimm dich in Acht!
Heg. Auch ich merkte, daß er toll ſei, weil er Tyndar dich genannt.
Tynd. Oefters weiß er ſeinen eignen Namen nicht, noch wer er iſt.
Heg. Doch er ſagt, du ſeiſt ſein Buſenfreund.
Tynd. Das hört' ich, großer Gott!
Dann ſind eben ſo Alkmäon und Oreſtes und Lykurg[29]
Meine Freunde.
Ariſtoph. Wagſt du ſchlecht von mir zu reden, Galgenſtrick?
Glaubſt du, daß ich dich nicht kenne?
Heg. Soviel iſt denn wohl gewiß,
Daß du ihn nicht kennſt: du nennſt ihn Tyndar ſtatt Philokrates.
Den du ſiehſt, verkennſt du; nenneſt den, ſo du nicht vor dir ſiehſt.
Ariſtoph. Nein, er gibt ſich für 'nen Andern, und verhehlt dir, wer er iſt.

---

28) „Die fallende Sucht." Die davon Befallenen glaubte man durch Anſpeien wieder zur Beſinnung bringen zu können. — 29) Der Griechiſchen Mythe zufolge drei Wahnſinnige. An anderen Stellen dieſes Werkes iſt ſchon von ihnen die Rede geweſen.

Digitized by Google

Tynd. Also du bist's, dem ich an Wahrhaftigkeit nachstehen soll?
Aristoph. Und du bist es, wie ich sehe, der die Wahrheit Lügen straft?
Doch ich bitte, sieh' mich doch ein wenig an!
Tynd. Nun?
Aristoph. Sage mir,
Bist du Tyndar nicht?
Tynd. Mit nichten!
Aristoph. Nennst du dich Philokrates?
Tynd. Ja, das thu' ich.
Aristoph. Und du glaubst ihm?
Heg. Ja, weit mehr, als dir und mir.
Der, von dem du redest, ist nach Elis heute fortgereist
Zu dem Vater dessen (auf Tyndarus zeigend).
Aristoph. Wessen? Jenes Sklaven?
Tynd. (beleidigt). Du auch warst
Frei einst, jetzt ein Sklave. Ich hoffe gleichfalls einstens frei zu sein,
Wenn es mir gelingt, zur Freiheit zu verhelfen dessen Sohn.
Aristoph. Galgenstrick, was sagst du? Ein geborner Freier willst du sein?
Tynd. Daß ich Freier bin, das sag' ich nicht. Ich bin Philokrates.
Aristoph. Hat der Schurke dich noch obendrein zum Besten, Hegio?
Selber Sklav' besaß er niemals einen Sklaven, als nur sich.
Tynd. Du hast keine Heimath. Weil du Nichts daheim zu beißen hast,
Sollten dir hier alle gleichen. Freilich wundert mich dieß nicht.
Wer sich elend weiß, ist immer boshaft und mit Neid erfüllt.
Aristoph. (zu Hegio). Hegio, ich bitte, laß' dich warnen doch, und glaub' ihm nicht.
Wie ich merke, hat er ganz gewiß schon einen Streich gespielt.
Es gefällt mir nicht, daß er dir deinen Sohn befreien will.
Tynd. Weiß es wohl, daß du's nicht wünschest; doch mit Gott vollbringen wir's.
Jenen schaff' ich her, und mich dagegen meinem Vater heim.
Deßhalb schickt' ich an den Vater Tyndar'n ab.
Aristoph. Der bist du selbst;
Niemals gab's in Elis dieses Namens einen andern Sklaven.

Digitized by Google

Tynd. Wirfſt du wieder mir die Knechtſchaft vor, die ich durch Feinde fand?
Ariſtoph. Länger kann ich mich nicht halten.
Tynd. (zu Hegio warnend). Hörſt du, was er ſagt? O flieh'!
Bald verfolgt er uns mit Steinen, wenn du ihn nicht greifen läßt.
Ariſtoph. (in höchſter Wuth). Raſend möcht' ich werden.
Tynd. Die Augen glüh'n. Jetzt thut ein Strick dir Noth.
Siehſt du, wie todtgelbe Flecken ihm den ganzen Leib bezieh'n?
Schwarze Galle quält den Menſchen.
Ariſtoph. Schwarzes Pech, wär' dieſer klug,
Sollte dich beim Henker quälen, [30] und auf deinem Kopfe glüh'n.
Tynd. (zu Hegio). Jetzo ſpricht er ſchon vom Wege; Schreckgeſpenſter martern ihn.
Hegio. Wenn ich ihn nun greifen ließe?
Tyndarus. Das hätt' ich ſchon längſt gethan.
Ariſtoph. Ganz verdammt, daß ohne Stein ich bin, dem Schurken hier das Hirn
Einzuſchlagem, der mit ſeinen Lügen mich zum Tollen macht.
Tynd. (warnend). Hörſt du, einen Stein verlangt er!
Ariſtoph. (zu Hegio). Gerne ſpräch' ich dich allein.
Hegio. (ihn zurückſchiebend). Sprich von dorther, haſt du Etwas. Auch von ferne hör' ich dich.
Tynd. Recht ſo; denn trittſt du ihm näher, beißt er dir die Naſe ab.
Ariſtoph. (mit ruhiger Stimme). Glaube nicht, daß ich von Sinnen ſei, noch daß ich je es war;
Noch daß ich die Krankheit habe, die er dir gelogen hat.
Laß mich feſſeln, wenn du was von mir beſorgſt; ich leid' es gern,
Wird der gleichfalls nur gefeſſelt.
Tynd. Gut! Gib Feſſeln, Hegio,
Wer ſie wünſchet.
Ariſtoph. Schweig! Ich will ſchon machen, falſcher Philokrat,
Daß noch heut als wahrer Tyndar du befunden werden ſollſt.
Warum winkſt du?
Tynd. Wink' ich? (zu Hegio ſcheinheilig.) Was wohl ſagt' er, ſtändſt du nicht dabei!

---

30) Bei dem Foltern, beſonders der Sklaven, war man oft ſo grauſam, ſiedendes Pech auf den Leib der Gefolterten zu gießen.

Digitized by Google

Hegio. (wird aufmerksam). Wenn ich mich an diesen Tollen machte?
Tynd. Possen hörtest du.
Lauter Unsinn schwatzt er, welcher weder Hand noch Füße hat.
Gib ihm nur die Heerd', und sieh' den Ajax, wie er leibt und lebt. [31]
Hegio. Das bethört mich nicht, ich red' ihn dennoch an.
Tynd. (vor sich). Jetzt ist es aus.
Zwischen Stein und Altar steh' ich, [32] was ich thun soll, weiß ich nicht.
Hegio. (sich dem Aristoph. nähernd). Nun, hier bin ich, Aristophontes, wenn du mir was sagen willst.
Aristoph. Wahrheit sollst du von mir hören, die du jetzt für Lügen hältst.
Doch dieß muß ich dir zuerst benehmen; unklug bin ich nicht,
Und ich leid' an keiner Krankheit, außer daß ich Sklave bin.
Doch, so wahr ich von dem höchsten Gott die Heimkehr mir erfleh',
Dieser ist so wenig Philokrat, als ich und du!
Hegio. So sprich,
Wer er dann ist?
Aristoph. Den ich dir schon längst vom Anfang an genannt.
Findest du dieß anders, laß ich's mir gefallen, daß bei dir
Vaterland und Aeltern ich verlieren will mein Lebenlang.
Hegio. (zu Tynd.). Was sagst du denn?
Tynd. Daß dein Sclav' ich, du mein Herr.
Hegio. Das frag' ich nicht,
Warst du frei einst? —
Tynd. Ja, ich war es.
Aristoph. Nein! Er lügt, er war es nicht.
Tynd. Woher weißt du's? Thatst du meiner Mutter denn Hebammendienst,
Daß du dieß so dreist behauptest?
Aristoph. Schon als Knaben kannt' ich dich.
Tynd. Dafür kenn' ich dich erwachsen. Doch noch einmal sag' ich dir,

---

31) Ueber die Raserei des Ajax, auf welche hier angespielt wird, s. die erste Abth. dieses Werkes, S. 562. — 32) „Wie das Opferschwein, das schon zum Altare geführt worden:" getödtet wurde es mit einem scharfen Steine, nach dessen Erhebung man sogleich das Thier schlachtete.

Digitized by Google

Kümm're dich doch nimmermehr um mich; thu' ich's doch nicht um dich.

Hegio. (zu Ariſtoph.). Sage doch, heißt deſſen Vater nicht Schatzgüldenklauengold?

Ariſtoph. Hüte Gott! Den Namen hab' ich bis auf heute nie gehört.

Theodoromedes heißt der Vater des Philokrates.

Tynd. (bei Seite.) Weh, ich ſterbe! Geh' zum Henker, du mein Herz, und häng' dich auf!

Ja, du ſpringſt: ich Armer kann vor Furcht kaum auf den Beinen ſteh'n.

Hegio. Iſt das ganz gewiß, daß dieſer einſtens Sklav' in Elis war, —

Nicht Philokrates?

Ariſtoph. So wahr, daß du's nie anders finden wirſt.

Doch wo iſt der jetzt?

Hegio. Wo ich's nicht mag, doch er ſich wohlgefällt.

Bin ich Armer doch zerhobelt und zerſtümmelt durch die Liſt

Dieſes Schurken, der nach Herzensluſt mich hinter's Licht geführt.

Aber iſt's auch...

Ariſtoph. Kannſt dich d'rauf verlaſſen; es iſt ausgemacht.

Hegio. Wirklich?

Ariſtoph. Glaube mir, du wirſt nie was Gewiſſeres ſeh'n, als dieß.

Philokrat und ich, wir waren ſchon von Jugend auf bekannt.

Hegio. Doch, wie ſieht er aus? beſchreib' mir deinen Freund!

Ariſtoph. Das will ich thun.

Blaß Geſicht und ſpitze Naſe, ſchwarze Augen, weiße Haut,

Krausgelocktes Haar, ein wenig röthlich.

Hegio. Ja fürwahr, das paßt.

Tynd. (vor ſich). Wie werd' ich noch heut mich vor die Schranken ſtellen müſſen? Weh!

Weh' den armen Ruthen, die noch heut auf meinem Fell zergeh'n.

Hegio. Offenbar, ich bin geprellt.

Tynd. Ihr Ketten, warum zaudert ihr,

Mir zu nah'n, die Beine zu umſchlingen, daß ich euch bewach'?

Hegio (im Zorn). Dieſe Schurken von Gefangenen fingen mich mit ihrem Trug.

Jener log ſich Sklave; dieſer, daß er frei ſei von Geburt.

Digitized by Google

So verlor den Kern ich, nur die Schaale ließ er mir zum Pfand.
Und so haben sie mir Pinsel auf und ab das Maul geschmiert.
Aber der soll mich nicht wieder foppen. (Zu den Sklaven im Hause)
Fauster, Keuler, Bär!
Geht und holt die Stricke.
Einer der Sklaven zu dem andern. Werden wir zum Holzen ausgeschickt?

(Die Sklaven kommen mit Riemen.)

Heg. Legt diesem Schurken auf der Stelle Ketten an!
Tynd. Warum denn das? Was hab' ich denn gethan?
Heg. Du fragst,
Du Säer, Hacker, Schnitter jedes Bubenstücks!?
Tynd. Willst du nicht lieber Egger sagen noch vorher?
Denn eh' die Bauern hacken, eggen sie zuvor.
Heg. Wie dreist und keck der Kerl mir gegenüberstand!
Tynd. Der Knecht, der Nichts verbrochen und unschuldig ist,
Darf dreist und keck, zumal vor seinem Herren sein.
(Er wird gefesselt).
Heg. Ihr müßt die Hände fester ihm zusammenzieh'n!
Tynd. Ich folg', und ließest du sie abhau'n ganz und gar!
Doch, was soll das bedeuten? Warum zürnst du mir?
Heg. Weil mich und meine Plane, so viel an dir war,
Durch Bubenstücke, Hinterlist und Lug und Trug
Zerrissen, mein Vermögen du zerstückelt hast.
Verdorben hast du meinen ganzen Plan und Wunsch.
So stahlst du mir durch Ränke den Philokrates.
Daß er der Sklav' sei, du der Herr, hab' ich geglaubt.
So sagtet ihr, und darum habt ihr unter euch
Die Namen umgetauschet.
Tynd. Ich gesteh', daß dieß
Sich alles so begeben, wie du sagst, und daß
Durch mein Bemüh'n, durch meine List er dir entkam.
Doch darum zürnest du mir jetzt? Ich bitte dich!
Heg. Das hast du dir zu deiner größten Qual gethan.
Tynd. Sterb' ich nur nicht um Uebelthat, so acht' ich's nicht.
Komm' ich hier um, und kehrt er nicht, wie er's versprach,
So wird im Tode diese That mir Ruhm verleih'n,

Digitized by Google

Daß meinen Herrn aus Kriegsgefangenſchaft und Feind
Zu Vaterland und Aeltern frei ich heim gebracht,
Und daß ich's vorzog, lieber meinen eignen Kopf
In Gefahr zu geben, als im Unglück ihn zu ſeh'n.
Heg. So mag man dich dann rühmen in der Unterwelt.
Tynd. Wer durch die Tugend umkommt, kann nicht untergeh'n!
Heg. Hab' ich zum Warnungsbeiſpiel dich erſt abgequält,
Und dir für deine Schwindelei'n den Tod gebracht,
Dann geh'ſt du unter, oder kommeſt um, es gilt
Mir gleich; man ſage, daß du lebſt, wenn du nur ſtirbſt.
Tynd. Wenn du das thuſt, ſo thuſt du es nicht ungeſtraft,
Wenn er zurückkommt, wie ich hoff', er werd' es bald.
Ariſtoph. (vor ſich). Ihr großen Götter, jetzt erſt merk' und weiß ich es,
Was es hier gibt. Mein trauter Freund Philokrates
Iſt in der Heimath jetzo frei beim Vater! Schön!
Ich wüßte keinen, dem ich lieber dieß gegönnt;
Doch das bedaur' ich, dieſem that ich ſchlimmen Dienſt,
Der jetzt um mich und meine Worte gefeſſelt iſt.
Heg. (zu Tynd.). Hatt' ich nicht jedes Lügenwort dir unterſagt?
Tynd. Dem taugte nicht die Wahrheit, dem ich dienlich war.
Ihm half die Lüge.
Heg. Dich verdirbt ſie.
Tynd. Das iſt gut.
So freu' ich mich, gerettet jetzt den Herrn zu ſeh'n,
Dem mich zum Wächter zugeſtellt mein alter Herr.
Doch hältſt du meine That für ſchlecht?
Heg. Für ſchändlich gar!
Tynd. Ich, der ich hierin anders denke, nenn' ſie gut!
Bedenk', wenn einer deiner Sklaven deinem Sohn
Dieß thäte, wie du dankbar wohl ihm würdeſt ſein?
Gäbſt du die Freiheit wohl dem Sklaven, oder nicht?
Und wäre wohl der Sklav' dir lieb? Antworte mir!
Heg. Kann ſein!
Tynd. Und warum zürneſt du denn mir ſo ſehr?
Heg. Weil du weit treuer jenem Alten warſt, als mir.
Tynd. Freundſchaft iſt nicht des Augenblickes ſchleunig Werk.
Wie? du verlangſt in Einer Nacht und Einem Tag,
Mich nagelneugekauften, friſchgefangnen Knecht

Digitized by Google

So zuzuſtutzen, daß ich dir ergebner ſei,
Als dem, mit welchem ich von Jugend auf gelebt?
Heg. So hole dir von jenem denn die Löhnung! Führt
Ihn fort, wo dicke ſchwere Ketten er bekommt,
Und darauf geht es in den Steinbruch [33] dann mit dir.
Wenn jeder And're täglich nur acht Steine gräbt,
So heißeſt du Sechshundertprügel, wenn du mir
Nicht Tag für Tag noch halb einmal ſo viele ſchaffſt.
Ariſtoph. Bei Göttern und bei Menſchen fleh' ich, Hegio,
Daß er nicht ganz verloren geht.
Heg. Da ſorg' ich ſchon.
Bei Nacht ſoll er in Ketten liegen und bewacht;
Bei Tage gräbt er unter der Erde Steine aus.
Ich quäl' ihn lange; mit Einem Tag' iſt's nicht gethan.
Ariſtoph. Iſt das gewiß?
Heg. Gewiſſer iſt der Tod mir nicht.
Führt ungeſäumt zum Schmied Hippolytus ihn fort.
Sagt, daß er ihm die ſchwerſten Ketten ſchmieden ſoll.
Dann ſorgt dafür, daß er zum Freigelaßnen Kord
In den Steinbruch außerhalb der Stadt geführet wird,
Und ſagt, daß man nicht milder ihn behandeln ſoll,
Als irgend einen, dem es dort am ſchlimmſten geht.
Tynd. Wie könnt' ich Rettung hoffen gegen deinen Wunſch?
Von dir nur hängt, als dein Verluſt, mein Leben ab.
Im Tode ſelbſt iſt nach dem Tode Nichts zu ſcheu'n,
Und lebt' ich bis zum höchſten Alter, dennoch iſt
Der Raum nur kurz, den Schmerz zu leiden, den du droh'ſt.
Leb' wohl und glücklich, ob du gleich es nicht verdienſt;
Und du (indem er ſich zu Ariſtoph. wendet) wie dein Verdienſt um
mich, ſo lebe wohl!
Durch dich nur iſt mir dieß geſchehen.
Heg. Führt ihn fort!
Tynd. Das Eine bitt' ich, kehrt Philokrates zurück,
Daß du erlaubeſt, ihn zu ſprechen und zu ſeh'n.
Heg. (in höchſter Wuth zu den Sklaven).
Ich würg' euch, ſchafft ihr nicht ſogleich den Menſchen fort!
(Hegio ſtößt den Tyndarus fort, während ihn die Sklaven zieh'n).

---

33) Wohin man gewöhnlich Sklaven zur Strafe zu ſchicken pflegte.

Digitized by Google

Tynd. Geſtoßen und gezogen heißt doch wohl Gewalt!
Heg. G'rad' ins Gefängniß wandert er, wie er's verdient.
Dies ſoll den andern Kriegsgefangnen Warnung ſein,
Daß keiner etwas Gleiches anzuzetteln wagt.
Denn hätte der (auf Ariſtophontes zeigend) das Trugſtück mir nicht aufgedeckt,
Sie zögen mich am Zaume bei der Naſ' herum.
Ich will auch nunmehr keinem weiter Glauben leih'n.
Mit Einem Trug iſt's abgemacht. Ich Armer hofft',
Ich hätt' aus Knechtſchaft mir bereits den Sohn befreit.
Die Hoffnung iſt zerronnen. Einen Sohn verlor
Im vierten Jahr' ich, den ein Sklave mir geraubt.
Ich fand den Sklaven niemals wieder, noch den Sohn.
Der andre kam in Feind'sgewalt. Wie weh' das thut!
Als hätt' ich, um ſie zu verlieren, ſie erzeugt.
Folg' mir; du kehrſt in deinen Kerker! Keines mehr
Erbarm' ich mich, weil Niemand meiner ſich erbarmt.
Ariſtoph. Den Ausflug that ich aus den Banden. Jetzo heißt's: „Zurückgeflogen in die Ketten wiederum!“

Vierter Akt.

Der Paraſit Ergaſilus. Großer Gott, du willſt mich retten, und vermehreſt mir mein Glück.
Fette Biſſen, Feſtgelage bieteſt du mir gütig dar,
Lob, Gewinn und Scherz und Spiele, Freudenſchmäuſe, Ferien,
Prunkgepränge, Zechgelage, Freuden, Vorrath, Sättigung.
Hab' ich doch die fettſte Erbſchaft ohne Abzug weggeſchnappt.
Jetzo ſteht bei mir beſchloſſen, Keinen weiter anzuſteh'n;
Denn nun kann ich einem Freunde nutzen, ſtürzen jeden Feind.
So hat mich mit holder Wonne dieſer ſchöne Tag erfüllt.
Nun zum Alten richt' ich meine Schritte, dem ich ſo viel Glück,
Als er ſelbſt vielleicht nur hoffet, bring' und wohl vielleicht noch mehr.
Jetzo thu' ich, was die Sklaven öfter auf der Bühne thun,
Werf' den Mantel auf die Schulter, daß von mir zuerſt er's hört:
Denn für dieſe frohe Nachricht hab' ich ewig freien Schmaus.

(Er geht von der einen Seite ab, und kehrt nachher von der andern Seite wieder zurück.)

Digitized by Google

Hegio (der aus seinem Hause auf die Bühne getreten). Je mehr ich so bei mir die Sach' überlege,
So mehr schwillt die Zornwuth mir an in dem Herzen,
Daß solcher Gestalt heut' das Maul mir geschmiert ist,
Und daß ich's zu merken zu dumm war.
Erfährt man es auswärts, so werd' ich ein Spott sein,
Und laß' auf dem Markt ich mich seh'n, sprechen alle:
„Den hat man genasführt, den hat man betrogen!"
Doch, ist das Ergasilus, den dort ich von fern seh'?
Er hat ja den Mantel geschürzt! Ei, was bringt er?
Ergasilus (tritt auf von der andern Seite). Hinweg alle Säumniß, Ergasilus! Zur Sache!
Drohend sag' ich, und verbiet' es: komm' mir Keiner in den Weg,
Als wer etwa glauben sollte, daß er schon genug gelebt.
Auf die Nase werf' ich, wer mir kommt!
Hegio (vor sich). Der hat wohl Händel vor!
Ergas. Dabei bleibt es, darum stelle jeder seine Reisen ein!
Daß mir Niemand in der Straße heute sein Geschäft betreibt!
Meine Faust ist grob Geschütz, mein Ellenbogen Katapult;[34]
Meine Schulter — Mauerbrecher. Treff' ich wen, der sinkt in's Knie,
Wer's auch sei, auf den ich stoße: alle Zähn' ihm schlag' ich ein.
Heg. (wie vorher). Was mag jene Drohung wohl bedeuten? Ich begreif' es nicht.
Ergas. Nie im Leben soll er je vergessen diesen Tag und Ort!
Steht mir wer im Weg' entgegen, thut er's seinem Leben auch.
Heg. (wie vorher). Was beginnt denn dieser tolle Mensch mit seinem wilden Droh'n?
Ergas. Stürze Keiner, darum sag' ich's, in sein Grab durch eigne Schuld.
Haltet euch zu Hause! Hüte jeder sich vor meiner Faust!
Heg. (wie vorher). Wunder wär's, wenn dem die Keckheit nicht im dicken Bauche sitzt.
Den bedaur' ich, dessen Tafel diesen Hochmuth ihm genährt.
Ergas. So die Bäcker, die mit Kleienmast die Mutterschweine zieh'n.
Deren Häuser Keiner vor Gestank vorübergehen kann.

---

34) Eine Wurfmaschine, die bei Belagerungen gebraucht wurde.

Digitized by Google

Wenn ich irgend eines Mäſters Sau im Freien hier erblick',
Schlag' ich aus den Herren ſelbſt mit meiner Fauſt die Kleien aus.
Heg. Wie ein König oder Feldherr läßt der hier Befehl' ergeh'n. —
Satt wohl iſt der Menſch; im Wanſte ſitzet ihm der Uebermuth.
Ergaſ. Dann die Fiſcher, welche faule Fiſche bieten zum Verkauf,
Die ein mag'rer Karrengaul mit Noth hineinzieht in die Stadt,
Deren Stank die Pflaſtertreter auf die freien Plätze treibt,
Denen werd' ich mit den Fiſcherreuſen ſo das Maul zerbläu'n,
Daß ſie wiſſen, wie abſcheulich ſie für fremde Naſen ſind.
Auch die Fleiſcher, ſo die alten Schafe würgen, wie das Lamm,
Dann für Lämmer ſie verkaufen; ja für doppelt Lämmerfleiſch,
Die, bei denen auch ein alter Bock geſchnittner Hammel heißt.
Treff' ich heut' auf öffentlicher Straße ſolchen alten Bock,
Mach' ich Bock und Herrn zugleich zum ärmſten aller Sterblichen.
Heg. Bravo, der befiehlt hier, wie ein Präſident der Polizei.
Haben wohl zum Bürgermeiſter die Aetoler den gemacht?
Ergaſ. Kein Schmarotzer bin ich, ſondern König aller Könige.
Solche Zufuhr iſt im Hafen angelangt für meinen Bauch.
Doch was zaudr' ich, zu erfreuen meinen alten Hegio,
Deſſen Seligkeit wohl heute Keiner auf der Welt erreicht?
Heg. Welche Seligkeit wohl iſt es, die er freudig mir verheißt?
Ergaſ. (an die Hausthür klopfend). Heda! Wird denn Niemand mir die Thüren öffnen?
Heg. Dieſer Menſch
Kommt zu mir zum Abendeſſen.
Ergaſ. Macht die beiden Thüren auf,
Wenn ihr nicht durch meine Fäuſte ſie in Trümmern ſehen wollt!
Heg. Halt! Ich red' ihn an. — Ergaſilus!
Ergaſ. Wer ruft: „Ergaſilus?“
Heg. Sieh' mich an!
Ergaſ. Was dir das Glück nicht thut, noch jemals hat gethan,
Das ſoll ich thun? Doch was gibt es?
Heg. Sieh' dich um nach Hegio!
Ergaſ. Unter Allen, die ich liebe, kommſt du am gelegenſten.
Heg. Trafſt du wen im Hafen, der dich einlud? Denn du biſt ſo kecke.
Ergaſ. Gib die Hand her!
Heg. Hand her?
Ergaſ. Ja, die Hand ſogleich!

Digitized by Google

Heg. Hier haſt du ſie.
Ergaſ. Freue dich!
Heg. Warum mich freuen?
Ergaſ. Ich befehl' es, freue dich!
Heg. Kummer drängt ſich vor die Freude.
Ergaſ. Sei mir doch ſo grämlich nicht!
Wart', ich treib' aus deinem Körper alle Kummerflecken aus.
Freue dich nur dreiſt!
Heg. Ich will es thun; doch weiß ich nicht, warum?
Ergaſ. Recht ſo! Jetzt befiehl!
Heg. Und was denn?
Ergaſ. Daß man großes Feuer macht.
Heg. Großes Feuer?
Ergaſ. Ja, ein großes.
Heg. (ärgerlich). Was, ſoll ich in ihm untergehen?
Soll ich deinethalb das Haus abbrennen?
Ergaſ. Sei doch nicht ſo barſch!
Willſt du's oder nicht, daß man die Töpf' anſtellt? die Schüſſeln ſpühlt?
Daß man Speck und Leckerbiſſen gleich in heißer Pfanne brät?
Einer Fiſche holen gehet?
Heg. Träumt der Menſch mit offnem Aug'?
Ergaſ. Einer Schweinfleiſch, Einer Lammfleiſch, wie auch junge Hühnerchen.
Heg. Haſt du's nur, zu eſſen weißt du.
Ergaſ. Auch Neunaugen, Schinken dann,
Jungen Thun, Makrelen, Störe, Seefiſch, weichen Käſ' dazu.
Heg. Alles dieß zu nennen haſt du frei, Ergaſilus; jedoch
Eſſen wirſt du's bei mir ſchwerlich.
Ergaſ. Meinetwegen ſag' ich's nicht.
Heg. Weder Nichts, noch gar viel mehr als Nichts, das findeſt du bei mir!
Daher rath' ich, bring' den Bauch nur deiner Alltagskoſt zu mir!
Ergaſ. Nein, ich weiß, du läſſeſt willig drauf geh'n, und verböt' ich's auch.
Heg. Ich?
Ergaſ. Du ſelbſt.
Heg. Biſt du denn mein Gebieter?
Ergaſ. Ja, dein gütiger.

Digitized by Google

Willſt du durch mich glücklich werden?
Heg. Lieber, als das Gegentheil.
Ergaſ. Hand her!
Heg. Hand her?
Ergaſ. Alle Götter ſind mit dir!
Heg. Das fühl' ich nicht.
Ergaſ. Weil du nicht im Dornſtrauch ſitzeſt, fühlſt du Nichts.
Jedoch befiehl,
Daß man die Gefäße reinigt, und ſogleich zum Opfer bringt.
Und dann gib ein eignes fettes Lamm!
Heg. Warum?
Ergaſ. Zum Opfer heut'.
Heg. Wem der Götter?
Ergaſ. Mir; denn jetzt bin ich dein höchſter Jupiter,
Ich der Schöpfer deines Glückes; deine Sonne, Freud' und Luſt.
Darum mache dieſen Herrgott (mehr auf den Bauch, als auf die Bruſt ſchlagend) dir durch Sättigung geneigt.
Heg. Hungrig ſcheinſt du für mich.
Ergaſ. Ich hungre nur für mich, nicht dich.
Heg. Willſt du, laſſ' ich mir's gefallen.
Ergaſ. Ja, ich weiß, du biſt galant.
Heg. Mögen dich die Götter ſtrafen!
Ergaſ. Nein, du mußt mir dankbar ſein
Für die ſchöne Botſchaft, die ich dir vom Hafen eingeholt.
Jetzo ſoll es mir bei dir gefallen.
Heg. Geh', du kommſt zu ſpät!
Ergaſ. Wär' ich ſpäter angekommen, ſprächſt du dieß mit größerm Recht;
Doch vernimm von mir die Freude, die ich dir vom Hafen bring'.
Eben kam dein Sohn zu Schiffe ganz geſund im Hafen an,
Und mit ihm zugleich der junge Mann aus Elis; außerdem
Sah ich deinen Knecht Stalagmus dort, der dir entronnen iſt,
Und dir deinen jüngſten als vierjährig Kind geſtohlen hat.
Heg. Geh' zum Henker; willſt mich foppen.
Ergaſ. Bei der Göttin Sättigung
Schwör' ich dir, die mich ſo wahr mit ihrem Namen ſchmücken ſoll,
Als ich ihn geſehn.
Heg. (lebhaft). Den ält'ſten?
Ergaſ. Deinen Sohn und meinen Gott.

Digitized by Google

Heg. Und auch den gefangnen Elier?
Ergaſ. Beim Apollo!
Heg. Auch den Sklav',
Der den Sohn mir ſtahl, Stalagmus?
Ergaſ. Bei der Kora,[35] glaube mir's!
Heg. Erſt ganz kürzlich . . .
Ergaſ. Bei der Signia!
Heg. Kam er?
Ergaſ. Bei der Phruſinon!
Heg. Auch gewiß?
Ergaſ. Bei der Präneſte!
Heg. Wirklich?
Ergaſ. Bei der Alatrinon!
Heg. Warum ſchwörſt du bei barbar'ſchen Städten?
Ergaſ. Sind ſie doch ſo rauh,
Als ein Tiſch, wie du mir ſagteſt.
Heg. (warnend). Daß du nicht gelogen haſt!
Ergaſ. Willſt du mir denn gar nicht glauben, was ich ſage, noch ſo wahr?
Doch was Volkes war Stalagmus damals, als er von dannen ging?
Heg. Ein Sicilier.
Ergaſ. Nein, das iſt er nicht. Ein Katte war er jetzt.
Durch die Kette, der man ihn als Gatten jetzt vermählet hat.
Heg. Haſt du mir auf Treu und Glauben dieß geſagt?
Ergaſ. Auf Glaub' und Treu'!
Heg. Große Götter, neugeboren bin ich, lügeſt du mir nicht.
Ergaſ. Kannſt du jetzt noch zweifeln, da ich dir's mit einem Eid belegt?
Endlich, Hegio, wofern du meinen Eiden nicht vertrauſt,
Geh' zum Hafen!
Heg. Ja, das werd' ich; thu' du drinnen, was nöthig iſt.
Fordre, lange, nimm nach Luſt; zum Küchenmeiſter mach' ich dich.

---

35) Beinamen der Proſerpina, zugleich aber auch Namen einer Stadt in Campanien: ſolche Städtenamen ſind es auch, bei welchen der entzückte Paraſit ſogleich weiter ſchwört. Es müſſen darin komiſche Anſpielungen liegen, deren Bedeutung wir nicht mehr ganz verſtehen können. Vielleicht, daß die genannten Städte als kleine, ſchmutzige Neſter faſt ſprichwörtlich geworden waren, was nach den bald folgenden Worten: „Sind ſie doch ſo rauh, als ein Tiſch ꝛc." wahrſcheinlich iſt.

Digitized by Google

Ergaſ. Wenn ich dir nicht wacker zuſprach, ſollſt du mich mit Knüppeln bläu'n.
Heg. Ewig will ich freien Tiſch dir reichen, lügeſt du mir nicht.
Ergaſ. Und bei wem?
Heg. Bei mir und meinem Sohn.
Ergaſ. Gelobſt du das?
Heg. Ich thu's.
Ergaſ. Dafür ſei von mir erwiedert, daß dein Sohn zurückgekehrt.
Heg. Ordne Alles auf das Beſte!
Ergaſ. Wandle glücklich hin und her! —

(Hegio ab.)

Ergaſ. (Hegio nachſehend). Jener geht; ich habe Vollmacht über ſeine Küche nun!
Großer Gott, wie will ich gleich die Köpfe von den Rümpfen hau'n!
Ha, wie ſollen die Schinken ſinken! Wie ſoll ſchmecken mir der Speck!
Ha, wie ſollen die Wammen flammen! Wie die Seiten gleiten mir!
Ha, wie ſollen die Schlächter ſchwitzen! Wie der Schweinekäufer Schaar!
Denn was ſonſt zum Schmaus gehört herzuzählen, iſt zu lang.
Jetzo geh' ich in mein Staatsamt; und dem Speck halt' ich Gericht,
Und den Schinken, die dort hangen, unverhört, ſoll Hülfe nah'n!

(Er geht hinein.)

(Pauſe.)

Ein Sklave des Hegio (aus dem Hauſe tretend). Mag dich, Ergaſilus, der Henker holen, ſo wie deinen Bauch!
Und alle Paraſiten; jeden, der ſie künftig füttern wird!
Verderben, Hagel und Gewitter drangen jetzt in unſer Haus.
Ich ſelbſt hielt mich nicht ſicher vor dem Ueberfall des Hungerwolfs.
So wie er mit den Zähnen knirſchte, trat fürwahr die Furcht mich an.
Sobald er eintrat, kehrt' er gleich die ganze Speiſekammer um.
Er nahm den Säbel, ſchnitt die Nackenſtücke von drei Rümpfen ab.
Die Töpfe, Kannen; Alles ſchlägt er ein, was keinen Eimer faßt.
Er fragt den Koch, ob man nicht ganze Pöckeltannen kochen kann.
Drauf ſprengt er alle Kiſten drinnen und durchſucht ſich jeden Schrank.

Digitized by Google

(In das Haus schreiend:)
Gebt, Knechte, auf ihn Achtung; ich will jetzt den Alten suchen geh'n,
Um ihm zu sagen, daß er neuen Vorrath anschafft, wenn er will:
Denn wie es dieser anfängt, ist schon jetzt Nichts, oder bald Nichts mehr.
(Er geht ab.)

Fünfter Akt.

Hegio, Philopolemus, Philokrates, Stalagmus (von Sklaven gehalten und bewacht).

Hegio (zu Philopolemus). Zeus dank' ich's mit Recht und den übrigen Göttern,
Die dich deinem Vater zurück wieder führten,
Und mich von so mancher Bedrängniß befreiten,
Von der ich gebeugt ward, so lang ich dich mißte (auf Stalagmus zeigend),
Und daß uns die Treue von diesem bewahrt ward (auf Philokrates zeigend).
Genug hab' ich schon dich bedauert; genug mich
Gesättigt in Schmerz und in Thränen; genug schon
Vernahm ich am Hafen von dem, was du littest.
Jetzt still davon!
Philokr. Was sagst du nun, da ich mein Wort gehalten hab',
Und diesen frei gemacht und heimgeführt.
Heg. Du hast an mir gethan,
Philokrates, daß ich dir niemals alles das vergelten kann,
Was du um mich und meinen Sohn verdient.
Philopolemus. Und doch, mein Vater, kannst
Du dieß, und wirst es können, wie ich auch. Die Götter gaben's uns,
Daß Jeden, der uns wohlgethan, du nach Gebühr belohnen kannst,
So wie du dich an diesem, Vater, nach Gebühr beweisen wirst.
Heg. Laß' das; ich habe keine Zunge, dir zu weigern, was du willst.
Philokr. Ich fordre dieß von dir: gib mir den Knecht zurück, den hier ich ließ
Als Unterpfand, der meinen Vortheil mehr bedacht', als eignes Heil,
Damit ich seine Gutthat nach Verdiensten ihm belohnen kann.
Heg. Sehr gern vergelt' ich dir, was du um mich verdient. Was du verlangst,

Digitized by Google

Und nicht nur das, auch was du ſonſt noch wünſcheſt, ſoll gewähret ſein.
Doch ſei nicht böſe, daß in meinem Zorn ich jenem Böſes that.
Philokr. Was thatſt du denn?
Heg. In Ketten hab' ich nach dem Steinbruch ihn geſchickt,
Sobald ich dieß erfahren, daß er mich getäuſcht.
Philokr. O großer Gott!
So kam um meinetwillen jener brave Kerl in dieſe Noth?
Heg. Deßwegen will ich keinen Heller Werth für ihn zum Löſegeld.
Umſonſt geb' ich ihn frei dir; nimm ihn mit!
Philokr. Nun wahrlich, Hegio,
Du biſt ſehr gütig; doch ich bitte, laſſ' den Menſchen kommen!
Heg. Gern!
(Zu den Sklaven.)
Wo ſeid ihr? Geht ſogleich und holet uns den Tyndarus hieher!
(Zu Philopolemus und Philokrates.)
Geht ihr hinein! Ich will indeſſen dieſe Geißelſäule hier [36]
Einmal befragen, was aus meinem jüngern Sohn geworden iſt.
Nehmt unterdeß ein Bad!
Philopol. Folg' mir, Philokrates!
Philokr. Das will ich thun.
(Beide ab.)

Hegio. Jetzt tritt ein wenig näher, guter Freund, du feiner, treuer Knecht!
Stalagmus. Was ſoll ich dazu ſagen, daß, ſo klug du biſt, dennoch du irrſt?
Nie war ich lieblich, fein und gut; nie war ein gutes Haar an mir.
Das glaube nicht, nie war ich anders! Rechne nicht auf Beſſerung.
Heg. Wahrſcheinlich fängſt du an zu merken, wie's mit deinem Schickſal ſteht!
Sagſt du die Wahrheit, wirſt du's nicht bereu'n! Du milderſt deinen Lohn.
Sprich recht und wahr; bis jetzo aber haſt du niemals recht und wahr —
Gehandelt.

---

36) Den Stalagmus.

Stalag m. Glaubſt du wohl, ich ſoll mich ſchämen, dir das zu geſteh'n?
Heg. Zur Scham will ich dich bringen; denn ich mach', daß du erröthen ſollſt.
Stalag m. Haha! Die Geißel drohſt du mir und glaubſt, daß ich dich nicht verſteh'?
Das ſpar', und ſage, was du bringſt, damit ich bring', was du verlangſt.
Heg. Du ſprichſt gewandt genug, doch hab' ich jetzt des Wörterkrams genug.
Stalag m. (verbindlich). Wenn dir's beliebt.
Heg. (bei Seite). So ſprach er gern als Knabe, jetzo geht es nicht.
(Laut) Nun aufgemerkt! Jetzt höre! Gib mir Antwort, was ich fragen will.
Sagſt du die Wahrheit, wird es Vortheil dir in deiner Lage ſein.
Stalag m. O das ſind Poſſen, glaubſt du nicht, ich weiß, was ich für Lohn verdient?
Heg. Doch kannſt du einem Theil der Straf' entgehen, wenn der ganzen nicht.
Stalag m. Ja, einem Theil vielleicht; denn Vieles muß ich fürchten, und mit Recht;
Erſt weil ich fortlief; dann weil ich den Sohn geſtohlen und verkauft.
Heg. An wen denn?
Stalag m. An den Theodoromed, den reichen Elier.
Sechs Minen gab er. [37]
Heg. O ihr Götter, das iſt der Vater deſſen hier,
Des Philokrates!
Stalag m. Ich kenn' ihn beſſer, als dich ſelbſt; und ſah ihn oft.
Heg. Laßt mich nicht untergehen, große Götter, mich und meinen Sohn!
Philokrates, bei deinem Schutzgeiſt fleh' ich dich, komm' ſchnell heraus!

Philokr. (kommt aus dem Hauſe). Hier bin ich, Hegio! Was haſt du zu befehlen?

37) Ueber 200 Gulden.

Heg. Dieſer ſagt,
Er hab' an deinen Vater für ſechs Minen meinen Sohn verkauft.
Philokr. Wie lange ſoll das her ſein?
Stalagm. Dieſes Jahr iſt nun das zwanzigſte.
Philokr. (zu Hegio). Er lügt.
Stalagm. Ich oder du. Warſt du's doch ſelber, dem dein Vater einſt
Den kleinen Knaben von vier Jahren zum Geſpielen eigen gab.
Philokr. Wie hieß er? Wenn du Wahrheit ſprichſt, ſo ſage mir doch dieſes auch!
Stalagm. Man nannt' ihn Pägnius — ihr gabet ihm den Namen Tyndarus!
Philokr. Doch warum kenn' ich dich nicht?
Stalagm. Weil man den leicht zu vergeſſen pflegt,
Und den bald nicht mehr kennt, der uns nicht weiter nützlich werden kann.
Philokr. Sag' mir, iſt denn der Sklave, den du meinem Vater einſt verkauft,
Der mir zum Eigenthum gegeben worden, dieſes Mannes Sohn?
Heg. Sprich, lebt er noch?
Stalagm. Ich nahm mein Geld und war um weiter Nichts beſorgt.
Heg. (zu Philokrates). Was meinſt du?
Philokr. Wie der glauben macht, iſt eben jener Tyndarus
Dein Sohn; denn dieſer iſt von früher Jugend an mit mir zugleich
Bis zu dem Jünglingsalter auferzogen in Zucht und Ehrbarkeit.
Heg. Wenn ihr die Wahrheit ſagt, bin ich unglücklich und beglückt zugleich.
Unglücklich bin ich, weil ich meinen eignen Sohn mißhandelte.
Ach, warum that ich mehr ihm, oder minder, als wohl billig war!
Daß ich ihm Böſes that, das quält mich; macht' ich's d'rob nur ungeſchehen!
Doch ſieh', da kommt er ſchon, doch nicht ſo angethan, als er's verdient.

Tyndarus (tritt auf, in Ketten geſchmiedet, mit der Steinart in der Hand).
Manche Qual ſah ich gemalet, die man von der Höll' erzählt,
Aber nirgends gibt es eine ſolche Höll' in aller Welt,

Digitized by Google

Als wo ich gewohnt, in jenem Steinbruch. Allda ist der Ort,
Wo durch Arbeit das Ermatten aus dem Leib getrieben wird.
Denn man gab, sobald ich ankam, wie man Kindern von Geburt
Dohlen, Enten oder Wachteln, um damit zu spielen, gibt,
Diesen Wiedehopf (er zeigt auf die Steinart) zu meinem Zeitvertreib
mir in die Hand.
(Er wird den Hegio gewahr.)
Doch mein Herr steht vor der Thüre! (Fröhlich:) Auch der Andre
kam zurück!
Heg. Sei gegrüßt mir, mein geliebter Sohn!
Tynd. (verwunderungsvoll). Wie? Was? Geliebter Sohn?
Ach, ich weiß, warum du dich mir Vater nennst, mich deinen Sohn!
Weil durch dich, wie meinen Vater, ich das Tageslicht erblick'.
Philokr. Grüß dich, Tyndarus.
Tynd. Auch dich, um den ich diese Noth erlitt.
Philokr. Dafür mach' ich dich jetzt frei und reich! Dieß ist
dein Vater hier.
Hier der Sklave, der dich als vierjährig Kind gestohlen hat,
Und dich meinem Vater abließ für sechs Minen. Dieser gab
Dich ganz klein noch mir zum Spielgenossen und zum Eigenthum.
Dort hat er's gestanden: denn aus Elis brachten wir ihn mit.
Tynd. Wie? Ich dessen Sohn hier?
Philokr. Drinnen ist dein leiblicher Bruder auch.
Tynd. Wie? Du hast auch dessen kriegsgefangnen Sohn ihm
zugeführt?
Philokr. Drinnen ist er, sag' ich.
Tynd. Nun, das hast du schön und brav gemacht.
Philokr. So ist dieß dein Vater; dieß dein Dieb, der dich
ganz klein entwandt.
Tynd. (zu Stalagmus). Dafür übergeb' ich, jetzt erwachsen, ihn
dem Henkersknecht.
Philokr. Ja, er hat's verdient!
Tynd. Drum geb' ich ihm den wohlverdienten Lohn.
(Zu Hegio.)
Aber sag' mir, bist du wirklich denn mein Vater?
Heg. Ja, ich bin's.
Tynd. (nachdenklich). Jetzt erst tritt mir's wieder vor die Seele,
denk' ich so daran, [38]

38) Daß jetzt erst dem Tyndarus eine dunkele Erinnerung daran

Ja, fürwahr; jetzt fällt's mir wieder ein, daß ich als Kind gehört,
Wie im Nebel, daß man meinen Vater Hegio genannt.
Heg. Ja, der bin ich.
Philokr. Von den Ketten mach' den Sohn jetzt eilig frei,
Und dem Sklaven leg' ſie an!
Heg. Das ſoll ſogleich geſchehen ſein,
Geh'n wir jetzt hinein; der Schmied ſoll kommen, um die Kettenlaſt
Dir zu nehmen; ihm zu geben.
Stalagm. (die letzten Worte auffaſſend). Bravo; denn ich habe —
Nichts.

Epilog der Schauſpieler.

Dieſes Luſtſpiel, lieben Bürger, iſt mit Sittſamkeit verfaßt,
Hierin hört ihr Nichts von Buhlſchaft, Nichts von einer Liebelei;
Nichts vom Kinde, das man einſchob, noch vom Gelde, das man
ſtahl.
Kein verliebter Burſche kaufet hier geheim ein Mädchen frei.
Selten werden ſolche Stücke von den Dichtern ausgedacht,
Wo die Guten beſſer werden. — Jetzo, wenn es euch gefällt,
Wenn wir euch erfreuet haben, laſſet uns ein Zeichen ſeh'n!
Die ihr Sittſamkeit belohnen wollet, Beifall klatſchet uns!

---

b) Der Bramarbas.

(Miles gloriosus.)

Der Prolog zu dieſem Stücke gibt eine ſo klare und vollſtändige Einleitung in daſſelbe, daß es nur noch weniger Bemerkungen bedarf, um es ganz verſtändlich zu machen.

Das Stück ſpielt in der Zeit nach Alexander's Tode, wo alle Theile des unermeßlichen, von ihm hinterlaſſenen, Reiches durch die erbitterten Kämpfe der Generale, von welchen jeder eine Provinz als erb- und eigenthümliches Reich zu erobern oder zu behaupten trachtete, furchtbar zerrüttet und erſchüttert wurden. Dieß Loos betraf vorzüglich Vorderaſien und Kleinaſien, dem eigentlichen Tummelplatze der Streitenden. In ſolcher Zeit einer faſt

---

kommt, daß ſein Vater Hegio geheißen habe; dieß hätte man, ſtatt es zu bekritteln, wie es öfters geſchehen iſt, als einen Beweis ſeiner pſychologiſcher Beobachtung nur rühmen ſollen! —

Digitized by Google

allgemeinen Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse war Krieg das einzige Gewerbe, das sicheren Gewinn versprach, und durch seine Aussicht auf Beute und zügelloses Leben anlockte. Daher drängte sich Alles zu den Waffen; es erhoben sich an vielen Orten kühne Abenteurer, welche auf eigene Hand Freiwillige anwarben, um mit einem kleinen Heereshaufen in die Dienste eines kriegführenden Generals oder Königs zu treten. Diese Capitani's der alten Welt, meist rohe und freche Gesellen, wußten durch Beute und Erpressungen sich bald zu bereichern; und hatten sie ihren Säckel gefüllt, so zogen sie sich in's ruhige Privatleben zurück, um das Geraubte in behaglicher Schwelgerei und Ueppigkeit zu verprassen. Ihre Lüderlichkeit, ihre Frechheit und vor Allem ihre schamlose Aufschneiderei und Aufgeblasenheit war sprichwörtlich geworden, und so allgemein bekannt, daß „Prahlhanse" dieser Art ein stehender Charakter in der damals blühenden „neueren Komödie" wurden. Ihnen zur Seite stand gewöhnlich ein hungriger Speichellecker, der dem Bramarbas durch Bewunderung seiner Heldenthaten zu schmeicheln, und dadurch sich zum Genossen der Bacchanalien desselben zu erheben wußte. Da jene reich gewordenen Müßiggänger mit nichts Besserem, als gemeinen Liebeshändeln ihre Zeit auszufüllen wußten, und dabei, in dem Glauben an ihre Unwiderstehlichkeit, mit kecker Unverschämtheit überall zulangten, so konnte es nicht fehlen, daß sie oft auf das Ergötzlichste geprellt wurden, und eben dadurch der Komödie einen willkommenen Stoff darboten.

Einen solchen Bramarbas führt uns hier der Dichter in seinem Helden „Mauersturm" vor: er ist eins der köstlichsten Exemplare, das wir kennen: er geht mit der blindesten Tölpelhaftigkeit in die Schlingen, die man ihm legt, weil er wähnt, daß alle Welt in ihn verliebt ist: er wird auf eine unübertreffliche Weise genarrt und hintergangen, und am Ende doch noch so schonend behandelt, daß er ganz zerknirscht und reumüthig dasteht, und Besserung gelobt. Schon die Durchführung dieses Einen Charakters, und der an seine Person sich anknüpfenden Intrigue würden den „Bramarbas" zu einem der vorzüglichsten Lustspiele des Dichters machen; allein nicht mindere Kunst und Genialität hat derselbe in der feinen Charakterisirung fast aller übrigen Personen bewährt, so daß grade in dieser Beziehung das Stück vielleicht das beste des Dichters genannt werden kann. Wie fein nüancirt sind die zwei Sklaven, sowie auch die zwei Buhlerinnen! Palästrio ist ein durchtriebener, zu allen Schelmstücken aufgelegter, aber geistreicher, seinem alten Herrn mit Leib und Seele ergebener Bursche: Celedrus dagegen ein gemeiner, stumpfsinniger Taugenichts, eine ganz deprimirte Sklavenseele. — Die Buhlerin Comasion ist ein leichtsinniges Geschöpf; in ihrem Leichtsinne aber der Liebe und selbst der Treue fähig, und erfindungsreich in Ränken, die sie in den Arm des Geliebten zurückführen: Teleution dagegen, nicht minder fein, ist so ganz Buhlerin geworden, daß sie ihren Stolz darin setzt, mit Verläugnung aller besseren Gefühle, alle Welt zum Besten zu haben, und nur noch in Intriguen lebt. — Ein ganz meisterhaft gezeichneter Charakter aber ist der alte Plectomenes: die Bonhommie des alten

Digitized by Google

Hageſtolzen, der ſich ſelbſt ſo gutmüthig zum Beſten gibt, ſo feierlich dagegen proteſtirt, alt zu ſein, und eben dadurch verräth, daß er es wirklich iſt; — der mit ſo edler Reſignation ſeine Behaglichkeit den Pflichten der Gaſtfreundſchaft zum Opfer bringt, und ſo gerne die jungen Leute in ihren Liebesabenteuern unterſtützt, weil er ſich erinnert, daß er es einſt eben ſo gemacht; — das Alles iſt in dieſem Plectomenes unübertrefflich wahr und ſchön zur Anſchauung gebracht.

Doch wir wollen das Urtheil über dieſes Bravourſtück des großen Dichters, deſſen Derbheit und kecke Zeichnung den Unbefangenen nicht ſtören werden, dem Leſer überlaſſen; und machen nur noch aufmerkſam auf die überaus glückliche Compoſition, in welcher der Zufall ſo geſchickt benutzt und zum Vehikel der Handlung gemacht iſt, ſo daß er gleichſam zur handelnden Perſon erhoben ſcheint; — auf den überraſchenden, und raſchen Gang der Entwickelung; — auf die ungeſuchte Moral am Ende des Stückes, die ſelbſt dem ausgelaſſenen Muthwillen einen höheren Werth verleiht; — endlich noch auf die Menge höchſt komiſcher und draſtiſcher Situationen; — Vorzüge, welche in ſolchem Grade gewiß in äußerſt wenigen Luſtſpielen ſich vereinigt finden.

Nachgebildet iſt das Stück, wie der Prolog ſelbſt ſagt, einem Griechiſchen, das den Titel „der Prahlhans" führt: von welchem Dichter aber, dieß iſt nicht angegeben; wahrſcheinlich von einem, der Sicilischen Komödie angehörenden: denn die der Attiſchen Bühne ſpielen, ſo viel wir wiſſen, immer in Athen ſelbſt, während der Schauplatz des unſrigen Epheſus in Kleinaſien iſt. Ueberhaupt aber iſt der ganze Charakter des Stückes der Art, daß weit eher, auch abgeſehen von dem, was die Genialität eines Plautus aus eigenem Vorrathe hinzugethan hat, an ein Vorbild der derb-komiſchen Sicilischen, als der fein-berechnenden Attiſchen, Schule zu denken iſt.

Die Compoſition des Luſtſpiels hat das Eigenthümliche, daß der vom Sklaven Paläſtrio geſprochene Prolog nicht, wie gewöhnlich, ganz zu Anfange ſteht, ſondern erſt nach einem Vorſpiele, das uns mit dem Helden des Stückes einſtweilen im Allgemeinen bekannt macht. Nicht unpaſſend vergleicht Rapp (Einleitung z. d. St., S. 32) Beides mit Ouvertüre und Introduction unſerer Opern. Die Eintheilung des Stückes ſelbſt in drei Acte haben wir, dem genannten Ueberſetzer folgend, beibehalten, da die gewöhnliche in 5 Acte ſinnlos iſt.

Endlich iſt noch zu bemerken, daß auch Terenz in ſeinem „Eunuchen" einen unſerm Mauerſturm ſehr nahe verwandten, nur weniger derb gezeichneten, Bramarbas aufſtellt, den Thraſo (ſ. unten Terenz) — und daß der unſrige auch von Neueren nachgebildet worden iſt, namentlich von Holberg in ſeinem „Jacob von Tybo", und theilweiſe auch von Shakſpeare in ſeinem "Falſtaff."

Digitized by Google

Der Bramarbas.

Ein Luſtſpiel in drei Acten mit Vorſpiel und Prolog. [1]

Perſonen.

Polynices, ein Offizier.
Trogus, Paraſit.
Plectomenes, Bürger zu Epheſus.
Pleuſides, ein Jüngling von Athen.
Comaſion, Geliebte des Offiziers.
Teleution, ein öffentliches Mädchen.
Philippe, ihre Dienerin.
Paläſtrio, **Celedrus**, } Sklaven des Offiziers.
Lucrio, Kellnerburſche beim Offizier.
Cario, Koch beim Plectomenes. [2]
Ein Knabe.
Sklaven und **Gefolge**, ſtumm.

Scenerie.

Die Handlung geſchieht in Epheſus. Die Scene iſt eine Straße; des Offiziers und Plectomenes' Wohnungen zuſammenſtoßend. Im Hintergrunde die Ausſicht auf den Hafen und die Schiffe. — Das Stück beginnt um Mittag, und der letzte Akt ſpielt bei Dämmerung und Nacht; die vier letzten Scenen am beſten bei Mond- und Fackelſchein.

Vorſpiel.

Polynices, Trogus, Sklaven.

Polynices. Sorgt mir, daß meines Schildes Abglanz lichter ſei,
Als je, wenn heitrer Himmel iſt, der Sonne Strahl,
Daß, wenn's vonnöthen iſt, er beim Handgemeng dem Feind
Des Auges Schärf' im ſcharfen Kampfe blenden mag.

1) Ueber die Eintheilung in Acte und Scenen ſ. die Einleitung zu dem Stücke. — 2) Die Namen der Perſonen ſind zum Theile abgekürzt; aus „Pyrgopolynices" iſt „Polynices", aus „Artotrogus" iſt „Trogus" geworden ꝛc.: die vollſtändigen Namen, welche übrigens faſt alle eine komiſche Bedeutung haben (— jene zwei z. B. heißen „Mauernſtürmer" und „Kuchenſchlecker" —) würden beim Leſen offenbar ſtörend ſein.

Digitized by Google

Denn dieſen Sarras will ich mir beſchwichtigen,
Daß er in Trübſal muthlos nicht verkümmere,
Weil er mir ſo lang ſchon feiernd aus der Scheide guckt.
Ja, 's juckt nach Feindesbrüderſchaft dich armen Kerl.
Doch wo bleibt mir der Trogus?
Trogus. Hier, Herr, ſteh' ich hart
Am klugen, kühnen, ja am königsgleichen Mann.
Ziehſt du zum Kampfe, ſagt ſelbſt Mars nicht mehr, auch er
Sei Krieger und vergleiche ſich mit deiner Kraft.
Polyn. Wem ließ das Leben ich im Gurguſtidonier-Feld,
Als Bombomachides Cluninſtaridyſarchides [3]
Das Oberkommando führte, jener Neffe Neptun's?
Trog. Ich weiß, du meinſt den, der die goldnen Waffen trug,
Deß Heerſchaar mit 'nem Athemhauche du zerſtäubt,
Gleichwie der Wind dem Laub thut oder dem Schindelbach.
Polyn. Und das, beim Poll! [4] iſt Nichts noch.
Trog. Iſt, beim Herkules, Nichts,
Wollt' ich vom Andern ſprechen, (für ſich) das du nie gethan.
Wenn Einer einen lügneriſcheren Menſchen ſah,
Und der mehr Rodomontaden ſagt, als dieſer thut,
Der ſoll mich haben, ihm ergeb' ich mich als Knecht
Für 'nen Krautſalat, bei dem ich prachtvoll hungern kann.
Polyn. Wo biſt du?
Trog. Hier, Herr! — Wie dann dem Elephanten du
In Indien einſt mit voller Fauſt den Arm zerſchlugſt.
Polyn. Was, Arm?
Trog. Nun, nun; ich meine hier das Schenkelbein.
Polyn. Damals war ich nicht aufgelegt.
Trog. Ja, war es dir
Darum zu thun, durch Knochen und Kalbaunen durch
Hätteſt dem Elephanten du den Arm gebohrt.
Polyn. Laſſ' das jetzt gut ſein.
Trog. Freilich lohnt ſich's nicht der Müh',
Daß du mir erzähleſt, der ich deine Thaten weiß.
(für ſich) An ſolchem Elend iſt der Magen ſchuld. [5] Das Ohr

---

3) Komiſch bombaſtiſche Namen, welche zugleich obſcöne Andeutungen enthalten. — 4) Abgekürzt ſtatt „beim Pollux": eine der häufigſten Betheuerungen in der niederen Sprache. — 5) „Daß ich ſo alle Mühe anwenden

Digitized by Google

Muß hören, denn ſonſt aus dem Mund mir zahnt der Zahn. [6]
Ja-ſagen muß ich, was er auch immer lügen mag.
Polyn. Was wollt' ich —
Trog. O, ich weiß ſchon, was du ſagen willſt.
Du thateſt's, ich erinnere mich.
Polyn. Was?
Trog. Was du meinſt.
Polyn. Haſt die Tabellen?
Trog. Willſt du werben? Den Griffel auch!
Polyn. Recht artig doch begegnet dein Geiſt meinem Geiſt.
Trog. Mir kommt es zu, aufmerkſam deinen Sinn erſpäh'n,
Daß ſorgſam ich vorſehe dir, wohin du ſinnſt.
Polyn. Was meinteſt du —? [7]
Trog. Ich meinte in Cilicien
Die Hundertfünfzig; hundert Sycolatronier; [8]
Die dreißig Sarden, [9] ſechzig Macedonier
Sind Leute, die an Einem Tag du todtgemacht.
Polyn. Wie viel macht das zuſammen?
Trog. Siebentauſend Mann.
Polyn. So viel mag's ſein; du haſt die Rechnung brav gemacht.
Trog. Ich hab' es nicht 'mal aufgeſchrieben, und weiß es doch.
Polyn. Beim Poll! ein brav Gedächtniß das!
Trog. Ja, hungerſcharf.
Polyn. Fährſt du ſo fort, wie bisher; ſo haſt du Brod bei mir:
An meinem Tiſche bleibſt du der beſtänd'ge Gaſt.
Trog. In Cappadocien, wo mit Einem Streiche du,
War nicht zuletzt dein Sarras ſtumpf, Fünfhundert ſchlugſt.
Polyn. Es war der Reſt des Fußvolks.
Trog. (für ſich) Hätten ſie je gelebt!
(laut) Was ſoll ich dir vorſagen, was doch Jeder weiß,
Daß du der einzig einzige Polynices biſt
An Tapferkeit, Unbeſiegbarkeit und an Geſtalt!
Dich lieben alle Weiber und mit Recht, bei Gott!

---

muß, um recht derb zu lügen." — 6) Die Zähne wachſen, wenn ſie ſich nicht an einander abſchleifen: dieß iſt aber der Fall bei dem, welcher Nichts zu reißen und zu beißen hat. — 7) Er erinnert Trogus daran, daß er ſo eben eine andere ſeiner Heldenthaten erzählen wollte, worin ihn der Bramarbas mit affectirter Gleichgültigkeit unterbrochen hat. — 8) Ein ſelbſtgemachtes Wort: „Feigenräuberländer." — 9) Sardinier.

Digitized by Google

Da du ſo ſchön biſt. Wie zum Beiſpiel mich geſtern die
Am Mantel zupften!
Polyn. Ei! Was ſagten ſie geſtern dir?
Trog. Die Eine fragt mich: „bringſt du da den Achilles mit?“
„Nein, ſeinen Bruder!“ ſagt' ich; und die Andre nickt.
„Drum iſt beim Caſtor (ſagte ſie) er ſo 'n ſchöner Mann!
So edeln Anſtands! und was ihm die Locken ſteh'n!
Nein, wie glückſelig, die ſich ſeiner Umarmung freu'n!“
Polyn. Das ſagte ſie wirklich?
Trog. Und beſchwuren Beide mich,
Daß ich dich heut' vorüberführte, ſo zur Schau!
Polyn. Unſäglich Unglück für den Mann, zu ſchön zu ſein!
Trog. Nun mich belagernd, bitten, flehen, betteln ſie,
Nur dich zu ſeh'n. Gerufen werd' ich allenthalb,
Daß ich deine Geſchäfte kaum dabei beſorgen kann.
Polyn. Mich dünkt, nun iſt die Stunde da, zum Markt zu geh'n,
Daß den Rekruten, die ich geſtern einrollirt,
Ich die bedung'ne Löhnung nun auszahlen kann.
König Seleucus bringt in mich mit Freundlichkeit,
Daß ich Rekruten ihm werben und bedingen ſoll.
Dem König dieſen Tag zu weih'n, entſchloß ich mich.
Trog. So machen wir uns auf den Weg.
Polyn. Trabanten folgt!

Prolog.

(Insgemein Akt 2. Sc. 2.)

Paläſtrio (zu den Zuſchauern). Den Inhalt zu erzählen, hab' ich Willigkeit,
Wenn es anzuhören billigt eure Gewogenheit;
Will's Einer nicht, der ſetze ſich auf den Platz nicht breit,
Den ein Willigerer einnehmen kann, und packe ſich fort.
Nun, da ihr am feſtlich geſchmückten Orte niederſitzt,
Meld' ich den Inhalt und den Namen auch unſerer
Komödie, die wir im Begriff zu ſpielen ſind.
Alazon[10] iſt der Griechiſche Name unſres Stücks,
Das, was uns nun in unſ'rer Sprache Bramarbas heißt.

---

10) Prahlhans, Aufſchneider.

Digitized by Google

Die Stadt iſt Epheſus; und hier wohnt mein Herr Soldat,
Der eben jetzt windbeutlig, frech zum Markte ſchritt;
Ein Schweinkerl, ein Meineidiger und Hurenhengſt.
Er glaubt, freiwillig laufen ihm alle Weiber nach;
Das allgemeine Geſpött iſt er, wohin er geht.
Drum auch die Mädchen, die mit den Lippen ihn an ſich zieh'n,
Siehſt größtentheils mit krummen Mäulern [11] hinter ihm.
In deſſen Dienſten nun bin ich ſeit Kurzem erſt.
Ihr ſollt's erfahren, wie ich an ihn gerathen bin
Vom andern ab, dem ich früherhin bedienſtet war.
Paßt tüchtig auf, denn nun beginnt die Hiſtorie.
Zu Athen hatt' ich einen ſeelenguten jungen Herrn,
Der ſterblich in ein Attiſches Mädchen war verliebt;
Und ſie in ihn, wie das der wahre Liebesbrauch.
Der ward in Staatsgeſchäften nach Naupactus [12] hin
Geſendet von der hohen Republik Athen.
Inzwiſchen war nun mein Soldat zur Stadt gelangt,
Und ſchleicht ſich bald bei meines Herrn Geliebter ein,
Indem er der Mutter anfängt nach dem Sinn zu thun
Mit Wein, Putzwaaren und mit Flottwirthſchafterei.
So bei der Kupplerin [13] wird der Krieger groß vertraut;
Und kaum zeigt ſich die erſte Gelegenheit dazu,
Flugs wird der Mutter des Mädchens, das mein Herr geliebt,
Der Kupplerin, das Maul geſchmiert: die Tochter lockt
Er nach 'nem Schiff, der Mutter völlig unbewußt,
Und ſchleppt die Arme ſo hieher, nach Epheſus.
Sobald mir's menſchenmöglich, ſeh' ich nach 'nem Schiff
Mich um, daß die Geliebte ihm von Athen hinweg
Gezwungen worden, das zu melden meinem Herrn.
Kaum hatten wir die hohe See (das wollten ſie) [14]
Mit unſ'rem Schiff gewonnen, nehmen die Caper uns weg.
So, eh' den geſuchten Herrn ich gefunden, ward ich Sklav'
Und ein Präſent, für den Hauptmann hier, vom Caperherrn.
Kaum hat mich der in ſeinen Haushalt eingeführt,

---

11) „Sie ſpotten ihn hinter'm Rücken aus." — 12) Stadt an der Nordküſte des Korinthiſchen Meerbuſens, jetzt Lepanto. — 13) Der eben genannten Mutter des Mädchens, welche in der That die Tochter verkuppelte. — 14) Die Caper, Seeräuber, welche hier lauerten, ob ein Schiff vorüber käme.

Digitized by Google

Erblickt' ich die Freundin meines Herrn, die Athenerin.
Sie, die mich erkannte, winkte mit den Augen mir,
Zu ſchweigen; doch, ſobald ſich zeigt die Gelegenheit,
Stimmt ſie mit mir der Liebesklagen Liedchen an.
Sie, ſagt ſie, ſehne ſich, zu flieh'n aus dieſem Haus
Zu meinem Herrn, der ihr ſo lieb, und nach Athen;
Und Niemand haſſ' auf Erden ſie, wie den Hauptmann hier.
Ich nun, ſobald ich erfahren, daß ſie ſo geſinnt,
Setz' ein Billet auf und verſiegl' es ingeheim,
Und übergeb' es einem Handelsmann; er ſoll's
Dem Herrn, der in Athen zurück, einhändigen,
Daß er ſich herbegeb'; und das verſchmäht' er nicht;
Denn alsbald kommt er und ſteigt beim nächſten Nachbar hier,
Seinem Vaters-Gaſtfreund, einem luſt'gen Alten, [15] ab,
Der dem verliebten Gaſte ganz zu Willen iſt,
Und uns mit jeglichem Rath und That ermahnt und hilft.
So hab' auch ich drin große Künſte ausgeübt,
Damit das liebe Liebesvolk zuſammen ſei.
Denn in der Kammer, die ihr Herr dem Weib erließ,
Die außer ihrem ſonſt kein Fuß betreten ſoll,
Hab' ich die Wand durchbrochen, und es ſo beſtellt,
Daß ſie nun ungehindert hin und wieder kann,
Und all' das mit des Alten Wiſſen, und eignem Rath.
Nun hab' ich 'nen nichtsnutzigen Kameraden hier,
Den unſer Herr zum Hüter für das Weib beſtellt;
Dem wir mit Pfiffigkeit und ſchlauen Schlichen nun
'nen blauen Dunſt vor's Auge dreh'n, und dergeſtalt
Confus ihn machen, daß er nicht ſieht, was er ſieht.
Und nun, daß ihr nicht irre werdet, wird die drinn
Die Rolle zweier Weiber ſpielen; bald hier, bald dort.
Es iſt nur Eine, ſieht's auch aus, als wären's zwei;
Und dieſe Naſe drehet man dem Herrn Hüter nun. —
Doch bei dem grauen Nachbar hat die Thür gepocht. [16]
Da iſt er ſelbſt, der luſt'ge Alte, von dem ich ſprach.

15) Dem Plectomenes. — 16) Die Hausthüren der Alten gingen auswärts: daher klopfte man, ehe man heraustrat, um die etwa im Wege Stehenden zu warnen. Uebrigens hat hier Paläſtrio auf ſehr naive Weiſe ausgeplaudert, was eigentlich erſt aus dem Stücke ſelbſt der Zuſchauer erfahren ſollte: ein humoriſtiſcher Zug, der oft bei Plautus vorkommt.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Plectomenes, Paläſtrio.

Plectomenes (zu den Sklaven im Hauſe). Wenn ihr nicht Jedem
mir, beim Herkules, der ſich
Von Fremden auf meinem Dache zeigt, [17] die Knochen ſchlagt
Entzwei, ſo gerb' ich euch zu Riemenlederwerk.
Bald ſind die Nachbarn völlige Zuſchauer mir:
Was ſich bei uns ich Haus begibt, ſo glotzen ſie
In unſern Hof. Ich aber ſag's euch männiglich,
Wen von des Hauptmanns Leuten ihr auf dem Dach erblickt,
Den einzigen Paläſtrio ausgenommen, werft
Ihr kurz und gut von oben in die Straße 'naus.
Und ſpricht er auch von Henne, Taube, Affen, die
Er einzufangen habe: ſeid ihr doch des Tods,
Falls ihr ihn nicht breibrockenbreit durchprügelt habt.
Und daß ſie das verbot'ne Knöchelſpiel nicht in
Verſuchung zu verſuchen ſind, ſorgt mir dafür,
Daß ſie in Zukunft knochenlos ihr Mahl begeh'n. [18]
Paläſtrio. Was nun wohl unſre Dienerſchaft verbrochen hat
Bei dem Alten, da ich höre, daß er kurz und gut
Meiner Kameraden Knochen einzuſchlagen heißt?
Mich nahm er aus. Thu' er den Andern, was er will,
Was kümmert's mich? Ich red' ihn an; doch ſcheint es, er
Geht mir entgegen; ja, ſein Fuß kommt auf mich zu.
Was haſt du doch, Plectomenes?
Plectom. Wenige, ſag' ich dir,
Hätt' ich zu wählen, wünſcht' ich mir geleg'ner jetzt,
Als dich, zu ſeh'n, mit dir zu ſprechen.
Paläſt. Nun, was iſt's?
Was wetterſt du unſre Dienerſchaft beinah' zu Tod'? [19]
Was beſchäftigt dich?

---

17) Bekanntlich waren die Dächer der Alten platt, und ſo eingerichtet, daß man darauf ſpazieren konnte. — 18) Mit Würfeln, die aus Knochen gemacht waren, durften die Sklaven nicht ſpielen. Das Wortſpiel ſagt alſo: „Wenn ihr ihnen die Knochen zerſchlagt, ſo können ſie mit Knochen nicht ſpielen.“ — 19) Dieſen Vers hat der Ueberſ. nicht mit Unrecht aus den von Majo entdeckten Fragmenten eingeſchaltet.

Digitized by Google

Plectom. Verrathen iſt's.
Paläſt. Verrathen? was?
Plectom. Vom Dach herab ſah Einer eures Hauſes, weiß
Nicht wer, in unſern Hof herüber, wie eben dort
Comaſion und mein Gaſt [20] ſich abgeküßt.
Paläſt. Wer ſah's?
Plectom. Von deinen Kameraden einer.
Paläſt. Und welcher wohl?
Plectom. Ich weiß es nicht; ſo eilig hat er ſich aus dem Staub
Gemacht.
Paläſt. So denk' ich, bin ich wohl geliefert.
Plectom. Wie
Er weg will, ſchrei' ich ihn an: „he, Burſche (ſag' ich), ſprich,
Was willſt du mir auf meinem Dach?" — Er, flugs entwiſcht,
Daß er den Affen ſuchte, redet' er ſich aus.
Paläſt. So geh' ich armer Teufel nun zu Grund um der
Nichtsnutzigen Beſtie willen. Doch Comaſion, ſprich,
Iſt jetzt bei euch noch?
Plectom. Als ich herausging, war ſie dort.
Paläſt. Hör', heiß ſie herüberkommen, [21] ſchleunig, was ſie kann;
Daß das Geſind' ſie hüben ſieht, falls ſie nicht will,
Daß wir Alle, die wir Dienerſchaft im Hauſe ſind,
Um ihrer Liebe willen an's Kreuz [22] geſchlagen ſei'n.
Plectom. Das hab' ich ihr geheißen. Willſt du weiter Nichts?
Paläſt. Doch, ſag' auch dieſes: alle Liſt und Schlauigkeit,
Die einer Weiberſeele jemals Ehre gemacht,
Nehme ſie zuſammen, und daß ſie ſtark die Farbe hält.
Plectom. Und wozu dieſes?
Paläſt. Daß ſie den, der ſie geſeh'n,
Ueberweiſe, daß er Nichts geſehn; und hätt' er ſie
Auch hundert Mal geſehen, dennoch läugne ſie's.
Sie hat ja Mundwerk, Stimme, Bosheit, Verwegenheit,
Keckheit und Argliſt, Pfiffigkeit und Dreiſtigkeit.
Zeigt er ſie an, ſo ſchwört ſie ſteif und feſt, er lügt.
Sie iſt zu Haus in falſchen Reden, Thaten, Schwur;

---

20) Der von Athen angekommene Geliebte der Comaſion. — 21) In's Haus des Bramarbas. — 22) Dieſe Todesſtrafe war die, welche gewöhnlich über verbrecheriſche Sklaven verhängt wurde.

Digitized by Google

Zu Haus in Liſt, Beſchwatzung; zu Haus in Lug und Trug.
Kein Weib je geht 'nen fremden Gärtner an um Saat,
Iſt ſie irgend ſchlimm; ſie findet reichlich Gras und Kraut
Im eignen Haus zu jeder Galgenſchelmerei.
Plectom. Ich ſag's ihr, falls ſie drinnen iſt. Doch, Paläſtrio,
Sag' mir, was wälzeſt du bei dir jetzt in deinem Geiſt?
Paläſt. Schweig' nur ein Kleines, bis ich erſt den hohen Rath
In meinem Kopf zuſammenrufe, und ihn gehört,
Was da zu thun iſt: welche Min' ich ſprengen kann
Bei dem verſchmitzten Burſchen, der ſie hat ſchwatzen ſeh'n.
Wie mach' ich das Geſcheh'ne ungeſcheh'n?
Plectom. Denk' nach!
Ich tret' indeſſen auf die Seite dort. — Sieh' ſo:
Nun biſt du allein. — Nun ſeht mir, wie er drüben ſteht;[23]
Mit ſtarrer Stirn Gedanken ausheckt. Ja, er pocht
Fürwahr bei ſeiner Bruſt an: denkt er wohl, das Herz
Herauszurufen? Er kehrt ſich weg, auf die Linke geſtützt;
Das Knie ſtützt ihm die Linke; mit der Rechten wird
Die Rechnung nun an den fünf Fingern 'rausſtudirt;
Sie hüpfen an dem rechten Beine ſo behend,
Daß er ſich kaum im Takt erhält; jetzt ſchnalzt er mit
Der Hand; er ſchafft, er wechſelt raſch die Stellungen,
Sieh', ſieh', jetzt wackelt ihm der Kopf; es geht nicht, was
Er fand. Was es auch immer ſei, es kommt gewiß
Ungares nicht an's Tageslicht; fix und fertig iſt,
Was er gibt. Schon baut er wieder; eine Säule ſtützt
Das Kinn. Pah, pah! die Bauerei gefällt mir nicht.
So ſtütze, hört' ich, ein Lateiniſcher Poet
Das Kinn, und zwei Aufpaſſer halten Tag und Nacht
Den Mann belagert.[24] Bravo! Bravo! jetzt ſtellt er ſich
Superb, juſt wie der Sklav' in der Komödie ſoll.
Heut' läßt er ſicherlich nicht nach, bis, was er ſich

23) Dieſe Scene muß, beſonders durch das Geberdenſpiel des Paläſtrio, welchen der Alte von der Seite beobachtet, von höchſt komiſchem Effecte geweſen ſein. — 24) Mit dem „Lateiniſchen Dichter" iſt Näviuſ gemeint, der eben im Gefängniſſe ſaß: ſ. oben unter den Tragikern 2. Cn. Näviuſ. Die Mitleid erregende Weiſe, mit welcher hier Plautus, mitten in der luſtigſten Scene, an ſeinen gefangenen Freund erinnert, macht ſeinem Herzen nicht weniger Ehre, als ſeinem Genie.

Digitized by Google

In Kopf geſetzt, er heraus hat. Halt, er hat's, bei Gott!
Mach'! machſt du was? Wach', Freund, wach' auf, ſchlaf' mir nicht ein!
Willſt du nicht heut' mit Ruthen geſtreift, geſtriegelt ſein,
So wach'! Dich mein' ich, horch! Nur nicht gefeiert, Freund!
Hui! hörſt du mich, Paläſtrio? Wach' doch, ſag' ich; dich
Ermuntere, ſag' ich; es tagt ja, ſag' ich.
Paläſt. Ich höre ſchon.
Plectom. Siehſt du denn nicht? der Feind iſt da! Auf deinen Hals
Iſt's abgeſeh'n! Geſchwind ſchaff' Hilf' und Troſt herbei
In dieſer Noth! doch Eile will's, nicht Weile hier.
Komm' irgend wem zuvor wo! fall' in Rücken wem!
Dem Feind den Zugang ſcharf beſetzt. Die Unſrigen
Entſetzt! Ihm alle Zufuhr abgeſchnitten! Aber dir
Den Rücken frei! Daß ungehindert Zugang, dir
Und der Legion, und Zufuhr frei und offen ſei.
Das richt' in's Werk, der Fall iſt drängend. Find' was aus,
Bring' was zu Tage. Raſch einen richtigen Rath heraus!
Wie macht man jetzt Geſeh'nes ungeſeh'n; und, was
Geſcheh'n, daß ungeſcheh'n es gelte? Da unternimmſt
Du ein großes Werk, ſchaffſt ſchwere Schanzen, Mann. Ja kannſt
Das Alles du auf dich nehmen, du allein; ſo leb'
Ich ſichrer Hoffnung, daß der Feind geſchlagen iſt.
Paläſt. Ja, ich nehm' es auf mich.
Plectom. Nun auf mich dann nehm' es ich,
Daß jeder Wunſch erfüllt dir ſei.
Paläſt. Mag Jupiter
Dir's lohnen!
Plectom. Doch mir theilſt du's mit, was du erdacht?
Paläſt. Geduld, in meiner Schliche Werkſtatt führ' ich dich;
Daß du nächſt mir am beſten Alles überſchauſt.
Plectom. Und unberührt verwahr' ich zur Rückgabe ſie.
Paläſt. Mein Herr ſteckt in 'ner dicken Büffelhaut, [25] nicht in
Der ſeinigen; und herbergt drinn nicht mehr Verſtand,
Als dieſer Stein.

---

25) Plautus ſagt: „Elephantenhaut", womit aber wir einen ſtockdummen Menſchen nicht zu bezeichnen pflegen.

Digitized by Google

Plectom. Das weiß ich wohl.
Paläst. Nun will ich so
Den Faden dreh'n, und den Betrug so fertigen,
Daß ich vorgeb', eine leibliche Zwillingsschwester der
Comasion sei's, die mit 'nem Freund just angelangt,
Und ihr so ähnlich, wie zwei Tropfen Milch sich sind.
Bei dir als Gastfreund, sag' ich, sei'n sie eingekehrt.
Plectom. Brav, brav, und schlau: mir gefällt dein Plan.
Paläst. So daß, im Fall
Daß mein Kam'rad sie beim Soldaten nun verklagt,
Er habe sie mit 'nem fremden Mann sich küssen seh'n,
Ich ihm beweise, daß er die Andere bei dir
Sich in Umarmung küssen sah mit ihrem Freund.
Plectom. Vortrefflich! und dasselbe sag' ich ihm, falls mich
Der Hauptmann fragt.
Paläst. Sie seh'n sich wunderseltsam gleich,
Merk' dir's! Auch der Comasion wird das eingeschärft,
Daß sie nicht, wenn der Soldat sie fragt, betreten sei.
Plectom. O überlist'ge List das! Aber, fiel's ihm ein,
Er möchte wohl sie zwei zusammenseh'n, wie dann?
Paläst. Ah was! dann steh'n Ausflüchte uns zu Tausenden
Bereit; sie ist aus dem Haus; lustwandelt, schläft; — sie wird
Frisirt, sie badet, frühstückt, zecht, hat sonst zu thun; —
Sie hat nicht Zeit, kann jetzt nicht. Aufschub, wie du's nur
Verlangst, ist nur der Hauptstreich eingeleitet erst,
Daß er für wahr nimmt, was sie ihm zu lügen hat.
Plectom. Gut, mir gefällt's.
Paläst. Geh' denn hinein, und ist sie drinn,
So heiß' sie gleich in's Haus herübergehn; setz' ihr
Die Sache auseinander, schärf' ihr ein, daß sie
Geschickt einschlag' in unsern Plan, wie er von uns
Ist angezettelt, von der Zwillingsschwesterschaft.
Plectom. Du erhältst sie wohl von mir dressirt. Und sonst
noch was?
Paläst. Ja, daß du gehst.
Plectom. Ich gehe. (Geht.)
Paläst. Meinerseits auch ich
Will jetzt nach Haus; und der wird auch herausgebracht,
Sieht mir auch Keiner meine Neugier an, wer der

Digitized by Google

Kameraden heut' den Affen einzufangen kam.
Unmöglich, daß er einem der Hausleute nicht
Von dem Mädchen ſagte, daß er geſtern hier ſo nah'
Sich küſſen ſah mit einem fremden jungen Herrn.
Ich kenne meine Leute. Schweigen außer mir
Kann in dem Haus kein Einziger. Hab' ich den heraus,
Der es geſeh'n, dann flugs mit den Breſchemaſchinen ihm
Zu Leib, den Graben eröffnet, und im Sturme muß
Der Menſch von uns genommen ſein. Und krieg' ich es
So nicht heraus, ſo wittr' ich wie ein Rüde nach
Der Spur, bis auf der Fährt' ich meinen Fuchs erwiſcht.
Doch unſre Thür knarrt. Ich muß leiſer ſein: denn dort
Steht mein Kamerad, Comaſion's Hüter, und tritt heraus.

Celedrus kommt aus dem Hauſe; Paläſtrio tritt etwas zurück.

Celedrus. Wenn ich heut' im Schlaf nicht auf dem Dach gewandelt bin,
Weiß ich, beim Poll! ich ſah in der nächſten Nachbarſchaft
Hier unſers Herrn Geliebte ſich einem fremden Freund
Ergeben; unſere Comaſion.
Paläſt. Dieſer iſt's,
Der ſie geſeh'n, wenn ich ihn anders recht verſtand.
Celed. Wer da?
Paläſt. Dein Kamerad. Was haſt du, Celedrus?
Celed. Gottlob, daß ich, Paläſtrio, dich traf.
Paläſt. Was gibt's?
Was plagt dich? laſſ' mich's wiſſen.
Celed. Mir iſt's angſt.
Paläſt. Vor was?
Celed. Vor'm Kreuz, das unſer letztes Uebel iſt, und in das
Wir alle heut', die dieſes Hauſes Dienerſchaft,
Beim Herkules! noch wandern.
Paläſt. Wandre du allein,
Wohin dir gut dünkt; ich bin auf die Veränderung
Gar nicht verſeſſen.
Celed. Wüßteſt du etwa noch nicht,
Welch' neue Unthat ſich bei uns ereignet hat?
Paläſt. Eine Unthat?

Digitized by Google

Celed. Nein, 'ne Schandthat.
Paläſt. O, behalte ſie
Für dich. Ich will Nichts wiſſen. Sag' mir Nichts.
Celed. Ich ruh'
Nicht, bis du's weißt. Heut' lief ich unſerm Affen nach
Auf des Nachbars Hauſe.
Paläſt. Da lief fürwahr ein Affengeſicht
Dem Affen nach.
Celed. Ei, ſei verdammt!
Paläſt. Nein, billigerweiſ'
Du ſelber, daß du zu ſchwatzen begannſt.
Celed. Aus Zufall ſah
Zufällig ich von oben in des Nachbars Hof
Und ſah — wie unſere Comaſion weiblich ſich
Verküßt mit einem, weiß nicht welchem, jungen Herrn.
Paläſt. Welchen Verdruß doch, Celedrus, hör' ich von dir?
Celed. Weiß Gott, ich ſah's.
Paläſt. Du ſelber?
Celed. Ich mit dieſen zwei
Geſunden Augen.
Paläſt. Geh' doch; du biſt nicht bei Troſt.
Du ſah'ſt wohl Nichts.
Celed. Bin ich ein Triefaug' dir denn, ſprich?
Paläſt. Das ſagt der Augenarzt dir beſſer, als ich; doch daß
Du jenes Mährlein unbedacht zur Welt nicht bringſt,
Das mag dir Gott vergönnen. Deinem Haupt und Hals
Steht Henkers Hand zu hoffen. Rechts und links iſt dir
Der Galgen ſicher, falls du dieß dein dumm Gewäſch
Nicht einſtellſt.
Celed. Wie denn rechts und links?
Paläſt. Ich ſag' es dir:
Einmal, wenn du Comaſion falſch verklagſt, wirſt du
Gerädert; dann, wenn's wahr iſt, wirſt als Hüter du
Gerädert.
Celed. Was mir widerfährt, das weiß ich nicht; —
Daß aber weiß ich, was ich ſah.
Paläſt. Du machſt noch fort?
Celed. Was willſt du denn, daß ich ſagen ſoll, als was ich
geſeh'n?

Digitized by Google

Und daß ſie jetzt noch drüben iſt?
Paläſt. Was ſagſt du da?
Sie wäre nicht zu Hauſe?
Celed. Geh', ſieh' ſelber nach.
Ich verlange nicht, daß man mir Thoren glauben ſoll.
Paläſt. Ja, ja, das thu' ich. (Geht in des Hauptmanns Haus.)
Celed. Und ich wart' auf dich. Hier will
Ich ſteh'n und lauern, bis das Füllen wieder ſich
Im Stillen von der Weide heim in Stall geſtellt.
Was kann ich thun? Zum Hüter hat der Hauptmann mich
Bei ihr beſtellt. Drum, zeig' ich's an, bin ich des Tods;
Und ſchweig' ich, bin ich auch des Tods, verlautet's wo.
Was iſt verwegener, was verwünſchter, wie dieſes Weib?
So lang' ich auf dem Dach bin, ſchleicht ſie ſich heraus
Und macht, beim Poll! ein Bubenſtück. Erfährt's der Herr,
Beim Herkules! ich glaub', er packt das ganze Haus
Und 'naus an's Kreuz mit! Aber was auch kommen mag,
Ich muckſe nicht: denn ſollt' ich an den Galgen wohl
Hin ſchwatzen mich? Die beſchütze wer, die ſelber ſich
Feilbietet!
Paläſt. (zurück). Celedrus, he, Celedrus!
Celed. Wer ruft
So grob?
Paläſt. Gibt's einen ärgern Schlingel auf der Welt,
Als dich? Von weß Geburt doch haben die Götter ſo
Voll Zorns ſich abgewendet?
Celed. Nun, was haſt du jetzt?
Paläſt. Wirſt du nicht bitten, daß man die Augen aus dem Kopf
Dir ſteche, die das wollen ſeh'n, was nirgends iſt?
Celed. Was nirgends?
Paläſt. Hör', ich gäbe keine taube Nuß
Mehr für dein Leben.
Celed. Nun, wie ſo?
Paläſt. Wie ſo? Du fragſt?
Celed. Soll ich nicht fragen?
Paläſt. Soll man denn nicht alſobald
Die Lügenzunge mit der Zange löſen dir?
Celed. Warum ſoll man?
Paläſt. Zu Haus iſt, ſchau', Comaſion,

Die du beim Nachbar doch geſehen, wie ſie ſich mit
'nem fremden Mann verküßte.
Celed. Mich nimmt's Wunder, daß
Du Schwindelhaber bauen magſt, wenn Weizenbrod
So wohlfeil iſt. [26]
Paläſt. Was da?
Celed. Weil du ſchneeblind ja biſt.
Paläſt. Was, Lumpenhund, ſtockblinder, nicht ſchneeblinder du!
Sieh', ob ſie zu Hauſ' iſt!
Celed. Was zu Hauſe?
Paläſt. Zu Hauſ', beim Blitz!
Celed. Geh' heim, ich bin dein Schaf nicht.
Paläſt. Kratzen müßt' ich mich.
Celed. Wie ſo?
Paläſt. Das Schaf iſt ſchäbig. [27]
Celed. Geh' zum Schinder!
Paläſt. Geh'
Für dich, Kamerad. Das ſteht dir doch bevor, wo du
Dir keine beſſere Augen kriegſt und reinen Mund.
Doch unſre Thür pocht.
Celed. Ich ſteh' Wacht vor jener Thür. [28]
Denn 's iſt kein Weg, den ſie von dort zu uns herein
Gelangen könnte, als wo die Axt das Thor gefügt.
Paläſt. Und doch iſt ſie zu Hauſe. Celedrus, ich weiß
Nicht, was dich für ein Teufel reitet.
Celed. Ich vertrau'
Auf das, was ich mit Augen ſeh', mit Ohren hör'.
An dem, was mein Verſtand begreift, halt' ich mich feſt.
Kein Menſch treibt mir den Glauben aus, daß dieſes Weib
In dieſem Hauſe ſtecke. Hier bin ich zur Wacht,
Daß ſie mir unverſehns ſich nicht herüberſchleicht.
Paläſt. (für ſich). Dich hab' ich, Kerl; flugs aus dem Sattel
heb' ich dich.
(laut) Sag', ſoll ich machen, daß du nun bekennſt, du ſeh'ſt

---

26) Man glaubte, daß Mehl von Getreide, worunter Schwindelhaber war, die Augen verderbe. — 27) „Behüte, daß du mein Schaf wäreſt; du biſt ja ein ſchäbiges Schaf: berührte ich das, ſo würden mir die Hände brennen." — 28) Nämlich auf die des Plectomenes.

Digitized by Google

Geſpenſter?
Celeb. Mach' es.
Paläſt. Daß dir weder Augen noch
Vernunft den Teufel tauge.
Celeb. Gut denn.
Paläſt. Du ſagſt aus,
Des Herrn Geliebte ſei in jenem Haus?
Celeb. Und ich
Behaupte ſelbſt, daß ich ſie drinn' ſich küſſen ſah
Mit 'nem fremden Mann.
Paläſt. Du weißt doch, daß kein Gang im Haus,
Von dort zu uns zu kommen.
Celeb. Ich weiß.
Paläſt. Kein Söller, noch
Ein Garten, außer durch den Hof.
Celeb. Ich weiß.
Paläſt. Wie nun,
Wenn ſie daheim iſt; und ich mache, daß du ſie
Jetzt aus dem Hauſe [29] treten ſiehſt, dann haſt du doch
'ne tüchtige Portion Prügel wohl verdient?
Celeb. Verdient.
Paläſt. Nun ſo bewach' denn wohl die Thür', daß nicht geheim
Sie aus dem Haus heraus ſich, und herüber ſchleicht.
Celeb. Ja, dieſen Rath geb' ich mir ſelbſt.
Paläſt. Mit dieſem Schritt
Geh' ich denn hin, und ſtelle ſie vor die Naſe dir. (Geht.)
Celeb. Thu' das, Freund. Bin curios, ob ich geſehen, was
Ich ſah; oder ob er Recht hat, daß daheim ſie iſt.
Hab' ich doch meine eignen Augen auch im Kopf,
Und habe nicht nöthig, ſie zu borgen außer'm Haus;
Doch der ſcherwenzelt allenthalben ihr; er iſt
Stets um ſie; ihm zuerſt ruft man zu Tiſch; er hat
Die erſte Schüſſel. Erſt drei Jahr iſt er im Haus,
Und keinem wird der Sklaven ſo die Sklaverei
Verzuckert. Still, daß, was ich thu', ich tüchtig thu'.
Die Thüre zu belauſchen, ſteh' ich unverrückt.
Den will ich ſeh'n, beim Poll! der mir 'ne Naſe dreht!

29) Dem des Bramarbas.

Paläſtrio und Comaſion kommen aus dem Hauſe des Hauptmanns.

Paläſtrio (leiſe zu Comaſion im Herausgehen). Bedenk', was du zu thun haſt!

Comaſion. Mich verwundert's nur,
Daß du ſo oft mich mahnen magſt.

Paläſt. Ich trau' nicht recht,
Ob du verſchmitzt genug biſt.

Comaſ. Sei du unbeſorgt.
Ich will die Schlau'ſten lehren. Ich hab's wohlgefaßt,
Wie böſe Weiber bös ſind; drum, wenn's möglich iſt,
Bin ich noch ſchlimmer.

Paläſt. Nun wohlan, ſo geh' an's Werk.
Ich laſſ' dich hier zur Seite. (Laut) Celedrus, he da!
Was? ſtehſt du Schildwacht?

Celed. Allerdings, Freund, thu' ich das.
Doch haſt du was zu ſagen? meine Ohren ſind
Drum außer Dienſt.

Paläſt. Mich däucht, auf die Art ziehſt du bald
Zum Thor hinaus, mit ausgeſpreizten Armen dich
Am Kreuz zu winden.

Celed. So? Warum?

Paläſt. Schau' doch einmal
Nun links dich um. Was für ein Frauensbild iſt das?

Celed. Unſterbliche Götter! Das, fürwahr, iſt unſers Herrn Geliebte.

Paläſt. Mir ſcheint es, beim Poll! der Fall zu ſein. —
So rüſte denn, wenn dir's gefällt, dein Bündelchen.

Celed. Wohin?

Paläſt. Zum Galgen, kurz und gut.

Comaſ. Wo iſt der Knecht,
Der mich ſo ſchön und lügneriſch der Buhlerei
Bei aller Unſchuld angeklagt?

Paläſt. Hier ſteht er, der
Es mir geſagt.

Comaſ. Der da? Nun, Kerl, wen, ſagſt du, haſt
Du mich beim Nachbar küſſen ſeh'n?

Paläſt. Einen fremden Herrn,
So ſagt' er mir.

Digitized by Google

Celeb. Beim Herkules! ich ſagt' es.
Comaſ. Du
Haſt mich geſeh'n?
Celeb. Mit dieſen Augen hier.
Comaſ. Die haſt
Am längſten du im Kopf gehabt, da mehr ſie ſeh'n,
Als was zu ſeh'n iſt.
Celeb. Niemand wahrlich macht mir weiß,
Daß ich, was ich geſeh'n, nicht ſah.
Comaſ. Ich bin wohl recht
Sehr abgeſchmackt, daß ich mit 'nem Verrückten hier
Wortwechſele. Beſſer laſſen wir ihn um 'nen Kopf
Verkürzen.
Celeb. Laſſ' die Drohungen. Das weiß ich wohl,
Daß mir zum Grabmal aufgeſperrt ein Galgen ſteht.
Dort hängt mein Stammbaum, Vater, Vatersvater, wie
Der Urahn und der Ururahn. Deßwegen doch
Stichſt du mit deinen Drohungen kein Aug' mir aus.
Ein einzig Wort nur! Sage mir, ich bitte dich,
Wie kam ſie 'raus von drüben?
Paläſt. Nun aus dem Haus.
Celeb. Dem Haus?
Paläſt. Gewiß!
Celeb. Ja du, gewiß! Das iſt ein toller Spuck,
Wie die herüber kommen kann. Denn wahrlich iſt
Kein Söller wo, kein Garten, noch ein Fenſter drinn,
Das nicht vergittert wäre. Aber wahrlich doch
Hab' ich hier drinnen dich geſeh'n.
Paläſt. Wie, Lump, du machſt
Noch fort? beſtehſt drauf? klagſt ſie an?
Comaſ. Beim Caſtor, nun
Beſinn' ich mich, wie doch der Traum nicht völlig mich
Getäuſcht, den ich die Nacht geträumt.
Paläſt. Was träumteſt du?
Comaſ. Ihr ſollt es hören: doch ich bitt' euch, hört mich aus.
In letzter Nacht kam es im Schlaf mir vor, als ſei
Die Zwillingsſchweſter aus Athen herüber mir
Mit 'nem Geliebten hergelangt nach Epheſus,
Und beide ſei'n, ſo dünkt mir's, in des Nachbars Haus

Digitized by Google

Gaſtfreundlich abgeſtiegen.
Palä ſt. (an das Publikum). Dieſe lügt uns nun
Den Traum Paläſtrio's. [30] (Laut) Fahre fort.
Comaſ. Mir war's, ich ſei
Erfreut ob meiner Schweſter Ankunft; doch zumal
Durch ſie hatt' ich den ärgſten Argwohn auszuſteh'n.
Denn mich verklagt' im Traum' ein Sklav', er habe mich
Mit einem fremden Jünglinge, juſt wie's geſchah,
Mich küſſen ſeh'n, da doch die Zwillingsſchweſter nur
Mit ihrem Freunde ſich geküßt. Und alſo falſch
Und nichtiger Weiſe angeklagt ward ich im Traum.
Palä ſt. Und trifft's nun völlig nicht im Wachen ein, was dir
Im Traum erſchien? Potz Herkules, da haben wir's!
Geh' flugs in's Haus und dank' den Göttern für den Traum!
Mein ſei die Sorge, daß es vor den Hauptmann kommt.
Comaſ. Das will ich thun. Und ungeſtraft ſoll wahrlich man
Auf mich Schandthaten nicht erſinnen. (Geht.)
Celed. Mir fängt an
Zu wurmen, was ich da gemacht. Mein Rücken juckt.
Palä ſt. Nun ſiehſt du ſelber, daß du todtgeſchlagen biſt.
Celed. Nun aber muß ſie doch gewiß zu Hauſe ſein.
Das iſt nun ausgemachte Sache. Dieſe Schwell'
Iſt nun mein Poſten, wo ſie auch ſteckt.
Palä ſt. Sag', Celedrus,
Das iſt doch drollig, wie den Traum ſie wahr geträumt,
Und wie du in Verdacht ſie hatteſt, daß du ſie
Haſt küſſen ſeh'n!
Celed. Du meinſt, ich habe ſie nicht geſeh'n?
Palä ſt. Potz Herkules, ich meine — Freund beſinne dich,
Wenn bis zum Herrn die Mähre kommt — das Leder wird
Dir ſüß verſohlt.
Celed. So muß ich's glauben, daß vorhin
Mit Blindheit mir das Augenpaar geſchlagen war.
Palä ſt. Mir iſt, beim Poll, das lange klar, da immer ſie
Zu Hauſe war.
Celed. Nun weiß ich weiter nicht, was in
Der Welt gewiß iſt: denn ich ſah ſie, ſah ſie nicht.

---

30) Selbſtgefällig: „die Lüge, die ich ausgeſonnen, ſpinnt die nun aus."

Digitized by Google

Paläſt. Mit deiner Dummheit hätteſt du, beim Poll, uns bald
Zu Grund gerichtet. Dich bei deinem Herrn verdient
Zu machen, rennſt du ſchier in dein Verderben. Halt,
Des Nachbars Thüre pockelt: darum ſchweigen wir.

Comaſion (tritt aus des Nachbars Haus.)

Comaſion (in's Haus ſprechend). Bring' Feuer auf den Heerd, daß der Epheſiſchen
Diana dankend lautes Lob ich bring' und ihr
Zur Ehr' Arabiſcher Weihrauch lieblich duften mag,
Die durch das aufgeregte Reich des heiligen
Neptunus rettend mich geführt aus wilder Fluth
Endloſer Drangſal. [31]
Celedrus. Hei, Paläſtrio!
Paläſtrio. Celedrus,
Hei! Hei! Was willſt?
Celed. Iſt dieſes Weib, die eben aus
Dem Hauſe tritt, des Herrn Geliebte, Comaſion?
Oder iſt ſie's nicht?
Paläſt. Beim Herkules, mich däucht ja wohl;
Sie ſieht ſo aus. Doch wär's ein närriſcher Spuck, wie ſie
Von dort herüber hätte kommen können, wenn
Sie's anders iſt.
Celed. Und zweifelſt du noch, daß ſie's iſt?
Paläſt. Sie ſieht ſo aus. Geh'n wir hinzu, und reden wir
Sie an.
Celed. He da, was ſoll das ſein, Comaſion?
Was haſt in dieſem Hauſe du zu fordern? was
Zu ſchaffen? Du antworteſt nicht? Ich rede mit dir.
Paläſt. Beim Poll! nein, mit dir ſelber: denn ſie hört dich nicht.
Celed. Dich red' ich an, du ſchand- und laſtervolles Weib!
Was ſtreichſt du bei den Nachbarn um?
Comaſ. Wen meinſt du, Freund?
Celed. Wen ſonſt, als dich?
Comaſ. Wer biſt du, Mann? Was denn mit mir

---

31) Ihrer Rolle getreu, befiehlt ſie, für glückliche Seereiſe Opfer zu bereiten, und zwar der Diana, als der vornehmſten Gottheit von Epheſus.

Digitized by Google

Haſt du zu ſchaffen?
Celed. Und du fragſt, he? wer ich ſei?
Comaſ. Soll ich nach dem nicht fragen, was mir unbekannt?
Paläſt. Wer bin denn ich wohl, wenn du den nicht kennen willſt?
Comaſ. Zwei Grobiane ſeid ihr; Einer wie der Andre mir.
Celed. Du kennſt uns nicht?
Comaſ. Woher denn?
Celed. Mir wird's angſt und bang.
Paläſt. Wovor?
Celed. Daß etwa wir abhanden müſſen uns
Gekommen ſein, da die ſofort nicht dich, nicht mich
Mehr kennen will.
Paläſt. Da muß ich nachſeh'n, Celedrus,
Ob wir, wir ſelbſt noch; ob wir Andre ſind, ob gar
Etwa der Nachbarn einer unverſehens uns
Verwandelt hat.
Celed. Ich meines Theils bin ſicherlich
Ich ſelbſt.
Paläſt. Beim Poll! auch ich. Das iſt Spitzbüberei
Von dir, Weib! Ho! Ich meine dich, Comaſion!
Comaſ. Von welchem Aberwitz biſt du beſeſſen, daß
So überzwerch du mich mit falſchem Namen rufſt?
Paläſt. O ho! Wie heißt du denn?
Comaſ. Glycere.
Celed. Unerlaubt!
Einen fremden Namen legſt du dir, Comaſion, bei?
Das ziemt ſich nicht. An meinem Herrn verſündigſt du
Dich vollends.
Comaſ. Ich?
Celed. Ja, du!
Comaſ. Ich, die geſtern Abend von
Athen mit ihrem jungen Freund aus Attica
Nach Epheſus gekommen?
Paläſt. Ei, ſo ſag' mir doch,
Was für Geſchäft führt dich nach Epheſus?
Comaſ. Daß mir
Die Zwillingsſchweſter hier, erfuhr ich: dieſe kam
Ich zu beſuchen.

Digitized by Google

Paläſt. Spitzbübin!
Comaſ. Beim Caſtor! bin
Ich nicht 'ne Närrin, daß ich mit euch ein Wort verlor?
Ich geh'.
Celeb. (ſie haltend). Du gehſt nicht ſo geſchwind.
Comaſ. Laſſ' los!
Celeb. Der Trug
Iſt offenbar. Ich laſſe dich nicht fort.
Comaſ. Mir juckt's
Im Daumen ſchon, und dir gleich auf dem Backen, Kerl,
Wo du nicht los mich läſſeſt.
Celeb. Nun, Tagdieb, was gaffſt
Du da und faßſt nicht von der andern Seite ſie?
Paläſt. Mir iſt ſo ſehr nicht drum zu thun, daß der Rücken mir
In Arbeit komme. Was weiß ich, ob die nicht gar
Etwa gar nicht Comaſion, ob ihr Ebenbild
Nur iſt?
Comaſ. Läßſt du mich los? Läßſt du mich nicht?
Celeb. Nun denn
Schlepp' ich dich wider Willen, mit Gewalt, mit Zwang,
Gehſt du gutwillig nicht, in unſer Haus.
Comaſ. Die Thür
Iſt meine Wohnung, Haus und Herr mir zu Athen.
Mich kümmert weder euer Haus, noch ihr, was ihr
Für Leute ſeid, iſt mir bewußt.
Celeb. Verklage mich!
Los kommſt du nicht, falls du nicht ſchwere Schwüre ſchwörſt,
Daß, laſſ' ich los dich, du in dieſe Thüre trittſt
Comaſ. Menſch, du thuſt mir Gewalt an; doch ich füge mich.
Läßt du mich los, wohin dir's däucht, verſprech' ich dir
Zu geh'n.
Celeb. (läßt ſie los). So geh'.
Comaſ. Ich gehe meiner Wege.

(Sie läuft, anſtatt durch die Thür des Bramarbas zu gehen, hohnlachend in's Haus des Plectomenes.)

Celeb. Das
Heißt Weiber-Eidſchwur!
Paläſt. Celedrus, ſo läßſt dein Wild
Du aus der Hand? Fürwahr, die iſt doch unſers Herrn

Digitized by Google

Geliebte, so gewiß es Jemand ist (besinnt sich). Ei, willst
Du mir was thun?
Celed. Was thun?
Palästr. Hol' mir den Säbel drinn
Geschwind heraus.
Celed. Was willst du mit?
Palästr. Ich stürze mich
Gleich in dieß Haus: wen drinn ich mit Comasion
Sich küssend treffe, der wird auf der Stelle klein
Gehackt.
Celed. So scheint dir selbst, sie war's?
Palästr. Ei, Poll!
Sie ist es sicher. Nein, was dieses Weib sich arg
Verstellen kann! Geh', hol' mir doch den Säbel 'raus.
Celed. Du sollst ihn haben. (Geht.)
Palästr. Nein, kein Reitersmann fürwahr
Noch Fußsoldat hätt' dieß mit der Verwegenheit,
Wie es ein falsches Weib vermag, in's Werk gesetzt.
Wie schlau sie dieß- und jenseits ihre Worte stellt!
Und wie dem pfiffigen Herrn Hüter fein der Mund
Verkleistert wird! O Fröhlichkeit! daß durch die Wand
Der Weg uns offen steht!
Celed. (zurück). He da, Palästrio, hör',
Wir brauchen keinen Säbel.
Palästr. Was denn sonst? So sprich!
Celed. Des Herrn Geliebte ist zu Haus.
Palästr. Wie? Was? Zu Haus?
Celed. Sie liegt im Bett.
Palästr. Nein, Poll! Da hast du aber dir
Eine schlechte Suppe eingebrockt.
Celed. Wie meinst du das?
Palästr. Daß du das fremde Frauenzimmer aus dem Haus
Des Nachbars hier hast angepackt.
Celed. Beim Herkules,
Du machst mir Angst! Doch das bestreitet Niemand mir,
Daß wenigstens sie leibliche Schwestern sind.
Palästr. Die nun
Hast du dort küssen seh'n. Das liegt am Tag, sie ist's,
Die du gemeint.

Digitized by Google

Celed. Was lag mir näher vor dem Fuß
Als wie mein Grab, hätt' ich dem Herrn Ein Wort geſagt?
Paläſt. Drum, biſt du klug, du muckſeſt nicht. Ein Sklave muß
Mehr wiſſen, als er von ſich gibt. Ich laſſe dich
Allein; ich hab' an deinen Schlichen keinen Theil;
Ich geh' zum Nachbar: denn dein Spuck gefällt mir nicht.
Kommt — fragt der Herr nach mir, hier bin ich, hol' mich her.
(Geht in des Plectomenes Haus.)

Celedrus. Läuft er nicht fort und kümmert ſich um ſeines Herrn
Geſchäft ſo viel, wie wenn er gar kein Diener wär'?
Nun iſt gewiß doch einmal Unſre drinn' im Haus:
Denn eben traf ich ſelber ja im Bett ſie an.
Jetzt will ich 'mal der Wacht mich ernſtlich unterzieh'n.

Plectomenes (zornig aus dem Hauſe tretend). Potz Herkules,
halten ſie mich für ein Weib, und nicht
Für den Herrn mehr, dieſe Nachbar-Hauptmannshunde hier?
Was? mich zu hunzen? Und die Gaſtgenoſſin, die
Seit geſtern von Athen erſt mit dem Freunde kam,
Auf off'ner Straße mir anfallen, ohne Scham
Hohnnecken ſie, die doch freier Eltern freies Kind?
Celed. Hu, ich bin hin! Auf mich kommt er geradeswegs.
Weh'! Weh'! Der Spaß ſchlägt mir zu ſchwerem Schaden aus,
Nach dem, was ich den Alten hörte predigen.
Plectom. Dem will ich was erzählen! Celedrus-Halunk!
Du biſt's, der mir vor'm Haus den Gaſt mißhandelt hat.
Celed. Hört, Nachbar, nur ein Wörtchen.
Plectom. Dich anhören noch?
Celed. Ich kann mein Thun rechtfertigen.
Plectom. Rechtfertigen?
Der mir die unerhörte Schande angethan?
Weil ihr dem Mordknecht dienet, bildet ihr euch ein,
Euch ſei erlaubt, was euch in Kopf kommt, Lumpenhund'!
Celed. Verſtatte —
Plectom. Strafen alle Götter und Göttinnen
Zumal mich, wenn du nicht 'nen ganzen langen Tag
Von Früh zu Nacht mit Ruthenſtreich geſtrichen wirſt;

Digitized by Google

Der mir die Ziegel und die Rinnen brach entzwei,
Da du dem Geistesbruder, dem Affen, nachgesetzt;
Und meinen Gastfreund hast erblickt in meinem Hof,
Wie er umarmend seine Freundin dort geküßt;
Der deines Herrn Geliebte du der Buhlerei
Schuldlos anklagst, und mich der tiefsten Schlechtigkeit;
Der du vor'm Hause mir den Gast mißhandelt hast!
Wird dir die Stachelpeitschenstrafe nicht zu Theil,
Bedeck' ich dicker deinen Herrn mit Schmach, als wenn
Der Sturm das Meer mit Wasserwogen dick besät.

Celed. Ich bin dermaßen in der Angst, Plectomenes,
Daß ich nicht weiß, soll ich beklagen mich zuerst
Bei dir, noch ob ich besser mich rechtfertige.
Wenn jene drüben die nicht, noch die unsre ist,
(Wie ich denn wirklich nicht mehr weiß, was ich geseh'n),
So ist die, deine, doch auf's Haar der unsern gleich,
Wenn sie's nicht selbst ist.

Plectom. Geh' dann in mein Haus, und sieh'.

Celed. Darf ich?

Plectom. Ich heiße dich's, betrachte sie genau.

Celed. Gewiß, das will ich. (Geht.)

Plectom. (ruft in das Haus des Hauptmanns). Ha, geschwind, Comasion,
Spring' gleich zu uns in Einem Sprung; es gilt! hernach,
Wenn Celedrus von uns heraus ist, kehrst du schnell
In Einem Sprunge springend wieder zu euch zurück.
Nun fürcht' ich fast, beim Poll! sie mach' was ungeschickt.
Hat sie der Bursche nicht geseh'n, so ist's am Tag.

Celed. (zurück). Allmächtige Götter! Nein, ein ähnlicheres Weib,
Die mehr dieselbe und doch nicht Eine wäre, kann,
Bei Gott! Gott selbst nicht schaffen!

Plectom. Nun?

Celed. Gebt mir 'nen Strick!

Plectom. Nun, ist sie's?

Celed. Ja, sie ist es und auch wieder nicht.

Plectom. Du sahst sie doch?

Celed. Sie selbst und ihren Freund, den sie Umarmend küßte.

Plectom. Und sie ist's?

Digitized by Google

Celeb. Ich weiß es nicht.
Plectom. Willſt du's gewiſſer wiſſen?
Celeb. Freilich.
Plectom. Nun, ſo geh'
Sogleich zu euch; ſieh' nach, ob die zu Hauſe ſei!
Celeb. Das kann ich; recht gemahneſt du mich. Gleich zurück!
(Geht.)
Plectom. Nie ſah, beim Poll! ich einen, den man ſo infam
Am Narrenſeil herumgeführt, wie den! Da iſt
Er ſchon zurück.
Celeb. (zurück.) Plectomenes! Ich bitte dich,
Bei Gott und Menſchen! und bei meiner Dummheit! Und
Bei deinen Knie'n!
Plectom. Was bitteſt du?
Celeb. Daß du mir die
Unwiſſenheit und Dummheit doch vergebeſt. Nun
Seh' ich es ein, wie dumm ich war. Wie blind und wie
Gedankenlos! Comaſion iſt zu Haus.
Plectom. Nun, Lump!
Sahſt du ſie beide?
Celeb. Ja.
Plectom. Ruf' deinen Herrn mir her.
Celeb. Ja, ich geſteh's, die ſchwerſte Straf' hab' ich verdient;
Und ich bekenn' es, deinen Gaſt vor'm Haus beſchimpft.
Doch hielt ich ſie für die Geliebte meines Herrn,
Der ich vom Herrn zum Hüter einmal bin geſetzt.
Denn man kann nicht aus Einem Brunnen ähnlicher
Zwei Tropfen ſchöpfen, als wie die und jene ſind.
Und daß ich durch den Hof zu dir hinabgeſeh'n,
Bekenn' ich auch.
Plectom. Wie wollteſt du auch läugnen, was
Ich ſelbſt geſeh'n?
Celeb. Comaſion ja meint' ich zu ſeh'n.
Plectom. Hält dieſer Menſch mich für den allerärgſten Schuft?
Als ob mit Wiſſen ich es duldete, daß man
In meinem Haus den Nachbar mir ſo ſchändete!
Celeb. Jetzt erſt erkenn' ich, wie einfältig ich gethan,
Da ich's begreife; doch aus böſer Meinung iſt
Es nicht geſcheh'n.

Digitized by Google

Plectom. Abscheulich ist's auf jeden Fall.
Ein Mensch, der Sklav' ist, soll sich Aug' und Hände wohl,
Und Zung' im Zaume halten.
Celed. Sieh', wenn jemals ich
Von diesem Tag an, was ich vom Gewissesten
Auch weiß, davon nur muckst, liefre du mich dann
An's Kreuz: dir überlass' ich mich. Nur dieß
Von heut' verzeih' mir.
Plectom. Ich bezwinge meinen Zorn,
Da er nicht böse Absicht sieht in deiner That.
So sei's verzieh'n.
Celed. Segnen die Götter dich dafür!
Plectom. Doch wenn die Götter dich nicht ganz verlassen, das
Sei dir gesagt, daß du in Zukunft deinen Mund
Besser verschließest, und auch, was du weißt, nicht weißt,
Noch sah'st, was du gesch'n.
Celed. Du mahnst mich nicht umsonst.
Gewiß, ich halt' es. Doch hab' ich nicht zu wenig dir
Gefleht? Verlangst du weit're Buße nicht?
Plectom. Ja, daß
Ich dich nicht kenne. (Geht.)
Celed. Der betrügt mich. Wie er rasch
Verzeihung bot, als wär' er gar nicht bös'. Ich weiß,
Was er jetzt thut. Sobald der Herr vom Markt zurück,
Erfährt er's. An die zwei, den und Palästrio,
Bin ich verkauft. Ich merkt' es wohl und weiß es lang.
Aus dieser Reuße hol' ich meinen Köder nicht.
Ich will schon irgend flüchten und verstecken mich,
Bis dieser Sturm verrauscht ist, und der Zorn gelegt.
Strafe genug, mehr als zuviel, verdien' ich schon.
Doch wie's auch sei, für jetzt muß ich in's Haus hinein. (Geht.)
Plectom. (zurück). Er ist hinein. Beim Poll! das weiß ich ganz gewiß,
Daß manch ein frisch geschlachtet Schwein mehr Grütze hat,
Als dieser Kerl, der nicht mehr sieht, was er gesch'n.
Sein Aug- und Ohrenpaar und sein Verstand sind uns
Verpfändet. Nun, bis hierher ging's uns meisterhaft.
Ein wahres Prachtstück liefert' uns die Pfiffige.
Ich muß in den Senat zurück; Palästrio ist

Bei mir, und Celedrus nicht um den Weg. Ich weiß,
Die Rathsverſammlung wird heut' glänzend ſein. Hinein,
Daß nicht mich den Abweſenden das Loos vertritt. [32] (Geht.)

Zweiter Akt.

Paläſtrio, Pleuſides und Plectomenes treten aus des Letzteren Hauſe.)

Paläſtrio. Haltet noch einen Augenblick hinter der Thür'
Euch, Pleuſides, bis ich ein wenig mich umgeſchaut,
Ob unſerem Concilium nicht ein Hinterhalt
Verborgen droht: denn eines ſichern Orts bedarf's,
Daß nicht der Feind aus unſerem Rath ſich Beut' erſchnappt.
Denn unberathen iſt der beſte Rath, ſobald
Der Feind ſich ihn zu Nutzen macht, und was ihm nützt,
Das iſt mein Schaden offenbar. Der beſte Rath
Kommt oft zuerſt abhanden, wenn vorſicht'ge Liſt
Den Rathplatz nicht erleſen hat. Denn hat der Feind
Von deinem Plan erſt Witterung, ſo lähmt er dir
Die Zunge mit dem eig'nen Schwert, und feſſelt dir
Im eig'nen Garn die Hände. Was du ihm zu thun
Gedacht, erweist er dir. Drum wittr' ich rechts und links,
Ob wo verſteckt kein Waidmann lauernde Netze ſtellt:
Nein, menſchenleer, ſo weit ich abzuſeh'n vermag,
Steht juſt die ganze Gaſſe. Nun ruf' ich ſie 'raus.
Plectomenes! Hei! Pleuſides! ſo kommt heraus!
Plectom. Sieh' uns zu deinen Dienſten hier.
Paläſt. Sanft ruht die Hand
Der Herrſchaft über Guten. Doch ich frag' euch jetzt,
Ob denn demſelben Plan gemäß, den drinnen wir
Erdacht, die Sache vor ſich geht.
Plectom. Was mich betrifft,
Sag' ich, er kann nicht beſſer ſein.

32) Die Stelle iſt nicht klar, da ſie offenbar verderben, und durch alle Vermuthungen noch nicht wieder geheilt iſt. Nur ſo viel iſt gewiß, daß der Alte deßwegen wieder in's Haus geht, um bei der Berathung über die angezettelte Liſt, welche er mit den Verhandlungen eines Senates vergleicht, zugegen ſein zu können.

Digitized by Google

Paläſt. Du, Pleuſides,
Biſt auch der Meinung?
Pleuſides. Was euch wohlgefällig iſt,
Wird's mir mißfallen? Nein, wer wäre mehr mein Mann,
Wenn du nicht?
Paläſt. Höflich und galant geſprochen!
Plectom. Poll!
Das ſteht ihm wohl.
Pleuſid. Ein einziger Umſtand martert mich,
Und ſchlägt mir Leib und Leben, wie an's Kreuz.
Plectom. Und was?
Ich bitte dich.
Pleuſid. Daß ich dich, den geſetzten Mann,
Mit Knabenſtreichen ſo behellige; was dir
Und deinem Anſeh'n nicht geziemt, das nun von dir
Verlangen ſoll; daß nun mit Leib und Seele ganz
Du mir zu lieb und meiner Liebe förderlich
Dich zeigſt, und ſolche Siebenſachen erſinnen ſollſt,
Die deinem Alter mehr zu Laſt, als Willen ſind.
Daß deinem greiſen Haupt ich das zumuthen ſoll,
Deß ſchäm' ich mich.
Plectom. Hör' mir, Kamerad, du liebſt mir auf
'ne ſonderbare Weiſe. Wenn du irgendweß
Dich ſchämſt, das du der Liebe willen thuſt, ſo biſt
Du nicht verliebt; du biſt ein Liebesſchatten nur,
Doch kein Liebhaber, Pleuſides!
Pleuſid. Solch' alten Mann
Mit einer Liebſchaft plagen!
Plectom. Nun, was willſt du denn?
Seh' ich denn aus, wie ein Landsmann Acherontier? [33]
Wie ein Sarg-Kandidat? Meinſt du, ich ſei ſo gar
Entſetzlich lang am Leben? Was iſt's weiter, wenn
Ich vierundfünfzig Jährchen zähle, und noch hell
Mit Augen ſehe, gelenker Hand und noch mobil
Im Fußwerk bin.
Paläſt. Trägt auch der Herr ein greiſes Haupt;

33) „Wie ein Bewohner der Unterwelt." Acheron, ein Fluß der Unterwelt.

Digitized by Google

Der Kopf iſt jung. Des Geiſtes angebor'ne Kraft
Und Schärfe läßt ihn nicht im Stich.
Pleuſid. Beim Poll! du ſprichſt
Es aus, Paläſtrio, wie ich's heut' erfuhr. Fürwahr
Ihn macht die pure Gefälligkeit zum Jünglinge.
Plectom. Sieh', Freund, je mehr dir Unheil droht, ſo beſſer ſollſt
Du mich an deiner Liebesnoth Theil nehmen ſeh'n.
Pleuſid. Braucht's dafür noch mehr Proben?
Plectom. Was man bei ſich ſelbſt
Erfahren, ſucht man auf der Straße nicht. Wer nie
Geliebt hat, wird niemals der Liebenden Gemüth
Begreifen. Mir dagegen ſteckt im Leibe noch
Von Lebensſaft und Liebesluſt ein Reſtchen. Noch
Bin ich für Spaß und Frohſinn nicht vertrocknet. Gilt's
'nen heitern Scherz wo, gilt's ein fröhliches Gelag,
Ich bin bei beiden. Ich falle bei Tiſch Niemand in's Wort:
Daß man mit leerem Umſchweif unter Gäſten ſich
Nicht ſchleppen ſoll, weiß ich noch wohl. Nicht ſpinn' ich leicht
Den Faden meiner Meinung bis zum Ende fort:
Dann wieder kann ich meine Meinung auch bei mir
Behalten, hat ein And'rer ſchon das Wort. Ich bin
Mit Spei'n und Räuſpern und mit Schnäutzen keineswegs
Beſchwerlich. Kurz, ich bin in Epheſus und nicht
Etwa bei den Apulern oder in Umbrien [34]
Zu Haus.
Pleuſid. Glücklicher Alter, wenn, was er erkennt
Von guten Eigenſchaften, er an ſich übt. Ihn hat
Die Liebesgöttin ſelber an der Bruſt geſäugt!
Plectom. Laſſ' mit der That, mit Worten nicht, mich dir galant
Erweiſen. Sieh, mich hörſt du nicht von Politik,
Verordnungen und dergleichen über Tiſch mit Lärm
Verhandeln, nie mich balgen mit 'nes Andern Schatz,
Nach mir zuerſt die Schüſſel dreh'n, den Becher nicht

34) Die Einwohner von Umbrien, im mittleren, und die von Apulien, im unteren Italien, waren in Bezug auf äußere Cultur nicht beſonders wohl beleumdet. Plautus war aber, wie wir wiſſen, ſelbſt ein Umbrier!

Digitized by Google

Vorſchieben, noch des Weines willen jemals Streit
Anfangen. Iſt mir der Geſellſchaft Eins zur Laſt,
Geh' ich nach Haus, und laſſ' die Andern ſein. Bin ich
Dabei, dann gilt es Liebe, Frohſinn, Freundesluſt.
Pleuſid. An dir, beim Poll, iſt Alles voll Galanterie.
Gib mir, wie du, drei Männer; und ich wäge ſie
Mit Gold auf.
Paläſt. Seines Alters wirſt du ſicherlich
Einen Zweiten nimmer finden, der, ſo aufgelegt
Zu Jeglichem, ſo viel dem Freund zu ſein vermag.
Plectom. Bekennen ſollſt du's ſelber mir, ich ſei an Geiſt
Ein Jüngling. Ja, in jeglichem Geſchäft will ich
Dein Tauſendkünſtler ſein. Brauchſt du 'nen mürriſchen
Jähzornigen Advokaten, komm' zu mir: brauchſt du
'nen Stillen? ſtiller, als die ſtumme See, ſollſt du
Mich nennen. Lüftchenliſpelnder bin ich dir, als
Je Zephyr'n ſind. Bald ſtellt ſich der ſcherzhafteſte
Kamerad, ein Matador von Tiſchkompan, dir dar; —
Bald der erfahr'ne Küchenkenner; dann beim Tanz
Bewegt ſich nicht der weichſte Balletiſt, wie ich.
Paläſt. Was bleibt bei ſolchen Eigenſchaften auf der Welt
Zu wünſchen übrig?
Pleuſid. Daß in gleichem Maß' ich ſein
Verdienſt um mich ihm danken könnte, wie auch dir;
Da ich für mich auf's Aeußerſte euch in Sorgen ſeh',
Und daß dich's noch Viel koſten ſoll, das macht mich krank.
Plectom. Du biſt nicht klug. Womit du deinen Feind gedeckt,
Ein ſchlechtes Weib geputzt, das iſt verputzt:[35] was bei
'nem Haus- und Herzensfreunde drauf geht, iſt Gewinn.
Der Aufwand Gott zu Ehren iſt 'ne Segensſaat.
Wenn mir der Götter Schickung den einkehrenden
Gaſtfreund in's Haus geleitet, hab' er's gut; das iſt
Nun mein Geſchmack. Iß, trink', folg' deiner Phantaſie,
Wie ich; und ſchleppe dich mit Nichts, als Fröhlichkeit.
Mein Haus ſteht frei und offen: offen bin ich ſelbſt;
Frei will ich mich bewegen. Denn, Gott ſei's gedankt,
Das darf ich ſagen, was Vermögenſchaft betrifft,

35) Im Texte heißt es wörtlich: „Was du aufwendeſt, iſt ein Aufwand."

So hätt' ich leicht mit ſchöner Mitgift mir 'ne Frau
Vom beſten Hauſe heimgeführt: doch will ich nicht
'ne Widerbellerin im Haus.
Pleuſid. Warum nicht, Freund?
Denn Kinderzeugen bleibt doch ſtets ein ſchön Geſchäft.
Plectom. Beim Herkules, und frei ſein ein viel holderes.
Paläſt. Du weißt den Nächſten und dich ſelbſt gleich trefflich zu Berathen.
Plectom. Eine brave Frau, ward jemals in
Der Welt wo eine heimgeführt, wo fänd' ich ſie?
Soll ich ſo eine nehmen, die niemals daran denkt,
Zu ſagen: „Geh', lieber Mann, und kauf' mir Wolle, daß
Man dir ein weiches, warmes Mäntelchen draus macht,
Und ein gut Winterweſtchen, daß dich dieſes Jahr
Nicht friert.“ Dergleichen hörſt du nie von einer Frau.
Doch eh' die Hähne kräh'n, weckt ſie dich aus dem Schlaf,
Und ſpricht: „Gib mir, mein Männchen, auf die Calenden doch
Was meiner Mutter Freude macht; gib mir 'nen Koch,
Mir 'nen Conditor; gib doch auf's Minervenfeſt
Für die Prophetin, die Zigeunerin, für die
Traumdeuterin, für die Kartenſchlägerin was;[36] es iſt
'ne Schande, ſchick' ich Nichts; was ſie für ein Geſicht
Mir macht! dann kann ich auch mit Ehren nicht umhin,
Der Prieſterin was zu verehren: — lange ſchon
Zieht mir die Magd ein ſchiefes Maul, da ſie ſo leer
Hat abzieh'n müſſen: ſo hat mir die Hebamm' auch
Schon ſagen laſſen, wie wenig ſei's, was ich ihr geſchickt: —
Wie? ſchick' ich nicht dem Weib was, das die Sklaven ſäugt?“[37]

---

36) Calenden nannte man jeden erſten Tag eines Monates; hier iſt der erſte März gemeint, das eigentliche Frauenfeſt, an welchem die Ehefrauen der Juno, als der Beſchützerin der Ehe opferten. Es war Sitte, daß an dieſem Tage Verwandte oder befreundete Frauen ſich beſchenkten. Auch das Feſt der Minerva wurde vorzugsweiſe von Frauen gefeiert; an einem ſolchen erwarteten die Officianten des Hauſes Geſchenke. Zu dieſen gehörten aber bei dem weitverbreiteten Aberglauben beſonders auch die im Texte genannten dienſtbaren Perſonen, welche ſich gar häufig den Weibern für ihre kleinen und großen Intriguen unentbehrlich zu machen wußten. — 37) Auch dieſe Säugammen für die Sklavenkinder, welche ſelbſt Sklavinnen waren, gehörten zu denjenigen Perſonen, mit welchen die Frauen oft eine

Digitized by Google

Dieß nun und derlei Ungemach zieht mit der Frau
In's Haus. Nur daß ich solch' Gekeif nicht hören muß,
Laß' ich die Weiber.
Palä st. Du hast's gut, beim Herkules.
Ist dir die Freiheit einmal aus der Hand, so rückst
Du dich so leicht nicht in den vorigen Stand zurück.
Pleusid. Doch ist es ruhmvoll, wenn von gutem Haus und in
Des Reichthums Schoß der Mann sich Kinder zieht heran,
Ein dauernd Denkmal dem Geschlecht und sich.
Plectom. Hab' ich
Verwandte g'nug, was brauch' ich Kinder? Wie ich bin,
So leb' ich gut und glücklich und wie mir's gefällt,
Nach meinem Sinn. Sterb' ich, so vermach' ich mein
Vermögen den Verwandten, theil' es unter sie.
Sie essen bei mir, sind besorgt, seh'n, was ich mach',
Ob ich was will. Eh's hell wird, steh'n sie da, und dann
Geht's Fragen an, wie ich die Nacht geruht. Sie sind
Nun meine Kinder, und Präsente schicken sie mir.
Gibt es ein Opfer, nun da rüsten sie für mich
Ein größer Theil, als für sich selbst; sie holen mich
Zu Herz und Lunge: [38] laden mich zur Frühkost, wie
Zum Abendmahl. Unglücklich nennt sich gänzlich der,
Der mir am wenigsten geschickt. Sie schenken mir
In die Wette und ich murmle wohl in mich hinein:
„Schnappt nur nach meinem Gelde; überbietet euch
Im Schenken und Verehren!"
Palä st. Ueberklug fürwahr
Und überweise überschaust du dich, und was
Dich anbelangt. So lang du dich so wohlig fühlst,
So leben gleichsam Zwill- und Drillingskinder dir.

Vertraulichkeit für Zwecke unterhalten, die dem Ehemann nichts weniger als angenehm sein konnten. Bemerkenswerth ist an dieser sehr interessanten Stelle, mit welch' glücklichem Humor Plautus Römische Zustände in die auf Griechischem Boden belassenen Lustspiele einzuflechten verstand: eine wahrhaft Shakespeare'sche Genialität! — 38) Auf jedes Opfer folgte ein Opferschmaus: Herz und Lunge wurden den Göttern zu Ehren verbrannt; das Fleisch von der Familie verzehrt, nachdem man werthen Freunden aus den besten Stücken ein Geschenk überschickt hatte.

Digitized by Google

Plectom. Nein, hätt' ich Kinder, ein jeglich Unglück ginge mir
Für meine Kinder nah'; beſtändig lebt' ich dann
In Sorgen, ging' einmal ein Fieber um; und wenn
Gar einer trunken, oder wo vom Pferde fiel,
Ich ſtürb'; ich dächte ſchon, er hätte Beine, nein,
Den Hals gebrochen. [Auch iſt noch 'ne andre Noth,
Ob kein gezeichnet Kind die Frau zur Welt gebracht,
Kein Säbelbein, noch Klumpfuß, Schielaug', Haſenſchart.] [39]
Paläſt. So 'n Mann iſt ſeines Geldes werth, werth, daß das Loos
Des längſten Lebens ſei ſein Theil: der ſo ſein Gut
Beiſammenhält, ſich wohl dabei befindet, und
Der Freunde Luſt iſt.
Pleuſid. O beglückter Mann! So wahr
Mir Götter und Göttinnen günſtig ſind; es wär'
Gerechter von den Himmliſchen ſo ausgetheilt,
Wär' Allen nicht nach Einem Maßſtab Lebenszeit
Verlieh'n. Gleich wie der Waar' ein Preis geſetzt iſt, daß
Der Käufer nach dem Werth ſie ſchätz', und ſchofles Gut
Auch den Beſitzer um den Trugpreis ärmer macht:
So wär's gerecht, es hätten auch das Lebensziel
Die Götter zugemeſſen; daß dem muntern Kopf
Ein langes Leben wäre zu Theil; den Schändlichen
Und den Verbrechern ſchnell das Licht entzogen ſei.
Wär's alſo eingerichtet, wär' das Menſchenvolk
Um Vieles weniger übel dran; viel weniger
Abſcheulich wär' die Schlechtigkeit; und was ſodann
Von guten Leuten bliebe, kaufte billiger
Den Lebensunterhalt.
Plectom. Freund, wer der Götter Schluß
Mit Vorwurf und mit Tadel angreift, bleibt ein Narr,
Daß er's will beſſer machen. Dieß Capitel laſſ'

---

39) Die eingeſchloſſenen Worte fehlen in den Handſchriften: ſie ſind von dem Grammatiker Feſtus erhalten worden, der angibt, daß ſie aus dem Bramarbas des Plautus entlehnt ſeien. Daher hat man ſie hier, als an ganz ſchicklicher Stelle, eingeſchaltet, und auch da ſtehen laſſen, obgleich es wahrſcheinlich iſt, daß ſie zu einem andern Plautiniſchen, nicht mehr erhaltenen, Stücke gehörten.

Digitized by Google

Du ruhen. Doch nun geh' ich, einzukaufen; daß
Du Gaſt nach dein- und meiner Würd' in meinem Haus
Mit Anſtand, Luſt und luſt'gen Schüſſeln ſei'ſt bedient.
Pleuſid. Nichts drückt mich, wie die Koſten, die ich dir gemacht.
Kein Gaſt kann ja drei Tage lang, und ſei's beim Freund,
Einkehren, ohne daß er läſtig wird. Bleibt gar
Zehn Tag' er aneinander auf dem Platz, ſo wird,
Trägt's auch der Herr mit Faſſung, das Geſinde ſich
Beklagen.
Plectom. Das Geſinde ſuch' ich mir in's Haus,
Mein Freund, mich zu bedienen; alſo dienendes
Geſinde, kein Geſindel, das dem Herrn befiehlt,
Dem ich wär' unterthänig. Iſt's ihm unbequem,
Was mir beliebt, gleichwohl fahr' ich nach meinem Kopf.
Auch das Verhaßte muß mit Widerwillen, ſelbſt
Mit Zorn auch, doch geſchehen. Nun, wie ich geſagt,
Geh' ich zum Markte.
Pleuſid. Thuſt du's anders nicht, ſo kauf',
Ich bitte dich, mit Maß und nicht verſchwenderiſch:
Denn mir genügt ein Jegliches.
Plectom. Ei, daß du die
Altväterliche Redensart nicht laſſen kannſt!
Du ſprichſt, wie das gemeinſte Volk; die haben's wohl
Im Brauch, wenn ſie ſich niederlegen an den ſchon
Gedeckten Tiſch und ſagen: „was bedurft' es denn
Um unſertwillen die Umſtänd' alle? Herkules!
Ihr ſeid verrückt; das reichte für zehn Menſchen aus.“
So ſchelten ſie das, was man doch ihretwillen nur
Gekauft, und eſſen's auch.
Paläſt. Beim Poll, ſo geht es zu
Auf's Haar hin. Wie er fein die Sachen ſich gemerkt!
Plectom. Doch niemals haben dieſe Leute noch geſagt,
Wenn übervoll auch aufgetragen war: „laſſ' doch
Das wieder nehmen: tragt die Schüſſel weg: behalt
Den Schinken, ich mache mir Nichts draus; das Zuckerwerk
Laſſ' wieder abtragen; dieſer Meeral ſchmeckt auch kalt:
Trag' ab! Geh'! nimm!“ Nie hörſt du wahrlich ſolch ein Wort
Von Solchen; nein, ſie werfen ſich recht in das Mahl;

Mit halbem Leibe fallen ſie über die Tafel her,
Wenn ſie was langen.
Paläſt. Wie doch brav ein braver Mann
Die ſchlechten Sitten ſchildert.
Plectom. Nicht das hundertſte
Von Allem hab' ich aufgezählt: wenn's Muße wär',
Da wollt' ich erſt auskramen.
Paläſt. Hier iſt freilich nun
Zuerſt an das zu denken, was da werden ſoll.
Nun paßt mir Beide wohl auf. Dein, Plectomenes,
Bedarf ich nun; denn eine ſchlaue Gaunerei
Hab' ich erdacht, die unſern Hauptmann kahl und glatt
Soll ſcheer'n, ſo haarig er auch iſt; und die zugleich
Unſrem verliebten jungen Herrn zu ſeinem Schatz
Verhilft, daß er ſie faſſe feſt, und fort mit ihr!
Plectom. Dein Plänchen aber bitt' ich mir aus.
Paläſt. Ich mir den Ring,
Den du am Finger trägſt.
Plectom. Was ſoll's damit?
Paläſt. Wenn ich
Ihn habe, theil' ich mein Trugſyſtem dir mit.
Plectom. Es ſei;
Hier iſt er.
Paläſt. Hier dafür das Schelmenſtück, das ich
Entworfen.
Pleuſid. Mit geſcheuerten Ohren lauſchen wir.
Paläſt. Mein ſaubrer Herr iſt ſo ein garſtiger Weiberhengſt,
Daß ſeines Gleichen, glaub' ich, weder war, noch kommt.
Plectom. Das will ich glauben.
Paläſt. Und ſo bildet er ſich ein,
Daß er an Schönheit Paris übertrifft, und hier,
Meint er, freiwillig laufen ihm alle Weiber nach.
Plectom. Beim Poll, wohl Mancher hieße dich wen'ger über ihn
Aufſchneiden; doch mir iſt es wohl bekannt, 's iſt wahr.
Paläſtrio, weiter; zieh' jedoch, ſo viel du kannſt,
Die Sach' in's Kurze.
Paläſt. Schaffſt du mir ein Weib herbei,
Von gutem Ausſeh'n; fein, und die an Leib und Seel'
Voll aufgeweckter Liſt iſt?

Digitized by Google

Plectom. Soll's 'ne Freie, ſoll's
'ne Freigelaſſ'ne [40] ſein?
Paläſt. Gilt mir gleich viel, wenn nur
Eine vom Handwerk, die vom Leib den Leib ernährt,
Und der die Bruſt (Herz ſag' ich nicht, das hat ſie nicht)
Am rechten Flecke ſitzt.
Plectom. Eine gewaſchene, [41] oder die
Noch friſch iſt?
Paläſt. Friſch und ſaftig, und ſo hübſch und jung,
Als du's auftreiben kannſt.
Plectom. Ich hab' ja, weißt du doch,
Da meine Clientin, eine junge Buhlerin.
Was ſoll's mit ihr?
Paläſt. Du nimmſt ſie in dein Haus zu dir,
Und bringſt ſie, ganz nach Frauenſitte angethan,
Das Haar friſirt, mit Haub' und Locken: daß ſie ſich
Für deine Frau ausgebe, wird ihr eingeſchärft.
Pleuſid. Mir iſt's nicht deutlich, wo du da hinaus mit willſt.
Paläſt. Du wirſt's ſchon hören. Hat ſie 'ne Magd auch?
Plectom. O, und das
Ein' Ausbund Magd.
Paläſt. Die brauch' ich auch. Das ſchärf' ich nun
Dem Mädchen und der Magd ein; ſie ſei deine Frau,
Und ſterblich in den Kerl verliebt: als hätte ſie
Der Joſe dieſen Ring gegeben, und die ihn mir,
Daß ich ihn dem Soldaten geb' als Mittelsmann.
Plectom. Verſteh' ſchon: ſchrei' mir nicht die Ohren voll.
Paläſt. Wenn du
Verſtehſt, ſo bring' ich alſobald dem Hauptmann ihn,
Gleich als von deiner Frau ihm übermacht, um ſich
Ihn zu verbinden. Er iſt haſtig bei der Hand
Im Appetit. Wenn nicht auf Eh'bruch, hat er nie
Mit Ernſt auf Etwas ſich verlegt, der Lumpenhund.

---

40) Die Frage heißt etwa ſo viel: „Soll es ein ehrbares, oder nicht ehrbares Frauenzimmer ſein?“ Denn freigelaſſene Mädchen waren in der Regel zu einer ſie erniedrigenden Lebensweiſe genöthigt. — 41) „Eine, die ſchon geboren hat.“ Nach der Niederkunft pflegten die Frauen viele Bader zu nehmen.

Digitized by Google

Plectom. Und gäbeſt du den Auftrag da der Sonne ſelbſt,
Sie fänd' uns nicht zwei Feinere für das Geſchäft.
Drum ſei getroſt. (Geht ab.)
Paläſt. Nur aufgepaßt und angepackt.
Jetzt höre du mich, Pleuſides.
Pleuſid. Ganz bin ich Ohr.
Paläſt. Dir liegt es ob: wenn der Soldat nach Hauſe kömmt,
Gedenke, daß du ſie nicht Comaſion nennſt.
Pleuſid. Wie denn?
Paläſt. Glycere.
Pleuſid. Richtig, wie's ſchon ausgemacht!
Paläſt. Nun ſtill!
Und geh' hinein.
Pleuſid. Ich weiß mein Theil; doch wozu dient's
Im Stücke?
Paläſt. Du erfährſt es, wenn das Stück es will;
Bis dahin ſchweig'. Wie jener für dich thätig iſt,
So ſpiele denn auch du deine Rolle!
Pleuſid. Ich geh' hinein.
Paläſt. Und ſei bedacht, daß du mit Mäßigung verfährſt.

Paläſt. Was alles hetz' ich! Wie manche Mine ſpreng' ich heut'!
Dem Hauptmann aus den Krallen muß das ſchöne Kind,
Wenn nur die Kriegsmacht ſicher mir Schlachtordnung hält.
Den Burſchen muß ich rufen. Heda! Celedrus!
Haſt du Nichts zu thun, ſo komm' heraus! Paläſtrio ruft.
Lucrio (tritt auf, taumelnd). Celedrus hat nicht Zeit.
Paläſt. Wie ſo?
Lucr. Er ſchlürft im Schlaf.
Paläſt. Was? ſchlürft?
Lucr. Nun, ſchnarcht, ſo wollt ich ſagen. S' iſt ja faſt
Eins wie das Andre, ob du ſchnarchſt oder ob du ſchlürfſt.
Paläſt. Celedrus alſo ſchläft drinn?
Lucr. Seine Naſe nicht,
Denn die macht Mordmuſik; ſie ſtack zu tief im Glas.

Digitized by Google

Der Kellermeiſter hat ſich ein Ohm Nardenwein [42]
Gezapft!
Paläſt. Nun, Schurke, der du ſein Handlanger biſt!
Lucr. Was ſoll's?
Paläſt. Sag' an, wer hat ihn denn ſo zugedeckt?
Lucr. Sein Augenlied, denk' ich.
Paläſt. Du Laſter, darnach frag'
Ich nicht. Tritt her! Du biſt des Todes, wo du lügſt.
Haſt du den Wein geholt? Sprich!
Lucr. Ich nicht.
Paläſt. Läugneſt du?
Lucr. Ich läugne freilich, Herkules! er gebot es ja —.
Ich hab' auch nicht acht Schoppen in den Krug gethan,
Noch hat ihn er zum Frühſtück glühend leergeſchluckt. [43]
Paläſt. Du trankſt nicht mit?
Lucr. Gott ſtrafe mich, wenn ich trank; wenn ich's
Im Stand war.
Paläſt. Wie denn?
Lucr. Nun, ich ſchlürfte blos. Mir war's
Doch gar zu heiß; es brannte mir die Gurgel durch.
Paläſt. Der Eine ſäuft, der Andere kriegt nur ſauern Moſt!
Einer artigen Bande iſt der Keller anvertraut!
Lucr. Du machteſt es nicht beſſer, wär' er dir vertraut.
Nun, da du nicht mithalten kannſt, kommt dir der Neid.
Paläſt. Und nahm er vorher niemals was? Antworte, Schelm!
Und daß du's wiſſeſt, ſo erklär' ich dir hiemit,
Du wirſt nach Luſt geprügelt, wo du Lügen ſagſt.
Lucr. Nicht wahr? daß du ſchnurſtracks hingehſt und mich verräthſt?
Ich dann geworfen werde aus der Kellermaſt,
Und daß du ſelbſt dir einen Zapferknecht verſchaffſt?
Paläſt. Nein, nein, beim Poll! Geſteh' mir herzhaft nur.
Sag' an.

---

42) Wein, der mit dem Safte der Narde, einer, dem Lavendel verwandten, Pflanze, gewürzt war. Je beſſer der Wein, deſto größer die Unverſchämtheit des Sklaven! — 43) Glühwein war bei den Alten ſehr beliebt: es gab eigene Buden, worin ſolcher ausgeſchenkt wurde.

Digitized by Google

Lucr. Ihn ſah ich nie, beim Poll, was nehmen. Nein, 's war ſo:
Er hieß es mich, und dann holt' ich den Wein herbei.
Paläſt. Hei, Galgenvogel, und ſtürzteſt ſo das Faß.
Lucr. Ei was!
Die Fäſſer ſind, beim Herkules, nicht ſo wackelig.
Doch iſt im Keller ein etwas ſchlüpfrig Winkelchen,
Wo ein zweimäßiger Eimer hart an Fäſſern ſteht;
Der füllte zehnmal wohl ſich manchen Tag; ich ſah
Ihn voll und ſah ihn wieder leer, den mächt'gen Kerl.
Der Eimer ſoff, die Fäſſer torkelten.
Paläſt. Pack' dich,
Pack' dich hinein! Ich ſeh's, ihr haltet Bacchanal
Im Keller; nun, ich krieg' den Herrn vom Markte 'rauf.
Lucr. Ich bin verloren! Kommt der Herr nach Haus, und hört,
Was ich verhehlte, peitſcht' er heilig mich zu Tod'!
Ich lauf' wohin, und ſpare mir die Prügel auf.
(Zu den Zuſchauern:)
Sagt ihm ja Nichts; ich fleh' euch an bei eurer Treu'!
Paläſt. Wohin du?
Lucr. Ich bin ausgeſandt, bin gleich zurück.
Paläſt. Wer ſandte dich?
Lucr. Comaſion.
Paläſt. Geh', kehr' ſtracks zurück.
Lucr. Sei doch ſo gut, und, kommt's zur Prügelzahlung gleich,
So lang' ich weg bin, übernimm du meinen Theil. (Geht.)
Paläſt. Nun merk' ich, was das Weib im Schilde führt. So lang
Celedrus ſchläft, hat ſie den Unterkellner aus
Dem Haus geſchickt, daß ſie von hier hinüber kann.
Recht ſo. Doch hier bringt ſchon Plectomenes, wie ich's
Verlangt, ein allerliebſtes Weibchen. Wie ſind uns doch
Die Götter dießmal günſtig! Wie ſie aufgeputzt
Ehrbar einhergeht! wie ſo gar nicht buhleriſch!
Wie heut' uns Alles herrlich in die Hände läuft!

Digitized by Google

Plectomenes kommt mit Teleution und Phidippe.

Plectomenes. Ich habe dir der Ordnung nach, Teleution,
Und dir, Phidippe, gleichfalls, das Geſchäft erklärt.
Habt ihr das Schelmſtück völlig nicht gefaßt, fang' ich
Von vorn gleich wieder an. Doch habt ihr's inn, ſo bleibt
Uns And'res zu beſprechen.
Teleution. Wäre das denn nicht
Die ungeſalzenſte, abgeſchmackteſte Kinderei
Von mir, wenn ich für dich was übernähm', und dir
Zu Willen wär', und hätte doch für das Geſchäft
Nicht Schick noch Bosheit?
Plectom. Nun! Erinnern darf man doch.
Teleut. Ein Mädchen zu erinnern! Was das heißen ſoll,
Verſteh' ich nicht. Hab' ich denn nicht ſchon lang umſonſt,
Nachdem der Rede längſten Faden du zerzerrt,
Dir zugeſagt, daß dein Soldat, ſo arg man weiß,
Geprellt ſoll werden?
Plectom. Für ſich allein iſt Niemand klug;
Schon Manchen ſah ich, der am Land des guten Raths
Vorbeiſchoß, eh' er's nur mit Augen ſchaute.
Teleut. Gilt's,
Daß dir ein Weib ein ſchlimmes Schelmenſtück mit Schick
In's Leben rufe, glaub' es mir, da findet ihr
Gedächtniß gar kein Maß noch Ende; handelt ſich's
Dagegen von 'ner ehrlichen aufricht'gen That,
Da ſtehen ſie und wiſſen auf der Stelle nicht
Mehr, was noch wo.
Plectom. Sieh', darum fürcht' ich, daß man heut'
Euch Beiderlei zumuthet: denn für mich iſt's gut;
Nur dem Soldaten übel, was ihr heute thut.
Teleut. Soll nur von uns nicht Gutes wiſſentlich geſcheh'n,
So fürchte Nichts![44] Sei getroſt. Kein Mädchen iſt

---

44) Nach einer von Lindemann vorgeſchlagenen Lesart ergäbe ſich der ebenfalls ſehr paſſende Sinn:

„Soll nur von uns nichts Gutes wiſſentlich geſcheh'n,
„So fürchte Nichts. Sei ganz getroſt!“ ꝛc.

Digitized by Google

Vernagelt, wo's auf Schlecht'res ſtößt. [45]
Plectom. So ziemt es euch!
Kommt jetzt.
Paläſt. (für ſich). Was ſteh' ich ferne? (Laut) Mich freut's, dich wohl zu ſeh'n.
Ei Gott, wie du ſo wohlverſeh'n kommſt angerückt!
Plectom. Recht ſchön willkommen uns, Paläſtrio. Schau' da ſind,
Die du mich bringen hießeſt; angethan, wie du's
Verlangt.
Paläſt. Auf Brüderſchaft, ju je! Paläſtrio
Empfiehlt ſich bei Teleution.
Teleut. Höre, wer iſt doch
Der Menſch, der ſo bekannt mich grüßt?
Plectom. Der Meiſter iſt's
Von unſrem Lügenbau.
Teleut. Dann, Herr Baumeiſter, grüß'
Ich euch.
Paläſt. Gleichfalls; und ſag' mir gleich, hat er dich mit Verhaltungsregeln ſchon beſtürmt?
Plectom. Vollkommen ſchon
Dreſſirt ſind Beide.
Paläſt. Ich möcht' auch wiſſen wie; daß nicht
Was Ungeſchickt's an Tag kommt.
Plectom. Es iſt völlig ja
Dein Machwerk. Nichts von Meinem hab' ich zugethan.
Teleut. Dein Herr Soldat ſoll heut' geprellt ſein. Nicht doch?
Paläſt. Wohl.
Teleut. Dein Plan iſt fein und ſcharf und witzig zugeſpitzt.
Paläſt. Und deſſen Frau ſollſt du dich ſtellen, mein' ich.
Teleut. Gut.
Paläſt. Als hätteſt du an dem Soldaten dich vergafft.
Teleut. Ganz gut.
Paläſt. Und dieſe Sache ſei als Mittelsmann
Durch mich und deine Magd gegangen.
Teleut. Ein Prophet

45) „Auf Leute, die noch ſchlechter ſind, als ſie ſelbſt.“ Sie ſtichelt damit auf Paläſtrio.

Digitized by Google

Sprichſt du das aus, was nächſtens ſich begeben wird.
Paläſt. Und dieß dein Mädchen hätte dieſen Ring von dir
An mich zu bringen, daß ich dem Soldaten ihn
Mit deinen Wünſchen überlief're.
Teleut. Wohl gefaßt.
Plectom. Was braucht's da weitern Unterricht der, die es weiß?
Teleut. Laſſ' ihn nur machen, mein Patron! Erinn're dich:
Dem guten Bauherrn, wenn er einmal nur den Kiel
Ganz richtig nach der Schnur gefügt, iſt Kleinigkeit,
Auf wohlgeſtelltem Grund das Schiff zu fertigen.
Uns ſind ja tücht'ge Handwerksleute von dir und mir
Zu Dienſten; wenn uns jetzo nur der Zimmermann,
Der uns das Bauholz liefern muß, nicht ſitzen läßt:
Der Werkſtatt unſeres Geiſtes bin ich gewiß; das Schiff
Kann bald vom Stapel.
Paläſt. Und meinen Herrn Soldaten kennſt
Du ja?
Teleut. Wie magſt du fragen? Wer denn ſollte nicht
Die Vogelſcheuche kennen? den Bramarbas? den
Perückenſtock? den ſündlichen Pomadehengſt?
Paläſt. Kennt er auch dich?
Teleut. Er hat mich nie geſeh'n. Wie ſollt'
Er wiſſen, wer ich bin?
Paläſt. Das kommt mir ſehr zu gut.
Um ſo geſchickter macht es ſich.
Teleut. Sieh' du nur zu,
Den Menſchen mir zu ſchaffen. Alles Uebrige
Sei meine Sache. Wird er weidlich nicht gewalkt,
So ſag', ich ſei an Allem Schuld.
Paläſt. So tretet denn
In's Haus hinein, und denkt mit Klugheit auf das Werk.
Teleut. Geh' deines Wegs.
Paläſt. Plectomenes, mach', führe ſie
Hinein; ich treff' ihn auf dem Markte nun und geb'
Ihm deinen Ring; und mach' ihm weiß, er komme friſch
Von deiner Frau, die nach ihm ſchier verſchmachte. Dann,
Sobald wir hier vom Markt zurück, ſchickſt du uns die,
(auf das Mädchen deutend:)
Als wär' ſie insgeheim an mich geſandt.

Digitized by Google

Plectom. Schon gut!
Geh' deines Wegs.
Paläſt. Erſt ihr den euren! Sicherlich
Bring' ich ihn wohl geſpickt herbei.
Plectom. Geh' denn mit Glück,
Und mach' es gut. Doch wenn mir das zu Stande kömmt,
Daß heut' des Hauptmanns Mädchen noch mein Gaſt erhaſcht,
Und nach Athen ſich einſchifft, wenn wir dieſe Liſt
Geſchmiedet; — ſprich, wie lohn' ich dir's?
Teleut. Arbeitet uns
Das Mädchen in die Händ' auch?
Paläſt. Und wie meiſterhaft?
Teleut. So bin ich des Erfolgs gewiß. Denn, tragen wir
Unſre vereinte Bosheit auf Ein Häufchen hoch
Zuſammen, will ich den Feind ſeh'n, der mit einer Liſt
Uns überliſte.
Plectom. Nun, ſo treten wir in's Haus,
Deß, was uns zu bedenken iſt, reiflich eingedenk,
Daß es nicht hapert, wenn der Hauptmann kommt.
Teleut. Du halt' indeß
Ihn auf, daß wir ihm recht bequem die Naſe dreh'n.
(Alle ab.)

Dritter Akt.

(Es iſt anzunehmen, daß mit dieſem Akt die Nacht einbricht.)

Polynices und Paläſtrio treten auf.

Polynices. Es iſt doch ſchön, wenn einem ſein Geſchäft ſo flott
Nach Willen geht. So hab' ich nun dem Könige
Seleucus heute meinen Paraſiten zugeſandt,
Daß er die Söldner, die ich dung, ihm übergibt;
Die mögen nun ſein Reich bewachen, weil ich hier
Mich pflege.
Paläſtrio. Ei, bedächteſt du, was dich betrifft,
Und ließeſt den Seleucus! Welche glänzende
Siegsunternehmung wird dir wieder nun durch mich
Als Mittelsmann geboten!
Polyn. Alles Andre weiſ'
Ich von der Hand, und höre dich denn. Sprich! dir iſt

Mein Ohrenpaar zu Dienſten.
Paläſt. Sieh' dich einmal um,
Daß meiner Worte nicht ein Vogelſteller wo
Gewärtig iſt. Denn in der Stille wurde dieß
Geſchäft mir zu beſorgen auferlegt.
Polyn. Es iſt
Hier Niemand um den Weg herum.
Paläſt. Empfange dann
Dieß Liebesunterpfand vorerſt von mir.
Polyn. Wie? was?
Wo kommt es her?
Paläſt. Von einem prächtigen, ja ganz
Staatsmäßigen Weibe, das dich liebt, und das voll Luſt
Nach deinen Reizesreizen dürſtet: denn es kam
Von ihrem Mädchen dieſer Ring zur Hand mir, daß
Ich ihn dir überbringe.
Polyn. Sag' mir, iſt ſie frei
Von Haus aus, oder erſt durch Prätors Stab dafür
Erkannt?[46]
Paläſt. Pah! ſprach' ich für 'ne Freigelaſſ'ne denn
Ein Wort bei dir als Mittelsmann, der du fürwahr
Die Freigebornen nicht zufrieden ſtellen kannſt,
Die für dich ſchmachten?
Polyn. Iſt ſie vermählt? Iſt Wittwe ſie?
Paläſt. Vermählt, und Wittwe.
Polyn. Was? wie kann dieſelbige
Perſon zugleich das Beides ſein?
Paläſt. Weil jugendlich
Dem Greiſe ſie vermählt iſt.
Polyn. Bravo!
Paläſt. Und ſie ſieht
Recht hübſch und fein.
Polyn. Hör', lüg' mir nicht!
Paläſt. Für dein Geſicht

---

46) Wenn in Rom Jemand einen Sklaven frei laſſen wollte, ſo mußte er ihn zu dem Prätor bringen, der ihn mit einem Stäbchen berührte, wobei er die Worte ſprach: „Ich erkläre dich für einen Freien nach dem Brauche der Quiriten (Römer).“

Digitized by Google

Kann ſie allein gemacht ſein.
Polyn. Nun, beim Herkules,
Dann iſt ſie freilich ſchön. Doch ſprich, wer iſt's?
Paläſt. Plectomenes', unſres alten Nachbars, Frau: die liebt
Dich ſterblich. Ihm davonzulaufen, ſinnt ſie nach;
Der alte Mann iſt ihr zur Laſt. Nun hieß ſie mich
Dich bitten und beſchwören, daß du irgend ihr
Deiner Perſon Verſtändigung und Gelegenheit
Verſchaffen möchteſt.
Polyn. Nun wohl, beim Herkules, ich bin
Dabei, wenn es ihr recht iſt.
Paläſt. Recht iſt? Sie vergeht!
Polyn. Was mach' ich aber mit der Buhlerin, die ich
Im Haus herberge?
Paläſt. Der erklärſt du kurz und gut,
Daß ſie dein Haus verlaſſ', und geh', wohin ſie mag.
Zumal da eben die Zwillingsſchweſter angelangt
Ihr iſt in Epheſus und die Mutter, die deßhalb
Gekommen, ſie zu holen.
Polyn. Wie das? Iſt es wahr?
Iſt ihre Mutter hier?
Paläſt. So ſagten Leute mir,
Die's wiſſen konnten.
Polyn. Wahrlich eine treffliche
Gelegenheit, das Weib vom Hals zu ſchaffen.
Paläſt. Sprich,
Willſt du mit guter Art ſie los ſein?
Polyn. Haſt du, ſprich,
'nen Rath dafür?
Paläſt. Sag', wünſcheſt du ſie gleich los zu ſein,
Und ſo, daß ſie freiwillig ſich dazu entſchließt?
Polyn. Gewiß!
Paläſt. Dann haſt du dieß zu thun. Du haſt ja Geld
In Ueberfluß: ſo laſſ' ſie denn das Gold, und was
Du ſonſt von Staat ihr angeſchafft, als dein Geſchenk
Behalten, falls ſie's nur mit fortnimmt, wohin ſie's
Gelüſten mag. Wie meinſt du?
Polyn. Gut! Nur daß mir nicht

Die eine fortläuft und die and're hinterher
Sich eines Anderen beſinnt; da ſieh' dich vor!
Paläſt. Pah, du Kleingläub'ger! die dich wie ihr Augenpaar
Verehrt!
Polyn. Venus verehrt mich!
Paläſt. St! Sei ſtill! Dort geht
Die Thür' auf. Tritt hier ſacht beiſeit: es naht ſich uns
Ihr Jachtſchiff dort, zu Unterhandlung ausgeſandt.
Polyn. Was Jachtſchiff?
Paläſt. Nun, ihr Mädchen, welches aus
Dem Hauſe tritt, das dieſen Ring mir zugeſteckt,
Den ich dir gab.
Polyn. Beim Poll, das iſt ein nettes Ding!
Paläſt. O, die iſt nur ein Affengeſicht, ein Eulenkopf,
Mit ihr verglichen! Schau', wie mit den Augen ſie
Jagd macht, und wie die Ohren auf der Lauer ſteh'n!

Phidippe (aus dem Hauſe tretend). Gleich vor der Thür iſt mir die Rennbahn ausgeſteckt,
Wo ich meine Künſte machen muß. Ich ſtelle mich,
Als ſäh' ich Nichts, noch wüßt' ich irgend, wo ſie ſteh'n.
Polyn. Sei ſtill und laſſ' uns horchen, ob ſie meiner wohl Erwähnt!
Phid. (als ob ſie beide nicht bemerkte). Iſt wohl von Solchen jemand um den Weg,
Die fremde Sorge ſtrenger, als ihr eigenes
Geſchäft beſchäftigt? einer, der meinem Treiben hier
Gern Netze ſtellte? der vom eignen Abendbrod
Kann zehren? Solche Leute ſind es, die ich nun
Zu fürchten habe, daß ſie nirgend mir im Weg
Noch Wandel ſei'n, wenn die heraustritt und ſich auf
Die Gaſſe wagt, die um den Mann gemartert iſt,
Aus Liebe für den ſuperfeinen, für den mehr
Als wunderſchönen Mann, den Kriegsmann Polyniz.
Polyn. Auch die iſt recht in mich verſchoſſen: denn ſie ſingt
Mein Schönheitslob. Fürwahr, ein ſolch Gewäſch erſpart
Die Lauge.
Paläſt. Wie das?

Polyn. Weil's ihr weder ohne Salz
Noch ungewaſchen aus dem Munde geht. Dafür
Iſt auch ſie ſelbſt ein allerliebſtes Zuckerkind.
Beim Poll! Paläſtrio, mich ſticht allgemach bereits
Ein Fünkchen Appetitchen.
Paläſt. Ehe jene noch
Dein Auge ſah?
Polyn. Ich ſeh' nun mit den deinigen;
Dir glaub' ich ja. Seit die geſprochen, hat ſie mich
Inzwiſchen, bis die and're kommt, in's Garn gelockt.
Paläſt. Doch die mußt du, beim Herkules! nicht lieben; die
Iſt mir verſprochen; haſt du jene heut' gefreit,
Nehm' ich mir die zum Weibe gleich.
Polyn. Was ſäumſt du denn,
Sie anzureden?
Paläſt. Tritt 'mal hinter mich.
Polyn. Wie dein
Lakei.
Phid. O fänd' ich doch, um deſſentwillen ich
Herausgetreten, mit ihm jetzt zur Zuſammenkunft
Gelegenheit!
Paläſt. (zu Phidippe). Du findeſt ſie; es geht der Wunſch
Dir in Erfüllung; ſei getroſt denn, fürchte nicht.
Ein Jemand naht, dem's wohl bewußt, was deine Luſt.
Phid. Wer ſpricht zu mir?
Paläſt. Der Helfershelfer deiner Liſt,
Dein heimlichſter Geheimſterrath.
Phid. Nun denn, beim Poll!
Sei mir mein Rathſchluß fürder nicht verſchloſſen.
Paläſt. Ei,
Doch immerhin.
Phid. Wie?
Paläſt. Nun, für Unvertraute wohl!
Ich aber bin treu angetraut.
Phid. Parole denn,
Gib an, biſt du von meiner Bacchusweih'? [47]

47) „Biſt du in meine Geheimniſſe eingeweiht?“ Bei den Bacchanalien erkannten ſich die Eingeweihten an gewiſſen Zeichen oder Parolen.

Digitized by Google

Paläſt. Es liebt
Eine Gewiſſe den Gewiſſen.
Phid. Nun beim Poll!
Das kommt oft vor.
Paläſt. Nur ziehen ſie nicht eben oft
Vom Finger, was ſie ſenden.
Phid. Jetzt verſteh' ich dich.
Du haſt aus Lichtem mir die Sache klar gemacht.
Und iſt der Bewußte da?
Paläſt. Ja; nein; wie man's verlangt.
Phid. Mach', daß ich bald allein mit dir allein gern ſei!
Paläſt. Iſt's kurz gefaßt? wird's ein Sermon?
Phid. Drei Worte ſind's.
Paläſt. (Zu Polyn.:) Ich bin gleich wieder bei dir.
Polyn. Was? da ſoll ich ſteh'n,
'ne Ewigkeit mit meiner Schönheit, meinem Ruhm,
Recht wie für gar Nichts?
Paläſt. Bleib', gedulde dich. Für dich
Ja handl' ich ganz allein.
Polyn. Mich aber drängt's zum Ziel
Mit Leidensqual.
Paläſt. Nur Eins um's Andre. Weißt ja wohl,
Dergleichen Angelegenheiten geh'n einmal
Nicht anders vorwärts.
Polyn. Mach', mach' zu! ganz wie es dir
Beliebt.
Paläſt. (beiſeit). Kein Kieſelſtein iſt dumm, wie der! (Laut)
Ich bin
Gleich wieder bei dir. (Zu Phid.) Nun, was bringſt du jetzo?
Phid. (heimlich zu Paläſtrio). Ganz
Wie du den Plan entworfen, ſchlepp' ich ihn zurück.
Paläſt. Daß ſie in ihn geſchoſſen —
Phid. Weiß ich ganz genau.
Pal. (heimlich). Du lobſt ihm nun Geſtalt und Bildung, rechneſt ihm
Die Heldenthaten alle vor.
Phid. Darauf bin ich
Dreſſirt, wie ich dir neulich ſchon bewieſen. Sei
Du nur auf's Uebrige gefaßt.

Digitized by Google

Paläſt. Und merke du
Auf's Stichwort.
Polyn. Wirſt du endlich deiner Muß' auch mir
Ein Augenblickchen ſchenken? Wie lang ſtehſt du nun
Da drüben?
Paläſt. Sieh', hier bin ich. Sprich, was ſoll ich?
Polyn. Was
Hat ſie gebeichtet?
Paläſt. Sie erzählt, das arme Weib
Sei ſo verſtört, gepeinigt, ſo in Thränennoth,
Da ſie dein bedarf; da du ihr fehlſt, da darum ſie
Nach dir geſchickt hat.
Polyn. Heiß' ſie nah'n.
Paläſt. Was denkſt du denn?
Stell' dich fein voll Verdruß, als wär' dir's unbequem.
Schilt derb auf mich, daß ich dich ſo gemein gemacht.
Polyn. Verſteh', ich will dir folgen.
Paläſt. Darf ich rufen, die
Nach dir gefragt?
Polyn. (ſtolz und feierlich). Sie trete her, wenn ſie was will.
Paläſt. Wenn du was willſt, ſo tritt heran.
Phid. Dem Schönen Gruß!
Polyn. Wer ſagt' ihr den Beinamen wohl? Die Götter ſei'n
Mit deinen Wünſchen!
Phid. O mit dir die Jugend zu
Verleben!
Polyn. Iſt zu Viel verlangt.
Phid. Ich ſpreche nicht
Von mir, nein, meiner Herrin, die um dich vergeht.
Polyn. Das Nämliche hat Manche ſich gewünſcht, und nicht
Iſt's ihr geworden.
Phid. Mich, beim Caſtor! wundert's nicht,
Daß du dich hoch hältſt, da du ſo ein ſchöner Mann,
So ſeltner Tugend, Thaten, Tapferkeit. Wer wär'
Auch würdiger auf Erden, ein Menſch zu ſein?
Paläſt. Es iſt
Beim Herkules! auch nicht blos Menſchliches an ihm:
(Beiſeit). Ein Steinaar hat deß mehr fürwahr.

Digitized by Google

Polyn. Jetzt muß ich mich
Breit machen, weil ſie mich gelobt.
Paläſt. (Beiſeit:) Nun ſieh' einmal
Den Schlingel an, wie er ſich ſpreitzt. (Laut) Willſt der du nicht
'ne Antwort ſchenken? Es iſt die, von der ich dir
Geſprochen kürzlich.
Polyn. Welcher von den Vielen, die
Mir in die Quere laufen? Solches Zeug, das kann
Ich nicht behalten!
Phid. Die die eignen Finger ſich
Entblößt, die deinigen zu zieren! Dieſen Ring
Hab' ich von der dich Liebenden dem zugeſtellt; —
Und ſo dann weiter —
Polyn. Was verlangſt du nun von mir?
Sprich, Mädchen.
Phid. Daß du die, die dich erſehnt, doch nicht
Verſchmähen mögſt, die nur von deinem Leben lebt,
Nur iſt und nicht iſt, je nachdem du Hoffnung gibſt.
Polyn. Was will ſie aber weiter?
Phid. Dich anreden, dich
Umſchließen, dich betaſten; denn gewährſt du ihr
Beihilfe nicht, ſo gibt ſie gleich die Seele auf.
Auf, mein Achill! gewähr' uns, was ich von dir flehe':
Thu' du der Lieben dieſen Liebesdienſt. Erweiſ'
Ein menſchlich Herz uns, Königswürger, Städteſluch!
Polyn. Wie mir das Zeug verhaßt iſt! Kerl, wie oft hab' ich
Dir's unterſagt, daß du beim Volk nicht meinen Dienſt
Feiltragen ſollſt.
Paläſt. Da hörſt du's, Mädchen, von ihm ſelbſt.
Ich hab' es dir voraus geſagt, und ſag' es noch:
Reicht man dem Eber ſeinen vollen Lohn nicht, wird
Er nicht am nächſten beſten Ferkel Saat verſtreu'n! [48]
Phid. Wir geben ihm, was immer er verlangen kann.
Paläſt. Ein Philipps-Goldtalent [49] verlangt er. Weniger
Nimmt er von Niemand.

---

48) Ich wiederhole hier die Bemerkung Köpke's zu d. St.: „Dieſes und das Folgende muß nicht nach unſeren Sitten und unſern äſthetiſchen Anſichten beurtheilt werden." — 48) Wahrſcheinlich das Syriſche

Digitized by Google

Phid. O beim Caſtor! das iſt ja
Noch viel zu wohlfeil.
Polyn. Habſucht war mein Fehler nie;
Reichthümer hab' ich ſchon genug. An Philippsgold
Beſitz' ich über tauſend Scheffel.
Palä ſt. Außerdem
Noch die Schatulle. Kurzum, Silbers hat er nicht
Nur Barren, ſondern Berge. Selbſt der Aetna iſt
So hoch kaum.
Phid. (beiſeit). Nein, Gott's Wetter, welch ein Lügenmaul!
Palä ſt. (beiſeit). Zieh' ich ihn auf?
Phid. (Beiſeit) Streich' ich ihm weidlich um
den Bart?
Palä ſt. (beiſeit). Und wie!
Phid. (Laut). O ſchicke mich gleich zurück.
Palä ſt. Willſt du ihr nicht
'ne Antwort gönnen, ob du's thun willſt, oder nicht?
Was marterſt du die arme Seele ſo, die dir
Niemals was Böſes angethan?
Polyn. Meld' ihr, ſie mag
Selbſt vor uns kommen, und ich ſei nunmehr bereit,
Ihr zu gewähren, was ſie wünſcht.
Phid. Nun thuſt du doch
Was ſich zu thun ziemt, weil du die willſt, die auch dich.
Palä ſt. (beiſeit). Der wär' nun nicht vernagelt?
Phid. Und weil du mich als
Fürſprecherin nicht haſt verſchmäht, vielmehr erhört —
(Beiſeit) Mach' ich es recht?
Palä ſt. Beim Herkules! mit Nächſtem platz'
Ich lachend los. Drum kehrt' ich dir den Rücken zu.
Polyn. Doch weißt du wahrlich, Weib, noch nicht, welch'
Ehrenloos
Der Frau zu Theil wird.
Phid. O, ich weiß es, und berichť'
Ihr Alles, was du mir geſagt.

(„Seleukiſche") Talent gemeint; im Werthe = $^1/_4$ des Attiſchen, das damals etwa 2500 fl. betrug: alſo 600 fl., eine immerhin enorme Summe, aber ganz im Charakter des Bramarbas.

Digitized by Google

Paläſt. Nebſt gutem Gold
Hätt' er noch And're haben können!
Phid. Glaub' es wohl.
Paläſt. Soldaten gibts, die ausgemachteſten, ſo oft
Er Eine ſchwängert; achtzig Jahre leben dir
Die Jungen.
Phid. Ei du ſpaßeſt!
Polyn. Nein, an tauſend Jahr'
Iſt's, daß ſie leben jedesmal, jahrhundertweis.
Paläſt. Ich nannt' ihr etwas weniger, damit ihr nicht
Der Argwohn kommt, ich ſchneid' ihr auf.
Phid. Huhu! wie lang'
Muß erſt er ſelber leben, deſſen Söhne ſchon
So viele Jahre füllen!
Polyn. Den Morgen drauf, nachdem
Die Göttin Ops [50] den Jupiter geboren, kam
Ich auf die Welt, Weib!
Paläſt. Wär's den Abend vor dem Gott
Geſcheh'n, hätt' er das Reich der Welt in Händen ſelbſt!
Phid. O bitte, bitte, 's iſt genug; jetzt laßt mich nur
Wo möglich noch lebendig los.
Paläſt. Was gehſt du nicht,
Da du die Antwort haſt?
Phid. Ich geh' und führe ſie
Heraus, die mir zu befehlen hat. Und ſonſt noch was?
Polyn. O meine Schönſtheit wird gewiß noch ſchöner, als ſchön!
Nur das befürcht' ich.
Paläſt. Nun, was ſtehſt du hin? was gehſt
Du denn nicht fort?
Phid. Ich geh' ja ſchon.
Paläſt. (Leiſe.) Nein, ſteh' noch, horch,
Verſtehſt du mich? Sprich herzhaft!
Phid. Daß das Herz ihr hüpft.
Paläſt. Und der Comaſion, iſt ſie hier, ſag', daß ſie ſchnell
Nach Hauſe geht, jetzt ſei er da.

---

50) Eine altitaliſche Hirtengöttin, „die Hülferingerin"; nachmals mit der Rhea identificirt, deren Statue i. J. 207 v. Chr. nach Rom gebracht wurde.

Digitized by Google

Phid. (Heimlich zu Paläſtrio). Sie iſt ſchon hier
Mit meiner Frau, ſie haben aus dem Hinterhalt
Die Unterredung weggefiſcht.
Paläſt. Und das war klug.
Mit der Belehrung leiten ſie nun das Geſchäft
Um ſo viel ſich'rer. (Er will ſie küſſen.)
Phid. Geh', du hältſt mich auf.
Paläſt. Ich geh',
Ich halte dich nicht, ich greife dich nicht, ich — nun ich ſchweig'.
Polyn. Und heiß' ſie bald herausgeh'n; wir ſei'n auf dem Platz.
(Phidippe ab.)

Polyn. Was räthſt du jetzo mir, Paläſtrio, das ich wohl
Mit meinem Mädchen mache? Ein für allemal
Kann jene nicht in's Haus herein, eh' dieſe draus.
Paläſt. Was fragſt du noch, was da zu thun? Längſt hab' ich dir
Geſagt, wie das auf's glimpflichſte zu machen iſt.
Laſſ' ihr das Gold und allen Weiberſtaat, ſo du
Ihr angeſchafft; ſie nehm' es, hab' es, trag' es weg.
Du ſagſt, es ſei die höchſte Zeit für ſie, nach Haus
Zu geh'n; die Schweſter wart' auf ſie, die Mutter auch,
Mit denen ſie gerades Weges heim gelangt.
Polyn. Wie weißt du, daß die da ſind?
Paläſt. Weil mit Augen ich
Die Schweſter hier geſehen.
Polyn. Kam ſie zum Beſuch?
Paläſt. Ja freilich.
Polyn. Iſt's ein rechtes Menſch?
Paläſt. Du möchteſt wohl
Auch Alles haben.
Polyn. Und von der Mutter ſprach ſie auch?
Paläſt. Die lieg' im Schiff an aufgeſchwoll'nen Augen krank.
So ſagte mir der Schiffsherr, der ſie hergebracht.
Der kehrte hier aus Gaſtfreundſchaft beim Nachbar ein.
Polyn. Ein rechter Kerl der?
Paläſt. Ei ſo pack' dich doch! du gäbſt

'nen trefflichen Beſchäler für 'ne Stuterei;
Du biſt den Männern, wie den Weibern gleich gefährl!
Polyn. Nein, höre.
Paläſt. Wohl.
Polyn. Weil du ſo gut zu rathen weißt,
So wünſcht' ich, trügſt du jener die Geſchichte vor;
Ich weiß, daß ihr zuſammen euch recht gut verſteht.
Paläſt. Was führſt du, weil du da biſt, dein Geſchäft nicht ſelbſt?
Sag' nur, du ſeiſt gezwungen, eine Frau zu frei'n;
Verwandte rathen's, und die Freunde nöth'gen dich.
Polyn. Iſt das dein Rath?
Paläſt. Und warum ſollt' er es nicht ſein?
Polyn. So geh' ich hinein denn, und du paſſ'ſt mir unterdeß
Wohl auf; und tritt ſie aus dem Haus, ſo rufſt du mich.
Paläſt. Thu' nur erſt das.
Polyn. Das iſt ſo gut, wie abgemacht.
Geht's nicht mit Gutem, werf' ich ſie zur Thür hinaus.
Paläſt. Thu' das bei Leibe nicht. Gutwillig ſoll ſie von
Dir geh'n und was ich ſagte, gibſt du ihr; was du
An Gold und Staat ihr angeſchafft, das nehme ſie.
Polyn. Von Herzen gern.
Paläſt. Dann wird es bald im Reinen ſein.
Doch geh' hinein, und ſteh' nicht hier.
Polyn. Ich folge dir. (Geht.)
Paläſt. Nun, hab' ich was gelogen in dem, wie ich euch gleich
Von Anfang dieſen Luderlandsknecht dargeſtellt?
Jetzt aber wär's die rechte Zeit, Teleution käm'
Und ihre Magd und Pleuſides. Potz Jupiter!
Verfolgt mich nicht Gelegenheit allüberall?
Denn die ich mir am erſten jetzo hergewünſcht,
Die treten alle drei nun aus des Nachbars Haus!

Teleution, Phidippe, Pleuſides (kommen aus Plectomenes' Hauſe).

Teleution. Heraus und ſeht euch um, ob hier kein Zeuge lauſcht.
Phidippe. Ich ſeh' hier keine Seel', als den wir herbeſtellt.

Digitized by Google

Paläſt. So wie ich auch.
Phid. Wie geht's, Herr Architekt?
Paläſt. Was, ich
Eu'r Architekt? Pah!
Phid. Und warum nicht?
Paläſt. Ich vor dir?
Nicht wär' ich werth, einen Nagel in die Wand zu dreh'n.
Teleut. Ei ja doch!
Paläſt. Welch ein überpfiffiges Plaudermaul!
Wie fein ſie den Soldaten durchgehechelt hat!
Teleut. Noch lange nicht genug.
Paläſt. Sei guten Muths. Es läuft
Der ganze Plan hübſch ſacht uns in die Hand, wo nur
Ihr, wie ihr angefangen, uns hülfreichen Dienſt
Auch fürder leiſtet. Eben ging der Schlingel in
Sein Haus, um ſelbſt das Mädchen zu bewegen, daß
Mit Mutter ſie und Schweſter ſich einſchiffe nach
Athen.
Teleut. Ha, ſchön!
Paläſt. Ja, ſelbſt, was er von Gold und Putz
Ihr angeſchafft, behält ſie alles zum Geſchenk,
Wenn ſie nur aufpackt; dieſen Rath hat er von mir.
Pleuſides. Das wird nicht ſchwer geh'n, wenn ſie's wünſcht
und er drum fleht.
Paläſt. Doch weißt du wohl, wenn man vom tiefen Brunnen ſich
Zur Höh' heraufgeſchafft hat, dann iſt die Gefahr
Am höchſten, daß man da vom Rande nicht zurück
Zur Tiefe ſtürze. Wir jetzt ſteh'n am Brunnenrand.
Bekommt der Feind die feinſte Witterung, ſo jagſt
Du ihm Nichts ab, wie du dich ſtellſt. Vor Allem drum
Braucht's jetzt der Schlauheit.
Pleuſ. Nun, ich meine doch, vorerſt
Fehlt es an Zimmerholz nicht für den Bau. Da ſind
Drei Frauenzimmer, viertens du, dann ich und noch
Der Greis als ſechſter.
Paläſt. Wie viel Trugholz wir doch gefällt!
Fürwahr, man ſtürmte jeden feſten Platz damit.
Paßt mir nur auf!

Digitized by Google

Teleut. Wir geh'n nun dich drum an, was du
Uns aufzutragen denkeſt.
Paläſt. Das iſt ſchön von euch.
So ſei denn dein Departement dir zugetheilt.
Teleut. Was du, mein Chef, mir aufträgſt, ſteht's in meiner Hand,
Geſchieht auch.
Paläſt. Dir gebührt's, den Hauptmann ſchlau und fein
Und excellent zu foppen.
Teleut. Mein Geſchäft iſt mir,
Beim Caſtor! mein Vergnügen.
Paläſt. Weißt du, wie du's machſt?
Teleut. Ich muß vergeh'n vor Liebesgluth für ihn.
Paläſt. So iſt's.
Teleut. Und meiner Liebe zu Liebe ſcheid' ich aus der Eh',
Nach ſeinem Bett nur ſchmachtend.
Paläſt. Richtig, du haſt's inn'!
Nur das vergiß nicht, daß dieß Haus dein Eigenthum
Als Mitgift iſt: daraus vertriebſt du jetzt den Greis
Nach Scheidungsrecht, daß ihm die Schmach erſparet, in
Ein fremdes Haus zu treten.
Teleut. Will mir's merken.
Paläſt. Nun,
Sobald der Herr da drinn heraustritt, ſtellſt du dich
Von fern, als wenn dir deine Schönheit wär' verhaßt,
Der ſeinigen gegenüber; und als wenn ſein Geld
Dich blendete: dann lobſt du ohne Maß und Ziel
Die Feinheit ſeiner Lebensart, ſein ſchön Geſicht.
Biſt du belehrt nun?
Teleut. Ganz gewiß. Verlangſt du mehr,
Als daß ich meine Arbeit dir ſo ausgeführt
Vor's Auge ſtelle, daß kein Tadel übrig bleibt?
Paläſt. Dann ſind wir fertig. Jetzo kommt im Tagsbefehl
(zu Pleuſ.:) Die Reih' an dich.
Pleuſ. So ſprich es aus.
Paläſt. Sobald das Ding
So weit im Gang, daß die hinein iſt, haſt du in
Schiffsherrn-Coſtüm hier aufzutreten; brauner Hut,
Ein woll'ner Lappen in's Geſicht, und kurz und braun

Ein Mäntelchen (denn das iſt See-Colör),[51] das auf
Die linke Schulter aufgeknüpft; und dann den Arm
Bloß bis zur Bruſt; dann wie zur Arbeit aufgeſchürzt
Stellſt du dich an, als wärſt du Steuermann; du triffſt
Beim Alten Alles, was du brauchſt, da er Fiſcher hält.
Pleuſ. Nun, und ſo 'rausſtaffirt, werd' ich erfahren, was
Zu thun iſt?
Paläſt. Kommſt hierher, und biſt geſendet von
Der Mutter an Comaſion, daß, falls nach Athen
Sie noch gedenkt, ſie ſtracks mit dir zum Hafen eilt,
Und gleich an Bord ſchafft, was ſie mitzunehmen wünſcht.
Geht ſie nicht gleich, ſo lichteſt du die Anker: denn
Der Wind iſt gut.
Pleuſ. Du malſt nicht übel; mach' doch fort.
Paläſt. Dann iſt er mit Ermahnungen gleich bei der Hand,
Sie ſoll doch geh'n, ſoll eilen; daß die Mutter nicht
Werd' aufgehalten.
Pleuſ. Tauſendkünſtler!
Paläſt. Ihr alsdann
Sag' ich, daß ſie zur Hülfe mich erbittet, ihr
Gepäck an Bord zu ſchaffen; er drauf ſendet mich
Mit ihr zum Hafen. Aber ich, und merk' dir's wohl,
Ich ſchiffe, mir nichts dir nichts, hinterher mit euch
Schnurſtracks mich nach Athen ein.
Pleuſ. Und ſind wir erſt dort,
Nicht mehr drei Tage ſollſt du dienen, daß ich dich
Nicht frei gemacht.
Paläſt. Geh' denn und zieh' dich an.
Pleuſ. Haſt du
Noch ſonſt was?
Paläſt. Ja, daß du es klug machſt!
Pleuſ. Wohl, ich geh'.
Paläſt. Und ihr geht alſobald hinein: denn ganz gewiß
Kommt unſer Mann jetzt gleich heraus.
Teleut. Dein Wille iſt
Geſetz für uns.

---

51) Scheint die gewöhnliche Farbe der Seemannskleidung geweſen zu ſein.

Digitized by Google

Paläſt. Wohl denn, ſo geht! Es öffnet, ſieh',
Sich ganz gelegen ſchon die Thür. Er kommt vergnügt;
Er denkt, er hat's. Der arme Teufel ſchnappt — nach Luft.

Polynices (aus ſeinem Hauſe tretend). Was ich gewünſcht, wie ich's gewünſcht, erreicht' ich nun
In Lieb' und Güte bei Comaſion.
Paläſt. Was war
Wohl das, daß du ſo lange drinn bliebſt.
Polyn. Niemals noch
Sah ich mich angebetet, wie von dieſem Weib!
Paläſt. Und wie denn?
Polyn. Was mußt ich nicht Alles hören! Wie
So zäh' und ſchwer es von ihr zu erlangen war!
Allein am Ende ſetzt' ich es nach meinem Sinn
Doch durch, und überließ ihr Alles zum Geſchenk,
Was ſie begehrt' und wünſchte. Auch dich hab' ich ihr
Geſchenkt.
Paläſt. Was, mich? Wie ſoll ich leben ohne dich?
Polyn. Nun, nun, ſei guten Muths; ich mache dich wieder frei.
Denn hätt' ich's irgend über ſie vermocht, daß ſie
Wegging und dich mir ließe, hätt' ich Nichts geſpart.
Doch ſie beſtand drauf.
Paläſt. Ich verlaſſe mich denn auf
Die Götter, und am End' auf dich; daß wenn's auch noch
So herb iſt, dich, den beſten Herrn, zu laſſen, mir
Das wieder doch zum Troſt gereicht, daß dir durch mich
Ein Weib in dieſer Nachbarin zu Theile wird,
Wie's deiner Schönheit einzig ſich geziemt, und daß
Ich dich mit der zuſammenbringe.
Polyn. Was bedarf's
Der Worte? Freiheit geb' ich dir und Geld genug,
Falls du's durchſetzeſt.
Paläſt. Das iſt ſo gut, wie durchgeſetzt.
Polyn. Jedoch mich treibt's.
Paläſt. Maß mußt du halten können; ſonſt
Erſcheinſt du allzu hitzig. Sieh', ſie tritt heraus.

Digitized by Google

(Phidippe und Teleution kommen, bleiben ſeitwärts ſtehen, und ſcheinen die Männer nicht zu bemerken.)

Phidippe. Herrin, der Hauptmann ſteht hier!
Teleution. Wo denn?
Phid. Links; o ſchau!
Doch ſchiele fein, daß er nicht merkt, wir ſeh'n nach ihm.
Teleut. Er iſt's, beim Poll! nun gilt es ſchlimmer, als ſchlimm zu ſein!
Phid. Du haſt den Angriff!
Teleut. (Laut.) Bitte! du ſtandſt ſelbſt vor ihm?
(Leiſe.) Sprich jetzt ſo laut, du kannſt, damit er's hört.
Phid. (Laut.) Ach mit
Ihm ſelbſt hab' ich gehandelt, ſo lieb nach Herzensluſt,
So frei, ganz nach Bequemlichkeit, ſo wie mir's kam.
Polyn. Hörſt du, was ſie geſagt hat?
Paläſt. Hör' es wohl. Wie ſie
Jetzt aufgeräumt iſt, da's zu dir geht.
Teleut. (Zu Phid.:) O du biſt
Eine Glückliche!
Polyn. Was die mich liebt!
Paläſt. Sie weiß, warum!
Teleut. Beim Caſtor! 's klingt ganz fabelhaft, wie du an ihn
Gleich mündlich kamſt, und dein Geſuch ihm vorgebracht.
Es heißt, man komm' ihm nur durch Briefe, Boten, wie
'nem König bei.
Phid. Kein Kleines war es auch, beim Poll!
Daß ich's erreicht, mit dem Geſuch vor ihm zu ſteh'n.
Paläſt. Was haſt du für 'nen Namen bei den Weibern doch!
Polyn. Ich muß es dulden, ſo wie Venus will.
Teleut. Ich bin
Der Venus ſehr verpflichtet; geh' ſie mit Gebet
Und Flehen an, daß ſie mir deß Beſitz verſchafft,
Den meine Liebe, meine Seel' erſehnt, und daß
Er mir gewogen möge ſein, daß ihm zur Laſt
Nicht mein Verlangen werde.
Phid. O ich hoff', er thut's,
Obſchon ſich Manche hingeſehnt. Er ſcheidet mit
Verachtung alle von ſich aus, — nur dich nicht.

Digitized by Google

Teleut. O,
Da peinigt mich die Furcht, daß er zu eckel iſt;
Daß ihn ſein Aug' umſtimme, ſobald er mich geſeh'n,
Und daß ſein Glanz mit einem Schlag mein ſchlecht Geſicht
Zu Boden ſtreckt.
Phid. So wird er nicht; ſei guten Muths.
Polyn. Wie ſie ſich ſelbſt heruntermacht!
Teleut. Dann fürcht' ich auch,
Daß deine Beſchreibung meine wahre Geſtalt gewiß
Hat übertrieben.
Phid. 's iſt ſo eingerichtet, du
Bleibſt ſtets noch ſchöner, als er ſich dich vorgeſtellt.
Teleut. Beim Poll! wenn er ſich weigern ſollte, mein Gemahl
Zu heißen, klammr' ich mich um ſeine Knie', und fleh'
Bei Allem, was mir einfällt. Und erlang' ich's nicht,
Iſt mir der Tod beſchloſſen. Das weiß ich gewiß,
Daß ohne ihn ich nimmer leben kann.
Polyn. Nun ſeh'
Ich wohl, ich muß vom Tod' ſie retten. Geh' ich hin?
Paläſt. Bewahre Gott! Du machſt dich ja gemein, wenn du
Freiwillig ſo dich wegwirfſt. Laſſ' ſie nur heran,
Daß ſie erſt vor dir winsle, ſchmachte, bettle. Wie?
Auf einmal deinen alten Ruhm ſo ganz auf's Spiel
Zu ſetzen? Nimm dich wohl in Acht! Kein Sterblicher,
Dich und den Lesbier Phaon [52] ausgenommen, hat
Das Glück gehabt, ſo jämmerlich von einem Weib
Geliebt zu werden.
Teleut. Ich muß hinein. O geh' doch du
Voran, Phidippe, ruf' ihn mir heraus!
Phid. O laſſ'
Uns lieber warten, bis ſich Jemand ſehen läßt.
Teleut. Ich halt' es aber ſo nicht aus, ich muß hinein.
Phid. Die Thür' iſt zu.
Teleut. So brech' ich auf.
Phid. Biſt du denn ganz
Von Sinnen?

---

52) Bekannt iſt die Sage von der heftigen Liebe, welche die Lesbiſche Sappho für den ſchönen Phaon gehegt haben ſoll. S. d. hellen. Dichter, S. 275.

Digitized by Google

Teleut. Hat er je geliebt, und iſt ſein Herz
Der Schönheit ſeines Leibes ähnlich, wird er mir
Großmüthig, wo die Liebe gefehlt, verzeih'n.
Paläſt. Nein wie —
Ich bitte dich — der Liebesbrand das arme Weib
Verzehrt!
Polyn. (ſeufzt). Und nicht allein ſie!
Paläſt. St! ſie hört's!
Phid. Was ſtehſt
Denn du auf einmal ſo verduzt und klopfſt nicht?
Teleut. Weilt
Der nicht darinnen, den ich ſuche?
Phid. Wie weißt du das?
Teleut. Ich weiß es, Gott! ich weiß es. Denn ich witterte
Selbſt mit der Naſ' ihn, iſt er drinn.
Polyn. Sie ſieht im Schlaf.
Weil ſie mich liebt, verleiht ihr Venus Wunderkraft.
Teleut. Weiß nicht, wo hier ſich der Geliebte bergen mag,
Nach deſſen Anblick mich verlangt; doch wittr' ich ihn.
Polyn. Die ſieht nun ſchon mit ihrer Naſe weiter, denn
Mit Augen.
Paläſt. Sie iſt liebeblind.
Teleut. Weh', halte mich!
Phid. Was denn?
Teleut. Ich falle.
Phid. Was iſt dir?
Teleut. Weil die Beine mich
Nicht tragen mehr, ſeit mir der Geiſt durch's Aug' entfloh.
Phid. Beim Poll, du ſah'ſt den Hauptmann?
Teleut. Ja!
Phid. Ich ſeh' nicht, wo!
Teleut. Du ſäh'ſt ihn, wenn du liebteſt.
Phid. Heißer liebſt du nicht,
Beim Poll! als ich ihn liebte, wär' es mir vergönnt!
Paläſt. Die Weiber alle, wie dich eine ſieht, ſie ſind,
Bei Gott, vernarrt.
Polyn. Ich weiß nicht, ob ich's jemals dir
Geſagt, ob nicht, daß ich der Venus Vetter bin.

Digitized by Google

Teleut. Höre, Philippchen, geh' doch hin, ich bitte dich,
Und red' ihn an.
Polyn. Wie sie mich scheut!
Paläst. Die kommt heran.
Phid. (tritt zu ihnen hin). Euch sucht' ich.
Polyn. Und wir dich.
Phid. So wie du mir es, Herr,
Befohlen hast, so führt' ich meine Frau heraus.
Polyn. Ich seh' es wohl.
Phid. Gestatte denn, daß sie dir naht.
Polyn. Ich hab' es über mich vermocht, als du mich batst,
Daß ich sie nicht, wie And're wohl, verschmähen will.
Phid. Nur wird sie nicht, wenn sie dir naht, im Stande sein,
Ein Wort, bei Gott, nur vorzubringen. Erblickt sie dich,
So schneiden im Augenblick die Augen ihr den Weg
Zur Zunge weg.
Polyn. Das Weh' muß ich dem Weibe wohl
Vertreiben.
Phid. Sieh' doch, wie sie zittert, wie verzagt
Sie ist, nachdem sie dich gesehn!
Polyn. Das ist ja wohl
Geharnischten Soldaten so ergangen, willst
Du mehr vom Weib erwarten? Doch was soll ich ihr?
Phid. Nur zu ihr geh'n; bei dir nur will sie sein, mit dir
Allein verlangt sie ihres Lebens froh zu sein.
Polyn. Kann ich zu ihr geh'n, die vermählt ist? Muß ich nicht
Den Gatten scheu'n?
Phid. Um deinetwillen hat sie ihn
Vertrieben.
Polyn. Was? wie konnte sie das wagen?
Phid. Weil
Das Haus als Mitgift ihr gehört.
Polyn. Ist's wahr?
Phid. Beim Poll!
So ist's.
Polyn. Heiß' sie hineingeh'n. Sogleich folg' ich ihr.
Phid. Sieh' zu, daß du dich nicht verweilst; es martert ihr
Die Seele krank.

Digitized by Google

Polyn. Nicht doch; geht nur.
Phid. Wir geh'n.
(Die Frauen ab.)
Polyn. Ei ſieh',
Was iſt das?
Paläſt. Wo denn?
Polyn. Was mag das für Einer ſein,
Der da im See-Coſtüm heraufkömmt?
Paläſt. Wahrlich der
Kommt hier auf's Haus zu. 'S iſt der Schiffspatron.
Polyn. Gewiß
Kommt er die drinnen herauszuholen.
Paläſt. 'S mag ſo ſein.

(Pleuſides kommt als Schiffer.)

Pleuſides. Wüßt' ich nicht lange, daß manchfach manch andrer Mann
Unrecht der Liebe willen ſchon verſchuldet, ſcheut'
Ich mich vor mir in ſolcher Mask' einherzugeh'n.
Doch da ſo Viele an dieſem Strand geſtrandet ſind,
Unehrlich, wie ſich's mit dem Recht nicht mehr verträgt —
(Geſchweige, wie Achill ſein Volk geopfert hat) [53] —
Doch ſtill, da ſteht Paläſtrio ſchon und ſein Soldat;
So führ' ich meine Rede gleich in anderm Ton.
(Er ſpricht laut.)
Ein Weib iſt doch mein' Seel' aus Zauberei gemacht:
Denn alles Andre, was man ſonſt auch zaubern heißt,
Iſt doch bei weitem nicht gezaubert, wie bei ihr.
Das iſt nun, denk' ich, ſchon einmal ſo hergebracht.
So ſoll ich die Comaſion nun beitreiben. Ich
Will klopfen. Hei! Iſt Jemand hier?
Paläſt. Was gibt es denn,
Burſche? Was willſt, was pochſt du?
Pleuſ. Zur Comaſion ſoll
Ich her; die Mutter ſchickt mich; will ſie mit, ſo ſoll

---

53) Sein, den Achäern ſo verderblicher Zorn rührte daher, daß man ihm die geliebte Briſeis geraubt hatte: ſ. die hellen. Dichter, S. 9.

Sie kommen; Alles wartet, und wir lichten gleich.
Polyn. 'S ist Alles längst gerüstet. Geh', Paläſtrio, ſieh'
Daß ſie Alles mitnimmt; Gold, Putz, Kleider und Geſchmeid.
Nimm dir zum Tragen Leute nach dem Schiffe mit.
Gepackt iſt Alles, was ich ihr geſchenkt. Macht fort!
Paläſt. Ganz wohl.
Pleuſ. Bitt' euch, macht hurtig.
Polyn. Sie ſoll fertig ſein. —
Sag', Freund, wo haſt du denn dein Auge hingethan?
Pleuſ. Blitz, hab' ich denn mein Auge nicht?
Polyn. Das linke da.
Pleuſ. Ja ſo. Siehſt, unſre Kameraden foppen mich,
Das Meerchen und das Methchen hätten dergeſtalt
Zu Schanden mich geſchüttelt; aber ich ſage dir,
Das iſt ein Mährchen, und die Mädchen ſind's, die mich
So zugericht't. Verſtehſt du mich. — Nun aber die
Verweilen gar zu lange.
Polyn. Sieh', da ſind ſie ſchon.

(Paläſtrio, Comaſion, Sklaven mit Gepäck, kommen aus des Hauptmanns Hauſe.)

Paläſt. Wann hörſt du heut', ich bitte dich, mit Weinen auf.
Comaſion. Soll ich nicht weinen? Wo ich meine ſchönſte Zeit
Verlebt, ſoll ich nun ſcheiden!
Paläſt. Sieh', dort ſteht der Mann,
Den dir die Mutter und Schweſter hergeſandt.
Comaſ. (nach ihm ſchielend). Ich ſeh's.
Polyn. Hörſt du, Paläſtrio.
Paläſt. Was befiehlſt du?
Polyn. Daß doch gleich
Fein Alles aus dem Haus geſchafft wird, was ich ihr
Geſchenkt.
Pleuſ. Gott's Gruß, Comaſion.
Comaſ. Gleichfalls dir.
Pleuſ. Dich läßt
Die Mutter und die Schweſter grüßen.
Comaſ. Vielen Dank.
Pleuſ. Du möchteſt kommen, bitten ſie. Der Wind iſt gut,

Digitized by Google

Daß wir die Segel ſpannen. Wäre der Mutter das
Geſicht nicht krank, ich hätte ſie mit hergebracht.
Comaſ. Ich komm'; obgleich mit ſchwerem Herzen es geſchieht,
Die Pflicht gebeut's.
Pleuſ. Du biſt geſcheut.
Polyn. Hätte ſie nicht
Bei mir die Jugendzeit verlebt, wär' ſie 'ne Gans.
Comaſ. Das martert mich, daß ſo 'nen Mann ich laſſen muß.
Du biſt im Stand, und bringſt 'ne jede ſo zu recht,
Daß ſie von Witzen ſprudelt. Daß an deiner Bruſt
Ich lag, das war's, was mir den Buſen ſtolzer hob.
Der Adel iſt mir nun für alle Zeit dahin.
Polyn. (für ſich). Sie weint zu viel.
Comaſ. Seh' ich dich an — ich kann nicht mehr!
Paläſt. Nein, ſei getroſt. Wohl weiß ich, wie auch mir es iſt.
Denn daß du gern hier wareſt, das, Comaſion, iſt
Kein Wunder. Seine Schönheit, Sitten, Tapferkeit
Hat dir das Herz gefeſſelt. Ich bin nur ein Sklav',
Doch ſeh' ich ihn an, ſo wein' ich, da es an's Scheiden geht.
Comaſ. Nur Eins noch; eh' ich ſcheide, darf ich Arme dich
Umarmen?
Polyn. Ja nun.
Comaſ. Meine Augen ihr! o du
Mein Leben!
Paläſt. (zu Pleuſides). Hilfe! Halte ſie auf doch. Denn ſie ſtürzt
Zu Boden.
Polyn. Was iſt das doch?
Paläſt. Wie ſie von dir weg
Sich wandte, iſt's mit Eins der Armen ſchlimm um's Herz
Geworden.
Polyn. Schnell! Bringt Waſſer her!
Paläſt. (pfiffig). Ja, Waſſer [51] ſoll
Ihr helfen!
Polyn. Wie?
Paläſt. Sei nur ſo gut, und bleibe noch
So lang' zur Seite, bis ſie wieder bei ſich iſt.

---

51) Nämlich die Flucht über's Waſſer.

Digitized by Google

Polyn. Die drücken doch die Köpfe allzu deutlich an
Einander: das kann ich nicht leiden. Wie sie gar
Nun Lipp' auf Lippe siegeln!
Pleuſ. Die iſt übel d'ran;
Ich horchte nur, ob ſie noch Athem ſchöpft, ob nicht.
Polyn. Man horcht ſonſt mit den Ohren.
Pleuſ. Iſt's dir angenehm,
Laſſ' ich ſie beide hier zurück.
Polyn. Nein, nehmt ſie mit.
Paläſt. (weint). Ich armer Kerl!
Polyn. Geht jetzt hinein und tragt mir fein
Das Alles aus dem Hauſe, was ich ihr geſchenkt.
Paläſt. (auf der Schwelle des Hauſes). So grüß' ich, Hausgott,
denn dich noch zum letztenmal,
Bevor ich ſcheide. Ihr Sklaven und Mitſklavinnen,
Lebt wohl und glücklich! Redet von mir, das bitt' ich, wenn
Ich nicht mehr unter euch bin, nur Gutes.
Polyn. Nun, wohlan,
Paläſtrio, ſei doch guten Muths.
Paläſt. Ich kann nicht, ich
Muß weinen, da ich von dir geh'.
Polyn. Trag's mit Geduld.
Paläſt. Ich weiß, wie's weh' thut!
Comaſ. (die Augen aufſchlagend). Oh, wie iſt mir? Was iſt um
Mich her? Was ſeh' ich? Gruß dir, holdes Licht.
Pleuſ. Du kommſt
Zu Sinnen wieder.
Comaſ. Bitt' euch, welch ein Mann hielt mich
Umfangen? Weh' mir! Bin ich bei mir ſelbſt?
Pleuſ. Sei du
Getroſt, mein Schatz.
Polyn. Was iſt das für ein Handel?
Paläſt. (halblaut). Sie
Lag eben nur in einer kleinen Schwäche. Mir
Wird's angſt und bange, der Handel kommt noch an den Tag.
Polyn. Was ſagſt du?
Paläſt. Ich bedachte nur, wenn mit dem Zeug
Wir ſo, eins nach dem andern, durch die Straßen zieh'n,
Es möchte bei den Leuten Anſtoß geben.

Digitized by Google

Polyn. Was?
Mein Eigenthum hab' ich verſchenkt, das ihre nicht.
Was kümmr' ich mich um And're? Zieht von dannen denn;
Die Götter ſei'n euch günſtig!
Paläſt. Nur um dich beſorgt,
Hab' ich's geſagt.
Polyn. Ich weiß es.
Paläſt. Nun denn, lebe wohl!
Polyn. Leb' wohl auch du!
Paläſt. So macht nun vorwärts; auf dem Fuß
Folg' ich euch nach. Nur ein paar Worte hab' ich noch
Mit meinem Herrn zu reden. (Pleuſides und Comaſion ab nach dem Hafen.) — Ich weiß, daß Andern du
Mehr Ehrlichkeit ſtets zugetraut, als mir; und doch
Siehſt du mich dankdurchdrungen nun für jegliches
Bei dir Genoſſ'ne. Wär's vom Schickſal ſo gemeint,
Dir dient' ich lieber, als daß ich beim Fremden frei
Gelaſſen lebte.
Polyn. Faſſe dir Muth.
Paläſt. Weh', mir! Bedenk'
Ich's, wie ich meine Lebensart umkehren muß,
Dem Weiberregimente mich unterwerfen, ganz
Das Militäriſche vergeſſen!
Polyn. Zeig' als Mann
Dich ſtark und feſt.
Paläſt. Es geht nicht mehr; mir iſt durchaus
Die Lebensluſt verloren.
Polyn. Geh', folg' ihnen, mach'
Kein'n Aufenthalt!
Paläſt. So lebe wohl!
Polyn. Leb' wohl auch du!
Paläſt. Das Eine noch: hab' ich die Freiheit je erlangt,
Darf ich es dir durch Botſchaft doch zu wiſſen thun;
Daß ich mich deines Schutzes freu', o Herr?
Polyn. Du kennſt
Mich ſchon.
Paläſt. Alsdann bedenk' dieß zuweilen auch,
Wie treu ich dir gedient. Dann wirſt du's endlich erſt
Erkennen, wer es gut, wer's ſchlimm mit dir gemeint.

Digitized by Google

Polyn. Ich weiß es und bedacht' es oft, auch früherhin;
Doch so wie heut' nicht, heute wird mir Alles klar!
Palä ſt. Du wirſt's erkennen, das verſichr' ich dich; denn was
Wir heute begangen, findet wohl nichts Klareres.
Polyn. Kaum überwind' ich's, daß ich dich nicht behalten ſoll.
Palä ſt. (erſchrocken). Thu' das nicht, denn ſie nennten dich ein Lügenmaul,
In dem kein wahres Wort, nicht Treu' noch Glauben ſteck'.
Man würde ſagen: ſeht doch, außer dem kann er
Auf keinen Diener ſich verlaſſen. Ließ' es ſich
Mit Ehren irgend machen, rieth' ich es gewiß
Am Erſten: doch es geht durchaus nicht; thu' es nicht.
Polyn. So geh'; ich laſſe mir Alles ja gefallen.
Palä ſt. Dann — (ſein Kleid küſſend)
Leb' völlig wohl.
Polyn. Ich wollte doch, dein Abſchied wär'
Was kürzer.
Palä ſt. Nun, zum letztenmale, lebe wohl! (Geht.)
Polyn. Bis dieſen Tag hielt ich den Menſchen für 'nen Schuft;
Nun ſeh' ich, daß er's treu gemeint. Bedenk' ich's ſo
Bei mir, ſo that ich thöricht, daß ich ihn von mir ließ.
Jetzt aber heißt es, zu der Liebſten dort hinein!
Horch! Was da knarrte, klang von ihrer Pforte her!

(Ein Knabe kommt aus Plectomenes' Hauſe.)

Knabe (unter der Thür). Ei, laßt mich ungeſchoren doch; ich weiß es ſchon,
Was ich zu thun hab', und ich finde, bei Gott, ihn auf,
In welchem Winkel der Welt er immer ſtecken mag.
Polyn. Der ſpäht nach mir; ich muß ihm doch entgegen geh'n.
Knabe. Aha! dich ſuch' ich. Gruß dir, du Vortrefflichſter,
Mit Artigkeit Bedeckter, den beſonders ſich
Zwei Götter erleſen.
Polyn. Welche zwei?
Knabe. Venus und Mars.
Polyn. Ein feiner Junge!
Knabe. Daß du eintreteſt, bittet man.

Digitized by Google

Dich will, dich wünſcht, erwartet, nach dir ſchmachtet man.
Der Liebenden ſchaff' Hilfe! Was ſtehſt, was gehſt du nicht?
Polyn. Ich geh'. (Ab.)
Knabe. Und rennſt dich ſelbſt nun in den Netzen feſt.
Die Fallen ſind ihm ſchon geſtellt; der Alte paßt
Schon auf, und packt den ſchönheitstollen Sünder feſt,
Der ſich einbildet, wer ihn mit 'nem Auge ſah,
Sei ſtracks verliebt; der Mann und Weib ein Greu'l iſt. Ho!
Jetzt gibt's Spektakel; hurtig muß ich in die Schlacht!

(Plectomenes, Cario, Celebrus und andre Sklaven des Plectomenes ſchleppen Bramarbas aus Plectomenes' Hauſe.)

Plectomenes. Schleppt ihn daher; geht er gutwillig nicht, ſo tragt
Ihn durch die Luft hoch, oben, daß er zwiſchen Erd'
Und Himmel ſchwebt. So, jetzt verſchneidet ihn.
Polyn. O hör'!
Plectomenes, ich flehe.
Plectom. Nein, du flehſt umſonſt;
Ich höre nicht. Du, Cario, ſieh' 'mal nach, ob dir
Das Meſſer auch fein tüchtig ſcharf iſt.
Cario. Lange ſchon
Spürt es Geluſt, den wüſten Wanſt dem Sünder aus
Der Haut zu ſchneiden, daß ihm ſchlottert das Gedärm,
Wie die Spielklapper um den Hals des Knaben.
Polyn. So
Bin ich verloren!
Car. Jetzt noch nicht. Du haſt dein Stich-
Wort ſchlecht gemerkt. Mach' ich mich über den Kerl jetzt her?
Plectom. Wohl, doch zuvor noch prügeln wir ihn mit Knitteln ab.
Car. Ei ja, und wie! (Prügeln ihn.)
Plectom. Was unterſtehſt du denn, dich mit 'nes Andern Weibe zu befaſſen, Bube? Sprich!
Polyn. So wahr mir Gott lebt, ungebeten kamen ſie
Zu mir.
Plectom. Er lügt. Hau' immer zu. (Prügel.)
Polyn. Halt nur, bis ich
Geſprochen.

Plectom. Was? Ihr zögert?
Polyn. Darf ich nicht einmal
Mehr sprechen?
Plectom. Sprich denn.
Polyn. Eingeladen hat man mich
Nach deinem Hause.
Plectom. Warum nahmst du's an, du Schuft? (Prügel.)
Polyn. O weh'! Ich bin gewiß genug gewalkt; ich fleh'!
Car. Schneid' ich nun bald?
Plectom. Gut, legt ihn auseinander nun,
Und spannt ihn aus.
Polyn. Ich fleh' beim Herkules dich an,
Daß du mich höreſt, eh' er schneidet.
Plectom. Ermanne dich
Zum letztenmale denn, eh' man dir den Garaus macht.
Polyn. Ich dachte, sie sei Wittwe; also sagt' es mir
Das Mädchen, das zur Unterhändlerin gedient.
Plectom. So schwör' uns denn, daß keinem Menschen jemals du
Ein Leid wirst anthun für das Alles, was du heut'
Bei uns an Prügeln einnahmst und noch nehmen wirst,
Wenn wir dich saubern Venus-Vetter mit heiler Haut
Entlassen.
Polyn. Ich schwör' es bei Dianen und bei Mars,
Daß ich Niemand was Leides thu' für Alles, was
Ich heute hier geprügelt ward; im Gegentheil
Schätz' ich die That für billig: geh' ich unentmannt
Von dieser Stelle, laßt ihr Gnade nur vor Recht ergeh'n.
Plectom. Und hältst du dieß nicht —
Polyn. Nun, dann mög' ich ganz entmannt
Mein Leben lang verbleiben!
Car. Prügeln wir ihn noch
Eins durch; dann, denk' ich, läss't du ihn springen.
Polyn. Segnen dich
Die Götter stets für diese menschenfreundliche
Fürsprache.
Car. Nun, so gib uns eine Mine Golds.
Polyn. Wofür?
Car. Daß wir mit ganzen Gliedern heute hier

Dich Venus-Vetterchen entlaſſen. Bilde dir
Nicht ein, daß auf 'ne andre Weiſe du entkommſt.
Polyn. Ich geb' es.
Car. Das war klug geſprochen. Uebrigens
Mach' dir auch keine Hoffnung, daß du je vom Rock,
Vom Mantel, Säbel wieder was erblickſt. Soll ich
Ihn noch einmal durchwalken, oder läſſ'ſt du ihn
Von der Schlachtbank?
Polyn. Weh'! geſchlacht bin ich ja fürwahr!
Durch eure Knüttel. Seid barmherzig!
Plectom. Macht ihn los.
Polyn. Ich danke dir.
Plectom. Wenn ich nach dieſem Tage je
Dich hier ertappe, dann iſt's ausgezeugt. [55]
Polyn. Ich hab'
Auch Nichts dagegen.
Plectom. Carlo — kommt herein!
(Mit ſeinen Leuten ab.)
Polyn. Ei ſieh'!
Da kommen meine Leute nun zurück. So ſagt,
Iſt die Comaſion wohl ſchon weg?
Celedrus (mit andern Sklaven auftretend). Schon lang'.
Polyn. O weh'!
Celed. So magſt du rufen, weißt du, was ich weiß. Denn hör',
Der Kerl mit ſeinem Lappen vor dem Auge war
Kein Schiffer.
Polyn. Was denn?
Celed. Der Comaſion Schatz.
Polyn. Wie weißt
Du das?
Celed. Ich weiß es. Kaum noch waren ſie zum Thor
Hinaus, da ging's, Nichts ſchöner! an ein Küſſen, ein
Sich Herzen hin und wieder.
Polyn. Weh'! Ich Eſel! Man
Hat mich zum Narren! Dieſer Fuchs Paläſtrio, daß
Ihn Gott verdamme! hat mich in die Schling' allein

55) Er droht ihm mit Verſtümmelung.

Gelockt. Doch mir iſt recht geſcheh'n. Erging' es doch
Jeglichem Sünder, ſo wie mir, es wären dann
Bald ihrer weniger; denn der Kitzel dämpfte ſich
Durch Vorſicht. — Nun herein, ihr! — und Ihr! (an's Volk)
klatſchet uns! [56]

Es folgen nun die Inhaltsüberſichten aller Plautiniſchen Stücke, mehr oder weniger ausführlich, je nach der Bedeutung und dem Intereſſe, das ſie uns zu haben ſchienen. Wir folgen dabei der hergebrachten Anordnung, welche ganz willkürlich, im Allgemeinen nach den Anfangsbuchſtaben der Titel, gemacht iſt.

---

1. Amphitryo.

Dieſes Stück iſt das einzige uns erhaltene, das zur Gattung der ſogenannten Tragikomödie gehört: über das Weſen derſelben iſt bereits Abth. I. (d. hellen. Dichter), S. 694 unter „Rhinton", deſſen „Amphitryo" vielleicht dem des Plautus zum Vorbilde diente, das Nöthige bemerkt worden. Den Inhalt deſſelben bildet die mit dem keckſten Witze behandelte Sage von der Erzeugung und Geburt des Hercules.

Amphitryo, Enkel des Perſeus, hatte eines unfreiwilligen Mordes wegen ſeine Heimath Argos verlaſſen müſſen, und in Theben mit ſeiner Gemahlin Alcmene Schutz gefunden. Dieſe befand ſich in geſegneten Umſtänden, als Amphitryo ſie auf längere Zeit verließ, um als Feldherr die Thebaner in dem Kriege gegen die Teleboer anzuführen. Während deſſen Abweſenheit erhielt ſie häufige Beſuche von dem ſie liebenden Jupiter, der aber die Gunſt des treuen Weibes nicht anders erlangen konnte, als dadurch, daß er ganz die Geſtalt ihres Gemahles annahm. Sie trug daher, ohne es zu wiſſen, die Frucht doppelter Liebe unter ihrem Herzen; von Amphitryo den Iphiclus, von Jupiter den Hercules.

Schon iſt die Stunde ihrer Entbindung nicht mehr gar ferne, und ihr Gemahl immer noch abweſend, da macht ihr Jupiter abermals einen Beſuch, in Geſtalt des Amphitryo; begleitet von Mercur, der die Geſtalt des Soſia, eines Sclaven des Amphitryo, welcher mit dieſem in den Krieg gezogen iſt, angenommen hat. Jupiter hat, um länger bei der Geliebten verweilen zu können, die Sonne Einen Tag lang nicht aufgehen laſſen, und ſo aus Einer Nacht drei gemacht. — Hier beginnt das Stück.

---

56) Der gewöhnliche Schluß der Komödien: ein Schauſpieler hieß die übrigen hinter die Scene ſich zurückzuziehen, und bat dann das Volk einfach um Beifallklatſchen.

Digitized by Google

Während Jupiter im Palaſte bei Alcmene iſt, muß Mercur vor demſelben Wache ſtehen, und erzählt uns in dem Prologe, in welchem der Dichter den Inhalt der Komödie mit vortrefflichem Humore zu rechtfertigen ſucht, den Stand der Sache. Doch ſiehe, da kommt der ächte Soſia, vorausgeſchickt von dem heimkehrenden Amphitryo, um der Alcmene deſſen nahe Ankunft zu melden. Er iſt eine gemeine Sclavenſeele, ein feiger Aufſchneider; mit der köſtlichſten Laune gezeichnet; daß die Nacht kein Ende nehmen will, kann er nicht begreifen:

„So glaub' ich, daß der Abendſtern heut' Nacht betrunken ſchläft,
Es will ſich gar kein Bär am Himmel regen ꝛc. —

Als er nun in den Palaſt hineingehen will, tritt ihm Mercur, der falſche Soſia, entgegen; es entſpinnt ſich eine äußerſt komiſche Unterredung, mit derben Sclavenſpäßen gewürzt, in welcher Mercur dem ganz verblüfften Sklaven endlich mit den Fäuſten beweiſ't, daß er der wahre Soſia, Soſia aber ein Betrüger ſei. Dieſer, der ſeine Doppelgängerei nicht begreifen kann, und alle Verſuche, ins Haus zu dringen, vereitelt ſieht, kehrt um, ſeinem Herrn das erlebte Wunder zu berichten. Inzwiſchen beginnt der Tag zu grauen; Jupiter tritt aus dem Palaſte, von Alcmene begleitet, welche den zärtlichſten Abſchied von ihm, dem vermeintlichen Gatten, nimmt: die beiden Götter gehen ab.

Im zweiten Akte tritt Amphitryo mit Soſia auf, und hält dieſen, da er ihm ſein Abenteuer erzählt, für verrückt oder betrunken: er will in den Palaſt, um ſich ſelbſt von der Sache zu überzeugen; ihm tritt Alcmene entgegen, noch im tiefen Schmerz über die ſchnelle Abreiſe des (vermeintlichen) Gemahles verſunken. Wie erſtaunt ſie, ihn ſo ſchnell wiederzuſehen! Sie erwiedert ſeinen Gruß ſehr kalt: denn ſie wähnt, er ſei unerwartet wiedergekommen, um ihre Treue zu prüfen; ihr Unwille ſteigt, da er von dem nächtlichen Beſuche Nichts wiſſen will: in langem Geſpräche, das Soſia mit ſeinen Späßen würzt, hadern ſie mit einander; das Unbegreifliche wird zum wahren Wunder geſteigert, da Alcmene dem Amphitryo einen Becher vorzeigt, den er ſelbſt ihr geſchenkt habe; und doch hat dieſer ihn eben erſt in einem noch wohl verſiegelten Käſtchen mitgebracht: er öffnet dieſes Käſtchen vor Alcmene's Augen, und ſiehe! es iſt leer! Als ihn dieſe nun gar daran erinnert, daß ſie in der eben verfloſſenen Nacht mit ihm das Lager getheilt habe, verwandelt ſein Staunen ſich in Wuth: er eilt zu den Schiffen zurück, um einen ſeiner Begleiter, den der Alcmene verwandten Naucrates zu holen, der ihm bezeugen ſoll, daß er dort die Nacht zugebracht habe.

Während er aber wieder abweſend iſt, kommt abermals Jupiter als Amphitryo: nur mit großer Mühe beſänftigt er die über die unverdienten Vorwürfe noch erbitterte Alcmene. Er befiehlt, Opfer und Mahlzeit im Hauſe zu bereiten: Soſia (der ächte) wird abgeſchickt, um vom Schiffe den Steuermann zur Mahlzeit herbeizurufen. Alcmene geht ins Haus, und

Digitized by Google

ſchnell iſt Mercur wieder als Sklave Soſia da; er ſchickt ſich an, den Amphitryo bei deſſen erwarteter Heimkehr übel zu empfangen. Dieſer kommt in großer Verlegenheit, weil er den Naucrates, der ihm zeugen ſollte, nirgends gefunden hat: er will in ſeinen Palaſt gehen, und findet ihn verſchloſſen; ſein Zorn wächſt. Ihn höhnt, als er pocht, Mercur, der auf dem Hausdache ſitzt, und ſich ihm als Soſia vorſtellt: er bringt Amphitryo zur höchſten Wuth, indem er ihn fortjagt, als einen Betrüger, der Alcmene, die ſich ſchon der Gegenwart ihres Gemahles erfreue, täuſchen wolle. Zu dem laut Zürnenden tritt der wirkliche Soſia mit dem Steuermann, den er nach Jupiter's Befehl vom Schiffe herbeigerufen hat: Amphitryo bemerkt ſie nicht ſogleich, indem er zu ſchelten fortfährt. So wie er aber den Soſia erblickt, will er über ihn herfallen, um ihn für das zu züchtigen, was Mercur in deſſen Geſtalt ihm zugefügt hat; dann pocht er nochmals an der Thüre, und — Jupiter tritt als zweiter Amphitryo heraus: ſie gerathen bald hintereinander; die Verwirrung wird allgemein: Soſia will den ächten Amphitryo als Betrüger fortjagen, der Steuermann ſchwankt, wer der rechte ſei. Alle ſeine Proben helfen zu Nichts; denn was vom wirklichen Amphitryo im Kriege geſchehen iſt, das Alles weiß Jupiter als allwiſſender Gott auch. Jupiter geht in's Haus zurück, da Alcmene von Geburtswehen überfallen worden; Amphitryo bleibt zurück, entſchloſſen, blutige Rache an dem „Zauberer" zu nehmen.

Im letzten Akte kommt die Sklavin Bromia aus dem Hauſe: Alcmene hat unter ſeltſamen Wundererſcheinungen zwei Knaben geboren; Bromia erzählt:

„— — Als ſie gebar, rief ſie die Götter an.
Da raſſelt's, praſſelt's, kracht's und donnert's, wie ſchnell und ſtark!
Ein Jeder fiel da, wo er ſtand. Und mächtig rief
Dann eine Stimme: „Alcmene, bebe nicht! die Hülfe
„Iſt da. Dir und den Deinen naht der Himmelherrſcher.
„Steht auf, ihr, die aus Furcht vor mir zu Boden ſtürzten!"—
Ich that's. Das Haus ſchien mir zu brennen; ſo war's hell."

Jetzt bemerkt Bromia ihren Herrn Amphitryo, der erſchöpft zu Boden liegt; verkündet ihm die Geburt der Zwillinge, und was Wunderbares dabei geſchehen: ſie erzählt ihm ferner, daß Jupiter als Vater des Einen Knaben ſich zu erkennen gegeben. Endlich erſcheint Jupiter ſelbſt; klärt Alles auf, verheißt dem Amphitryo Segen und Ruhm, und mahnt ihn, mit der unſchuldigen Gattin ſich zu verſöhnen.

Dieß der Inhalt eines Stückes, das wir nur dann unbefangen würdigen können, wenn wir uns erinnern, daß es für die Alten nichts Anſtößiges hatte, auch die erhabenen Götter in den Kreis komiſcher Darſtellung gezogen zu ſehen. Daß aber die Mythe von Jupiter (Zeus) und Alcmene wie von ſelbſt zu einer ſolchen einlud, iſt klar genug, und daß die vorliegende mit Genialität

Digitized by Google

und derbem Humore durchgeführt iſt, wird ſelbſt aus der kurzen Expoſition derſelben erkannt werden können. Dafür ſprechen auch die vielfachen Nachahmungen; von Molière, Dryden, Boccacio, H. v. Kleiſt u. A.

2. Das Geld für die Eſel (Asinaria).

Dieſe Komödie hat eine ſehr einfache Intrigue, die Gaunerei zweier Sklaven, und läßt uns in allen ihren Charakteren, mit Ausnahme der jungen Buhlerin und des Betrogenen, einen tiefen Blick in die Sittenloſigkeit der damaligen Zeit thun: ſie iſt einem Stücke des Demophilus nachgebildet.

Demänetus, ein alter Athener, hat einen Sohn, Argyrippus, der ſich in der größten Verlegenheit befindet: er liebt Philenium, eine junge Buhlerin, welche das Eigenthum einer verworfenen Kupplerin, der Cleäreta iſt. Dieſe verlangt von dem jungen Menſchen 200 Minen — zwiſchen 7—800 fl. — für den ferneren Beſitz des Mädchens, das denſelben herzlich wieder liebt: erhält ſie dieſe nicht, ſo iſt das Mädchen bereits einem Andern um denſelben Preis verſprochen. Gerne möchte der Alte ſeinem Sohne aus der Verlegenheit helfen, weil dieſer ihm die Sache ſo ehrlich anvertraut, und er — es einſt auch nicht beſſer gemacht hat, allein er vermag — Nichts: denn er ſelbſt beſitzt wenig; ſeine Frau dagegen, Artemona, hat ein bedeutendes Vermögen in die Ehe gebracht, das ſie aber nach damaligem Rechte durch einen eigenen Hausmeiſter, einen Sklaven, über welchen der Mann durchaus keine Gewalt hatte, verwalten ließ. Der gewiſſenloſe Demänetus befiehlt nun ſeinem eigenen Sklaven, dem Libanus, daß er ſeiner Frau um jeden Preis 200 Minen entwenden ſolle, um ſie dem lockeren Sohne zuzuwenden (Act I, Sc. 1). Libanus, das brauchbarſte Werkzeug für alle Nichtswürdigkeiten, übernimmt den Auftrag gerne, zu deſſen Ausführung ſich bald eine erwünſchte Gelegenheit zeigt.

Kürzlich hat Saurea, der Hausmeiſter der Artemona, einem Kaufmanne aus Pella (in Macedonien) eine Partie Eſel für 200 Minen verkauft: ſo eben iſt ein Diener des Kaufmanns mit dem Gelde angekommen, um es dem Saurea zu bezahlen; dieſen kennt er nicht perſönlich, wohl aber den alten Demänetus. Sogleich iſt nun der Plan des Libanus gemacht: ſein Mitſklave Leonida, eben ſo durchtrieben, wie er, muß ſich für den Saurea ausgeben, um dem Fremden das Geld abzulocken. Dieſer tritt auf; beide Schurken ſpielen ihre Rollen vortrefflich, um ihn zu täuſchen; doch traut er nicht eher, als bis er mit Demänetus zuſammengekommen, der von Allem unterrichtet, den Leonida in ſeiner Gegenwart ganz als Hausmeiſter behandelt; jetzt hat er kein Bedenken mehr, zahlt dem Leonida das Geld, und entfernt ſich wieder. Ungeſäumt ſuchen nun die glücklichen Gauner den Argyrippus auf, den ſie bei Philenium antreffen: die ſchmachtenden Verliebten wehklagen über die nahe Trennung; um ſo überraſchender kommt ihnen die Nachricht, daß das Geld aufgetrieben ſei. Die Sklaven händigen

Digitized by Google

es dem jungen Manne aber nicht ein, ohne ſich die poſſierlichſten Neckereien mit ihm erlaubt zu haben.

Die Glücklichen veranſtalten nun ein üppiges Mahl, zu welchem auch der alte Demänetus ſich eingefunden hat, der ſich ganz wie ein verächtlicher alter verliebter Geck geberdet. Aber ach! ſeine Freude ſollte nicht lange währen! Diabolus, der andere Liebhaber der Philenium, dem ſie verſprochen worden, falls Argyrippus das Geld nicht ſchaffe, kommt mit der geforderten Summe und dem ſchon förmlich abgefaßten Contracte: da ſieht er und der ihn begleitende Paraſit, wie ſein Mädchen mit dem Nebenbuhler und deſſen Vater ſchwelgt: er iſt zu ſpät gekommen. Sogleich ſchickt er aus Rache den Paraſiten, um die Frau des Demänetus zu rufen, damit ſie mit eigenen Augen den Unfug ſehe. Sie kommt, ſieht das unanſtändige Benehmen ihres alten Mannes, hört, ungeſehen, aus ſeinem Munde den an ihr verübten Betrug, und vieles Andere, das ſie erbittern muß: endlich bricht ſie aus ihrem Verſtecke hervor, fällt wie eine Furie über den Treuloſen her, und ſchleppt ihn unter Schelten nach Hauſe. Die 200 Minen ſind indeß verloren, und Argyrippus behält das Mädchen.

Das Stück, in welchem namentlich die beiden Sklaven (Akt III, Sc. 2. 3) und die Kupplerin (I, 3. III, 1) die ganze Nichtswürdigkeit ihres Charakters unverholen ausſprechen, hinterläßt bei aller Laune in der Behandlung keinen wohlthätigen Eindruck: nach unſerem Gefühle wenigſtens fehlt uns ein Gegengewicht gegen die überall ſo grell hervorbrechende Schlechtigkeit. Doch war dieß bei den Alten anders, und die Zeichnung mag nur zu naturgetreu ſein.

3. Der Goldtopf (Aulularia).

In Athen wohnt ein alter Geizhals, Euclio, der von Vater und Großvater einen mit Gold angefüllten Topf geerbt hat, welchen er unter dem Heerde, in der Nähe des daſelbſt aufgeſtellten Hausgottes verſteckt hält: er hütet ihn Tag und Nacht mit aller Angſt eines ſich ſelbſt plagenden Filzes: weßhalb er ſeine alte, meiſt in der Küche beſchäftigte Magd, Staphyla, alle Augenblicke zum Hauſe hinausprügelt, um ungeſtört ſich nach ſeinem Mammon umſehen zu können. Mit einer Scene dieſer Art beginnt das Stück.

In Euclio's Nähe wohnt ein alter Hageſtolz, Megador, der ſich auf inſtändiges Zureden ſeiner, bei ihm wohnenden Schweſter, Eunomia, endlich entſchließt, ſeinen Weiberhaß zu überwinden, und zu heirathen. Er wirbt bei Euclio um deſſen Tochter Phädria, weil er glaubt, daß dieſe, als ein, nach der allgemeinen Meinung, armes Mädchen, ihn weniger mit übertriebenen Anſprüchen in der Ehe plagen werde, als ein von Haus aus reiches. Euclio verlobt dem Alten wirklich ſeine Tochter, nicht ohne vielfältige Verſicherungen, wie unfähig er bei ſeiner Armuth ſei, derſelben eine anſtändige Ausſtattung zu geben: denn daran, daß er von ſeinem Goldtopfe

Digitized by Google

ſich trennen ſollte, iſt nicht zu denken. Aber ach! die gute Phädria kommt grade an dem Tage ihrer Verlobung — in die Wochen. Sie iſt nämlich bei einem nächtlichen Feſte der Ceres von einem jungen Manne verführt worden, der ſeitdem ihr getreuer Liebhaber geblieben: und dieſer iſt niemand anders, als Lyconides, der Eunomia Sohn, alſo der Neffe des neuen Bräutigams. Erſchreckt durch die unerwartete Verlobung, entdeckt er ſich ſeiner Mutter, um dieſelbe zu hintertreiben.

Inzwiſchen aber hat Megador ſchon alle Anſtalten zum Verlobungsmahle getroffen, und zu dieſem Zwecke einige Köche in des Euclio Haus geſchickt, um auf eigene Rechnung eine ſplendide Mahlzeit zurüſten zu laſſen: neue Angſt ergreift den Schatz hütenden Geizhals, der natürlich über die Maßen mißtrauiſch iſt, zumal, da die Köche überhaupt wegen ihres Hanges zu Diebereien übel berüchtigt waren. Er jagt die unbequemen Gäſte aus dem Hauſe, nimmt ſeinen gefährdeten Schatz, und verſteckt ihn in dem Haine eines Tempels vor der Stadt: hier aber belauſcht ihn der, auf ſein Treiben aufmerkſam gewordene, Sklave des Lyconides, Strobilus: dieſer macht ſich ſogleich, ſo wie Euclio ſich entfernt hat, über den Goldtopf her. Der Alte hat die Entwendung deſſelben bald gemerkt, und geräth in die größte Verzweiflung: in dieſem Zuſtande trifft ihn Lyconides, und da dieſer an nichts Anderes denken kann, als der Alte tobe über die entdeckte Niederkunft ſeiner Tochter, ſo gibt er ihm ſich als den Urheber ſeines Kummers zu erkennen. Natürlich hält nun Euclio ihn für den Dieb, wodurch ein äußerſt komiſches Mißverſtändniß herbeigeführt wird (fünfter Aufzug, dritter Auftritt). Glücklicherweiſe entdeckt Lyconides noch zur rechten Zeit, daß ſein Sklave den Schatz geſtohlen hat: dieſer muß ihn wieder herausgeben. Hier endet leider! das Stück: denn der Schluß iſt verloren gegangen. Dieſer aber kann kein anderer geweſen ſein, als daß Euclio, ſei es aus Dankbarkeit, ſei es, um die ewige Angſt los zu werden, dem jungen Manne den Goldtopf als Mitgift bei der nun vollzogenen Vermählung mit der Tochter einhändigt: dieß geht auch aus dem letzten Verſe des wahrſcheinlich ſehr alten Argumentes der Komödie hervor:

„Der Alte ſchenkt ihm nunmehr Gold und Weib und Sohn.“

Der Prolog zu dieſem ſehr ergötzlichen Luſtſpiele wird von dem Hausgotte, deſſen Schutze der Goldtopf anvertraut worden, geſprochen: dieſer kennt ja das Geheimniß, um welches das ganze komiſche Abenteuer ſich dreht, am beſten. Ganz vortrefflich gehalten ſind die Charaktere des ſich ſelbſt plagenden Geizhalſes (Molière's Avare), des bei allem Leichtſinne ehrenfeſten Jünglinges, und des verſchmitzten Sklaven, der nur geſtohlen hat, um die Freiheit ſich erkaufen zu können. Die beiden Strobilus: die (diebiſchen) Köche, die eine eigene Zunft bildeten.

Digitized by Google

4. Die Kriegsgefangenen (Captivi).

S. oben Seite 61.

5. Curculio.

In Epidaurus, einer Stadt im Peloponneſe, wo das Stück ſpielt, lebt ein Offizier, Therapontigonus, der ſich von dem Kuppler Cappador ein Mädchen, Planeſium, gekauft hat, ehe er nach Carien zur Armee abreiſ'te. Das Mädchen läßt er unterdeſſen bei dem Kuppler; das Geld aber hinterlegt er bei dem Wechsler Lyco, mit dem Auftrage, es nur dem einzuhändigen, der ihm einen, mit ſeinem Siegelringe verſehenen Brief von ihm brächte. Während ſeiner Abweſenheit verliebt ſich Phädromus, ein junger Mann in Epidaurus, in Planeſium, und wünſcht Nichts ſehnlicher, als das Mädchen loszukaufen, und zu ſeiner Gattin zu machen. Doch dazu fehlt es an Geld: um dieſes herbeizuſchaffen, ſchickt er ſeinen Paraſiten, Curculio, nach Carien. Dieſer lernt hier, nach vielen vergeblichen Verſuchen, zu ſeinem Zwecke zu gelangen, den Therapontigonus kennen: einen ſchwelgenden Bramarbas, der ihm während des Zechens die ganze Sache mit Planeſium und ſeinen Vertrag mit Lyco mittheilt. Nichts konnte Curculio willkommner ſein: er macht den Offizier betrunken, entwendet ihm ſeinen Siegelring, und macht ſich eiligſt davon.

Inzwiſchen hat in Epidaurus Phädromus Gelegenheit bekommen, ſeine Geliebte zu ſprechen: er beſticht ihre Wärterin (hier beginnt die Komödie), ein in Laſtern verſunkenes altes Weibsbild. Bald darauf kommt Curculio mit ſeinem Fange aus Carien zurück: in dem Geſpräche zwiſchen ihm und Phädromus erfährt der Zuſchauer Alles, was ſonſt der Prolog zu geben pflegt, weßhalb dieſer auch ganz fehlt. Beide haben nun ſchnell einen falſchen Brief, im Namen des Offiziers, geſchrieben und mit deſſen Siegel verſehen; Curculio übergibt, wie im Auftrage deſſelben, den Brief dem Wechsler; erhält — nachdem der Chorführer (Akt IV, Sc. 1) eine kleine Spottrede auf die verdorbenen Sitten der Stadt Rom vorgetragen — von Lyco das Geld, und nach deſſen Auszahlung von dem Kuppler das Mädchen, das er ſogleich dem harrenden Phädromus zuführt.

Doch da langt plötzlich der beſtohlene Offizier wieder an, fordert von Lyco das deponirte Geld zurück, worüber ſich ein (vortrefflich gehaltener) heftiger Zank entſpinnt: das Geld iſt nun aber einmal verloren; er eilt daher zu dem Kuppler, um wenigſtens Planeſium in Empfang zu nehmen. Auch hier muß er mit leeren Händen wieder abziehen.

Im letzten Akte erzählt nun Curculio, wie Planeſium den Ring, welchen er dem Offizier entwendet hatte, ihm ſogleich habe wegnehmen wollen, ſobald ſie ihn nur geſehen habe: er begreift dieſe Habgier nicht, und ſchimpft

Digitized by Google

auf die Weiber überhaupt. Doch bald klärt ſich die Sache auf: das Mädchen hatte in dem Ringe den erkannt, welchen ihr Vater einſt getragen hatte: von ſeinem Vater hat Therapontigonus ihn erhalten; beide ſind alſo Geſchwiſter, was auch durch einen zweiten Ring beſtätigt wird, welchen Planeſium ſtets aufbewahrt hat, und in welchem der Offizier ein Geſchenk erkennt, das er einſt ſeiner noch kleinen Schweſter gemacht hat. Dieſe war nämlich als noch kleines Mädchen an einem Feſte geraubt worden. Niemand wußte ſeitdem, wo ſie hingekommen war. — Nach dieſer Entdeckung hat man ſich bald vertragen: Phädromus heirathet die Planeſium, und der Kuppler muß noch überdieß das Geld — 300 Minen — wieder herausgeben, weil er eine Freigeborne verkauft hat. —

Der Cureulio iſt eine, mit großer Gewandtheit durchgeführte, Variation eines unerſchöpflichen Thema's: ein Mädchen iſt als Kind geraubt, als Sklavin verkauft, zum Dienſte der Liebe herangezogen worden; ein Zufall bringt ſie mit ihren Verwandten wieder zuſammen; ſie wird als Freigeborne anerkannt, und die rechtmäßige Gattin ihres Geliebten. In vielen Beziehungen charakteriſtiſch für die damalige Zeit!

6. Caſina.

Mehr noch, als dem „Geld für die Eſel“ iſt in der „Caſina“ die Sittenloſigkeit einer Zeit, wo ſelbſt das Familienleben und die häusliche Zucht ſchon tief unterfreſſen waren, mit den grellſten Farben gezeichnet: ſchon in der ganzen Anlage des Stückes iſt mehr zur Schau geſtellt, als unſere Gefühle für das Schickliche erlauben. Wir geben daher den Inhalt der Komödie, die übrigens ſich durch feines Intriguenſpiel, ächt komiſche Situationen, überſtrömende Laune und beſonders durch den effektvollen Schluß auszeichnet, nur ganz oberflächlich wieder.

Ein Sklave in Athen war einſt an frühem Morgen auf der Straße einem Weibe begegnet, das im Begriffe war, ein neugebornes Mädchen auszuſetzen: er erbittet ſich von dem Weibe das Kind, erhält es, und bringt es ſeines Herrn, des Stalino, Ehefrau, der Cleoſtrata, welche das Mädchen, dem ſie den Namen Caſina gab, mit aller Sorgfalt pflegte, und heranzog. Als Caſina zur Jungfrau herangewachſen, entbrannte nicht nur der Cleoſtrata Sohn, Euthynicus, ſondern ihr eigener Gemahl in heftiger Liebe für daſſelbe. Vater und Sohn ſind Nebenbuhler auf widerwärtige Weiſe; jeder von beiden wendet alle Künſte an, um ſich in den Beſitz des Mädchens zu ſetzen: doch beide vergebens, da Cleoſtrata mit Argusaugen ihre Pflegetochter überwacht. Endlich, nach vielen Querzügen ſcheint der alte Stalino der Erreichung ſeines verwerflichen Zweckes ganz nahe: doch hat ſeine kluge Frau ihn überliſtet; er geht in die Falle ein, die ſie ihm geſtellt, indem ſie dem Sklaven ihres Sohnes der Caſina Kleider angelegt hat, ihn in dieſer Verkleidung dem Stalino in die Hände ſpielt, und dieſen

Digitized by Google

dadurch vor aller Welt lächerlich macht. Endlich entdeckt es ſich noch, daß Caſina die Tochter des Alceſimus iſt, der neben Stalino wohnt: ſogleich wird ſie dem Euthynicus verlobt, und ſo nimmt der unſaubere Handel doch noch ein ehrbares Ende.

Das Stück muß großen Beifall gefunden haben, welchen es beſonders den vielen effektvollen Scenen verdanken mochte: denn es wurde nach des Dichters Tode von einem Schauſpieler auf's Neue auf die Bühne gebracht. Dieſem wollen auch Einige den Prolog zuſchreiben; doch wohl mit Unrecht.

7. Das Käſtchen (Cistellaria).

Demipho, ein junger Mann von Lemnus, hatte bei einem Beſuche zu Sicyon im Peloponneſe ein freigebornes Mädchen, Phanoſtrata, entehrt: aus Furcht vor der Rache der Verwandten war er ſchnell wieder nach Hauſe abgereiſt. Hier verheirathet er ſich; doch er wird Wittwer, und nun reiſ't er abermals, von der Erinnerung an die verlaſſene Geliebte getrieben, nach Sicyon, wo inzwiſchen das Kind, welches dieſe von ihm geboren hat — ein Mädchen — zur Jungfrau herangewachſen iſt. Allein das Kind war in üble Hände gerathen: ſeine Mutter Phanoſtrata hatte es unmittelbar nach der Geburt ausgeſetzt; eine Kupplerin hat es gefunden, und einer nicht beſſeren Freundin, der Melänis, übergeben, welche das Kind für das ihrige ausgibt, ihm den Namen Silenium beilegt, und es ſorgfältig für das von ihr betriebene Gewerbe erzieht. Dieſe, der Handlung des Stückes vorausgegangenen, Umſtände erfahren wir größtentheils durch den Monolog des am Ende des erſten Aktes auftretenden „helfenden Gottes."

Silenium hat ſich jedoch auch in den Jahren der Reife von eigentlicher Schande rein gehalten, und nur Einem, der ſie zu heirathen verſprochen, und den ſie liebt, ſich hingegeben; dem Alceſimarch, einem wohlhabenden jungen Sicyonier. Doch jetzt eben iſt ihr, von ihr natürlich nicht gekannter Vater, Demipho, nach Sicyon gekommen, und zwar mit der, ihm von ſeiner rechtmäßigen Gemahlin gebornen Tochter: dieſe ſoll Alceſimarch nach ſeines Vaters Willen heirathen. Dadurch iſt, ſo ſehr ſich auch der junge Mann gegen die aufgedrungene Ehe ſträubt, Silenium in Verzweiflung gebracht, und ſpricht ihre Freundin, Gymnaſium, ein öffentliches Mädchen, und deren Mutter — eben jene Kupplerin, die ſie als Kind der Melänis übergeben hat — um ihre Hülfe an. —

Hiemit beginnt das Luſtſpiel. Unterdeſſen hat Phanoſtrata nach langen Nachforſchungen entdeckt, daß ihre einſt ausgeſetzte Tochter in die Hände der Melänis gerathen iſt. Dieſe, ſo ungern auch ſie Silenium herausgibt, entſchließt ſich, da nun einmal doch nicht zu helfen iſt, das Mädchen lieber freiwillig herauszugeben, als es ſich abnöthigen zu laſſen: ſie ſchickt daher der Mutter, um die Wiedererkennung der Tochter einzuleiten, das Käſtchen mit Wäſche und Spielzeug (daher der Name des Stückes), das man bei dem

Digitized by Google

Kinde gefunden. Allein die Sklavin, welche es überbringen ſoll, verliert es grade vor dem Hauſe der Phanoſtrata: denn ſie floh erſchreckt, als ſie auf der Straße zu einer tumultuariſchen Scene kam, in welcher der verzweiflungsvolle Alceſimarch ſeine Geliebte mit Gewalt in ſein Haus entführt. Das Käſtchen wird von dem Sklaven der Phanoſtrata, welcher das Kind ausgeſetzt hatte, gefunden; man erkennt es wieder, ertappt jene Sklavin, die es verloren; dieſe geſteht Alles, verräth den jetzigen Aufenthalt der Silenium; Alles eilt dahin; auch Demipho, der eben aus dem Senate kommt; — und was drinnen geſchieht, und wie die Verwickelung endet, dieß läßt uns der Dichter errathen: denn hier ſchließt das kleine, nur 519 Verſe zählende, Stück. Was indeſſen geſchehen ſein wird, verräth der Sklave der Phanoſtrata deutlich genug, indem er zu dem ſtaunenden Demipho ſagt:

„— Eile, hier zu deinem Schwiegerſohn zu geh'n!
Dorten trifft du deine Tochter, drinnen iſt auch deine Frau!“—

Er wird die ältere, wieder gefundene Tochter dem jungen Manne zur Frau gegeben haben; — die jüngere mag nun auf einen Mann warten, der ſie auch aus Liebe nimmt; — und er ſelbſt wird ſeine verlaſſene Geliebte und ſomit auch ſeine wiedergefundene Tochter durch eine zweite Heirath, mit der Phanoſtrata nämlich, wieder zu Ehren gebracht haben.

Wir ſehen leicht, daß das Ganze mehr eine geiſtreiche Skizze, als ein eigentliches Luſtſpiel iſt; vielleicht eine Art von Excerpt aus einem Griechiſchen Stücke; von Plautus in genialer Laune entworfen. Sehr zu irren ſcheint daher Köpke, indem er es in die Form einer fünfaktigen Comödie gießt: bei dem beſten Willen laſſen ſich nicht mehr als drei Akte herausbringen. Bemerkenswerth iſt dieſes originelle dramatiſche Capriccio noch durch die offene, und ziemlich detaillirte Schilderung der gemeinen Kunſtgriffe ſchamloſer Kupplerinnen und Buhldirnen, wie ſich beſonders in den erſten Scenen entfalten. Dagegen ſticht ſehr wohlthuend ab der beſſere, auch in verpeſteter Umgebung rein gebliebene Sinn der Silenium; ſo wie überhaupt der Triumph des edleren Familienlebens, der durch den durchſichtigen Vorhang, mit welchem die weitere Entwickelung der Handlung ſo unerwartet verhüllt wird, klar genug hindurchſchimmert, einen ſehr erquicklichen Eindruck auf uns macht, indem er uns mit Einem kühnen Schlage das ganze Miſere eines ſyſtematiſch ſittenloſen Lebens zudeckt und vergeſſen macht.

Endlich muß noch, um das Ganze richtig aufzufaſſen, bemerkt werden, daß den Alten das Ausſetzen neugeborner Kinder unter Umſtänden für etwas ganz Erlaubtes galt.

8. Epidicus.

Der Epidicus zeichnet ſich vorzüglich durch die ſehr künſtlich verſchlungene, und mit ſcharfem Verſtande angelegte Intrigue aus: da nun Plautus

Digitized by Google

so großen Werth auf diese Komödie legt, daß er in den „beiden Bacchiden“ (Akt II, Sc. 2) einen Sklaven sagen läßt:

„— — Ich liebe ja das Stück,
So wie mich selbst — —“

so dürfen wir daraus schließen, daß der Dichter auch in der Anlage des Stückes sich mit großer Freiheit bewegte, und daß dieß wohl auch bei andern seiner Komödien der Fall gewesen sein mag. —

Stratippocles, ein Offizier, Sohn des Atheniſchen Bürgers Periphanes, liebt die Lautenſpielerin Acropoliſtis, als er genöthigt iſt, in's Feld zu ziehen: er ſchreibt dem ſchlauen Sklaven ſeines Vaters, Epidicus, er ſolle Alles anwenden, um Geld zum Loskaufe des Mädchens bis zu ſeiner Rückkehr aufzutreiben. Dem Sklaven kommt es, während er auf Ausführung dieſes Auftrages ſinnt, ſehr gelegen, daß ſein alter Herr die Nachricht vernimmt, ſeine Tochter, die ebenfalls Acropoliſtis heißt, und welche er mit einer gewiſſen Philippa vor ſeiner Verheirathung erzeugt hat, ſei Kriegsgefangene geworden: er gibt dem Epidicus Auftrag, ſie aufzuſuchen; dieſer gibt vor, ſie gefunden zu haben; der Alte händigt ihm 40 Minen zum Loskaufe derſelben ein; Epidicus nimmt das Geld, und kauft damit — die Geliebte ſeines jungen Herrn, die der Alte als ſeine Tochter zu ſich in's Haus nimmt. Er war leicht zu täuſchen: denn er hat ſie ſeit ihrer frühen Kindheit nicht mehr geſehen.

Epidicus frohlockt über den gelungenen Streich: doch ſchon nach zwei Tagen (hier beginnt die Komödie) kommt ſein Mitſklave Thesprio mit Stratippocles, den er als Waffenträger in's Feld begleitet hat, mit dieſem — der ſich indeß noch vor dem Vater verſteckt hält — zurück. Der junge Herr hat nämlich aus den Kriegsgefangenen ſich ein ſehr ſchönes Mädchen, das er liebgewonnen, gekauft, um es zu ſeiner Freigelaſſenen zu machen. Nun iſt auf Einmal Epidicus in der peinlichſten Verlegenheit: denn Stratippocles liebt natürlich die eben erſt theuer erkaufte Lautenſpielerin nicht mehr; und was nun mit dieſer anfangen? daß ſie des Alten Tochter nicht iſt, muß auch bald an den Tag kommen. Doch er faßt ſich bald wieder: ſeine Schlauheit wird ihn nicht verlaſſen! Dieſe wird aber ſogleich noch ſtärker in Anſpruch genommen.

Stratippocles nämlich eröffnet ihm, daß er das Geld — 40 Minen — für die erkaufte Kriegsgefangene dem Wechsler noch ſchuldig ſei, der es ihm geliehen habe; der ſelbſt mit nach Athen gekommen, um es in Empfang zu nehmen, und vorher das Mädchen nicht herausgeben will. Auch hier ſoll Epidicus Rath ſchaffen; und zwar heute noch, wenn er nicht in die Mühle wandern will. Während er ſich noch den Kopf darüber zerbricht, kommt ihm der alte Periphanes grade zur rechten Zeit in den Wurf: dieſer klagt eben ſeinem alten Freunde Apöcides, daß ſein Sohn einen ihm ſehr mißfälligen Liebeshandel mit einer Lautenſpielerin habe: auf den Kummer des Alten haut Epidicus ſogleich ſeinen Plan. Er ſchwatzt ihm vor, daß

Digitized by Google

jene Geliebte seines Sohnes bereits, auf's Stattlichste geputzt, im Hafen sich eingefunden, um ihren Liebhaber, der ihr versprochen, sie loszukaufen, sogleich in Empfang zu nehmen: dieser aber komme erst morgen an. Der Alte ist zum Tode erschrocken; flugs ist Epidicus voll erheuchelter Theilnahme zur Hülfe bereit: er räth ihm, sogleich selbst das Mädchen zu kaufen, ehe der Sohn es thue; für 50 Minen könne er es wohl haben, und es sei hier ein, in sie gänzlich vernarrter, Offizier, der ihm gerne 60 dafür geben werde. Periphanes geht in die Falle, händigt dem verschmitzten Sklaven die 50 Minen ein, gibt aber seinem Freunde Apoëides, weil er selbst jeden Anstoß vermeiden will, den Auftrag, das Mädchen von dem Kuppler, dem es angehört, in Empfang zu nehmen und ihm zuzuführen, damit er sicher sei, daß er nicht betrogen werde.

So hat der schlaue Epidicus seinen Herrn zum Zweitenmale um eine bedeutende Summe geprellt: er trägt sie sogleich zu Stratippocles hin, der nun nicht säumt, sich in den Besitz der geliebten Kriegsgefangenen zu setzen. Dem Sklaven aber bleibt noch eine weitere List auszuführen übrig; wo soll er ein Mädchen auffinden, das dem Apoëides als die mit den 50 Minen gekaufte Acropolistis, die er dem Alten bringen soll, übermacht werde? Er hat auch hier bald Rath gefunden. Der Alte hat ihm aufgetragen, ihm für morgen eine Lautenspielerin zum Gesang bei dem Opfer zu verschaffen: er sucht eine solche auf, und hat sie bald instruirt, welche Rolle sie spielen soll: sie muß sich für die von Periphanes gekaufte Geliebte seines Sohnes ausgeben. Sie wird dem Apoëides von dem in das Spiel gezogenen Kuppler übergeben; dieser bringt sie dem Periphanes, der, nicht wenig erfreut, daß Alles so wohl gelungen, sie sogleich in sein Haus bringen läßt. Der gutmüthige Alte frohlockt (Akt III, Sc. 3):

„'s ist doch nichts Besseres auf der Welt, als ein guter Freund!
Man plagt sich nicht, und was man will, geschieht dennoch.
Hätt' ich nicht einen so gescheiten, pfiffigen
Und feinen Menschen zu der Sache angestellt,
So wär' ich angeführt; dann lachte mich mein Söhnchen
So aus, daß ich ihm alle Zähne im Munde säh'." —

Doch sogleich soll er bitter getäuscht und tief beschämt werden. Der Offizier, von welchem ihm Epidicus gesagt hat, kommt wirklich, um ihm die eben gekaufte Acropolistis abzukaufen: er ist so vernarrt in sie, daß sie alsbald über den hohen Preis von 60 Minen einig werden. Der Alte läßt das Mädchen aus dem Hause kommen: aber das ist ja nicht die Acropolistis; eine, dem Officiere völlig unbekannte Lautenspielerin! Er geht wieder von dannen: der Alte merkt, daß er geprellt ist:

„— — Ja, ja, ich gesteh's,
Ich bin der dümmste aller Leut' in ganz Athen."

Der zweite Betrug des Epidicus ist nun entdeckt; auch der erste kommt

Digitized by Google

nun plötzlich an den Tag. Des Periphanes alte Geliebte, Philippa, die Mutter seiner Tochter Acropolistis, tritt auf: sie ist gekommen, ihm unter lautem Jammern zu klagen, daß diese ihre Tochter Kriegsgefangene sei: wo sie hingekommen, das wissen die Götter. Doch Periphanes weiß sie selbstgefällig zu trösten (Akt IV, Sc. 1):

„Sei ohne Kummer: sie ist frisch und wohlbehalten
In meinem Haus. So wie mein Sclav' mir sagte,
Daß sie gefangen sei, gab ich sogleich ihm Geld,
Um sie zu kaufen. Und er that es treu und redlich,
Obschon er sonst ein großer Spitzbub ist."

Ja wohl, ein größerer, als er selbst noch ahnt. Denn so wie Philippa die aus dem Hause herbeigerufene Acropolistis (es ist die Lautenspielerin, die frühere Geliebte des Stratippocles) erblickt, erkennt sie sogleich, daß das ihre Tochter nicht ist. Der tobende Alte zankt nun zunächst mit dem Mädchen, und stellt es zur Rede darüber, daß es ihn doch Vater genannt habe: sie verantwortet sich mit boshafter Schalkhaftigkeit:

„— — Das ist deine Schuld,
Nicht meine. Sollt' ich dich nicht Vater nennen,
Da du mich deine Tochter nanntest?
Auch diese Frau hier würd' ich Mutter nennen,
Wenn sie mich Tochter hieß. Allein, sie sagt, ich sei
Nicht ihre Tochter: also ist sie meine Mutter nicht;
Das ist nicht meine Schuld: ich sprech', wie ich es lernte.
Epidicus hat mich so abgerichtet." —

Der doppelt getäuschte Alte verspricht, gutmüthig genug, dennoch die gefangene Tochter aufzufinden, und loszukaufen. Epidicus aber, der erfahren hat, daß sein doppelter Betrug entdeckt ist, geräth nun in die entsetzlichste Angst. Allein den Schlauen verlassen die Götter nicht: ihm begegnet Stratippocles, der immer noch mit größter Ungeduld auf den Wechsler wartet, um mit dem Gelde, das er in der Hand hat, sich in den Besitz seiner Geliebten zu setzen. Endlich kommt der Wechsler mit der Gefangenen; und sogleich erkennt Epidicus in ihr — die verlorne Tochter des Periphanes: er hat ihr von Zeit zu Zeit Geschenke von ihrem Vater bringen müssen. Er ist nun aus allen Nöthen erlöst, da seine Gaunerstreiche dem Alten die Tochter wieder geschenkt haben: Stratippocles aber kann sich der Verwandlung seiner Geliebten in seine Halbschwester nicht sonderlich freuen. Doch nimmt nun Alles für Alle ein gutes Ende. Der gutmüthige Alte hat die Tochter wieder gefunden; verzeiht dem durchtriebenen Sklaven, und schenkt ihm sogar die Freiheit; der Sohn bequemt sich, wie es scheint (denn der Schluß ist etwas aphoristisch gehalten), zur alten Liebe zurückzukehren; und — die erste Geliebte, Philippa, wird, wie Sc. 1. des 2ten Aktes vermuthen läßt, die zweite Frau des Periphanes. —

Digitized by Google

Die Grundidee des, auch durch seine äußerst gemessene Haltung sich auszeichnenden, Stückes: Sieg der nie rastenden Schlauheit über bornirte, träge Gutmüthigkeit, ist ganz meisterhaft durchgeführt, und die beiden Träger dieser Gegensätze, Cypidicus und Periphanes, gehören zu den gelungensten Charakterschilderungen, welche das Lustspiel alter und neuer Zeit aufzuweisen hat. Alle anderen Personen in dem Stücke sind untergeordnete Nebenpersonen.

9. Die beiden Bachiden (Bacchides).

Die sehr künstlich angelegte Fabel dieses meisterhaften Intriguenstückes, in welchem wieder ein schlauer und ergebener Sklave die Hauptrolle spielt, ist kurz folgende.

Pyrgoteles in Samos hatte zwei Töchter, Bachiden genannt; nach dem Tode ihrer Eltern reis't die ältere nach Athen, um hier ihr Glück zu suchen. Sie findet bald einen warmen Liebhaber in Mnesilochus, des Athenischen Bürgers Nicobulus Sohn. Dieser wird aber von seinem Vater nach Ephesus geschickt, um dort bei einem Handelsfreunde eine bedeutende Summe einzukassiren; sein Sklave Chrysalus begleitet ihn. Zwei Jahre ist er abwesend: während dieser Zeit macht seine Geliebte eine Reise nach Creta, um ihre Schwester, die jüngere Bachide, welche sich dort aufhält, nach Athen zu sich zu nehmen. Mnesilochus erfährt ihre Abreise; weiß aber nicht, wohin sie gegangen, und trägt daher seinem Freunde Pistoclerus in Athen, des Philoxmus Sohne, auf, Allem aufzubieten, um ihren Aufenthalt zu erfahren, und ihr zu sagen, er werde, ihr treu gebliebener Liebhaber, bald wieder zu ihr zurückkehren. Nach kurzer Zeit ist sie wieder in Athen, begleitet von ihrer Schwester, angekommen: Pistoclerus sucht sie auf, um des Freundes Aufträge auszurichten; verliebt sich aber bei dieser Gelegenheit in die jüngere Bachide. Endlich kommt auch Mnesilochus wieder nach Athen zurück; er bringt die Summe, welche er einziehen sollte, vollständig mit. Ehe er noch den Hafen verläßt, schickt er den Chrysalus zu Pistoclerus, um sich nach der Geliebten zu erkundigen. Chrysalus vernimmt hier, daß die Bachide zwar wieder angelangt, aber in Verhältniß mit einem fremden Offizier, dessen Name Cleomachus ist, getreten sei, der eben im Begriffe stehe, abzureisen, und sie mitzunehmen, wenn ihm nicht zweihundert Goldstücke als Entschädigung gezahlt werden. Jetzt ist guter Rath theuer: das Geld muß herbeigeschafft werden, und Chrysalus ist sogleich entschlossen, ohne erst Mnesilochus zu befragen, dafür zu sorgen. Er entwirft einen Plan, wie er den Nicobulus, des Mnesilochus Vater, um die Summe prellen will.

Schon lange hat der Alte sehnsüchtig der Rückkehr des Sohnes erwartet; ist daher sehr erfreut, als er den Chrysalus, der ihn aufsucht, wieder sieht. Dieser lügt ihm allerlei Abenteuer vor, die sie in Ephesus erlebt; namentlich daß ihnen, als sie mit dem Gelde abreisen wollten, Seeräuber aufgelauert

Digitized by Google

haben, weßhalb es Mneſilochus für beſſer gehalten habe, die Hauptſumme bei einem reichen Manne in Epheſus zu deponiren, und nur einen Theil mitzunehmen. Der Plan war fein angelegt: Mneſilochus konnte nun dem Vater einhändigen, ſo viel ihm beliebte; dieſer ſollte genöthigt werden, ſelbſt nach Epheſus zu gehen, um den Reſt zu holen; und inzwiſchen konnte Mneſilochus die Geliebte auslöſen.

Doch plötzlich macht ihm dieſer ſelbſt einen Strich durch die Rechnung. Er iſt nämlich, nachdem ihm Chryſalus die frohe Kunde von der Geliebten mitgetheilt, und ihm geſagt hat, wie er den alten Nicobulus hinter's Licht geführt, zu Piſtoclerus geeilt, um dieſem für ſeine freundſchaftlichen Bemühungen zu danken. Statt des Freundes findet er aber deſſen Vater Philoxenus, bei welchem ein alter treuer und ehrlicher Sklave, der ehemals des Piſtoclerus Erzieher geweſen, bittere Klagen führt über die ausſchweifende Lebensart ſeines ehemaligen Zöglings. Bei dieſer Gelegenheit erwähnt er auch des Liebeshandels, den derſelbe mit einer Bacchide aus Samos unterhalte: Mneſilochus, der dieß mit anhört, und nicht weiß, daß ſeine Geliebte eine Zwillingsſchweſter, die denſelben Namen führt, bei ſich hat, geräth in den heftigſten Zorn, weil er von Freund und Geliebte ſich betrogen wähnt. Raſch iſt er entſchloſſen, Nichts für die Treuloſe zu thun; eilt ſogleich zum Vater, händigt ihm die ganze Summe, die er abholen ſollte, ein, und ſtellt dadurch ſeinen Sklaven als Lügner hin. Zu bald aber muß er ſeine Eile bereuen: denn kaum hat er ſeinen Vater verlaſſen, ſo begegnet er ſeinem Freunde Piſtoclerus, der ihn leicht aus ſeinem Wahne reißt, indem er ſich ihm als den Liebhaber der jüngeren Bacchide zu erkennen gibt. Mneſilochus möchte verzweifeln; doch ihn tröſtet ſein ergebener, in allen Sätteln gerechter Sklave Chryſalus: er hat ſchnell eine neue Liſt erſonnen, die eben ſo ſchnell zur Ausführung kommen ſoll. Dieſer Burſche iſt das Muſterbild eines Sklaven, ſeinem jungen Herrn ſo treu ergeben, daß er um ſeinetwillen allen Gefahren ſich preisgibt; und indem er mit einer Art von Heldenmuth die kühnſten Streiche unternimmt, macht er ſich kein Gewiſſen daraus, die ärgſten Gaunerſtreiche auszuüben. Sehr charakteriſtiſch ſind ſeine Worte, Akt IV, Sc. 4, welche Moral und Politik der Sklaven in nuce enthalten:

„Dem jungen Herrn, mit dem ich zeche, ſchmauſ' und liebe,
Bring' ich 'nen Schatz, daß er Nichts auswärts ſuchen darf.
Die Sklaven, die dem (alten) Herrn nur ein Paar Minen ſtehlen,
Gefall'n mir nicht. Nichts iſt elender, als eine Sklave,
Wenn er nicht Reichthum hat — an Liſt für jeden Fall.
's iſt Nichts, wenn man nicht gut und ſchlecht zu handeln weiß.
Sei Schurk' mit Schurken! raub', ſtiehl, was du kannſt, mit Dieben!
Ein kluger Kerl muß alle Farben ſpielen können:
Mit Braven brav, mit Schlechten ſchlecht, wie grad' die Sachen ſteh'n."

Digitized by Google

Auf ſeinen Rath wird ſogleich ein ſchwelgeriſches Mahl für die zwei verliebten Paare veranſtaltet, bei dem es ausgelaſſen und toll zugehen muß: zugleich muß Mneſilochus ſeinem Vater einen Brief ſchreiben, den ihm Chryſalus ſelbſt dictirt, und worin dieſer als der ärgſte Böſewicht dargeſtellt wird, der den Sohn zu allen Leichtfertigkeiten verführe, den Vater zu betrügen ſuche, und der grade jetzt wieder im Sinne habe, dieſem eine Summe abzujagen, weßhalb ihn Nicobulus in Feſſeln legen ſolle. Dieſen Brief überbringt Chryſalus ſelbſt: er wird gebunden, geſteht dem Alten ein, daß er wirklich im Sinne gehabt, von ihm unter falſchem Vorwande Geld zu verlangen; fügt aber ſchlau hinzu, er, Nicobulus, würde ihm gerne das Doppelte geben, wenn er wüßte, aus welcher Gefahr damit ſein Sohn von ihm (dem Chryſalus) habe gerettet werden ſollen. Der Alte wird neugierig; der verſchmitzte Sklave zeigt ihm durch die halbgeöffnete Hausthüre der Bacchiden das vertrauliche Symposion, und ſagt dem Erſchrockenen, das Weib, das ſein Sohn im Arme halte, ſei eines Offiziers, des Cleomachus, Frau. Dieſe Lüge wird durch den glücklichen Zufall unterſtützt, daß grade jetzt Cleomachus ſelbſt auftritt, tobt und Alles zu ermorden droht, wenn ihm nicht auf der Stelle zweihundert Goldſtücke ausgezahlt werden. Der betäubte Alte läßt den Chryſalus losbinden, verſpricht ihm die verlangte Summe, um den beleidigten Offizier zu beſchwichtigen, und weiß nicht Worte genug zu finden, um den Dienſt zu preiſen, den ihm ſo eben der kluge Sklave erwieſen habe. Dieſer aber iſt mit dem einfachen Siege nicht zufrieden: er prellt den Alten um weitere 200 Goldſtücke durch einen, gleichfalls von ihm dictirten Brief des Mneſilochus, worin dieſer demüthig und Reue heuchelnd, dieſe Summe verlangt, um ſie, einem eidlichen Verſprechen gemäß, der Frau des Cleomachus zu bezahlen. Der einmal geängſtete ſchwache Alte läßt ſich nochmals bethören, und bezahlt.

Allein nur zubald erfährt er, durch Cleomachus ſelbſt, daß er von Chryſalus übertölpelt worden; die Bacchide iſt ja nicht die Frau des Offiziers. Während er über ſeine eigene Thorheit jammert, begegnet ihm Philorenus, der ebenfalls bekümmert iſt über ſeines Sohnes, des Piſtoclerus, Ausſchweifungen. Beide gehen nach dem Hauſe hin, wo ihre Söhne eben ſchmauſen. Doch ihnen kommen ſchon vor demſelben die ſchönen Sünderinnen entgegen, und wiſſen die grollenden Alten ſo zu bethören, daß ſie ihnen in das Haus folgen, nicht um ihre Söhne zu beſtrafen, ſondern um — mit ihnen zu ſündigen. —

Mit dieſer ſchneidenden Diſſonanz, welche der Epilog in den Schlußworten:

„Die Alten, wären ſie von Jugend auf nicht ſchon
Verderbt, vergingen ſich auch heut' mit grauem Haare nicht.“ —

zu deuten ſucht, endet das Stück.

Der Prolog und die erſten Seenen ſind verloren gegangen: was jetzt in unſeren Ausgaben die Stelle derſelben einnimmt, iſt die verſuchte Wiederherſtellung von der Hand eines Späteren, vielleicht von Petrarca.

Digitized by Google

10. Das Hausgespenst (Mostellaria).

Dieses ausgezeichnete Intriguenstück führt uns die ganze Keckheit und Ueberlegenheit des Geistes vor Augen, mit welcher ein verschmitzter Sklave alle Welt, seinen eigenen Herrn nicht ausgenommen, zu betrügen weiß: Tranio, die Hauptperson des Stückes, ist das wahre Muster eines Schlaukopfes, der sich durch keine Verlegenheit in Verlegenheit bringen läßt, und der so exemplarisch pfiffig ist, daß wir es ihm gerne gönnen mögen, wenn er trotz aller Gaunereien am Ende doch ungestraft durchkömmt. Er ist ein Sklave, und hat nur List zur Waffe, da sein Recht ihm entzogen ist.

Ein junger Mann, Namens Philolaches, macht sich die jahrelange Abwesenheit seines Vaters, des Theuropides, zu Nutze, um sich einem zügellosen Leben hinzugeben: er ist von Natur ein durchaus edler und geistvoller Mensch, aber sehr leichtsinnig und unselbstständig. Er fühlt das ganze Gewicht seiner Schuld; auf die Vergangenheit zurückblickend, sagt er selbst (Akt I, Sc. 2):

„Alle wackre Menschen nahmen gern ein Beispiel von mir an:
Jetzt, da ich zu Nichts geworden, ward ich dieß durch eigne Schuld:" —

allein er vermag sich nicht loszureißen. Er liebt mit aller Leidenschaft ein junges Mädchen, Philematium, eine Sklavin, welche ebenfalls bei allem Leichtsinne im Grunde ihres Herzens eine edle Natur ist: Köpke (Uebersetz. des Plaut. I, S. 232) vergleicht sie nicht unpassend mit Mariane in Wilhelm Meister. Philolaches hat sie mit schwerem Gelde, das er von dem Wucherer Silberfeind geborgt hat, freigekauft: nun lebt er mit ihr. In allen Verlegenheiten, die er sich durch seinen Leichtsinn bereitet hat, steht ihm sein durchtriebener Sklave Tranio, der bei dem ausschweifenden Leben seines jungen Herrn auch seine Rechnung findet, getreulich zur Seite: alle Tage Leben in Saus und Braus!

Grade ist die lockere Gesellschaft wieder bei Philolaches zum Schmause versammelt, da kehrt eben so unerwartet, als unerwünscht der alte Theuropides von seiner Reise zurück: von da an öffnet Tranio alle Schleusen seiner Kniffe, um die Schlag auf Schlag hereinbrechenden Gefahren zu entfernen. Schnell müssen die Zechenden sich im Hause verstecken; Tranio verschließt es so sorgfältig, daß es das Ansehen eines völlig unbewohnten erhält; und als nun der Alte anklopft, um eingelassen zu werden, kommt er wie zufällig herbeigerannt, und macht ihm weiß, man habe es verlassen müssen, weil allnächtlich der Schatten eines schon früher in demselben Ermordeten hier als Gespenst seinen Unfug treibe. Der erstaunte Theuropides ist für den Augenblick unschädlich gemacht. Allein nun erscheint vor dessen Augen auch jener Wucherer, der dem jungen Mann das Geld zum Loskauf der geliebten Sklavin geliehen, und mahnt so ungestüm, daß eine neue Lüge an

Digitized by Google

die erſte ſich anreihen muß. „Man hat von dieſem Manne das Geld zum Ankaufe eines neuen Hauſes entlehnen müſſen“ — damit beſchwatzt der liſtige Sklave den ſtutzig gewordenen Alten, und zwar um ſo leichter, da er den Kaufpreis des Hauſes, das ihm Tranio zeigt, äußerſt niedrig findet: er wünſcht ſogleich daſſelbe näher zu beſehen. Neue Noth, und neue Lügen! dem Beſitzer des bezeichneten Hauſes, Simo, bindet Tranio auf, ſein heimgekommener Herr wolle einen Anbau an ſein Haus machen, für welchen er ſich das des Simo zum Muſter nehmen, und deßfalls näher betrachten wolle: ſeinem Herrn aber lügt er vor, damit der Betrug nicht entdeckt werde, daß Simo den ſchlechten Verkauf ſeines Hauſes immer noch nicht vergeſſen könne; daher möge er es vermeiden, denſelben durch die Erinnerung daran zu kränken.

So weit ging Alles gut: aber nun fragt Theuropides nach ſeinem Sohne; der nie verlegene Sklave gibt vor, er ſei auf der Villa in der Vorſtadt, und wird abgeſchickt, ihn zu holen. Er geht; allein nicht in die Vorſtadt, ſondern durch eine Hinterthüre in das Haus, um die verdutzten Trinkbrüder von dem Erfolge ſeiner Manövers zu benachrichtigen. Nunmehr aber bricht das Ungewitter los, und verhagelt die ganze Lügenſaat. Phaniscus, der Sklave eines der bei Philolaches bloquirten Zecher, tritt auf, um ſeinen Herrn, der ihn, in der Ueberzeugung, daß es ohne einen tüchtigen Rauſch nicht abgehen werde, beſtellt hat, um ihn nach Hauſe zu führen: — von dieſem erfährt nun Theuropides, der unterdeß vor dem Hauſe auf der Straße geblieben, was heute geſchehen, und was ſeit Jahren alle Tage geſchehen. Zum Ueberfluſſe eilt er noch zu Simo, ſeinem Nachbarn: hier wird es ihm vollends klar, welch böſes Spiel der durchtriebene Sklave mit ihm getrieben, welch üble Wirthſchaft ſeines Sohnes ihm hat bemäntelt werden ſollen. Er tobt; weniger aber gegen den entarteten Sohn, als gegen den unverſchämten Sklaven, dem er grimmige Rache ſchwört. Dieſer kommt jetzt herangeſchlichen, merkt ſogleich, daß Alles verrathen iſt, ſieht daher leicht, was man mit ihm vorhat, und in aller Eile flüchtet er zu einem in der Nähe befindlichen Altare: hier iſt er, dem Volksglauben gemäß, gegen alle, auch die gerechteſten Angriffe, geſchützt. So hat er, ſelbſt in der ärgſten Bedrängniß, ſeinen alten Herrn abermals getäuſcht. Dieſer wendet umſonſt alle Liſt an, um ihn in ſeine Gewalt zu bekommen: er fühlt ſeine Ohnmacht dem unbeſiegbaren Schlaukopfe gegenüber, und iſt um ſo mehr geneigt, einen anſtändigen Rückzug ſich gefallen zu laſſen. Dieſer wird ihm eröffnet durch Callidamus, eben jenem Freunde ſeines Sohnes, den ſein Sklave abholen ſollte: ſein Sohn ſelbſt hat ihn abgeſchickt, um mit dem erzürnten Vater zu unterhandeln: Callidamus verſpricht vor Allem, die Schuld bei dem Wucherer zu tilgen, macht den Alten, dem das Geld doch am Ende die Hauptſache iſt, dadurch weich, und erlangt nach vieler Mühe nun auch, daß er dem Sklaven verzeiht, der jetzt ſein Aſyl wieder verläßt, und zwar, ganz ſeinem Charakter gemäß, mit kecken Späßen, die uns erwarten laſſen,

Digitized by Google

er werde auch ſpäterhin — denn hier ſchließt das Stück — es an neuen Intriguen nicht fehlen laſſen. — —

Schon dieſer Umriß des Luſtſpieles zeigt, daß es das Produkt eines wahrhaft genialen Geiſtes, eines zum Komiſchen gebornen Genies iſt; die Ausführung ſteht hinter der Anlage des Stückes ſo wenig zurück, daß ſie vielmehr durch die außerordentlich lebendige und piquante Friſche, die überall hervorbricht, dieſelbe noch faſt überbietet. Nur Schade, daß ſich gar keine Andeutung darüber vorfindet, wem Plautus dieſes ächt komiſche Sujet entlehnt, wie Viel er ſelbſt aus eigenem Vorrathe hinzugefügt hat; wir vermuthen — ſehr Viel. Mehrere Neuerer haben es nachgeahmt.

11. Die Zwillingsbrüder (Menaechmi).

Der Prolog dieſes ungemein witzigen Stückes führt ſo klar und einfach in die Handlung deſſelben ein, und hat zugleich ſo manche eigenthümliche Schönheiten, daß wir ihn an die Spitze unſerer Einleitung glauben ſetzen zu müſſen.

Zunächſt entbiet' ich gleich zu Anfang mir und euch
Ihr werthen Bürger, alles Heil und Wohlergeh'n.
Ich bring' euch den Plautus — mit der Zunge, nicht der Hand;
Und bitte, daß ihr ihn empfangt mit güt'gem Ohr.
Vernehmt den Inhalt jetzo: ſchenket mir Gehör.
Ich faßte ſo kurz ihn, als es mir nur möglich iſt.
Sonſt machen's ſo die Dichter in den Komödien:
Sie laſſen Alles zu Athen geſchehen ſein,
Damit der Stoff recht Griechiſch auch erſcheinen mag.
Das ſag' ich nie, als wo man's mir verſicherte.
So gräciſirt mein Stoff denn wohl; doch attiſirt
Er nicht, vielmehr ſiciliſirt er häufiger. [1]
Das war das Vorwort wegen des Inhalts meines Stücks.
Nunmehro meſſ' ich euch den Inhalt ſelber auf,

1) Eine ſehr intereſſante Wendung. Von den Siciliſchen Griechen war es bekannt, daß ſie ſchlecht Griechiſch ſprachen: der feinſte Dialekt war der Attiſche. Darauf anſpielend, will offenbar Plautus in der Form einer nur ironiſch aufzufaſſenden Entſchuldigung dem Publikum zu verſtehen geben, daß er ihm die Nachbildung einer Siciliſchen Komödie vorführe. Der Hieb, welchen er den Dichtern verſetzt, die ſich auf die von ihnen bearbeiteten Attiſchen Originale etwas zu Gute thun, beweiſ't, daß er ſich der Vorzüge des von ihm gewählten Stoffes wohl bewußt war.

Digitized by Google

Nicht Scheffel-, noch Dreiſcheffel-weiſ', nein Scheunen-weiſ'.
So gütig bin ich, wenn ich erzählen ſoll.
Ein alter Kaufmann lebte einſt in Syracus,
Dem ſeine Frau zwei Zwillingsſöhne dort gebar;
So ähnlich einander, daß die Amme ſelber ſie
Nicht unterſcheiden konnte, welche ſie ſäugete; —
Ja, ſelbſt die Mutter nicht einmal, die ſie gebar,
Wie der es mir erzählte, der die Knaben ſah.
Ich ſah ſie nicht, damit es Niemand glauben mag.
Als nun die Knaben ſieben Jahr alt ſind, belud
Der Vater ſich ein Schiff mit vielem Gut.
Den einen Zwilling nimmt der Vater drauf an Bord,
Und führt ihn mit ſich auf den Jahrmarkt von Tarent;
Den andern aber ließ er bei der Mutter heim.
Die Stadt Tarent hielt grade Kampfſpiel', als er kam;
Und viele Menſchen, wie's bei'm Feſt geht, waren dort.
Das Kind verliert ſich von dem Vater im Gedräng'.[2]
Aus Epidamnus[3] war ein Kaufmann eben da.
Der nimmt das Kind, und führt es nach Epidamnus fort.
Der Vater drauf, nachdem er ſeinen Sohn verlor,
Verſank in Schwermuth, und vor tiefem Herzensgram
Verſtarb er wenige Tage ſpäter zu Tarent.
Als nun die Nachricht hievon kommt nach Syracus
Zum Großpapa, der eine Zwilling ſei geraubt,
Des Knaben Vater ſei geſtorben zu Tarent,
So ändert er des andern Zwillings Namen um:
So lieb war jener Knab' ihm, der geſtohlen war.
Deſſ' Namen gibt er dem, der noch zu Hauſe war:
Menächmus nämlich, wie der verlorne Zwilling hieß.
Denſelben Namen führt' ja auch der Großpapa.
Den Namen hab' ich deßhalb leichter mir gemerkt,
Weil ich des Herolds, der ihn ausrief, mich beſinn'.

---

2) Die Kampfſpiele der Tarentiner gehörten zu den beſuchteſten aller Griechiſchen Feſte der Art. Menſchenraub war bei den Alten etwas ſehr Häufiges; man verkaufte die Geraubten als Sklaven, oder erwartete ein großes Löſegeld: ſchon die Phönizier hatten hierin ein gutes Beiſpiel gegeben. — 3) Später Dyrrhachium genannt; Brundusium in Italien grade gegenüber.

Digitized by Google

Damit ihr euch nicht irret, sag' ich's euch zuvor:
Denselben Namen führen beide Zwillinge.[4]
Jetzt wandr' ich denn nach Epidamnus wieder fort,
Um euch die Sache zu erzählen nach der Schnur.
Wenn von euch Jemand etwas nach Epidamnus mir
Auftragen will, der thu' es dreist, und sag' es mir.[5]
Doch geb' er mir, wovon ich es ihm bestellen kann.
Denn wer mir keine Gelder gibt, den lach' ich aus.
Doch — ich kehre zu dem Ort zurück, wo ich stehen blieb.
Der Epidamnier, dessen ich vorher erwähnt,
Der jenen andern Zwillingssohn entwendete,
Der hat zwar Reichthum; doch die Kinder fehlen ihm.
Drum nimmt er den geraubten Knaben an Sohnes Statt
Zu sich, und gibt zur Frau ihm eine reiche Braut,
Und macht' ihn dann zu seinem Erben, als er starb.
Denn als nach langem Regen einst auf's Feld er geht,
Nicht weit vom Thor, und einen reißenden Strom betritt,
Da reißt der diebisch dem Knabendiebe die Beine fort;
Und stürzt den Menschen alsobald zum Tod hinab.
Nun fielen Jenem[6] die allergrößten Schätze zu.
Da drüben wohnt er, der gestohlne Zwillingssohn.
Der andre aber, der zu Syracus ansäßig ist,
Kam heut' zu Epidamnus an mit seinem Knecht,
Um seinen Zwillingsbruder zu erkundigen.
In diesem Stück ist also Epidamnus hier:
Gibt man ein andres, ist es auch ein andrer Ort;
So wie sich auch der Spieler Schaar zu wandeln pflegt:
Bald ist wer Kuppler, bald ein Jüngling, bald ein Greis,
Bald bettelarm, bald reicher Mann — Parasit — Prophet. —

Also — und damit beginnt die köstliche Komödie — der dem Großpapa gebliebene, in Menächmus umgetaufte, und darum in dem Stücke als Menächmus II bezeichnete Zwillingsbruder ist auf seiner Entdeckungsreise in

4) Der Dichter läßt dieses mit besonderem Nachdrucke hervorheben, weil es etwas ganz Unerhörtes war, daß zwei Brüder denselben Namen führten: daß dieß aber in unserem Stücke der Fall ist, trägt nicht wenig zu dem komischen Effekte bei. — 5) Dieser handgreifliche Spaß im Prolog scheint Glück gemacht zu haben: denn er kommt in mehreren Prologen des Plautus vor; z. B. in dem zu den „Karthagern", V. 80. — 6) Dem geraubten, und dann adoptirten Menächmus.

Digitized by Google

Epidamnus angekommen, wo der ſchmerzlich Vermißte wohnt. Die Brüder haben nicht nur die auffallendſte Aehnlichkeit in ihrem ganzen äußeren Weſen; ſie ſind auch in ihrer Sinnesart einander ſo gleich, wie ein Ei dem andern. Beide nämlich ſind, wenn auch ſchon alternde, doch immer noch lebensluſtige Bonvivants, zu galanten Abenteuern immer aufgelegt: dieſe Doppelgängerei führt nun zu den ergötzlichſten Mißverſtändniſſen, und die eigentliche vis comica liegt darin, daß der zweite Menächmus ſeinen Zwillingsbruder, den er ſo inſtinktmäßig ſucht, nur deßwegen ſo leicht auffindet, weil das beiden gemeinſame Naturell ſie alsbald nach ſeiner Ankunft in Epidamnus in ein höchſt komiſches Conflikt bringt.

Der Epidamnier Menächmus I hat, obgleich verheirathet, eine Geliebte, die er eben auch beſuchen will: um ſich ihr deſto mehr zu empfehlen, hat er ſeiner Frau ihren Mantel entwendet, geht unter Schelten aus dem Hauſe, trifft hier ſeinen Paraſiten Borſtwiſch, und unter luſtigen Geſprächen gehen ſie zu dem Hauſe der Geliebten, der Erotion; rufen ſie heraus, und übergeben ihr den ſchönen Mantel; beſtellen ein leckeres Mittagmahl, und gehen unterdeß zum Markte. Erotion eilt in's Haus, um Alles in's Werk zu richten. — Da tritt der Syracuſer Menächmus II mit ſeinem Sklaven Meſſenio auf: ſie ſind ſo eben in Epidamnus angekommen: ihr Geld iſt ſchon ziemlich zuſammengeſchmolzen; daher räth der Sklave ſeinem Herrn Sparſamkeit an, und warnt ihn namentlich vor Gaunern und abgefeimten Mädchen, durch welche Epidamnus übel berüchtigt iſt. Ihr Geſpräch wird durch der Erotion Koch, Cylinder, unterbrochen, der mit ſeinen Einkäufen vom Markte heimkommt; er redet den Menächmus II als einen Bekannten und mit Namen an: dieſer hält ihn, obgleich verwundert, daß er ſeinen Namen kennt, für einen Narren; der Koch hält den Menächmus für verrückt, weil er ihn nicht kennen will: — keiner kommt zu ſich ſelbſt, der Koch entfernt ſich, und Meſſenio iſt nun überzeugt, daß der Burſche der Diener einer Buhlerin ſei, die ſchon im Hafen nach Stand und Namen der Angekommenen ſpekuliren laſſe. Nun kommt Erotion aus dem Hauſe, begrüßt den vermeintlichen Geliebten, und nöthigt ihn in's Haus: neues Staunen, neue Entrüſtung des Menächmus, der ſich wieder bei Namen genannt hört, und dem Mädchen betheuert, es nicht zu kennen; von beſtellter Mahlzeit, überbrachtem Mantel weiß er nun vollends Nichts. Nach komiſchem Hinundherzanken merkt er endlich, daß bei dem Mißverſtändniſſe, ſo wenig er es begreift, Etwas zu profitiren ſei, und hier zeigt ſich der gaunériſche Syracuſer. Er übernimmt die Rolle des wirklichen Geliebten, dem er ja auf's Haar gleich ſieht. Nach dem Paraſiten befragt, erklärt er, von dieſem Nichts wiſſen zu wollen: Erotion ſoll ihn, wenn er kommt, gar nicht einlaſſen. Sie verſpricht es, und bittet ihn noch zärtlich, den Mantel zu neuen Verzierungen dem Sticker zu bringen: gerne verſpricht er es; es iſt ein neuer Profit zu machen; er ſchickt ſeinen Sklaven mit dem Geldbeutel zu den Matroſen ſeines Schiffes; er ſelbſt geht mit Erotion in ihr Haus.

Inzwiſchen kommt der Paraſit, der ſeinen Menächmus ſucht, um mit

Digitized by Google

ihm die bestellte Mahlzeit zu genießen: doch wie erschrickt er, als er den Menächmus II, den er für den seinen hält, aus der Erotion Haus mit dem Kranze, dem Zeichen des bereits aufgehobenen Mahles, kommen sieht: er trägt den Mantel auf dem Arme, erfreut über den neuen Gewinn. Borstwisch fällt mit wüthenden Vorwürfen über Menächmus II her, der natürlich den Burschen nicht kennt, worüber dieser noch rasender wird: er rennt fort, um aus Rache der Frau des Menächmus I die ganze Geschichte mit dem Mantel zu verrathen. Dem zurückbleibenden Menächmus II nöthigt die Sklavin der Erotion noch eine goldene Spange, die ihr einst Menächmus I geschenkt, auf, um sie vergrößern zu lassen: er nimmt auch dieß noch mit, hoch erfreut über das Glück, das ihm heute Alles aufnöthigt (Ende des 3. Aktes).

Als er sich entfernt hat, kommt mit dem Parasiten des Menächmus I Frau, in höchstem Zorn über dessen Mittheilungen. Sie treten zur Seite, als sie Menächmus I nahen sehen, der nun, nachdem er lange durch Proceßgeschichten auf dem Markte versäumt worden, müde herankommt, um endlich die bestellten und schon bezahlten Freuden in Erotion's Hause zu genießen. Als er eintreten will, fährt seine Frau wie eine Furie ihm entgegen. Er stellt sich an, von Allem Nichts zu wissen: da er aber auch, und zwar mit Recht, läugnet, heute schon bei der Buhlerin gespeist zu haben, so lädt er sich auch den Parasiten auf den Hals, der ihn ja — Menächmus II nämlich — aus dem Hause hat kommen sehen. In der höchst komischen und lebendigen Zankscene wird er so weich gemacht, daß er, nachdem die Widersacher sich entfernt, mit dem besten Vorsatze, der Frau den Mantel wieder zu bringen, an Erotion's Thüre klopft. Sie kommt. Aber ach! welch neues Weh! Als er von dieser den Mantel zurückverlangt, wird sein Schatz so zornig, — sie hat ihn ja ihm schon, wie sie meint, eingehändigt, — daß sie ihm ihre Liebe aufkündigt, und ihm die Thüre vor der Nase zuschlägt.

Im fünften Akte tritt zuerst Menächmus II auf, der seinen Sklaven umsonst gesucht hat: er trägt den Mantel auf dem Arme. Ihm kommt des Menächmus I Frau entgegen; sie fällt ihn sogleich an: der Streit beginnt auf's Neue, und wird um so hitziger, da natürlich jener Menächmus II betheuert, sie gar nicht zu kennen! Sie aber will ihn kennen: hat er doch ihren Mantel auf dem Arme! In Verzweiflung gebracht, ruft das gehöhnte Weib ihren Vater herbei, den ehelichen Zwist zu schlichten. Dieser nimmt sich so lange des verklagten Mannes an, bis Menächmus II, den auch er für diesen halten muß, betheuert, die Frau gar nicht zu kennen. Nun tobt auch der Alte: ihn bringen die tollen Mißverständnisse fast um den Verstand. Auch Menächmus II ist so toll gemacht, daß er sich verrückt stellt, um nur dem entsetzlichen Lärmen ein Ende zu machen: er treibt es so arg, daß die Frau mit ihrem Vater davon eilt; dieser gutmüthige Alte sagt im Weggehen:

„Das ist 'ne harte, schwere Krankheit! Großer Gott!

Digitized by Google

Wie geſund war noch ſo eben erſt, der jetzo raſ't!
So plötzlich überfiel die große Krankheit ihn!
Ich geh' und rufe den Arzt herbei, ſo ſchnell ich kann!" —

Nun iſt Menächmus II erlöſ't: er läuft eilends von dannen. — Der Alte kommt mit dem Arzte; zu ſeinem Unglücke aber auch Menächmus I. Tief bekümmert tritt er auf; er hat heute Alles verloren: die Gunſt der Geliebten, der Frau, des Paraſiten! Jetzt tritt nun gar auch der Arzt zu ihm: er ſoll ja auch den Verſtand verloren haben! Wie bedenklich ſcheint dem Arzte das neue Raſen, da man ihn als Geiſteskranken zu behandeln anfängt! um ſo bedenklicher, da er von allen früheren Raſereien des Menächmus II Nichts weiß! Um ſo ärger tobt er, da er weiß, daß er ganz vernünftig iſt. Endlich wird beſchloſſen, der Arzt ſolle zur Kur ihn in's Haus nehmen: ſein eigenes wird ihm verſchloſſen: er bleibt allein und troſtlos auf der Straße ſitzen.

Inzwiſchen kommt Meſſenio wieder, der ſeines Herrn — Menächmus II — Sachen wohl beſorgt hat, und ihn nun aus der Buhlerin Klauen abholen will. Wie erſchrickt er, als er Sklaven herbeikommen ſieht, um Menächmus I, in dem er ſeinen Herrn erkennt, zu feſſeln! Sie wollen ihn wegführen; da greift er herzhaft zu, hilft dem Bedrängten, die Sklaven fortzuprügeln. Dieſer iſt in dankbares Staunen verſetzt über die edle Hülfe eines Unbekannten, und gewährt demſelben, da er zum Lohne ſich nur die Freiheit erbittet, dieſe Bitte gerne. Ihm kommt das Alles ſo toll vor, daß er ſelbſt faſt anfängt, ſich für verrückt zu halten; er entfernt ſich. Meſſenio, der früher ſchon weggeeilt war, um ſeinem Herrn Mantelſack und Geld wiederzubringen, kommt nun mit dieſem — Menächmus II — zurück. Dieſer weiß natürlich von der geſchenkten Freiheit Nichts: neue Irrungen, neues Staunen!

Endlich naht die Löſung des Räthſels! Menächmus I kommt wieder! Meſſenio ſieht nun zwei Menächmen auf einmal vor ſich. Er fragt nach Namen, Herkunft, Vaterland? — er iſt bald der Wahrheit auf der Spur: ſchnell iſt ſie nach einigen komiſchen Mißverſtändniſſen an's Licht gebracht: — Menächmus der Syracuſer hat in Epidamnus ſeinen Zwillingsbruder wiedergefunden! Dieſer iſt ſogleich entſchloſſen, mit jenem nach der alten Heimath wieder zurückzukehren: in wenigen Tagen ſchon ſoll Alles verkauft werden; und Meſſenio, der freigeſprochene, und als Freier vom Herrn anerkannte, macht zum komiſchen Schluſſe ſelbſt den Ausrufer:

„Auction iſt beim Menächmus heut acht Tage Morgens früh.
Zum Verkauf ſteh'n Sklaven, Hausrath, Aecker, Häuſer: Alles ſteht
Zum Verkauf dem, der da bietet; aber nur für baares Geld.
Zum Verkauf ſteht auch die Eh'frau, wenn ein Käufer kommen will.
Kaum bringt, denk' ich, die Verſteig'rung hundert Thaler ein. —
Jetzt, ihr Bürger, lebet wohl, und lauten Beifall klatſchet uns!" — —

Digitized by Google

Und wer vermöchte dieſen geforderten Beifall einem Luſtſpiele zu verſagen, das unſtreitig zu den genialſten gehört, welche die Literatur aller Zeiten aufzuweiſen hat? Wie außerordentlich reich daſſelbe an komiſchen Situationen iſt, wie ungezwungen dieſelben herbeigeführt ſind; — darauf dürfen wir nur flüchtig hinweiſen, indem die etwas ausführliche Expoſition des Stückes uns jeder weiteren Bemerkung überhebt. Der Effekt — und ein Effektſtück iſt es im beſten Sinne des Wortes — muß auf der Römiſchen Bühne um ſo größer und natürlicher geweſen ſein, da ſich durch die Masken die täuſchendſte Aehnlichkeit der beiden Brüder hervorbringen ließ. Daß die gekränkte Ehefrau ſo gar keine Entſchädigung für ihre Mißhandlung erhält, werden wir einer Komödie der Alten nicht zur Laſt legen wollen.

Die Menächmen ſind, was die für komiſche Darſtellungen ſo nahe liegende Grundidee betrifft, auch von Neueren vielfach nachgeahmt worden; von Shakeſpeare in ſeinen „Irrungen"; von deutſchen Dichtern in den „Drillingen", dem „Doppelgänger" u. A.

12. Der Bramarbas (Miles gloriosus).

S. oben Seite 104.

13. Der Kaufmann (Mercator).

Auch dieſe Komödie gibt, wie mehrere andere, ſittenloſe Alte dem Gelächter oder vielmehr der Verachtung preis: abermals, wie in der „Caſina", ein widerlicher Intriguenwettkampf zwiſchen Vater und Sohn um den Beſitz eines Mädchens. Daß dieſer Hebel der Intriguen öfters wiederkehrt, beſtätigt, was der Dichter, gewiß nicht ohne Entrüſtung, den Epilog zu den „zwei Bacchiden" ſagen läßt:

„Auch gäben wir das Stück nicht, hätten wir nicht ſelbſt geſeh'n,
Daß Väter ihrer Söhne Nebenbuhler waren." —

Wir geben nur eine ſehr flüchtige Skizze des Inhaltes.

Demipho, ein Bürger von Athen, ſchickt ſeinen Sohn Charinus in Handelsgeſchäften nach Rhodus, weil dieſer ſelbſt fühlt, daß es wohlgethan ſei, wenn er ſeine Vaterſtadt, deren Sittenloſigkeit auch ihn zu großen Verirrungen hingeriſſen habe, auf eine Zeitlang verlaſſe. Der junge Mann hält ſich in Rhodus ſehr wacker, betreibt ſeine Geſchäfte mit großem Eifer, und erwirbt ſich ein ſchönes Vermögen, mit welchem er nach der Heimath zurückzukehren ſich anſchickt. Unglücklicherweiſe muß ihm kurz vor ſeiner Abreiſe ein Freund eine ſchöne Sklavin, Paſicompſa, zum Geſchenke machen, welche er als ſeine Geliebte mit nach Athen nimmt. Hier angelangt, hat er den Verdruß, alsbald wahrzunehmen, daß ſein alter Vater ſich eben-

Digitized by Google

falls in das Mädchen verliebt hat. Dieſer weiß die Paſicompſa ſeinem Sohne zu entwinden, und bringt ſie in des Lyſimachus, ſeines Freundes und Nachbarn, Hauſe unter: hier wird ein glänzendes Mahl veranſtaltet. Doch da kommt eben zu rechter Zeit des Lyſimachus Frau, Doripa, vom Lande zurück und jagt, entrüſtet über den Unfug, hinter dem ſie Schlimmeres vermuthet, die unſaubere Geſellſchaft aus dem Hauſe. Die Mahlzeit unterbleibt, und dem alten Demipho wird von allen Seiten ſo zugeſetzt, daß er ſich zu ſchämen anfängt, in ſich geht, und ſeine verwerflichen Plane gänzlich aufgibt. —

In dem vortrefflichen Prologe, welchen Charinus ſpricht, hat neben der Expoſition des Stückes der Dichter auch gleichſam die Moral des Stücks dargelegt, indem er, halb zürnend, halb ſpottend, die tauſendfältigen Verlegenheiten aufzählt, welche der Menſch durch zügelloſe Leidenſchaft ſelbſt auf ſich herabzieht. — Die Komödie iſt dem Philemon (ſ. erſte Abth., d. griech. Dichter, S. 842) nachgebildet: einige Scenen des vierten Aktes werden für untergeſchoben gehalten.

14. Pſeudolus.

Die Intrigue dieſes äußerſt anziehenden und durch raſche Entwickelung ſich auszeichnenden Stückes iſt eben ſo ſinnreich angelegt, als genial durchgeführt: auch hier dreht ſich dieſelbe um den Beſitz eines Mädchens; allein dieſes Objekt des humoriſtiſchen Wettkampfes tritt ſo ſehr in den Hintergrund, daß wir es kaum beachten. Plautus ſelbſt ſcheint, einer Aeußerung Cicero's (vom Greiſenalter, Cap. 14) zufolge, beſonderen Werth auf den „Pſeudolus" gelegt zu haben: er gibt kein Griechiſches Vorbild an, weßhalb Einige vermuthet haben, die Erfindung gehöre ihm allein an. Die Aechtheit des Prologes, der auch ſehr wenig ſagt, wird bezweifelt.

Des Atheners Simo Sohn Calidorus hat eine Geliebte, Namens Phönicium, die er mit jugendlicher Leidenſchaft liebt, und ganz zu beſitzen wünſcht: allein ſie iſt Sklavin des gewinnſüchtigen Kuppler Ballio, der ſie einem Macedoniſchen Offiziere um 20 Minen verkauft hat. Dieſer muß Athen verlaſſen, bezahlt dem Kuppler einſtweilen 15 Minen, und läßt ihm bei ſeiner Abreiſe einen Abdruck ſeines Wappens zurück, mit dem Auftrage, er ſolle demjenigen, welcher einen Abdruck deſſelben Wappens ſammt 5 Minen ihm überbringe, das Mädchen übergeben. Phönicium, welcher der ganze unwürdige Handel nur zu wohl bekannt iſt, und welche den Offizier eben ſo ſehr verabſcheut, als ſie den Calidorus liebt, ſchreibt dieſem einen Brief, worin ſie ihm meldet, daß morgen ein Sklave des Verhaßten kommen werde, um das Verſprochene zu überbringen, und dafür ſie in Empfang zu nehmen. Calidorus iſt in Verzweiflung; er entdeckt ſich ſeinem Sklaven Pſeudolus (hiermit beginnt das Stück). Dieſer, der ſich ſeiner unüberwindlichen Schlauheit bewußt iſt, tröſtet den verzweifelnden Herrn, und ver-

Digitized by Google

ſpricht ihm, daß der Offizier exemplariſch geprellt werden ſolle: 20 Minen, meint er, werden ſich ſchon auftreiben laſſen, wenn man es klug anfange; wie? das weiß er ſelbſt noch nicht. Ihr Geſpräch wird unterbrochen durch das Auftreten Ballio's, der ſich den Zuſchauern in einer der vortrefflichſten Plautiniſchen Scenen (Akt I, 2) in ſeiner ganzen Nichtswürdigkeit und Keckheit zeigen muß, damit wir uns ſpäter nur freuen können, wenn er der Betrogene iſt: denn er verſpricht ſogar, den Offizier betrügen zu wollen, wenn Calidorus ihm 20 volle Minen für das Mädchen auszahle. Der Elende entfernt ſich; Simo, der von Allem unterrichtet iſt, tritt auf, und macht dem Pſeudolus bittere Vorwürfe darüber, daß er ſeinem Sohne in allen lockeren Streichen ein bereitwilliger Helfer ſei. Pſeudolus aber weiß ſich mit ſolcher Gewandtheit zu vertheidigen, und dem Alten mit dem Liebeshandel ſeines Sohnes ſo auszuſöhnen, daß er am Ende kein anderes Bedenken hat, als, es werde dem Pſeudolus nicht gelingen, den ſchlauen Ballio zu überliſten. Dieſes aber verſpricht Pſeudolus mit ſolcher Zuverſicht, daß ſein Herr eine Wette von 20 Minen mit ihm eingeht, er werde es nicht können. Nun gilt es, mit allen Segeln zu ſegeln!

Sehr zur rechten Zeit kommt ihm, da er noch ſpekulirt, wie er die Wette gewinnen will, Harpax, der Diener des Offiziers, der gegen Ablieferung von Geld und Wappen Phönicium in Empfang nehmen ſoll, in den Weg. Er gibt ſich bei dem ungeſchickten Menſchen, der ihn nach der Wohnung des Ballio fragt, und ihm ſogleich ſeine ganze Miſſion anvertraut, für einen Sklaven des Ballio aus, und bringt es dahin, daß ihm jener wenigſtens Wappen und Brief des Offiziers ausliefert. Nun hat er ſchon gewonnenes Spiel: die 5 Minen hat er bald von Charinus erhalten, und während der übertölpelte Bote abgeht, um in einer Kneipe ſo lange zu warten, bis Ballio ſelbſt zu ſprechen ſei, ſchickt ſich Pſeudolus an, mit dem, was er in Händen hat, dem Ballio die Phönicium zu entführen.

Unterdeſſen aber hat Simo den Ballio, der heute ſeinen Geburtstag feiert, auf dem Markte getroffen, und ihn, nur an den Gewinn ſeiner Wette mit Pſeudolus denkend, vor dieſem gewarnt, weil er im Sinne habe, ihm mit Liſt die Phönicium abzujagen. Ballio, ſtolz auf ſein eigenes Gaunertalent, fürchtet den ſchlauen Sklaven ſo wenig, daß er ebenfalls mit Simo eine Wette um 20 Minen eingeht, derſelbe werde ihn nicht überliſten können. Seines Sieges gewiß, geht er nach Hauſe: denn um zu gewinnen, darf er ja nur heute mit Pſeudolus in Nichts ſich einlaſſen. Allein dieſer iſt ſchlau genug: er nimmt einen zu Allem willfährigen Syeophanten, Simia, in Dienſt, übergibt dieſem die fünf Minen, Wappen und Brief des Offiziers, und ſchickt ihn damit zu Ballio, um als wohlbeſtellter Bote unter Erfüllung der feſtgeſetzten Bedingung die Auslieferung des Mädchens zu bewirken: Simia ſpielt ſeine Rolle ganz gut, ſtellt ſich als Harpax, Diener des Offiziers, dem Kuppler vor, und dieſer übergibt ihm, da er Alles in Ordnung findet, die Phönicium: frohlockt noch überdieß darüber, daß er nun ſicherlich von Pſeudolus nicht mehr angeführt werden könne, da ja bereits

Digitized by Google

die Sache mit dem rechten Manne abgemacht, und das Mädchen an ſeinen legitimen Eigenthümer abgegeben worden ſei. Er eilt zu Simo, um die, nach ſeiner Meinung, ſchon gewonnenen 20 Minen in Empfang zu nehmen: doch da kommt leider! der ächte Harpax, der unterdeſſen in ſeiner Kneipe lange genug auf die Heimkehr des Ballio, die ihm Pſeudolus anzuzeigen verſprochen, gewartet hat; er verlangt das Mädchen für ſeinen Herrn, und läßt die baaren 5 Minen ſehen. Ballio und Simo verſpotten ihn, weil ſie glauben, er ſei eine von Pſeudolus zur Ueberliſtung des Ballio aufgeſtellte käufliche Creatur. Als aber der verhöhnte Tropf, nach Brief und Wappen ſeines Herrn befragt, erklärt, er habe dieſe bereits einem Sklaven des Ballio übergeben; — als er nun gar das Aeußere dieſes Sklaven ſo genau beſchreibt, daß nach dem Signalement es Niemand, als Pſeudolus, geweſen ſein kann; — da gehen dem Betrogenen die Augen auf: Pſeudolus hat durch einen Unbekannten, nachdem er ſich in Beſitz von Wappen und Brief geſetzt, den Kuppler betrogen, und ſeine Wette gewonnen. Gewonnen hat aber auch Simo, der mit Ballio gewettet hat, daß Pſeudolus ihn betrügen werde. Dieſer Pſeudolus alſo iſt der Gewinnende, Ballio der Verlierende; und Simo hat nur die Mühe, die 20 Minen in Empfang zu nehmen, um ſie dem ſchlauen Pſeudolus einzuhändigen. — —

So endigt die überaus heitere Komödie; von Mädchen und Liebhaber iſt, wie billig, keine Rede mehr: denn ihr weiteres Schickſal kümmert uns wenig, nachdem wir erfahren, daß ihre Leidenſchaft nur dazu diente, um einem eminenten Schlaukopfe zu einem glänzenden Siege über unebenbürtige Gegner zu verhelfen. Dieß war das eigentliche Thema eines Stückes, das in manchen Beziehungen als ein unübertreffliches Muſter gelten kann.

15. Der Karthager (Poenulus).

Der Anfang des Prologes, von einem nicht näher bezeichneten Schauſpieler geſprochen, iſt vielleicht das Launigſte, was wir in dieſer Art von Plautus beſitzen; zugleich gibt uns dieſer erſte Theil des Prologes eine ſo anſchauliche Vorſtellung von dem gewöhnlichen Theaterpublikum damaliger Zeit, daß wir ihn hier wörtlich mittheilen müſſen.

Prolog.

Des Ariſtarch Achilles[1] wähl' ich mir zum Text;
Ich nehme den Eingang aus jenem Trauerſpiel:
„Verſtummt und ſchweigt, und gebet meinem Wort Gehör!“

1) Ariſtarch, ein Griechiſcher Tragödiendichter, ſchrieb unter Andern einen „Achilles“, der den Römern durch des Ennius Ueberſetzung bekannt war: Plautus parodirt hier Stellen (ſie ſind alle mit „ “ bezeichnet) aus dem

Digitized by Google

Zu hören heißt euch mein Theatergeneral.[2]
Gefaßten Muthes sollen sitzen auf der Bank,
Sowohl die hungrig, als die satt gekommen sind.
Ihr, die ihr aßet, thatet weit vernünftiger; —
Die ihr nicht aßet, werdet satt durch unser Spiel!
Denn wer daheim zu essen hat, der ist ein Narr,
Um unsretwegen ohne Frühstück[3] herzugeh'n.
„Steh' auf, o Herold,[4] heiße schweigen jetzt das Volk!"
Schon lange wart' ich, ob du wohl dein Amt versiehst.
Laß' jetzt die Stimm' ertönen, welche dich hüllt und füllt.
Denn schreist du nicht, befällt der Hunger dich schweigenden.
Auf! heiß' sie sitzen, daß du doppelt Lohn empfängst.
„Glück auf und Heil, daß ihr beachtet mein Geheiß."
Kein frohes Mädchen sitze hier im Vordergrund!
Der Lictor schweige, rausche mit den Ruthen nicht:
Noch geh' ein Platzanweiser vor der Nase mir,
Noch führ' er zum Sitzen, wenn wir auf der Bühne steh'n.
Die zu Hause müßig die Zeit verschlafen, müssen jetzt
Ganz ruhig stehen, oder sich künftig dem Schlaf entzieh'n.
Kein Sklav' soll sitzen, damit den Freien bleibe Platz;[5]
Oder soll den Platz bezahlen: kann er's aber nicht,
So geh' er nach Hause; meide doppelt Ungemach,
Daß hier nicht Ruthen ihn zerbläu'n, die Peitsche dort,
Hat er versäumt was, wenn der Herr nach Hause kommt.
Die Ammen sollen ihre kleinen Kinderchen
Zu Hauf' abwarten, nicht zum Schauspiel bringen her,
Daß sie nicht selbst vor Durst; vor Hunger die vergeh'n,

---

wahrscheinlich sehr pomphaften Prologe jener Tragödie. — 2) Der Unternehmer des Schauspieles, der auf seine Kosten die Truppe einübte, und sie auf Verlangen gegen Bezahlung auftreten ließ. — 3) Schon am Morgen begannen die Darstellungen: oft aber war die Schaulust der Menge so groß, daß sie um Mitternacht am Eingange des Theaters sich lagerte, um gute Plätze zu bekommen. Es mochte dieß besonders bei dieser Aufführung der Fall sein, da dieselbe am Tage eines Leichenbegängnisses von den Verwandten des Verstorbenen veranstaltet wurde; und daher viel niederes Volk sich einfand, während die bessere Classe lieber den eigentlichen Leichenfeierlichkeiten beiwohnte. — 4) Polizeioffizianten, welche die Ordnung während der Darstellung handhaben mußten. — 5) Sklaven hatten nicht freien Eintritt, sondern mußten bezahlen, wenn sie sich nicht in die Ecken drücken wollten.

Digitized by Google

Noch hier, wie junge Böcke, hungerleidend ſchrei'n.
Die Frauen ſollen ſtille lachen, ſtille ſchau'n,
Nicht hören laſſen ihrer Stimmen Schellenklang.
Zu Hauſ' abmachen ſollen ſie ihre Plauderei'n,
Daß ſie nicht hier den Männern läſtig ſind, wie dort.
Und was darauf die Spielbeſorger[6] anbetrifft,
So werde keinem Künſtler unverdient der Preis;
Noch werd' er hinausgeworfen aus Parteilichkeit,
Daß ſchlechte nicht den beſſ'ren vorgezogen ſind. —
Und nun noch Eins, was mir beinah' entfallen iſt; —
So lange das Luſtſpiel dauert, ſtürzet, ihr Lakei'n,
In die Garküch' ein: jetzt, da es euch verſtattet iſt;
Jetzt, da die Eiſenkuchen dampfen, lauft hinzu! — —
Dieß, was ich als Theater-Tagsbefehl erließ,
Iſt wohlgethan, wenn Jeder deſſen eingedenkt.
Dann will ich euch die Gränzen, Gegend, Nachbarſchaft
Auch noch beſtimmen, weil ich Gränzbeſtimmer[7] hier bin." — —

Hierauf folgt nun die eigentliche Einleitung in das Stück, die wir in Folgendem zuſammenfaſſen:

In Carthago lebten einſt zwei ſehr reiche Brüder, Jacho und Hanno: beide waren unglückliche Väter. Dem Jacho ward ſein einziger Sohn als Knabe entführt: darüber grämte er ſich ſo, daß er nach mehreren Jahren ſtarb, auch dem Hanno wurden zwei liebe Töchter — vier- und fünfjährige Mädchen — ſammt ihrer Amme von Seeräubern geraubt. Hanno aber ſtirbt nicht vor Gram, ſondern macht ſich vielmehr auf den Weg, und reiſ't Jahre lang in allen Seeſtädten umher, um die Verlorenen wiederzufinden.

Sehr verſchieden hatte das Loos der Geraubten ſich geſtaltet. Der Sohn des Jacho wird in Calydon (in Aetolien) an einen reichen Mann, der zufällig Gaſtfreund ſeines Vaters war, verkauft: dieſer gewinnt ihn ſo lieb, daß er ihn adoptirt, und vor ſeinem Tode zum Erben einſetzt; die beiden Töchterlein des Hanno aber kauft — das gewöhnliche Schickſal geraubter Mädchen — ein Kuppler, Wolf genannt, in Anactorium in Acharnanien. Dieſer erzieht die Mädchen ſo, daß er ſpäter von ihnen großen Gewinn hoffen darf. Als ſie herangewachſen ſind, ſchlägt er ſeinen Wohnſitz in Calydon auf, alſo an demſelben Orte, wo der ebenfalls geraubte, aber glücklichere Vetter der armen Mädchen wohnt. Dieſer junge Carthager (daher der Name des Stückes), von ſeinem Adoptivvater Agoraſtocles genannt, hat das ältere jener Mädchen, Adelphaſion, kennen gelernt,

---

6) Hier die Verwandten des Verſtorbenen; ſ. Anm. 3. — 7) Beamte, welche beſonders bei der Vertheilung eroberter Ländereien gebraucht wurden.

Digitized by Google

und so lieb gewonnen, daß er sie, um sie zu heirathen, dem Kuppler abkaufen will: dieser aber, ein durchtriebener Schuft, hält den Preis, da er die leidenschaftliche Liebe des jungen Mannes gemerkt hat, so hoch, daß sie nicht einig werden können. So stehen die Sachen in Calydon, wo das Stück spielt, als dieses beginnt.

Agorastocles tritt mit seinem schlauen, verblüfftigen Sklaven Milphio auf, klagt ihm seine Noth, wie verliebt er sei, und wie er dennoch in den Besitz seiner Geliebten nicht kommen könne, da ihr Herr, der elende Wolf, um keinen Preis sie ihm abtreten wolle: diesen nun in's Verderben zu ziehen, und dadurch zu seinem Zwecke zu gelangen, ist sein Plan; Milphio soll ihm die Mittel dafür angeben. Der Sklave, obgleich schon oft von dem Herrn in verliebter Laune auf das derbste durchgeprügelt, bietet gerne die Hand, weil er seinem Herrn treu ergeben ist, und weil es gilt, einen pfiffigen Streich durchzuführen. Die Kriegslist ist bald ersonnen. Des Agorastocles Sklave Collybiscus, Oberknecht auf einem seiner Landgüter, ist grade in der Stadt: diesem soll Agorastocles 300 Goldstücke geben; muß sich alsdann für einen Fremden ausgeben, und bei dem Kuppler Wolf Quartier suchen: — hierauf soll Agorastocles zu diesem gehen; anfragen, ob nicht sein Sklave mit einer Summe Goldes bei ihm sich aufhalte: dieß wird der Kuppler läugnen, weil er den Collybiscus für einen fremden Herrn hält; und dann ist er den Gesetzen verfallen, da er das doppelte Eigenthum eines Bürgers, Sklave und Geld, diebischer Weise an sich gezogen, und zudem noch verläugnet hat: — er wird die große Buße nicht bezahlen können, und all' seine Habe, darunter auch die geliebte Sklavin, wird dann dem Agorastocles verfallen sein. In der That ein vortrefflicher Plan, klug und gaunerisch zugleich, und würdig eines Sklaven, der für einen Bonvivant, den das Schicksal zu seinem Herrn gemacht hat, das Geschäft des Denkens und Speculirens übernehmen muß! Agorastocles ist damit auch sehr zufrieden; wird aber jetzt ganz in Anspruch genommen durch den Anblick seiner Geliebten, welche mit ihrer jüngeren Schwester Anterastilis aus dem Hause kommt; sie wollen beide, festlich geschmückt, zum Opfer in den Tempel der Venus gehen, wo sich heute alle dem Dienste der Göttin anheim gefallenen Mädchen zur Schau stellen, um einen Liebhaber zu finden, der sie vor dem Unglücke, Jedermanns Beute zu werden, bewahre. Beide Mädchen sind noch reinen Herzens, wünschen sehnlichst Erlösung, und haben sich daher, ihrer Schönheit sich bewußt, auf's Beste herausgeputzt, womit sie, sich unbemerkt glaubend, ganz artig coquettiren. Agorastocles, mit Milphio, belauscht sie ungesehen, und ist entzückt über das naiv-liebenswürdige Wesen, das seine Geliebte an den Tag legt. Endlich wagt er es, sie anzureden: sie begegnet ihm schnippisch, weil sie ihm die Schuld beimißt, daß er sie, die ihn wirklich liebt, noch nicht vom Kuppler losgekauft: sein Aerger entladet sich in dieser höchst komischen Scene über Milphio, der durch seine kecken Späße ihn eifersüchtig gemacht hat. Die beiden Mädchen gehen zum Tempel:

Digitized by Google

Agoraſtocles aber geht ab, um Leute zu ſuchen, welche ihm als Zeugen bei dem Streiche beiſtehen ſollen, den er dem Kuppler zu ſpielen gedenkt. —

Im zweiten Aufzuge erſcheint zuerſt dieſer Kuppler mit einem Bramarbas, Anthemonides, der in die jüngere Schweſter verliebt iſt. Jener lamentirt darüber, daß ihm das Opfer in dem Tempel ſo ungünſtig geweſen; dieſer aber renommirt mit ſeinen Heldenthaten, und folgt gerne der Einladung des Kupplers zum Feſtmahle in ſeinem Hauſe. Sie gehen. Agoraſtocles kommt mit den von ihm gedungenen Zeugen; gemeinen Geſellen, die mit allen Hunden ſchon gehetzt ſind, ſehr leicht ihr Amt begreifen, und die nöthigen Kniffe noch als Würze hinzuthun. Sie ſollen nämlich jenen Collybiscus als einen unbekannten fremden Herrn dem Kuppler zuführen, ihn empfehlen; dann aber Augenzeugen ſein, wie jener dieſem 300 Goldſtücke einhändigt für luſtige Herberge; endlich müſſen ſie ja vor Gericht bezeugen, daß der Kuppler einen Sklaven des Agoraſtocles in ſein Haus aufgenommen, und dennoch verläugnet habe. Die ganze Scene iſt überaus komiſch, beſonders weil die Kerle die ganze Sache plump und phlegmatiſch handwerksmäßig betreiben; Agoraſtocles aber vor Ungeduld faſt berſten möchte. Milphio bringt nun den Collybiscus, der für ſeine Rolle gehörig ausſtaffirt iſt, und von den Zeugen noch weiter inſtruirt wird. Jetzt kommt der Kuppler aus ſeinem Hauſe, ihnen Allen grade in den Wurf. Die Zeugen ſpielen ihm den Collybiscus unter den Augen des Agoraſtocles ganz artig in die Hände; ſehen, wie er dem Kuppler die 300 Goldſtücke auszahlt, und dann mit ihm in's Haus tritt: Agoraſtocles überzeugt ſich, daß er ſeinen Zweck erreicht habe. — Der Kuppler kommt wieder aus ſeinem Hauſe, und jubelt, daß er, trotz des ungünſtigen Opfers, heute einen ſo glücklichen Fang gethan: allein ſeine Freude ſoll kurz ſein. Sogleich rückt ihm Agoraſtocles zu Leibe, und verlangt Auskunft, „ob er nicht ſeinen Sklaven im Hauſe habe?“ — natürlich läugnet er; aber nun kommen die Zeugen, erklären, jener fremde Herr, den ſie ihm zugeführt, ſei des Agoraſtocles Sklave. Dieſer geht ſogleich ab in des Kupplers Haus, ſeinen Sklaven zu holen: er bringt ihn heraus; die Zeugen ſehen es; ſein Handel iſt gewonnen: aber der Kuppler, der ſogleich merkt, daß er verloren iſt, hat ſich ſchnell davon gemacht. So endet der dritte Akt.

Milphio tritt auf, neugierig, wie ſeine Anſchläge gelungen: zu ihm kommt des Kupplers Sklave, Syncerast, der ihm, nach einigen Umſchweifen, neue Waffen gegen den auch ihm verhaßten Wolf in die Hände gibt: er entdeckt ihm nämlich, daß Adelphasion und ihre Schweſter freigeborne Mädchen ſeien (konnte dieß erwieſen werden, ſo traf den Kuppler neue Strafe: denn man durfte keine Perſon, namentlich nicht Kinder, als Sklaven ankaufen, ohne ſich des Beweiſes verſichert zu haben, daß dieſelbe in der Sklaverei geboren ſei). — Mit freudiger Haſt greift Milphio dieſe erwünſchte Nachricht auf: er jubelt, nachdem Syncerast abgegangen, über den doppelten Sieg: denn

Digitized by Google

„Eh' ein Pfeil noch abgeschossen, steht der zweite schon bevor."— Er geht, seinen Herrn zu suchen.

Nun tritt — Anfangs des fünften Aktes — der alte Hanno auf; eben jener Karthager, der so lange schon seine geraubten Töchter sucht, und sie hier, in Calydon, so schnell und so unerwartet wiederfinden soll. (Dieser Akt ist ein wahres Muster rascher, geistreich-komischer Entwickelung eines behaglich-weitläufig angelegten dramatischen Knotens.) Hanno, ein ächter Punier, tritt auch hier verkappt auf; er versteht jede Sprache, stellt sich aber Anfangs an, nur seine Muttersprache zu verstehen: er versteckt seine Gefühle, die ihn zu jahrelanger Irrfahrt treiben, hinter orientalische Verschlagenheit. Er sucht, wie er selbst sagt, seine Töchter, und will zunächst seines Bruders Gastfreund, der hier wohnen muß, aufsuchen; es ist eben der, der seinen Neffen Agorastocles zum glücklichen Erben seiner Güter gemacht hat. Dieser kommt ihm jetzt grade, mit Milphio im Gespräche über die erwünschte Entdeckung des Syncerastus begriffen, in den Weg: „Adelphasion ist eine freie Karthagerin" — dieß klingt ihm immer in den Ohren; wie leicht also ist es geschehen, daß er in dem, ihm begegnenden Hanno den Vater derselben entdeckt! Dieß geschieht auch, nachdem der muthwillige Milphio den alten Mann noch weidlich geneckt hat, indem er sich anstellt, Punisch zu verstehen: er macht den Dollmetsch zwischen ihm und dem Agorastocles; seine Uebersetzungen sind aber nichts Anderes, als komische Verdrehungen der Punischen Worte des Hanno in ähnlich klingende Lateinische. — (Die erste Scene des fünften Aktes, so wie die Unterredung Hanno's mit Milphio, wo jener wirklich Punisch spricht, sind dadurch berühmt geworden, daß sie die einzigen Reste dieser Sprache sind, und daher zu vielen gelehrten Untersuchungen Anlaß gegeben haben: Bellermann.) —

Dem gefoppten Hanno geht jetzt die Geduld aus, und auf gut Lateinisch sagt er dem Sklaven:

„Du mußt fürwahr ein schlechter Kerl, ein Schurke sein,
Daß du einen Menschen aus der Fremde zum Besten hast."

In ernstem Gespräche erkennt nun Hanno in Agorastocles den geraubten Sohn seines Bruders: innige Freude. Sogleich will dieser den Alten dazu benutzen, um den Wolf noch mehr zu hetzen: er soll, als Karthager, sich für den Vater der geraubten Mädchen ausgeben. Aber siehe da! bald findet es sich, daß er es wirklich ist, wozu hauptsächlich die Amme Giddeneme mitwirkt, die sogleich ihren alten Herrn wiedererkennt: doppelte Freude! Hanno muß dem Glücklichen sogleich die geliebte Tochter verloben. — Jetzt kommen die Mädchen wieder aus dem Tempel zurück: so groß des Hanno Freude ist, als er sie sieht, kann er es doch nicht unterlassen, sie auf gut Karthagisch etwas zu schrauben, ehe er sich ihnen zu erkennen gibt. Die allgemeine Freude stimmt nun auch zur Milde gegen den schlechten Kuppler, der in der letzten Scene wieder auftritt: er kommt mit einfacher Buße und einer

Digitized by Google

Nacht Gefängniß im Fußblock durch. Mit der Ausſicht auf die nahe Hochzeit ſchließt das Stück. —

Dieſe Komödie, deren Intrigue ſo fein angelegt und meiſterhaft durchgeführt iſt, mußte für den Römer noch ein beſonders nationales Intereſſe haben, da Plautus zur Zeit des zweiten Puniſchen Krieges lebte, wo der nie erloſchene Haß gegen die Karthager noch in Allen lebendig war. Wie Mancher, beſonders aus dem Janhagel, der, wie der Prolog zeigt, ſich dieſesmal beſonders zahlreich eingefunden hatte, mochte ſeine innigſte Freude an den Neckereien haben, welche Milphio an dem alten Karthager ausübt! Der Dichter indeſſen hat eine edle Humanität bewährt, indem er in Hanno einen, bei aller „Puniſchen Verſchlagenheit" im Herzen ſehr warm fühlenden und edel denkenden Mann ſchildert. Uebrigens hat Plautus auch hier in die Darſtellung ſehr viel Römiſches eingeflochten, namentlich in den Scenen, wo es ſich um Geſetze und Gerichtsgebräuche handelt.

16. Der Perſer.

Toxilus, Sklave eines Offiziers in Athen, des Trimarchides, hat, während ſein Herr im Felde ſteht, ſich in ein junges Mädchen, Lemniſelene, verliebt, welches Eigenthum des Kupplers Dordalus iſt: er wünſcht ſehnlich, es zu beſitzen; allein Dordalus verlangt dafür 600 Drachmen, weit mehr, als er aufzutreiben vermag. Wie gewöhnlich muß ein kleiner Gaunerſtreich aushelfen: dieſesmal ein doppelter. Zunächſt weiß Toxilus ſeinen Freund Sagariſtio, Sklaven eines reichen Athéners zu gewinnen: dieſer ſchwatzt ſeinem Herrn 600 Drachmen unter dem Vorgeben, dafür Stiere in Euböa ankaufen zu wollen, ab und gibt ſie dem Toxilus, der ſogleich damit die Geliebte loskauft. Doch innerhalb acht Tage ſoll ſein Freund Sagariſtio entweder das Geld oder die Stiere ſeinem Herrn einhändigen: es muß alſo eine neue Liſt erſonnen werden. Zu einer ſolchen läßt ſich der Paraſit Saturio gebrauchen; er hat eine ſchöne junge Tochter: dieſer und dem Sagariſtio legt Toxilus Perſiſche Kleidung an; er ſchreibt einen Brief im Namen ſeines Herrn, worin ihm dieſer meldet, er ſchicke ihm hier eine zur Gefangenen gemachte Perſiſche Jungfrau mit einem Begleiter, der den Auftrag habe, dieſelbe in Athen zu verkaufen. Kaum hat Toxilus dem Dordalus Brief und Mädchen gezeigt, ſo geht er, von Habſucht getrieben, in die Falle, und kauft die vermeintliche Perſiſche Gefangene für 600 Drachmen von Sagariſtio, welcher in ſeiner Rolle als Perſer den Kuppler auf das Tollſte zum Beſten hat. Der Handel iſt abgeſchloſſen, Sagariſtio hat ſich mit dem Gelde davon gemacht. Sogleich aber kommt der Paraſit Saturio herbeigerannt, verlangt in heftigſtem Ungeſtüm ſeine Tochter: der Kuppler muß ſie herausgeben, und noch froh ſein, wenn der Vater keine Klage erhebt über den Ankauf einer Freigebornen. Sagariſtio hat nun ſeine 600 Drachmen für den Ochſenhandel wieder, und Toxilus ſeine Geliebte umſonſt bekommen. —

Digitized by Google

Das Gehässige eines offenen Betruges, um welchen sich die ganze Handlung des sehr lebhaft sich abspielenden und mit reichem Witze ausgestatteten Lustspieles dreht, wird dadurch gemildert, daß man gegen die wegen ihrer schändlichen Habsucht und Niederträchtigkeit sehr verrufenen Kuppler (vergl. Nr. 17. „Schiffbruch") Alles für erlaubt hielt.

Das Stück, dessen Griechisches Vorbild nicht angegeben wird, scheint nicht ganz vollständig erhalten zu sein (Plinius): vielleicht ist der Prolog verloren gegangen.

---

17. Der Schiffbruch (Rudens).

Arctur, der Gott eines glänzenden Gestirnes, spricht den Prolog, in welchem er von V. 32 an folgende Einleitung in die Handlung des Stückes gibt:

„Zuvörderst fordert Diphilus,[1] daß diese Stadt
Cyrene[2] heißet. Dorten wohnet Dämones,
Am Acker und im Hause nahe bei dem Meer,
Der von Athen vertrieben ward; kein übler Mann. — —
Dem ward geraubt ein unerwachsen Töchterlein.
Das kaufet von dem Räuber ein erzschlechter Kerl,
Ein Kuppler, sich, und bringt das Kind nach dieser Stadt.
Ein junger Landsmann dieses Alten aus Athen
Sah aus der Singeschule sie nach Hause geh'n,
Und faßte für sie Liebe, geht zum Kuppler hin,
Und wird um dreißig Minen[3] für das Mädchen eins.
Er gibt ein Pfand, verpflichtet ihn durch einen Eid.
Der Kuppler achtet nicht sein Wort, wie sich's versteht,
Noch was er eidlich zugesagt dem jungen Mann.
Er hat 'nen Gastfreund, seiner werth, aus Agrigent,
Einen Bösewicht, Verräther seiner Vaterstadt.
Der fing der Jungfrau Schönheit zu lobpreisen an,
Und auch der andern Mädchen, die er noch besaß.
Er räth dem Kuppler, daß er nach Sicilien
Mit ihm ziehe, — dorten geb' es viel Erwerb.
Der Kuppler glaubt ihm. Heimlich miethet er ein Schiff.

---

1) Dichter der neuen Komödie; s. erste Abth., d. hellen. Dichter, S. 842, welchem das Stück nachgedichtet ist. — 2) In Nordafrika; die Scene ist in der Nähe derselben. — 3) Ueber 1100 Gulden.

Digitized by Google

Was er beſitzt, das bringt an Bord er in der Nacht.
Dem Jüngling ſagt er, der das Mädchen ſich gekauft,
Der Venus woll' er eine Schuld berichtigen.
Dieß iſt ihr Tempel (auf dieſen weiſend). Dorthin hat zum Opferſchmaus
Er ihn geladen. Drauf beſteigt er ſelbſt ſogleich
Das Schiff, und ſegelt mit dem jungen Mädchen ab.
Dem Jüngling ſagen Andre, was geſchehen ſei,
Daß jener — fort ſei. Dieſer kommt im Hafen an:[4]
Das Schiff von jenen war bereits auf hoher See.
Als ich nun ſeh', daß er die Jungfrau weggeführt,
Bracht' ich ihr Rettung, und dem Kuppler Untergang.
Ich wühlte Sturm auf, und erregte Meeresfluth:
Denn ich Arctur bin aller Sterne heftigſter,
Rauh bei dem Aufgang, rauher noch beim Untergang."
„Jetzt ſitzt der Kuppler mit dem Freund auf einem Fels,
An's Land geworfen: denn zerſchmettert ward das Schiff.
Allein die Jungfrau und das andre Mägdelein,
Die ſprangen furchtſam aus dem Schiff in einen Kahn.
Da treibt die Fluth ſie von dem Felſen an das Land
Bei dieſem Landhaus, wo der Greis als Flüchtling lebt,
Deß Dach und Fach der letzte Sturm hat abgedeckt.
Sein Sklav' iſt das, der eben 'raus tritt vor die Thür." —

Dieſer Sklave, Sceparnio, kommt, um das beſchädigte Haus zu flicken: zu ihm tritt der verliebte und betrogene Jüngling, Pleuſidipp; er hat den Kuppler im Hafen verfehlt, und will nun ſehen, ob er ihn am bezeichneten Orte, im Tempel der Venus, findet. Er fragt Sceparnio nach ihm, erhält aber von dem plumpen Geſellen nur ſchnöde Antworten, und entfernt ſich. Da gewahrt der Sklave zwei Mädchen, Paläſtra iſt es, des Pleuſidipp entführte Geliebte, und ihre Gefährtin Ampelis; — die in einem Kahne auf dem Meere gegen die Küſte hin getrieben werden: jene fällt in's Meer, und wird vor ſeinen Augen von der Fluth an's Land geworfen; dieſe erreicht an anderer Stelle die Küſte. Er eilt in's Haus; und ſogleich tritt Paläſtra auf, dem Tode kaum entronnen, und in Verzweiflung über ihre Verlaſſenheit: da kommt ihre, gleichfalls gerettete Freundin Ampelis ihr entgegen; der erſte, freundliche Troſt für ſie. Wohin aber ſich wenden? Sie erblicken den Tempel der Venus:

4) Um wo möglich den Schurken noch anzuhalten.

Digitized by Google

„Dort müssen Menschen in der Nähe sein; so schön
Ist dieser Ort. Den Gott des Tempels fleh' ich an,
Daß er uns Arme doch aus dieser Noth befrei'." —

Sie klopfen an der Pforte; die Priesterin Ptolemocratia tritt heraus, und nimmt sie gastfreundlich auf: sie gehen alle in die Tempelgebäude. —

Fischer kommen jetzt, und zu ihnen Trachalio, des Pleusidipp Sklave, den sein Herr hierher beschieden: er hofft den Kuppler — Labrax ist sein Name — hier zu treffen; doch findet er keine Spur von diesem. Er ahnet nun auch, daß sein Herr betrogen sei; da kommt Ampelis aus dem Tempel, macht ihm durch ihre Erzählung von dem Schiffbruche seinen Verdacht zur Gewißheit; die Nachricht, daß auch Palästra in dem Tempel glücklich geborgen sei, bringt ihn zum Entzücken. Das Einzige, so erzählt Ampelis, was diese quäle, sei der Verlust eines Kästchens mit Kleinodien, durch die sie ihre Eltern wieder zu finden gehofft habe. Trachalio eilt zu ihr in den Tempel; Ampelis aber geht nach des Dämones Hause, wo sie Wasser holen soll. Sceparnio öffnet die Thüre, schäckert mit ihr, und geht zum Brunnen, ihr Wasser zu schöpfen: sie wartet; doch welch ein Schrecken! sie sieht ganz nahe den verhaßten Labrax mit seinem würdigen Freunde Charmides, die sie im Schiffbruche umgekommen wähnt. Eiligst läuft sie zum Tempel zurück. Nun kommen jene sauberen Kameraden, noch triefend vom Meerwasser, näher: ihre Gemeinheit tritt offen zu Tage in den Vorwürfen, welche sie gegenseitig über das erlittene Ungeschick sich machen (eine vortreffliche Scene!). Labrax fängt an zu heulen, er hat Alles verloren: doch faßt er neuen Muth, als Sceparnio kommt, und ihm sagt, im Tempel befinden sich zwei gerettete Mädchen — seine theuersten Güter! Er eilt in den Tempel: die beiden Andern entfernen sich. —

Dämones kommt aus seinem Hause; ihm stürzt Trachalio aus dem Tempel entgegen, und meldet ihm in höchster Entrüstung, daß Labrax, der Kuppler, es wage, die beiden Mädchen aus dem Heiligthume mit Gewalt zu entführen, als seine Sklavinnen, da doch beide von Geburt Freie seien. Sogleich ruft Dämones seine Sklaven aus dem Hause, schickt sie in den Tempel, und ruft ihnen nach:

„Reißt den Kerl an seinen Füßen, wie ein todtes Schwein, heraus!"

Man hört Lärm: die Mädchen kommen in Verzweiflung aus dem Tempel gerannt; sie wollen lieber sterben, als wieder Eigenthum des Kupplers werden: allein wohin sich retten? Trachalio heißt sie auf den vor dem Tempel stehenden Altar treten, wo sie ebenfalls unverletzlich sind: sie thun es. Labrax wird von den Sklaven herausgeschleppt, losgelassen; und will nun auch hier an den Mädchen Gewalt üben. Ihm widersetzt sich Trachalio; besonders aber Dämones, als er von diesem gehört, die eine sei eine Athenerin (es ist ja, ohne daß er es noch weiß, seine Tochter!): Labrax tobt auf alle Weise: doch bringt ihn Dämones bald zur Ruhe, indem er ihn zwischen

Digitized by Google

einige handfeſte Sklaven eingränzt, die ihm mit aufgehobenen Keulen jede freie Bewegung unmöglich machen: er thut wie raſend, ein ſchamloſer, frecher, und doch feiger Sünder: allein umſonſt! — Trachalio iſt inzwiſchen fortgegangen, ſeinen Herrn Pleuſidipp zu rufen. Dieſer kommt; er ſchleppt den geängſteten Labrax mit ſich fort, um ihn vor Gericht wegen des projectirten Betruges zu ziehen: denn er hatte ihm ja die Geliebte ſchon um ſchweres Geld abgekauft, und doch wollte der Kuppler mit ihr, wie mit ſeinem Eigenthume, entfliehen!

Nachdem noch der ehrliche Dämones ſich herzlich darüber gefreut, die armen Mädchen durch ſeinen Beiſtand gerettet zu haben, und alsdann ſich entfernt hat, kommt ſein Sklave Gripus, ein Fiſcher, frohen Muths vom Strande her: er hat einen herrlichen Fang gemacht, einen ſchweren Mantelſack; es iſt der des Labrax, der alle Koſtbarkeiten deſſelben enthält. Doch ihn hat während des Fanges der zurückgebliebene Trachalio belauſcht; er war Zeuge des Fundes, und nach den Geſetzen gehört ihm die Hälfte deſſelben. Er macht ſein Recht geltend, wodurch zwiſchen beiden ein mächtiger Zank entſteht, bei welchem juriſtiſche Deductionen auf komiſcher Weiſe mitten durch gemeine Schimpfreden hindurchlaufen. Sie können nicht einig werden: ein Schiedsrichter ſoll entſcheiden; Dämones, vor deſſen Hauſe der Streit ſtattfindet, wird gewählt. Dieſer kommt, begleitet von den beiden Mädchen, die er einſtweilen in ſein Haus aufgenommen, wobei ſich zugleich einige Regungen der Zärtlichkeit eingeſtellt haben. Die Litiganten tragen ihm den ſtreitigen Fall vor: Trachalio will von dem Funde weiter Nichts, als ein kleines Käſtchen in dem Mantelſacke, worin das Kinderſpielzeug der Paläſtra enthalten iſt, das ſie noch von ihren Eltern mitgenommen hat, und durch welches ſie dieſe wiederfinden kann. Dämones (wie von einem guten Dämon getrieben) findet die Forderung billig; und, wie ſehr auch Gripus ſich ſträuben mag, er will das Käſtchen dem Trachalio zuſprechen, wenn es damit ſich verhält, wie dieſer geſagt hat: — und wer könnte darüber beſſer entſcheiden, als Paläſtra ſelbſt, welche ja zugegen iſt? Sie wird über den Inhalt deſſelben vernommen: Alles trifft zu; und — o Wunder! nun findet es ſich aus den kleinen Kleinodien, daß Paläſtra — des Dämones verlorne Tochter iſt! Alle eilen in das Haus, um der alten Mutter die frohe Botſchaft zu bringen: nur Gripus bleibt zürnend zurück; entfernt ſich dann auch. Dämones kommt in lauter Freude wieder; ihm folgt Trachalio, der eilt, ſeinen Herrn zu rufen. Auch Gripus kommt wieder, und möchte den Alten verleiten, den ganzen Mantelſack für ſich zu behalten: umſonſt. —

Pleuſidipp, hoch erfreut über die frohe Botſchaft, iſt mit Trachalio wiedergekommen: er hat überdieß den Prozeß gegen den elenden Labrax gewonnen; die Geliebte gehört ihm. Auch Labrax tritt im vollſten Zorne wieder auf, und da Gripus ihm von ſeinem glücklichen Funde erzählt, verſpricht er dieſem ein Talent (gegen 2000 fl.), wenn er den Mantelſack ihm wieder ausliefere. Der Vertrag wird geſchloſſen. Allein nun tritt leider!

Digitized by Google

Dämones dazwischen, und behauptet (wozu er nach dem Gesetze vollkommen berechtigt ist), was der Sklave erworben, gehöre dem Herrn; er nimmt das versprochene Talent für sich gegen Herausgabe des Mantelsackes in Anspruch: Labrax und Gripus müssen nachgeben. Der Alte aber, dem jetzt das Talent gehört, theilt großmüthig: — die eine Hälfte erhält der Kuppler, der dafür der Ampelis die Freiheit schenken muß; diese wird dem ebenfalls freigesprochenen Trachalio zur Frau gegeben: für die andere Hälfte erhält Gripus die Freiheit. Daß Pleusidipp und Palästra nun Mann und Frau werden, versteht sich ohnehin von selbst: so sind Alle befriedigt; auch der Kuppler kann zufrieden sein, daß er mit einem blauen Auge davon gekommen. —

Dieß der Inhalt einer Komödie, welche neben den vielen künstlerischen Vortrefflichkeiten vorzüglich durch die edle Humanität merkwürdig ist, welche auch durch die uns als unwürdig erscheinenden socialen Verhältnisse des Alterthums überall durchbricht. Freilich Kuppler und der Entwürdigung bestimmte Mädchen! allein der Kuppler erscheint durchweg als verachteter Schuft, und die Mädchen sind niedergedrückte, aber nicht geknickte Blüthen, die im Arm der Liebe Zuflucht vor den Schlangenbissen der Schande suchen. Nur mit einer, dem Dichter gewiß nicht fremd gebliebenen, Wehmuth, kann man diese der Sklaverei verfallenen Wesen betrachten. Ueberhaupt aber liegt diesem ganzen Stücke eine tiefe, wenn ich so sagen darf, moderne Gemüthlichkeit und Wärme zu Grunde: ein schönes Zeugniß auch für den sonst so wenig bekannten Diphilus. Die Situation zu Anfang des Stückes ist ächt poetisch: ein Schiffbruch ist vorausgegangen, Ruhe ist eingetreten; die Geschei-terten, Freund und Feind, finden sich wieder, und durch einen gewissen Humor des Schicksals muß der gaunerische Kuppler den getäuschten Jüngling grade da treffen, wohin er ihn bestellt hat: bei dem Venustempel; aber auf welch unerwartete Weise! Die Charactere sind vortrefflich gezeichnet; der alte Dämones das Muster eines wohlgesinnten, wo es gilt, auch entschlossenen, Spießbürgers, und Trachalio ein Sklave, wie man jeden wünschen möchte, wenn es einmal Sklaven geben soll. Wie reich an ergötzlich komischen Scenen das Stück ist, muß schon unsere kurze Uebersicht seines Inhaltes zur Genüge beweisen.

18. Stichus.

Die Anlage dieses Stückes ist sehr einfach: es ist fast ganz ohne dramatische Verwickelung; eine dialogisirte Erzählung, deren Theile locker zusammenhängen.

Epignomus und Pamphilippus, zwei Brüder und Schwiegersöhne des Athenischen Bürgers Antipho, haben in den ersten Jahren ihrer Ehe so locker gelebt, daß sie fast ihr ganzes Vermögen durchgebracht haben: endlich aber rafften sie sich zusammen, werden wieder solid, und begeben sich

Digitized by Google

nun auf Reiſen, um durch Handelsgeſchäfte ſich neues Vermögen zu erwerben. Drei Jahre ſind ſie abweſend: während der Zeit dringt Antipho beſtändig in ſeine Töchter, Panegyris und Pinacium, ſich von ihren Männern ſcheiden zu laſſen, und andere zu heirathen. Dieſe aber, ihren Männern treu ergeben, widerſtehen allen Zumuthungen des Vaters; was wir aus den erſten Scenen des Näheren erfahren. Sie ſchicken den Paraſiten Gelaſimus — ein Prachtexemplar dieſer Menſchenrace — nach dem Hafen, um zu erfahren, ob Niemand Kunde von ihren Männern gebracht habe: doch kaum hat dieſer den Auftrag erhalten, ſo meldet ihnen ihr Sklave, die Erſehnten ſeien ſo eben im Hafen mit reichen Waarenvorräthen angelangt. —

Erfreut über die glückliche Heimkehr, gibt Epignomus, der unterdeſſen zur Stadt gegangen, ſeinem Sklaven Stichus, welcher ihn auf der langen Reiſe begleitet hat, gerne die Erlaubniß, ſich von den Beſchwerden derſelben heute auf jede beliebige Weiſe zu erholen: den Paraſiten aber, der ſich ſogleich mit ſeinem unſterblichen Hunger bei ihm einfindet, weiſ't er ab, weil er es war, der ihn einſt zu allen Ausſchweifungen angeleitet hat. — Da die Reiſe der beiden Brüder ſo günſtigen Erfolg gehabt, ſo freut ſich nun auch Antipho ſehr über ihre Zurückkunft, begrüßt ſie herzlich, und alle drei ſchicken ſich an, mit einander ein fröhliches Mahl einzunehmen, zu welchem der verachtete Paraſit Gelaſimus ſich vergeblich zu drängen ſucht.

Während die Herren ſich vergnügen, machen nun auch Stichus und ſein Mitſklave Sagarinus von der Erlaubniß, ſich nach der Reiſe gütlich zu thun, den freieſten und zügelloſeſten Gebrauch: ihre gemeinſchaftliche Geliebte, Stephanium, des Pamphilippus Sklavin, muß ein üppiges Mahl bereiten, und es beginnt nun ein Bacchanal, wie es eben ausfallen muß, wenn einmal Sklaven ſich ungeſcheut einer völligen Ungebundenheit hingeben dürfen.

Den Gegenſatz des frivolen, zügelloſen Taumels gemeiner Seelen nach überſtandenen Mühen — zu der gemeſſenen und würdigen Freude ehrenwerther Männer zu ſchildern, die ſich des Beſitzes treuer Weiber wieder würdig gemacht haben; dieß ſcheint die poetiſche Tendenz der etwas flüchtig ſkizzirten Komödie zu ſein.

---

19. Der Schatz (Trinummus).

Das Stück beginnt mit einem ſehr kurzen dialogiſchen Prolog: die Schwelgerei ſchickt in das Haus, wo Lesbonicus wohnt, der mit ihrer Hülfe Alles durchgebracht hat, ihre Tochter, die Dürftigkeit. Alsdann werden wir ſogleich mitten in die Handlung eingeführt. Megaronides, ein alter Athenienſiſcher Bürger, tritt auf, um zu ſeinem Freunde Callicles zu gehen, und ihm wegen eines ſchlechten Streiches, deſſen das allgemeine Gerede ihn beſchuldigt, Vorwürfe zu machen. Ihm hatte nämlich der alte Charmides, ſein Nachbar, ehe er eine mehrjährige

Digitized by Google

Reise nach Asien antrat, die Aufsicht über seine Kinder, eine Tochter und eben jenen Lesbonicus, mit dem uns schon der Prolog bekannt gemacht hat, übertragen. Dieser junge Mensch ist im Grunde seines Herzens nicht schlecht, vielmehr jeder edleren Empfindung fähig, hat sich aber in des Vaters Abwesenheit dem sittenlosesten Leben ergeben, und war so weit gekommen, daß er, als eben sein Mentor Callicles auf dem Lande war, sein väterliches Haus zum Kaufe ausbietet. Mit Schrecken vernimmt dieß Callicles bei seiner Heimkehr; da nun aber der Verkauf einmal vor sich gehen muß, so kauft er selbst es an sich, um es dem abwesenden Freunde zu erhalten; mehr noch darum, weil dieser ihm vertraut hat, daß in demselben ein bedeutender Schatz verborgen sei. Der junge Mann hat das erlös'te Geld bald auch durchgebracht, und nun macht die ganze Stadt dem ehrlichen Callicles den Vorwurf, er habe des Lesbonicus Leichtsinn mißbraucht, um einen guten Handel zu machen. Dieß ist es, weßhalb sein Freund Megaronides ihn zur Rede stellen will: er wird jedoch bald eines Besseren belehrt, und klagt sich selbst unwürdiger Leichtgläubigkeit an: hiemit endet der erste Akt. Die eigentliche Handlung beginnt mit dem zweiten.

Ein Freund des Lesbonicus, Lysiteles, ein Mensch von edlem Charakter und reinen Sitten, liebt dessen Schwester, und erhält nur mit Mühe von seinem Vater Philto die Einwilligung, sie zu heirathen, da sie nach dessen Meinung ganz ohne Vermögen ist. Doch willigt er nicht nur ein, sondern macht auch den Brautwerber bei des Mädchens Bruder. Diesem fällt nun auf einmal die Schuld, die er durch sein schwelgerisches Leben auf sich geladen, schwer auf's Herz: er soll dem geliebten Freunde die Schwester ohne alle Mitgift geben; Alles hat er durchgebracht, mit Ausnahme eines kleinen Landgutes. Daß Lysiteles dieses als Brautgabe annehme, ist die einzige Bedingung, unter welcher er ihm die Schwester verloben will: er selbst ist entschlossen, Athen zu verlassen, und Kriegsdienste zu nehmen. Die langen Verhandlungen über diese Aussteuer erhalten dadurch einen sehr komischen Anstrich, daß des Lesbonicus Sklave, Stasimus, dem alten Philto die gräulichsten Dinge über jenes Landgut vorlügt, um seinem Herrn noch dieses letzte Besitzthum zu erhalten.

Inzwischen hat auch Callicles die Verlobung erfahren, und berathet sich nun mit Megaronides, wie es anzufangen sei, um dem Mädchen einen Theil des verborgenen Schatzes in die Hände zu spielen, ohne daß der verschwenderische Bruder Etwas von dem Dasein desselben erfahre. Man dingt um drei Drachmen einen jener käuflichen Syccophanten, von welchen Athen wimmelte; dieser muß vorgeben, eben aus Asien zu kommen, und einen untergeschobenen Brief von Charmides nebst einer (dem Schatze enthobenen) Summe Geldes zur Ausstattung seiner Tochter überbringen. Allein hier beginnt die komische Verwickelung. Denn eben ist Charmides selbst von seiner langen Reise zurückgekehrt; der erste Mensch, der ihm begegnet, ist jener Sycophant, welcher sogleich mit seinen bezahlten Lügen auskramt, und sich dann, als sich Charmides ihm zu erkennen gegeben, hurtig aus dem

Digitized by Google

Staube macht. Dieſer iſt nun mißtrauiſch geworden, erfährt dann von ſeinem Sklaven Staſimus Alles, was in ſeiner Abweſenheit vorgefallen, und geräth in den größten Zorn über ſeinen Freund Callicles, von welchem er natürlich glaubt, er habe ihn um den anvertrauten Schatz betrogen. Doch wird er von dieſem, der ihn mit der herzlichſten Freude begrüßt, bald beruhigt, und willigt, als er Alles erfahren, gerne in die Verheirathung ſeiner Tochter mit Lyſiteles. Schwerer entſchließt er ſich dazu, dem ausſchweifenden Sohne zu verzeihen; doch geſchieht auch dieß auf des neuen Eidames Bitten, und es wird dem mit aufrichtiger Bewegung Beſſerung Gelobenden zum Schluſſe noch des Callicles Tochter verlobt. —

Das Luſtſpiel hat, wie „die Gefangenen“, den ſchönen Vorzug, daß der Mittelpunkt deſſelben ein ſittlich edler iſt; hier nämlich die Freundestreue des alten Callicles: dabei iſt die Haltung der Charaktere vortrefflich, die Handlung ſehr lebendig und wechſelnd, und Alles mit dem reichſten Humore ausgeſtattet: es iſt in der ernſt-komiſchen Gattung eines der vorzüglichſten. Plautus hat, wie im Prologe ausdrücklich geſagt iſt, es einem Stücke des Philemon (ſ. erſte Abth., die hellen. Dichter, S. 842) nachgebildet; und nach Plautus dichtete Leſſing ſeinen „Schatz“, mit bedeutender, vielleicht nicht ganz glücklicher Verkürzung. — Der Titel „Trinummus.“ Bemerkenswerth iſt noch an dem Stücke, daß ſich eine nicht unbedeutende Geringſchätzung der Frauen in demſelben ausſpricht: ſchon ſein Schluß gibt dieſe mit komiſcher Laune zu erkennen. Zu dem gebeſſerten Lesbonicus ſagt ſein neuer Schwiegervater ſcherzend:

„Eine Straf' (nämlich „Eine Frau“) iſt Einem Menſchen hart genug.“ —

worauf Charmides antwortet:

„— — Nein, dem nur nicht;
Nähme der für ſeine Fehler hundert Frau'n, wär's nicht genug. —

Auch iſt das Luſtſpiel ein wahres Männer-Stück; es tritt kein einziges Frauenzimmer auf.

20. Der Grobian (Truculentus).

In keiner Plautiniſchen Komödie ſind die Gewebe raffinirter Schlangenkünſte, mit welchen abgefeimte Buhlerinnen junge Leute umſtricken, ſo offen dargelegt und zur Schau geſtellt, als in dieſer; — in keiner iſt der Leichtſinn und die innere Haltloſigkeit der Jünglinge, mit welcher ſie in die Grube, deren Abgründe ſie kennen, freiwillig hinabſtürzen, ſo vortrefflich gezeichnet; — in keiner wird jenen, wie dieſen auf ſo derb-komiſche Weiſe der Tert geleſen. Wir möchten das Stück eine komiſche Philippica nennen, hinter deren

Digitized by Google

muthwilligen Späßen der Zorn des Dichters sich nur halb verbirgt, und die ohne Zweifel bei nicht ganz Abgestumpften mehr als Lachen erregen mußte.

Eine heillose Buhldirne, Phronesium in Athen, von welcher der Prolog sagt:

„Das richtigste Modell der Sitten unserer Zeit:
Sie fordert vom Liebhaber nie, was er schon gab;
Doch von dem Uebrigen läßt sie ihm, traun! — Nichts übrig.“ —

hat drei Thoren auf Einmal in ihr Netz gezogen. Der Eine, Dinarchus, ein junger Mensch aus der Stadt, tritt, über sie schimpfend, zuerst auf: die Dirne hat ihn, da er schon Alles an sie verschwendet hat, und ausgebeutelt ist, auf die Seite geschoben, wie er glaubt, indem sie einem fremden Offiziere, Stratophanes, sich hingegeben. Während er darüber laut jammert, kommt Astaphium, der Buhlerin Sklavin, und weiß ihn so zu beschwatzen, daß er, nach einigem Widerstreben, wieder zu ihr in das Haus geht. — Hierauf kramt diese in einem vortrefflichen Monologe die Weisheit der Buhlerinnen mit schamloser Offenheit aus:

„Die wahre Buhlerin muß gute Zähne haben,
Muß Jedem lächeln, Jeden süß ansprechen, Jeden
Liebkosen, aber stets auf's Plündern denken.
Die Dirne muß den Dornen gleichen,
Und Jedem, der sie anrührt, Schmerz und Schaden bringen.
Taub muß sie gegen sein Entschuld'gen sein,
Und ihm, wenn er Nichts gibt, sogleich den Abschied geben.
Wenn er nicht sein Vermögen haßt, so taugt er Nichts:
Wenn er nicht gibt, und wieder gibt, so heißt er Nichts.
Wir lieben den, der gleich vergißt, was er gegeben.
Liebt, wenn ihr habt, und habt ihr Nichts, so thut was Andres!
Wer selbst Nichts hat, mach' Andern Platz, die noch was haben.“ —

Hierauf geht sie zum Hause eines andern Liebhabers ihrer Herrin, eines tölpelhaften, aber wohlhabenden Menschen vom Lande, des Strabax, um ihn zu holen. Sie wird aber übel empfangen von dessen Sklaven Stratilax, einem ächten Grobian (daher der Name des Stückes), der es aber mit seinem Herrn herzlich gut meint, empört ist über die Schamlosigkeit, mit welcher die Dirnen den Bethörten ausplündern, und über die Sklavin mit seinem ganzen ehrlichen bäuerischen Grimme herfällt und sie gar nicht in's Haus läßt: eine köstliche Scene! Astaphium geht, und trifft vor ihrem Hause den Dinarchus, der auf Phronesium wartet, die inzwischen gebadet hat: sogleich ist er von ihren Reizen und Schmeicheleien wieder gefangen. Sie gesteht ihm, daß sie aus List sich angestellt, als ob sie geboren habe; nicht um ihn, wie er gemeint hatte, von sich zu halten, sondern um jenen Stratophanes noch fester an sich zu fesseln: er hat ihr sein ganzes Vermögen

Digitized by Google

verſprochen, wenn ſie ihm ein Kind gebären würde. Um die Täuſchung zu vollenden, hat ihre Mutter bereits alle Mägde ausgeſendet, um irgendwo ein Kind aufzutreiben: ſie haben ihr einen kleinen Knaben gebracht. Dinarch wird ſo bethört, daß er ihr neue Geſchenke verſpricht: ihre Geſtändniſſe haben den Verblendeten entzückt! Er geht: Phroneſium erwartet ihren Offizier. Dieſer kommt: ein roher Bramarbas, der es verdient, betrogen zu werden: die reichſten Geſchenke hat er bereits mitgebracht. Allein jetzt treffen auch Sklaven des Dinarchus mit deſſen Gaben ein: Stratophanes wird wüthend über dieſen Beweis, daß er einen Nebenbuhler hat, jagt die Sklaven fort, tobt mit Phroneſium: dieſe aber, im Beſitz der glänzenden Geſchenke des Tollkopfs, ſchließt ihm die Thüre vor der Naſe zu: er entfernt ſich.

Nun ſehen wir den dritten Thoren auftreten, Strabax: er bringt der Unerſättlichen 20 Minen, die er ſo eben für ſeinen Vater eingenommen hat. So wie er in's Haus getreten, iſt auch ſein treuer Sklave da, der ihn überall ſucht: auch er geht in's Haus, da er hört, daß ſein Herr drinnen iſt. Voller Freude darüber, daß ſeine Geſchenke gnädig angenommen, kommt der geckenhafte Dinarchus wieder, um ebenfalls in's Haus zu treten: doch Aſtaphium weiſ't ihn ſchnöde ab; es iſt ja ſchon ein Liebhaber, der beſſere Geſchenke gebracht hat, angenommen worden. In ſeinem heftigen Schelten unterbricht ihn Callicles, ſein alter Nachbar: er ſchleppt zwei Sklavinnen der Phroneſium gebunden mit ſich: dieſe haben nämlich das neugeborne Kind ſeiner Tochter geſtohlen, und es ihrer Herrin gebracht. Er vernimmt ſie; ſie geſtehen Alles: Dinarchus aber muß aus dem Verhöre entnehmen, daß der geraubte und untergeſchobene Knabe — ſein Kind ſei; denn er hat in einer unbewachten Stunde des Alten Tochter entehrt. Ergriffen von dieſem Spiele des rächenden Zufalles, fleht er des beleidigten Vaters Verzeihung an, und erhält das Verſprechen von ihm, daß er die Tochter zur Frau haben ſolle, wenn er den Knaben wieder ſchaffe. Phroneſium tritt, erſchrocken über die Entdeckung des Kinderraubes, aus dem Hauſe, verſpricht dem Dinarchus auf ſein Verlangen, den Knaben nach drei Tagen wieder auszuliefern: ſo lange braucht ſie ihn noch, um den Stratophanes weiter zu täuſchen. Dieſer findet ſich, nachdem Dinarchus gegangen, wieder ein: ſein Zorn iſt vorüber: er bringt — wieder neue Geſchenke für Kind und Geliebte! Sie weiß ihn weiblich zu kirren: doch da kommt Strabax aus dem Hauſe; ſogleich hängt ſie ſich dieſem wieder an den Hals, und der Offizier tobt auf's Neue! Er fängt Händel mit dem jungen Bauern an: bald aber vertragen ſich die Elenden darüber, daß ſie die Nichtswürdige gemeinſchaftlich beſitzen wollen: dieſe frohlockt über den guten Fang, den ſie heute gethan. — —

Ein Griechiſcher Dichter, dem dieſes Stück nachgebildet ſei, iſt nirgends genannt.

Außer dieſen, von Varro als ächt erkannten, 20 Komödien haben ſich nur wenige Titel und Fragmente erhalten. Ein unter Plautus Namen noch

Digitized by Google

existirendes sogenanntes Lustspiel in Prosa: „der Sauertopf (Querolus)“ ist ein anerkannt unächtes Product späterer Zeit. —

Zum Schlusse noch einige Worte über die Reihenfolge der Stücke. Ich beabsichtigte anfangs, dieselben nach der Verwandtschaft des Inhaltes zu ordnen; gab diesen Gedanken aber wieder auf, da es kaum möglich schien, Einen Gesichtspunkt zu finden, dem sich alle andere ohne Zwang unterordnen ließen. Jedoch könnte vielleicht, vom ethischen Standpunkte aus gefaßt, folgende Uebersicht, nach dem in der Handlung vorherrschenden Elemente, wenigstens vorgeschlagen werden.

1) Edle Väter und Alte: die Kriegsgefangenen, der Schatz (der Schiffbruch).

2) Treu Liebende: der Schiffbruch, Stichus, (die Bacchiden), das Kästchen, der Goldtopf.

3) Treue Sklaven, die ihren jungen Herren zu Liebe Kuppler und rohe Polterer prellen: der Karthager, der Perser, (Curculio), Pseudolus, Epidicus, der Bramarbas.

4) Solche, die selbst ihre alten Herren betrügen: das Hausgespenst, die Bacchiden (Epidicus).

In 3 und 4 ist die feinste Intrigue vorherrschend.

5) Sittenlose Alte: die Menächmen, der Kaufmann, das Geld für die Esel, Casina. Auch hier spielen listige Sklaven meist eine Hauptrolle.

6) Nichtswürdige Buhldirnen: der Grobian.

Amphitryo steht als Tragikomödie allein.

Uebersetzung. Auch hier, wie auf so manch anderem Gebiete, hat der große Lessing Bahn gebrochen, der unsterbliche Sachwalter jedes von Philistern verkannten Genies. Er veranstaltete, in Gemeinschaft mit Mylius, Goldhagen u. A. die erste Uebersetzung des Plautus: sie ist unvollständig geblieben (erster Theil, Berlin 1784) und überdieß in Prosa abgefaßt. Erst nach 20 Jahren tauchten wieder neue Uebers. auf; zuerst Uebers. einzelner Stücke von Borheck, Gock, Mally u. A. — alsdann erschienen fast gleichzeitig zwei vollständige Uebersetzungen aller Stücke: „Plautus, Lat. und Deutsch von J. T. Danz, 1806“; und „Ch. Kuffner, Plautus sämmtl. Lustspiele ꝛc., metr. übers.“ — der erste namhafte Versuch einer lesbaren metrischen Uebers., der als solcher sehr respektabel ist. Kuffner hat in Trimetern, sehr häufig aber auch, so sehr er sich auch dagegen (Th. I, S. 75) verwahren mag, in Alexandrinern übersetzt; doch ist die Uebers. leicht und fließend; ihr Werth aber von dem Uebersetzer selbst (I, S. 1—84) offenbar zu hoch angeschlagen. Weit überboten wurde alles Vorhergehende durch: „G. G. S. Köpke, Lustspiele des M. A. Plautus ꝛc. 2 Thle., 1809 und 1820“ — immer noch eine der vorzüglichsten Uebers. antiker Dichter, welche wir besitzen. K. hat ganz in den

Digitized by Google

Sylbenmaßen des Originales übersetzt, und zwar mit einer Gewandtheit und Virtuosität, die oft in Erstaunen setzt. Er hat es verstanden, die antiken Rhythmen zu germanisiren; er hat uns den charakteristischen Klang derselben fühlbar gemacht, indem er darauf verzichtete, unsere accentuirende Sprache auf Voßischem Amboße zu einer quantitirenden zuzuhämmern, wodurch eben alle antiken Rhythmen für uns ungenießbar werden. Leider! hat Köpke nur neun Stücke übersetzt. — Die neueste Uebers. der Plautinischen Lustspiele ist die von K. M. Rapp in der Stuttg. Samml. 1838 ꝛc. Rapp hat mit großer Treue, mit viel Geist und Geschmack übersetzt; und wenn man einmal nach seinem Principe sich mit dem Trimeter, den er gewählt hat, begnügen mußte, so wäre seine Uebersetzung (bis jetzt nur drei Stücke), die sich durch geschickte Behandlung des Trimeters auszeichnet, die beste zu nennen; jedoch möchten wir nach Köpke's Vorgange es bezweifeln, daß es nothwendig sei, die kunstvollen Plautinischen Rhythmen ganz in die Schanze, oder vielmehr in den Jambischen Schmelztiegel, zu werfen, um einen deutschen Plautus zu erhalten. — Von dem vortrefflichen F. G. Rost besitzen wir eine gediegene Uebersetzung von 9 Lustspielen, welche als zweiten Theil der „Opuscula Plautina" nach des Verf. Tode Lipsius 1836 herausgegeben hat. Von den Uebers. einzelner Stücke ist keine, so viel ich habe wahrnehmen können, besonderer Auszeichnung würdig.

Wir haben, um die beiden vorzüglichsten, und zugleich von einander bedeutend abweichenden, Uebersetzer auftreten zu lassen, „die Gefangenen" nach Köpke, „den Bramarbas" nach Rapp gegeben.

---

5. P. Terentius, der Africaner.

Terentius war zu Carthago, wahrscheinlich i. J. 194 v. Chr., also kurz nach dem zweiten Punischen Kriege, geboren; als Knabe wurde er von Piraten geraubt, und an den Senator Terentius Lucanus als Sklave verkauft. Dieser schenkte ihm seines großen Talentes und seiner liebenswürdigen Eigenschaften wegen die Freiheit, worauf der junge Mann dessen Geschlechtsnamen, nach Römischem Gebrauche, annahm. Er war sehr sorgfältig erzogen worden, bildete sich als freier Mann immer weiter aus, und erwarb sich bald die Freundschaft der angesehensten Männer in Rom, namentlich des jüngeren Scipio Africanus und seines Freundes Lälius, die beide bedeutend jünger waren. Ueberhaupt lebte er vorzugsweise in der vornehmen Welt, welche schon damals eifrigst bemüht war, sich Griechische Bildung und Sitten anzueignen.

Wie frühe er als Dichter öffentlich auftrat, ist nicht genau bekannt; kaum viel früher, als in seinem dreißigsten Jahre. Nach der Aufführung seines letzten Stückes, „die Brüder", reis'te er nach Griechenland, und starb dort, 35 Jahre alt, wahrscheinlich in Arkadien; wie man sagt, hatte ihm der

Digitized by Google

Verluſt der neu gedichteten Stücke, die er mit ſeinem Gepäcke nach Italien vorausgeſchickt hatte, eine ſchwere Krankheit zugezogen. Er hinterließ eine Tochter, und ein unbedeutendes Vermögen.

Wir beſitzen eine kurze Biographie des Dichters, welche dem Sueto-nius zugeſchrieben wird, ohne Zweifel aber nur ein Auszug aus dem ächten Werke dieſes Geſchichtſchreibers iſt; ſie enthält manches Fabelhafte, deſſen wir nicht erwähnen wollen. Zu den Mährchen gehört ohne Zweifel auch die Angabe, daß dem Dichter ſeine Freunde Scipio und Lälius in ſeinen poetiſchen Arbeiten geholfen haben: ein Gerücht, das ſchon zu ſeinen Lebzeiten ſo verbreitet war, daß er ſich mehrmals (Prologe zu „der Selbſtquäler" und zu „die Brüder") gegen daſſelbe vertheidigt. Seine Vertheidigung in der letzten Stelle:

„Denn das, was die Feinde verbreiten, Männer von edlem Haus,
Die hülfen ihm, und dichteten immerfort mit ihm,
Womit ſie gewaltig ihn zu beleidigen geglaubt, —
Das hielt er für ſein größtes Lob, da er gefällt
Denen, die euch gefallen, und dem ganzen Volk,
Deren Hülf' im Krieg' und Frieden bei jeder Gelegenheit
In der Noth ein Jeder ohne Stolz ſich hat bedient." —

Dieſe Vertheidigung klingt allerdings etwas lau; allein wohl nur deßwegen, weil ein ſolcher Verdacht der Mithülfe den bezeichneten Männern ſchmeicheln mochte. Unwahrſcheinlich iſt dieſe ganze Sage ſchon deßwegen, weil Scipio und Lälius bedeutend jünger waren, als Terentius; ſchon Cicero bezeichnet ſie als ein bloßes Gerede. Wie dieſes entſtanden, iſt leicht zu erklären: man wußte, daß Terentius jenen jungen Männern ſeine Stücke vorzuleſen pflegte, und fand es überdieß unwahrſcheinlich, daß ein geborner Carthager ſo richtig den Ton der gebildeten Römiſchen Welt ſollte treffen können. —

Terentius iſt der einzige neben Plautus uns erhaltene Comiker: ein Urtheil über ihn geſtaltet ſich alſo wie von ſelbſt zu einem Vergleiche mit dieſem großen Genie. Auch ſeine Comödien gehören, und zwar noch mehr, als die des Plautus der Gattung der **Comoedia palliata** an. An Originalität, Selbſtſtändigkeit in Behandlung der Stoffe; an Witz und Kraft der Phantaſie; an Friſche und Körnigkeit der Sprache ſteht er Plautus weit nach; von der Genialität dieſes Meiſters, mit welcher derſelbe einen komiſchen Zug in Characteren und Situationen nach allen Seiten hin entfaltet, ſelbſt wuchern läßt auf Koſten der kunſtgerechten Einheit; — von jenem glücklichen ſorgloſen Humor, mit welchem Plautus jeden Augenblick aus der Griechiſchen Welt in die Römiſche hinüberſpringt, und überhaupt dem äußeren Ebenmaße zum Trotze ſich dem unwillkürlichen Spiele komiſcher Ideenaſſociationen überläßt; — davon iſt bei Terentius keine Spur. Alles iſt an ihm regelrecht, abgemeſſen, berechnet und wie nach einem Compendium der Aeſthetik gearbeitet;

Digitized by Google

er iſt correct, wie wenige Dichter der Römer, und der Mann des feinen, gebildeten Geſchmackes. Hierdurch, ſo wie durch das bei ihm bedeutend hervortretende rhetoriſche Element in der Darſtellung nähert er ſich ſchon ſehr den ſpäteren eleganten Dichtern: er iſt in dieſer Beziehung Epoche machend, und verdient deßhalb, ſo wenig er wahre vis comica hat, doch unſere Anerkennung; um ſo mehr, da er einen großen nicht zu verkennenden Fleiß auf ſeine Nachbildungen Griechiſcher Stücke verwendet hat.

Er verfuhr dabei mehr als feinfühlender und gebildeter Critiker, wie als Dichter. Sein Muſter war Menander (ſ. erſte Abth., die hellen. Dicht., S. 842); wiewohl er auch andere Griechen nachahmte, und es nicht verſchmähte, von ſeinen Römiſchen Vorgängern zu lernen, und von dem größten derſelben, dem Plautus, ſelbſt zu entlehnen. Er verfuhr nicht ſklaviſch bei ſeinen Nachahmungen: vielmehr liebte er es, mehrere Stücke in eines zu verſchmelzen (ſ. unten Einleit. zu „das Mädchen von Andros"), was ihm häufigen Tadel zuzog, jedoch mit Unrecht: denn die ſehr einfache Handlung des Griechiſchen Luſtſpieles genügte dem, mehr Stoff verlangenden, Römer nicht, und namentlich dem Terentius nicht, der ſeine Hauptforce in klugem Berechnen und Arrangiren ſuchte. Er verfuhr aber auch nicht frei, eben darum, weil er nach beſtimmten Zwecken berechnete: es hat Alles bei ihm ſein gemeſſenes Maß, auch der Scherz; und das iſt es, was ſeine Luſtſpiele bei allen techniſchen Vorzügen öfters langweilig und flach macht. Wie wenig man übrigens noch zu des Dichters Zeiten ſich von den Griechiſchen Lehrmeiſtern emancipirt hatte, davon gibt der Prolog zu „das Mädchen aus Andros" (ſ. unten) einen merkwürdigen Beweis: hier entſchuldigt ſich Terentius gegen die, welche ihm vorwerfen, er verfahre bei ſeinen Uebertragungen — zu frei!

Die Intrigue iſt gewöhnlich ſehr einfach; die Entwickelung derſelben ruhig und moderat (Comoedia stataria, ſ. oben); die Charaktere ſind meiſt nach ethiſchen Tendenzen zugeſchnitten, nie mit kecker Plautiniſcher Farbengebung dargeſtellt, weßhalb z. B. keiner ſeiner Sklaven mit einem Plautiniſchen Epidicus, Tranio, Pſeudolus, Chryſalus und andern Helden dieſes Schlages einen Vergleich aushält; — die Rückſicht auf den theatraliſchen Effekt, den er ſehr gut zu berechnen weiß, tritt überall hervor, oft mehr, als der Dichter verrathen ſollte. Wohlthuend iſt überdieß eine gewiſſe Wärme und Humanität, die bei ihm überall durchblickt: beſonders liebenswürdig ſind ſeine, wenn auch ſchwachen, doch überaus gutmüthigen und wackeren Alten („die Brüder — der Selbſtquäler — das Mädchen von Andros").

Am meiſten glänzt Terentius durch ſeine Sprache, deren Correctheit, Eleganz und Anmuth als ein wahrer, ſelbſt überraſchender Fortſchritt zu betrachten iſt: in dieſer Beziehung übertrifft er alle ſeine Vorgänger. Seine Sprache iſt die des feinen, gebildeten Römers; er hatte ſich dieſelbe angeeignet in dem Kreiſe der Männer, mit welchen er vorzugsweiſe umzugehen pflegte. Wenn ihm dieſes unbeſtreitbare Verdienſt zugeſtanden werden muß,

Digitized by Google

ſo darf dabei doch nicht vergeſſen werden, daß erſt zu ſeiner Zeit durch die ſchnell ſich verbreitende Griechiſche Cultur der Unterſchied zwiſchen Gebildeten und Ungebildeten geſchaffen wurde, den z. B. Plautus noch lange nicht in dem Maße wahrnehmen und beachten konnte. Dieſer iſt aber auch, ſchon aus dieſem Grunde, ungleich populärer geworden, als Terentius, deſſen Luſtſpiele nur dem fein gebildeten Publikum gefallen konnten.

Nicht geringeres Lob verdienen ferner ſeine Verſe. Sie ſind kunſtgerechter, einfacher, mehr der dramatiſchen Sprache, die ein gewiſſes Ebenmaß verlangt, angemeſſen, als die Plautiniſchen: er beobachtet mehr die proſodiſchen Geſetze, und hütet ſich auch hier vor allen, dem gebildeten Ohre anſtößigen, Härten. Vorherrſchend ſind die Jambiſchen und Trochäiſchen Verſe, von verſchiedener Länge: ſeltener erſcheinen Cretiſche, Bacchiſche und Choriambiſche Rhythmen. Auch auf Tonſpiele, Gleichklänge der Anfangsbuchſtaben und ähnliche, oft ſehr wirkſame, Verzierungen hat er großen Fleiß verwendet. —

Nach allem Dieſem iſt es nicht zu verwundern, wenn Terentius von Schriftſtellern der bald nach der ſeinigen folgenden Generationen hoch geprieſen wird: er hatte es wenigſtens inſofern verdient, als er ihr bedeutendſter Vorläufer war. Von ihm ſagte, um Andere nicht zu erwähnen, Cicero in ſeinem, nicht mehr erhaltenen, „Simon“:

„Du auch, der du allein, o Terenz, in gewählterer Rede
Mitten unter das Volk bei ſchweigenden Stimmen Menander
Einführſt, wiedergegeben in's Kleid der lateiniſchen Sprache —
Held, was immer du ſagſt, und Nichts, als Süßes ertönend.

Jedoch fehlte es auch in der, von ihm zum Theile vorbereiteten, claſſiſchen Zeit nicht an Männern, welche tiefer ſahen, und hinter der ſehr zu ſchätzenden Eleganz das Deficit des Poeten erblickten. Dahin gehört namentlich der berühmte und geiſtreiche Julius Cäſar, der in einem Epigramme, welches in dem Auszuge aus Suetonius' Biographie des Dichters enthalten iſt, Folgendes ſagt:

„Dich auch, dich auch ſetzt man, o du zur Hälfte Menander,
Unter die Größten mit Recht, Liebhaber des reinen Geſpräches.
Ach, und wäre nur Kraft zu des Ausdrucks Milde gefüget,
Daß auch Comus'-Gewalt mit minderer Ehre nicht herrſchte,
Als beim Griechen, und du nicht hierin hinſänkeſt verachtet.
Daß dieß Eine dir fehlt, o Terenz, dieß quälet und ſchmerzt mich.“ —

Man ſieht aus dieſen Verſen zugleich, daß Terentius in ſeinem Streben nach größerer Harmonie der einzelnen Theile öfters die komiſche Kraft und Friſche der Originale aufgeopfert hat. Leider! können wir keine Vergleiche mehr anſtellen, da Menander's Luſtſpiele untergegangen ſind: die erhaltenen

Digitized by Google

Fragmente ſprechen da, wo ſie in Terentius' Comödien wieder erſcheinen, nicht immer zu deſſen Gunſten.

Am richtigſten ſcheint der ſchon in der Einleitung zu Plautus erwähnte Grammatiker Ter. Varro ihn bezeichnet zu haben, indem er ihm das Verdienſt der „mediocritas", des poetiſchen Juste milieu beilegt; das heißt „der Maß haltenden Correctheit." — Da er mit dieſer ſeiner Zeit vorausgeeilt war, ſo erklärt es ſich leicht, weßhalb er ſo viele Gegner hatte, wovon ſeine Prologe, die ſich größtentheils mehr auf polemiſche und andere zur Handlung nicht gehörende, als mit dieſer in Verbindung ſtehende Dinge einlaſſen, hinlänglich Zeugniß ablegen. Neid über die Erfolge ſeiner Dichtungen und über ſeine glücklichen Verhältniſſe mögen bei ſolchen Anfeindungen auch mitgewirkt haben.

Auch er ſchickt der Handlung ſeiner Stücke Prologe voraus, die indeß dieſe nicht, wie die Plautiniſchen, einleiten, vielmehr mit derſelben Nichts gemein haben, ſondern Nebendinge enthalten; Entſchuldigung, Empfehlung des Dichters, polemiſche Ausfälle u. dgl. Alle Comödien ſind, der Natur der Sache nach, in fünf Akte eingetheilt, jedoch konnte ſchon Varro die ächte, vom Dichter ſelbſt gemachte, Abtheilung nicht mehr überall genau angeben, weßhalb die Handſchriften in derſelben vielfältig von einander abweichen.

Den Titeln aller Stücke ſind kurze Notizen beigefügt, welche nach dem Schluſſe der Ouvertüre dem Publikum vorgeleſen zu werden pflegten: ſie enthalten die Namen der Aedilen, welche das Stück aufführen ließen, des Directors der Schauſpielertruppe, des Tonſetzers, Angabe der begleitenden Inſtrumente, u. A. Auch haben ſich Scenenbilder aus den Terenziſchen Comödien erhalten, welche ein rühmliches Zeugniß für die ausgezeichnete Geſticulation der damaligen Schauſpieler ablegen.

Da Terentius der oben kurz bezeichneten Vorzüge wegen in der ſpäteren, auf Eleganz beſonderen Werth legenden Zeit ganz beſonders in Ehren ſtand, ſo iſt es natürlich, daß er ſchon frühzeitig, ſchon ſeit Nero's Zeiten etwa, viele gelehrte Commentatoren fand. Der bekannteſte iſt Aelius Donatus: die unter ſeinem Namen noch erhaltenen Commentarien ſind indeß nur Excerpte aus ſeinem vortrefflichen Werke mit mancherlei Beimiſchungen. —

Wir führen nun die einzelnen Comödien, es ſind ihrer ſechs, in der wahrſcheinlichſten chronologiſchen Ordnung auf: grade die früheſte theilen wir ganz mit, da ſie in manchen Beziehungen ſich beſonders dazu zu eignen ſchien.

Digitized by Google

1. Das Mädchen von Andros.

Dieſes anziehende Luſtſpiel iſt, wie auch der Prolog ſagt, dem gleichnamigen Stücke des Menander nachgebildet; jedoch hat Terentius, wo es von Wirkung ſchien, auch Scenen und einzelne Züge aus einem anderen Stücke deſſelben Dichters, „das Mädchen von Perinth", eingeſchoben, und ſie mit dem Ganzen (ſoweit wir aus Nachrichten Donat's u. A., und aus den Fragmenten Menander's ſchließen können) ſehr geſchickt verſchmolzen. Es war dieß um ſo thunlicher, da das eine jener Menander'ſchen Stücke nur eine neue Bearbeitung des andern iſt.

Aus dieſer Comödie geht beſonders deutlich die Anſicht der Alten über die Ehe und die Liebſchaften junger Leute hervor. Man ſchloß in der Regel Ehen nicht aus Liebe, ſondern aus Convenienz, wobei die Rückſicht auf Vermögen und Bürgerrecht der Braut vorherrſchend war: daher Urtheile, wie das in einem Fragmente Menander's enthaltene:

„Biſt du zu frei'n entſchloſſen, mußt du wiſſen, daß
Du großes Glück haſt, wenn dein Unglück nur gering" —

uns nicht ſehr befremden können. Zugleich geht daraus hervor, warum man Liebſchaften junger Männer vor ihrer Verheirathung nur dann für verwerflich hielt, wenn ſie ſich durch ſolche beſtimmen ließen, ledig zu bleiben, und ſo einen wichtigen Theil ihrer bürgerlichen und häuslichen Pflichten zu verſäumen. Man ſprach über ſolche Verhältniſſe mit weit größerer Offenheit und Argloſigkeit, als bei uns; ohne Anſtoß zu erregen, durfte Terentius, „Hecyra III, Sc. 9," ſagen:

„— Ich urtheil', daß das in der Jugend nie ein Laſter iſt:
Denn Alle thun es." —

Als Einleitung in die Handlung geben wir die Skizze wieder, welche Benſey vor ſeiner Ueberſetzung von dem erſten Akte entwirft.

„Pamphilus, Simo's Sohn, hat ſich durch ſein Betragen ſo ſehr den Ruf eines wackern Mannes erworben, daß ein gewiſſer Chremes bewogen wird, ſeine Tochter deſſen Vater für ihn mit einer großen Mitgift anzutragen. Der Vater iſt damit zufrieden und die Hochzeit auf den Tag angeſetzt, an welchem das Luſtſpiel ſpielt. Kurz zuvor, wenige Tage nach dem Verlöbniß, ſtirbt eine gewiſſe Hetäre Chryſis, in deren Hauſe Pamphilus häufig geweſen war, ohne ihr jedoch ſeine Gunſt bezeugt zu haben. Als Hausfreund folgt er ihrem Leichenzuge; aus Mitleid geht auch Simo mit. Hier ſieht er ein ſchönes Mädchen, welche ihm als Chryſis' Schweſter bezeichnet wird. Während die Leiche der Chryſis verbrannt wird, beweiſen mehrere Umſtände auf eine zwar unzweifelhafte, aber für Pamphilus vorwurfsfreie Weiſe, daß er jenes Mädchen geliebt habe. Chremes erfährt

Digitized by Google

dieß, und nimmt sein Wort wegen der Verlobung zurück. Der alte Simo, voll Aerger, möchte gern an seinen Sohn, weiß aber nicht recht wie. Da faßt er den Plan, alles so einzurichten, als wenn die auf jenen Tag angesetzte Hochzeit wirklich gefeiert werden sollte. Auf diese Weise gedachte er seinen Sohn zu einer bestimmten Erklärung zu nöthigen. Will dieser nicht heirathen, dann glaubt er Grund zu Vorwürfen zu haben, d. h. ihm durch Zanken, durch Geltendmachen seiner väterlichen Autorität u. s. w. (s. Parmeno in der Schwiegermutter I, 2, 45) so lange zuzusetzen, bis er heirathet. Willigt Pamphilus ein, so denkt er, wird es ihm gelingen, seinen Freund, den guten Chremes, zu bewegen, doch noch sein Wort zu halten.

Titel.

Die Andrierin von Terentius.

Aufgeführt an den Megalensischen Spielen, als M. Fulvius und M. Glabrio curulische Aedilen waren. L. Ambivius Turpio und C. Atilius von Präneste führten sie auf. Die Tonweisen setzte Flaccus, des Claudius Sohn, für gleiche, rechte und linke, Flöten. Sie ist ganz Griechisch. Gegeben ward sie, als M. Marcellus und Sulpicius Consule waren.

Anmerkungen. Die Grammatiker legen Werth darauf, ob, wie oben, der Name des Dichters nach dem Stücke stehe, oder vor demselben: das erstere geschehe dann, wenn das Stück mehr den Dichter, als dieser jenes empfehlen solle; so lange also der Dichter noch keinen festbegründeten Ruf habe: — daher habe auch bei einer zweiten Aufführung Terentius seinen Namen dem des Stückes vorgesetzt. — Die Megalensischen Spiele wurden der Göttin Cybele zu Ehren jährlich am vierten April gefeiert, und vorzüglich durch theatralische Darstellungen verherrlicht. — Curulische Aedilen waren die obersten Polizeibeamten in Rom, welche unter Anderem auch die Aufsicht über die öffentlichen Spiele, und daher die Verpflichtung hatten, solche Schauspiele zu veranstalten; früherhin auf Kosten des Staates, später auf eigene. Zu diesem Zwecke nahmen sie den Director einer Schauspielergesellschaft in Sold, welcher das Stück von dem Dichter kaufen mußte. Solche Directoren waren die im Titel genannten Turpio und Atilius. Atilius aus Präneste (in der Nähe von Rom, jetzt Palästrina). Die Musik zu den Stücken, Melodieen und Begleitungen der Cantica (s. Einl. zu B. Comödie, S. 55), sowie die Ouvertüre und die die Zwischenakte ausfüllenden Musikstücke wurden von Musikern componirt, die oft dem Dichter große Fesseln anlegten. Auch die Dialoge scheinen von Flöten begleitet gewesen zu sein. Die drei Arten von Flöten, welche in

Digitized by Google

den Titeln Terenzischer Stücke genannt werden, entsprechen den drei ältesten Tonarten der Griechen; es sind: „gleiche rechte, — gleiche linke, — eine rechte mit einer linken." Die Ausdrücke „recht, link" beziehen sich wahrscheinlich auf die Hand, mit welcher sie gespielt wurden: übrigens ist die Einrichtung dieser Instrumente ein noch nicht gehörig aufgeklärter Gegenstand. — „Ganz Griechisch" wird die Comödie genannt, weil sie zur Gattung der **Comoedia palliata** gehört: die Aufführung fällt, nach der bei den Römern üblichen Bezeichnung des Jahres nach den Consuln, in's Jahr 166 v. Chr.

Personen.

Simo, Greis.
Sosia, Freigelassener des Simo, sein Koch.
Davus, Sklave des Simo, zum besondern Dienste seines Sohnes bestimmt.
Mysis, Magd der Andrierin.
Pamphilus, Simo's Sohn.
Charinus, Jüngling.
Byrrhia, dessen Sklave.
Lesbia, Hebamme.
Glycerium, eigentlich Pasibula, verlorne und gegen das Ende des Stücks wieder erkannte Tochter des Chremes, Geliebte des Pamphilus: die Andrierin.
Chremes, Greis.
Crito, ein Andrier.

Stumme Personen.

Archylis, alte Dienstmagd der Andrierin.
Dromo, Proſoß des Simo.

Die Scene ist in Athen.

Prolog.

Der Dichter, als er den Geist zuerst zum Schreiben gewandt,
Da dacht' er, weiter hab' er Nichts zu thun, als daß
Dem Volk gefielen, welche Stück' er dichtete.
Doch daß es jetzt ganz anders geht, erkennt er wohl.
Denn im Prologeschreiben mühet er sich ab,
Nicht um den Stoff zu erzählen, nein, den Schimpferei'n
Eines alten Dichters [1] zu begegnen, der ihm feind.

---

1) Dieser Dichter ist Luscius Lanuvinus, der den Terentius schon vor Aufführung dieses seines ersten Stückes verfolgte, und zu verfolgen nicht müde wurde. In dem Epigramme des Volcatius (s. oben S. 56) wird ihm die vorletzte Stelle unter den Comikern angewiesen.

Digitized by Google

Jetzt, bitt' ich, gebet Acht, was man zur Laſt ihm legt.
Menander ſchrieb 'ne „Andrierin“ und „Perinthierin.“
Wer eine nur genau kennt, kennt ſie alle zwei.
Nicht ſo ungleichen Inhalts ſind ſie; ſind jedoch
Unähnlich in Gedanken und im Styl gemacht.
Was paßte, nahm — geſteht der Dichter — aus der Perinthierin
Er in die Andrierin, und braucht's, als wär' es ſein.
Das tadeln dieſe Herr'n und disputiren drauf:
„Komödienſtücke zu vermengſeln, paſſe nicht.“
Macht da nicht der Verſtand, daß ſie gar nichts verſteh'n?
Die den verklagen, klagen Nävius, Plautus an,
Und Ennius, die der Unſre als Vorbilder hat,
Und deren Läßigkeit er nachzueifern ſtrebt,
Nicht aber jener Herren ſklaviſcher Fleißigkeit. [2]
Jetzt will ich, daß man redlich ruh', aufhöre mit
Schandworten: ſonſt hört man Schandthaten, eigene!
Seid ſtill, ſeid unparteiiſch; unterſucht genau,
Auf daß ihr urtheilt, was uns zu erwarten hat:
Ob die Comödien, die ſpäter neuverfaßt,
Zu ſchauen, oder auszupfeifen ſind von euch.

Erſter Akt.

Simo, Soſia (mit einem großen Kochlöffel in der Hand), Sklaven mit Speiſen und Küchengeräth.

Simo (zu den Sklaven). Ihr tragt mir Dieß in's Haus! — Nun gehet! (Sklaven ab) Soſia!
Du bleib' noch! Auf ein Wörtchen nur!
(Er hält Soſia, welcher im Begriff iſt, mit den Sklaven in's Haus zu gehen, am Arm.)
Soſia (ſich losmachend). Denk', 's war geſagt:
„Daß dieſes gut beſorgt wird.“ (auf die Eßwaaren zeigend.)
Simo. Anderes! Nein!
Soſ. Was gibt's,
Was meine Kunſt noch mehr dir leiſten könnt', als dieß?

---

2) Mit der ſie ſich ſtreng an ihre Griechiſchen Vorbilder hielten. S. Einleitung zu Terentius.

Sim. Nicht iſt mir dieſe Kunſt zu dem Noth, was ich will;
Nein das, was immer ich in dir gelegen ſah:
Treu' und Verſchwiegenheit.
Sof. Ich harre, was du willſt.
Sim. Seit ich dich kaufte, war, du weißt's, von Jugend auf
Bei mir gelind und milde deine Sklaverei
Stets; aus dem Sklaven ward'ſt ein Freigelaſſener;
Deßwegen, weil du dienteſt, wie ein freier Mann.
Den höchſten Preis, den ich hatte, zahlt ich dir dafür.
Sof. (unzufrieden). Weiß Alles.
Sim. Mich reut es nicht.
Sof. Es freut mich jede That,
Simo, wenn ich was that, oder thue, was dir gefällt;
Und daß es dankwerth dir war, dafür dank' ich dir.
Doch, das iſt mir läſtig. Denn 'ne ſolch' Erinnerung
Klingt wie ein Vorwurf faſt für Dankvergeſſene.
Sag' lieber in einem Wort: was iſt's, was du begehrſt?
Sim. Ich will's. Vor allem ſag' ich dir denn dieß zuvor:
Was dir ſo ſcheint, iſt nicht; — es iſt kein Hochzeitfeſt.
Sof. Wozu die Verſtellung denn?
Sim. Hör' Alles vom Anfang an.
Des Sohnes Leben wirſt du ſo und meinen Plan
Erfahren, und was du mir da zu leiſten haſt.
Soſia, ſeit Jener auftrat aus den Epheben,[3] und
Die Macht ihm freier ward zu leben — denn wie war
Vorher zu wiſſen, und zu kennen ſein Gemüth,
Wo Jahre, Furcht, wo Erzieher hinderten? —
Sof. So iſt's.
Sim. (fortfahrend). That Jener, was doch faſt die meiſten Jungen thun,
Daß ſie ihr Herz an Etwas hängen, Pferde ſich
Zu zieh'n, oder Hunde zur Jagd, oder an Philoſophie —
Von allem dem trieb Jener Nichts mit Leidenſchaft
Vor Andrem, und alles dieſes mittelmäßig doch.

---

3) So nannte man in Athen die jungen Leute vom 18.—20. Jahre; während welcher Zeit ſie ſich vorzugsweiſe den Wiſſenſchaften und körperlichen Uebungen widmeten, erſt ſpäter traten ſie in ihre vollen bürgerlichen Rechte ein.

Digitized by Google

Das freute mich.
Soſ. (einfallend). Und mir ſcheint's mit Recht: denn mich bedünkt,
Gar nützlich ſei's im Leben: nie Etwas zu viel.
Sim. So lebt' er, ſchickt' in Alle leicht und duldſam ſich.
Mit wem er zuſammen war, dem auch ergab er ſich.
Fügt ſich nach ſeinen Wünſchen; war zuwider Keinem je.
Nie zog er ihnen ſich vor; ſo erwirbt man Lob
Am leichteſten ohne Neider, und ſchafft Freunde ſich.
Soſ. Da hat er's klug gemacht, denn heut' zu Tag erſchafft
Nachgeben Freunde, Wahrheit aber Nichts als Haß.
Sim. Indeſſen iſt ein Weib, nun ſind's drei Jahre wohl,
Aus Andros hergezogen, hier in unſre Näh',
Durch Mangel und der Angehörigen[4] Läßigkeit
Gedrängt, in blühender Jugend, von herrlicher Geſtalt.
Soſ. Ich fürchte, die aus Andros bringt ein Mißgeſchick.
Sim. Erſt führte ſie ein Leben ehrbar, ſparſam und
Selbſt ſtrenge: Woll' und Webſtuhl gab den Unterhalt.
Doch als Verliebte kamen, Geld geboten ward
Von ein' und andrem (wie ja aller Menſchen Herz
Gar leicht von Arbeit zum Vergnügen überneigt),
So nahm ſie die Partie an: dann ward's zum Erwerb.
Und die ſie liebten, nahmen einmal meinen Sohn
Zufällig mit hin, um daſelbſt ihr Gaſt zu ſein.
Da dacht' ich auf der Stelle: „Sicher iſt er weg,
Weg." Morgens geb' ich auf der Freunde Sklaven Acht,
Die kamen oder gingen; fragte: „Höre, Burſch,
Sag', bitte, wer hatte Chryſis geſtern?" (Denn ſo hieß
Das Mädchen aus Andros) —
Soſ. Richtig.
Sim. „Phädrus, Clinia,
Oder auch Niceratus hieß es; denn die liebten da
Zugleich ſie." — He, aber Pamphilus? Wie? — „Seinen Theil
Gab der, und aß." — Das freute mich, frug den andern Tag
Daſſelbe; Nichts, erfahr' ich, fechte Pamphilus
Nur irgend an. Da dacht' ich denn, er ſei genug
Geprüft: ein großes Muſter von Enthaltſamkeit.

---

4) Welche nach Attiſchen Geſetzen ihre nothleidende Verwandten hätten unterſtützen ſollen.

Digitized by Google

Denn wer mit Menschen des Gelichters zusammentrifft,
Und sein Gemüth wird hierzu nicht gereizt, der kann,
Das glaub' mir, selbst schon zügeln seines Lebens Lauf;
Nicht mir allein gefiel dieß; Alle wünschten mir
Einstimmig Glück dazu, und rühmten mein Geschick,
Daß mir ein Sohn geworden so charakterfest.
Wozu der Worte? Trieb doch, denk' dir! dieser Ruf
Chremes zu kommen, und die einz'ge Tochter mir
Mit großer Mitgift anzutragen für den Sohn.
Mir gefiel's; ich verlobte sie; und heut' sollt' Hochzeit sein.
Sos. Was also hindert, sie zu freien?
Sim. Höre zu!
Nur wenige Tage später, als dieß abgemacht,
Starb Chrysis, unsre Nachbarin —
Sos. (ihn unterbrechend). O ganz allerliebst!
Gottlob — die machte mir bange.
Sim. (ohne sich stören zu lassen). Da nun war mein Sohn,
Gesellt zu Chrysis' Freunden, oft in jenem Haus,
Besorgte mit die Leiche; traurig während deß,
Ließ oft er Thränen fallen. Dieß gefiel mir nun.
Ich dachte so: um einen kurzen Umgang nur
Nimmt er zartfühlend sich zu Herzen ihren Tod.
Hätt' er geliebt? Wie? mir dem Vater, was wird er thun?
Ich glaubte, der ganze Antheil sei nur ein Beweis
Von seiner Güte, Sanftmuth. Doch was zögr' ich lang?
Ich selber ging darum zum Leichenzuge mit,[5]
Nichts Böses noch vermuthend.
Sos. (gespannt). Nun, was ist's?
Sim. Sogleich.
Der Zug beginnt. Indessen seh' ich bei den Frau'n,
Die da waren, ein ganz junges Mädchen von ungefähr,
Von welcher Gestalt . . . . !
Sos. Wohl hübsch?
Sim. Ihr Antlitz, Sosia!
So unschuldsvoll — so allerliebst — nichts Schöneres gibt's.
Weil sie mehr als die Andern da zu jammern schien,

---

5) Ein Beweis, wie weit weniger den Alten, als uns, ein Gewerbe, wie die Chrysis es trieb, anstößig war.

Digitized by Google

Und weil ſie von Geſtalt auch vor den Uebrigen
Anſehnlich, edel war, ſo trat ich zum Gefolg'
Und frug, wer ſie ſei. „Der Chryſis Schweſter", ſagten die.
Das fiel mir gleich auf's Herz: „haha, ſo? das iſt es!
Daher die Thränen! Das iſt jenes Schmerzes Grund!"
Sof. Wie fürcht' ich, wo du hinauswillſt!
Sim. Vorſchritt während deß
Die Leiche; — wir folgen; — kommen bei dem Grabe an;
Man legt ſie auf die Flamme. Die Klag' erſchallt: da trat
Zu nah' dem Feuer jene Schweſter unbedacht
Mit genug Gefahr. Da gab denn Pamphilus außer ſich
Der Liebe gut verhehlt Geheimniß plötzlich kund.
Er eilet; ſchlingt die Arme um des Mädchens Leib.
„Glycerium," ruft er: „was iſt das? was ſuchſt du den Tod?"
Sie — ſo daß leicht man konnte vertraute Liebe ſeh'n —
Warf weinend ſich zurück recht traulich an ſeine Bruſt.
Sof. Was du ſagſt!
Sim. Erzürnet geh' ich und verdrießlich heim.
Und doch war nicht Grund genug zum Zanken. Wenn er ſprach:
„Was that ich? was verbrach ich? war es ein Vergeh'n,
Sie zu verhindern, daß ſie nicht in's Feuer ſprang,
Sie zu retten?" ſo iſt's ein triftig Wort.
Sof. Ganz richtig, ja!
Denn tadelſt den du, der ein Leben rettete,
Was willſt du dem thun, welcher Schaden, Unglück ſchafft?
Sim. Am Morgen drauf kommt ſchreiend Chremes mir in's Haus:
„Verdammter Streich! ich weiß es, Pamphilus hält ſich
Die Fremde dort als Frau;" mit Eifer läugne ich,
Daß dieß ſo ſei; doch Er beſteht drauf; kurz, zuletzt
Trenn' ich mich ſo von ihm, daß er erklärt, ſein Kind
Ihm nicht zu geben.
Sof. Haſt du nicht den Sohn — —?
Sim. Auch dieß
Gibt nicht genügend Grund zum Zanken.
Sof. Ei, wie ſo?
Sim. „Du ſelbſt haſt hierin, Vater, mir ein Ziel geſetzt;

---

6) „So nämlich würde der Sohn zu mir ſprechen, wenn ich mit ihm

Bald muß ich fügen mich der fremden Sinnesart:
Jetzt laſſ' indeß mich leben nach dem eignen Sinn." —
Sos. Wo bleibt dir denn zum Zanken noch Gelegenheit?
Sim. Wenn um der Liebſchaft willen die Heirath er verſchmäht?
Die Unbill erſt, begeht er ſie, iſt ſtrafenswerth.
Und jetzo ſtreb' ich, daß das falſche Hochzeitfeſt,
Verweigert er's, zum Zank mir leihe den wahren Grund:
Auch daß der Schurke Davus, weiß er einen Kniff,
Ihn jetzt verbrauche, wo nicht ſchadet ſeine Liſt.
Denn dieſer wahrlich ſtemmt ſich mir mit Hand und Fuß
Entgegen überall: ja! mich zu ärgern nur,
Nicht, meinem Sohn zu gefallen.
Sos. Und warum?
Sim. Du fragſt?
„Bös Hirn, bös Herz auch." Aber treff' ich ihn ... jedoch
Wozu der Worte? Wenn geſchiehet, was ich will:
Bei Pamphilus ſei kein Vorzug; dann bleibt Chremes
Mir zu erbitten noch; und wie ich hoffe, glückt's. —
Und deine Pflicht iſt, du ſtellſt die Hochzeit täuſchend vor.
Erſchreckſt den Davus auch, bewacheſt meinen Sohn,
Was er thut und was mit jenem er beräth.
Sos. Genug!
Ich beſorg's. Nun laſſ' in's Haus uns geh'n.
Sim. Geh' vor; ich folg'.
(Soſia ab in Simo's Haus.)

Simo allein, dann Davus.

Sim. Kein Zweifel, daß mein Sohn die Frau nicht nehmen will!
So, merkt' ich, kam der Davus in Furcht, ſo wie er hört,
Daß heut' die Hochzeit ſein ſoll. Doch da kommt er ſelbſt.
(Simo ſtellt ſich zur Seite.)
Davus (ohne Simo zu ſehen). Mich ſollt' es wundern, ging dieß ſo ab: und ich fürchte ſehr, wohin
Des Herren ew'ge Milde führt.

---

zanken wollte." Welche Anſicht von der Ehe hier zu Grunde liegt, darüber ſ. d. Einl. zu dem Stücke.

Digitized by Google

Nachdem er doch vernommen, daß die Braut dem Sohn nicht
werden ſoll,
Sagt' er unſer einem nicht ein Wörtchen, war nicht ärgerlich.
Sim. (für ſich). Doch jetzt wird er's; und ich denke, daß es dir
nicht gut bekommt.
Dav. So wollt' er: daß nichts ahnend wir in falſche Freude
eingelullt
Voll Hoffnung, furchtbefreit, im Schlaf auf einmal würden über-
raſcht,
Und keine Zeit zu Rath uns blieb', zu hintertreiben dieſe Eh'.
Sehr ſchlau!
Sim. (laut). Was ſchwatzt der Galgenſtrick?
Dav. (erſchrocken, indem er Simo ſieht, für ſich). Der Herr iſt's, und
ich ſah ihn nicht!
Sim. (rufend). Dav!
Dav. He! was gibt's?
Sim. He! Hierher! (indem er ihn zu ſich winkt).
Dav. (für ſich). Was er will!
Sim. Sprich 'mal?
Dav. (laut). Und wovon?
Sim. Du fragſt?
Mein Sohn iſt, geht's Gerücht, verliebt.
Dav. (für ſich ironiſch). Dafür natürlich ſorgt das Volk.
Sim. Nun! gibſt du Achtung?
Dav. Ja, ich thu' es.
Sim. Doch unbillig vom Vater wär's,
Zu forſchen; denn was früher vorging, kümmert gar mich nichts.
So lang' die Zeit es mit ſich bracht', ließ ſeinen Wünſchen ich
den Lauf.
Doch dieſer Tag bringt andres Leben, fordert andre Sitten nun.
Jetzt fordr' ich denn, oder billiger bitt' dich, Davus, daß zurück
er kehrt.
Dav. (für ſich). Was wär' das?
Sim. Alle Verliebte grollen, gibt man ihnen eine Frau.
Dav. So ſagt man.
Sim. Und erhielt 'nen ſchlechten Lehrer Jemand noch dazu,
So wendet der zur ſchlechteren Seite meiſtens ſein erkranktes Herz.
Dav. Bei Gott! verſteh' nicht!
Sim. (im Zorn). Nicht? Hm?!

Digitized by Google

Dav. (kalt). Nein! Davus bin ich, nicht Oedipus.[7]
Sim. So soll ich deutlich denn, was übrig, kund dir thun?
Dav. Natürlich ja.
Sim. (mit Entschiedenheit). Bemerk' ich heute, daß bei dieser Hochzeit du
Nur irgend Kniff' anwendest ihr zum Hinderniß,
Oder dich willst sehen lassen, wie gar schlau du seist,
So schick' ich, bis auf den Tod gepeitschet, Davus, in die Mühle[8] dich.
Mit Beding und Merkmal laß' ich dich da los, zu mahlen selbst für dich.
Wie? verstehst du dieß nun? Oder selbst noch dieß nicht?
Dav. Nein, ich faß' es ganz;
So offen nanntest du die Sache; keinen Umschweif brauchtest du.
Sim. In Allem geb' ich's lieber zu, als daß ich hierin werde getäuscht.
Dav. (indem er eine Gesticulation macht, als woll' er ihn abhalten, Etwas von böser Vorbedeutung unbedachtsam auszusprechen).
Ich bitt' dich: still!
Sim. Du spottest? mich betrügst du nicht, ich sag' es dir:
Nichts Unbesonn'nes! sollst nicht sagen: 's sei dir Nichts gesagt: das merk'!

(Simo ab.).

Dav. Jetzt wahrlich, Davus, ist nicht Zeit zu säumen und thatenlos zu sein,
So weit ich eben hab' gehört des Alten Meinung von der Eh'.
Wird das durch Schlauheit nicht verhütet, stürzt das mich oder meinen Herrn.
Und ich weiß nicht, was mach' ich: helf' ich Pamphilus, oder geb' ich dem Greis Gehör.
Verlaß' ich den, fürcht' ich für sein Leben; helf' ich, fürcht' ich des Alten Droh'n,
Der zu betrügen schwer ist. Erstens weiß er von der Liebe schon;
Bewacht mich feindlich, daß ich bei der Hochzeit keinen Trug begeh'.

---

7) Bekanntlich (s. erste Abth., die hellen. Dichter, S. 453) war Oedipus so glücklich, oder vielmehr unglücklich, der Sphinx Räthsel zu lösen, daher sprichwörtlich geworden. — 8) Die härteste Sklavenarbeit, die in der Regel nur als Strafe auferlegt wurde.

Digitized by Google

Bemerkt er was; — weh' mir! — oder beliebt's ihm nur ſo —
findet leicht er Grund,
Mit Recht mich oder ungerecht zu ſtürzen in die Mühl' hinab:
Zu dieſen Uebeln kommt mir dieß noch; die Andrierin,
Sei's Pamphilus' Frau, ſei's Freundin, trägt ein Kind von ihm.
Und anzuhören lohnt's der Müh', wie kühn ſie [9] ſind
(Denn ihr Thun iſt Fiebertoller, nicht Liebesvoller Werk).
Was auch ſie gebären wird, 's iſt beſchloſſen, anerkannt. [10]
Auch ſinnen ſie zuſammen jetzt auf einen Trug:
Daß ſie attiſche Bürgerin ſei. Einſt hat hier ein Greis gelebt,
Ein Kaufmann; der nicht weit von Andros Schiffbruch litt,
Er fand den Tod; da habe Chryſis' Vater die
Am Geſtad' gefunden, klein, verwaiſet. — Fabelei!
Wenigſtens mir ſcheint's glaublich nicht; doch Jenen dünkt es gut
erdacht.
Doch Myſis kommt von Jener; ich aber geh' zum Markt,
Um Pamphilus zu ſeh'n, daß der Vater nicht unverſehens ihn
überraſcht.

Myſis (aus Glycerium's Haus kommend, in die Thüre zurückſprechend zu einer Magd).

Weiß es, Archylis, ſchon lange; rufen ſoll ich Lesbia.
Wahrlich jenes Weib [11] iſt immer trunken und beſinnungslos,
Und nicht würdig, bei der erſten Niederkunft ihr zu vertrau'n.
Aber ich hol' ſie. (Für ſich im Abgehen:) Seh' mir einer des alten
Weibs Schamloſigkeit!
Weil ſie ihre Mitſäuferin iſt. Götter, gebt der, bitt' ich, Glück
Zur Geburt, und laſſet jene fehlen eh'r bei anderen.
Doch warum ſeh' ich Pamphilus ganz verſtöret? Weh'! was mag
das ſein?
Will warten, ſeh'n; wenn nur die Verſtörung nicht ein Unheil mit
ſich bringt!

---

9) Nämlich die Verliebten. — 10) Es lag ganz in dem Willen des Vaters, ob er ein neugebornes Kind als das ſeinige anerkennen wollte oder nicht: in dem letzteren Falle wurde das arme Geſchöpf ausgeſetzt, was gewöhnlich das Loos der mit Hetären erzeugten war. — 11) Die Archylis.

Digitized by Google

Pamphilus (ganz verstört auf die Bühne stürzend, ohne Mysis zu sehen, die in den Hintergrund tritt).

Pamphilus. Heißt das menschlich handeln, wählen? heißt
das thun die Vaterpflicht?[12]
Mysis (für sich). Himmel! was ist?
Pamphil. Bei den Göttern! was ist Schmach,
wenn dieses keine ist.
Beschloß er heute, mir ein Weib zu geben, mußte ich das nicht
Vorher erfahren? Mußt' er mir es nicht mittheilen früher schon?
Mys. Ich Arme! was erfahr' ich da!
Pamphil. Und Chremes, der's abgesagt hat, daß er seine
Tochter will
Zur Frau mir antrau'n — denkt er anders, weil er mich unverändert sieht?
Will reißen er mit allem Ernst mich Armen von Glycerium?
Geschieht das — dann ist's aus mit mir!
Ist wohl noch Wer so freudelos, so ganz unglücklich, wie ich
es bin?
Bei der Götter und Menschen Treu!
Kann ich denn auf keine Art Chremes' Verwandtschaft mich entzieh'n?
Schon so oft verschmäht, verachtet? Alles gethan und abgethan!
Kaum verstoßen, holt man mich! — Wie? sicher ist's, so wie's
mir ahnt;
So ein Unthier ist's,[13] und weil man Keinem das aufzwingen
kann,
Kommt man zu mir.
Mys. (für sich). Die Rede macht mich Arme fast halbtodt vor
Furcht.
Pamphil. Denn was sag' ich von dem Vater? Ach!
Etwas so Wichtiges so gleichgültig abthun! Nur im Vorübergeh'n
Am Markte: „mußt 'ne Frau dir nehmen, Pamphilus, heute;
geh' nach Haus;

---

12) Hier beginnt ein kleines Canticum, wo (s. Einl. zur Comödie) Gesang und Spiel unter zwei Personen vertheilt war. — 13) Er meint höflicherweise die ihm bestimmte Braut: daß er diese, wie man hier sieht, niemals mit Augen gesehen, darf uns nach dem in der Einl. zu d. St. Bemerkten nicht mehr wundern.

Digitized by Google

Rüſte dich.“ — War mir's doch, als ſpräch' er: „Gehe nach Haus und häng' dich auf!“
War erſtarrt; — meinſt du, ich konnte nur ein Wort vorbringen? nur
Eine Ausred', wenn auch läppiſch, falſch, unpaſſend; — ich war verſtummt!
Fragt mich jetzo Jemand, was ich thät, hätt' ich's zuvor gewußt?
Etwas thät ich, um dieß nicht zu thun; doch was mach' ich jetzt zuerſt?
So viel Sorg' umſpannt mich, die mein Herz nach verſchied'nen Seiten zieht:
Mitleiden, Liebe zu dieſer, und Bekümmerniß ob des Hochzeitfeſts.
Dann Scheu vor'm Vater, der mich ſo gütig Alles treiben ließ bis jetzt,
Was nur mein Herz ſich wünſchen mocht'. Ihm mich widerſetzen! Wehe mir!
Ich ſchwanke, was ich thu'!
Myſ. (für ſich). Ach! ich befürchte, wohin das Schwanken endlich neigt.
Doch es iſt nöthig, daß er ſie, oder ich von ihr jetzt ſprech' mit ihm.
So lang' er ſchwanket, neigt ein Eindruck leicht ihn dorthin, oder hier.
Pamphil. (indem er die letzten Worte hört).
Wer ſpricht da? Myſis? Gruß!
Myſ. O Gruß dir, Pamphilus!
Pamphil. Wie geht's ihr?
Myſ. Du fragſt?
Es quälet ſie der Schmerz,[14] und bekümmert iſt die Arme auch, weil einſt
Auf dieſen Tag die Hochzeit angeſetzet war; nun fürchtet ſie,
Daß du ſie verläß'ſt.
Pamphil. Ha! ich könnte je dieß Willens ſein?!
Ich könnte dulden, daß durch mich die würde getäuſcht,
Die mir ihr Herz, ihr ganzes Leben anvertraut?
Die ich unſäglich liebe, die mir Gattin war?
Ihr gut und keuſch gewöhnt und auferzogen Herz

14) Die Geburtsſchmerzen.

Digitized by Google

Soll ich aus Noth und Armuth ſich verderben ſeh'n?
Nein! nimmer!
Myſ. Nicht fürchtet' ich, läg's nur an dir allein;
Doch wenn Gewalt dir droht?
Pamphil. So feige glaubſt du mich,
So ganz undankbar, ſo unmenſchlich und ſo roh,
Daß nicht ihr Umgang, ihre Liebe, Ehrgefühl,
Mich treibe oder lehr', ihr ſtets getreu zu ſein?
Myſ. Ein's weiß ich, daß ſie werth iſt, daß du ihrer denkſt.
Pamphil. Gedenkſt? — O Myſis! Myſis! jetzt noch ſind ſie mir
In's Herz geſchrieben, die Worte, die Chryſis mir ſprach
Von Glycerium. Schon faſt im Sterben rief ſie mich; —
Hin tret' ich; — ihr bei Seite; — wir allein; — ſie begann:
„Mein Pamphilus, du ſiehſt des Mädchens Alter und Geſtalt,
Und weißt, wie wenig Beides ihr jetzt hilft
Zu ihrer Keuſchheit und zu ihrer Habe Schutz.
Drum bei der Rechten fleh' bei deinem Genius,
Bei deinem Wort und bei des Kinds Verlaſſenheit
Beſchwör' ich dich, trenn' nicht dich von ihr, verlaſſ' ſie nicht.
Wenn wie den leiblichen Bruder ich dich ſtets geliebt,
Oder ſie dich einzig ſtets zu allerhöchſt geſchätzt,
Oder dir in allen Dingen Alles zu Liebe that,
So ſei du Mann, ſei Freund ihr, Vater ihr und Schutz;
Mit ihr geb' ich dir mein Gut, vertrau' es deiner Treu." —
So gab ſie jene mir; dann faßte ſie der Tod.
Ich nahm; und will ſie bewahren.
Myſ. Ja, ſo hoff' ich auch.
Pamphil. Doch wohin gehſt du?
Myſ. Ich hole die Hebamme!
Pamphil. Eil' denn und hörſt du?
Nur von der Hochzeit keinen Laut! Daß dieß nicht mehre das Uebel!
Myſ. Schon recht.

(Beide nach verſchiedenen Seiten ab. Der Vorhang geht in die Höhe.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Charinus, Byrrhia treten auf.

Charinus (ſtaunend). Wirklich, Byrrhia? Noch heute ſoll ſie Pamphilus freien?
Byrrhia. Ja, ja!
Char. Und wer ſagt's?
Byrrh. Beim Markte Davus eben.
Char. Weh' mir Armen! weh'!
Schweben zwiſchen Furcht und Hoffnung hielt bis jetzt mein Herz geſpannt.
Jetzo ſinkt es, nun die Hoffnung hin iſt, matt, von Qual verzehrt.
Byrrh. Bitte dich, ach Charinus, da doch nicht geſcheh'n kann, was du willſt, ſo
Wolle, was geſcheh'n kann!
Char. (leidenſchaftlich). Sonſt Nichts, als Philumena[15] will ich.
Byrrh. Ach!
Beſſer wär's, du trügeſt Sorge, dieſe Liebe zu entfernen,
Als daß du ſprichſt, wodurch umſonſt die Leidenſchaft noch mehr entbrennt!
Char. Leicht geben, wenn wir geſund ſind, wir den Kranken allen guten Rath.
Wär'ſt du ich (indem er auf ſich zeigt), anders dächt'ſt du.
Byrrh. (etwas böſe). Zu denn! wie's beliebt.
Char. (ohne ihn zu hören). Doch Pamphilus!
Kommt; Alles will ich erſt verſuchen, eh' ich zu Grund geh'.
Byrrh. (für ſich). Nun, was wird's?
Char. (mehr für ſich, als daß er auf Byrrhia Rückſicht nimmt).
Ich bitt' ihn ſelbſt; ich fleh' ihn an, erzähle meine Liebe ihm;
Denk': ich erwirk's, daß einige Tag' er nur die Hochzeit noch verſchiebt.
Indeſſen wird was, hoff' ich, geſcheh'n.
Byrrh. (ebenſo). Das was iſt gar nichts.
Char. Byrrhia!
Was ſcheinet dir wohl? Geh' ich zu ihm?

---

15) Die von ihm geliebte, dem Pamphilus beſtimmte, Tochter des Chremes.

Byrrh. Warum nicht? Hilft's auch weiter Nichts,
Damit er dich bereit zum Eh'bruch sehe, wenn er Jene nimmt.
Char. (aufgebracht nach ihm schlagend). Pack' dich gleich von hier zum Henker mit dem schnöden Verdacht, du Hund!
Pamphil. (herzutretend). Charinus seh' ich: Heil dir!
Char. O Heil dir, Pamphilus!
Zu dir komm' ich, suche Hoffnung, suche Rettung, Rath und That.
Pamphil. Wahrlich bin nicht im Stand zum Rathen, hab' zum Helfen keine Macht.
Aber was ist denn?
Char. Wirst du heut' heirathen?
Pamphil. 's heißt so.
Char. Pamphilus!
Thust du dieß, so siehst du zuletzt mich heute.
Pamphil. Wie das?
Char. Wehe mir!
Scheu' mich's zu sagen; sage du's ihm, Byrrhia!
Byrrh. Wohl sogleich.
Pamphil. Was ist's?
Byrrh. (gleichgültig). Dieser liebt dein Bräutchen.
Pamphil. Nun, da denkt er nicht, wie ich.
Doch sprich:
Warst du etwas weiter schon mit ihr, Charin?
Char. Ach, Pamphilus, Nein!
Pamphil. Wie wünscht' ich's!
Char. Jetzt beschwör' ich dich bei Freundschaft, Liebe: vor Allem, sie nicht zu freien . . . . .
Pamphil. Werd' mich bemühen.
Char. Doch vermagst du's nicht,
Liegt die Hochzeit dir am Herzen . . . . .
Pamphil. (verachtungsvoll). Herzen!?
Char. Wen'ge Tage nur
Schieb' sie auf, bis ich verreis't, sie nicht zu sehen.
Pamphil. Hör' mich nun.
Ich, Charinus, glaube, daß es nie dem braven Manne ziemt

Digitized by Google

Zu begehren, daß man ihm danke, wo er keinen Dank verdient,
Mehr als du nach dieſer Heirath ſtrebeſt, ſuch' ich ſie zu flieh'n.

Char. Du belebſt mich wieder!

Pamphil. Könnt ihr etwas, du und Byrrhia,
Jetzo thun, ſo ſinnt, erfindet, wirket, daß man dir ſie gibt.
Ich aber ſtreb', daß man ſie mir nicht gibt.

Char. Schon genug.

Pamphil. Gottlob! ich ſeh'
Davus. Deſſen Rath vertrau' ich.

Char. (zu Byrrhia zornig). Du aber ſagſt mir weiter Nichts,
Als was ich nicht brauch' zu wiſſen. [16] Packſt du dich?

Byrrh. Gleich, und herzlich gern.
(Läuft weg.)

Davus (voller Freude auf die Scene ſtürzend, ohne die Vorigen zu ſehen.)

Davus. Guter Gott! was bring' ich Gutes? Aber, wo ſind' ich Pamphilus,
Seine Furcht ihm zu benehmen, und das Herz ihm zu erfreu'n?

Char. (zu Pamphilus). Weiß nicht, warum er ſo luſtig.

Pamphil. Nichts iſt's: Er weiß dieß Mißgeſchick noch nicht.

Dav. Wenn er ſchon hörte, daß die Hochzeit zugerüſtet wird für ihn . . . .

Char. (ebenſo). Hörſt du denn nicht?

Dav. Sucht' er mich, glaub' ich, athemlos in der ganzen Stadt.
(Sich umſehend.) Doch wo ſuch' ich? wohin wend' ich zuerſt mich?

Char. Ruf' ihn doch herbei!

Dav. (ſich beſinnend, dann plötzlich). Hab's ſchon! (Will ſchnell ab.)

Pamphil. (rufend). Davus, halt! bleib' ſtehen!

Dav. Wer da? wer ruft? o Pamphilus!
Such' dich grad'! Ah gut, Charin! Recht paſſend Beide! Wollt' zu euch!

Pamphil. Davus, weh' mir!

---

16) Bezieht ſich auf den Rath des Byrrhia, ſich die hoffnungsloſe Liebe aus dem Kopf zu ſchlagen.

Digitized by Google

Dav. (einfallend). Hör' doch an!
Pamphil. Verloren!
Dav. Weiß schon, was dich schreckt.
Char. Mir, bei Gott! steht's Leben auf dem Spiele.
Dav. Auch was dich; ich weiß.
Pamphil. Freien soll ich . . . .
Dav. (ihn unterbrechend). Ich weiß ja.
Pamphil. Heute.
Dav. Du plagst mich, und ich weiß es schon.
(Zu Pamph.) Du besorgst, sie wird dein Weib; (zu Charin) Du — daß sie es nicht wird.
Char. Ja, du weißt's.
Pamphil. Eben dieß.
Dav. Und eben dieß ist ganz gefahrlos, glaub' mir nur!
Pamphil. Ich beschwöre dich, benimm doch schnell die Angst mir Armen!
Dav. Hm!
Unverweilt! Chremes — der gibt sie gar dir nicht.
Pamphil. Wie das?
Dav. Vernimm!
Eben packte mich der Vater; sagt', er wolle heut' 'ne Frau dir
Geben; auch viel Andres, was zu sagen hier der Ort nicht ist.
Eilends lief ich gleich nach dir zum Markte, daß du dieß erführst.
Wie ich dich dort nicht finde, steig' ich einen hohen Platz hinauf.
Schaute um mich; Nirgends! Plötzlich seh' ich seinen[17] Byrrhia.
Frag'; er sagt': er sah dich nicht. War mir unlieb; denke, was zu thun;
Auf dem Rückweg regt' indeß die Sache selbst Verdacht mir. „Hm!
Wenig Speisen; er nicht fröhlich; und urplötzlich Hochzeitsfest;"
Hängt nicht zusammen. —
Pamphil. (ungeduldig). Wohin soll dieß? —
Dav. (ohne sich stören zu lassen). Ich sogleich hin zu Chremes!

17) Des Charinus, den er suchte.

Digitized by Google

Wie ich hinkomm', Alles einſam vor der Thür'; das freut mich ſchon.

Charinus. Gut geſprochen!

Pamphil. (mit geſteigerter Ungeduld). Weiter!

Dav. (fortfahrend). Ich bleib' da: und ſeh' indeſſen nicht herein,
Nicht heraus Jemanden geh'n, nicht eine Dame [18] in dem Haus;
Keine Zierrath; — kein Tumult; — ich nahe; — ich ſeh' hinein. —

Pamphil. Ich weiß:
Gute Zeichen!

Dav. Scheint dir dieſes paſſend für ein Hochzeitfeſt?

Pamphil. Nein! ich glaub' kaum, Davus.

Dav. Glaub' kaum; ſagſt du; faßteſt mich nicht recht.
Ganz gewiß iſt's. Ferner ſah' ich, wie ich wegging, daß ein Sklav'
Kleine Fiſch' und Kohl für den Alten kaum für ein paar Heller bringt.

Char. (zu Davus). So denn bin ich heut' durch dich gerettet.

Dav. So weit ſind wir nicht.

Char. Wie das? Gibt er ſie doch auf keinen Fall ihm.

Dav. O du närriſch Haupt!
Grad' als würde ſie, kriegt nicht er ſie, ganz nothwendig deine Frau?
Gibſt du nicht Acht, und bitteſt des Alten Freunde, ſchmeichelſt . . . . .

Char. Räthſt mir gut:
Auf denn! obgleich mich wahrlich dieſe Hoffnung oft getäuſcht.
Leb' wohl. (Ab.)

Pamphil. Aber was iſt des Vaters Zweck? wozu der Trug?

Davus. Hör' zu! ich ſag's.
Wollt' er jetzo zürnen, weil Chremes dir nicht die Tochter gibt,
Müßt' er ſich ſelbſt unrecht zu handeln ſcheinen; und mit vollem Recht,

---

18) Frauen dienten bei Hochzeiten der Braut als Führerinnen.

Digitized by Google

Da er deine Meinung, wie du von der Hochzeit denkſt, nicht kennt.
Weigerſt du dich ſie zu nehmen, dann ſo ſchiebt er die Schuld auf dich.
Dann folgt jenes Toben. —

Pamphil. Alles duld' ich! [19]
Dav. (achſelzuckend). Vater iſt's, Pamphilus,
Schwer iſt's, ſchwer. — Das Mädchen ſchutzlos; — findet leicht geſagt, gethan,
Einen Grund, ſie aus der Stadt zu ſchaffen.
Pamphil. (erſchrocken). Aus der Stadt?
Dav. Und ſchnell!
Pamphil. Nun ſo ſprich, was thu' ich denn, Davus?
Dav. Sag', du nimmſt ſie.
Pamphil. Hm!
Dav. Was iſt!
Pamphil. Ich das ſagen?
Dav. Warum nicht?
Pamphil. Nimmer thu' ich's!
Dav. Hadre nicht!
Pamphil. Red' mir nicht zu!
Dav. Bedenke, was daraus entſpringt.
Pamphil. Dort werd' ich aus-, hier eingeſperrt.
Dav. So iſt's nicht.
Ich glaub', daß ſo es ſein wird: daß der Vater ſagt:
„Ich will: du ſollſt heut' freien." Du antworteſt ja.
Sag' an, was hat er dann zu zanken? So zerſtörſt
Du alle ſeine Plane, die er jetzt gebaut,
Und ganz gefahrlos; denn kein Zweifel, daß Chremes
Sein Kind dir nicht gibt. Thu' jedoch nicht weniger
Das, was du thuſt, daß der auf ſeinem Sinn beharrt.
Du willigſt ein, daß, will er gleich, mit Recht er dir nicht zürnen kann.
Denn was du hoffeſt, widerleg' ich leicht: „ſolch' einem gibt kein Menſch
'ne Frau;" er findet eh'r 'ne Arme, als er dich verderben läßt.

19) „Ich laſſe mir Alles gefallen, wenn ich nur der verhaßten Heirath entgehen kann."

Digitized by Google

Doch ſieht er's dich gleichgültig nehmen, ſchläferſt du ihn ein: in Ruh'
Sucht er dir eine andre, und indeſſen hilft ein Zufall wohl.
Pamphil. So meinſt du?
Dav. Außer Zweifel iſt's.
Pamphil. Schau, wo du mich hinlockſt.
Dav. Ruhig doch!
Pamphil. Nun gut! Doch daß er nicht erfahre, daß ſie mir ein Kind gebar!
Denn ich verſprach, ich erkenn' es an.
Dav. O kühnes Wagſtück!
Pamphil. Sie beſchwor
Mich, dieß zu verſprechen, um zu wiſſen, daß ich ſie nie verlaſſen will.
Dav. Es wird beſorgt. Doch der Vater kommt; laſſ' ihn dich ja nicht traurig ſeh'n!

Simo (kommt, und ſpricht für ſich). Will ſeh'n, was ſie treiben, oder welchen Plan man macht.
Dav. (zu Pamph). Der zweifelt jetzt nicht, daß du ihre Hand verſchmähſt.
Er kommt tiefſinnend irgend aus einer Einſamkeit.
Und eine Rede hofft er, hab' er ausgedacht,
Die dich zerſchmettre. Mach' denn, daß du bei dir ſeiſt!
Pamph. Ach, könnt' ich's nur, Davus!
Dav. Glaub' mir, ſag' ich dir, Pamphilus:
Nie wird dein Vater nur ein einz'ges Wort mit dir
Noch heute wechſeln, wenn du ſagſt, daß du ſie nimmſt.

Byrrhia (ſich heranſchleichend und im Hintergrund bleibend, ſagt er für ſich). Mein Herr befahl, ſtatt alles Andern Pamphilus
Heut' zu bewachen, um, wie's gehe mit der Eh'
Zu ſeh'n. Drum ſchleich' ich dieſem (auf Simo zeigend), der da kömmt, jetzt nach. [20]

---

20) Etwas unklar; warum geht er nicht wirklich, wie ihm befohlen, dem Pamphilus nach, auf den doch Alles ankommt? Man vermuthet

Digitized by Google

Doch sieh', da ist er selbst mit Davus. Jetzo Acht!
Simo (für sich noch immer im Hintergrund). Ich seh' sie alle beide.
Davus (zu Pamph.). Hm! Achtung!
Sim. (vortretend). Pamphilus!
Dav. (zu Pamph.). Sieh' wie von ungefähr nach ihm.
Pamphil. (sich umsehend, gleichgültig). Hm, Vater, du?
Dav. (leise zu Pamph.). Gut!
Sim. Heute mußt du freien, wie gesagt, ich will's!
Byrrhia (für sich). Ich fürcht' für unsre Sache, was Er entgegnen wird.
Pamphil. Nicht hier, noch sonst wo zögr' ich, dir zu folgen.
Byrrh. (erstaunt). So?
Dav. (leise zu Pamph). Er ist verstummt.
Byrrh. Was sagt' er?
Sim. Handelst, wie's dir ziemt,
Da das, was ich fordre, du mit Dank mir zugestehst.
Dav. (ebenso). Wahr sprach ich!
Byrrh. So hat mein Herr, ich hör's, die Braut verspielt!
Sim. So geh' in's Haus, daß kein Verzug durch dich entsteht.
Pamphil. Ich gehe. (Ab. Davus folgt ihm einige Schritte, bleibt aber dann an der Thüre stehen. Simo steht sinnend auf der Bühne.)
Byrrh. (im Abgehen für sich). Daß doch in Nichts man Einem trauen kann!
Ein wahres Wort ist, was man so gewöhnlich sagt:
Daß Jeder lieber sich, als andern, Gutes gönnt.
Ich hab' sie gesehen; — sah ein Mädchen, weiß ich noch,
Von schönem Ausseh'n; bin drum Pamphilus minder gram,
Will Er, daß lieber er selbst, als der im Arm sie hält.
Ich meld' es ihm, auf daß mir's schlimm für's Schlimme geh'.
(Ab.)

Dav. (für sich, doch absichtlich halb laut).
Der denkt, ich führe gegen ihn jetzt eine List
Im Schild, und daß ich darum hier geblieben sei.
Sim. (sanft zu Davus). Was sagt der — Davus?

---

daher, daß dieser Vers unächt, oder, wie andere glauben, durch falsche Lesarten entstellt sei.

Digitized by Google

Dav. Wahrlich grad' ſo viel, als jetzt.
Sim. Nichts? Hm!
Dav. Nein! gar Nichts.
Sim. Doch erwartet' ich etwas . . . . .
Dav. (für ſich). 'S ging wider Verhoffen — merk's ſchon — das verwirrt den Mann.
Sim. Kannſt du mir wohl Wahrheit ſagen?
Dav. Nichts ſo leicht, als das.
Sim. (zutraulich). Es iſt ihm doch nicht wegen ſeiner Liebelei
Mit jener Fremden läſtig dieſes Hochzeitfeſt?
Dav. Gar nicht: oder wenn ja, dauert zwei, drei Tage kaum
Ein ſolcher Kummer: weißt's ja, dann verſchwindet er.
Er ſelbſt hat dieß auch auf die rechte Art gefaßt.
Sim. Sehr brav!
Dav. So lang 's erlaubt war, nach der Jugend Art,
So liebt' er — heimlich; ſorgte, daß die Sache nie
Zum Schimpf ihm würde, wie es braven Männern ziemt. [21]
Nun braucht er eine Frau: und ihr gehört ſein Herz.
Sim. Ein wenig traurig ſchien er eben doch zu ſein.
Dav. Nicht ihretwegen; doch macht Etwas ihn dir gram.
Sim. Und was?
Dav. Ach kindiſch!
Sim. Was iſt's?
Dav. Gar Nichts.
Sim. Sag' gleich: was iſt's?
Dav. Er ſagt, man richt' 's zu ſparſam ein.
Sim. Wie? Wer? ich?
Dav. Du.
Kaum, ſagt er, wendet man zehn Drachmen [22] auf das Mahl.
Wer dächte da, daß man vermähle einen Sohn?
„Wen meiner Freunde, ſpricht er, lad' ich nun zu Tiſch,
Zumal anjetzt?" Und wohl darf ich es ſagen hier:
Du machſt's zu ſparſam, traun! Das lob' ich nicht.
Sim. (zornig). Du ſchweigſt!
Dav. (für ſich). Das fängt!

---

21) Mit einer kleinen Bosheit ſagt hier Davus faſt ganz daſſelbe, was oben, Akt I, Simo ſelbſt entſchuldigend von ſeinem Sohne geſagt hatte. — 22) Etwa vier Gulden.

Digitized by Google

Sim. Daß, was gebührt, geſchehe, ſorg' ich ſchon.
(Davus ab.)
Was ſoll denn das ſein? Was verlangt der alte Fuchs
Denn? Iſt hier was Böſes, iſt der dort das Haupt davon.
(Ab.)

Dritter Akt.

Simo und Davus ſtehen im Hintergrund. Myſis kommt mit der Hebamme Lesbia.

Myſis. Bei Gott! es iſt ſo, wie du ſagteſt, Lesbia.
Faſt ſieht man keinen Mann mehr, der dem Liebchen treu.
Simo (für ſich). Des Weibs aus Andros Magd iſt das?
Davus (für ſich erſchrocken). Was ſagt er?
Sim. Ja, ja.
Myſ. (fortfahrend). Doch Pamphilus . . . . .
Sim. (horchend). Was ſagt ſie?
Myſ. Hielt uns Treue.
Sim. Hm!
Dav. (für ſich). Daß dieſer taub doch würde, oder jene ſtumm!
Myſ. Denn was ſie gebiert, erkennt er an.
Sim. O Jupiter!
Was hör' ich? Aus iſt's, wenn es wahr iſt, was die ſagt.
Lesbia. Der Jüngling muß ein braver Mann ſein.
Myſ. Ja, er iſt's!
Doch folg' in's Haus mir: halte ſie nicht auf.
Lesb. Ich komm'.
(Beide ab in Glycerium's Haus.)
Dav. Welch Mittel find' ich gegen dieſen Streich?
Sim. (für ſich, aber laut). Was das?
So närriſch wär' er? — Von 'ner Fremden? [23] (ſich beſinnend)
— Ha! ich merk's! —
Wird's endlich klar mir Thoren?
Dav. (für ſich). Was hat er gemerkt?
Sim. Das iſt der erſte Trug, den der erſonnen hat.
Die, heißt's, ſei Mutter: ſo ſchreckt man Chremes zurück.

---

23) „Närriſch" deßwegen, weil auch die Kinder eines Atheniſchen Bürgers das Bürgerrecht nicht erhalten, wenn ſie mit einer Fremden erzeugt waren.

Digitized by Google

Glycerium (hinter der Scene). Juno, Lucina,[24] hilf mir!
Schütze mich! hör' mein Fleh'n!
Sim. (mit höhnender Sicherheit). Hm! ſo geſchwind? gar lächerlich!
Wie ſie hört, ich ſteh'
Vor ihrer Thür, beeilt ſie ſich. — Nicht ſehr paſſend iſt
Von dir die Zeit,[25] mein Davus, eingetheilt.
Dav. (verwundert). Von mir?
Sim. Sind's harte Köpfe?
Dav. Was du ſagſt, verſteh' ich nicht.
Sim. (für ſich leiſe). Wenn der mich unverſehns, wenn wirklich Hochzeit wär',
Hätt' angefallen, ha! wie hätt' er mir mitgeſpielt!
Jetzt geht's auf ſeine Gefahr — ich ſchiff' im Hafen ſchon.

Lesbia (aus dem Hauſe zurückkehrend und in's Haus ſprechend).
Bis jetzt, Archylis, ſind, ich ſeh's, bei ihr alle
Anzeigen der Geneſung, die noth und gewöhnlich.
Nun mach' erſt ein Bad ſchnell für ſie. Dann, ſo gebt, was
Ich vorſchrieb, ihr ein, und wie viel ich verordnet.
Ich will bald zurück ſein.
(für ſich) Beim Caſtor! ein hübſcher Bube ward dem Pamphilus!
Geb' Gott, er bleib' ihm leben, da er ſelbſt ſo guten Herzens iſt,
Und ſich geſcheut hat, dieſem guten Mädchen Unrecht anzuthun.
Sim. (zu Davus). Wer, der dich kennet, ſieht nicht, daß auch dieß dein Werk iſt?
Dav. Was denn? was?
Sim. (höhnend). Drin kann ſie nicht verordnen, was der Wöchnerin nothwendig iſt.
Nein, aus dem Hauſe tretend, ſchreit ſie's jenem von der Gaſſ' hinein.
O Davus, ſo verachteſt du mich? Oder ſchein' ich wirklich dir
So ganz der Mann, den liſtig du ſo offen zu betrügen wagſt?

---

24) Juno Lucina war Schutzgöttin der Gebärenden. — 25) „Die Momente, wo jeder Schauſpieler aufzutreten hat; plump angeordnet, ohne rechte dramatiſche Kunſt."

Digitized by Google

Doch wenigſtens ſeiner! daß ihr mich zu fürchten ſcheint,
wenn ich's erführ'!
Dav. (für ſich). Wahrhaftig jetzt betrügt er ſelbſt ſich, nicht ich.
Sim. Hab's vorausgeſagt!
Ich drohte dir; ich warnte: haſt du mich geſchent? Was lag
dir dran?
Soll jetzt ich dir glauben, ſie ſei Mutter von Pamphilus?
Dav. (für ſich). Ich verſteh' den Irrthum! Weiß, was zu thun.
Sim. Warum ſo ſtumm?
Dav. Wie? glauben? Grad' als wär' dir dieß nicht angemeldet,
ſo geſcheh's?
Sim. Mir was?
Dav. Ha! haſt du's ſelbſt durchſchaut, daß man's ſo treibt?
Sim. (zornig). Du ſpotteſt mein.
Dav. Dir iſt's gemeldet; denn wie käme der Verdacht dir in
den Sinn?
Sim. Wie? — weil ich dich kenne.
Dav. Gleich als ſagteſt du, dieß geſchäh'
auf meinen Rath.
Sim. Das weiß ich ſicher.
Dav. Du kennſt mich noch nicht völlig, wie ich bin,
Simo.
Sim. (lächelnd). Ich dich nicht?
Dav. Doch kaum fang' ich an zu ſprechen, denkſt
du fälſchlich gleich!
Man täuſche dich: und darum wag' ich wahrlich kaum zu muckſen
noch.
Sim. Das Eine weiß ich: hier iſt Nichts im Kindbett.
Dav. Du durchſchauſt es.
Nichts deſtoweniger wird bald ein Kind dir vor die Thür gebracht.
Dieß, meld' ich jetzt ſchon, Herr, dir, wird alsbald geſcheh'n,
damit du's weißt;
Damit du dann nicht ſageſt: durch des Davus Rath oder Liſt
geſchah's.
Gänzlich, wünſch' ich, mög' es fern ſein, daß du ſo was von
mir denkſt.
Sim. Woher weißt's?
Dav. Ich hört' und glaub' es. Vieles einigt ſich, woraus
Dieſe Vermuthung ich entnehme. Erſtens gab die an, ſie ſei

Digitized by Google

Schwanger von Pamphilus. Das zeigte falſch ſich; — jetzo, da ſie drin
Alles ſieht zur Hochzeit rüſten, ward das Mädchen gleich geſchickt,
Um die Hebamm' ihr zu rufen, und ein Kind ward mitgebracht.
„Nicht beſeitigt wird die Hochzeit, wenn du nicht das Kind erblickſt.“ [26]

Sim. Was ſagſt du? Warum haſt du's nicht
Pamphilus gleich gemeldet, wie du ihren Plan durchſchauet haſt?

Dav. Wer entfernt ihn denn von ihr, wenn ich's nicht that? Wir alle ja
Wiſſen, wie heiß er ſie geliebt hat: jetzt begehrt er eine Frau.
Laſſ' du dafür mich nur ſorgen! Du bereite ferner noch
Dieſe Hochzeit, wie du thuſt: und die Götter, hoff' ich, ſteh'n dir bei.

Sim. Nein: in's Haus! Erwart' mich drin; und rüſte, was nothwendig iſt.

(Davus ab.)

Er bringt mich nicht dazu, daß ich das Alles glaub':
Und möglich auch, daß Alles wahr iſt, was er ſagt.
Doch kümmert mich das kaum; am wichtigſten iſt mir,
Was ſelbſt der Sohn mir hat verſprochen. Jetzo geh'
Ich zu Chremes; bitt' um ſein Kind. Erlang' ich dieß,
Warum die Hochzeit denn nicht feiern heute noch?
Denn wenn, was er verſprochen, nun mein Sohn nicht will;
Kein Zweifel, daß ich ihn mit Recht dann zwingen darf.
Und ſieh' da! wie gerufen kommt Chremes mir ſelbſt entgegen.

(Chremes tritt auf.)

Sim. Zum Gruß, Chremes!
Chremes. Dich ſuch' ich eben.
Sim. So ich dich.
Chrem. Kommſt recht erwünſcht.

---

26) So denken nämlich, wie Davus dem Herrn vorlügt, Glycerium und ihre Dienerinnen, weil ſie die Verheirathung des Pamphilus durch ein untergeſchobenes Kind hintertreiben wollen.

Digitized by Google

Man meldete mir aus deinem Munde, meine Tochter werde heut'
Mit deinem Sohn vermählt; will seh'n: ob jene rasen, oder du?
Sim. Hör' nur ein Wort: du wirst dann wissen, was ich will
und was du fragst.
Chrem. Ich höre: sage, was du willst.
Sim. Bei den Göttern bitt' ich dich und unsrer Lieb', Chremes,
Die von Kind auf anfing und mit unserm Alter wuchs,
Bei deiner einz'gen Tochter und bei meinem Sohn,
Den zu erretten ganz in deinen Händen ist,
Daß du mir hierin hilfst: die Hochzeit lass' uns so,
Wie sie bestimmt war, feiern.
Chrem. Ach! beschwör' mich nicht!
Als dürftest du durch Fleh'n von mir erlangen dieß.
Glaubst du, ich sei jetzt anders, als wie je ich sprach?
Wenn die Eh' für Beide gut ist, nun so rufe sie;
Doch wenn mehr Böses, als wie Gutes Beiden draus
Erwächst; dann bitt' dich, rathe unparteiisch selbst,
Als ob dein Kind sie wär', des Pamphilus Vater ich.
Sim. So will ich grade, und so soll's geschehn, Chremes.
Und ich würd's nicht fordern, rieth die Sache nicht selbst.
Chrem. Was ist's?
Sim. Es schmollt mein Sohn und Glycerium.
Chrem. (ironisch). Ei! was du sagst!
Sim. So sehr, daß, hoff' ich, sie zu trennen.
Chrem. Fabelei!
Sim. So ist es wahrlich!
Chrem. Wahrlich, so wie ich dir sag':
Zorn bei Verliebten macht die Liebe frischer.
Sim. Hm!
So lass', ich bitt', uns eilen jetzt, noch ist es Zeit:
So lang durch Kränkung noch sein Herz verschlossen ist —
Eh' dieser Weiber Tücke und Thränen, schlau verstellt,
Sein krankes Herz zurück zum Mitleid zieh'n: — lass' uns
Vermählen ihn! Der Umgang, hoff' ich, und das Band
Anständ'ger Ehe fesselt bald ihn so, Chremes,
Daß er aus diesen Uebeln leicht empor sich ringt.
Chrem. Dir scheint es so; ich aber glaub', daß weder Er
Mit meiner Tochter leben, noch ich's leiden kann.
Sim. Woher denn weißt du's, wenn du's nicht zuvor versuchst?

Digitized by Google

Chrem. Doch mit dem Kind den Verſuch zu machen, das iſt arg.
Sim. So iſt die einzige Unannehmlichkeit denn die,
Wenn nöthig — daß es Gott verhüt'! — die Scheidung iſt.
Doch wird es beſſer, wie viel Angenehmes! ſieh'!
Denn erſtens gibſt du deinem Freund den Sohn zurück:
Dir wird ein wackrer Eidam, der Tochter ein Mann zu Theil.
Chrem. Was zu thun? Wenn du dich überzeugſt, daß dieſes nützt,
So ſoll von mir nichts Liebes dir verweigert ſein.
Sim. Mit Recht hab' ich dich ſtets gar hoch geſchätzt, Chremes.
Chrem. (nachdem er ſich beſonnen, plötzlich). Doch — was ſagſt du?
Sim. Was?
Chrem. Wie weißt du, daß ſie jetzt uneins geworden?
Sim. Mir ſagt' es Davus, der vertraut mit ihren Planen ſelber,
Und rieth mir, dieſes Feſt ſo ſehr, wie möglich zu beeilen.
Und meinſt du, jener thät' es, wüßt' er nicht, daß 's ſo mein Sohn will?
Doch hör' ihn lieber ſelbſt ſogleich. He! ruf' mir Einer Davus!
Und ſieh', da kommt er ſchon von ſelbſt heraus.

Davus (hervortretend, zu Simo). Dich ſuch' ich.
Sim. Warum?
Dav. Was? wird die Frau noch nicht geholt? Es wird ſchon Abend. [27]
Sim. (zu Chremes). Hörſt du?
(zu Davus:)
Längſt war mir, Davus, etwas bang vor dir, du möchteſt alſo thun,
Wie ſonſt der Sklav' es häufig macht: daß du mich zu betrügen ſuchſt,
Drum weil mein Sohn ein Liebchen hat.
Dav. Ich ſollte ſo was?
Sim. Hab's geglaubt;
Und dieß befürchtend, barg ich das dir, was du jetzt hörſt.
Dav. Was?

---

27) Am Abende wurde die Braut unter feſtlichem Geleite in das Haus Bräutigams geführt.

Digitized by Google

Sim. Sogleich!
Denn feſt vertrau' ich dir bereits.
Dav. Erkennſt du endlich, wer ich bin?
Sim. Gar keine Hochzeit ſollte heut' ſein.
Dav. Wie? nicht?
Sim. Sondern nur, um euch
Zu prüfen, hab' ich's ſo gemacht.
Dav. Was iſt das?
Sim. Ja ſo iſt's.
Dav. Nun ſieh'!
Das konnt' ich doch nun gar nicht einſeh'n. Ach, wie liſtig ausgedacht!
Sim. Nun hör'! Wie ich dich kommen hieß, begegnet juſt mir dieſer.
Dav. (für ſich). Hm!
Sind wir verloren?
Sim. Ich ſag' ihm, was du mir vorhin . . . . . .
Dav. (für ſich). Was hör' ich da?
Sim. Bitt' um ſein Kind für meins: erbitt' es endlich.
Dav. (für ſich). Weh' mir, ach!
Sim. (der ihn halb hört). Hm! was
Sagſt du?
Dav. Wohl gethan, ſo ſprach ich.
Sim. Dieſer ſteht nicht mehr im Weg!
Chrem. Ich geh' nach Haus, daß ſie ſich fertig macht, und meld' es dann zurück. (ab.)
Sim. Jetzt bitt' ich, Davus, weil du dieſe Heirath ganz allein bewirkt . . .
Dav. (halb traurig). Ja ganz alleine!
Sim. Such' denn auch zu beſſern ferner meinen Sohn.
Dav. Bei Gott! ich will es verſuchen.
Sim. Du kannſt es jetzt, ſolang ſein Herz noch grollt.
Dav. Nur ruhig!
Sim. Sag' mir denn, wo iſt er ſelbſt jetzt?
Dav. Wo, als wie zu Haus?
Sim. Ich ſuch' ihn: ſag', was dir ich ſagte, nun auch ihm. (ab.)
Dav. (verzweifelnd). 's iſt aus mit mir!

Digitized by Google

Was hält mich ab, geraden Wegs zur Mühle jetzt von hier zu geh'n?
Zum Bitten iſt es nimmer Zeit; denn Alles hab' ich jetzt verwirrt,
Den Herrn getäuſcht, und zu der Eh' gezwungen meines Herren Sohn:
Gemacht, daß ſie heut' dem [28] wider Verhoffen, und Pamphilus wider Willen kommt!
O über die Liſt! Hätt' ich geſchwiegen, wär' das Unglück nicht geſcheh'n.
Doch ſieh' da! er ſelbſt kommt! wehe mir!
O thäte hier ſich eine Kluft, mich jetzt hineinzuſtürzen, auf!

Pamphilus (kommt wüthend gelaufen). Wo iſt das Scheuſal, welches heute mich . . . . ?
Dav. (für ſich). Aus mit mir!
Pamphil. Und ich geſteh's, mit Recht trifft
Mich das Unglück, weil ich ſo ſehr träg', ſo gänzlich rathlos bin.
Einem ſchurkiſchen Bedienten all mein Glück anzuvertrau'n!
Ich trag' der Thorheit Lohn davon; doch nimmer that er's ungeſtraft.
Dav. (für ſich). Traun künftig bleib' ich unverſehrt, entzieh' ich erſt mich dieſem Schlag.
Pamphil. Denn was ſag' ich dem Vater jetzt? Verweigr' ich
Ich ſie verſprach zu nehmen; ha, mit welcher Frechheit wagt' ich ſie zu frei'n, da kaum das?
Und ich weiß nicht, wie ich mir helfen kann?
Dav. (für ſich). Ich auch nicht: doch denk' ich eifrig dran;
Will ſagen, ich fände was, um ſo das Unglück etwas zu verzieh'n.
Pamphil. (indem er Davus erblickt).
Ha!
Dav. Er ſieht mich! (will ſich zurückziehen.)
Pamphil. He da Lieber! was treibſt du? Siehſt du mich Armen durch deinen Rath
Nun ganz verwickelt?

---

28) Dem Simo.

Dav. Will's ſchon entwickeln.
Pamphil. (höhniſch). Entwickeln du?
Dav. Sicher, Pamphilus!
Pamphil. Wie eben.
Dav. Beſſer, hoff' ich, geht's.
Pamphil. Ah, ſollt' ich dir glauben, Galgenſtrick?
Verwickelt-verlorne Sachen willſt herſtellen? Ach wem traut ich da,
Da heut' du mich aus der ruhigſten Lage in die Hochzeit haſt geſtürzt!
Sagt' ich's nicht, ſo würd' es kommen?
Dav. Richtig!
Pamphil. Und du verdienſt?
Dav. Das Kreuz!
Aber laſſ' mich nur zu mir kommen, will ſchon finden.
Pamphil. Wehe mir,
Daß ich im Gedränge dich nicht, wie ich wollte, ſtrafen kann!
Mich zu wahren, nicht zu deiner Züchtigung iſt jetzt die Zeit.

Vierter Akt.

Charinus (tritt auf). Kann man das glauben wohl? darf man wohl ſagen das?
Solche Bösartigkeit hab' ein Menſch von Natur,
Daß er ſich freuet ob Andrer Schmerz, rechnet nach
Andrer Nachtheilen nur ſeine Vortheile? Ach!
Iſt das Recht? Ja, ſo iſt die verruchteſte Menſchenbrut,
Die aus Scham Bitten wohl nur zu verſchmäh'n ſich ſcheu'n;
Kommt nachher dann die Zeit, was gelobt, auch zu thun:
Dann gedrängt, wird da nothwendig ihr Herz enthüllt;
Bange wird ihnen: doch wird aus Noth nun verſagt.
Da iſt denn ihre Red' ohne Scham, ohne Scheu.
Wer du? was mir?
Warum meine dir?
Bin mir ſelbſt zu allernächſt!
Und dennoch, wenn du dann fragſt, wo die Treu'? keine Scham gibt's,
Wo ſie Noth; dort, wo nicht Noth, da grad ſchämt ſich jeder.

Digitized by Google

Aber wie? geh' ich zu ihm wohl? fordre Rechenſchaft
für dieſe That?
Schimpf' ihn tüchtig aus? . . . . und einer ſagt dann:
„hilft dir Alles nichts."
Sehr viel! ich war ihm wenigſtens läſtig, und hab' mein Müthchen
an ihm gekühlt.
(Will ab in Pamphilus' Haus: indem tritt dieſer
heraus mit Davus.)

Pamphil. Charin, wenn die Götter nicht helfen, ſtürzt' ich unvorſichtig dich und mich.

Char. (nachhöhnend). Unvorſichtig! Endlich einen Grund denn! (kurz) Herrlich hältſt du Wort!

Pamphil. (verwundert). Endlich!

Char. (zornig). Denkſt du mich noch jetzt zu gängeln durch ein Wort der Art?

Pamphil. Was iſt das?

Char. Ich ſagte kaum, ich liebe ſie, gleich gefiel ſie dir.
Weh' mir Armen! daß ich nach dem meinen dein Gemüth geſchätzt!

Pamphil. Irreſt dich!

Char. Du wähnteſt, nicht vollkommen wäre dein Genuß,
Wenn du nicht hinhaltend mit falſcher Hoffnung mich Liebenden gekörnt.
(wüthend) Hab' ſie denn!

Pamphil. Haben! Ach, weißt nicht, in wie großen Leiden ich Armer bin?
Und was für große Qualen mir durch ſeinen Rath bereitet hat
Mein Henkersknecht! (indem er auf Davus zeigt.)

Char. Iſt das ein Wunder, wenn er an dir ein Muſter nimmt?

Pamphil. So ſprächſt du nimmer, wenn du meine Liebe kennteſt, oder mich.

Char. (ironiſch). Weiß; hatteſt lang' mit dem Vater Zank, und der iſt darum jetzo dir
Erzürnet; und er konnt' dich heut' nicht zwingen, daß du jene nahmſt.

Pamphil. Sogar noch, ſieh'! So wenig kennſt du mein Geſchick.
Die Hochzeit ſtand im Ernſte gar mir nicht bevor,
Und Niemand dachte jetzt an eine Frau für mich.

Digitized by Google

Char. (ironiſch). Weiß; leideſt ganz freiwillig dieſen Zwang.
(Will wüthend ab.)
Pamphil. (ihn zurückhaltend). So bleib!
Du weißt noch Nichts.
Char. (ſich losreißend). Ich weiß, du nimmſt ſie jetzt zur Frau.
Pamphil. Was quälſt du mich? So hör' doch! Nimmer ließ er nach.
Er drängt', ich ſollt' dem Vater zugeſteh'n, zu frei'n.
Er rieth, er bat, ſo lange bis er mich bewog.
Char. Wer that das?
Pamphil. Davus.
Char. (erſtaunt). Davus?
Pamphil. Alles verwirrt er.
Char. Warum?
Pamphil. Weiß gar Nichts,
Als daß mir die Götter ſehr erzürnt geweſen, da ich ihm gefolgt.
Char. Iſt's wahr ſo, Davus?
Dav. Wahr! ja!
Char. Ha! was ſagſt du, Schuft?
Gott gebe dir ein Ende, würdig deiner That!
Ha, ſag' mir, hätten alle Feinde ihn gewollt
Zur Ehe zwingen, konnten anders rathen ſie?
Dav. Betrogen, doch ermüdet bin ich nicht.
Char. Ich weiß.
Dav. Es glückte ſo nicht; nun ſo greift man's anders an;
Wenn du nicht meinſt, daß, weil es nicht zuerſt geglückt,
Dieß Unglück man nicht mehr zum Beſten wenden kann.
Pamphil. (ironiſch). Ich glaube vielmehr gern', wenn du nur wachſam biſt,
Schaffſt ſtatt der einen zwei Hochzeiten du mir noch.
Dav. (mit Entſchloſſenheit). Ich, Pamphilus, bin dir pflichtig, für den Sklavendienſt
Zu kämpfen mit Händen, Füßen alle Tag' und Nacht,
Nicht Lebensgefahr zu ſcheuen, wenn es dir nur nützt.
Du, wenn es wider Verhoffen ging, mußt mir verzeih'n.
Gelingt nicht gut, was ich thu', doch geb' ich mir alle Müh'.
Erfinde du was Beſſ'res, und entlaſſe mich!
Pamphil. Ich will's; doch bring' mich wieder dahin, wo du mich fandſt.

Digitized by Google

Dav. Gleich!
Pamphil. Bald iſt's auch Noth. (Will ab.)
Dav. Hm! doch bleib'! Man klopfet in Glycerium's Haus. [29]
Pamphil. Schiert dich nicht!
Dav. Ich ſuch'.
Pamphil. Hm! endlich einmal?
Dav. Doch ſoll es bald gefunden ſein!

Myſis (aus Glycerium's Hauſe tretend und in das Haus ſprechend).
Mag ſein, wo er will — ich find' ihn dir gewiß, und bring' ihn mit mir,
Deinen Pamphilus. Doch, liebes Herz, du wolleſt dich nicht grämen!
Pamphil. (ſie rufend). Myſis!
Myſ. Wer da? Ei! Pamphilus, trefflich, daß du eben kommſt!
Pamphil. Was iſt?
Myſ. Sie hieß mich bitten, liebſt du ſie, zu ihr, der Herrin, zu kommen.
Sie will dich ſehen, ſagt ſie.
Pamphil. (zu Davus). Ach! weh'! ärger wird das Unglück.
So müſſen wir Arme, ſie und ich, durch dich anjetzo leiden.
Denn darum ruft ſie, weil ſie merkt, man rüſte mir die Hochzeit.
Char. Wie ruhig wäre man um dieß, hätt' dieſer Menſch geruhet.
Dav. (zu Charinus). Nun! wüthet er nicht genug von ſelbſt, ſo reiz' ihn noch!
Myſ. Und wahrlich ja,
Das iſt es: darum iſt die Arme jetzt im Jammer.
Pamphil. Myſis!
Bei allen Göttern ſchwör' ich dir, daß nie ich ſie verlaſſe,
Nie; müßt' ich alle Menſchen auch zu meinen Feinden machen.
Sie wollt' ich einzig; mein iſt ſie; die Herzen ſind einig; fort denn

29) Ein Zeichen, daß Jemand heraus kommen will.

Mit Jedem, der uns scheiden will! Nichts raubt sie, als der Tod mir!

Myſ. Nun wird mir's leicht!

Pamphil. Gewisser ist nicht Apollo's Spruch, als dieser.
Gelingt's, den Vater zu überzeugen, das sei meine Schuld nicht,
Daß nicht die Hochzeit vor sich geht; nun gut! Doch kann das nicht sein,
So thu' ich, was am nächsten liegt: er glaube, daß ich schuld bin.
Was meinst du?

Char. Beiden geht's gleich schlimm.

Dav. Ich suche Rettung.

Char. Bravo!

Pamphil. (ironisch). Weiß, was du wagst.

Dav. Gewiß ich will dir dieses schon ausrichten.

Pamphil. Ist Noth auch.

Dav. Hab's auch schon.

Char. Was ist's?

Dav. Dem (auf Pamphilus zeigend), nicht dir, wisse, hab' ich's . .

Char. Genug schon!

Pamphil. Und was ist's? sag' an!

Dav. Zum Handeln fürcht' ich, reicht mir Der Tag nicht; denke nicht, ich habe Zeit jetzt zum Erzählen.
Vor Allem packt euch Beide weg: ihr steht mir hier im Wege.

Pamphil. (auf Glycerium's Haus deutend). Ich geh' zu ihr. (ab.)

Dav. (zu Charin, der nachdenkend stehen bleibt). Du? Was? Wohin?

Char. (traurig). Soll ich die Wahrheit sagen?

Dav. Der macht gar noch zu langer Red' den Eingang.

Char. Wie wird's mir geh'n?

Dav. Zudringlicher! genügt dir nicht, daß, seine Eh' verzögernd, Ich dir die gleiche Frist gewähr'?

Char. Und Davus doch . . . . . .

Dav. Und was denn?

Char. Sie freien! . . .

Dav. (versöhnender). Närrchen!

Char. Eile, komm' zu mir, vermagst du Etwas.

Dav. Was kommen? hab' Nichts.

Digitized by Google

Char. Aber wenn du was ....
Dav. Gut! komm' ich.
Char. Wenn du ...
Bin zu Haus. (ab).
Dav. Du, Myſis, warte hier, bis wieder heraus ich komme.
Myſ. Warum das?
Dav. Alſo muß es ſein.
Myſ. So eile!
Dav. Bin ſogleich da.
(ab in Glycerium's Haus.)
Myſ. Auf Nichts kann man doch bauen! Götter, ſchützet uns!
Der Herrin größtes Gut erſchien mir Pamphilus:
Ein Freund, ein Liebender, ein Mann ihr jeder Zeit
Zu Dienſten. Aber welchen Schmerz erfährt von ihm
Nun die Arme! Leicht mehr Böſes hier, als Gutes dort.
Doch Davus kommt ſchon, (ihm entgegenrufend:) Lieber, was
iſt, ich beſchwör' dich, dieß?!
Wo trägſt du das Kind hin?

Davus (mit Pamphilus' neugebornem Kinde auf dem Arm). Myſis,
biete jetzt, 's iſt Noth,
All' deine Ränke auf zum Werke, alle Liſt.
Myſ. Was willſt du machen?
Dav. Schnell nimm hier den Knaben hin,
Und ſetz' ihn dort vor unſre Thüre.
Myſ. Doch nicht auf
Die Erd'?
Dav. Hier vom Altare[30] nimm die Kräuter dir,
Und ſtreu' ſie unter.
Myſ. Warum thuſt du dieß nicht ſelbſt?
Dav. Daß, wenn ich vielleicht dem Alten ſchwören muß, daß ich's
Nicht hingeſetzt, ich's ruhig kann.
Myſ. Verſteh' dich ſchon.
Gar neu ſtellt dieſe Scheu bei dir ſich ein: nur her!
Dav. Mach' ſchnell dich fort, damit du verſtehſt, was ich ferner
will.

---

30) Vor den Häuſern in Athen ſtanden gewöhnlich, für häusliche Opfer beſtimmte, Altäre.

O Jupiter! (indem er Chremes bemerkt.)
Myſ. Was iſt?
Dav. (mehr für ſich, als an Myſis gerichtet). Ah! der Vater der Braut erſcheint!
Nun weg mit dieſem Plane, den ich erſt erſann.
Myſ. Was ſchwatzſt du denn da?
Dav. (wie oben). Ich auch ſtelle mich, als wenn
Ich rechtsher käme. Du gib Acht, damit dein Wort,
Wenn's irgend Noth iſt, meiner Rede dienen mag.
Myſ. Ich verſteh' nicht, was du beginnen willſt:[31] doch iſt es was,
Wo meine Hülfe nöthig — was du beſſer ſiehſt —
So bleib' ich hier, um nicht zu hindern, was euch nützt.
(Davus ab.)

Chremes (auftretend, für ſich). Ich komme, da für meiner Tochter Hochzeit ich
Geſorgt nach Gebühr, ſie holen zu laſſen. Doch was da?
Ein Knabe? (zu Myſis:) Mädchen, brachteſt du den?
Myſ. (in Verlegenheit, ſich nach Davus umſehend; für ſich:) Wo iſt er?
Chrem. Antworteſt du mir nicht?
Myſ. (nachdem ſie ſich allenthalben umgeſehen, für ſich). Nirgends! Weh', mir Armen, weh'!
Der Menſch iſt weg; verließ mich.
Davus (hervortretend). Götter, ſchützet uns!
Was für Lärm beim Markt iſt! Welche Maſſe dort ſich zankt!
So theuer iſt Alles! (für ſich) Weiß ja Nichts zu ſagen ſonſt.
Myſ. (leiſe zu Davus). Was Himmel! warum mich allein!
Dav. (indem er das Kind ſieht). Ha! welche Comödie!
He Myſis! woher der Knab' hier? wer doch trug ihn her?
Myſ. Biſt du klug, das mich zu fragen?

---

31) Sie verſteht des Davus Abſicht nur deßhalb nicht, weil ſie nicht weiß, daß dieſer, der den Chremes ſchon hat kommen ſehen, Alles darauf angelegt hat, um den Alten durch ſeine Proteſtation gegen das ausgeſetzte Kind grade in dem Glauben, daſſelbe gehöre wirklich dem Pamphilus, nur beſtärken will: er verläßt ſich darauf, daß man ihn für einen Gauner hält, dem man nicht glaubt.

Digitized by Google

Dav. Nun, wen ſoll ich ſonſt —
Da ich weiter Niemand ſehe?
Chrem. (für ſich). Woher mag es ſein?
Dav. Nun — ſag', was ich frage. (Er faßt ſie an, und reißt ſie zu ſich).
Myſ. (ſchreiend). Au!
Dav. (leiſe zu Myſis). Komm' her zur Rechten mir.
Myſ. (leiſe). Du raſeſt: haſt du nicht ſelber . . . . . ?
Dav. (ſie unterbrechend). Wenn du noch ein Wort
Mehr, außer, was ich frage, ſprichſt, nimm dich in Acht!
Myſ. Du droheſt?
Dav. (laut). Woher? deutlich!!
Myſ. Nun — von uns.
Dav. (lachend). Haha!
Kein Wunder, wenn 'ne Hure recht ſchamlos es treibt!
Chrem. (für ſich). So viel ich merke, gehört dem Weib
von Andros die.
Dav. Erſcheinen wir euch ſo bequem dazu gemacht,
Daß ſo ihr uns mitſpielet?
Chrem. (für ſich). Komm' da eben recht!
Dav. Gleich nimmſt du mir den Jungen weg, hier von der Thür'!
(Myſis will mit dem Knaben gehen. Davus leiſe drohend).
Du bleibſt! Daß du mir hier nicht von der Stelle gehſt!
Myſ. (leiſe). Daß Gott dich vernichte! So erſchreckſt mich Arme du!
Dav. Nun — hörſt du, oder nicht?
Myſ. Was denn?
Dav. Fragſt du immer noch?
Sprich: weſſen Knab' iſt's, den du hergelegt? Sogleich!
Myſ. Du weißt's nicht?
Dav. Laſſ' das, was ich weiß: ſprich, was ich frag'!
Myſ. Nun eures . . . . .
Dav. Was? unſres . . .
Myſ. Pamphilus'.
Dav. Hm? was? Pamphilus'?
Myſ. Iſt's nicht ſo?
Chrem. (für ſich). Mit Recht war ſtets ich gegen dieſe Eh'.
Dav. O welch' ein ſchändlich Bubenſtück!
Myſ. Was ſchreiſt du denn?
Dav. Sah' ich ihn nicht geſtern zu euch bringen, Abends ſpät?
Myſ. O freches Geſchöpf!

Digitized by Google

Dav. Fürwahr! ich ſah die Canthara, [32]
Recht ausgeſtopft.
Myſ. Dank den Göttern, wahrlich Dank,
Daß bei der Geburt auch manche Freie [33] ſich befand!
Dav. Sie kennt den Mann noch nicht, dem dieſes Spiel ſie ſpielt.
Sie meint, wenn Chremes das Kind erblicke vor der Thür',
Er gebe die Tochter nicht. Er gibt ſie ſichrer nur.
Chrem. (für ſich). Er läßt es bleiben.
Dav. Doch damit du's jetzo weißt:
Nimmſt du das Kind nicht, wälz' ich's gleich hier mitten in
Die Straße, und dabei dich in dem Koth herum.
Myſ. Menſch! biſt bei Gott nicht recht bei Troſt.
Dav. Und ein Betrug
Drängt ſchon den andern: wie ich höre, murmelt man,
Sie ſei attiſche Bürgerin. [34]
Chrem. (aufmerkſam). Hm!
Dav. Er müſſe nach dem Recht
Zur Frau ſie nehmen.
Myſ. Ha! ſprich du, iſt ſie's etwa nicht?
Chrem. (für ſich, aber ziemlich laut). Ein luſt'ger Unfall, der faſt
unverſeh'ns mich traf.
Dav. Wer ſpricht da? O Chremes, du kommſt zur rechten Zeit.
Hör' mal!
Chrem. Ich hörte Alles.
Dav. Wirklich? Alles du?
Chrem. Vom Anfang Alles, ſag' ich.
Dav. Wie? du hörteſt es?
O Frevel! Fort zur Folter hier mit der ſogleich!
Der iſt es: glaub' nicht, daß du den Davus nur betrügſt.
Myſ. Ich Arme! ſprach bei Gott nichts Falſches, lieber Greis!
Chrem. Weiß Alles. Iſt Simo drin?
Dav. Ja. (Chremes ab in Simo's Haus. Davus will Myſis küſſen.)
Myſ. (ihn wegſtoßend). Rühre mich nicht an!

32) Wahrſcheinlich eine Sklavin, die Davus zu ſeiner Entſchuldigung beſchuldigt, das Kind untergeſchoben zu haben. — 33) Daß „Freie“ bei der Geburt zugegen waren, freut ſie deßwegen, weil Sklaven nicht als gültige Zeugen betrachtet wurden. — 34) Wer mit einer Atheniſchen Bürgerin ein Kind gezeugt hatte, mußte ſie heirathen.

Digitized by Google

Verdammter! wenn ich Glycerium nicht Alles dieß . . . . .
Dav. (koſend). Du Närrchen! weißt nicht, was geſcheh'n iſt.
Myſ. Wie ſollt' ich auch?
Dav. Der Schwäher iſt's; auf eine andre Weiſe ging es nicht,
Daß er erfuhr, was wir gewollt.
Myſ. Hätt' ich's gewußt!
Dav. Wie? meinſt du, gleichviel ſei es, ob du alles frei,
Wie's Herz dir angibt, thueſt, oder einſtudirt?

Crito (kommt zu den Vorigen). In dieſer Straße wohnte Chryſis, ſagt man mir,
Die Geld unehrlich ſammeln lieber hier gewollt,
Als daß ſie arm und ehrlich lebt' im Vaterland.
Durch ihren Tod gehört nun ihr Vermögen mir.
Doch ich ſeh' da, wen ich frage. Heil euch!
Myſ. Himmel! wen
Erblick' ich! iſt's nicht Crito, der Chryſis Geſchwiſterkind?
Er iſt's.
Crit. O Myſis, Heil dir!
Myſ. Heil auch dir, Crito!
Crit. So iſt Chryſis . . . . . ? Ah!
Myſ. Uns Arme bracht' in's Unglück ſie.
Crit. Und ihr, wie lebt ihr? Doch zufrieden?
Myſ. Wir? ſo wie
Wir können, da's nicht geht, wie wir wünſchen, wie man ſagt.
Crit. Und Glycerium? fand die ſchon ihre Eltern hier?
Myſ. (mit verneinender Bewegung). O wär's ſo!
Crit. Noch nicht? Kein gutes Zeichen bringt mich her.
Denn wußt' ich dieſes, nimmer kam mein Fuß hieher.
Denn immer hieß ſie Schweſter, und galt ſtets dafür.
Was Jene hatte, gehört ihr jetzt, und Anderer
Beiſpiel belehrt, wie leicht und nützlich hier für mich
Als Fremden ein Proceß ſein mag. [35] Auch, denk' ich, hat

---

35) Crito war der nächſte Verwandte und Erbe der verſtorbenen Chryſis: galt nun aber Glycerium allgemein für der Verſtorbenen Schweſter, ſo konnte Crito nur durch Proceß zu ſeinem Rechte kommen: als Fremder aber fürchtet er Chicane zu erfahren.

Digitized by Google

Sie einen Freund ſchon und Beſchützer; denn als ſie uns
Verließ, war ſie ſchon ziemlich groß. Ich heiße dann
Ein Sykophant, heiß' einer, der nach Erbſchaft ſchleicht;
Ein Bettler; endlich — ſie berauben mag ich nicht.

Myſ. O beſter Gaſtfreund! Ja, Crito, du bleibſt dir treu.

Crit. Führ' mich zu ihr, ſie zu ſeh'n, da ich hier bin.

Myſ. Herzlich gern.

(Beide ab.)

Dav. Ich folg'. Ich will nicht, daß der Alte jetzt mich ſieht.

(Alle in Glycerium's Haus.)

Fünfter Akt.

Chremes (zu Simo, der mit ihm auftritt). G'nug Simo, genug geprüft iſt meine Freundſchaft gegen dich.
Lief ſchon wahrlich genug Gefahr: ſo hör' denn endlich auf zu fleh'n!
Um dir nachzugeben, ſetzt' ich der Tochter Leben faſt auf's Spiel.

Sim. Nein, ich verlang' es jetzt, und bitte dringender als je darum,
Daß du die Gunſt, die längſt dein Wort gelobt, nun durch die That bewährſt.

Chrem. Sieh', wie der Eifer dich unbillig macht, wird nur dein Wunſch erfüllt.
Daß die Güte Gränzen hat, bedenkſt du nicht, noch was du flehſt.
Dächteſt du's, du ließeſt ab, in mich zu dringen mit Ungebühr.

Sim. Wie denn?

Chrem. Du fragſt noch? Du bewogſt mich, daß ich einem jungen Mann,
Der umſtrickt von andrer Liebe, jeder Eh' war abgeneigt,
Meine Tochter zugeſagt, zum Hader und ungewiſſen Bund,
Um mit ihrem Leid und Schmerz zu heilen deinen Sohn: mein Wort
Gab ich, wagt' es, als es thunlich ſchien: nun geht's nicht: füge dich.
Sie iſt, ſagt man, hier verbürgert; hat ein Kind; ſo laſſ' uns denn!

Digitized by Google

Sim. Bei den Göttern fleh' ich: laſſ' dich nicht verleiten, daß, du trauſt
Jenen, deren größter Vortheil heiſchet, daß gar ſchlecht es ſei.
Nur der Hochzeit wegen hat man dieß erſonnen und erdacht.
Iſt die Urſach', die es thun hieß, weggeräumt, ſo läßt man ab.
Chrem. Irrſt dich; ſah ja ſelbſt mit Davus jene Magd im Zank.
Sim. Ich weiß.
Chrem. Ganz im Ernſte; während Keines merkte, daß ich zugegen war.
Sim. Glaub' es; und ſchon lange hat mir Davus dieß vorausgeſagt.
Und ich weiß nicht, wie ich dir's zu ſagen vergaß, da ich's gewollt.

Davus (aus Glycerium's Haus tretend, und in das Haus zurückſprechend, ohne die andern zu bemerken).
Seid nur jetzo gänzlich außer Sorgen . . . . .
Chrem. Hm! da iſt Davus.
Sim. (erſtaunt und zornig). Woher kommt der?
Dav. Durch des Fremden und meinen Schutz.
Sim. Welch' Unglück da?
Dav. So erwünſchte Ankunft, Zeit, Perſon erblickt' ich nie.
Sim. Verdammt!
Wen da preiſ't er?
Dav. Alles iſt in Sicherheit.
Sim. Ich red' ihn an.
Dav. (indem er Simo ſieht, ganz erſchrocken). Ha! der Herr? was thun?
Sim. (ironiſch). O Heil dir, Lieber!
Dav. (ohne ſich ſammeln zu können). Simo, ha du Chremes!
Alles iſt ſchon drinnen zubereitet.
Sim. (ironiſch). Haſt es gut beſorgt.
Dav. Wenn du willſt, ſo ruf' ſie!
Sim. (ironiſch). Richtig! weiter fehlt hier jetzo Nichts.
Doch antworte dieß auch: was haſt du zu thun hier?
Dav. Ich?
Sim. Ja du!
Dav. (in größter Verlegenheit). Ich was?
Sim. Ja du.

Digitized by Google

Dav. Eben kam ich.
Sim. Grad' als fragt' ich dich, wie lang?
Dav. Mit dem Sohne.
Sim. Iſt denn Pamphilus auch drin? (wüthend).
Wie quält man mich!
He du: ſprachſt du nicht von Streit, der ſie entzweite, Galgenſtrick?
Dav. Ja.
Sim. Was weilt er denn bei ihr?
Chrem. (etwas höhniſch, jedoch gutmüthig). Was denkſt du? Er zanket wohl mit ihr.
Dav. Nein! Chremes! ein ſchändliches Beginnen künd' ich jetzt dir an.
Eben kam ein unbekannter Alter an: Vertrau'n im Blick
Und Verſtand; ſieh' ſeine Züge: achtungswerth erſcheint er dir.
Im Geſichte wohnt ihm finſtrer Ernſt; glaubwürdig iſt ſein Wort.
Sim. (ungeduldig). Nun was bringſt du?
Dav. Was ich jenen ſagen hörte: weiter Nichts.
Sim. (heftig). Nun was ſagt' er?
Dav. Glycerium ſei, wiſſ' er, attiſche Bürg'rin.
Sim. (wüthend, aber kalt). So?
Dromo! Dromo!
Dromo (innerhalb des Hauſes). Was gibt's?
Sim. Dromo!
Dav. (ihn zu begütigen ſuchend). Hör'!
Sim. (in höchſter Wuth). Wenn du noch ein Wort... Dromo!
Dav. Ich beſchwör' dich: hör'!
Drom. (kommend). Was ſoll's?
Sim. (auf Davus zeigend). Den pack' am Schopf' und ſchlepp' ihn flugs hinein.
Drom. (zögernd). Wen?
Sim. Davus.
Dav. Warum?
Sim. Weil ich's will. Faſſ' ihn, ich ſag's.
Dav. Warum doch?
Sim. Fort!
Dav. Findeſt du, daß ich dich je belog, ſo tödte mich.

Digitized by Google

Sim. (ſich die Ohren zuhaltend). Ich höre Nichts.
Will dich aus der Ruh' ſchon bringen.
Dav. Auch wenn's Wahrheit iſt?
Sim. Auch dann!
Gefeſſelt, hörſt du, ſperr' ihn ein; zuſammen ſchnür' ihm Hand und Fuß.
Jetzt packt euch! (Davus und Dromo ab). Bei Gott! ſo wahr ich leb', heut' lehr' ich den
Und Jenen, wie es mißlich ſei, zu hintergeh'n
Den Herrn und Vater.
Chrem. Wüthe nicht ſo arg.
Sim. Chremes!
Das Kindesliebe! Haſt du kein Mitleid mit mir?
So Vieles auszuſteh'n mit einem ſolchen Sohn!
(Er klopft an Glycerium's Hausthür, und ruft:)
He! Pamphilus! komm' heraus! ſchämſt du dich nicht? Pamphilus!

Pamphilus (heraustretend). Wer ruft mich? Weh' mir! Vater iſt's!
Sim. Was du Aller . . . .
Chrem. (ihn unterbrechend). Ach!
Sag' lieber die Sache ſelbſt, und laſſ' das Schimpfen ſein.
Sim. Als wäre irgend etwas gegen ihn zu arg!
Iſt Glycerium 'ne Bürgerin?
Pamphil. So ſagen ſie.
Sim. (wüthend). „So ſagen ſie!" O Frechheit ohne Maß und Ziel!
Bedenkt er, was er ſagt? Bereut er, was er that?
Verräth die Farbe wohl von Scham die kleinſte Spur?
So zügellos zu ſein, daß gegen das Geſetz [36]
Und Bürgerbrauch und väterlich Gebot er ſie
Dennoch beſitzen will zu ſeiner größten Schmach!
Pamphil. Weh' mir!
Sim. Ha! jetzt erſt fühlſt du dieſes, Pamphilus?

---

36) Nicht geradezu verboten, ſondern nur mit dem großen, Anm. 23 erwähnten Nachtheile verbunden.

Digitized by Google

Damals, ſchon damals, als es in den Sinn dir kam,
Was du begehreſt, müſſ' erreicht ſein irgend wie —
An jenem Tag gebührte dir ſchon dieſes Wort.
Jedoch was quäl' ich mich denn ſo? Was grämʼ ich mich?
Was ſoll ſein Wahnſinn doch verkümmern mein Alter mir?
Soll ich für ſeine Schuld die Strafe büßen? Nein,
Er gehe! habe ſie! lebe mit ihr.

Pamphil. Mein Vater, ach!

Sim. Mein Vater? wie? als wär' dir dieſer Vater werth?
Haus, Frau und Kinder fand'ſt du wider ſein Gebot.
Da bringt man Leute, und nennt ſie Bürgerin: Triumph!

Pamphil. Erlaubſt du? Ein Wort nur, Vater!

Sim. Und was kann das ſein?

Chrem. (begütigend). Simo — doch hör' es!

Sim. Ich ſoll hören? Und was, Chremes?

Chrem. Erlaub' ihm doch zu reden.

Sim. Nun er red'! Es ſei!

Pamphil. Ja, ich geſteh's; ich liebe ſie; iſt das Sünde, geſteh' ich dieſes auch.
Dir ergeb' ich mich, Vater: lege jede Laſt mir auf; gebeut!
Willſt du, daß ich freie, dieſe laſſe — ſo gut ich kann — ich trag's.
Dieß nur beſchwör' ich dich, nicht zu glauben, daß ich den Alten herbeſtellt.
Laſſ' mich ihn holen; ſo mich reinigen.

Sim. Ihn holen?

Pamphil. (bittend). Vater, ja.

Chrem. Was er will, iſt billig: erlaub's ihm!

Pamphil. Laſſ' mich erbitten dieß!

Sim. So thu's!

(Pamphilus ab.)

Nichts verſag' ich, ſeh' ich nur nicht, daß mich der betrügt, Chremes.

Chrem. Einem Vater iſt kleine Strafe für ein groß Vergeh'n genug.

Crito (mit Pamphilus kommend). Laſſ' das Fleh'n, für ſich bewegte jeder dieſer Gründe mich:

Digitized by Google

Du — die Wahrheit — oder meine Neigung für Glycerium.
Chrem. Seh' ich nicht Crito von Andros? Richtig, ja.
Crit. Glück zu, Chremes!
Chrem. Seltner Gaſt, was bringt dich her?
Crit. Es traf ſich: doch iſt hier Simo?
Chrem. (auf Simo zeigend). Hier.
Crit. Verlangſt du, Simo, mich?
Sim. He, du! Nennſt du Glycerium Bürgerin?
Crit. Läugneſt du's?
Sim. So kommſt du wohl gefaßt hieher?
Crit. Wie ſo?
Sim. Du fragſt?
Meinſt du, ſtraflos treibſt du das? Verlockſt hier kaum erwachſene,
Welterfahrungsloſ' und freierzog'ne Söhne zum Betrug?
Willſt anreizend, Hoffnung bietend, ihr Herz anködern?
Crit. Biſt du toll?
Sim. Durch die Eh' zuſammenleimen buhleriſche Liebelei'n?
Pamphil. Weh'! ich fürchte, der Gaſt erträgt's nicht.
Chrem. Kennteſt du ihn genau, Simo,
Dächteſt nimmer Solches. Ein braver Mann iſt's.
Sim. (höhnend). Der ein braver Mann?
Traf ſich's nicht ſo recht gelegen, daß er grade heute kam
Zu der Hochzeit. Nie vorher? iſt ihm zu glauben noch, Chremes?
Pamphil. (für ſich). Scheut' ich nicht den Vater, könnt' ich ſagen, was der Sache dient.
Sim. (wüthend).
Sykophant!
Crit. (mit Kälte, die ſchon in Zorn übergeht).
Hm!
Chrem. (begütigend). So, Crito, iſt er. Laſſ' ihn!
Crit. (zornig). Denk' er ſelbſt an ſich!
Sagt er mir ferner, was beliebt — ſo hört er, was ihm nicht beliebt.
Kümmern mich die Händel? Nicht, wie billig, trägſt du dein Geſchick.
Ob es wahr, ob falſch iſt, was ich ſage, iſt zu wiſſen leicht:

Digitized by Google

Einen attiſchen Kaufmann warf ein Schiffbruch einſt an Andros' Strand,
Und zugleich dieß Mädchen, klein noch. Dürftig ſchließt zufällig er
Sich zuerſt an Chryſis' Vater.

Sim. Fängt 'ne Fabel an.

Chrem. (der ſchon während der Erzählung aufmerkſam geworden, ſchnell und etwas böſe einfallend). Nun laſſ'!

Crit. Will er mich ſo ſtören?

Chrem. (ungeduldig). Weiter!

Crit. Dieſer war mir anverwandt,
Der ihn aufnahm. Dorten hört' ich, daß er ein Athener war.
Doch er ſtarb daſelbſt.

Chrem. (in höchſter Ueberraſchung). Den Namen!

Crit. (ſich beſinnend). Den ſo eilig?

Pamphil. (einfallend). Phania.

Chrem. Hm!
O Gott!

Crit. Ja ja, ich glaub' es, Phania hieß er; dieß weiß ich beſtimmt:
Aus Rhamnus,[37] ſagt er, ſtamm' er her.

Chrem. O Jupiter!

Crit. Eben dieß, Chremes,
Weiß mancher noch in Andros.

Chrem. Wär's nur ſo, wie ich hoff'! Ha! ſage mir
Das Mädchen? Nannt' er ſein ſie?

Crit. Nein.

Chrem. Und weſſen?

Crit. Seines Bruders Kind.

Chrem. (voller Freude). Ja mein iſt ſie!

Crit. Was ſagſt du?

Sim. (ebenſo). Was ſagſt du?

Pamphil. Spitz' die Ohren, Pamphilus!

Sim. Wie glaubſt du?

Chrem. Dieſer Phania war mein Bruder ja.

Sim. Ich kannt' ihn: weiß.

---

37) Einem Flecken in Attica.

Chrem. Den Krieg zu flieh'n, und mir nach Aſien nachzuzieh'n, ging der von hier.
Sie hier zu laſſen, wagt' er nicht. Jetzt endlich hör' ſeitdem ich erſt,
Was aus ihm geworden.
Pamphil. Ich halt' mich kaum: ſo iſt mein Herz bewegt von Furcht,
Verwund'rung, Hoffnung! Frohgefühl, ob dieſem großen und ſchnellen Glück.
Sim. (zu Chremes). Bei Gott! mich freut es dreimal, daß ſie dir gehört.
Pamphil. Ja, Vater, glaub's.
Chrem. Doch bleibt mir noch ein einzig Steinchen, das mich quälet.
Pamphil. (für ſich). Du verdienſt
Mit deinen Zweifeln . . . Ekel! Suchſt in Binſen Knoten. [38]
Crit. (zu Chremes). Und das iſt?
Chrem. Es paßt der Name nicht.
Crit. Sie hatt' auch einen andern.
Chrem. Welchen? ſprich.
Erinnerſt du dich?
Crit. (ſich beſinnend). Ich ſinne nach.
Pamphil. (für ſich). Soll ſein Gedächtniß meine Luſt
Noch länger verzögern, da ich mir ſelbſt in dieſer Sache helfen kann?
Nicht duld' ich's! (laut) Hör' Chremes, was du fragteſt: Paſibula.
Chrem. Sie iſt's.
Crit. Ja, ja!
Pamphil. Ich hört' ihn tauſendmal von ihr . . .
Sim. Daß dieß uns alle freut, Chremes,
Das, glaub' ich, glaubſt du.
Chrem. So wahr mich die Götter lieben, glaub's.
Pamphil. Was fehlt nun noch?
O Vater!
Sim. Längſt verſöhnte mich die Sache ſelbſt.
Pamphil. Lieb Väterchen,

38) Ein bekanntes Sprichwort: „In der deutlichſten Angelegenheit noch Bedenklichkeiten ausgrübeln.“

Die Gattin läßt Chremes mir so, wie ich sie besitze.
Chrem. Mit bestem Grund,
Will nicht dein Vater anders.
Simo. Was sonst?
Chrem. Zum Brautschatz geb' ich zehn [39]
Talente mit.
Pamphil. Ich nehm' sie.
Chrem. Schnell zu der Tochter! Komm', Crito, mit mir!
Denn ich glaub', sie kennt mich noch nicht.
(Crito und Chremes ab.)
Sim. Warum wird sie nicht hieher gebracht?
Pamphil. Ganz richtig, ja: dem Davus trag' ich dieß Geschäft auf.
Sim. Geht nicht an.
Pamphil. Wie?
Sim. Weil er ein anders größ'res mit sich selbst hat.
Pamphil. Was denn?
Sim. Liegt im Loch.
Pamphil. Mein Vater, das ist Unrecht.
Sim. Nein, ich hieß es.
Pamphil. Lös' ihn! ich bitte dich.
Sim. Es soll auch.
Pamphil. Aber bald!
Sim. Ich geh'. (Ab.)
Pamphil. O froher und glückseel'ger Tag!

Charinus (erscheint im Hintergrund). Will nachseh'n, was wohl Pamphilus macht: sieh' da! (indem er ihn erblickt).
Pamphil. (ohne Charinus zu sehen). Wohl mancher glaubt vielleicht: „Ich glaub' nicht, dieß sei Wahrheit.“ Doch ich will, daß dieses Wahrheit sei.
Ich halte darum nur der Götter Leben für ein ewiges,
Weil ihnen alle Freuden sicher sind. Mir wär' Unsterblichkeit
Zu Theil, wenn nimmermehr ein Leiden unterbräche dieses Glück.
Wen aber wünscht' ich wohl zumeist, ihm dieses zu erzählen, her?
Char. (für sich). Was für Freude?

---

39) Etwa 26,000 Gulden, da hier Attische Talente anzunehmen sind.

Digitized by Google

Pamphil. Davus ſeh' ich; keiner, der mir lieber wär',
Denn der eine, weiß ich, freut ſich einzig ganz ob meiner Luſt.

Davus (tritt auf). Wo iſt denn Pamphilus?
Pamphil. Hier her, Davus!
Dav. Wer da?
Pamphil. Ich bin's, Pamphilus.
Weißt noch nicht, was mir geſchah?
Dav. Nein: doch ich weiß, was mir geſchah.
Pamphil. Und ich auch.
Dav. Nach Menſchenſitte wurde dir es früher kund,
Welches Mißgeſchick mir, als mir, welches Glück dir widerfuhr.
Pamphil. Meine Glycerium fand die Eltern wieder auf.
Dav. O herrlich!
Char. (für ſich). Hm!
Pamphil. Und ihr Vater iſt uns befreundet.
Dav. Wer?
Pamphil. Chremes.
Dav. Erzähleſt gut!
Pamphil. Sie wird jetzt ſogleich mit mir vermählet!.
Char. Träumt der etwa das,
Was er wachend wünſchte?
Pamphil. Und den Knaben, Davus . . .
Dav. Ach! höre auf!
Biſt allein der Götter Liebling.
Char. Wohl mir, wenn das Wahrheit iſt.
Will zu ihm! (tritt vor).
Pamphil. Wer da? Charin, du kommſt mir grad' zur rechten Zeit.
Char. Glück dir!
Pamphil. Hörteſt du?
Char. Alles. Denk' in deinem Glück nun auch an mich.
Dein iſt jetzt Chremes: ich weiß, er thut nun Alles, was du willſt.
Pamphil. Weiß es, und zu lang iſt's, hier ihn zu erwarten, bis er kommt.
Folge mir, drinnen bei Glycerium iſt er. Davus, geh' du heim.

Digitized by Google

Rufe Leute, ſie abzuholen. Eile! zögre nicht!
Dav. Ich geh'.
(Charinus, Pamphilus ab.)
(Zu den Zuſchauern:) Wartet nicht, daß ſie wieder kommen: drinnen wird anjetzt verlobt.
Drinnen wird vollbracht, was etwa noch zu thun iſt.
(Davus ab.)
Sänger. Klatſchet nun!

Anhang.[40]

Chremes, aus Glycerium's Hauſe zurückkehrend. Pamphilus, Charinus und Davus im Hintergrund.

Pamphilus (zu Chremes). Harrte dein; 's iſt deine Sache, was ich mit dir verhandeln will:
Gab mir Müh', damit du nicht ſageſt, daß ich dein andres Kind vergaß.
Glaub', ich fand ihr einen Mann aus, welcher dein und ihrer werth.
Charinus (zu Davus). Ach weh' mir, Davus: über meiner Lieb' und Leben ſchwebt das Loos.
Chremes. Neu nicht wäre die Partie mir, wenn ich gewollt hätt', Pamphilus . . .
Char. Iſt 's aus, Davus?
Dav. Warte nur!
Chrem. Warum ich nicht wollte, ſag' ich dir.
Nicht deßwegen, weil zum Verwandten ich ihn nicht wollte..
Char. Hm!
Dav. So ſchweig!
Chrem. Sondern unſre Freundſchaft, die uns von den Vätern war vererbt,
Sollte ſo durch kein geringes Mittel auf die Kinder geh'n.
Doch da jetzt mir Macht und Glück iſt, beiden zu Gefall'n zu ſein,
Hab' er ſie!

---

40) Dieſer Anhang iſt zwar erwieſen unächt; allein ſehr alt, da ihn ſchon Donat, der älteſte Erklärer des Dichters, kennt: er geht den zwei letzten Verſen des Stückes voraus.

Digitized by Google

Pamphil. Herrlich! (zu Charinus:) Komm' und ſage Dank dafür ihm.
Char. Heil ſei dir,
Chremes, der du der liebſte mir von allen meinen Freunden biſt!
Nicht minder freut mich, daß von dir, was ich gebeten, ich erlangt,
Als daß ich's erlangt. So ſehr ich früher mich nach ihr ſehnte, und ſo heiß
Ich mich an ſie ſchloß, ſo werd' ich ferner ſie lieben.
Pamphil. Kannſt ihm glauben, daß
Er's wird; und mein Beiſpiel beweiſet dir es ſchon.
Chrem. Obgleich dir fremde, kannt' ich deinen Charakter doch.
So iſt's nun; meine Tochter verlob' ich dir zum Weib,
Philumena; Mitgift ſag' ich ſechs[41] Talente zu.

Wir geben nun von den übrigen fünf Stücken etwas ausführliche, ſtreng nach den Acten geordnete Ueberſichten, wodurch am einfachſten eine Anſchauung von der kunſtvollen Anlage der Luſtſpiele, welche neben der Eleganz der Sprache und der überall durchblickenden Milde und Humanität ein Hauptvorzug des Dichters ſind, gewonnen wird. Daß mehrere dieſer Stücke nach unſeren Begriffen nicht Luſtſpiele, ſondern Schauſpiele zu nennen ſind, iſt von ſelbſt klar.

---

2. Die Schwiegermutter (Hecyra).

Erſter Act. Philotis, eine Hetäre, Freundin der Bacchis, ſpricht gegen Syra, ihre vertraute Sklavin, die Klage aus:

„Auf treue Liebe darf kein Mädchen bau'n,
Die wohnt in keinem Manne — Pamphilus
War Bacchis' Freund: er ſchwur ihr tauſendmal,
Sie nie zu laſſen, keine Frau zu nehmen,
So lang' ſie lebe. Heilig war der Schwur; —
Nun nimmt er eine."

In dieſer Stimmung kommt ihr Parmeno, Sklave und Vertrauter des Pamphilus, grade recht: ſie erkundigt ſich angelegentlich nach der unerwarteten Heirath des Pamphilus; Parmeno läugnet ſie nicht, gibt aber aus-

---

41) Faſt 16000 Gulden.

Digitized by Google

weichende Antworten. Endlich rückt der Schwätzer mit den näheren Umständen heraus. Erst nach den dringendsten Zureden und Mahnungen seines Vaters Laches hat Pamphilus, der Bacchis auf's Zärtlichste liebt, sich entschließen können, die ihm bestimmte Philumene, des Phidippus Tochter, zu heirathen: noch ist er trostlos über den Verlust der Geliebten. Doch er hat dem Parmeno vertraut, seine junge Frau sei noch Jungfrau; von ihm unberührt; und als solche habe er sie den Eltern auch wieder zurückgeben wollen. Schon hat er sich wieder zu Bacchis hingeneigt; doch die spröde und trotzige stößt ihn selbst von sich; er gibt sie daher auf, und es regt sich nun Zuneigung zu seiner Frau in ihm, die durch deren stilles Dulden zur innigsten Liebe wird; — so stand es:

„Da starb in Imbros ihm ein alter Vetter,
Den er beerbte: ungern schied er ab;
Sein Vater Laches trieb ihn zu der Reise.
Die junge Frau blieb bei der Schwiegermutter:
Denn Laches wohnt auf seinem Gut, und kommt
Nur selten in die Stadt. — Die beiden Frauen,
Sie lebten Anfangs ganz in schönster Eintracht.
Doch plötzlich brach's, und Niemand weiß, warum?
Die junge Frau warf einen bittern Haß
Auf ihre Schwiegermutter." —

Es kam so weit, daß sie das Haus verließ, zu ihrer Mutter ging, und nicht zu bewegen ist, wieder zurückzukehren. Immer heißt es, sie sei krank; sie läßt Niemanden ein; vergebens hat Laches sich Mühe gegeben, sie anderen Sinnes zu machen.

Zweiter Act. Laches, vom Lande in die Stadt gekommen, macht seiner Frau, Sostrata, die bittersten Vorwürfe über ihren Hader mit der Schwiegertochter: vergebens betheuert Sostrata ihre Unschuld; es sei niemals Streit zwischen ihnen vorgefallen. Zu diesem heftigen Gespräche kommt Phidippus, der auch seiner Seits höchst bekümmert ist, weil er seine Tochter Philumene durch Nichts bewegen kann, wieder in ihre neue Wohnung zurückzugehen:

„— — Als ich [sagt er] sie zwingen wollte,
Zu euch zu gehen; da schwur sie mir: sie thu'
Es nicht, so lange Pamphilus nicht bei
Euch wäre" —:

diese letzten Worte bestärken in Laches den Argwohn, daß nur seine Frau die Schuld an dem Zerwürfniß trage. Die beiden Männer entfernen sich, und Sostrata klagt tiefbekümmert über ihres Mannes Ungerechtigkeit: der Schwiegertochter Widerwille ist ihr ein Räthsel.

Dritter Act. Pamphilus ist von der Reise zurückgekehrt, und tief

Digitized by Google

betrübt, ſtatt des gehofften ruhigen Glückes ſo traurigen Zwieſpalt zwiſchen den ihm theuerſten Perſonen zu finden: ſein Sklave Parmeno weiß ihm keinen Grund deſſelben anzugeben. Man hört Lärm und Wimmern in des Phidippus Hauſe; die Stimme von Philumene's Mutter Myrrhina: „Sei ſtille, liebe Tochter, ich bitte dich!“ Voll Angſt eilt Pamphilus in das Haus. Zu dem zurückgebliebenen Parmeno kommt Soſtrata, welche ebenfalls durch die Unruhe in jenem Hauſe erſchreckt worden iſt; ſie fürchtet, Philumene möge noch kränker geworden ſein: mit Freuden vernimmt ſie, daß ihr Sohn wieder angekommen ſei. Da kommt er ſelbſt aus dem Hauſe, bleich, weinend, verſtört: — erſt, als Mutter und Sklave ſich entfernt haben, macht er ſeinem Herzen Luft. Was hat er erfahren müſſen! —

„Beim erſten Blick durchſchaut ich Alles. Hier
Verbarg ſich Nichts: — die unberührte Jungfrau
Wird — Mutter; ihr Geſchrei ſind Kindeswehen.
„„Abſcheulich, rief ich aus, abſcheulich.““ — Ich
Entfernte mich, und weinte. An der Thüre
Hält Myrrhina mich auf, umfaßt mein Knie,
Und bittet: „„Pamphilus, ſprach ſie, du ſiehſt
Die Urſach', die mein Kind entfernt. Ein Böswicht,
Den ſie nicht kennt, entwandt' ihr ihre Ehre,
Eh' ſie die deine ward. Du lebteſt nie
Mit ihr, das weiß ich. Scham und Furcht trieb ſie
Zu mir: hier hoffte ſie das Unglück zu
Verhehlen.““ —

Pamphilus iſt entſchloſſen, die geliebte Frau nicht zu beſchimpfen: aber behalten kann er ſie nicht; das leidet ſeine Ehre nicht. — Parmeno kommt mit dem Gepäcke aus dem Hafen; Pamphilus ſchickt ihn ſogleich mit einem neuen Auftrage weit weg, um den jetzt Läſtigen loszuwerden. Kaum iſt dieſer fort, ſo begrüßen ihn Vater und Schwiegervater, Laches und Phidippus: ſie wollen ihm das Vorgefallene ſchonend melden; doch er weiß Alles; mehr, als ſie. Er ſtellt ſich erbittert über ſeiner Frau Unverträglichkeit; — ſeine Pflicht gegen die Mutter erfordere es, ſich von ihr zu trennen: den wahren Grund ſagt er aus Schonung für Philumene nicht. Ueber dieſes raſche Verfahren iſt Phidippus ſehr beleidigt; doch er iſt zu ſtolz, um ihn lange zu bitten, daß er die Tochter behalten möge: — voll Grimmes geht er weg; Laches zürnt ſeiner Frau auf's Neue, welcher er alle Schuld beimißt.

Vierter Act. In peinlichſter Verlegenheit kommt Myrrhina aus dem Hauſe: ihr Mann, Phidippus, hat das Schreien des kleinen Kindes gehört. Er kommt ſelbſt, voll Zornes, daß man ihm deſſen Geburt verheimlichen wolle; warum denn? das Kind — er hält es natürlich für das des Pamphilus — kann ja nur dienen, die entzweiten Eheleute wieder zu ver-

Digitized by Google

söhnen! Es ist ihm also klar, daß Myrrhina, welche die Geburt verheimlicht, eine solche Aussöhnung nicht will: sie aber will gerne, um ihre Schuldlosigkeit zu zeigen, Alles auf Pamphilus ankommen lassen; das beruhigt den Alten. Sie gehen ab. — Sostrata, ihrem Sohne Pamphilus betheuernd, daß sie der jungen Frau nie Etwas zu Leide gethan, beschwört ihn, dieselbe nicht zu verstoßen; sie ist fest entschlossen, auf's Land zu ziehen, und so jedem weiteren Mißverhältnisse auszuweichen. Neue Verlegenheit für Pamphilus! denn welcher Vorwand bleibt ihm noch zur Verstoßung der Philumene nach diesem edeln Anerbieten der Mutter? Laches stimmt dem Entschlusse seiner Frau von Herzen bei: man rüstet sich schon zur Abreise; da kommt ganz gelegen Phidippus. Er bringt den Alten die frohe Kunde, ein Enkel sei ihnen geboren: nun, denken sie, ist jeder Anstoß zur Wiedervereinigung gehoben! Da jedoch Pamphilus immer noch auf seinem Entschlusse, die Frau nicht wieder zu sich zu nehmen, beharrt, da werfen sie ihm unverzeihliche Kälte vor; — als er aber endlich, trotz des Zwanges, den er sich anthut, unwillkührlich verräth, er halte das Kind nicht für das seinige, da wittern sie heillose Intrigue der verlassenen Bacchis, die dem Pamphilus die Frau verleiden wolle. Dieser eilt, von Vorwürfen verfolgt, von dannen: sein Geheimniß bewahrt er. Die Alten lassen nun die Bacchis kommen, um ihr selbst zuzureden. Mit erkünstelter Freundlichkeit bringt Laches sein Anliegen vor; sie aber betheuert feierlich, daß sie seit Pamphilus' Verheirathung sich gänzlich von diesem getrennt habe, und will auch den Müttern der Eheleute dieselbe Versicherung gerne wiederholen. Freudig berichtet Laches dem Phidippus, was Bacchis ausgesagt: diese verheißt, den ehelichen Frieden wieder herzustellen.

Fünfter Act. Parmeno kommt ermüdet von seinen vielen Gängen zurück: schon muß er wieder laufen; Bacchis heißt ihn, schnell den Pamphilus zu rufen; durch sie hat auf einmal Alles in erfreulichster Weise sich aufgeklärt:

„— Dieß Alles [sagt sie]
Schuf dieser Ring [auf ihre Hand zeigend]. Ihn kannte Myrrhina,
Und zeigt' ihn ihrer Tochter: beide staunten.
„„Wie kam der Ring an dich? wer gab ihn dir?““
Frug jede. — „„Pamphilus gab mir den Ring;
Er zog ihn einem unbekannten Mädchen
Des Nachts vom Finger.““ — Welch' frohe Botschaft.“ —

Pamphilus also war es selbst, der seine jetzige Frau, von Wein und Liebe erhitzt, einst entehrt hat, ohne sie zu kennen: und schnell ist nun alle Verwirrung gelöst. Pamphilus ist entzückt über diese Nachricht; er weiß der Bacchis nicht genug zu danken; auch rühmt er des Parmeno Dienste, der das Stück mit den Worten schließt:

Digitized by Google

„— — Unwiſſend that ich heut'
Mehr Gutes, als ich wiſſend je vollbrachte.“ — —

Dieſes zweite Stück des Dichters hatte große Mühe, ſich Bahn zu brechen: während der erſten Aufführung lief das Volk davon, weil in der Nähe des Theaters Seiltänzer durch großen Spectakel anzogen; — bei der zweiten fiel es durch, und erſt nach der dritten, welche durch einen ſehr fein angelegten Prolog eingeleitet wurde, hielt es ſich auf der Bühne. Es war dem Apollodor (ſ. erſte Abth., die hellen. Dichter, S. 842) nachgebildet, und ſpielt, wie alle Stücke des Terentius, in Athen. Mit beſonderer Vorliebe ſind die Charaktere der Soſtrata („der Schwiegermutter“) und des jungen Pamphilus gezeichnet, der bei allem Leichtſinne ein edles Gemüth bewährt. Bemerkenswerth iſt die Eigenthümlichkeit der Comödie, daß hier zwei von Charakter vortreffliche alte Mütterchen vorkommen, während dieſe ſonſt in der alten Comödie ſeltene Erſcheinungen ſind, und daß wir hier eine Hetäre (Buhlerin) kennen lernen, deren wahrhaft edle Reſignation ein ſprechender Beweis dafür iſt, daß wir dieſe Perſonen, die überdieß nicht im Mindeſten von der ehrbaren Geſellſchaft ausgeſchloſſen ſind, oft, wie unſere Bacchis, ein Haus machen, durchaus nicht mit denjenigen weiblichen Weſen neuerer Zeit auf gleiche Linie ſtellen dürfen, die jenen, bei uns mit Recht verachteten Namen tragen.

3. Der Selbſtpeiniger (Heautontimorumenos).

Erſter Act. Menedemus, ein ſechzigjähriger Alter, arbeitet mit ſo übertriebener Anſtrengung auf ſeinem Felde, daß ſein Nachbar Chremes, der ihm lange zugeſehen, ihn freundlich mahnt, doch ſeiner zu ſchonen: Menedemus aber erwiedert, daß er dieſe Mühſal ſich als Buße auferlegt habe, und erzählt nach einigem Weigern, wie ſchlimm er ſeinen einzigen hoffnungsvollen Sohn behandelt habe. Dieſer Jüngling, Clinia, hatte nämlich Antiphila, einer unbekannten armen Frau aus Corinth Tochter, lieb gewonnen, und war entſchloſſen, ſie zu heirathen: darüber hatte ihm Menedemus ſo unaufhörliche Vorwürfe gemacht, daß er vor drei Monaten heimlich ſich entfernt hatte, um in Aſien Kriegsdienſte zu nehmen. Dieß brachte den Alten zur bitterſten Reue, und die Reue zu ſeltſamen Grillen:

„Ich verſtieß — ſo endet er ſeinen Bericht —
Mein einzig Kind. Ich ſtrafe mein Vergeh'n!
„„Sein Schickſal, ſprach ich, ſei das meine. Von
Nun an bau' ich das Feld; verdiene mir
Mein Brod mit eig'ner Hand: kein Tagewerk
Sei mir zu ſchwer. Ich diene meinem Sohne,
Ich fröhne ihm, ich bin ſein Knecht.““ — Alsbald

Digitized by Google

Verkauft' ich Alles; Haus und Hausgeräthe: —
Die Sklaven führt' ich auf den Markt, und bot
Sie feil, die Feldarbeiter ausgenommen.
Ich raffte Alles auf, verließ die Stadt,
Und kaufte diese Aecker. Hier zerplack'
Ich mich mit saurer Arbeit; lebe arm
Und elend, wie mein Sohn, — und steh' ihm gleich.
So büß' ich meine Schuld; mein Unrecht beugt
Mich nieder. Kein Genuß, den Clinia
Nicht theilt, darf mich erfreu'n. — Laßt mir die Grille."

Vergebens ladet Chremes den Sonderling ein, das heutige Bachusfest mit ihm zu feiern: für ihn gibt es keine Freude mehr. Als Chremes in sein Haus treten will, kommt sein Sohn Clitipho heraus: von diesem erfährt er, daß Clinia so eben angekommen, sich aber bei ihm versteckt halte, um erst zu erfahren, wie seine theure Geliebte, und sein rauher Vater, dessen Verfahren Chremes aus Klugheit in Schutz nimmt, gegen ihn gesinnt seien. Auch Clitipho hat Liebeskummer; seine Geliebte, die Hetäre Bacchis, ist verschwenderisch und habsüchtig; er aber — hat Nichts, der Vater gibt ihm Nichts.

Zweiter Act. Clinia ist in der unruhigsten Bewegung; seine Geliebte, nach welcher Syrus, des Chremes, und Dromo, des Menedemus Sklave, abgeschickt worden sind, will nicht kommen; schon fürchtet er, sie sei ihm untreu geworden. Doch die beiden Sklaven kehren eben wieder zurück, erzählen ihm, sie haben das Mädchen in den ärmlichsten Umständen am Webestuhl gefunden (ihre vermeintliche Mutter war indeß gestorben), und kündigen ihm an, sie werde grade kommen. Doch hat der schlaue Syrus, wie er erzählt, eine List erdacht, um zugleich seinem jungen Herrn, dem Clitipho, zu dienen: er führt nämlich die Bacchis, dessen Geliebte, mit großem Gepäcke, wie es die Eitele bedarf, in des Chremes Haus, als wäre sie des Clinia Geliebte: diese aber, Antiphila, befindet sich als niedere Magd in ihrem Gefolge. Die beiden Jünglinge wissen selbst nicht, was aus der tollen Posse werden solle: doch im Vertrauen auf des Syrus List lassen sie es geschehen. Der schwerfällige Zug langt an: Clinia und Antiphila sinken einander voll Entzücken nach langer Trennung in die Arme. Alle gehen ab in das Haus des Chremes.

Dritter Act. Früh' am andern Tage eilt Chremes zu Menedemus, um ihm die frohe Kunde von der Ankunft des Sohnes zu bringen: dieser ist darüber so erfreut, daß er seinem Sohne sogleich Alles mit vollen Händen für seine Geliebte geben will; doch entschließt er sich zu größerer Bedächtigkeit, als Chremes ihm erzählt, wie verschwenderisch das Mädchen, unterdessen sicher durch andere Liebhaber verdorben, geworden sei: — Chremes hält ja Bacchis, die mit Gefolge in seinem Hause schwelgt, für diese

Geliebte! — doch ſein ſchlauer Syrus, ſetzt er hinzu, werde ſchon rathen, wie Alles zu machen ſei. Da kommt grade der Gauner; er hat ſich die Beine umſonſt abgelaufen, um dem Clitipho Geld für Bacchis zu verſchaffen. Ihn fordert Chremes ſelbſt auf, da Dromo zu träge ſei, den Menedemus um Geld für Clinia zu prellen, damit er der Geliebten zu Gefallen leben könne: Nichts konnte Syrus willkommner ſein. Clitipho kommt, und ſein Vater ſchilt ihn aus, daß er des Freundes Geliebte (nämlich Bacchis) bei Tiſch gegen alles Gaſtrecht ſo verliebt umarmt habe: Syrus ſchickt den jungen Herrn, dem die Enthaltſamkeit, ſo nahe der Geliebten, ſchwer ankommt, fort; er hat mit Chremes allein zu ſprechen. Um von ihm Geld zu erhalten, lügt er ihm vor, des Clinia Geliebte (natürlich Bacchis) habe einſt einem Corinthiſchen armen Weibe 1000 Drachmen (etwa 400 Gulden) geliehen; nun ſei das Weib geſtorben; die Geliebte habe das Pfand, eine ſchöne Tochter, zu ſich genommen: dieſe ſei auch drinnen bei dem Gefolge, und Clinia, der ſie kaufen müſſe, um der Geliebten zum Gelde zu verhelfen, habe ſelber keines: woher es nehmen? Chremes läßt ſich fangen, und verſpricht, die Summe herzugeben. Doch ſchnell nimmt die Sache eine andere Wendung: Soſtrata, des Chremes Frau, tritt aus dem Hauſe mit einem Ringe, den ſie bei dem fremden Mädchen, der angeblichen Sklavin [bei Antiphila nämlich, des Clinia wirklicher Geliebten] gefunden, und für den ihrigen ſogleich erkannt hat. Die Sache iſt bald aufgehellt. Vor 18 Jahren hat Soſtrata ein Mädchen geboren; ihr Gatte hatte ihr befohlen — da er einen Sohn gewünſcht hatte — es ſogleich zu tödten: die Mutter aber vermochte dieß nicht, ließ es durch die Amme einer armen Frau aus Corinth bringen, die es mitnahm, und als ihre eigene Tochter erzog: an dem Ringe, den ſie der Kleinen mitgegeben, erkennt nun Soſtrata ihre Tochter wieder. Chremes iſt erfreut, Syrus aber verdutzt; denn nun behält Chremes ſicherlich das Mädchen ohne Weiteres als ſeine Tochter. Eine neue Liſt muß helfen. Clinia kommt in höchſtem Jubel aus dem Hauſe; Nichts ſteht nun im Wege, daß Antiphila ſein Weib werde: wie aber nun dem Clitipho helfen? wie dem Syrus, der die Bacchis für des Clinia Geliebte ausgegeben hat? Endlich entſchließt ſich der glückliche Clinia, des Freundes Geliebte in des Vaters Haus zu bringen, und ihn um einſtweilige Beherbergung derſelben zu bitten. Was weiter zu machen, dafür will Syrus ſorgen. Bacchis kommt jetzt eben aus dem Hauſe: nach einigem Sträuben wird ſie ſammt Gefolge von Syrus in des Menedemus Haus geſchoben; Allen ſtrenges Stillſchweigen auferlegt.

Vierter Act. Etwas ſchadenfroh ſieht Chremes den läſtigen Haufen in des Nachbars Haus ziehen. Ihm theilt der verſchlagene Syrus ſeinen Plan mit: Menedemus ſoll, wie er vorgibt, geprellt werden; man gibt die Bacchis für des Clitipho Geliebte aus, Clinia muß zum Scheine um Chremes' wiedergefundene Tochter werben, Chremes willigt zum Scheine ein; der Alte muß Geld zur Scheinhochzeit hergeben, und dieſes erhält die Bacchis. [Der Plan iſt darauf gebaut, daß Chremes ja das Wirkliche,

Digitized by Google

daß Bacchis ſeinem Sohne gehört, nur für Schein, und den Schein, daß ſie des Clinia Geliebte ſei, für Wahrheit hält, ohne Ahnung von dem Verhältniſſe deſſelben zu ſeiner Tochter.] Chremes geht darauf ein, und verſpricht ſogar, der Baechis die 1000 Drachmen, wofür ſeine Tochter Unterpfand geworden, durch ſeinen Sohn auszahlen zu laſſen. Er geht ab, und Syrus theilt dem eben voll Unruhe um Baechis herzukommenden Clitipho den ganzen Anſchlag mit; aber nur kurz; denn Chremes iſt wieder da, und händigt dem erſtaunten Sohne das Geld für Baechis ein. Damit eilen er und Syrus weg. Zu dem zurückgebliebenen Chremes kommt Menedemus, wirbt allen Ernſtes um deſſen Tochter für den Sohn, und berichtet ihm, daß Baechis ja des Clitipho Geliebte ſei! Chremes belehrt ihn, daß Alles das nur liſtige Erfindung ſei; Menedemus glaubt es, will aber den wiedergefundenen Sohn nicht jetzt ſchon betrüben, — thun, als ob er Nichts merke, und geht mit dem Schein-Jaworte des Chremes von dannen, um es dem Sohne zu bringen. Mit dieſer Verblendung der gefoppten Alten endet der künſtlich verſchlungene Act.

Fünfter Act. Die beiden Alten treffen einander wieder auf der Straße: Chremes macht ſich im Stillen darüber luſtig, daß Menedemus, der die wahre Lage der Dinge nun zu kennen ſcheint, ſich ſo hat prellen laſſen; als aber dieſer mit Schadenfreude ihm erzählt, wie ungezwungen zärtlich Clitipho die Baechis herze, und wie Clinia dieß ganz ruhig und unbeſorgt geſchehen laſſe: — da gehen ihm die Augen auf; er merkt, daß er der Betrogene; — daß was ihm Syrus als Mährchen, womit Menedemus angeführt werden ſolle, dargeſtellt hat, bittere Wahrheit iſt. Voll Beſchämung gibt er nun ernſtlich ſeine Einwilligung zur Heirath, und beſtimmt ſogar die Mitgift: Sohn und Sklave aber ſollen ſeinen Zorn fühlen! Nun muß Menedemus ihm die Nachſicht empfehlen, die er dieſem früher gepredigt hat! Wirklich behandelt auch Chremes den Clitipho und Syrus unerwartet glimpflich: es ſoll ihnen nur der Brodkorb höher gehängt, Clitipho ſoll enterbt werden. Doch auch dieſe Drohung wird auf Vorwürfe der gereizten Soſtrata wieder zurückgenommen; um ſo eher, da der reumüthige Clitipho verſpricht, ein ehrbares Mädchen heirathen, und ein ſolider Hausvater werden zu wollen. — —

Dieſes vortreffliche Stück, welches beſonders durch die künſtlich geſchlungene Verwickelung, — durch die klugen Berechnungen, mit welchen ein ſchlauer und ergebener Sklave zwei Liebhabern auf Einmal zu dienen weiß, intereſſirt, iſt dem Menander nachgebildet. Originell, und ſehr gut durchgeführt iſt beſonders der Charakter des „Selbſtpeinigers“, der eben ſo maßlos iſt in ſeinem Schmerze um den verlornen, wie in der Freude um den wiedergefundenen Sohn.

Digitized by Google

4. Phormio (Phormio).

Erſter Act. Davus, ein Sklave, bringt ſeinem Freunde Geta, der Sklave des Demipho, eines Alten in Athen, iſt, eine ihm ſchuldige Summe: Geta will ſie dem Sohne vom Hauſe, Antipho, geben, weil dieſer ein junges Weib genommen, und es ihm — da der Vater grade abweſend iſt — an Gelde fehlt. Geta erzählt nun ſeinem Freunde, wie ſeltſam es mit der Heirath gekommen, und in welch doppelter Verlegenheit er ſich befinde. „Mein Herr, ſo berichtet er, ging zugleich mit ſeinem Bruder Chremes auf Reiſen; beide machten mich zum Wächter ihrer Söhne, —

Ich hielt die Burſche kurz: da kriegt' ich Prügel;
Mein Rücken heilte nie; — ich gab nun nach,
Ließ ſie gewähren. Nun kam's ſchlimmer noch!
Der Sohn von meinem Alten hielt ſich ſtill
Und ſittſam. Doch ſein Vetter Phädria [Sohn des Chremes]
Verliebte ſich in eine Harfnerin:
Ein Filz von Sklavenhändler war ihr Herr.
Für's Kaufen war geſorgt: das Taſchengeld
War knapp — und kein Credit; es blieb beim Anſchau'n.
Er führte ſie zu ihrem Harfenmeiſter,
Und wieder heim: wir And're waren müßig,
Und trollten mit. — — —

Auf einer ſolchen Wanderung geſchah es, daß Antipho ein wunderſchönes Mädchen, Phanium, kennen lernte,

Die ſaß verwaiſ't beim Leichnam ihrer Mutter,
Und jammerte: ein altes Weibsbild war
Ihr einz'ger Beiſtand. Kein verwandter Freund
Bot ihr die Hand, die Todte zu beſtatten.

Antipho verliebt ſich zum Raſendwerden:

Hör', was geſchah! Am nächſten Morgen läuft
Er zu der Alten, gibt ihr glatte Worte,
Und bittet ſie, das Mädchen ihm zu laſſen.
Sie ſchilt die Bitte dreiſt, und weiſ't ihn ab.
Das Mädchen, ſagt ſie, ſei aus Attica,
Ehrſamer Leute Kind, und unbeſcholten.
Zur Frau könn' er ſie haben; anders nicht. —

Wie aber ſie heirathen? ein blutarmes Mädchen? Er würde ſeines Vaters Einwilligung dazu, auch wenn er anweſend geweſen wäre, niemals erhalten haben. Doch Phormio, ſein Paraſit, weiß Rath:

Digitized by Google

Hör' seinen Anschlag. „„In Athen, sprach er,
Heischt das Gesetz, daß ein verwais'tes Mädchen
Den nächsten Vetter frei't; und zwingt denselben,
Die Waise zu versorgen. Deine Liebste,
Sag' ich, sei Dir verwandt; und ich erscheine
Als ihres Vaters Freund, verlang', daß Du
Sie eh'lichst. Der Proceß beginnt; ich bringe Schrift
Und Zeugniß — kurz, die Vetterschaft wird klar;
Du — gibst es zu; und ich gewinn' den Streit.
Kommt dann dein Vater, so verklagt er mich:
Was thut's? Du hast das Mädchen!““

Und so geschah's: Antipho hat Phanium geheirathet; Phädria ist aber noch in der alten trost- und geldlosen Lage." —

Zweiter Act. Dem glücklichen Antipho macht nun doch sein Leichtsinn bange: er hat erfahren, daß sein Vater heute noch zurückkommen wird. Phädria aber, der hoffnungslos schmachtet, möchte gerne mit ihm tauschen. Noch größere Verzweiflung ergreift den Geta, der meldet, der alte Demipho sei wirklich angekommen: kein anderer Rath, als Antipho muß sich anstellen, nur durch das Recht gezwungen, habe er sich die Heirath ungern gefallen lassen; doch dieser ist muthlos schon davon gelaufen, als Demipho auftritt. Die Nachricht von des Sohnes Heirath — ein armes Mädchen ohne seine Einwilligung! — hat ihn rasend gemacht; vergebens sucht ihm Phädria einzureden, ein ränkevoller Schalk habe leicht den unerfahrenen, schüchternen Jüngling vor Gericht besiegen können; — vergebens stellt ihm Geta vor, wie unschuldig er an der Sache sei: —

„— — Was konnt' ich thun? Das Recht
Versteh' ich nicht. Ein Sklave darf nicht sprechen;
Sein Zeugniß gilt für Nichts!" —

Demipho ist nicht zu bethören; er kennt auch die Gesetze:

„— — Die Heirath war zu viel:
Die heischt kein Recht. War die Verwais'te ihm
Verwandt, so stattet man sie aus, und bringt
Sie unter. Er nimmt sie zur Frau! Wo dacht'
Er hin? Ein Mädchen ohne Geld? — Ihm fehlt's
Im Kopfe." — —

Er ist entschlossen, die Ehe kurzweg zu trennen: erst will er den Penaten opfern; dann sogleich den ränkevollen Phormio vor Gericht ziehen.

Dritter Act. Geta beschwört den Phormio, doch ja den Handel nur auf sich zu nehmen; dieser ist bald dazu entschlossen; er fürchtet keinen Proceß:

Digitized by Google

„Natürlich! Wo Nichts iſt, da ſucht man nicht.
Den Vögeln, die nicht ſchaden, ſtellt man Netze;
Dem Habicht nicht, dem Geier nicht. — Mein Bauch
Iſt mein Panier. Wer mich in's Futter kriegt,
Als Schuldner oder Knecht, der wär' geſtraft,
Ich nicht.“ —

Sogleich kann er ſeinen Muth erproben: denn Demipho kommt mit einigen Rechtsfreunden. Als wenn er ſie nicht bemerkte, ſchilt er mit Geta darüber, daß ſein Herr, Demipho, ſich anſtelle, den armen Vetter, der Phanium Vater, nie gekannt zu haben. Demipho, der natürlich Alles gehört, tritt dem Schmäher entgegen: dieſer aber läßt ſich in ſeinem Trotze nicht irre machen, weiſ't ſelbſt das Anerbieten des Alten, Phanium, wie wenn es ſeine Anverwandte wäre, mit 50 Minen auszuſtatten — nur die Heirath müſſe ungültig werden! — höhnend von ſich, beruft ſich auf den Richterſpruch, und geht lachend von dannen. Vergebens fragt Demipho ſeine Beiſtände; ſie wiſſen wenig Rath: Alle gehen, nur Geta bleibt, zu dem ſich bald Antipho geſellt, ſich ſelbſt wegen ſeines feigen Ausreißens ſcheltend: er erfährt von Geta, daß noch Nichts verloren ſei: — auch Phädria kommt mit dem Sklavenhändler Dorio, den er vergeblich zu bereden ſucht, die geliebte Sklavin nur noch drei Tage für ihn aufzubewahren; dann werde er ſicherlich den Kaufpreis aufgetrieben haben: — vergebens, der Mädchenhändler droht, wenn er nicht morgen ihm das Mädchen gegen baares Geld abkaufen könne, ſo gebe er ſie einem Andern, der ſie ſchon lange zu kaufen wünſche: — damit entfernt er ſich. Der verzweifelnde Phädria wendet ſich mit flehentlichen Bitten an Geta, ihm das Geld für Pamphila — ſo heißt die geliebte Sklavin — zu verſchaffen, 50 Minen; freilich ſehr viel! aber er habe ja auch Antipho ſo männlich bei dem zürnenden Vater vertheidigt! Geta beſinnt ſich; — verſpricht es: doch Phormio muß helfen, den zu ſuchen Alle ſich entfernen.

Vierter Act. Demipho hat ſeinen Bruder Chremes getroffen, der ebenfalls von ſeiner Reiſe zurückgekehrt iſt. Er war nach Lemnos gereiſ't; dort nämlich hatte er eine Tochter, welche er einſt (er reiſ'te in Geſchäften oft nach Lemnos) außerehelich mit einer Geliebten erzeugt hatte: er wollte Mutter und Tochter jetzt mit ſich nach Athen nehmen; Beide aber waren ſchon vorher, da er allzu lange auf ſich warten laſſen, nach Athen abgereiſ't: — ſie ſind hier auch inzwiſchen glücklich angelangt, wie ihm der Schiffer verſichert hat: was iſt aber nun während ſeiner Abweſenheit aus ihnen geworden? Die unüberlegte Heirath des Antipho thut ihm doppelt leid, da beide Alte ſchon längſt darüber einverſtanden waren, daß dieſer des Chremes jetzt vergeblich geſuchte Tochter heirathen ſollte. — Die Beiden nicht bemerkend, tritt Geta auf, und lobt des Phormio Bereitwilligkeit, in neuer Verlegenheit neuen Rath zu ſchaffen; dann läßt er mit jenen ſich in's Geſpräch ein: er erzählt ihnen, Phormio ſei, um den erzürnten Demipho zu verſöhnen,

Digitized by Google

bereit, Phanium selbst zu heirathen: allein da er im Begriffe sei, eine andere, gute Partie zu machen, so müsse man ihm, um Schulden und Hauswesen in Ordnung zu bringen, 50 Minen bezahlen. Demipho will Nichts davon wissen; doch Chremes, dem Alles daran gelegen ist, seine Tochter, die er noch zu finden hofft, dem Antipho zu vermählen, steht ein, und verspricht das Geld. Die Alten entfernen sich. Ueber den schlauen Geta — der die Sache mit Phormio nur so abgekartet, um für Phädria das Geld zu erhalten — fällt jetzt Antipho her, der versteckt Alles angehört und für Ernst gehalten hat. Geta schlägt seine Bedenken bald nieder, und verläßt sich auf Phormio's Klugheit, wenn er gedrängt werden sollte, Wort zu halten. Antipho geht beruhigt ab, und die beiden Alten kommen wieder; Demipho, der das Geld bringt, läßt sich von Geta zu Phormio führen. Zu Chremes tritt jetzt Sophrona, die Amme der Phanium, welche darüber trostlos ist, daß Demipho die Heirath, zu welcher sie selbst gerathen, auflösen will. Sogleich erkennt aber Chremes in ihr die Amme — seiner Tochter! Nun ist ohne sein Zuthun Alles nach seinem und des Bruders Wunsche gegangen: seine Tochter Phanium ist die Frau von dem Sohne des Bruders, von Antipho.

Fünfter Act. Demipho, der noch Nichts von dieser glücklichen Lösung weiß, kommt und geht in Chremes' Haus, wo Phanium sich befindet, um diese auf die Aufhebung ihrer Ehe mit Antipho vorzubereiten: er kommt wieder mit Nausistrata, der Frau des Chremes, zurück; zu ihrer Unterredung, worin Nausistrata über schlechte Wirthschaft ihres Mannes klagt, kommt Chremes. Wie gerne hätte er seinem Bruder erzählt, auf welch' glückliche Weise der Knoten gelöst ist! allein wie darf er von der in Phanium gefundenen unehelichen Tochter in Gegenwart seiner Frau reden? Diese entfernt sich, und nun ist auch dem Demipho bald Alles aufgeklärt. Nachdem sie abgetreten, kommt Antipho, der, zwar erfreut, daß Phädria durch das dem Phormio eingehändigte Geld seinen Zweck erreicht hat, über die Unentschiedenheit seines eigenen Schicksales noch in schwerem Kummer befangen ist. Zu ihm und Phormio, der sich des gelungenen Betruges freut, tritt Geta: er hat die glückliche Botschaft, daß Phanium des Chremes Tochter ist, und unwiderruflich nun des Antipho Frau verbleibt, erlauscht; er erzählt, was er weiß, und der überglückliche Antipho eilt mit ihm zur wiedergeschenkten Phanium: Phormio aber sinnt nach, wie er nun seine Rolle weiter spielen soll. Sogleich sind ihm Chremes und Demipho auf dem Nacken: er soll das Geld wieder herausgeben. Doch klüglicherweise bringt er, als wenn er von gar Nichts wisse, darauf, daß die Hochzeit mit Phanium, zu welcher er sich für schweres Geld verstanden, sogleich vor sich gehe. Die Alten machen Umstände; man sei andern Sinnes geworden. Phormio erwiedert in erheuchelter Entrüstung:

„Wollt ihr mich äffen? Bin ich euer Narr?
Ihr könnt noch fragen? Ich verscherzt' mein Glück,

Digitized by Google

Und ſagt' der Andern auf, die reicher iſt:
Die mich nun ausſchlüg', klopft' ich wieder an!" —

Endlich thut er gnädig; er will allenfalls auf Phanium verzichten, das Geld aber nicht wieder herausgeben: als die Alten aber immer noch zäh blieben, da rückt er mit dem Liebesabenteuer heraus, welchem Phanium ihr Leben verdankt, und droht, es des Chremes Frau zu entdecken. Nun ſind die Alten gänzlich aus dem Felde geſchlagen: zwar wollen ſie noch nicht nachgeben, drohen noch; allein Phormio, ſtärker, als Beide, läßt ſich nicht zurückhalten, der Nauſiſtrata mit ſo lauter Stimme zu rufen, daß dieſe, vom Rufe erſchreckt, aus dem Hauſe kommt. Er erzählt ihr, von den Thätlichkeiten der beiden Brüder unterbrochen, in abgeriſſenen Sätzen die erbauliche Geſchichte von Lemnos: Nauſiſtrata iſt auf's Tiefſte entrüſtet. Alles iſt in vollſtem Aufruhr: da hat Phormio noch den glücklichen Einfall, raſch zu geſtehen, er habe das dem Chremes abgelockte Geld zum Loskauf der Geliebten des Phädria verwendet. Nun iſt Nauſiſtrata beruhigt, Chremes vor ihren Verfolgungen geborgen. Das Stück ſchließt: was ſpäter hinter den Gardinen vorgegangen, müſſen wir errathen. — —

Terentius hat dieſes Stück einem Stücke des Apollodor — „die zugeſprochene Braut" — nachgebildet; es machte auf der Bühne großes Glück, und iſt auch von Neueren vielfältig nachgebildet, oder wenigſtens benutzt worden. Ganz vorzüglich zeichnet es ſich durch kunſtvolle und mit der beſonnenſten Oekonomie durchgeführte Expoſition aus: Phormio, der Held der Intrigue, iſt durch Nichts aus der Faſſung zu bringen, ſegelt mit allen Winden, und gibt am Ende den ehrbaren und dabei witzloſen Leuten die heilſame Lehre, daß, wenn ſie einmal ſich verſucht fühlen, aus Eigennutz die Bahn des Rechts ein wenig zu verlaſſen, um ebenfalls zu überliſten, ſie auf ein Gebiet ſich wagen, wo ihnen der Gauner von Profeſſion ſchnell den Weg verrennt, und ihnen den Meiſter zeigt.

5. Der Eunuche (Eunuchus).

Erſter Act. Phädria, ein Atheniſcher Jüngling, iſt der leidenſchaftliche Liebhaber der Thais, einer Hetäre in Athen; er glaubt ſich von ihr zurückgeſetzt, und tritt vor ihr Haus, ſchwankend, ob er ſie durch neue Schmeicheleien wieder gewinnen oder verſtoßen ſolle: zu Letzterem räth ſein treuer Sklave Parmeno. Doch ſie ſelbſt kommt aus dem Hauſe, betheuert dem Schmollenden, nur ein widerwärtiger Zufall habe ſie genöthigt, ihm ihr Haus zu verſchließen: bald iſt Phädria wieder in ſoweit gewonnen, daß ſie ihm ihre Lebensgeſchichte — oft unterbrochen durch die zweideutigen Späße des Sklaven — erzählen darf. Ihre Mutter nämlich, aus Samus gebürtig, wohnte in Rhodus: ihr brachte man einſt ein kleines Mädchen zum Geſchenke,

Digitized by Google

das in Attica von Seeräubern entführt worden; das Kind konnte nur seiner Eltern Namen, nicht aber den ihrer Heimath angeben. Die Frau erzog das Mädchen (Pamphila genannt) mit aller Sorgfalt: es galt für der Thais Schwester. Als beide herangewachsen waren, ging Thais mit Thraso, einem reichen Hauptmann, nach Athen: nachdem dieser aber nach Carien abgereis't war, lernte sie den Phädria kennen, dem sie mit ganzer Seele sich hingab. Nun aber war indeß der Thais Mutter gestorben, und deren Bruder bot unter Anderem auch Pamphila zum Verkaufe aus; sie kaufte jener Thraso, brachte sie nach Athen, um sie, wiewohl mit den Verhältnissen des Mädchens ganz unbekannt, seiner geliebten Thais zu schenken:

„Er kam [erzählt Thais weiter]; doch als er sieht, daß auch mit dir ich
Vertrauten Umgang unterhalte, nimmt
Er dieß zum Vorwand, sie mir nicht zu geben.
Er sagt, wenn ich verspräch', ihn vorzuzieh'n,
Und wenn er nicht befürchten müßte, daß
Ich ihn verließe, wenn ich sie bekommen,
So wolle er sie geben; doch dieß fürcht' er.
Ich glaube aber fast, er liebt das Mädchen. —
Warum ich sie nun gern besäß', mein Lieber,
Deß sind der Gründe viel; zuerst, weil sie
Für meine Schwester galt; dann, um den Ihr'gen
Sie zuzustellen. Einsam steh' ich hier,
Ich habe Niemand, weder Freund noch Vetter,
Drum, Phädria, wünsch' ich mir Einige
Durch Wohlthat zu verpflichten; und bitte dich,
Hilf mir dieß leichter nun in's Werk zu richten.
Vergönne Jenem diese nächsten Tage
Bei mir den Vorzug!" —

— Nach diesen offenen Mittheilungen willigt Phädria endlich, nachdem er seinen Argwohn glücklich überwunden, in die Forderung der Geliebten: er entfernt sich, um die zwei einsamen Tage, die er ihr hat zugestehen müssen, auf dem Lande zu vertrauern; inzwischen soll sein Sklave der Thais den schwarzen Eunuchen bringen, welchen er auf ihren Wunsch für sie gekauft hat. Thais ist sehr betrübt, daß ihr Geliebter nicht ohne Mißtrauen von ihr scheidet:

„— — Ich Unglückliche! [sagt sie]
Er hat vielleicht an mich nur wenig Glauben,
Und mag nach andrer Mädchen Art mich richten.
Ich aber weiß, und bin es mir bewußt,

Digitized by Google

Daß nichts Erlog'nes ich erſann, und daß
Kein Menſch mir theurer iſt, als dieſer Phädria.
Was ich jetzt that, ich that's des Mädchens wegen.
Vielleicht gelang es mir bereits, den Bruder
Des Mädchens, einen Mann von guter Abkunft,
Entdeckt zu haben. Heute will er kommen.
Ich geh' hinein, und warte, bis er kommt." —

Zweiter Act. Phädria wiederholt dem Parmeno den Befehl, ſeiner Geliebten den Eunuchen abzuliefern; alsdann entfernt er ſich. Gnatho, des Hauptmanns Paraſit, kommt jetzt mit der für Thais beſtimmten Pamphila. Nachdem er mit der geſättigten Selbſtgefälligkeit eines wohl genährten Leibes ſich ſeiner Paraſitenkünſte gerühmt, und zwar in folgenden bezeichnenden Worten:

„— — Es gibt 'ne Menſchenart,
Die überall die Erſten glänzen wollen,
Und ſind's doch nicht: zu denen halt' ich mich.
In dieſe ſchick' ich mich, doch nicht, von ihnen
Belacht zu werden; nein, ich lach' zuerſt.
Bewundere die Größe ihres Geiſtes.
Was ſie geſagt, das lob' ich; nehmen ſie's
Zurück, das lob' ich auch. Verneinet einer,
Ich auch; behauptet er's, ich auch; — kurzum,
Ich habe dieſe Vorſchrift mir gegeben:
Ich pflichte Allem bei; denn dieß bringt jetzt
Den reichlichſten Gewinn." —

— nachdem er ferner noch den Parmeno, als den Sklaven eines zurückgeſetzten Liebhabers mit platten Witzen verhöhnt, geht er in der Thais Haus. Chärea, des Phädria jüngerer Bruder, kommt zu Parmeno in der lebhafteſten Bewegung gerannt: er iſt auf der Straße einem Mädchen begegnet, deſſen Anblick ihn bis zum Raſen verliebt gemacht hat; Parmeno ſoll um jeden Preis ſie ihm ſchaffen. Er beſchreibt ſie, den Ort und ihre Begleiter; keine Andere iſt es, als die ſo eben zu Thais gebrachte Pamphila. Sogleich hat der pfiffige Sklave ſeinen Plan entworfen: er muß ja der Thais den Eunuchen bringen; da ſoll nun Chärea in dieſen ſich verkleiden und verwandeln laſſen, und ſtatt dieſes in die Nähe der Geliebten gebracht werden. Sie eilen fort, um ſogleich den ſchlauen Plan in's Werk zu ſetzen.

Dritter Act. Gnatho läßt ſich von dem Kriegsmann Thraſo, dem er die dankbare Freude der Thais über die Sklavin ſchildert, geduldig und beifällig eine Menge von Aufſchneidereien vorerzählen, und ſchwatzt ihm vor, wie leidenſchaftlich Thais ihn liebe, wie eiferſüchtig ſie auf die

Digitized by Google

ſchöne Sklavin ſei. Da kommt ſie ſelbſt, und übernimmt ſelbſt das Foppen des verliebten Gecken; Parmeno tritt mit dem als Eunuchen verkleideten Chärea und einer ſchwarzen Sklavin auf, neckt den Thraſo durch Anpreiſen dieſer Geſchenke: Thais läßt beide in ihr Haus führen, und geht mit dem Hauptmann und dem Paraſiten zur Abendmahlzeit ab. Hierauf kommt Chremes, ein junger, reicher Mann; eben der, welchen Thais ſchon am Ende des erſten Actes als muthmaßlichen Bruder der Pamphila zu ſich beſchieden hat: er kann die Zuvorkommenheit der Hetäre nicht begreifen, und läßt ſich zu Thais in Thraſo's Haus führen. Voll Unwillen erſcheint hierauf Antipho, ein Freund des Chärea, der ihn zur Mahlzeit eingeladen und im Stiche gelaſſen hat: warum? das klärt ſich bald auf; Chärea, in ſeiner Vermumung, kommt ſelbſt, wird vom Freunde erkannt, erzählt ihm ſein Abenteuer, und jubelt, daß er ſo glücklich geweſen, ſich in den Beſitz des unbewachten Mädchens zu ſetzen und deſſen Liebe zu gewinnen: dann entfernen ſie ſich, damit Chärea ſeine Maske ablege, ſie zum Mahle gehen, und weitere Plane verabreden.

Vierter Act. Die Sklavin, welche den Chremes zur Thais gebracht hat, kehrt zurück: Thraſo iſt eiferſüchtig auf dieſen geworden; iſt in Streit mit Thais gerathen; der Bruch iſt entſchieden. Phädria tritt wieder auf; er hat es nicht über's Herz bringen können, auf dem Lande zu bleiben. Wie erſtaunt er, als eine Sklavin der Thais in größter Entrüſtung ihm erzählt, welch' Unheil der geſchenkte Eunuche angerichtet! Er eilt, ihn, den entflohenen, wieder zu ſuchen; findet ihn, und erfährt nun bald, wie unſchuldig der arme iſt, daß vielmehr Chärea ſtatt ſeiner ſich in's Haus geſchlichen. Doch verbirgt Phädria, um ſeinen Bruder zu ſchonen, die ganze Wahrheit vor den erbitterten Sklavinnen, und geht mit ſeinem Eunuchen wieder von dannen. Chremes kommt von der Mahlzeit, etwas berauſcht, ihm folgt Thais; ſie hat gänzlich mit Thraſo gebrochen; entdeckt nun dem Chremes, und beweiſ't ihm durch das Schmuckkäſtchen der Pamphila, daß dieſe ſeine Schweſter ſei, und beſchwört ihn, ihr muthig beizuſtehen, wenn der rohe Kriegsmann ſie ihr mit Gewalt entreißen wolle. Schon iſt dieſer da mit Gefolge und Sklaven; voll Zornes, und entſchloſſen, Gewalt zu gebrauchen: er trifft mit komiſcher Wichtigkeit ſeine militäriſchen Anordnungen, um der Thais Haus zu ſtürmen. Doch bald iſt er durch das muthige Entgegentreten des Chremes entwaffnet, der ihm ankündigt, Pamphila ſei ſeine Schweſter, er werde ſie zu ſchützen wiſſen. Thraſo zieht mit ſeiner ganzen Mannſchaft ab.

Fünfter Act. Thais, welche das Unglück mit dem vermeintlichen Eunuchen entdeckt hat, ſchmält mit der Sklavin, der ſie Pamphila anvertraut hat; dieſe betheuert ihre Unſchuld; da muß grade der Schuldige, Chärea noch in ſeiner Maske, zu ihnen treten. Thais ſtellt ihn zur Rede; er läugnet Nichts, und beſänftigt die Scheltende, welche ſich ſchämt, dem lange geſuchten Bruder eine entehrte Schweſter zurückzugeben, dadurch, daß er betheuert, er werde ſie zum Weibe nehmen, wenn ſie wirklich eine Bürgerstochter ſei.

Digitized by Google

Sie treten in der Thais Haus, und Chremes kommt mit Sophrona, der ehemaligen Wärterin der Pamphila, welche die glückliche Entdeckung beſtätigt: ſie eilen zur Thais. Parmeno kommt nun auch, um nachzuſehen, wie dem Chärea der von ihm angezettelte Streich gelungen ſei: die Sklavin, welche wegen dieſes ſo große Vorwürfe erfahren hat, rächt ſich an Parmeno, indem ſie ihm vorſchwatzt, wie erbärmlich es Chärea ergangen ſei, weil er — eine Freie entehrt habe. Parmeno zittert; ſeine Verlegenheit wächſt, als er den alten Laches, den Vater des Chärea, vom Lande zurückkommen ſieht: doch entdeckt er ihm alles Geſchehene, ſeine Unſchuld betheuernd. — Laches eilt in das Haus der Hetäre: heraus kommt jene Sklavin, mit neuen Erdichtungen den verduzten Parmeno zu plagen. Doch bald iſt ſeine Angſt vorüber. Chärea kündigt ihm mit Jubel an, daß ſein Vater in ſeine Heirath mit der freien Pamphila gewilligt, und auch dem Phädria den Beſitz der Thais geſichert habe. Alle ſind voll Freude, nur der geprellte Thraſo nicht, der Thais und Sklavin verloren ſieht: jedoch weiß Gnatho es zu vermitteln, daß Phädria ihn ſich als ſcheinbaren Nebenbuhler gefallen läßt; der fade Tropf iſt ja nicht gefährlich, und dabei gut zum Bezahlen und Tractiren. Ueber dieſe Ehre iſt Thraſo höchlich erfreut, und dem Gnatho wird das Gnadenbrod auf Zeitlebens zugeſichert. —

Der „Eunuche", welcher den Ruf des Dichters feſt begründete, indem er großen und ſehr verdienten Beifall fand, iſt im Allgemeinen dem gleichnamigen Stücke des Menander nachgedichtet; jedoch hat Terentius aus einem anderen Stücke dieſes großen Komikers, „der Schmeichler", einzelne Charaktere und Scenen in daſſelbe verwoben, und dadurch ein Luſtſpiel geſchaffen, das durch ſeine vortreffliche Compoſition und raſche Entwickelung, die bis an's Ende den Zuſchauer in der größten Spannung erhält, ſich den vorzüglichſten Comödien an die Seite ſtellt. In dem „Eunuchen" zeigt ſich ganz beſonders glänzend das organiſirende Talent des Dichters.

6. Die Brüder (Adelphi).

Erſter Act. Micio, ein edler Alter von ſanftem Charakter, hat ſeines Bruders Demea, der auf dem Lande bei harter Landarbeit ein kärgliches Leben führt, älteſten Sohn Aeſchinus zu ſich in die Stadt und zum Pflegeſohn angenommen. Seinem Charakter gemäß behandelt er ihn mit großer Freundlichkeit und Milde, und ſieht ihm, wenn er nur immer offen iſt, manchen leichtſinnigen Streich nach: darüber hat er häufig Verdruß mit ſeinem grämlichen, hart geſinnten Bruder. Er ſelbſt ſpricht ſich darüber ſo aus:

„Der harte Mann ereifert ſich. Er hält
Auf ſtrenge Zucht, erzwingt Gehorſam. Ich
Will Liebe, Zuneigung. — Die Strenge ziemt

Digitized by Google

Dem Herrn: dem Vater nie. Der baut getroſt
Auf ſeiner Kinder eigne Tugend — und
Fährt wohl dabei. Wer dieſen Weg verſchmäht,
Verfehlt das Ziel, — und darf an Kinderzucht
Nie Anſpruch machen." —

In dieſen Betrachtungen ſtört ihn grade ſein Bruder Demea, der ihn aufſucht, um ihm wieder wegen des Sohnes Vorwürfe zu machen: denn er hat arge Dinge vernommen:

„— — Ein Haus hat er
Geſtürmt: ein Weibsbild, ſeine Buhlin, mit
Gewalt entführt: den Herrn des Hauſes, wer
In Wurf ihm kam, bis auf den Tod geprügelt." —

Wie ganz anders ſei dagegen der jüngere Sohn Cteſiphon, den er ſelbſt zu eingezogenem, fleißigem und ſparſamem Leben auf dem Lande erzogen habe. Micio ſucht den Scheltenden vergeblich zu beſänftigen, wobei ſein Gleichmuth und ſeine Humanität in dem ſchönſten Lichte erſcheinen: Demea geht in heftigſtem Zorne von dannen, worauf Micio ſich ſelbſt geſteht, daß ihm die Geſchichte doch ſehr verdrießlich ſei. —

Zweiter Act. Aeſchinus tritt mit der geraubten Sklavin auf, verfolgt von dem Kuppler Sannio, dem er ſie mit Gewalt entführt hat: Sannio droht ihm mit gerichtlicher Klage. Doch Aeſchinus läßt ſich nicht irre machen, verſpricht, ihm den Kaufpreis, zwanzig Minen, zu zahlen, führt die Sklavin in ſeines Vaters Haus, und läßt den Sannio, dem um ſein Geld bange wird, allein. Zu ihm kommt Syrus, des Aeſchinus Sklave, dem er ſeine Noth klagt; dann Cteſiphon, um die Sklavin in Empfang zu nehmen: denn für dieſen hat ſein Bruder Aeſchinus ſie entführt, was Cteſiphon mit der lebhafteſten Dankbarkeit rühmt:

„— — O! der edle Bruder!
Wie groß iſt ſeine Güte! Wie gering
Erſchein' ich mir! Doch nein! mein Ruhm iſt ſchön
Und neidenswerth. Der würdigſte der Brüder
Gehört mir an." —

— Gegen den eben hinzukommenden Bruder ſpricht er mit freudiger Wärme dieſelben Gefühle aus, zugleich aber auch die Angſt, der ſtrenge Vater auf dem Lande möge etwas von der Sache erfahren: der ſchlaue Syrus beruhigt ihn.

Dritter Act. Soſtrata, eine arme Atheniſche Wittwe, kommt aus ihrem Hauſe, voll Angſt um ihre Tochter Pamphila, welche, eine Geliebte des Aeſchinus, ihrer Niederkunft nahe iſt. Ihre Angſt wird zum ſchneidendſten Schmerze, als ihr Sklave Geta ihr die ſtadtkundig gewordene

Digitized by Google

Geſchichte erzählt, Aeſchinus habe an hellem Tage eine Sklavin gewaltſam entführt: natürlich wird er für deren Liebhaber gehalten, und Soſtrata jammert über die Treuloſigkeit eines jungen Mannes, dem ſie ſo großes Vertrauen geſchenkt. Sie ſchickt zu ihrem Freunde Hegio, deſſen Rath zu vernehmen. Nachdem ſie und Geta ſich entfernt, kommt Demea in lauter Wuth herbeigerannt: er hat erfahren, daß ſein ehrbarer Sohn Cteſiphon, den er auf dem Lande bei der Arbeit wähnte, bei der Entführung mitgeholfen habe. Doch Syrus, der pfiffige Sklave, redet ihm ein, Cteſiphon ſei höchlich entrüſtet über des Bruders Leichtſinn, habe vergeblich ihn von dem tollen Streiche abzuhalten geſucht, und ſei jetzt ſchon wieder daheim auf ſeinen Feldern. Sehr zufrieden mit ſich, weil ſeine ſtrenge Kinderzucht ſo wohl angeſchlagen, will der weidlich gefoppte Alte die Stadt wieder verlaſſen, als ſein Freund Hegio, der zu Soſtrata eilt, ihm in den Weg kommt, und mit größter Entrüſtung erzählt, wie ſchmählich ſein ungerathener Sohn Aeſchinus handele, indem er ein wackeres Mädchen erſt entehrt, ihm dann Treue geſchworen, und nun ſo pflichtvergeſſen ſie verlaſſen: er droht mit gerichtlicher Klage. Zu einer ſolchen Klage iſt auch Soſtrata entſchloſſen, was ſie mit edler Würde ſchon in der 2ten Scene ausgeſprochen hat:

„— — Ich klage: ſchlimmer kann's nicht werden:
Mein Kind wagt Nichts; ihr Glück, ihr Erb', ihr Brautſchatz
War ihre Unſchuld. Das entehrte Mädchen
Begehrt kein Freier. Seine Ränke ſcheu'
Ich nicht. Ich habe Zeugen: den Ring, den er
Ihr gab: mein unbefleckt Gewiſſen: — nie
Bot ich die Hand; begehrte kein Geſchenk;
Verhieß ihm Nichts: kein glattes Wort hat ihn
Beſtrickt. Dieß iſt mein Stolz; und ſo tret' ich
Getroſt vor jeden Richter." —

Vierter Act. Cteſiphon, erfreut, von Syrus zu hören, daß ſein Vater auf's Land gegangen iſt, fürchtet dennoch ſeine ſchnelle Rückkehr, wenn er ihn nicht zu Hauſe getroffen; und ſiehe! da iſt der ſtets unruhige Alte richtig wieder da: eiligſt verſteckt Syrus den erſchrockenen Cteſiphon in ſeines Herrn Haus. Er nimmt es dann mit dem ſcheltenden Alten auf, den er wiederum durch Lobpreiſen ſeines Sohnes zahm macht, und ſich dann vom Halſe ſchafft, indem er ihn nach einem entfernten Theile der Stadt ſchickt, wo er, wie er ihm aufbindet, ſeinen Bruder, den er eifrigſt ſucht, finden werde. Nachdem auch er ſich entfernt hat, kommt Micio im Geſpräche mit Hegio, dem er volle Genugthuung für die Wortbrüchigkeit ſeines Sohnes verheißt: ſie gehen zur Soſtrata. Voll Verzweiflung tritt Aeſchinus auf; er iſt von ſeiner Geliebten verſtoßen worden; ſie glaubt ſich ja von ihm, dem Entführer der ſchönen Sklavin, verlaſſen; aus Schonung für ſeinen Bruder wollte er die Wahrheit nicht geſtehen. Er will eilends in

Digitized by Google

Soſtrata's Wohnung; da kommt ihm aus dieſer — ſein Pflegevater entgegen: neuer Schreck! wie hat dieſer ſein geheimes Verhältniß mit Pamphila erfahren? Micio ſtellt ſich gleichfalls verwundert, ihn hier zu ſehen, und durch eine meiſterhaft durchgeführte Myſtification weiß er dem geliebten Pflegeſohne das Geſtändniß ſeiner Liebe zu Pamphila zu entlocken, und gibt unter freundlichen Vorwürfen ihm die Verſicherung, daß er die Geliebte heirathen ſolle:

„— — — Die Schuld
Iſt groß, doch menſchlich: man verzeiht der Jugend.
Allein, was ſprach dein Herz? wie büßteſt du
Dein Unrecht ab? Durch Nichts. Dem Vater ward's
Verhehlt: ein Wunder ſollte mir's entdecken;
Ein Gott vom Himmel ſollte dir im Schlaf
Das Mädchen frei'n? Wie ſorglos! wie verblendet!
Doch faſſe Muth! ſie ſei die deine. Nimm
Sie dir zur Frau!“ — —

Sie gehen beide, um Anſtalt zur Hochzeit zu machen. Da kommt keuchend Demea von ſeiner vergeblichen Wanderung zurück: Micio, der lange geſuchte, tritt ihm aus dem Hauſe entgegen: zu ſeinem größten Erſtaunen vernimmt er von dieſem, ſtatt Ausbrüche des Zornes, die freundlich mitgetheilte Nachricht, daß heute noch Aeſchinus mit dem verführten Mädchen Hochzeit machen werde; — ja, noch mehr! daß auch die geraubte Sklavin im Hauſe ſei, daß die 20 Minen für ſie bezahlt werden ſollen! Demea wird faſt verrückt:

„Ein wahres Narrenneſt! der Thron der Dummheit!
Die Freiſtatt aller Laſter! Da ſitzt ein Weib
Mit leerer Hand, ein Citherмädchen ſpielt
Zum Tanz; man ſchmauſ't, man ſchwelgt. Mein Sohn verſinkt
In Wolluſt, der Bruder wird zum Kinde. — Fort
Von hier! die Luft verpeſtet mich: der Zorn
Der Götter ſcheucht mich fort.“ —

Er will gehen, Syrus taumelt ihm in den Weg; er iſt halbbetrunken, und bemüht ſich vergebens, den Demea, der ſo eben von einem herzukommenden Sklaven erfährt, ſein Sohn Cteſiphon ſei doch noch in der Stadt, von dem Hauſe zurückzuhalten; Demea wirft ihn zur Seite, und dringt hinein.

Fünfter Act. Demea, der inzwiſchen zu ſeiner Beſchämung erfahren hat, daß ſein Sohn Cteſiphon, auf deſſen ſtrenge Sitten er ſo ſelbſtgefällig gepocht hat, — daß dieſer es war, für welchen Aeſchinus die Sklavin geraubt hat, fällt mit neuer Wuth über ſeinen Bruder Micio her, der indeß

Digitized by Google

durch ruhige Einrede und Entwickelung ſeiner humanen Grundſätze ihn wenigſtens dahin bringt, daß er ſich entſchließt, die losgekaufte Sklavin (hat doch ſein guter Bruder das Geld dafür hergegeben!) mit auf's Land zu nehmen: — ja, er ſieht ein, daß ſein ſtrenges, düſtres, karges Leben ihm nur Plage und den Haß aller Welt zuzieht; er nimmt ſich vor, eben ſo milde wie Micio, den alle Welt liebt, zu werden. Er macht mit dieſer neuen Tugend einen komiſchen Verſuch bei Syrus und Geta, die ihn zum Feſte laden. In dieſer Stimmung findet ihn Aeſchinus: wie iſt er über dieſe Sinnesänderung erſtaunt, als der harte Vater zu ihm ſagt:

„— — Laſſ' die Dudelei,
Das Brautgeleit, die Fackeltänze: faßt
Euch kurz! Reißt drin die Gartenmauer ein:
Aus beiden Häuſern wird ein Haus.[1] Du holſt
Die junge Frau, die Schwiegermutter — mit Sack
Und Pack: ſie wohnen hier; Ein Dach, Ein Heerd,
Ein Herz. Was meinſt du?“ — —

Und ſo geſchieht's: die Mauer fällt, die Hochzeit wird vollzogen, Hegio, der väterliche Freund der jungen Frau, reich beſchenkt; der getreue Helfershelfer Syrus wird freigelaſſen; die entführte Sklavin wird frei, und des Cteſiphon Weib. Alles iſt verſöhnt; der glückliche Micio läßt ſich ſogar bereden, noch in ſeinen alten Tagen die alte Soſtrata zu heirathen, und ſo des Pflegeſohnes Schwiegervater zu werden. — —

Dieſe letzte Comödie des Terentius iſt zugleich die vollendetſte des Dichters, inſofern hier alle Elemente eines guten Luſtſpieles, Plan, Durchführung, Charakterſchilderung, überraſchende Scenen ſich in ſchöner Harmonie zu einem vortrefflichen, effectvollen Ganzen vereinigen: ſelbſt der freie und neckende Humor, der ſonſt bei Terentius ſich nur ſelten und verſchleiert zeigt, bricht hier öfters mit friſcher Kraft hervor. Sie iſt nach Menander gedichtet, und durch die Bearbeitung, in welcher ſie auf dem Theater in Weimar unter Göthe's Leitung aufgeführt worden iſt, auch allgemeiner bekannt geworden. Dieß iſt ein Hauptgrund, weßhalb ich das Stück nicht in dieſe Sammlung aufgenommen habe. —

Ueberſetzungen. Terenz iſt, als einer der beliebteſten Römiſchen Dichter, ſchon ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte, vielfach in's Deutſche überſetzt worden; dennoch beſitzen wir nur Eine vollſtändige Ueberſetzung des Dichters, welche auf dieſen Namen vollſtändigen Anſpruch machen kann; die von Benfey, in der Stuttgarter Sammlung, 1836 ꝛc.; nach ihr iſt „das Mädchen von Andros“ mitgetheilt; ſie iſt, bei bemerkbaren Mängeln und Härten, entſchieden die beſte; und ſchon darum der Anerkennung werth,

1) Das Haus des Micio ſtößt an das der Soſtrata.

Digitized by Google

weil ſie zuerſt verſuchte, auch metriſch ganz treu zu ſein. — Die früheren Ueberſetzungen ſind in Proſa, und kommen nicht mehr in Betracht; die letzte der Art, von Kindervater (1799), iſt wohl noch die lesbarſte, wiewohl ſehr platt. Die erſte metriſche, von Schmieder (1794), iſt faſt ungenießbar. In ihrer Weiſe vortrefflich iſt: „Luſtſpiele des Terenz, in freier metriſcher Ueberſetzung." Leipz. 1806. 2 Bde. (von v. Einſiedel); äußerſt leicht und elegant; glatt, wie ein Original, aber ſo frei, auch in Bezug auf den Inhalt, daß ſie mehr Bearbeitung, als Ueberſetzung iſt: nach dieſer Bearbeitung wurden „die Brüder" auf dem Weimar'ſchen Theater gegeben. Die Ueberſ. v. A. F. Wolper, Prenzlau, iſt meines Wiſſens nicht vollendet, und mir nicht bekannt. Unter den Ueberſ. einzelner Stücke ſind nur hervorzuheben: „Ter. das Mädchen v. Andros ꝛc. von F. C. Perlet, 1825," — und „T. Eunuche und Phormio ꝛc. von G. G. S. Köpke, 1805" (in 5füßigen Jamben), die indeſſen weit hinter ſeinem deutſchen Plautus zurückſteht.

---

6. **Cäcilius Statius**, ein Freigelaſſener, von Geburt ein Gallier: Freund des Ennius, den er um Ein Jahr überlebte. In den bekannten Verſen des Volcatius (ſ. oben S. 56) nimmt er die erſte Stelle unter den Comikern ein: und wirklich genoß er eines bedeutenden Rufes. Man rühmte ſceniſche Anordnung der Stücke, Kraft und Würde der Darſtellung; warf ihm aber Mangel an Anmuth vor, und Cicero tadelt ſeine Sprache. Er dichtete faſt alle ſeine Stücke, — von denen ſich nur Fragmente und 43 Titel erhalten haben, — nach Menander.

7. **Lucius Afranius**, etwas ſpäter, als Terentius, zeichnete ſich in der **Comoedia togata** aus, indem er zuerſt die Griechiſchen Stoffe zu Darſtellungen aus dem Römiſchen Leben entwickelte: ſeine Kunſt und Feinheit erwarb ihm den Ruhm, dem Menander gleich geſtellt zu werden; Quinctilian wirft ihm aber vor, er habe ſeine Stücke durch Schilderungen unnatürlicher Wolluſt „befleckt". Obgleich mehr ſelbſtſtändig, als ſeine Vorgänger, geſteht er doch ſelbſt in Verſen, welche Macrobius, ein ſpäterer Gelehrter, erhalten hat, er habe von Andern entlehnt:

„Was ich nicht beſſer zu machen mir getraute."

8. **Sextus Turpilius**, Freund des Terentius; ſtarb in ſehr hohem Alter zu Sinueſſa an der Campaniſchen Gränze. —

Schon Afranius bahnte durch ſeine **Comoedia togata** den Uebergang zu den kunſtmäßigen **Atellanen**; mehr noch die ſpäteren Comiker. Dieſe Atellanen behielten hier im Weſentlichen Inhalt und Charakter der früheren, rein volksthümlichen Dichtungen dieſes Namens (ſ. oben S. 14) bei: Poſſenſpiele mit beſtimmten Charaktermasken aus der Sphäre der niederen Stände, beſonders des Römiſchen Landvolkes; derb, einfach, aber auch nicht ſelten voll plumper und zweideutiger Witze. Durch jene Dichter

Digitized by Google

jedoch erhielten sie nun eine geregeltere Form und kunstreichere Composition, wodurch sie allmählich das, dem Griechischen entlehnte Lustspiel verdrängten: sie gingen sogar so sehr in's Volksleben über, daß sich aus ihnen nach und nach die jetzt noch fortlebende burleske Comödie der Italiener entwickelte. Diese ächte Volksthümlichkeit mag auch der Grund gewesen sein, weßhalb die in ihnen auftretenden Schauspieler nicht als ehrlos betrachtet wurden, wie die übrigen: die Atellanen durften sogar nur von freigebornen Römern aufgeführt werden.

Die an Afranius und Turpilius sich anschließenden Comödien- und Atellanendichter berühren wir nur ganz kurz, da sie uns weniger bekannt, meist auch weniger bedeutend sind: manche übergehen wir ganz.

9. Licinius Imbrex, um 200 v. Chr.

10—12. Fabius Dossennus, Vectius Titinius, Quinctius Atta sind vorzüglich als Dichter der **Comoedia togata**, auch von Atellanen, bekannt.

13. 14 Q. Novius und **L. Pomponius** aus Bononia (Bologna), um 90 v. Chr., als Atellanendichter berühmt; besonders der letztere, ausgezeichnet in den stehend gewordenen Charaktermasken eines „Tölpel, altes Pappachen, Dummkopf" u. A.

15—17. Q. Trabea (Charakterzeichnung); **Mummius** (Atellanen); **C. Melissus** (Com. trabeata; s. oben „Comödie"). —

Alle diese Dichter waren noch im Augusteischen Zeitalter vom Volke sehr geschätzt, obgleich die neuere, elegante Dichterschule gegen dieselben eine Opposition bildete; an ihrer Spitze stand Horatius, dessen Urtheil über sie (besonders in der ersten Epistel Buch II) wir besprechen werden, wenn von ihm selbst die Rede sein wird.

C) Mimen.

So wie die Atellanen die eigentliche Comödie von der Bühne verdrängten, so mußten auch jene allmählich den Mimen weichen, welche dem mehr schau-, als hörlustigen Volke mehr zusagten. Anfangs waren diese Mimen ungeregelte dramatische Darstellungen komischer Scenen aus dem Volksleben und in der Sprache des Volkes, welche von besonders lebhaftem Geberdenspiele begleitet waren. Erst zu Jul. Cäsar's Zeiten wurden diese Spiele durch drei ausgezeichnete Köpfe zu geregelten Dramen von künstlerischer Einheit und in gebildeter Sprache umgestaltet. Sie erfreuten sich bald eines außerordentlichen Beifalles, den sie besonders dem reichen Witze, der sonst unerhörten Freimüthigkeit der geistvollen Dichter zu verdanken hatten, welche diese inneren Vorzüge mit einer, auch dem Ungebildeten zusagenden und leichtverständlichen grotesk-komischen äußeren Bewegung in Gestieulation und Tanz zu verbinden wußten. Selbst Augustus war ein Freund derselben: doch wurde schon ihm grade jene geistvolle Freimüthigkeit lästig,

Digitized by Google

und er gab hier gerne dem immer mehr ausartenden Geschmacke des Volkes nach, welches mehr Freude an den in die Augen fallenden komischen Sprüngen und Geberden fand, als an Worten und Reden, die mehr an den Geist sich wenden. Die Sprache trat also in diesen Possenspielen immer mehr zurück; es blieb am Ende nur Tanz und Mimik unter Begleitung musikalischer Instrumente zurück: so entstanden die Pantomimen („ganz Geberdenspiel"). Diese sind unserem Ballete — sie werden auch „Tänze" genannt — nahe verwandt: die Tanzenden stellten bestimmte komische Charaktere dar; Cyclopen u. A. —

Allmählich verschwand auch dieser blasse Schatten dramatischer Poesie von der Bühne, indem die Pantomimen bald in die zuchtlosesten und scandalösesten Ungezogenheiten ausarteten, so daß jeder Ehrenmann sich schämen mußte, das Theater zu betreten: dem verworfenen Nero wußte man kaum etwas Empörenderes vorzuwerfen, als daß er als Tänzer in solchen Stücken auftrat. Mit der Sittenlosigkeit der Pantomimen hielt die der Schauspieler selbst gleichen Schritt, so daß sie öfters, und zwar schon unter Tiberius aus Italien verbannt werden mußten. Tacitus sagt darüber, Annalen IV, Cap. 14, Folgendes:

„Nach häufigen und öfters fruchtlosen Klagen der Prätoren sprach nun Tiberius von dem Uebermuthe der Schauspieler: sie stifteten Unruhen im Staate, Schändlichkeiten in den Familien: daß Oscische Possenspiel der niedrigsten Volkslust sei zu solcher Abscheulichkeit und Wichtigkeit gediehen, daß es durch des Senates Ansehen gezähmt werden müsse. Die Schauspieler wurden jetzt aus Italien verwiesen." —

Kein Wunder, daß die Schauspieler unausstehlichen „Uebermuth" bewiesen, wenn man schon acht Jahre früher durch ein bestimmtes Gesetz (Tacit. Annal. I, 77) den Senatoren und Rittern förmlich hatte verbieten müssen, mit solchen Menschen umzugehen!

1. Decimus Laberius.

Laberius, 107 v. Chr. geboren, und 10 Monate nach Jul. Cäsar's Tode, 44 v. Chr., gestorben, war Römischer Ritter, und ein Mann von ausgezeichnetem Talente. Obgleich er in Bezug auf Geist, dramatische Kunst und reichen Witz seinen beiden Nebenbuhlern Syrus und Mattius ohne Zweifel überlegen war, so wurde er doch von Jul. Cäsar, der ein Gönner der mimischen Poesie war, denselben nachgesetzt, weil er sie zugleich an edler Freimüthigkeit übertraf. Von den vielen Mimen, die er geschrieben, haben sich nur wenige Fragmente erhalten. Um so dankenswerther ist es, daß uns der oben erwähnte Macrobius einen Theil eines Prologes erhalten

Digitized by Google

hat, den wir hier nach Wieland's Ueberſetzung — in ſeinen Anmerkungen zur Ueberſetzung der Satiren des Horatius, Buch I, Sat. 10, V. 6 — vollſtändig wiedergeben.

Cäſar hatte den Dichter genöthigt, in einem ſeiner Stücke ſelbſt als Schauſpieler aufzutreten: dadurch verlor er nicht nur ſeine Ritterwürde, ſondern auch ſein Bürgerrecht: er war beſchimpft, und ſah ſich genöthigt, in dieſem Prologe ſich vor dem Publikum deßhalb zu entſchuldigen. Auf wie geiſtreiche, freimüthige und feine Weiſe er dieß gethan, bedarf keiner beſonderen Auseinanderſetzung: er beſchämte dadurch den Allgewaltigen, welcher den unwürdigen Scherz, den er ſich mit dem alten Manne machte, nur halb wieder gut machen konnte, indem er ihn in ſeine vorige Würde wieder einſetzte, und ihm eine bedeutende Geldſumme ſchenkte. —

Prolog des Laberius.

Die Noth, ein Strom, den viele durch Entgegenſchwimmen
Zu überwinden ſchon verſuchten, wenige
Vermochten; — wohin hat ſie beinahe noch
In meinen letzten Lebenstagen mich gebracht?
Mich, den nicht Ehrgeiz, noch Gewinnſucht, keine
Gewalt, kein Anſeh'n, keine Furcht in meiner Jugend
Aus meinem Stande heben konnte; — ſeht,
Wie leicht der große Mann durch gnädige,
Zu ſanften Bitten herzgewinnend ſich
Herunterlaſſende Beredungen
Mich alten Mann aus meiner Stelle rückte!
Doch ihm: dem ſelbſt die Götter Nichts verſagen konnten,
Wie hätt' ich, bloßer Menſch ihm Etwas abzuſchlagen,
Verzeihung finden können? So geſchah es denn,
Daß nun, nach zweimal dreißig ohne Tadel
Verlebten Jahren ich, der meinen Heerd
Als Röm'ſcher Ritter eben erſt verließ,
Nach Haus als Mimus wiederkehren werde.
Um dieſen einz'gen Tag alſo hab' ich
Zu lang' gelebt! O du, im Böſen, wie im Guten
Unmäßige Fortuna, wenn es ja
Dein Wille war, des Ruhmes Blume, den
Die Muſen mir erwarben, abzuknicken; —
Warum nicht lieber damals, da ich noch
In friſchen Jahren grünte; noch die Kräfte hatte,

Digitized by Google

Dem Volk, und einem ſolchen Mann genug zu thun?
O, warum beugteſt du nicht lieber damals mich,
Da ich noch biegſam war, um meine Zweige
Zu ſchneiden? — Jetzt, wozu ſo tief herab mich drücken?
Was bring' ich auf den Schauplatz? etwa Schönheit, Anſtand,
Muthvolle Kraft des Geiſtes, Reiz der Stimme?
Ach, wie dem Baum der Epheu durch Umarmen
Das Leben raubt, ſo hat das Alter langſam mich
Umſchlingend ausgeſogen; — und gleich einem Grabe
Behielt ich von mir ſelbſt Nichts, als den Namen.

---

2. Publius Syrus.

Dieſer etwas jüngere Zeitgenoſſe des Laberius war urſprünglich ein Sklave aus Syrien: von ſeinem Leben wiſſen wir nichts Weiteres, als daß Jul. Cäſar ihn wegen ſeines großen Talentes ſehr ſchätzte und ſelbſt dem Laberius vorzog. Seine vielen Mimen, welche von vielen alten Schriftſtellern (Seneca) ſehr gerühmt werden, ſind verloren gegangen: doch beſitzen wir noch eine aus denſelben excerpirte Sammlung von Sentenzen, welche im erſten Jahrhunderte angelegt und viel in den Schulen geleſen wurde. Ohne Zweifel ſind darunter auch Sprüche aus anderen Dichtern (Laberius, Seneca ꝛc.); immer aber können ſie als Beweis der edeln Humanität und reifen Lebenserfahrung des Syrus gelten.

Wir beſitzen außer dieſen Sinnſprüchen des Syrus noch eine ähnliche Sammlung, welche ein gewiſſer Georg Fabricius aus vielen Dichtern zuſammengetragen hat. Beide Sammlungen hat J. F. Kremſier, wiewohl nicht vollſtändig, lateiniſch und deutſch („des Publ. Syrus Sinnſprüche, und des G. Fabricius Sammlung ꝛc., 2te Aufl. Leipz. 1834") herausgegeben [und zwar für wohlthätige Zwecke, nämlich „dem Gebrauche für Stammbücher gewidmet"]. Ich wähle aus dieſer Ueberſetzung eine Anzahl ſinnvoller Sentenzen aus; und zwar nicht nach den Anfangsbuchſtaben der Verſe, wie im Originale, und auch bei Kremſier; ſondern, im Allgemeinen wenigſtens, nach dem Inhalte geordnet, ſo daß die Auswahl eine Reihe von gewiß nicht unintereſſanten Aphorismen aus der Lebensanſicht der Alten bildet. Da, wie oben bemerkt, ſchon die Sentenzenſammlung aus Syrus vieles, dieſem nicht Angehörende enthält, ſo habe ich keinen Anſtand genommen, beide Sammlungen in meiner Auswahl mit einander zu verſchmelzen: nachſtehende Sentenzen ſind alſo theils aus den „Sinnſprüchen des Syrus", theils aus der „Sammlung des Fabricius" entlehnt. Kremſier hat in der Regel den Lateiniſchen Trimeter in zwei Jambiſche Verſe aufgelöſ't, und zwar nicht mit Unrecht: denn der Gedanke würde meiſt zuviel

Digitized by Google

an Klarheit und Beſtimmtheit verlieren, wenn unſere breitere und behaglichere Sprache ihn in dieſelben engen Gränzen bannen wollte, wie die ungleich gemeſſenere und gedrungenere Lateiniſche.

Sentenzen aus Syrus und anderen Dichtern.

1. Der Eigenſinn des Schickſals iſt der Bildner
Des Menſchen und Beſchränker ſeines Glückes.

2. Du flieheſt blind, und läufſt ſo deinem Schickſal
Gerad' entgegen!

3. Wohl dir, wenn dir das Schickſal Leiden,
Die dir begegnen, nicht entfernt ſchon zeigte!

4. Dein Leben, Menſch, iſt nur geliehen;
Dir nicht geſchenkt.

5. Du wünſcheſt dir ſo oft den Tod, und ſtirbſt
Doch nur Einmal.

6. Der Menſch, ſo oft die Seinen er
Verlieret, ſtirbt.

7. Der Menſch wünſcht, wo ihm wohl war,
Auch zu ſterben.

8. Der Tod durchſtreicht die Rechnung von den Tagen,
Die wir noch wünſchen, oft, wann wir noch rechnen.

9. O möchte Jeder ſterben, ohne je
Den fürchterlichen Tod erblickt zu haben!

10. Dein iſt nicht, was das Glück dir gab.

11. So oft das Glück dir eine Stunde lacht,
Blicke um dich, wem wohl war ſie Trauerton?!

Digitized by Google

12. Wie Vielen gibt das Glück verschwenderisch:
Doch wem gab es genug?

13. Fortuna achtet nur den Helden: Feige
Tritt sie mit Füßen.

14. Rechtfertigt dich dein inn'rer Richter:
Die Hälfte deines Unglücks fühlst du nur.

15. Mein Unglück hab' ich wie ein Mann ertragen! —
Wie froh macht der Gedanke!

16. Du prahlst so laut mit deinem Glück, und ladest
Dadurch das Unglück in dein Haus.

17. Sei Mann im Leiden: Freudentage folgen,
Und dann wirst du auch sie beherrschen.

18. Du sprichst von Sorge: leicht kannst du sie tragen:
Der schwere Kummer macht erstarren, schweigen.

19. Unglücklicher! du denkst zu viel;
Und vorhin dachtest du zu wenig!

20. Dein hartes Lager fühlst du nicht?
Wie wohl schläfst du!

21. Mann, ehre deine Würde! Welches Amt
Wird je zum Menschen dich erheben?

22. Du gibst nie deinen Beifall dem,
Der seine Würd' als Mensch vergaß:
Und bist gerecht.

23. Rechtschaffenheit wird, leider, oft
Gedrückt, doch unterdrückt wohl nie.

Digitized by Google

24. Du ſieheſt deinen Werth verachtet,
Und lächelſt: — biſt du Thor, verachtet fühlſt du dich!

25. Die Zukunft drohet dir mit Kampf?
O zweifle nicht, ſie zu beſiegen!

26. Verlierſt du deinen Glauben: Nichts
Bleibt dann dir übrig, dich zu retten.

27. Beherrſche deine Leidenſchaften,
Und du beſiegſt ein Königreich!

28. Sehr böſ' iſt deine Lage, darfſt du nur
Errettung von Barmherzigkeit erwarten.

29. Du, Herr, ſtehſt unter deinem Knecht, mußt du
Vor ihm beſchämt die Augen niederſchlagen.

30. Das Laſter fürchtet ſich vor Strafgeſetzen;
Vor unverdientem Schickſal nur die Tugend.

31. Vom Zufall haſt du Kron' und Scepter;
Gib Beides willig hin, und du biſt Mann!

32. Du lauſcheſt deines Freundes Hülf' entgegen,
Und eigene Kräfte läßt du ſchlummern?

33. Führt deine Tugend dich an Abgrunds Rand,
O wahrlich, fallen läßt ſie nimmer dich.

34. Du fürchteſt ſtets für deinen Leib: o waſche
Die Flecken erſt aus deiner Seele rein!

35. Du prahleſt mit den Schilden deiner Ahnen:
Und dein Verdienſt?

36. Du biſt des Böſen Unterſtützer, hemmteſt
Du, wie du konnteſt, ſeinen Willen nicht.

Digitized by Google

37. Siehſt du den Schurken durch die Finger,
So biſt du Feind des Biedermanns.

38. Zweifaches Unrecht haſt du ſchon verübt,
Warſt Einmal du des Laſterhaften Schutz.

39. Betrüger biſt du, kannſt du, was
Du angenommen, nicht vergelten.

40. Du ſtrafeſt den, der dich beleidigte:
Darfſt du dein Richter ſein?

41. An jedem Tage deines Lebens lebe,
Als ſei's dein Todestag.

42. Der Weg zu Sternen iſt von unſ'rer Erde
Sehr unbequem.

43. Willſt du geneſen, dann biſt du ſchon halb geſund.

44. Uebſt du dich, ſchwere Laſt zu tragen,
Dann wird dir jede Bürde leichter.

45. Durch Streitſucht über Schale, über Worte
Verliert ſich oft der Kern, die Wahrheit ganz.

46. Selbſt einen Gott, der liebt, nenn' ich nicht weiſe.

47. Nur Dankbarkeit gibt dir ein Recht zu hoffen,
Daß ich dir wieder werde ſein gefällig.

48. Fühl' erſt an dein Herz, eh' du Pflichtverletzung
Dem Andern vorwirfſt, eh' du Straf' ihm droh'ſt.

49. Verzeihe Jedem Vieles, Nichts dir ſelber!

50. Reich iſt an eig'ner Tugend, wer die fremde ehrt.

51. Vergib doch gern! Gedenke deiner Schwächen!

Digitized by Google

52. Sei oft Wohlthäter mir, und du
Belehrſt mich, wie ich danken ſoll.

53. Gerecht iſt deine Bitte, dir zu helfen,
Erbarmteſt du vorher dich And'rer Noth!

54. Erbarm' dich, Menſch, der Menſchen Leiden,
Du denkſt dann deiner Dürftigkeit!

55. Den, welcher Hülfe noch bedarf,
Durch Vorwurf beugen, iſt: verdammen.

56. Der rechtlich kluge Mann behandelt
Auch ſeinen Feind, wie ſeinen Freund.

57. Selbſt dem Verbrecher halte Wort!

58. Auch gütig biſt du, wenn du meine Bitte
Mit Freundlichkeit verſageſt.

59. Schämſt du dich innig deiner Fehler:
Wer Menſch iſt, wird ſie dann verzeih'n.

60. In Schutt und Graus zuſammenfallen muß
Mein Vaterland, denkt Jeder nur an ſich.

61. Du klagſt, du ſeiſt von deinem Vaterlande
Verſtoßen: ſelber du entzogſt dich ihm.

62. Verwieſ'ner! du biſt nirgends heimiſch —
Biſt ein Verſtorb'ner ohne Grab!

63. Entzieh' dich deinem Vaterlande
Nicht, du verbanneſt ſonſt dich ſelber.

64. Zu Sklaven macht uns unbeſchränkte Freiheit.

Digitized by Google

65. Auch deine Allgewalt wirſt du verlieren,
Trägſt du das Scepter deines Reichs nicht grade.

66. Mein Freund, Ein Ich biſt du mit mir;
Mein nächſter Blutsverwandter nur.

67. Ein Herz, das wohl mir will, ſchätz' ich
Noch mehr, als meines Bruders Blut.

68. Denk', was du willſt, von deinem Freunde,
Nur ſprich nichts Böſes hinter ihm.

69. Borg' deinem Freunde nicht zu Viel,
Du würdeſt ihn zu deinem Feinde machen.

70. Du ſieheſt deines Feindes Leiden: und
Die Wunde heilet, welche er dir ſchlug.

71. Die Schwächen deines Freundes trage, willſt du ſtärker ſein.

72. Laut rühme die Verdienſte deines Freundes,
Doch nur in ſein Ohr tadle ſeine Fehler!

73. Durch Sanftmuth wird das fromme Weib
Des Gatten unumſchränkter Herr.

74. Sagt dir ein Weib, es könne nicht
Mehr weinen! wiſſ', es hat gelogen!

75. Nur haſſen oder lieben kann das Weib.

76. Gemüthsbewegung ſchafft der Müßige
Sich durch Verlieben.

77. Des alten Weibes Scherz iſt Scherz nur mit dem Tode.

78. Du, heiß verliebt in deine Gattin, brichſt
Der Ehe Band.

79. Das Bild der Eiferſucht ſtellt oft im Traume
Des Liebenden ſich dar.

80. Der Zorn Verliebter facht oft ihre Liebe,
War ſie erkaltet, wieder an.

81. Nur das Weib' nenn' ich gutes Weib,
Das ſeine Tücke nie verſchleiert.

82. Du marterſt deinen Leib: beleidigeſt
Du dadurch nicht Naturgeſetz, ſelbſt Gott?

83. Des Uebermuthes Glanz verſchwindet
Bald vor dem Spotte, der ihm folgt.

84. Auch ein Haar hat ſeinen Schatten.

85. Stiefmutter iſt Fortuna dir, haſt du
Nicht einen Feind.

86. Du leideſt Schiffbruch ſchon zum zweiten Male,
Und zürnſt noch über den Neptun? —
Wie ungerecht!

87. Der Bogen bricht, wirſt du zu ſtreng ihn ſpannen,
Dein Geiſt erſchlafft, gibſt du ihm viel Erholung.

88. Was du bezweifelſt, mußt du fürchten doch!

89. Du prahlſt, was all' du mir gegeben haſt,
Und ich, ſo du es willſt, geb' es zurück.

90. Wer mehr darf, als er dürfen ſollte,
Der will auch noch, was er nicht darf.

91. Dein Spaß nennt mich Verbrecher, und
Macht leicht verdächtig, kann mir ſchaden.

Digitized by Google

92. Dich, Glücklicher, ſieht Jeder gern,
Dem du dein Glück verheimlicheſt.

93. Habſüchtiger, dir mangelt Alles noch,
Was du nicht haſt; und was du haſt,
Iſt dein nicht, ſondern deinem Geize.

94. Wer bleibt vor dir noch ſicher, warſt du einmal
Nur ungerecht?

95. Ein einz'ger Undankbarer ſchadet
Oft allen Hülfsbedürftigen.

96. Von allen Schurken iſt der Gleisner doch
Der ſchändlichſte.

97. Du biſt Dollmetſcher der Verläumdung, und
Beleidigſt mehr, als der Verläumder ſelber.

98. Poſaune nicht den Ruhm des großen Mannes,
Marktſchreiern gleich, willſt du das feine Ohr
Beſcheid'ner Größe nicht beleidigen.

99. Dem Zorn'gen wirſt du wohl entflieh'n;
Doch wo kann dich dein Feind nicht faſſen!

100. Leb' lange! iſt das größte Uebel,
Das du dem Geiz'gen wünſcheſt.

101. Wer Nichts mehr hofft, erhebt ſich durch Verzweiflung.

102. Der Vater ſtraft ſein Kind nie nach dem Maße
Der Schuld: Ein Zug demüth'ger Reue ſchon
Entwaffnet ihn.

103. Die Treue läßt ſich leicht erkaufen, welche
Du durch Geſchenk erkauft dir hatteſt.

104. Woher? nicht: nicht, wodurch? — Wie reich
Du ſeiſt? erſpäht die große Welt.

105. Wer nimmt wohl eine Ehre an,
Als nicht verdient, als ein Geſchenk?

106. Ungläub'ger, angſtvoll horchſt du, zu erfahren,
Was du gern wiſſen möchteſt!

107. Gerecht nur iſt der Geiz'ge, wenn er ſtirbt.

108. Gib nur dem Würdigen von deinem Gut,
Willſt du mit ihm dich freuen des Genuſſes.

109. Nicht immer gib, willſt du nicht ſehen
Das nehmen, was du ſtreng verſagteſt!

110. Verachte nie Gefahr; ſie wird
Dich ſonſt verfolgen auf dem Fuße.

111. Von geſtern iſt der heut'ge Tag
Der Schüler; Morgen lernt von Heut'.

112. Was ſchön dein Nachbar findet, halte feſt
Mit deinem Auge, willſt du dir's erhalten.

113. Dein Arzt ſoll, wie du ſagſt, dein Erbe ſein:
Und dennoch hoffeſt du, er wird dich heilen?

114. Ein Auge haſt du, biſt du klug,
Auf deinen Feind, wär' er auch Bettler.

115. Sei wachſam: Viele fürchten ſich vor dir!

116. Trink' täglich aus der Liebe Opferbecher,
Willſt du, daß ſie in dir erkalte!

117. Du traueſt Keinem oder Jedem: dieß
Wie Jenes wird dir ſchaden.

Digitized by Google

118. Verkaufe deine Freiheit nicht für den
Genuß der Wohlthat irgend eines Menſchen.

119. Was du mir gern gewähren würdeſt,
Nur das darfſt du von mir erwarten.

120. Erhören nicht die Götter deine Wünſche,
Genieße froh dann, was ſie dir ſchon gaben.

121. Sei klüger nie, als deiner Eltern Wunſch!

122. Als Jüngling lebe, wie ein Greis, willſt du
Im Alter lange leben.

123. Wer nicht zu ſchweigen weiß, weiß nicht zu reden.

124. Du lachſt bei kleinen Fehlern: wiſſe,
Du lockeſt dadurch ein Verbrechen!

125. Ha! wie gefährlich ſtehſt du, Mann,
Bewacheſt du errungnen Ruhm!

126. Genieß' dein Gut! läßt du es raſten, faulen:
Dann biſt du nicht mehr Herr davon.

---

3. **Cn. Mattius**, von deſſen Lebensumſtänden ſehr wenig bekannt iſt: er wird von den Alten als geiſtvoller Mann und großer Kenner der Sprache gerühmt; Freund des Jul. Cäſar. Seine, vielleicht nicht für die Bühne beſtimmten Mimen nannte man Mimiſamben: ſeine Ueberſetzung der Iliade. —

Als Mimendichter werden noch, zum Theil aus ſpäterer Zeit genannt: 4—9. **Philiſtion, Lentulus, Catullus, Marullus, Lucilius, Virginius Romanus** (von Plinius d. J. ſehr gerühmt) u. A., die, wie dieſe, für uns nur noch leere Namen ſind. —

Berühmt als Anordner von Pantomimen waren zu des Auguſtus Zeiten: Bathyllus, Pylades, Hylas; und etwas ſpäter Paris.

Digitized by Google

II. Epiſche Poeſie.

Wie das Drama, ſo entwickelte ſich auch das Römiſche Epos aus wortgetreuen Ueberſetzungen Griechiſcher Dichter, zunächſt des Homer (Livius, Näviuſ, Mattius ꝛc.): ſehr bald aber ging man hier zu ſelbſtſtändiger Behandlung vaterländiſcher Stoffe über, wozu der großartige Charakter der Römiſchen Geſchichte den auf die Größe ſeiner Roma ſo ſtolzen Römer wie von ſelbſt einlud. Doch waren die erſten Verſuche dieſer Art (Näviuſ, Ennius, Furius ꝛc.) mehr verſificirte Annalen, als eigentlich Epiſche Gedichte. Durch den überwiegenden Einfluß der Alexandriniſchen Dichter entwickelte ſich erſt in dem Auguſteiſchen Zeitalter das künſtleriſche Epos, und zwar in doppelter Richtung; als Heroiſches, und als Didactiſches Epos; in jenem bildet Virgilius, in dieſem Lucretius den Höhepunkt. Wir behandeln das letztere in einem eigenen Abſchnitte (III. Didactiſche Poeſie); faſſen aber in dieſem zweiten das eigentliche Epos, die poetiſche Erzählung und die damit verwandte Idylle zuſammen. Erhalten haben ſich aus dieſer erſten Periode nur Ein Epos, die Aeneis des Virgilius, einige größere und kleinere Poetiſche Erzählungen (Ovidius, Helvius Cinna) und die Idyllen des Virgilius, des einzigen Dichters, welcher dieſe Kunſtgattung in der erſten Periode bearbeitete, und Meiſter für die ſpäteren wurde.

Die erſten Verſuche wurden von den, ſchon oben erwähnten, älteſten Dramatikern gemacht:

1. Livius Andronicus, deſſen „Odyſſee", ſo viel wir wiſſen, das erſte Römiſche Epos iſt. S. oben S. 32. — **2. Cn. Näviuſ**; die „Cypriſche Ilias" (Verwechſelung mit dem ſpäteren Dichter Läviuſ?), „der erſte Puniſche Krieg". — **3. Q. Ennius**, Epoche machend durch Einführung des Hexameters: „Jahrbücher" — u. A. ſ. S. 34. — An dieſe ſchließen ſich nach langer Unterbrechung an:

4. Aulus Furius, um 110 v. Chr., „Jahrbücher", in 11 Büchern, nur Fragen. Von Virgil benutzt.

Digitized by Google

5. **Furius Bibaculus**, um 100 v. Chr., übel berüchtigt wegen seines unnatürlichen Schwulstes: „Aethiopis" (Geschichte des Memnon?), „die Mündungen des Rheins" (Cäsar's Gallische Kriege). Horatius nimmt ihn einigemal hart mit. Größeren Beifall gewannen seine Jambischen und Lyrischen Dichtungen. Auch Satiren.

6. **M. Tullius Cicero**, der berühmte Redner, um 65 v. Chr., schrieb besonders in seiner Jugend viele Gedichte, meist Epische: „Marius", „Pontius Glaucus", „Alcyone", — „Meine Zeit"; kleinere Gedichte: „Scherzgedichte", „Epigramme". Alles ist bis auf unbedeutende Fragmente untergegangen: auch erwarb er sich mit seinen Dichtungen wenig Beifall. Der gelehrte Quinctilian sagt geradezu: „hätte er nur das Dichten sein lassen, wodurch er Böswilligen Stoff zu immerwährendem Tadel gab!" und bemerkt, daß er überall Griechischen Mustern gefolgt sei. Andere urtheilen noch bitterer.

7. **Cn. Mattius**, der oben erwähnte Mimendichter: „Iliade". —

8. **Valerius Catullus**, der berühmte Lyriker (s. unten), schrieb zwei Gedichte: „die Hochzeit des Peleus und der Thetis" und „die Locke der Berenice", welche Episch-lyrischer Art sind. Dessen Freund:

9. **Helvius Cinna**, ein sonst unbekannter Mann, schrieb: „Smyrna" (Fabel der Myrrha, welche von ihrem eigenen Vater, Cinyras?, einen Sohn, den Adonis, gebar); ein dunkel-gelehrtes Gedicht: wenige Fragmente: — „Abschiedsgedicht auf Asin. Pollio" (s. unten Virgil, Idylle 4): — Kleinere Gedichte.

10. **Terentius Varro** von Atace, um 45 v. Chr., ein vielseitiger Dichter: freie Bearbeitung der „Argonautenfahrt" des Apollonius. S. erste Abth., die hellen. Dichter, S. 900. — „Der Sequanische Krieg" (Cäsar's Krieg gegen die Sequanen in Gallien): — „Chorographie", eine Art von Geographie (Plinius d. ältere) — (libri navales?): — Elegieen. — Wird als vortrefflicher Nachbildner der Alexandriner gerühmt.

11. **Hostius**, um dieselbe Zeit: „der Krieg in Istrien". „Annalen" nach dem Muster des Ennius. Virgil soll diese beiden Dichter benutzt haben. — Dem Augusteischen Zeitalter gehören an:

12. **Luc. Varius**: „Thaten des Augustus und des Agrippa" u. A. Horat. Oden I, 6. S. oben S. 48. —

13. **T. Valgius Rufus**. Epische Gedichte; Elegische, epigrammatische Gedichte ꝛc. Fragmente. Großer Ruhm. Auch Grammatiker? —

14. **C. Rabirius**, von Vellejus unmittelbar nach Virgil genannt: „die Schlacht bei Actium". Ein in Herculanum gefundenes Bruchstück „Ueber den Alexandrinischen Krieg" ist wahrscheinlich aus diesem Gedichte. —

15. **Cornel. Severus**: „der Siculische Krieg", „der Tod des Cicero", Fragmente. Bedeutend. —

Digitized by Google

16. **Sextilius Häna.** „Tod Cicero's". — Als schlechte Dichter dieser Zeit werden mehrfach gegeißelt:

17. **Cornelius Gallus** (s. unten: „Elegische Poesie") soll Verfasser des dem Virgilius (s. diesen) zugeschriebenen Gedichtes „Ciris" sein.

18—20. **Anser** (Gegner des Virgil), **Bävius** und **Mävius**, Schmäher der besseren Dichter genannt. Andere unbedeutendere Dichter sind:

21—26. **Alpinus** („Thaten des Pompejus"). — **Lupus**, der Sicyler („Rückkehr des Menelaos und der Helena", vgl. Odyssee B. IV). — **Julius Montanus**, von Ovid als Epischer und Elegischer Dichter gerühmt. — **Largus.** — **Camerinus** („Eroberung Troja's"), **Ponticus** („der Thebanische Krieg", s. erste Abtheil., die hellen. Dichter, S. 441) u. A., welche gelegentlich erwähnt werden. — 27. **Pedo Albinovanus**, der Elegiker. S. unten.

Andere Dichter ahmten den Homer in größeren Gesängen nach („Homeristen"); wie außer schon oben genannten: 28—31. **Attius Labeo**, der, wie ein Scholiast sagt, „lächerlicher Weise mehr die Worte, als den Sinn Homer's wiedergab", — **Marer, Tuticanus, Lävius** u. A.

Unter allen Römischen Epikern ragt weit hervor an Ruhm, wie an Bedeutung:

32. P. Virgilius Maro.

Er war geboren den 15. October 70 v. Chr. in Andes bei Mantua; Sohn eines wohlhabenden Landmannes, der es ihm möglich machte, sich in Cremona, Mailand, und später in Neapel, eine gründliche und allseitige Bildung zu erwerben: — Schüler des Grammatiker Parthenius, und des Epicuräischen Philosophen Syron, dessen Lehren er im Allgemeinen treu blieb. Obgleich der Jurisprudenz bestimmt, sagte er sich bald wieder von ihr los: dagegen machte er schon frühzeitig dichterische Versuche, von denen sich wahrscheinlich Manches unter den ihm zugeschriebenen kleineren Gedichten (s. unten) befindet. — Nach dem Tode des Vaters lebte er auf dem ererbten Landgute; aber auch ihn schreckten die Stürme der Zeit aus der ihm so zusagenden ländlichen Ruhe auf. Nachdem die Triumvirn Octavianus, Antonius und Lepidus i. J. 42 v. Chr. durch die Schlacht bei Philippi die freie Republik vernichtet, und unter sich die Provinzen vertheilt hatten, belohnten sie die ihnen ergebenen Veteranen durch Vertheilung großer Ländereien in Italien, welche ihren rechtmäßigen Besitzern entrissen werden mußten. Dieses Schicksal traf auch den Virgilius; allein es sollte grade sein Glück begründen. Das Geschäft der Ländervertheilung in Oberitalien leitete der milde und gebildete Asinius Pollio (s. S. 48): da aber die ausgelassenen Soldaten die ihnen angewiesenen Gränzen überschritten, so ward auch Virgilius von Haus und Hof vertrieben. Er suchte Schutz bei Pollio, dem er durch einige, damals schon erschienene, Idyllen bekannt geworden war: dieser, dem Soldatenhaufen gegenüber sich zu schwach fühlend, rieth ihm, nach Rom zu gehen, und an Octavianus selbst

Digitized by Google

sich zu wenden. Er that es, und erhielt das Seine wieder. Ein Jahr später aber, als Octavianus eine neue Ackervertheilung vornahm, ward er aufs Neue in Bedrängniß versetzt: ein roher Hauptmann brach in sein Landgut ein, um es wegzunehmen; Virgilius wollte sich widersetzen, wäre aber erschlagen worden, wenn er sich nicht durch eilige Flucht gerettet hätte; er ging nach Rom, und ward auf die Verwendung des Alphenus Varus, der damals in Mantua commandirte, abermals wieder in den Besitz seines Eigenthums eingesetzt.

Diese traurigen Schicksale (Näheres s. unten bei den Idyllen, besonders 1. 4. 9) brachten aber den Dichter in nähere Berührung mit den damaligen Machthabern, und begründeten dadurch sein Glück: namentlich erwarb er sich bald die Gunst des in Italien damals allmächtigen Octavianus (später Augustus) und seines Freundes Mäcenas, des eifrigen Pflegers aller dichterischen Talente. Virgilius wurde bald ihr ganz besonderer Liebling, und von ihnen mit Wohlthaten überhäuft: denn er war ganz dazu geeignet, der üppig aufwachsenden jungen Literatur die Richtung zu geben, welche man wünschte; einen Charakter, den man kurz als einen „Monarchischen" bezeichnen kann; Virgilius wurde bald der Mittelpunkt und der Träger der neuen Kunstschule des Augusteischen Zeitalters. Die erwachte Liebe zur schönen Literatur sollte gepflegt und geleitet werden, um die noch gährenden Gemüther von gefährlichen Freiheitsideen abzuziehen; der Römer sollte seinen Stolz darin suchen, die Griechen auch auf diesem Felde zu überflügeln; nicht tiefer dringende Begeisterung sollte geweckt, sondern Auge und Ohr und Phantasie durch äußere Schönheit und Eleganz in süßes Entzücken versetzt werden; die Poesie sollte die Belehrung befördern und verschönern, den Gebildeten gefällig unterhalten; sie sollte mit duftenden Blumen das Grab der Freiheit überdecken: ihr Glanz sollte die Götter des Tages umstrahlen und ihre Lorbeeren sollten zu Palmzeichen der Unsterblichkeit für diese jungen Beherrscher der Welt werden, an welchen so viel Menschliches zu verhüllen war.

Kein Dichter war geeigneter, auf dieser Bahn voranzuschreiten, als Virgilius. Ein überaus edles und warmes Gemüth, eine seltene Humanität mußte dem Manne alle Herzen, — sein ausgezeichnetes Talent für Alles, was jene Richtung der Poesie erforderte und dem Geschmacke der Zeit entsprach, mußte dem Dichter alle gebildeten Geister gewinnen. Und in der That hat kein Dichter jener Zeit eine Popularität besessen, wie Virgilius. Ferner war er, seiner ganzen Natur nach, allem politischen, republicanischen Leben ganz fremd; er war ein geborner Unterthan, und schon sein menschenfreundliches Herz hieß ihn den Fürsten zu dem Olymp erheben, der den von Krieg ermatteten Völkern wieder Ruhe und Frieden gebracht hatte: der Verlust der Freiheit schmerzte ihn nicht; er hatte sie nie gekannt; und wenn ihm auch ein gewisser Reichthum an Ideen gewiß nicht abgesprochen werden kann, so waren diese doch seinem Triebe nach dem Practischen auch in der Poesie, und seinem Talente für Eleganz und Schmuck der

Digitized by Google

Darstellung untergeordnet. Es war in diesem edeln Menschen etwas Unmännliches, was Herder mit milder Schonung „Jungfräulichkeit" nennt: er war nicht zum Widerstande geboren, und von ihm gilt recht eigentlich, was der strenge Tacitus sagt: „Alle verlockte Augustus durch die Süßigkeit der Ruhe": ja an Virgilius that Augustus noch mehr; er berauschte ihn damit, und machte ihn zu ihrem begeisterten Sänger. —

Virgilius scheint bald nach seiner Bekanntschaft mit Augustus und Mäcenas seine Heimath auf immer verlassen zu haben. Theils hielt er sich in Rom auf, wo sich bald ein Kreis befreundeter Dichter (Varius, Valgius, Horatius ꝛc.) um ihn bildete; theils in Tarent, theils, und am liebsten, in der Nähe von Neapel, wo er ein schönes Landgut besaß. Er lebte nun ganz den Studien und der Poesie. Durch seine Studien hatte er sich eine bedeutende Gelehrsamkeit erworben, deren Gepräge er seinen Dichtungen auf geschmackvolle Weise aufzudrücken bemüht war. Kein Dichter arbeitete und feilte fleißiger und länger, als er. Sieben Jahre brauchte er, um sein erstes größeres Gedicht „Vom Landbaue" zur Vollendung zu bringen: noch in den letzten Jahren seines Lebens soll er bessernde Hand an dasselbe gelegt haben. Seine Aeneide beschäftigte ihn zehn Jahre lang; und doch war dieselbe noch nicht ein nach seinem Sinne vollendetes Gedicht: an ihre Geschichte knüpft sich die seines letzten Lebensjahres.

Im Jahre 19 v. Chr., also im 51sten Jahre seines Lebens, unternahm er eine Reise nach Griechenland, um dort seine Aeneide zu vollenden: in Athen traf er den Augustus, der ihn bewog, mit ihm wieder nach Italien zurückzukehren; schon in Megara erkrankte er; während der Ueberfahrt wurde seine Krankheit immer bedenklicher, und kaum in Brundusium (Brindisi) angelangt, starb er — am 22. September 19 v. Chr. In seinem Testamente hatte er bestimmt, daß die Aeneis, an welche er nicht die letzte Hand legen konnte, den Flammen übergeben werden sollte: die dringenden Bitten seiner Freunde aber bewogen ihn, dieses strenge Todesurtheil zurückzunehmen, und zu erlauben, daß sein vertrautester Freund, der Dichter Luc. Varius, dieses Epos mit Weglassung aller noch nicht ausgeführten und vollendeten Stellen der Welt bekannt mache. So ist also dieses bedeutendste Werk des Dichters erst nach seinem Tode erschienen, und zwar, wie versichert wird, grade so, wie es sich vorfand, da die Pietät der Freunde weder wegzulassen, noch zu ändern sich erlaubte. Erwägen wir indeß die außerordentliche Glätte, welche in allen Theilen des großen Gedichtes zu Tage liegt, so blieb gewiß dem Dichter weit weniger zu verbessern noch übrig, als seine ängstliche Gewissenhaftigkeit zu glauben ihn geneigt machte (die halben Verse?). —

Der Ruhm, welchen sich Virgilius in der Römischen Welt, namentlich durch die Aeneis, erworben hatte, war außerordentlich; kein Wunder, daß er nicht nur so viele Nachahmer, sondern auch sehr bald eine ganze Menge gelehrter Commentatoren fand, von welchen mehrere, Servius, dessen Commentar ungemein schätzbar ist, Philargyrius, Donatus (die Biographie des Dichters) u. A. sich erhalten haben. So unverwüstlich war

Digitized by Google

der Ruhm, daß er unversehrt, ja noch um Vieles gesteigert, durch die Stürme der Völkerwanderung in das Mittelalter hinüber drang. Hier galt Virgil für einen großen Zauberer; man schlug seine Gedichte auf, um aus den aufgeschlagenen Stellen zu prophezeien; man hätte ihn gerne selig gesprochen, wäre er nur ein Christ gewesen: — Heinrich v. Veldeck, ein Minnesänger, bearbeitete die „Aeneit" in mittelhochdeutscher Mundart: — die größten Epiker späterer Zeit, Dante, Tasso, Camoens verehren ihn als Heros des Epischen Gesanges, und in der Theorie der sogenannten Classischen Schule der Franzosen ist Virgil das kanonische Buch der rechtgläubigen Epiker. Diese Vergötterung ist indessen noch verzeihlicher, als der Unfug, den man damit trieb, daß man aus abgerissenen Versen und Halbversen (Centones) Virgil's ganze Gedichte componirte, und sogar zuweilen, wie der vornehme Ausonius (s. unten) that, Gedichte der obscönsten Art.

Vor diesen Vergötterungen würde der bescheidene Virgilius erröthen; vor Mißbrauch seines Namens sich entsetzen; — einer wahren, wenn auch strengen, Critik aber werden die Manen eines Dichters nicht zürnen, der auf gleiche Weise geeignet ist, uns mit den Schwächen seiner Poesieen, wie mit der furchtbaren Härte und Starrheit der Römischen Welt zu versöhnen, aus deren Mitte Virgil als ein Stern der edelsten Humanität ewig hervorleuchten wird. —

In seinem Aeußeren soll Virgilius etwas Schüchternes und Bäuerisches gehabt haben, er war von hagerer Statur und kränklichem Aussehen. Ein Mann der großen Welt war er wohl nicht; daß auch er, wie jeder Begründer einer neuen Richtung in der Literatur, seine Gegner hatte, versteht sich von selbst.

Als Gedichte von Virgilius sind uns überliefert: das Epos: „die Aeneide", das Lehrgedicht: „Vom Landbaue", zehn „Idyllen", und außerdem eine Anzahl kleinerer Gedichte; von diesen letztern rühren die meisten entschieden, oder sehr wahrscheinlich, nicht von ihm her. — Nachstehende genaue Inhaltsübersichten, so wie die Auswahl vorzüglicher Stellen und Gedichte werden eine Anschauung von dem Charakter des Dichters gewähren, dessen Eigenthümlichkeiten näher in den Einleitungen zu den einzelnen Gedichten entwickelt sind.

---

1. Die Aeneis.

In 12 Gesängen verherrlicht dieses Epos die Aufnahme des von dem zerstörten Troja entflohenen Aeneas in Latium, wo er durch die Verheirathung mit der Lateinischen Königstochter Lavinia König von Latium und dadurch Urahne des Gründers von Rom, des Romulus wird. Es war ihm vom Schicksale beschieden, auf diese Weise der Gottgeborne Stammvater der gewaltigen Römer zu werden; und darum sind alle Be-

Digitized by Google

mühungen feindſeliger Mächte, namentlich der Juno, ihn von Latium, wo Rom einſt erſtehen ſollte, fern zu halten, vergeblich; vergeblich alle ihre Anſtrengungen, ihn, als er in Latium gelandet, durch Gewalt und Ränke wieder zu vertreiben.

Dieß der Gegenſtand eines Epiſchen Gedichtes, das zu allen Zeiten als das eigentliche und einzige Nationalepos der Römer geprieſen worden iſt: ein Lob, das es in jeder Weiſe verdient. Es bewegt ſich ganz in der heiligen, mythiſchen Vorzeit Roms; ſein Held iſt der älteſte Nationalheros der Römer, Stammvater ihrer Könige und zugleich, durch des Aeneas Sohn, Julus, Urahne der Julier, die durch Julius Cäſar und Auguſtus ſich zu neuen Beherrſchern der jetzt weltherrſchend gewordenen Roma aufgeſchwungen haben: — durch die ganze Handlung hindurch ſchimmert ſchon im dunkeln Hintergrunde der Zukunft dieſe göttliche Roma, auf die ſich Alles bezieht; ſie iſt das Ziel, dem die erhabenen Götter durch alle Hemmniſſe hindurch den „frommen“ Aeneas entgegenführen; — was wirklich geworden, erſcheint hier in dem verklärenden Lichte der Weiſſagung. Schon in dieſer heiligen Vorzeit ahnen feindliche Götter, daß Rom meiſt das Verderben der gewaltigen Seebeherrſcherin Carthago ſein werde, und ſuchen ſeine Gründung zu verhindern: kein Feind war, auch nachdem er gefallen, den Römern ſo verhaßt, wie dieſes ſtolze Carthago; darum mußte für ſie dieſe ahnungsreiche Verflechtung deſſelben in die Schickſale des Nationalheros einen großen Reiz haben.

Daß Alles hat Virgilius mit der größten Kunſt in einander verſchlungen, und epiſch geſtaltet. Das nationale Intereſſe wächſt durch ſo viele eingeflochtene Epiſoden aus der Italiſchen Vorzeit: die Gründung nachmals blühender Städte, die Stiftung heiliger Gebräuche, der Urſprung uralter Sitten; Sagen, welche dieſen und jenen Ort mit der Erinnerung an erſchütternde Ereigniſſe umſchweben; — das Alles, was ſich auf den Boden, den täglich der Latiner betrat, bezog, mußte ihm dieſen um ſo mehr heilig und theuer machen, da der Dichter überall auf die Mitwirkung göttlicher Weſen hinweiſ't, die damals dem Menſchen noch viel näher ſtanden. Und wie großen Werth legte der Römer, der ſo ſehr zum Wunderglauben hinneigte, darauf, Alles, was ihn umgab und berührte, durch hohes Alterthum, durch Mitwirkung der Götter geheiligt zu ſehen!

Wenn dieſe hervorſtechenden Eigenſchaften dem Römer Enthuſiasmus für die Aeneide, als einer poetiſchen Verklärung ſeiner Vorzeit, einflößten, ſo riſſen ihre künſtleriſchen Vorzüge den Gebildeten zur Bewunderung hin: ſie ward alsbald als das größte Epos der Römer betrachtet, und blieb allen Späteren Norm gebendes Muſter. Und wirklich glänzt in dieſem Gedichte Virgil durch alle Eigenſchaften techniſcher Vollendung in ſo hohem Maße, daß er auch hier die Alexandriniſchen Epiker weit hinter ſich ließ. Unnachahmliche Kraft und hinreißender Wohllaut der Sprache, ein oft wunderbar ſchöner und ergreifender Rhythmus, der das Zarteſte, wie das Gewaltigſte in ſeiner Bewegung auf das Ergreifendſte nachbildet; — unübertreff-

Digitized by Google

liche Schilderungen großartiger Scenen, der Stürme, wie der Unterwelt; tobender Leidenschaften, wie hoffnungsloser Trauer; — künstlich eingeflochtene Episoden, überraschende Situationen und Wendungen und eine weise Benutzung des tragischen Hebels, der in dem Hasse der Juno liegt, und die Handlung immer wieder vom Ziele abführt und in neue Catastrophen verwickelt; Reichthum an Sentenzen, Wortspielen; — das Alles beurkundet eine Meisterschaft, welcher die Bewunderung der Zeit um so weniger entgehen konnte, da sie sich ganz im Geiste dieser Zeit manifestirt, und in hoher Vollendung gab, was diese wollte: Römische Kraft und Würde, verschmolzen mit dem Reize Griechischer Eleganz und Glätte; — ein Werk des gebildeten Geschmackes.

Von unserem Standpunkte jedoch, dem universellen, können wir der Aeneis den Ruhm eines wahrhaft großartigen Epos nicht zugestehen. Die Stelle der poetischen Begeisterung bei der Conception des Gedichtes vertritt die patriotisch-künstlerische Berechnung; poetische Wärme ist nicht über das Ganze ausgegossen; sie bricht nur in einzelnen Momenten hervor, wo des Dichters Natur von dem sein Herz Ergreifenden berührt wird: — der dem Epischen Dichter unerläßlich, und mit seiner Natur verwachsene Glaube an die Wahrheit der Götterwelt und der Wunder, in deren Kreis seine Darstellung sich bewegt, mangelt gänzlich; und die heiligen Sagen, die unser Gemüth ergreifen und durchdringen sollen, werden zu Fabeln, die nur die Phantasie in eine wohlthuende Bewegung versetzen, aber kalt lassen. Dabei ist überall eine dem Dichter eigenthümliche, an sich höchst liebenswürdige, dem Epischen Dichter aber nicht günstige, Weiche und Jungfräulichkeit bemerkbar, die weniger zur Erfassung des Gewaltigen und Erhabenen, als des beschränkt Menschlichen fähig macht.

Aus dem Gesagten erklären sich alle Fehler, welche an der Aeneide theils zu sehr, theils zu wenig hervorgehoben worden sind. Der Dichter verräth nur zu sehr, daß es ihm an Originalität und poetischer Schöpfungskraft gebricht: er ist Nachahmer, wenn auch im besten Sinne des Wortes, aber doch Nachahmer, und zwar der heterogensten Dichtwerke, der gelehrten und fein zuspitzenden Alexandriner, wie des urkräftigen, göttlichen Homer: und dieß tritt nur zu oft störend hervor. Während er jene übertrifft, bleibt er weit hinter diesem zurück; ja, er nöthigt uns oft, diesen ganz zu vergessen, um nicht im Genusse gestört zu werden. Ihn mit Homer zusammenzustellen, hat daher keinen rechten Sinn, und kann ihm nur zum Nachtheile gereichen. Und doch schmiegt er sich diesem in so vielen Dingen mit peinlicher Aengstlichkeit an! Die sechs ersten Gesänge erinnern fast bei jedem Schritte an die Odyssee (Erzählung der Irrfahrten, die Fahrt in die Unterwelt u. A.); die sechs letzten an die Iliade; in allen Schlachtgemälden bis in die kleinsten Züge. Selbst der Gegensatz des rohen und Alles zermalmenden Turnus und des humanen, besonnen handelnden Aeneas ist offenbare Nachbildung von Homer's Achilles und Hector. Weit besser ist Turnus gerathen, als Aeneas, der eigentlich gar kein Charakter ist, sondern mehr

Digitized by Google

ein markloses Phantom, welches nur Träger, nicht Seele eines gewaltigen Schicksales ist. Die allzuhohe und unpoetische Verehrung dieses Helden trägt die Schuld: an ihm ist Alles Wunder und fast Zauberei; die schirmenden Flügel der ihn umschwebenden Gottheiten wehen ihn nicht, wie die Homerischen Helden, mit wunderbar belebender Kraft an, die auch in ihm göttliche Kräfte entzünden; — vielmehr schlingen sie wie Epheuranken sich um ihn, und saugen ihm das Mark der Seele aus, und alle selbstständige Kraft: der „fromme Aeneas" ist sich seiner göttlichen Sendung zu sehr bewußt, als daß er menschlich kräftig und unbefangen handeln sollte.

Ueberhaupt ist die Schilderung der Charaktere nicht die glänzende Seite des Gedichtes; seine Helden haben fast alle etwas Mattes, Geschraubtes; sie sind mehr moderne, als antike Gestalten; — Aeneas läßt kalt, und sein Sohn Ascanius ist gradezu ein unausstehlicher affectirter Prinz; in Dido ist Uebertreibung nicht zu verkennen, weil sie eben zum Zwecke diente; andere sind weit mehr skizzirt, und ganz allgemein als Categorieen gehalten, wie Charaktere mit Fleisch und Blut. Nur Turnus ist wirklich ein vortrefflich ausgeführter Charakter. Dasselbe gilt von den Göttern und ihren, sehr matt gehaltenen, Versammlungen. Schlachtengemälde wollen dem sanften, humanen Virgil, der den Krieg verabscheut, fast nie so gelingen, daß sie Leben bekommen, und ergreifen: sich selbst aber hat er in dieser Beziehung übertroffen in der Schilderung des Heldentodes der Camilla, einer wahrhaft Homerischen Schilderung. — Wunder, Weissagungen, Zaubereien sind, der allzu ernst verfolgten Tendenz des Dichters gemäß, zu häufig, zu oft als müßige Zuthat eingeflochten, wodurch gewisse unerquickliche Wiederholungen (z. B. der Prophezeiungen von der künftigen Größe Roms) entstanden sind. Eben so wenig kann es unserem Gefühle wenigstens zusagen, daß die Götter des Tages, Julius Cäsar und Augustus, mit denen der dunkelen Vorzeit auf gleiche Linie gestellt sind; diese werden dadurch herabgedrückt, und jene nicht gehoben. Was der Moralist über die Vergötterung eines Augustus, dessen Hände vom Bürgerblute trieften, und der einst den Fluch von Tausenden auf sich geladen hatte, denken muß, dieß kümmert den Beurtheiler des Dichters nicht: unpoetisch ist sie aber gewiß. Wie ganz anders dagegen der oft durchblitzende Stolz des Römers, daß Roma, die Tochter jener von den Hellenen in Staub niederworfenen Troja, nun diese Hellenen unter seine siegreiche Adler gebeugt hat! Diese Idee hat etwas großartig Poetisches: sie bringt den wunderbaren Gang des rächenden Schicksales zur Anschauung. — Ein Uebergewicht der Reflexion ist auch in andern Stücken oft störend; in der öfters gezwungenen, etwas mühsam durchgeführten Entwickelung; — in eingestreuten Philosophemen (Seelenwanderung ꝛc.); — in den oft nicht lebendig genug aus der Handlung hervorwachsenden, wenn auch schönen, Episoden, die nicht selten zu kahl und summarisch, wie gelehrte Notizen, behandelt sind.

Die Schicksale der Aeneis sind schon oben im Leben Virgil's kurz berührt worden. Wir bemerken nur noch, daß dieselbe für die Antiquitäten,

Digitized by Google

die Geographie und Mythologie Latiums und der Nachbarländer von besonderer Wichtigkeit ist, da der Dichter überall nach seiner Weise mit großer historischer Treue schildert.

Inhalt.

(Hier, wie überall, sind die aus dem Gedichte mitgetheilten Partien durch ∽ ∽ kenntlich gemacht.)

I. Anrufung der Muse. — Juno, welche die mächtige Stadt Carthago vor allen andern liebt, weiß, daß aus dem Stamme der ihr so verhaßten Trojer ein neues Volk, die Römer, erblühen solle, das bestimmt sei, ihr geliebtes Carthago zu zerstören. Aeneas und seine Gefährten sind die einzigen Trojer, die nach dem Untergange ihrer Stadt eine neue Heimath suchen, und, nach des Schicksals Willen, in Latium in Italien sie finden sollen. Daher bietet Juno all' ihre göttliche Macht auf, um Aeneas ferne von Latium zu halten: schon fast sieben Jahre lang irrt er unstät von Küste zu Küste:

„Solch ein riesenhaft Werk war die Schöpfung des Römischen Volkes."

(V. 1—33). — Jetzt eben segelt Aeneas voll freudiger Hoffnung von Sicilien ab, und steuert der lang ersehnten Ruhestätte zu: voll Grimmes sieht Juno seinem Ziele ihn schon so nahe; sie eilt zu der Felsenburg des Aeolus, und bewegt diesen Beherrscher aller Winde durch lockende Versprechungen, seine gewaltigen Diener zu entfesseln: alle Stürme toben gegen Aeneas' Flotte, die dem gänzlichen Untergange nahe gebracht wird. Doch schnell gewahrt Neptun das Toben der Stürme auf seinem Gebiete, und jagt sie zürnend in ihre Kerker zurück: Aeneas ist gerettet; mit sieben Schiffen erreicht er die Küste Africa's; die übrigen sind nach allen Richtungen hin verschlagen. Die glücklich Entronnenen erquicken sich am Strande durch Speise und Trank: doch was weiter beginnen? (V. 34—222). — Venus, des Aeneas Mutter, hat des Sohnes Noth bemerkt: auf ihre Bitten entsendet Jupiter, nachdem er ihr einen Blick in die glänzende Zukunft des Julischen Geschlechts, dessen Stammvater ihr Aeneas werden soll, verstattet hat; — er entsendet den Mercur, um dem von Juno's Haß Verfolgten eine freundliche Aufnahme bei Dido zu bereiten, welche grade damals mit der Erbauung des herrlichen Carthago beschäftigt war. Venus selbst erscheint ihrem Sohne und führt ihn, in Nebel gehüllt, der im Aufbau begriffenen Stadt zu: Aeneas staunt über die Thätigkeit und die bereits vollendeten Werke der emsigen Colonisten aus Tyrus; während er in einem Tempel der Juno die Wandgemälde betrachtet, welche Scenen aus dem Trojischen Kriege darstellen, sieht er, der Unsichtbare, die Königin eintreten, und sogleich nachher, in freudigem Erstaunen, Abgeordnete der von ihm durch den Sturm verschlagenen Gefährten: Dido verheißt den flehentlich um gün-

Digitized by Google

ſtige Aufnahme Bittenden mit freundlicher Huld Gewährung ihrer Bitte; — ja, wie im Vorgefühle aufkeimender Liebe, fügt ſie hinzu:

„Wäre der König doch ſelbſt, vom nämlichen Winde verſchlagen,
Wär' Aeneas doch hier!“ — —

(V. 223—578). — Entzückt über ſolche Einladung, durchbricht Aeneas den ihn verhüllenden Nebel; — und:

„Siehe, da ſtand Aeneas, und glänzt' in heiterem Lichte,
Schön wie ein Gott an Schultern und Haupt: denn es hatte die Mutter
Zierliche Locken dem Sohn, und den Purpurſchimmer der Jugend,
Und die Reize der Lieb' auf's freundliche Auge geathmet.“

Nun war es um Dido's Herz geſchehen: die glühendſte Leidenſchaft für Aeneas zieht urplötzlich in daſſelbe ein; ſie führt ihn in ihren Palaſt, wo Alles zu glänzendem Feſte in Bewegung geſetzt wird. Aeneas ſchickt zu den Schiffen, um Gaſtgeſchenke und ſeinen kleinen Sohn Ascanius zur Stadt holen zu laſſen: Venus aber, welche der eben erſt aufglühenden Liebe der Dido nicht ganz traut, ſendet ſchnell ihren kleinen Sohn Cupido, verwandelt in Ascanius' Geſtalt, und läßt ihn ſtatt dieſes zu Dido bringen, die nun durch deſſen Pfeile unheilbar verwundet wird. Man geht zur Tafel: nach Aufhebung derſelben fordert Dido den Aeneas auf, ihr Troja's Untergang und ſeine eigenen Irrſale zu erzählen (V. 579—756). —

II. Aeneas gehorcht, wiewohl widerſtrebenden Herzens dem Befehle ſeiner ſchönen Wirthin, und erzählt ſeine Abenteuer (V. 1—12): —

„Die Griechen, nach mehr als neunjähriger Belagerung Troja's alle Hoffnung, es zu erobern, aufgebend, bauen ein „bergähnliches“ hölzernes Pferd: in demſelben haben ſich die Muthigſten verſteckt; alle Andern ſind auf ihren Schiffen abgeſegelt, nicht aber, wie die Trojer glaubten, nach ihrer Heimath, ſondern nur bis zu der Inſel Tenedos, wo ſie auf den Erfolg ihrer Liſt lauern. Sie haben nämlich das Gerücht verbreitet, jenes Roß ſei ein für glückliche Heimkehr den Göttern dargebrachtes Gelübde: ein zurückgelaſſener Schlaukopf, Sinon, beſtärkt die Schaarenweiſe aus den Thoren eilenden Trojer in dem Glauben, daß von dem Beſitze jenes Pferdes die Erhaltung der Stadt abhänge: vergebens warnen alle Verſtändigen; umſonſt iſt die Stimme des Prieſters Laocoon: ihn und ſeine beiden Söhne erwürgen beim Opfern zwei gewaltige Schlangen; ſein Tod erſcheint der bethörten Menge als Strafe für ſeinen Unglauben. In raſendem Eifer ziehen die Trojer das Pferd in ihre Stadt; die Nacht bricht an; Alles überläßt ſich ſorglos dem Schlummer. Doch furchtbar war das Erwachen: aus dem hölzernen Verſtecke brechen die Griechen hervor, öffnen ihren herbeigeſchlichenen Brüdern die Thore: Schwert und Flammen wüthen alsbald unter den Trojern; entſetzliche Verwirrung überall. Aeneas, dem Hector im Traume erſchienen, ſammelt eine Schaar um ſich her, die ſich mitten unter die Griechen

Digitized by Google

stürzt, und um so sicherer unter ihnen mordet, da sie Griechische Rüstungen angelegt hat (V. 13—369). ∽ — Aeneas dringt siegreich durch die rauchenden Straßen: doch bald wird der Trug entdeckt; Aeneas muß weichen, und eilt zu Priamus' Wohnung; vergeblich ist seine Hülfe; Alles erliegt dem Schwerte der Griechen; selbst Priamus fällt durch Pyrrhus, des Achilles Sohn (V. 370—558). — Nun eilt Aeneas nach seinem eigenen Hause, um wenigstens Vater und Sohn zu retten. Sein Vater Anchises, den ein Wunderzeichen zur Flucht gestärkt hat, erfaßt die Opfergefäße und Hausgötter; Aeneas nimmt den kraftlosen Alten auf seine Schultern, und eilt so mit seinem Weibe Creusa und seinem Knaben Ascanius durch die brennende Stadt in's Freie: leider! verliert er auf der eiligen Flucht sein Weib auf immer. Als er sie sucht, erscheint ihm der Schatten der gestorbenen, tröstet ihn durch Glück verkündende Prophezeiungen, und verschwindet. Aeneas vereinigt sich nun mit den übrigen, den Flammen entronnenen Trojern, und sie rüsten sich, das unglückliche Vaterland zu verlassen (V. 559—804)." —

III. „Bald ist eine Flotte erbaut; Aeneas landet in Thracien, um hier eine Stadt zu gründen; graunvolle Wunderzeichen schrecken ihn aber, und er segelt wieder von dannen. In Delos fragt er das Orakel des Apollo, welche neue Heimath ihm beschieden sei: die dunkle Antwort des Gottes deutet er auf Creta, wo er eine Stadt erbaut und sie Pergama nennt. Doch auch hier soll er nicht Ruhe finden: eine bösartige Seuche entvölkert die neue Stadt, die Felder verdorren; ein Traumgesicht sagt dem bekümmerten Aeneas, daß Italien das ihm vom Gotte verheißene Land sei. Sogleich macht er mit den ihm gebliebenen Leuten sich auf, dieses Land zu suchen (V. 1—191). — Er gelangt zu den Strophalischen Inseln (im Jonischen Meere), wo die gräßliche, von ihm beleidigte Harpye Celäno ihm bittere Leiden weissagt: alsdann landet er bei Actium, wo er Spiele feiert, und unvermuthet Andromache findet, welche nach des Neoptolemos Tode, dem sie als Sklavin zu Theil geworden war, den Helenus (s. Iliade B. VI) geheirathet hat: dieser hat sich hier eine neue Stadt erbaut, und weissagt nun dem Aeneas, daß er, aber erst nach langer Zeit, in Italien an derjenigen Stelle eine Stadt gründen werde, wo ihm ein weißes Waldschwein mit dreißig Jungen begegnen werde: er räth ihm, Sicilien zu umschiffen, um Scylla und Charybdis zu meiden (s. Odyssee B. XII). Aeneas nimmt, reich beschenkt, Abschied und segelt weiter (V. 192—505). — Sie steuern längs der Italischen Küste, an Tarent vorüber, nach Sicilien zu; landen an der Küste der Cyclopen (Odyssee IX); hier finden sie einen von Ulysses (Odysseus) in der Eile vergessenen Ithaker, der ihnen Gräuliches von Polyphem erzählt, dessen Wüthen sie kaum entgehen. Sie segeln um Sicilien herum, landen in Drepanum (Nordküste), wo Anchises stirbt, und werden dann durch Nordstürme an Africa's Küste verschlagen (V. 506—715)." — Hier endet des Aeneas Erzählung. —

IV. Dido ist so durchglüht von Liebe zu Aeneas, daß sie die Morgenröthe kaum erwarten kann, um sich ihrer Schwester Anna zu entdecken:

Digitized by Google

auf deren Zureden entſchließt ſie ſich leicht, trotz ihres Gelübdes, den Aeneas als zweiten Gemahl zu heirathen. Dieſe raſende Leidenſchaft ſucht Juno zu benutzen, um Aeneas hier zu feſſeln, und dadurch von Italien fern zu halten: ſie gewinnt Venus für ihren Plan, der auf einer von ihnen veranſtalteten Jagd zur Ausführung kommen ſoll. Die Jagd wird eröffnet; Juno ſendet ein furchtbares Gewitter, vor welchem Dido und Aeneas ſich in Eine Höhle flüchten, wo der Liebesbund geſchloſſen wird (V. 1—172). — Sogleich eilt die windſchnelle Fama, um das Geſchehene dem Getuler-Fürſten, Jarbas, der ſchon lange ſich um Dido bewarb, zu melden. Er klagt Jupiter ſeine Noth; dieſer entſendet ſogleich den Mercur zu Aeneas, der ſchon eifrig Häuſer und Paläſte baut; der Gott befiehlt ihm, ſeiner höheren Beſtimmung eingedenk, eiligſt Carthago zu verlaſſen. Aeneas gehorcht, und rüſtet ſich zu heimlicher Abfahrt. Dido hat dieß alsbald erfahren; umſonſt ſind die Bitten der Verzweifelnden; Aeneas, wiewohl mit bitterem Schmerze, muß ſich losreißen: ihn binden der Götter Befehle (V. 173—449). — Dido, von raſendem Schmerze gefoltert, beſchließt zu ſterben: im Inneren des Schloßhofes läßt ſie einen Scheiterhaufen errichten; ſie bereitet ſich feierlich zum Tode. Aeneas hat bereits ſein Schiff beſtiegen: mit dem erſten Schimmer der Morgenröthe ſieht Dido die Flotte davon eilen; auf's Neue bricht ſie in laute Klagerufe aus: in wahnſinniger Verzweiflung ſtößt ſie ſich des Aeneas Schwert in die Bruſt; ſie ſinkt auf den Scheiterhaufen nieder, den ſie beſtiegen hat; Iris, von Juno geſendet, löſ't die Seele von dem zuckenden Leibe (V. 450—705). —

V. Aeneas hat, von ſchmerzlichen Gefühlen gequält, die hohe See erreicht; da wirft ihn ein Sturm wieder an Sicilien's Küſten, wo König Aceſtes, ein Trojer, ihn freundlich aufnimmt. Am Grabe ſeines Vaters Anchiſes ſtellt er große Leichenſpiele an; nach vollbrachten Opfern werden die Spiele eröffnet (V. 1—113). — ∽ Schifferrennen (114—285): ∽ — Wettlauf, Fauſtkampf, Pfeilſchießen. Die Sieger erhalten glänzende Geſchenke. Daran ſchließen ſich, unter Anführung des Ascanius, ritterliche Wettkämpfe der Knaben zu Pferd und zu Fuß: noch jetzt nennt man ſolche Spiele „Trojiſche Spiele" (V. 286—603). — Doch die Freude wird geſtört durch die Trojiſchen Frauen, welche, der langen Irrfahrten müde, die Schiffe in Brand geſteckt haben. Juno, immer bedacht, den Aeneas von Italien fern zu halten, hat ſie dazu angetrieben. Die Männer eilen auf die Schreckensnachricht herbei; ihr Bemühen, zu löſchen, iſt umſonſt, bis auf des Aeneas Gebet Jupiter einen heftigen Platzregen ſendet, der alle Schiffe, vier ausgenommen, rettet. Auf den Rath von Anchiſes' Schatten erbaut nun Aeneas die Stadt Aceſta, läßt hier alle durch Alter oder Feigheit Untauglichen nebſt den Weibern zurück, und eilt dann mit den Uebrigen nach Italien (V. 604—778). — Auf der Venus Bitten gibt ihm Neptunus glückliche Fahrt, und nachdem er noch ſeinen Steuermann Palinurus verloren, erreicht er endlich Italien's Küſte (V. 779—871). —

VI. Er landet bei Cumä in Campanien: ſogleich eilt er zu der Rieſen-

Digitized by Google

grotte der Sibylla, der Prieſterin des Apollo, um ſie, wie Anchiſes ihm geboten, wegen der Zukunft zu befragen: ſie verkündet ihm, daß große Gefahren ihm noch drohen, und daß er mit Hülfe eines aufzuſuchenden Goldzweiges in die Unterwelt hinabſteigen müſſe. Grauen vor der entſetzlichen Fahrt ergreift den Aeneas; doch er ſchickt ſich, nachdem er ſeinen inzwiſchen geſtorbenen Gefährten Miſenus beſtattet, dazu an, und ſucht vor Allem den nothwendigen Goldzweig: er findet ihn endlich, und nun ſteigt er, nach vollbrachten Opfern, von der Sibylla begleitet, durch die finſteren Schlünde des Avernus in das Reich der Schatten hinab (V. 1—263). — Schon am Eingange deſſelben finden ſie ſchaurige Schreckensgeſtalten und Ungeheuer: ſie kommen zum brauſenden Acheron und ſehen den Fährmann Charon, der die herbeieilenden Schatten über den Strom ſetzt; unter ihnen auch den des Palinurus, der um die Beſtattung ſeines Leichnams den Aeneas anfleht. Charon, nachdem er den Goldzweig geſehen, fährt nun auch Aeneas und die Sibylle bereitwillig über den Fluß nach der Unterwelt (V. 264—416). — Nachdem ſie den tobenden Cerberus beſänftigt, treten ſie in die Wohnungen der Schatten ein, nämlich: der unmündigen Kinder — den ungerecht zum Tode Verurtheilten — der Selbſtmörder — der vor Liebe Umgekommenen, unter welchen die noch zürnende Dido, — und berühmter Krieger, unter welchen viele Freunde des Aeneas ſich befinden. Sie eilen weiter, und betreten zunächſt den ſchrecklichen Kerker der Verdammten; mit grellen Farben ſchildert Sibylla deren furchtbare Qualen: ſodann gehen ſie zum Elyſium ein, „dem ſeligen Sitze der Frommen:“ ſie ſuchen den Anchiſes. Dieſen finden ſie, wie er die ihm beſtimmten Enkel und Nachkommen muſtert (V. 417—755). — ∽ In prophetiſcher Rede zeigt er ſie alle ſeinem Sohne Aeneas, — von Alba's Königen bis auf Auguſtus herab (V. 756—888). ∽ — Nach dieſen Erſcheinungen kehren Aeneas und die Sibylle durch ein elfenbeinernes Thor zur Oberwelt zurück: Aeneas verläßt Cumä und ſegelt nach Cajeta in Latium weiter (V. 889—902). —

VII. In Cajeta beerdigt Aeneas ſeine Amme, fährt dann an dem gefährlichen Berge der Circe (Odyſſ. B. X) vorüber, und landet an der Mündung der Tiber. Er gelangt in's Gebiet der Laurenter, wo damals Latinus herrſchte, deſſen einzige Tochter Lavinia, von einem Orakel des Faunus einem ausländiſchen Gatten beſtimmt, von ihrer Mutter Amata aber dem Rutuler-Fürſten Turnus in Latium verſprochen iſt: aus dieſem Widerſpruche ſollen furchtbare Kriege entſtehen (V. 1—106). — Aeneas ſchickt an den König Geſandte mit Ehrengeſchenken, und der Bitte, hier, nach des Schickſals Willen, eine Stadt erbauen zu dürfen: Latinus, des Orakels eingedenk, verheißt dem Aeneas die Tochter und Antheil an der Herrſchaft: die Geſandten kehren reich beſchenkt zu Aeneas zurück (V. 107—285). — Doch nun gewahrt Juno, wie nahe Aeneas ſeinem Ziele iſt: in furchtbarem Zorne beſchließt ſie, ihm die Erreichung deſſelben wenigſtens durch unheilvolle Kämpfe zu erſchweren; ſie ruft die Furie Alecto aus der Unterwelt herauf. Sie muß zuerſt Amata, die ihre Plane vereitelt ſieht,

Digitized by Google

zur Wuth entflammen: umſonſt verſucht dieſe es, den Latinus umzuſtimmen: daher verſteckt ſie die Tochter auf waldigen Bergen. Hierauf eilt die Furie zu Turnus, und treibt ihn an, die Fremdlinge mit den Waffen zu verjagen: er rüſtet ſeine Rutuler zum Kampfe. Alecto eilt weiter, neues Unheil anzuſtiften: ſie verleitet den Aſcanius, einen herrlichen Hirſch, der dem königlichen Oberhirten gehört, auf der Jagd zu erlegen; ſogleich fordert Alles Krieg gegen die verwegenen Fremdlinge. Vergeblich beſchwören Amata und Turnus den Latinus, dieſen Krieg zu erklären; er gedenkt des Orakels und des neuen Bundes mit den Trojern: doch als Juno ſelbſt die Pforten des Krieges öffnet, vermag er nicht, ihn zu hemmen: furchtbar entbrennt er durch das ganze Land hindurch; alle Völker eilen zu den Waffen (V. 286—640). — Herbei eilen: der Götterverächter Mezentius aus Etrurien, — Aventinus, des Hercules Sohn, — Coras und Catillus aus Tibur, — Cäculus, der Gründer Präneſte's; — Meſſapus, des Neptunus Sohn, — Claufus, der Sabiner, Stammvater der Claudier, — der wunderthätige Prieſter Umbro, die heldenmüthige Camilla mit ihren Volskern, u. A. Vor Allen ſtrahlt Turnus, der Rutuler Fürſt, in ſtattlicher Rüſtung (V. 641—817). —

VIII. ∽ Dieſe großen Kriegsrüſtungen erfüllen Aeneas mit bangen Sorgen: dem Schwankenden erſcheint der Flußgott Tiberinus im Traume, tröſtet ihn, und befiehlt ihm, Evander aus Arcadien, der ſich auf dem Palatiniſchen Hügel niedergelaſſen hat, um Hülfe anzuſprechen (V. 1—90). ∽ — Aeneas tritt ſogleich die Reiſe an: ſehr liebevoll wird er von dem mit dem Trojiſchen Kriegsgeſchlechte innig befreundeten Evander aufgenommen (V. 91—163). — ∽ Er nimmt Antheil an dem Dankopfer, welches Evander dem Hercules zur Erinnerung an die Beſiegung des Cacus, eines raubgierigen Ungeheuers, darbringt (V. 184—275) ∽. Nach vollendetem Opfer erzählt er dem Aeneas die frühere Geſchichte des Landes, und unter welchen Wunderzeichen er ſelbſt die Stadt gegründet habe (V. 276—368). — In der nun folgenden Nacht bewegt Venus durch verführeriſche Schmeicheleien den Vulcanus, ihrem Sohne eine neue Rüſtung zu verfertigen: er begibt ſich ſofort in ſeine Werkſtätte zu ſeinen Gehülfen, den Cyclopen; die Arbeit beginnt. Am nächſten Morgen fordert Evander den Aeneas auf, zur Etruskiſchen Stadt Agylla zu gehen, welche ſo eben ihren ruchloſen König Mezentius vertrieben hat; er hofft, ſie werde ihm Thron und Scepter übergeben: auch verſpricht er ihm, daß ſein Sohn Pallas mit Reißigen ihm zu Hülfe ziehen ſolle. Hierdurch und durch ein Wunderzeichen ermuthigt, ſchickt Aeneas einen Theil ſeiner Begleiter zu den Seinen zurück; er ſelbſt zieht mit den übrigen und mit Pallas zu den Etruskern (V. 369—607). — Inzwiſchen hat Vulcanus die Rüſtung vollendet: kunſtvoll iſt beſonders der herrliche Schild, auf welchem alle künftige Großthaten und Schickſale der Römer abgebildet ſind, von Romulus an bis auf Auguſtus und ſeinen Sieg und Triumph über Antonius und Cleopatra. Aeneas empfängt ſtaunend die ganze Rüſtung aus der Hand ſeiner Mutter (V. 608—731). —

Digitized by Google

IX. Während des Aeneas Abwesenheit sammelt auf der Juno Antrieb Turnus seine Schaaren, und greift die Trojer an: diese aber halten sich nach Aeneas' Befehl im festen Lager eingeschlossen: nun bemüht sich Turnus, ihre Schiffe in Brand zu stecken; doch sie schützt Cybele, unter deren besonderem Schutze sie gebaut wurden: — sie verwandelt alle in Meernymphen. Rasend über den mißlungenen Versuch, bestürmt Turnus das Lager, und trachtet, dieses in Flammen aufgehen zu lassen: die Trojer aber sind wohl auf ihrer Hut, besonders der sie führende Mnestheus (V. 1—175). — ∽ Doch schmerzlich wird Aeneas vermißt: Nisus und Euryalus, zwei treffliche Jünglinge, entschließen sich, in dunkeler Nacht durch die Feinde sich zu Aeneas durchzuschleichen; ihr Vorsatz wird von den sorgenvoll sich berathenden Fürsten, besonders von Ascanius, der großen Lohn verheißt, mit dankbarer Bewunderung aufgenommen. Nach herzlichem Abschiede beginnen sie die Wanderung: sie dringen in's Lager der Rutuler unbemerkt ein, und nachdem sie viele der schlafenden erwürgt, eilen sie in's Freie. Doch als die Morgenfrühe dämmert, werden sie von Latinischen Reitern, die zum Lager des Turnus ziehen, bemerkt, überfallen, und nach der tapfersten Gegenwehr erschlagen. Mit Entsetzen gewahren am hellen Morgen die Trojer die von den Latinern im Lager aufgespießten Köpfe der edeln Jünglinge (V. 176—449). ∽ — Herzzerreißende Klage erhebt des Euryalus Mutter. Alsbald erneuert Turnus den Sturm: furchtbar wüthet der Kampf; viele der Trefflichsten fallen: selbst Ascanius kämpft auf's Muthigste; sein Pfeil tödtet einen höhnenden Gegner, worüber Apollo die größte Freude empfindet. Ermuthigt durch den glücklichen Kampf, öffnen die Wächter des Thores, Pandarus und Bitias, dasselbe und lassen die Feinde eindringen; die Eindringenden werden erschlagen (V. 449—690). — Aber auch Turnus, der auf einer anderen Seite wüthet, stürmt, durch den Schlachtlärm herbeigerufen, in das geöffnete Lager; und ihm vermag kein Trojer zu widerstehen; Alles wirft er vor sich nieder; endlich umdrängen den vereinzelt kämpfenden dichte Schaaren der Trojer: fechtend zieht er sich nach der Seite des Lagers hin, wo die Tiber fließt, springt in den Strom hinab, und glücklich kehrt der Held zu den Seinen zurück (V. 691—818). —

X. „Aufgethan wird indessen das Haus des allmächtigen Himmels": Jupiter beruft eine Götterversammlung; vergeblich bemüht er sich, die wegen des Kampfes zwischen den Trojern und Rutulern entzweiten Göttinnen, Juno und Venus, zu versöhnen. Sie streiten in leidenschaftlichen Reden gegeneinander, und Jupiter erklärt, er wolle, ohne eigene Theilnahme, dem Schicksale die Entscheidung des Kampfes überlassen. Also entbrennt die Schlacht auf's Neue (V. 1—162). — Doch nun kehrt Aeneas mit Pallas und Hülfsvölkern aus Etrurien in dreißig Schiffen auf der Tiber zu den Seinen zurück: in der Nacht weiter segelnd, trifft er:

Digitized by Google

„Seiner Gefährtinnen Chor, die der Cybele Gnade gewürdigt,
Meergottheit zu empfah'n, und Nymphen aus Schiffen
zu werden:" —

von ihnen vernimmt er der Seinen Bedrängniß. Mit verdoppelter Eile ſegelt er weiter; am frühen Morgen landet er, ganz nahe bei ſeinem Lager, mit dem neuen Heere. Sogleich ſtellt ſich ihm Turnus entgegen; ein blutiger Kampf entſpinnt ſich, in welchem Pallas, nachdem er heldenmüthig geſtritten hat, durch die Hand des Turnus fällt (V. 163—509). — Da rafft Aeneas ſich auf, und dringt wüthend auf die Schaaren des ſiegestrunkenen Turnus ein: Niemand vermag ihm zu widerſtehen; und da nun auch Ascanius mit ſeinen Trojern aus dem Lager hervorbricht, ſo wird Turnus ſo hart bedrängt, daß er nur durch Juno's Liſt gerettet werden kann; dieſe zaubert vor ſeinen Augen ein Trugbild hervor in des Aeneas Geſtalt. Turnus greift daſſelbe an; es flieht vor ihm, flieht bis auf ein Schiff: in dieſes folgt ihm Turnus nach, und alsbald löſet Juno das Ankerſeil, und führt das Schiff zur Rettung ihres Lieblinges an das Geſtade bei Ardea (V. 510—688). — Jetzt aber tritt Mezentius tobend in die erſten Reihen gegen die Trojer: Viele mordet ſeine Lanze: ihn gewahrt Aeneas, greift ihn an, verwundet ihn; vergeblich ſucht Lauſus, des Mezentius Sohn, den verwundeten Vater zu ſchützen: beide werden von Aeneas mit dem Schwerte getödtet. Die Trojer haben geſiegt (V. 689—908). —

XI. Am folgenden Morgen ſtellt Aeneas des Mezentius Rüſtung als Trophäe auf, beſtattet die Todten, und ſchickt den Leichnam des Pallas mit großem Gepränge dem alten Evander. Es kommen ſodann Geſandte des Latinus an; ſie erbitten und erhalten einen zwölftägigen Waffenſtillſtand. Inzwiſchen erhält Evander die Leiche des geliebten Sohnes, und bricht in laute, aber männliche Klage aus, Aeneas und die Latiner beſtatten ihre Todten; dieſe in heftigſter Trauer (V. 1—224). — Mitten in dieſer Bewegung kommen die Geſandten, welche die Latiner an Diomedes abgeſchickt hatten, um ſeine Hülfe zu erbitten, wieder zurück, und bringen die niederſchlagende Botſchaft, daß dieſer die erbetene Hülfe verſagt: Latinus beruft die Häupter des Volkes; nachdem ſie der Geſandten Bericht vernommen, beſchließen ſie auf den Rath des Latinus, dem Aeneas Friedensvorſchläge zu machen; der grollende Drances macht dem Turnus, dem Urheber alles Unheiles, die bitterſten Vorwürfe, welche dieſer mit ſchmähend prahlender Rede erwiedert, zum Zweikampfe mit Aeneas ſich bereit erklärend (V. 225—444). — Plötzlich unterbricht ſie die Nachricht, daß dieſer mit ſeinen Schaaren heranrücke: Alle, beſonders Turnus und Camilla, eilen, zum Widerſtande ſich zu rüſten: Camilla und Meſſapus ziehen den Trojiſchen Reißigen entgegen, welche grade auf die Stadt losrücken; Turnus aber beſetzt die Engpäſſe, durch welche Aeneas, der über die Berge zieht, kommen muß (V. 445—531). — Diana, den Tod der muthigen Camilla, welche ihr ihr Leben geweiht hat, vorausſehend, entſendet die Nymphe Opis, um dem den Tod

Digitized by Google

zu geben, durch deſſen Hand Camilla fallen werde. Indeß rücken die Troiſchen Reißigen gegen Laurentum, die Stadt der Latiner, heran: ein raſender Kampf entſpinnt ſich, in welchem Camilla mit wundergleicher Tapferkeit ſtreitet, und ſo viele Trojer und Etrusker niederſchmettert, daß Jupiter ſelbſt dieſe ermuthigen muß: dieß gelingt; ſie ermannen ſich, beſonders Tarcho und Arnus: dieſer durchbohrt mit ſeinem Speere die Camilla: ſie haucht ihre Heldenſeele aus; ſogleich wird ſie gerächt durch Opis, welche den Arnus mit einem Pfeile zu Boden ſtreckt. Nach der Camilla Tod fliehen die Rutuler zur Stadt zurück (V. 532—895). — Ihnen eilt Turnus, als er die ſchreckliche Kunde vernommen, zu Hülfe, ſeinen Engpaß verlaſſend. Aeneas verfolgt ihn, und lagert ſich; da die Sonne niedergeſunken, vor der Stadt (V. 896—915). —

XII. Turnus, gedrängt durch die Erwartungen der Latiner, iſt nun zum Zweikampfe mit Aeneas entſchloſſen; vergebens mahnen ihn Latinus, Lavinia und deren Mutter Amata ab: er rüſtet ſich zum entſcheidenden Kampfe; eben ſo Aeneas. Mit der erſten Morgenröthe des anderen Tages wird Alles zu demſelben vorbereitet: ſchon ſind die Bedingungen des Kampfes feierlich beſchworen, da weiß Juno ihn zu vereiteln. Von ihr angetrieben, ſtimmt die Nymphe Juturna, des Turnus Schweſter, die Latiner zu dem Entſchluſſe um, den geſchloſſenen Vertrag unvollzogen zu laſſen: ein Wunderzeichen, das der Seher Tolumnius auf Sieg deutet, beſtärkt ſie darin, und der Seher ſelbſt erneuert den Kampf mit den Trojern: ſogleich iſt die Schlacht allgemein; Viele der Trojer ſind ſchon gefallen (V. 1—310). — Vergebens ſucht Aeneas den Frieden wieder herzuſtellen: ein Pfeil verwundet ihn; die Seinen führen, während Turnus unter den verwirrten Trojern wüthet, ihn bluttriefend und wuthknirſchend in das Lager, wo er verbunden und von Venus durch Ambroſia ſogleich wieder geheilt wird. Mit friſcher Kraft und voll Kampfeswuth kehrt er zur Schlacht zurück, und bahnt ſich über Leichen den Weg zu Turnus, den er zum Zweikampfe ruft. Doch dieſer weicht ihm überall aus, weil ſeine ſorgſame Schweſter Juturna ſich zu ſeinem Wagenlenker gemacht: darüber geräth Aeneas in maßloſen Zorn:

„Fürchterlich häuft er umher ohn' alle Schonung und Mitleid
Schrecklichen Mord, und löſ't die ſämmtlichen Zügel der Rache:" —

Viele werden von ihm zu Boden geſchmettert. Auf den Rath ſeiner Mutter Venus ſchickt er ſich an, die feindliche Stadt in Brand zu ſtecken. In dieſer herrſcht die größte Verwirrung: Königin Amata, welche weder die Rutuler, noch den Turnus wiederkehren ſieht, wähnt dieſen gefallen; in Verzweiflung nimmt ſie ſich ſelbſt das Leben (V. 311—613). — Turnus, der ſich an's äußerſte Ende des Schlachtfeldes verloren hat, ermannt ſich, als er das Getöſe um die Stadt herum vernimmt; er eilt in die Schlacht zurück, und fordert nun, da ſeine Genoſſen ihm furchterfüllt melden, „auf ihn nur ſtütz' ſich das Heil", ſelbſt den Aeneas zum Zweikampf.

Digitized by Google

„Staunend und ganz verwirrt vom wechſelnden Bilde der Dinge
Stand nun Turnus mit ſchweigendem Schau'n. In demſelbigen Herzen
Wogt die gewaltige Scham, wogt Miſchung von Kummer und Wahnſinn,
Liebe, von Furienwuth empört, und der Stärke Bewußtſein.
Doch wie das Dunkel zerfloß, und Licht dem Geiſte zurückkam,
Rollt nach den Mauern er hin die brennenden Kreiſe der Augen,
Heftig bewegt, und ſchaut von dem Wagen die mächtige Stadt an.
Aber ſieh' da! wie wallte, von Stock zu Stocke ſich wälzend,
Himmelan die Säule der Gluth, und erfaßte den Wehrthurm,
Jenen Thurm, den er ſelbſt aus gefügten Balken erhöhet,
Und auf Räder geſetzt, und mit hohen Brücken gerüſtet:
„Jetzt, jetzt, Schweſter, beſiegt uns das Glück; nicht halte mich länger;
Laſſ' uns folgen, wo Gott hinruft und das grauſame Schickſal!
Feſt iſt beſtimmt mit Aeneas der Kampf; feſt, Alles zu dulden,
Was im Tode noch ſchmerzt: nicht ruhmlos ſollſt du, o Schweſter
Ferner mich ſeh'n; nur laſſ' mich zuvor auswüthen die Wuth noch!“ —

So ſtürmt er unter die Rutuler gegen die Stadt, hemmt die Schlacht, und tritt allein dem Aeneas entgegen: dieſer ſtellt ſich ihm, alles Andere bei Seite ſetzend ſtolzen Muthes zum Kampfe. Sie beginnen den Zweikampf, dem Freund und Feind in ſtummem Staunen zuſehen: Jupiter ſelbſt wägt ihre Looſe auf der Schickſalswage. Aeneas iſt Sieger: ſeine Waffen ſind ja Götterwerk! Turnus flieht; Aeneas verfolgt ihn: aber Juno ſchützt ihn; doch Jupiter, ihr die Ehrfurcht vorherverkündend, welche des Aeneas Latiniſche Nachkommen für ſie haben werden, bewegt ſie, dem Schickſalswillen ſich zu fügen.

„Juno nickte dem Wort, und änderte froh die Geſinnung.
Unterdeſſen verließ ſie die Wolk', und wich aus dem Himmel.“ —

So iſt Aeneas und ſein Glück in Latium geſichert: Turnus iſt von der Göttin aufgegeben; auch ſeine ſtets helfende Schweſter Juturna wird durch der Götter Geheiß von ihm entfernt. Aeneas bringt mit dem Schwerte auf den vernichteten ein: ſchon will er deſſen Flehen, ſeiner zu ſchonen, Gehör geben, als er an den Schultern des Feindes des Pallas Gürtel bemerkt: da erwacht ſein Zorn auf's Neue.

„Er nun, nachdem er die Beut' und des grauſamen Schmerzes Grinn'rung

Kaum in's Auge gefaßt, entbrannte von Wuth und Entrüſtung,
Fürchterlich wild: „„Du hier, mit dem Raube der Meinen bekleidet,
Sollteſt entrinnen mir noch? Es opfert dich Pallas, mit dieſer
Wunde dich Pallas! er nimmt am ſündigen Blute die Rache!““
Alſo ſpricht er, und taucht in den zugewendeten Buſen
Hitzig das Schwert; doch jenem erſtarren im Froſte die Glieder,
Und mit Seufzen entflieht ungern zu den Schatten die Seele.“ —
(V. 614—952). — Hier endet das Römiſche Nationalepos.

---

1. Das hölzerne Pferd.

(II, 13—369.)

— — Vom Kriege gelähmt und vom Schickſal bezwungen,
Bauen der Danaer[1] Fürſten, da ſchon der Jahre ſo viele
Schwanden, ein Roß, bergähnlich, durch göttliche Kunſt der Minerva;
Spünden die Rippen ſodann mit tannenen Balken, und heucheln,
(Alſo ſchweifte die Sag') es ſei ein Gelübd' um die Heimkehr.
Und ſie werfen das Loos, und ſchließen erkorene Männer
Heimlich in's dunkle Gewölb', und füllen die Tiefe der Höhle
Und den gewaltigen Bauch mit wohlbewaffneten Kriegern.
Tenedos liegt, von Allen gekannt, an unſerer[2] Küſte,
Vielgeſegnet an Gut, als Priamus' Reiche noch blühten,
Jetzt nur ein Golf und ein tückiſcher Ankerplatz für die Schiffe.
Dorthin ſteuerten ſie, am öden Geſtade ſich bergend.
Wir gedachten, ſie ſeien entfloh'n, nach Mycene geſegelt.
Alſo löſ't ganz Teucria ſich von der langen Betrübniß.
„Auf mit den Thoren! Hinaus in das Feld! das doriſche Lager,
Und die verlaſſenen Plätze zu ſchau'n, und das einſame Ufer!
Hier war der Doloper Schaar, hier lag der wilde Achilles,
Hier war die Rhede der Flott', hier pflegten die Heere zu ſchlagen.“ —
And're bewundern das Todesgeſchenk der keuſchen Minerva,

---

1) „Danaer, Grajer, Dorier, Achäer, Achiver, Pelasger“ — Alles Namen für das geſammte Volk der Griechen. — 2) Aeneas, der Trojer, erzählt.

Digitized by Google

Hocherſtaunt ob der Größe des Pferds. Doch Thymötes vor Allen
Mahnt, hinein in die Stadt es zu zieh'n und im Schloſſe zu ſtellen:
War es Verrath, war Troja vielleicht ſchon reif zum Verderben?
Aber Kapys, und wem noch ein beſſ'rer Gedank' im Gemüth war,
Heißen der Danaer Trug und ihre verdächtige Gabe
Niederſtürzen in's Meer; mit Flammen von Grund aus verbrennen,
Oder die winklichte Höhle des Bauchs anboren und durchſpäh'n.
In verſchied'ne Partei'n zertheilt ſich die ſchwankende Menge.
Da nun rennt vor Allen zuerſt vom oberſten Schloſſe
Hitzig Laocoon her, von großem Haufen begleitet:
„Arme, ſo ruft er von fern, welch' tolle Verblendung, ihr Bürger!
Glaubt ihr an Flucht des Feindes, und wähnt ihr, von Danaern komme
Je ein Geſchenk truglos? So habt ihr erkannt den Ulyſſes?
Hier in dem Holz ſind entweder verſchloſſ'ne Achiver verborgen;
Oder es iſt zu feindlichem Zeug für die Mauern gezimmert,
Daß es die Häuſer beſchau' und die Stadt von oben beſtürme.
Irgend droht ein Verrath. Dem Pferd mißtrauet, o Teucrer!
Was es auch ſei, ich fürchte die Danaer, ſelbſt wenn ſie ſchenken."
Sprach's und ſchwang mit kräftiger Hand die gewaltige Lanze
In die Seite des Thiers, in des Bauches gebogene Fügung,
Machtvoll hin. Sie ſtack nachbebend, und tief erſchollen
Im erſchütterten Schooß und dröhnten die hohlen Gewölbe.
Hätte nicht Göttergeſchick und verkehrter Sinn uns bethöret,
Hätt' er gewiß uns entflammt, die argoliſche Schlucht zu zerſpalten:
Troja, du ſtündeſt; o Priam'sburg, du wäreſt noch jetzo!

Siehe, da ſchleppten mit lautem Geſchrei dardaniſche[3] Hirten
Einen Jüngling zum König, die Händ' auf den Rücken gebunden,
Welcher den kommenden ſelbſt als unbekannt ſich gegeben,
Anzuzetteln die Liſt, und Troja den Griechen zu öffnen,
Feſtentſchloſſenen Muths, und ſchon auf Beides gerüſtet,
Trug zu vollenden; wo nicht, unrettbaren Todes zu fallen.
Ringsher ſtürzt ſchaugierig herbei die trojiſche Jugend,
Ihn umſtrömend, und höhnt den gefangenen Mann um die Wette.
Jetzo vernimm der Danaer Liſt, und am Frevel des Einen
Lern' erkennen das Volk. Denn wie er im ſchauenden Kreiſe
Waffenlos und beſtürzt daſtand, und die Phrygierſchaaren
Mit umrollenden Augen beſah, da begann er zu jammern:

3) „Dardaner, Teucrer, Phryger" — Namen der Trojer.

Digitized by Google

„Wehe mir, welches Gefild' und welche Gewässer verleihen
Zuflucht? Oder was bleibt mir Unglückseligen endlich,
Welchen geächtet das Danaervolk? Und über das Alles
Fordern mein Blut zur Strafe die bittergrollenden Trojer."
Also klagt' er und wandt' uns den Sinn, und es legte sich Aller
Ungestüm. Wir heißen ihn sprechen, von wannen er stamme,
Was er bring', und wodurch ein Gefang'ner auf Gnad' er noch hoffe? —
Jener entschlug sich allmählig der Furcht, und redete also:
„Alles, und was auch erfolge, bekenn' ich dir, Herr, nach der Wahrheit,
Selbst mein argolisch Geschlecht: dieß sei das erste Geständniß.
Denn obgleich Fortuna zum Elend den Sinon erschaffen,
Soll ihn die grausame doch zum Trüger und Lügner nicht schaffen.
Ist durch Erzählung vielleicht zu deinen Ohren der Name
Und der verherrlichte Ruhm Palameds' des Beliden[4] gekommen?
Den, ohn' alles Vergeh'n, des Verraths die Pelasger beschuldigt,
Und auf arge Verläumdung, dieweil vom Kriegen er abrieth,
Hingewürgt: nun trauern sie sein, da des Lichts er beraubt ist.
Diesem sendete mich als blutsverwandt zum Gefährten
Gleich im Beginne des Krieges daher mein dürftiger Vater.
Als er noch galt im Rathe der Könige, und in der Würde
Sicher stand, da schmückte mich selbst auch Namen und Ansehn.
Aber nachdem, durch den Haß des ränkevollen Ulysses,
Er, wie Jeder es weiß, aus der Oberwelt nun hinschied,
Schleppt' ich gebeugt mein Leben in Dunkelheit hin und Betrübniß,
Ueber den Fall entrüstet des schuldlos sterbenden Freundes.
Thöricht schwieg ich da nicht; nein, wenn es das Schicksal verstatte,
Wenn obsiegend ich je zur heimischen Argos gelange,
Schwur ich ihm Rach', und erweckte mir bitteren Haß durch die Rede.
Dieß war der Quell des Verderbens für mich. Jetzt ängstigt Ulysses
Stets mich mit neuer Beschuldung; er streut zweideutige Reden

4) Einer der bedeutendsten Helden vor Troja; Sohn des Nauplius auf Euböa, vom Geschlechte des alten Königes Belus. Ihn haßte Ulysses; brachte ihn in Verdacht, von Priamus Geld erhalten zu haben, um die Griechen zu verrathen: er wurde vom Volke gesteinigt. Homer erzählt von der Sache Nichts.

Digitized by Google

Unter das Volk, und ſinnt mit böſen Geſellen auf Argliſt.
Ja, er raſtete nicht, bevor er mit Hülfe des Calchas[5] —
Aber warum enthüll' ich umſonſt die widrige Mähre?
Oder was halt' ich euch auf? Wenn ihr gleichnehmt alle Achiver,
Blos euch der Name beſtimmt, ſo durftet ihr längſt mich beſtrafen;
Dieß wird der Ithaker wollen, und groß die Atriden[6] es lohnen."

Jetzt erſt glüh'n wir zu forſchen und tiefere Gründe zu ſuchen,
Unbekannt mit pelasgiſcher Kunſt und ſo großen Verbrechen.
Zagend verfolgt er die Red' und ſpricht mit tückiſcher Seele:
„Oft verlangten die Danaer ſchon von Troja zum Rückzug
Aufzubrechen, und, müde des langen Krieges, zu ſcheiden.
Hätten ſie doch es gethan! Oft hielt ein tobender Seeſturm
Sie am Ufer zurück, und die gehenden ſchreckte der Südwind,
Aber zumeiſt, als hier eben aus Ahornbalken gebauet
Stand das Roß, da erbrauste der ganze Himmel von Wettern.
Rathlos ſenden Eurypylus wir, den Willen des Phöbus
Drob zu befragen. Der bringt aus dem Tempel die traurige Antwort:
„„Blut und der Opfertod der Jungfrau[7] ſühnte die Winde,
Als zu den Iliſchen Küſten zuerſt ihr Danaer kamet.
Blut auch verſchafft euch die Wiederkehr, ein argoliſches Leben
Falle zum Opfer."" — Sobald zu des Volkes Ohren das Wort kam,
Staunten ſie tief im Gemüth, und kalt durch Mark und Gebeine
Lief der Schreck, wem gelte der Spruch, wen Phöbus verlange.
Aber der Ithaker zog mit großem Gelärme den Calchas
Mitten in's Volk, den Seher, und drang auf des Göttergebotes
Näheren Sinn. Und ſchon weiſſagten mir Viele des Täuſchers
Grauſames Werk, und ſah'n mit Schweigen das Werden der Zukunft.
Jener verſtummt zehn Tag', und verweigert es, lang ſich verſtellend,
Einen zu nennen durch eigenen Spruch, und dem Tode zu liefern.
Kaum noch endlich vom großen Geſchrei des Ulyſſes getrieben,
Gab er den abgeredeten Spruch, und beſtimmt zum Altar mich.
Alle nun fielen ihm bei, und was ſelbſt ſich Jeder gefürchtet,
Ließen ſie gern zum Verderben des Einen Verlornen ſich wenden.
Schon war er da, der entſetzliche Tag, mir wurde das Opfer,

---

5) Des Opferprieſters der Griechen: Iliade I. — 6) Ueber dieſe und alle aus Homer ſchon bekannten Namen und Sachen verweiſe ich der Kürze wegen auf die erſte Abtheilung, die hellen. Dichter, S. 8. „I. Homeros." — 7) „Der Iphigenie": vergl. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 658. —

Digitized by Google

Mir das gesalzene Mehl und die Bind' um die Schläfen [8] bereitet.
Da, ich gesteh's, entzog ich dem Tode mich, sprengte die Fesseln,
Und versteckte die Nacht mich im schlammigen Sumpfe, verborgen
Zwischen dem Schilf, bis die Segel sie spannten, wofern sie es thäten.
Hin ist jetzt mir die Hoffnung, zu schau'n die vorige Heimath,
Und die theuersten Söhn', und den oft ersehneten Vater.
Jene nun fordern vielleicht für mein Entflieh'n sie zur Strafe,
Diese Schuld mit dem Tode der Unglückſel'gen zu sühnen.
Drum bei den Himmlischen dort, bei den Göttern, die wissen, was wahr ist,
Und, wenn Redlichkeit irgend noch unentweiht bei den Menschen
Uebrig blieb, auch bei ihr, erbarme dich solcher Bedrängniß,
Ach, ich fleh', erbarme du dich der leidenden Unschuld." —
Solcherlei Thränen gewähren wir Gnad' und erbarmen uns gerne.
Priamus selber gebietet zuerst, die Fesseln zu lösen,
Und engschließenden Band', und spricht mit freundlicher Rede:
„Wer du auch bist, vergiß der verlorenen Griechen in Zukunft,
Unser wirst du nun sein. Doch erwied're die Fragen mit Wahrheit.
Weßhalb thürmten so hoch sie das Roß? Wer ist der Erfinder?
Welcher Zweck? Ein Göttergelübd'? Ein krieg'risches Werkzeug?"
Sprach's. Doch Jener mit Trug und Pelasgischen Künsten gerüstet,
Hub zu den Sternen empor die losgefesselten Hände:
„Ihr, o ewige Lichter mit unverletzbarer Gottheit,
Zeugt mir's, sprach er, und ihr, Altär' und gräuliche Dolche,
Die ich gefloh'n! Ihr Binden, die dort ich als Opfer getragen!
Brechen darf ich sie nun die heiligen Rechte der Grajer,
Darf es hassen, das Volk, und öffentlich alles verkünden,
Was es verdeckt! Mich bindet nicht Vaterland noch Vertrag mehr.
Du nur bleibe getreu den Versprechungen, halt', o erhalt'ne
Troja, mir Wort, wenn ich Wahres verkünd' und groß es dir lohne! —
Immer ruhte der Griechen Vertrau'n und die Hoffnung des Krieges
Auf dem Schutze der Pallas. Doch seit der verruchte Tydide,
Und Ulysses, der Stifter des Grau'ls, aus dem heiligen Tempel
Jenes verhängnißvolle Palladium [9] frech zu entwenden

---

8) Womit Opferthiere geweiht zu werden pflegten. — 9) Eine vom Himmel herabgefallene Bildsäule der Pallas, welche Diomedes und Ulysses, da von deren Besitz die Erhaltung Troja's abhing, heimlich entwendeten. Ein solches Palladium wurde auch im Vestatempel in Rom aufbewahrt.

Digitized by Google

Wagten, und als ſie die Wächter des oberſten Schloſſes gemordet,
Weggeſchleppt das göttliche Bild, und mit blutigen Händen
Ohne Scheu anrührten den Jungfrau'nſchleier der Göttin; —
Seither floß und rollte zurück der Danaer Hoffnung,
Ihre Macht iſt gebrochen, das Herz der Göttin gewendet.
Auch bezeugte Tritonia das mit deutlichen Zeichen.
Kaum war geſtellt im Lager das Bild, da leuchteten Flammen
Hell aus gehobenen Augen hervor, da lief von den Gliedern
Salziger Schweiß, und ſie ſelbſt ſprang dreimal empor von dem Boden,
Wundervoll! den Schild in der Hand und die bebende Lanze.
Schnell gibt Calchas den Rath, die Flucht durch's Meer zu verſuchen:
Pergamus falle nicht mehr durch Waffen der Griechen, wofern ſie
Zeichen in Argos nicht holten, und heim entführten die Göttin,
Welche mit ihnen durch's Meer auf gebogenen Schiffen gekommen.
Jetzo mit dem Wind gen Mycene ſteuern ſie hin, die Heimath;
Holen ſich Waffen und Göttergeleit, und werden dann plötzlich
Wieder zurück hier ſein. So ordnete Calchas die Zeichen.
Statt des Palladium nun, für die hochbeleidigte Göttin,
Stellten gewarnt ſie dieſes Gebild zur Sühne des Frevels.
Aber ſo ganz unmäßig gebot aus verbundenen Eichen
Calchas die Laſt zu erhöh'n, und empor gen Himmel zu thürmen,
Daß kein Thor ſie empfah'n, in die Stadt nicht bringen ſie könnte,
Oder ſchirmen das Volk bei der altherkömmlichen Andacht.
Denn ſo ihr der Minerva Geſchenk mit den Händen verletztet,
Würd' ein ſchrecklicher Sturz (o, möchten die Götter auf jenen
Wenden den Fluch!) des Priamus Reich und den Phrygern bevorſteh'n.
Doch wenn mit eigener Hand in die eigene Stadt ihr es brächtet,
Dann zög' Aſia gar zu Pelops' Mauern[10] mit Heersmacht
Furchtbar heran, und dieſes Geſchick träf' unſere Enkel." —
Solchem gekünſtelten Trug des eidſchwurbrüchigen Sinon
Glaubeten wir, durch Liſt und Heuchelthränen gefangen,
Da uns nicht der Tydid' und der Lariſſäer[11] Achilles,
Nicht zehn blutige Jahr' und tauſend Schiffe bezwangen.
Aber ein größeres noch und viel ſchreckvolleres Wunder
Stellt uns Armen ſich dar, und verwirrt die ſicheren Herzen.

---

10) „Argos", von Pelops, des Atreus Vater, erbaut. — 11) „Von Lariſſa", in Theſſalien.

Digitized by Google

Denn Laocoon, Prieſter Neptun's, durch's Loos ihm erwählet,
Schlachtet' eben am Feſtaltar den gewaltigen Farren;
Siehe, da ziehen von Tenedos her durch ſtilles Gewäſſer
(Schaudernd erzähl' ich es dir) zwo Schlangen, mit gräßlichen Ringen
Ueber die Wellen geſtreckt, und ſtreben zugleich an's Geſtade.
Gradauf bäumt ſich in Wellen die Bruſt, und die blutigen Kämme
Ragen über die Wogen empor, der übrige Leib ſtreift
Hinten die See, und es krümmt ſich in Kreiſe der gräßliche Rücken.
Schäumend erbrauſet die Fluth; ſchon ſind ſie an's Ufer geſchwommen,
Und, die funkelnden Augen mit Blut und Feuer durchloſſen,
Lecken ſie rings den ziſchenden Schlund mit regſamen Zungen.
Schreckenblaß dieß ſchauend entfliehen wir. Aber ſie ſchießen
Sicheren Zugs auf Laocoon los, und zuerſt um die Söhnlein
Legt ſich das Drachenpaar, um die beiden kindlichen Leiber;
Wickelt ſie ein, und zernagt elendig die Glieder mit Biſſen.
Ihn dann ergreifen ſie ſelbſt, da zur Hülf' er naht mit Geſchoſſen,
Knüpfen um ihn die Gewinde, die übergewaltigen, und ſchon
Zweimal den Leib umringelnd, am Hals die ſchuppigen Rücken
Zweimal geſchlungen, entragen mit Haupt und Nacken ſie hochauf.
Jener ſtrebt mit den Händen zugleich die Knoten zu trennen,
An der Binde mit Eiter beſtrömt und ſchwärzlichem Gifte,
Und zugleich auch erhebt er ein gräßlich Geſchrei zu den Sternen,
Gleich dem Gebrüll, wenn blutend ein Stier vom Altar hinwegrennt,
Und das fehlgeſchwungene Beil dem Nacken entſchüttelt.
Aber die Zwillingsdrachen entflieh'n zum oberſten Tempel
Schlüpfend, und eilen in's Heiligthum der erzürnten Tritonis,
Hinter dem Kreiſe des Schilds zu den Füßen der Göttin ſich bergend.[12]
Aber nunmehr durchzittert des Volks erſchütterte Herzen
Neue Angſt, laut ruft man, Laocoon büße der Sünde
Eigene Schuld, dieweil er das heilige Holz mit dem Wurfſpieß
Hätte verletzt, und den frevelnden Schaft in die Seite geſchleudert.
Hinzuführen das Bild nach dem Heiligthume, verlangen
Alle mit lautem Geſchrei, und den Schutz zu erflehen der Göttin.
Wir durchbrechen die Mauern der Stadt und eröffnen die Wälle.

---

12) Dieſe ausgezeichnete Schilderung hat einen Künſtler des Alterthums (nach Leſſing und Thierſch zur Zeit des Titus lebend) zu einem Kunſtwerke, einer Statuengruppe, begeiſtert, welche zu dem Großartigſten gehört, was uns erhalten worden: ſie wurde in den Bädern des Titus bei Rom gefunden.

Digitized by Google

Alle ſchürzen ſich ſtracks zu dem Werk, hinrollende Walzen
Schieben ſie unter die Füß', und ſpannen hänfene Feſſeln
Vorn an den Hals. Nun ſteigt das Unglücksroß zu den Mauern,
Waffenſchwanger. Die Knaben umher und züchtige Jungfrau'n
Singen ihm Hymnen, und freu'n ſich, das Seil mit der Hand zu berühren.
Jenes naht, hochdrohend, und dringt in die Mitte der Stadt ein.
Wehe, mein Vaterland! ach, Ilion, Wohnung der Götter!
Dardanermauern, durch Schlachten berühmt! An den Schwellen des Thores
Stand es viermal, und viermal im Bauch' erklangen die Waffen;
Doch arbeiten wir fort, achtlos und verblendet von Wahnſinn,
Stellen ſogar in die heilige Burg das verderbliche Scheuſal.
Damals eröffnet Caſſandra [13] uns noch das kommende Schickſal,
Aber, ſo fügt es der Gott, es glaubten ihr nimmer die Teucrer.
Wir bekränzen annoch, wir arme, für welche der letzte
Tag anbrach, durch die Stadt mit feſtlichem Laube die Tempel.
Indeß dreht ſich der Himmel; es ſteigt vom Meere die Nacht auf,
Pol und Erd' einhüllend in ihren gewaltigen Schatten,
Wie auch der Griechen Betrug. Umher in den Mauern gelagert
Ruhen die Teucrer, der Schlummer umfängt die ermüdeten Glieder.
Und ſchon zog das argiviſche Heer auf gerüſteten Schiffen
Wieder von Tenedos her durch die freundliche Sille der Luna, [14]
Zum bekannten Geſtad'. Hier ſteckte die Königsgaleere
Fackeln aus, und, geſchützt vom feindlichen Götterverhängniß,
Oeffnet Sinon das fichtene Thor, und erlöſ't aus dem Bauche
Eingeſperrte Achäer geheim. Das erſchloſſene Roß gibt
All' an die Luft; froh kommen hervor aus dem eichenen Kerker
Sthenelus und Theſſandrus der Held, und der wilde Ulyſſes,
Niedergleitend am hangenden Seil', auch Akamas, Thoas,
Neoptolemus auch der Pelid', [15] und vor allen Machaon,
Auch Menelaus, und ſelbſt des Betrugs Baumeiſter Epeos,
Fallen über die Stadt, die in Wein und Schlummer verſenkt liegt,
Hau'n die Wachen zuſammen, empfah'n durch geöffnete Thore
Alle Genoſſen, und ziehen an ſich mitwiſſende Schaaren.

---

13) Des Priamus Tochter; eine Seherin, auf welcher der Fluch laſtete, daß Niemand ihren Weiſſagungen glaubte. — 14) „Der Mondgöttin.“ — 15) Sein Vater war Achilles, des Peleus Sohn.

Digitized by Google

Schon war die Zeit, wo zuerſt bei ermüdeten Menſchen die Ruhe
Anhebt, und durch Göttergeſchenk willkommen ſich einſchleicht.
Siehe, da ſchien im Traume der unglückvolleſte Hector
Mir vor Augen zu ſteh'n und Ströme der Thränen zu gießen,
Ganz wie vorcinſt, da die Roſſ' ihn geſchleift, und von blutigem Staube
Schwarz er war, und mit Riemen durchſchnürt die geſchwollenen Füße. [16]
Wehe, wie war er geſtaltet, wie ganz verſchieden von jenem
Hector, der einſt mit der Rüſtung Achill's umkleidet zurückkam,
Der auch den phrygiſchen Brand hinwarf in der Danaer Schiffe; —
Schmutzig der Bart, die Haare von Blut an einander geklebet,
Noch mit den Wunden benarbt, die umher bei den heimiſchen Mauern
Zahllos einſt er empfing! Da wähnt' ich zuerſt und mit Thränen
Anzureden den Mann und die traurigen Worte zu ſtöhnen:
„O Dardania's Licht! O ſicherſte Hoffnung der Teucrer!
Welch ein ſo langer Verzug? Aus welchen Gefilden, o Hector,
Kommſt du, erwarteter, an? Wie müſſen wir dich nach ſo vielen
Leichen der Deinen, ſo mancherlei Noth der Stadt und der Menſchen,
Wie wir müden dich ſchau'n! Welch herbes Begegnen entſtellte
Dein ſo heitres Geſicht, und warum erblick' ich die Wunden?“ —
Schweigend ſtand er und hielt mich nicht hin bei ſo eitelen Fragen,
Sondern, ſchwer aus der Tiefe der Bruſt aufſeufzend, begann er:
„Fleuch, o du Sohn der Göttin, entreiß dich ſchleunig den Flammen!
Feinde beſitzen die Stadt; vom hohen Gipfel herab ſtürzt
Troja. Genug iſt geſcheh'n für Priamus und für die Heimath;
Konnt' ein Arm ſie retten, es hätte ſie dieſer gerettet.
Troja empfiehlt dir die Heiligthümer und ſeine Penaten;
Dieſe nimm zu Begleitern in Prüfungen, dieſen erſpähe
Mauern, die groß nach Irren durch's Meer du endlich erbau'n wirſt.“ —
Alſo ſprach er, und trug in Händen die waltende Veſta,
Schleier auch, und das heilige Feu'r aus der innerſten Halle.
Jetzt durchbrauſet die Stadt von allen Seiten der Jammer,
Und ſchon heller und heller, wiewohl des Vaters Anchiſes
Wohnung in einſamer Fern' und beſchützt von Bäumen zurückſtand,
Scholl das Getöſ', und drohender wuchs der Schrecken der Waffen.
Da entfahr' ich dem Schlaf, und empor zu des oberſten Hauſes

16) Iliade B. 22.

Digitized by Google

Zinnen erheb' ich den Lauf, und ſtehe mit horchenden Ohren.
Wie wenn ein Brand bei'm Toben des Süds einfällt in die Kornflur,
Oder ein reißender Bach, im Sturz vom Gebirge, die Aecker
Fortſchwemmt, lachende Saat fortſchwemmt und die Werke der Stiere,
Auch umtaumelnde Wälder verſchleift; unkundig erſtaunet,
Hoch vom Haupt des Felſen den Lärm vernehmend, ein Hirte.
Jetzo fürwahr iſt offen der Trug, und der Danaer Argliſt
Schleiert ſich auf. Schon ſtürzt des Deïphobus weiter Palaſt ein,
Durch die Flammen beſiegt, ſchon lodert Ucalegon's Wohnung
Nachbarlich mit, breit leuchten vom Brand die ſigeiſchen[17] Waſſer.
Jammergeſchrei der Männer entſteht und Hall der Poſaunen.
Waffen ergreif' ich betäubt, und weiß nicht Rath in den Waffen.
Aber Volk zu ſammeln zum Kampf, und zur Burg mit den Freunden
Hinzueilen, das brennt in der Seele mir. Wuth und Erbitt'rung
Spornen den Geiſt, und herrlich erſcheint mir der Tod in den Waffen.
Aber ſiehe da, Panthus, entfloh'n dem Geſchoß der Achiver,
Panthus, der Othryad', ein Prieſter der Burg und des Phöbus,
Schleppt in der Hand das heil'ge Geräth, die fliehenden Götter,
Und den kindlichen Enkel, und rennt ſinnlos zu der Schwelle.
„Panthus, wie ſteht das Schickſal der Stadt? In welches der Schlöſſer
Werfen wir uns?" — Ich ſprach's. Da erwiedert er ſeufzend: „Gekommen
Iſt der endende Tag, unabwendbar dem Dardanerlande.
Trojer ſind wir geweſen, und Ilium war, und der große
Teucrerglanz. Zornvoll hat Jupiter Alles nach Argos
Hingewandt; in der brennenden Stadt obwalten die Grajer;
Mitten ſteht in den Mauern das Roß hochthürmend, und ſchüttet
Krieger aus; und Sinon der Sieger verbreitet den Mordbrand
Hohnvoll: Andere zieh'n durch die zwiefachoffenen Thore,
Tauſende, ſo viel je von der großen Mycene gekommen;
Andere halten entgegengerückt mit Waffen die engen
Gaſſen beſetzt; die Schärfe des Schwerts mit ſchimmernder Klinge
Starret gezückt, zum Morde bereit; kaum wagen die erſten
Wachen der Thore den Kampf, im blinden Gefechte ſich wehrend."
Jetzt durch die Worte des Panthus geweckt und göttlichen Antrieb,
Stürz' ich in Flammen und Waffen hinein, wo die grauſe Erinnys,

17) Sigeum war ein Vorgebirge, nahe bei Troja.

Digitized by Google

Wo das Getöſe mich ruft, und Geſchrei, das zum Aether empor-
ſchlägt.
Bald auch geſellen ſich mir Rhipeus und der waffenbelobte
Epytus; Hypanis auch und Dymas begegnen im Mondlicht,
Und ſie rotten ſich uns an die Seit'; auch der Jüngling Corœbus,
Mygdon's Sohn. Er war erſt neulich gen Troja gekommen
Durch ſein Geſchick, von raſender Lieb' entflammt zu Caſſandra,
Hülf' als Eidam dem Priamus noch und den Phrygiern bringend;
Unglückſelig, dieweil er die warnende Stimme nicht hörte
Seiner begeiſterten Braut. — Jetzt, als ich geſchaart ſie erblickte,
Und voll Muthes zum Kampf, da begann ich alſo zu ihnen:
„Jünglinge, ach, umſonſt ſo tapfere Herzen, wenn irgend
Feſtſteht euer Beſchluß, dem Mann in die Kämpfe zu folgen,
Der noch das Letzte verſucht! Wie das Glück nun walte, das ſeht ihr.
Aus den Tempeln geflohn und von ihren Altären gewichen
Sind die Götter, die Schirmer des Reichs; der verlodernden Troja
Springet ihr bei. Drum laſſt in die Waffen uns ſtürzen und —
ſterben.
Gar kein Heil mehr hoffen, nur das iſt Heil für Beſiegte."
Das entflammte zur Wuth die Jünglinge. Drauf, wie die Wölfe
Geh'n im dunkelen Nebel auf Raub, wenn raſender Hunger
Blind aus den Höhlen ſie treibt, indeß die verlaſſenen Jungen
Harren mit lechzendem Schlund: ſo wandeln durch Waffen und Feinde
Wir in unbezweifelten Tod, und richten durch Troja's
Mitte die Bahn; ſchwarz hüllet in hohlen Schatten die Nacht uns.
Wer doch könnte das Morden und all' die Leichen beſchreiben
Jener Nacht, wer könnte mit Thränen erreichen das Elend?
Troja, die alte, ſie ſtürzt, die ſo viele der Jahre geherrſcht hat!
Zahllos werden auf Gaſſen umher wehrloſe Bewohner,
In den Häuſern umher und auf heiligen Schwellen der Götter
Niedergehau'n. Doch büßen nicht nur die Teucrer mit Blute,
Wohl auch kehrt noch zuweilen der Muth in's Herz der Beſiegten;
Auch der ſiegende Danaer fällt. Rings grauſamer Jammer,
Rings Entſetzen und Angſt, und der Tod in tauſend Geſtalten!

Digitized by Google

2. Das Schifferrennen.

(V, 114—285.)

Jetzt eröffnen den Kampf,[1] ſich gleich an kräftigen Rudern,
Vier aus der ſämmtlichen Flotte mit Fleiß erleſene Schiffe.
Mneſtheus[2] führt den behenden, den ruderbeflügelten Wallfiſch,
Er, der Memmier Ahn, nun bald der italiſche Mneſtheus;
Gyas den läſtigen Bau der ungeheuern Chimära,
Eine ſchwimmende Stadt, wo auf drei Stockwerken die Ruder
Ueber einander ſich reih'n, von der Dardanerjugend getrieben;
Aber Sergeſtus, von welchem die Sergier erbten den Namen,
Fährt auf dem großen Centaur, auf der bläulichen Scylla Cloanthus,
Er, von welchem das Römergeſchlecht der Cluentier abſtammt.
Fern im Meer iſt ein Fels, dem ſchäumenden Ufer entgegen,
Manchmal untergetaucht und von ſchwellenden Fluthen geſchlagen,
Wenn vom winternden Nordweſtwind die Geſtirne bewölkt ſind:
Ruhen die Stürme, dann ſchweigt er und hebt aus dem glatten Gewäſſer
Oben ein Feld, wo ſich gerne die ſonnenden Taucher verſammeln.
Dort nun erhöht den grünenden Aſt der laubigen Eiche
Vater Aeneas, den Schiffern zum Ziel, von wannen zurück ſie
Kämen, und wo ſie herum in langem Laufe ſich zögen.
Drauf beſtimmen die Looſe den Platz, und es ſchimmern die Führer
Prangend in Purpur und Gold fernher auf den Hinterverdecken.
Aber mit Zweigen der Pappel bekränzt ſich die übrige Mannſchaft,
Und entblößt die Schultern, mit glänzendem Oele geſalbet;
Sitzt auf die Bänke ſodann, die Arme geſtemmt an den Rudern,
Und erwartet geſtemmt das Signal; die hüpfenden Herzen
Preßt die ſchlagende Angſt und geſpanntes Verlangen nach Ehre.
Drauf wie die helle Trompet' hinſchmetterte, ſtürmten verzuglos

---

1) Wettrennen zu Schiffe waren von manchen Völkern eingeführt; auch bei den Römern, bei welchen ſie aber ſchon zu Virgil's Zeiten in blutige, von Sklaven und verurtheilten Verbrechern aufgeführte Kämpfe, oder vielmehr Metzeleien ausarteten. — 2) Virgil ſchmeichelt mit den hier angeführten Namen vornehmen Römiſchen Geſchlechtern, die ſich darin gefielen, ihren Urſprung von edeln Trojern abzuleiten.

Digitized by Google

Alle von ihren Bezirken hervor: den Aether erschüttert
Schiffergeschrei, und zerwühlt durch den Armschwung schäumt das Gewässer.
Alle zumal zieh'n Furchen dahin, und ganz aus einander
Klafft von Rudern zerrissen und zahnigen Schnäbeln die Meerfluth.
Nicht so rennen in stürzendem Lauf zweispännige Wagen
Kämpfend hinaus in's Feld, den offenen Schranken entstürmend;
Nicht so schütteln die Lenker der angetriebenen Rosse
Wallende Zügel mit Macht, vorwärts zum Schlage sich beugend.
Aber vom Klatschen und Jauchzen des Volks, und vom Eifer der Freunde
Hallt das ganze Gehölz, und die eingeschlossenen Ufer
Wälzen den Schall, es beben vom Lärm die geschlagenen Hügel.
Rasch vor den andern entflieht und schlüpfet voraus auf der Meerbahn
Gyas, bejauchzt vom Männergewühl; ihm folget Cloanthus
Besser am Ruderwerk, doch hemmt ihn des trägeren Schiffes
Lästiger Bau; nach diesen bemüht sich in gleicher Entfernung
Abzugewinnen die vordere Bahn, der Centaur und der Wallfisch:
Bald der große Centaurus voran; bald eilet der Wallfisch
Siegend vorbei; bald laufen mit gleichhinschwebender Stirne
Beide zugleich, und furchen mit langem Kiele die Fluthen.
Und schon schwammen sie nahe dem Fels und erreichten die Gränze,
Als der siegende Gyas, der all' auf dem Pfade des Meeres
Hinter sich ließ, zu Menötes begann, dem Lenker des Schiffes:
„Halt, was schweifst du soweit rechtsab? Hier richte den Lauf hin!
Bleib' am Gestad' und streife den linken Fels [3] mit dem Ruder!
Such' ein Andrer die See!" — Er sprach's. Doch Menötes befürchtet
Heimliche Klippen, und dreht nach dem offenen Meere den Schnabel. —
„Wie doch entlenkst du der Bahn? Schon wieder! Zum Fels, o Menötes!"
So rief Gyas ihn schreiend zurück; und schau, den Cloanthus
Sieht er im Rücken mit Macht nachsteuern und näher sich halten.
Jener, zwischen der brandenden Klipp' und dem Schiffe des Gyas,

3) Die Schiffe mußten um das gesteckte Ziel, den Felsen, wie die Wagenlenker um die Säule, umbiegen, und dann wieder umkehren: da sie dieses Ziel zur Linken hatten, so machte der den kürzesten, aber auch gefährlichsten Bogen, der sich am meisten links hielt.

Digitized by Google

Streicht mehr innen und links auf der Bahn; eilt plötzlich vorüber,
Und gewinnt nach umfahrenem Ziel die ſichere Meerfluth.
Jetzt entbrannte gewaltiger Schmerz in des Mannes Gebeinen;
Thränen benetzten die Wangen ſogar, und den trägen Menötes
Stieß er, der eigenen Würd' und des Heils der Genoſſen vergeſſend,
Köpflings hinab in das Meer vom ragenden Hinterverdecke.
Selbſt nun tritt er zum Steuer, er ſelbſt ein Meiſter der Schifffahrt;
Muntert die Ruderer auf, und dreht die Schaufel zum Strande.
Aber der ſchwere Menötes, bejahrt ſchon, als er dem Abgrund
Kaum ſich endlich enthub, und im triefenden Kleid' hervorſchwamm,
Klomm am Felſen hinauf, und ſaß auf der trockenen Klippe.
Lachend ſah'n ihn die Teucrer, da nieder er ſank und einherſchwamm;
Lachend ſah'n ſie die ſalzige Fluth der Bruſt ihn entſpeien.
Freudig in Hoffnung entbrannten nunmehr Sergeſtus und Mneſtheus,
Sie, die letzten der Bahn, über Gyas' Zögern zu ſiegen.
Früher gewinnt Sergeſtus das Ziel und nahet dem Felſen:
Doch nicht iſt er der Erſte mit ganz vorlaufendem Kiele;
Halb nur, ihn drängt mit dem Schnabel zum Theil der eiſernde Wallfiſch.
Aber, inmitten des Schiffs die Reih'n der Gefährten durchwandelnd,
Muntert ſie Mneſtheus auf: „Jetzt werfet euch, jetzt auf die Ruder,
Hector's Genoſſen, die ich bei Troja's letztem Verhängniß
Mir zu Gefährten erlas; jetzt laßt kund werden die Stärke,
Jetzt den Muth, den ihr jüngſt in Gätuliſchen Syrten[4] erprobtet,
Auf dem joniſchen Meer, und im Fluthengewühl bei Malea:[5]
Nicht das Erſte verlangt Mneſtheus, nicht Sieg zu erkämpfen;
Zwar, o geläng's! doch es ſiege, wem du es verleihſt, o Neptunus!
Aber die Letzten zu ſein ſchämt euch! Da ſieget, ihr Männer,
Wendet die Schmach!“ — Nun ſtrengen ſich alle mit äußerſter Kraft an:
Von den gewaltigen Stößen erbebt der eherne Schiffskiel;
Weichet unten die Fluth. An Glieder und trockenen Gaumen
Schlägt ſchnellathmendes Keichen, und Schweiß entrieſelt in Bächen.
Endlich gewähret den Männern den Wunſch des Preiſes ein Zufall.

---

4) Den Sandbänken an der Küſte von Africa, wo ſie vor Kurzem einen Sturm beſtanden hatten; ſ. Buch I. — 5) Vorgebirge an der Südſpitze des Peloponneſes.

Digitized by Google

Denn da mit raſendem Muth zum Fels Sergeſtus den Schnabel
Hindrängt, und mehr innen der fährlichen Enge ſich nähert,
Blieb er auf weitvorlaufender Bank elendiglich ſitzen.
Schütternd hallt das Geſtein, die ſtemmenden Ruder zerkrachen
Am ſcharfzackigten Riff, und der prallende Schnabel hängt ſich.
Auf nun fahren die Schiffer mit großem Geſchrei bei dem Aufſchub,
Schaffen dann Stangen mit ſpitzigem Zahn und eiſenbeſchlagne
Hebel herbei, und ſammeln im Strom die zerbrochenen Ruder.
Mneſtheus, höchlich erfreut und muthiger durch das Gelingen,
Lenkt, mit hurtiger Ruderer Hülf', und erfleheten Winden,
Schon auf der fluthenden See, und durchläuft die offene Meerbahn.
So wie die Taube, die, aufgeſcheucht aus ihrem Geklüfte,
Wo ſie ein freundliches Neſt ſich gebaut im gelöcherten Bimsſtein,
Raſch in die Felder entfliegt: die erſchrockene macht mit den Flügeln
Großes Geräuſch am Fels; dann, ſinkend im ruhigen Aether,
Streicht ſie auf heiterer Bahn, und regt nicht die eilenden Schwingen;
So Mneſtheus: ſo ſchneidet die äußerſten Wogen der Wallfiſch,
Flüchtigen Laufs: ſo treibt den fliegenden ſelber die Schwungkraft.
Erſtlich läßt den Sergeſt er zurück, der am ragenden Felsriff
Kämpft auf ſeichterer Bank, und umſonſt ausrufet nach Hülfe,
Und nun mühſam verſucht mit zerbrochenen Rudern zu laufen.
Drauf auch ereilt er den Gyas, der ungeheuern Chimäre
Läſtigen Bau; ſie weicht, dieweil ſie des Steurers beraubt iſt.
Bald nun am Ende der Bahn iſt einzig Cloanthus noch übrig;
Ihn auch verfolgt und drängt er, mit äußerſter Kraft arbeitend.
Jetzt verdoppelt ſich erſt das Geſchrei, den eilenden muntern
Alle mit Vorgunſt auf, und vom Lärm tönt wieder der Aether:
Jene voll Scham und Verdruß, die erworbene Ehr' und den Kampfpreis
Nicht zu behaupten, ſie ſetzten das Leben daran, um zu ſiegen;
Dieſe belebt der Erfolg; ſie ſind ſtark, da ſie Stärke ſich zutrau'n.
Beide vielleicht erlangten mit gleichen Schnäbeln die Preiſe,
Hätte nicht gegen das Meer die Hände Cloanthus erhoben,
Angerufen die Götter mit Fleh'n und Gelübde gezollet:
„Götter, Beherrſcher des Meers, ihr, deren Gebiet ich durchfahre,
Dankbar ſtell' ich vor euern Altar an dieſem Geſtad' euch
Einen glänzenden Stier, des Wunſches erfreut, und verſtreue
Eingeweid' in die Fluth, und ſprenge des funkelnden Weines.“ —
Sprach's. Ihn höreten tief in der Fluth die Töchter des Nereus,

Digitized by Google

Phorkys' verſammeltes Chor, [6] und Panopea, die Jungfrau. [7]
Selbſt mit mächtiger Hand ſtieß Vater Portumnus [8] das Meerſchiff
Schwingend fort, und ſchneller denn Wind' und gefiederte Pfeile
Floh es zum Land und verbarg ſich im tiefeingehenden Hafen.
Aber der Sohn des Anchiſes, nach Brauch ſie Alle verſammelnd,
Ließ durch Heroldsruf den Cloanth als Sieger erklären,
Und umhüllt ihm die Schläfen mit grünendem Lorbeerkranze.
Auch in die Schiffe beſchert drei Stiere der Held zur Belohnung,
Wein dazu und ein Silbertalent, den Männern zum Antheil;
Doch ein beſonderes Ehrengeſchenk verleiht er den Führern.
Siehe, dem Sieger ein Kleid, mit Golde durchwirkt, und mit reichem
Tyriſchem Purpur verbrämt in mäandriſchem, [9] doppeltem Umlauf.
Drein war der Königsknabe geſtickt in den Wäldern des Ida,
Wie er die flüchtigen Hirſch' im Lauf und mit Lanzen ermüdet,
Hitzig, dem ſchweraufathmenden gleich; den ſtürmend vom Ida
Jupiter's Waffenträger mit Krallenfüßen entrückte. [10]
Fruchtlos recken zum Himmel die alten Hüter die Hände,
Und es raſ't der Hunde Gebell hoch gegen die Lüfte. —
Jenem ſodann, der muthig den zweiten der Preiſe gewonnen,
Gab er zum Eigenthum, als Zier und Schutz in den Schlachten,
Einen geringelten Panzer, von Gold dreidräthig geflochten,
Welchen er ſelbſt als Sieger voreinſt dem Demoleos [11] auszog,
Bei des reißenden Simois Fluth an der ragenden Troja.
Kaum entſchleppten das ſchwere Geflecht mit ſtemmenden Schultern
Phegeus und Sagaris jetzt, die Diener, doch einſt in der Rüſtung
Jagte Demoleos laufend umher die zerſteibenden Trojer.
Drauf ertheilt' er zum dritten Geſchenk zween eherne Keſſel,
Auch kahnförmige, ſilberne Näpf' in getriebener Arbeit. —
Und ſchon gingen ſie Alle beſchenkt und prangend mit Schätzen,
Auch die Schläfen in Laub und purpurne Binden gehüllet,
Als dem gräßlichen Fels kunſtvoll noch kaum ſich entwindend,
Halb der Ruder beraubt, und an einem der Borde zerrüttet,
Sein ruhmloſes, verſpottetes Schiff Sergeſtus dahertrieb.

---

6) „Phorkys", Sohn der Erde und des Meeres, ein Meergott; ſein Chor ſind ſeine Töchter. — 7) Eine Nereide. — 8) Schutzgott der Häfen. — 9) D. h. „geſchlängelt", wie Mäander, ein Fluß in Jonien. — 10) Ganymedes, Sohn des Tros, den Zeus wegen ſeiner Schönheit durch einen Adler in den Olymp entführen ließ. — 11) Einem Griechen vor Troja.

Digitized by Google

So wie zuweilen die Schlang', ereilt auf der Höhe der Straße,
Wenn quer über sie weg das Rad lief, oder der Wandrer
Schwer mit dem Steine sie traf, halbtodt und gequetscht sie verlassend;
Fruchtlos krümmt sie, zu fliehen, den Leib in lange Geflechte,
Trotzig zum Theil; es funkeln die Blick', und mit zischendem Halse
Hebt und bäumt sie sich auf, doch es hemmt sie die lähmende Wunde,
Knoten zu winden und sich in ihre Gelenke zu wickeln:
Also trieb sich das Schiff langsam mit zerbrochenen Rudern;
Dennoch richtet es Segel, die hoch sich wölben, und gleitet
Endlich zum Port. Da verehrt das versproch'ne Geschenk dem Sergestus
Freudig der Held, weil jener das Schiff und die Freunde gerettet.
Ihm wird die Sklavin ertheilt, im Werk der Pallas erfahren,
Pholoë, cretischen Stamms, mit den Zwillingsknaben am Busen.

---

3. Die künftige Roma.

(VI, 756—888.)

Jetzo vernimm, was für Glanz nachfolge dem Dardanerstamme,
Welche Enkel erwarten du darfst von Italischer Abkunft,
Seelen, umleuchtet von Ruhm, einst unseren Namen beerbend:
Alles meld' ich, und künde zugleich dein eigenes Schicksal.
Jener Jüngling, er stützt sich am unbeschlagenen Speere,
Steht durch's Loos der nächste dem Licht; er wird in des Aethers
Lüfte zuerst aufsteigen, vermischt mit Italischem Blute,
Silvius,[1] Alba's Geschlecht, dein nachgeborener Sprößling,
Welchen im Alter dir spät Lavinia, deine Gemahlin,
Dort in Wäldern erzieht, den König und Königserzeuger.
Er bringt unser Geschlecht in Albalonga zur Herrschaft. —
Ihm der nächst' in Procas, der Stolz des trojischen Volkes,
Capys und Numitor auch, und Aeneas Silvius, der dich

---

1) Silvius war Sohn des Aeneas und der Lavinia, des Latinus Tochter, und erster König der von Julus gegründeten Stadt Alba Longa, der Mutterstadt Roms: nach Livius (I. 3) wäre Silvius des Julus (Ascanius) Sohn gewesen. Im Nachfolgenden alle historischen Beziehungen zu erläutern, gestattet der Raum nicht: ich übergehe daher das Bekanntere.

Digitized by Google

Wieder gibt im Namen; durch Frömmigkeit auch und in Waffen
Gleich verherrlicht, wenn je er empfängt in Alba die Herrſchaft.
Welche Jünglinge, ſieh', wie gewaltige Kräfte ſie zeigen!
Und es umſchattet ihr Haupt die Bürgerkrone von Eichlaub.
Dieſe bau'n dir Nomentum und Gabii einſt und Fidenä,
Und erthürmen die Burg auf collatiniſchen Hügeln,
Hoch durch Keuſchheit berühmt; auch gründen ſie Inuus' Veſte,
Dann die ſtolze Pometia auch, und Bola und Kora,
Künftig alſo genannt, jetzt ſind die Lande noch namlos. [2]
Selbſt noch dem Ahn zum Genoſſen erhebt ſich der Sprößling des Mavors,
Romulus, den aus Aſſaracus' Blut [3] die Mutter erziehet,
Ilia. Schau', wie der Doppelbuſch auf der Scheitel emporwallt,
Und wie der Vater ihn ſchon mit göttlicher Ehre bezeichnet!
Sohn, durch dieſen gegründet erhebt ſich die glänzende Roma,
Welche die Macht mit der Erde begränzt, den Muth mit dem Himmel,
Sieben Hügel umſchließend mit Einer Mauer, und freudig
Ihres Heldengeſchlechts. So fährt durch die Phrygiſchen Städte
Thurmbekrönt auf dem Wagen die Berecynthiſche Mutter, [4]
Selig der Götterſöhn', und hundert Enkel umarmend,
Himmelsbürger ſie all' und Olympiſcher Höhen Bewohner. —
Dorthin wende die Blicke nunmehr, ſchau' deine Romaner,
Dieß erlauchte Geſchlecht, den Cäſar [5] dort und des Julus
Ganzen Stamm, der zum großen Gewölbe des Aethers emporſteigt!
Dieß, ja dieß iſt der Mann, der ſo oft vom Schickſal verheiß'ne
Cäſar Auguſtus, des Göttlichen Sohn; der das goldene Alter
Wieder in Latium ſchafft, dort, wo vor Zeiten Saturnus
König war. Jenſeits der Garamanter und Inder
Dehnt er die Gränze des Reichs, das Land liegt außer dem Sternkreis,
Außer den Bahnen der Sonn' und des Jahrs, wo der Träger des Himmels
Atlas drehet die Achſ', an brennende Sterne geheftet. [6]

---

2) Alles Städte in Latium, welche der Sage nach von den genannten Albaniſchen Königen gegründet wurden. — 3) Großvater des Anchiſes. — 4) Cybele (Rhea), Phrygiſche Göttin; die Mutter des neuen Göttergeſchlechtes; Berecynthiſch, vom Berge Berecynthus in Phrygien. — 5) „Auguſtus", des Julius Cäſar Adoptivſohn. — 6) Uebertreibungen, welche dem Auguſtus ſchmeicheln, der ſtolz darauf war, daß unter ſeinem Principat der Staat die größte Ausdehnung hatte.

Digitized by Google

Jetzo beben dem Kommenden schon die caspischen Reiche,
Fürchtend der Himmlischen Spruch', und das Land des Mäotis [7] entgegen,
Und die Mündungen zittern des siebenarmigen Nilus.
Selbst der Alcide durchwanderte nicht so viele der Länder,
Ob Erymanthus' Gehölz er sicherte, ob mit dem Bogen
Schreckte die Hyder, und schoß die ehernfüßige Hindin; [8]
Bacchus nicht, der die Tiger von Nisas [9] erhabenem Gipfel
Treibt, und mit Rebenzügeln das Joch ein Sieger umwindet.
Und wir zögern annoch, durch Thaten den Ruhm zu erweitern?
Oder verbietet die Furcht, im Ausonierlande zu lagern? [10] —
Doch wer trägt dort ferne, bekränzt mit dem Zweig der Olive,
Opfergeräth? Ich kenne das Haar des Römischen Königs,
Und das grauende Kinn, der zuerst die Stadt durch Gesetze
Gründen wird, von Cures, der kleinen, aus dürftigem Lande
Hergeschickt in das mächtige Reich. [11] — Nach diesem erhebt sich
Tullus, ein Störer der heimischen Ruh', der die lässigen Männer
Wieder zu Schlachten erregt, und die des Triumphes entwöhnte
Kriegerschaar. — Ihm folget der übermüthige Ancus,
Der schon jetzo zuviel sich erfreut der windigen Volksgunst. —
Willst du die Könige nun, die Tarquinier, schau'n und des Brutus
Stolzen Geist, des Rächers, und übernommene Fascen? [12]
Konsulsmacht wird dieser zuerst, und die furchtbaren Beile
Wird er empfah'n; und die Söhne, die Stifter neuer Empörung,
Wird der Vater zur Strafe für's Heil der Freiheit berufen.
Armer, wie immer die That Nachlebende deuten, so siegt doch
Liebe zum Vaterland und die überschwengliche Ruhmgier! —
Druser und Decier [13] auch, den Torquatus mit richtendem Beile
Schau' in der Fern', und Camillus, den Wiederbringer der Fahnen. —

---

7) Das Asow'sche Meer. — 8) Bezieht sich auf bekannte Thaten des Hercules: er tödtete den Erymanthischen Eber, die Lernäische Hydra; fing die Hirschkuh der Artemis bei Artemisium ꝛc. — 9) Vom Berge Nisa, in Indien, aus soll Bacchus seinen großen Zug nach den Abendländern angetreten haben. — 10) Nach dem Dithyrambischen Lober des Augustus kehrt der Dichter zu strengerer Zeitfolge von Romulus an zurück. — 11) Numa Pompilius, und Cures im Sabinerlande. — 12) Bündel von Stäben, welche früher den Königen, dann den Consuln, als Zeichen ihrer Gewalt vorangetragen wurden. — 13) Alt-Römische Geschlechter: berühmt sind nur die Decier.

Digitized by Google

Aber jene, die glänzen du ſiehſt in ähnlicher Rüſtung,
Friedſame Seelen anjetzt, und ſo lange von Nacht ſie bedeckt ſind,
Ha, welch ſchrecklichen Krieg, wenn zum Lebenslicht ſie gelangen,
Werden ſie unter ſich einſt, welch' mörderiſche Schlachten erregen!
Nieder zeucht von den Alpen, vom Fels des Monöcus, der Schwäher,[14]
Ihm entgegen der Eidam mit feindlichen Schaaren des Morgens.
Nicht doch, ihr Kinder, gewöhnet euch nicht an ſo gräuliche Kriege,
Wendet nicht gegen das Herz des Vaterlandes die ſtarken
Kräfte! Doch du, o ſchone zuerſt, du, der vom Olympus
Leitet den Stamm,[15] o wirf, mein Blut, aus der Hand die Geſchoſſe! —
Der dort lenkt ein Beſieger Corinths im Triumphe den Wagen
Zum Capitol empor, durch erſchlag'ne Achiver verherrlicht.[16]
Jener zerſtört Agamemnon's Mycen' und Argos, vertilgt ſelbſt
Aeacus' Enkel, den Sproß des gewaltigen Kämpfers Achilles,
Troja's Ahnen zu rächen, und Pallas' entheiligte Tempel.[17]
Wer verſchwiege den Coſſus[18] und dich, o erhabener Cato!
Wer des Gracchus Geſchlecht? Die Donner in Schlachten, die beiden
Scipionen, der Libyer Sturz? Dich, reich in der Armuth,
O Fabricius? Dich auch, du Ackerbeſteller, Serranus?[19]
Wohin reißt ihr mich Müden, ihr Fabier? Maximus, du biſt
Jener, der einzig das Vaterland durch Zaudern uns rettet! —
Andere mögen das athmende Erz in weicherem Guſſe
Bilden, ich glaub's, und lebend'ge Geberden dem Marmor enthauen,
Beſſer mit Reden verfechten das Recht, und die Bahnen des Himmels
Zeichnen mit meſſendem Stab, und der Stern' Aufgänge verkünden;
Du, Romaner, gedenke mit Macht der Völker zu walten,
(Da ſei du der Künſtler!) des Friedens Geſetze zu ordnen,
Unterwerf'ner zu ſchonen, und niederzukämpfen die Trotzer." —
Alſo der Vater Anchiſes und ſprach zu den Staunenden ferner:
„Schau', wie Marcellus, geſchmückt mit erbeuteter Königsrüſtung,

---

14) Julius Cäſar drang von Gallien (Monöcus iſt ein Vorgebirge der Seealpen) aus nach Italien zum Bürgerkriege gegen ſeinen Eidam Pompejus. — 15) Cäſar, durch Aeneas Nachkomme der Venus. — 16) Conſul Mummius, 146 v. Chr. — 17) Aemilius Paulus; der von ihm beſiegte König Perſeus ſoll Nachkomme des Achilles geweſen ſein. — 18) Coſſus erſchlug einen König von Veji; 425 v. Chr. Bekannter iſt Cato; ebenſo die meiſten folgenden. — 19) Bekannt durch ſeinen Eifer für den Landbau.

Digitized by Google

Wandelt und über die Männer umher siegprangend hervorragt!
Er wird halten die Römische Macht im Sturm des Tumultes,
Wird zu Roß die Pöner zerstreu'n und des Galliers Aufruhr, [20]
Und die dritten Trophä'n aufhängen dem Vater Quirinus." [21] —
Aber Aeneas versetzt: — denn er sah mit den Helden einhergeh'n
Einen Jüngling von hoher Gestalt und mit blitzenden Waffen,
Doch mit düsterer Stirn, und den Blick zu Boden geheftet:
„Vater, wer ist es, der so den wandelnden Helden begleitet?
Etwa der Sohn? Ist's irgend ein Enkel des großen Geschlechtes?
Welch ein Geräusch der Gefährten um ihn! Welch königlich Ansehn!
Aber Nacht umschwebet sein Haupt mit traurigen Schatten." —
Drauf der Vater Anchises im Geh'n mit quellenden Thränen:
„Forsche du nicht, mein Sohn, nach dem großen Jammer der Deinen!
Zeigen nur der Erde wird Ihn [22] das Verhängniß, doch länger
Ihn nicht verleih'n. Erschien', o ihr Götter, der Römische Stamm euch
Allzu mächtig, wenn dieses Geschenk ihm eigen verbliebe?
Welch ein Männergeheul wird vom Campus [23] ertönen zur großen
Mavorsstadt! Und welch' ein Leichengepräng', Tiberinus,
Wirst du schau'n, wenn am frischgehügelten Grabe du hinströmst!
Nein, kein Jüngling vom Ilischen Stamm wird Latium's Ahnherrn
Je zu so glänzender Hoffnung erhöh'n, die Romulische Erde
Künftig nimmer so stolz sich solches Zöglings erfreuen!
Ach, der Tugend, der biederen Treu', und seiner im Kampfe
Nimmer bezwungenen Hand! Nie hätt' ein Gegner sich straflos
Ihm in Waffen gestellt, er zöge zu Fuß in die Feldschlacht,
Oder er grübe die Sporen dem schäumenden Roß in die Lenden.
Mitleidswerthester Jüngling, du wärst uns, besiegst du dein hartes

---

20) Claudius Marcellus, der berühmte Eroberer von Syracus; im zweiten Punischen Kriege. — 21) Eine besonders ehrenvolle Trophäe war es, wenn ein Römischer Feldherr einem, von ihm selbst erschlagenen feindlichen Führer die Rüstung abgenommen hatte; spolia opima. Eine solche wurde feierlich im Tempel des Jupiter oder des Quirinus (des vergötterten Romulus) aufgehangen. — 22) Diese überaus schöne Stelle bezieht sich auf den jungen Marcellus, des Augustus Neffen, und Gemahl seiner Tochter Julia. Augustus liebte den vortrefflichen Jüngling mit größter Zärtlichkeit, und das Volk, das ihn verehrte, sah in ihm schon den künftigen Nachfolger des Augustus: doch er starb im zweiten Jahre seiner Ehe. — 23) Das Marsfeld, eine Ebene bei Rom, wo unter Andern gewöhnlich auch feierliche Leichenbegängnisse abgehalten wurden.

Digitized by Google

Schickſal, ein andrer Marcell. Bringt Lilien ihm mit gefüllten Händen herbei! Selbſt ſtreu' ich ihm Purpurblüthen, und ehre Mindſtens mit dieſem Geſchenke den Geiſt des Enkels, und weih' ihm Dieſe nichtige Pflicht.“ [24] — So ſchweiften ſie rings durch die Gegend, Weit in den luftigen Fluren umher, und betrachteten Alles.

4. Gott Tiberinus.

(VIII, 1—90.)

Als auf der laurentiniſchen Burg das Zeichen zum Kriege Turnus erhub,[1] und mit ſchmetterndem Klang die Hörner ertönten, Auch er die muthigen Roſſ' auftreibt und Waffen herbeiſchafft, Wurden plötzlich die Herzen empört, und in haſtiger Eile Tobend verſchwört ganz Latium ſich, und es wüthet die Jugend Schrankenlos. Die Führer zuerſt, Meſſapus und Ufens, Und der Götterverächter Mecentius treiben das Hülfsvolk Rings herbei, und entblößen von Pflügern die weiten Gefilde. Venulus auch wird zur Stadt Diomedes' des Helden [2] geſendet, Hülfe zu fleh'n und zu künden, in Latium ſiedeln die Teucrer, Angelangt ſei Aeneas, und bringe beſiegte Penaten [3] Mit ſich daher, lautrühmend, daß ihn zum König das Schickſal Fordere, viel auch der Völker verbinden dem Dardanermanne Ringsumher ſich, und weit in Latium wachſ' ihm der Name. Was er mit ſolchem Beginnen bezweck', und, folget das Glück ihm, Welchen Erfolg er wünſche dem Kampf, ihm ſei das enthüllter, Als es dem Könige Turnus erſchein' und dem König Latinus. — Alſo durch Latium hin. Wie das der trojiſche Heros

24) Als Virgil dieſe Stelle dem Auguſtus vorlas, wurde dieſer auf das Gewaltigſte erſchüttert: ſpäter ſchenkte er dem Dichter etwa 24,000 Gulden dafür.

1) Turnus herrſcht, wiewohl er in Laurentum ein Fremdling iſt, hier doch wie ein König, da Latinus, der Herrſcher in der Stadt, dem Kriege abgeneigt iſt, das Volk aber ihn mit Leidenſchaft will. — 2) Er hatte nach dem Untergange Troja's in dem öſtlichen Italien die Stadt Arpi erbaut. — 3) Haus- und Stadtgötter, deren Bilder, weil von ihnen die Sicherheit einer neuen Niederlaſſung abhängig gedacht wurde, man bei Zerſtörung einer Stadt vor allen Dingen zu retten ſuchte.

Digitized by Google

Alles nun sah, da wogt' er in großem Strudel von Sorgen.
Uneins eilet sein Geist von einem Entschlusse zum andern,
Rafft nach verschiedenen Seiten sich hin, und wandert durch Alles,
Aehnlich dem zitternden Wasserlicht, das vom Bilde der Sonne
Oder des leuchtenden Monds aus ehernen Wannen zurückstrahlt,
Weit die Orte dann alle durchfliegt, und schon in die Lüfte
Aufsteigt, und das Getäfel beschwebt des höchsten Gemaches.
Nacht wars, und auf Erden umfing die ermüdeten Thiere,
Aller Vögel und Heerden Geschlecht, der tiefere Schlummer,
Als der Vater Aeneas am Strand und unter des kalten
Aethers Gewölbe, die Brust vom traurigen Kriege bestürmet,
Nieder sich warf, und spät dem Schlafe die Glieder dahingab.
Siehe, da schien ihm selber der örtliche Gott Tiberinus,
Zwischen dem Pappelgesträuch, ein Greis aus lieblicher Strömung
Aufzusteigen; ihn hüllt' in bläulichte Kleidung die zarte
Leinwand ein, und die Haare bedeckt' ein schattichter Schilfkranz;
Drauf ihn anzureden, und so ihm die Sorgen zu nehmen:
„Held aus göttlichem Stamm, der die trojische Stadt aus den Feinden
Wieder zurück uns führt, und ein ewiges Pergamum rettet,
Du, im laurentischen Land und latinischen Fluren erwartet,
Hier empfängst du ein sicheres Haus, hier sich're Penaten!
Stehe nicht ab, und lass' dich durch Droh'n des Krieges nicht schrecken.
Hingeschwunden ist jetzt der Himmlischen Groll der Erbitterung.
Aber damit du nicht wähnst, dich täusch' ein nichtiges Traumbild,
Unter den Ufereichen wird eine gewaltige Bache,
Welche der Frischlinge dreißig gebar, dir liegend erscheinen,
Weiß, am Boden gestreckt, mit der weißen Zucht um die Euter:
Dort ist die Stätte der Stadt, dort sichere Rast nach der Mühsal,
Wo die verheißene Stadt nach dreißig kreisenden Jahren
Einst Ascanius baut, und Alba die herrliche nennet.
Ohne Fehl ist mein Wort. Jetzt wie du mit Glück, was bevorsteht,
Endigen mögst, merk' auf, das will ich dich kürzlich lehren.
Arcader haben sich hier, ein Geschlecht von Pallas entsprossen,
Die, dem Evandrus[4] gefolgt, sich des Königes Fahnen gesellten,
Angesiedelt, und haben die Stadt auf Bergen gegründet,

4) Führer Pelasgischer Auswanderer aus Arcadien, welche auf dem Palatinischen Hügel, wo später die erste Grundlage Roms gelegt wurde, sich angebaut haben sollen.

Digitized by Google

Und ſie Pallanteum genannt nach dem Namen des Ahnherrn.
Dieſe führen den Krieg endlos mit dem Volk der Latiner:
Dieſe nimm, durch ein Bündniß vereint, zu Genoſſen des Kampfes.
Ich will ſelbſt in den Ufern im Fluß dann richtig dich leiten,
Daß du gegen die Fluth ſiegreich mit Rudern entgleiteſt.
Auf denn, o Göttinſohn, und ſobald die Sterne verſchwinden,
Bring dein Gebet der Juno nach Pflicht, mit Gelübden und Demuth
Ueberwind' ihr Zürnen und Droh'n! Mir wirſt du als Sieger
Opfer auch weih'n. Ich bin's, den du hier mit vollem Gewoge
Streifen ſiehſt die Geſtad' und die fetten Gefilde durchſchneiden,
Ich, der bläulichte Thybris, der Lieblingsſtrom des Olympus!
Groß hier hebt ſich mein Haus, das Haupt hochragender Städte." —
Sprach's und hinwieder verbarg ſich der Gott, in die Tiefe ſich ſenkend,
Unter der Fluth. Den Aeneas verließen die Nacht und der Schlummer.
Alſo erſteht er, dem tagenden Licht der ätheriſchen Sonne
Zugewandt, hub pflichtlich mit hohlen Händen vom Fluſſe
Waſſer empor, und ergoß ſich in ſolchen Worten zum Aether:
„Nymphen, laurentiſche Nymphen, o ihr, Stammmütter der Ströme,
Du auch Thybris, o Vater, in deinem geheiligten Fluſſe,
Nehmet auf den Aeneas, und ſchirmt vor Gefahren ihn endlich!
Wo dich immer die Fluth, o unſerer Leiden Erbarmer,
Herbergt, oder am herrlichſten du aus dem Grund' emportauchſt,
Stets ſoll meine Verehrung, und ſtets mein Opfer dich feiern,
O du gehörnter [5] Beherrſcher der heſperidiſchen [6] Waſſer!
Stehe mir bei und bekräftige ſichtbar deine Verheißung!" —
Solches ſpricht er und wählt zwei Ruderſchiffe der Flotte,
Fertigt das Ruderwerk, und verſorgt mit Waffen die Freunde.
Siehe, da zeigt ſich den Augen ein plötzlich erſcheinendes Wunder,
Schimmernd die Waldung hindurch mit der Zucht, gleichfarbig an Weiße,
Lag und wurde geſeh'n am grünenden Ufer die Bache,
Die der fromme Aeneas nur dir, dir, mächtigſte Juno,
Weiht, und zugleich mit der Heerd' als Opfer an deinen Altar ſtellt!
Thybris zähmte die ſchwellende Fluth, ſo lange die Nacht war,
Zog ſich zurück, und ruhete ſo beim Schweigen der Welle,

---

5) Flußgötter wurden oft mit Hörnern, den Sinnbildern der Stärke, abgebildet. — 6) „Abendländiſchen, Italiſchen." —

Digitized by Google

Daß er nach Art des friedlichen See's und ſpiegelnden Weihers
Glatt und eben ſie legte, den Kampf dem Ruder zu nehmen.
Alſo beeilt man mit freudigem Ruf die begonnene Reiſe.

5. Hercules und Cacus.

(VIII, 184—275.)

Als nun der Hunger geſtillt und die Eßluſt endlich gezähmt war,[1]
Sprach Evandrus der Fürſt: „Uns hat dieß Opfergepränge,
Dieß Feſtmahl, und dieſen Altar des mächtigen Gottes
Nicht ein eiteler Wahn, der alten Götter vergeſſend,
Aufgelegt, wir begeh'n es, erlöst aus grauſen Gefahren,
Trojiſcher Gaſt, und erneu'n alljährlich die ſchuldigen Ehren.
Erſt betrachte den Fels, der am ſchroffen Geſtein herabhängt,
Wie weitum die Maſſe zerſprengt, die Wohnung des Berges
Oed' iſt, und ein gewaltiger Trümmerhaufen die Klippen.
Dort war einſt das Geklüft, mit tiefeingehendem Schlunde,
Welches Cacus bewohnte, der gräßlichgeſtaltete Halbmenſch,
Unzugänglich den Strahlen der Sonn', und es dampfte der Boden
Stets von erneuertem Mord, und an ſchrecklichen Pfoſten geheftet
Hingen Geſichte der Männer, entſtellt von grauſer Verweſung.
Dieſes Scheuſal erzeugte Vulcan, deß ſchwärzliches Feuer
Er dem Rachen entſpie, wenn in gräulicher Laſt er einherging.
Aber auch uns hat endlich die Zeit nach ſehnendem Warten
Hülfe gebracht und den kommenden Gott. Denn der mächtige Rächer,
Stolz auf des dreigeſtalteten Geryons[2] Mord und Beraubung,
Hercules kam, der Sieger, und trieb die gewaltigen Stiere
Vor ſich hin, und die Heerde bedeckte das Thal und die Ufer.
Aber der wüthige Sinn des ſchurkiſchen Cacus, damit ja
Unverſucht ihm unvollbracht Nichts bliebe, Verbrechen

1) Evander hat den Aeneas zum Herculesfeſte eingeladen: der Opferſchmaus iſt nun zu Ende. — 2) Geryones war ein dreiköpfiger Rieſe auf einer Inſel des weſtlichen Ocean's, deſſen Rinder Hercules raubte, und den er, als er ſich zur Wehr ſetzen wollte, erſchlug. Er war mit ſeiner Heerde auf dem Rückwege nach dieſer Heldenthat, als er das hier erzählte Abenteuer beſtand.

Digitized by Google

Oder Betrug, ſtahl vier hochherrliche Stier' aus den Hürden,
Und ſoviel auch der Kühe von unvergleichlicher Schönheit.
Doch nicht Stapfen zu geben von vorwärts tretenden Füßen,
Zog er am Schwanze zur Kluft ſie empor, und verwarg die geraubten,
Ganz verkehrend die Spuren des Wegs, im nächtlichen Felſen.
Alſo wies kein Zeichen den Suchenden hin zum Geklüfte.
Unterdeſſen, da ſchon die wohlgeſättigte Heerde
Aus den Stallungen trieb Amphitryon's Sohn,[3] und den Abzug
Rüſtete, brüllten die ſcheidenden Stier', und erfüllten die ganze
Waldung mit Wehausruf, und Geſchrei ſcholl über die Hügel.
Eine der Küh' erwiedert' den Ruf, und im weiten Geklüfte
Brüllte ſie laut, und täuſchte verkerkert die Hoffnung des Cacus.
Aber anjetzt entbrannte von Wuth dem Alciden in ſchwarzer
Galle der Schmerz: da ergriff er die Wehr, der knotigen Keule
Schwere Laſt, und rannte zur luftigen Höhe des Berges.
Damals ſahen zuerſt die Unſrigen zittern den Cacus,
Und im Blicke verwirrt; ſtracks fliehet er, ſchneller wie Eurus;
Läuft nach dem Felſengeklüft, die Furcht gab Flügel den Füßen.
Als er ſich eben verſchloß, und von losgeriſſenen Ketten
Warf den gräulichen Fels, der durch Kunſt und Eiſen des Vaters
Schwebend hing, und die Pfoſten des Thors mit dem Riegel verſperrte,
Siehe, da kam zornwüthend auch ſchon der Tirynthier,[4] ſuchte
Da und dort Zugang, und rollte nach jeglicher Seite
Zähneknirſchend den Blick. Dreimal umſpäht' er mit Ingrimm
Aventinus den Berg,[5] dreimal beſtürmt er der Felskluft
Schwellen umſonſt, dreimal ermattet' und ſaß er im Thale.
Spitzig ſtand ein Granit, der mit ringsum ſchroffem Geſteine
Ueber dem Rücken der Kluft aufſtieg, hochragenden Anblicks,
Ein willkommener Hort zu Neſtern ſchauriger Vögel.
Dieſem, ſo wie er zur Linken geſenkt nach dem Strome ſich neigte,
Stemmt er ſich rechts entgegen, erſchüttert ihn, reißt aus den tiefſten
Wurzeln ihn los und entrückt und ſtürzt ihn plötzlich hinunter,
Daß von ſelbigem Sturz der oberſte Aether erdonnert,
Und das Geſtade zerfährt, und zurück der erſchrockene Strom flieht.
Doch das Geklüft und die unermeßliche Wohnung des Cacus
Lag nun enthüllt; tief thaten ſich auf die finſteren Höhlen:

---

3) 4) „Hercules": vgl. oben S. 179. — 5) Hier hauſete Cacus: ſpäter bildete dieſe Anhöhe einen Theil der „ſiebenhüglichen" Roma.

Digitized by Google

Wie wenn etwa die Erd', in die Tiefe gewaltſam geborſten,
Zeigte die Sitze der Nacht, und das den Göttern verhaßte
Reich der Todten erſchlöff', und über dem gräulichen Abgrund
Schwebte der Blick, und dem kommenden Strahl die Manen[6] erſchräcken.
Jetzt, da ſo unverhofft er im plötzlichen Licht' ertappt war,
Rings umſperrt von dem hohlen Geſtein, und ſeltſamlich brüllte,
Greift der Alcide von oben ihn an, macht alles zur Waffe,
Schleudert Aeſte nach ihm und unermeßliche Felſen.
Jener ſofort (denn verſagt iſt jegliche Flucht aus Gefahr ihm)
Speit aus dem Schlund unmäßigen Rauch, ein Wunder zu ſagen,
Und verhüllet das Haus in blindes Dunkel, die Durchſicht
Ganz den Augen entziehend, und häuft rings um das Gekluft her
Rauchentſtrömende Nacht, mit Feuer die Finſterniß miſchend.
Wüthend ertrug's der Alcide nicht mehr, und hinab durch das Feuer
Warf er in jählichem Sprunge ſich ſelbſt, wo der dichteſte Rauch wogt,
Und die gewaltige Kluft von ſchwarzem Nebel emporwallt.
Dort ergreift er den Cacus, der nichtige Gluth in dem Dunkel
Immer noch ſpeit, und umknotet ihn feſt, und preſſet und würgt ihn,
Bis vorquellen die Augen, und ſtockt das Blut in der Gurgel.
Schnell wird erbrochen das Thor und die ſchwarze Bewohnung eröffnet,
Und der ſchwurverläugnete Raub der entwendeten Kühe
Wird dem Himmel enthüllt, und an Füßen der gräßliche Leichnam
Vorgeſchleppt. Jetzt können nicht ſatt ſich ſehen die Herzen,
An den ſchrecklichen Augen, der Mien' und der Bruſt des Halbthiers,
Zottig mit Borſten behaart, und am flammenerloſchenen Rachen. —
Seither wird gefeiert das Feſt, und freudige Enkel
Haben erhalten den Tag, und Potitius, der ihn geweihet,
Und der Pinariſche Stamm, des Herkuliſchen Opfers Erhalter,[7]
Haben dieſen Altar im Haine gebaut, der beſtändig
Uns der verehrteſte heißt, und ſtets der verehrteſte ſein wird.
Drum, ihr Männer, wohlan, zum Preis ſo herrlicher Thaten
Kränzet mit Zweigen das Haar und erhebt in der Rechten die Becher,
Ruft zum gemeinſamen Gott, und ſprenget ihm willig des Weines!"

---

6) „Die Geiſter der Abgeſchiedenen." — 7) In den Familien der Potitier und Pinarier war das Prieſterthum des Hercules erblich geweſen, daß ſie ſpäter auf dieſen Vorzug verzichteten, ſoll ihnen großes Unheil gebracht haben.

Digitized by Google

6. Niſus und Euryalus.

(IX, 176—449.)

Niſus war der Wächter des Thors, der muthigſte Kämpfer,
Hyrtacus' Sohn,[1] mit dem Speere behend und leichten Geſchoſſen,
Den zum Genoſſen dem Helden geſandt die Jägerin Ida.
Neben ihm ſtand ſein Gefährt' Euryalus; Keiner war ſchöner
Unter Aeneas' Gefolg', und Keiner in troiſcher Rüſtung;
Noch ein Knab', um die Wangen mit Flaum der Jugend gezeichnet.
Gleich war Beiden die Lieb', und ſie rannten zugleich in die Schlachten;
Hüteten jetzt auch zuſammen das Thor mit gemeinſamer Wache.
Niſus begann: „Ob Götter in's Herz ſolch Feuer uns legen,
Ob, o Euryalus, Jedem ſein Gott die wilde Begier iſt?
Kriegskampf oder ein anderes Werk des Ruhms zu beſtehen,
Treibt mich lange der Geiſt, dem läſtige Raſt nicht genüget.
Schau' doch, welch ein Vertrauen auf Glück die Rutuler einnimmt!
Selten erglänzt ein Feuer: von Wein und Schlummer begraben,
Liegen ſie da; rings ſchweigen die Gegenden. Alſo vernimm jetzt,
Was ich erſinn' und welch ein Gedank' in der Seele mir aufſteigt.
Alle, das Volk und die Väter, verlangen es, daß man Aeneas
Zu uns ruf', und Männer ihm ſende zu ſicherer Botſchaft.
Wenn man dir, was ich fordre, verſpricht (denn mir iſt des Werkes
Ehre genug), ſo denk' ich mir dort am Fuße des Hügels
Finden zu können den Weg zu den Pallanteiſchen Burgen."[2] —

---

1) Hyrtacus, ein Trojer; ſeine Mutter war die Nymphe Ida. — 2) Neuffer macht zu dieſem Verſe folgende Anmerkung: „Um dieſe Stelle recht zu verſtehen, muß man ſich eine richtige Vorſtellung von der Lage der angegebenen Oerter machen. Das Lager der Trojer war nicht weit vom Ausfluſſe der Tiber am öſtlichen Ufer derſelben aufgeſchlagen. Von der linken Seite führte das Thor zum Meere hin. Durch dieſes gingen die Jünglinge, und verſuchten bei der ſorgloſen Unachtſamkeit der Rutuler den Hügel zu erreichen, wo ſie den Weg zur Stadt des Evander finden zu können hofften. Die Verwegenheit glückte. Unverſehrt kamen ſie durch's Lager der Feinde, und ſchlugen nun zur linken den Weg ein. Weil aber grade ein Trupp Reißiger aus Lavinium gegen das Lager anrückte, und längs dem Ufer hinzog, ſo mußten ihnen Niſus und Euryalus in die Hände fallen. Sie flohen aber in den Laurentiner-Wald, und Niſus ſah ſich ſchon beim Albanerſee in Sicherheit, als das Unglück ſeines Freundes ihn wieder zurückrief."

Digitized by Google

Aber Euryalus staunte, durchbebt von großer Begierde
Solches Ruhms, und zugleich zum glühenden Freunde beginnt er:
„Also wolltest du mich als Genossen der herrlichsten Großthat,
Nisus, verschmäh'n? Dich schickt' ich allein in so große Gefahren?
Nein, so hat mein Vater, der kriegsgewohnte Opheltes,
Unter argolischem Schreck und Troja's mancherlei Leiden
Nicht mich erzeugt und gelehrt, noch betrug ich also bei dir mich,
Der ich in äußerste Noth dem erhab'nen Aeneas gefolgt bin.
Hier ist, hier auch ist Muth, der des Lebens nicht achtet, und jenen
Ruhm, den du suchst, mit dem Tode noch wohlfeil glaubt zu
erkaufen." —
Nisus drauf: „Nie hab' ich von dir so Etwas befürchtet,
Nein doch, o nein! so wahr mich Jupiter wieder dir bringe
Siegreich, oder wer sonst mit gnädigen Augen die That schaut.
Aber wenn, wie du oft bei solcher Entscheidung gewahr wirst,
Wenn in's Verderben hinein ein Unfall oder ein Gott reißt,
Wünscht' ich geretlet nur dich: dein Alter ist werther des Lebens.
Möge mich Einer entraffen der Schlacht, freikaufen durch Lösung,
Oder verscharren im Grab; und, wehrt auch dieß das Verhängniß,
Weih' er doch dem Vermißten Geschenk und Ehrenbestattung!
Könnt' ich so peinlichen Schmerz der armen Mutter bereiten,
Die dir Jüngling allein von so vielen Müttern zu folgen
Muthig wagt' und die Stadt des großen Acestes[3] verschmähte?" —
Jener darauf: „Du zettelst umsonst mir nichtige Gründe:
Nimmer wankt in der Brust mein unerschütterter Vorsatz.
Laß' uns eilen!" — Er sprach's und erweckt ablösende Wachen.
Jene nah'n und warten des Amts. Den Posten verlassend
Wandelt er nun mit Nisus hinweg, und sie suchen den König.[4] —
Alles Lebendige schon entlud auf Erden im Schlummer
Sich des Grams, und erlabte die mühevergessenen Herzen:
Nur die Fürsten des Heers, der Teucrer erlesene Jugend,
Hielten jetzo noch Rath ob den wichtigsten Dingen des Reiches,
Was man beginn', und wer dem Aeneas brächte die Nachricht.
Siehe, die Schilde gefaßt und gelehnt an ragende Speere,
Standen sie mitten im Lagergefild'. Da eilete Nisus

3) In Sicilien bei Acestes waren die übrigen Trojischen Frauen zurückgeblieben: s. oben B. V, V. 604 ꝛc. — 4) Julus, des Vaters Stelle vertretend.

Digitized by Google

Und Euryalus her und baten um ſchleunigen Zutritt;
Groß ſei ihr Unternehmen und wohl zuträglich die Störung.
Erſt nahm Julus die Haſtigen auf, hieß reden den Niſus. —
Drauf ſprach Hyrtacus' Sohn: „Hört uns mit gewogenen Herzen,
Aeneaden; doch meſſet nicht das nach unſeren Jahren,
Was wir melden. Die Rutuler liegen von Schlummer und Weine
Aufgelöſ't. Wir erkundeten ſelbſt die Gegend zum Durchſchlich
Dort am Scheidewege des Thors, in der Nähe des Meeres.
Lücken ſind bei den Feuern, und aufwärts ſteigt zu den Sternen
Schwarzer Rauch. Wofern ihr das Glück zu benützen uns gönnet,
Nach Aeneas zu ſpäh'n bei den Pallanteiſchen Burgen,
Werdet ihr bald mit Beute, nach blutiger Thaten Vollendung,
Wiederkehren uns ſeh'n: auch täuſcht uns im Gehen der Weg nicht;
Denn wir ſahen die vorderſte Stadt aus dunkelen Thälern,
Streifend auf öfterer Jagd, und ganz umſpähten den Fluß wir." —
Drauf der ſchwerbejahrte, der geiſtesreife Aletes:
„Götter des Vaterlands, ihr mächtigen Schirmer von Troja,
Nein, ihr gedenket noch nicht ganz auszutilgen die Teucrer,
Da ſo muthige Jünglinge noch und entſchloſſene Herzen
Ihr uns gewährt!" — So ſprach er und hielt an Schultern und Händen
Beide gefaßt, und netzte mit Thränen ſich Augen und Wangen: —
„Welchen Lohn, ihr Männer, vermag ich für ſolche Verdienſte
Groß und würdig genug zu erſeh'n? Den ſchönſten zuvörderſt
Gibt ein Gott und das eigene Herz; den andern erſtattet
Euch Aeneas, der fromme, ſogleich, und der blühende Julus,
Nimmer uneingedenk ſo ausgezeichneter Großthat." —
„Ja auch Ich, dem einzig das Heil mit dem Vater zurückkehrt,
Hub Ascanius an, bei den großen Penaten, o Niſus,
Bei des Aſſaracus Lar' [5] und den Hallen der heiligen Veſta,
Ich beſchwör' euch (denn was mir an Glück und Hoffnung geblieben,
Leg' ich euch in den Schooß), o ruft den Vater zur Heimkehr,
Laßt mich wieder ihn ſchau'n: Nichts ängſtet mich, wenn er zurück iſt!
Zween aus Silber gefertigte Becher, von Bildungen ſtarrend,
Will ich verleih'n, die der Vater gewann vom beſiegten Arisba, [6]
Zween Dreifüße zum Dank, zwei große Talente des Goldes,

5) „Hausgott". Ueber Aſſaracus ſ. oben S. 354, Anm. 3) zu 3. — 6) Stadt in der Landſchaft Troas.

Digitized by Google

Auch den alterthümlichen Krug, den Dido geſchenkt hat.
Wenn dem Sieger jedoch das Italerland und den Scepter
Einſt zu gewinnen gelingt, und das Loos der Beute zu ziehen; —
Sahſt du, auf welchem der Pferd' und in welcher goldenen Rüſtung
Turnus zog? das Pferd, den Schild und den purpurnen Helmbuſch
Nehm' ich dem Looſe voraus, ſchon deine Belohnung, o Niſus!
Weiter noch wird mein Vater dir zwölf erleſene Frauen,
Wird auch Gefang'ne verleih'n, und mit Jedem die eigenen Waffen; —
Ferner ein Theil des Felds, das König Latinus beſitzet.
Aber dich, den mit näherem Schritt mein Alter erreichet,
Dich, ehrwürdiger Jüngling, empfang' ich mit ganzem Gemüthe
Jetzo bereits als Genoſſen und Freund in jedem Begegniß.
Ohne dich will nimmer ich Ruhm in Thaten mir ſuchen,
Frieden betreib' ich oder den Krieg, in Worten und Werken
Bleibt dir das höchſte Vertrau'n!" — Nun ſprach Euryalus alſo:
„Nimmer ſoll mich ein Tag ungleich ſo keckem Beginnen
Rügen hinfort. Nur das! Mag dann mir günſtig der Ausgang
Oder entgegen mir ſein. Doch fleh' ich vor allen Geſchenken
Eines von dir. Die Mutter, von Priamus altem Geſchlechte,
Sie, die arme, die nicht der Iliſche Boden zurückhielt,
Auszuwandern mit mir, noch die Stadt des Königs Aceſtes; —
Dieſe, die jetzo nicht weiß, was hier vielleicht für Gefahr iſt,
Laſſ' ich abſchiedslos nun zurück. Die Nacht und dein Handſchlag
Zeug' es mir, ich könnte die Thränen der Mutter nicht ausſteh'n.
Alſo tröſte ſie du in der Noth und hilf der Verlaſſ'nen.
Dieſe Hoffnung von dir laſſ' mich mitnehmen, und kühner
Geh' ich in jedes Geſchick." — Da weinten aus tiefgerührtem
Herzen die Männer; ſie weinten, zumeiſt der blühende Julus,
Und es ergriff ihm das Bild der Vaterliebe die Seele.
Endlich redet er ſo: „Mit Freuden verheiß' ich dir Alles,
Was dein großes Beginnen verdient: denn jene ſei künftig
Meine Mutter, und Nichts, denn allein der Name Creuſa,
Werde vermißt; die ſolchen gebar, darf keines geringen
Danks ſich erfreu'n. Was immer die That für ein Ende gewinne,
Bei dem eigenen Haupt, dem früheren Schwure des Vaters,
Was ich dir, wenn du kehrſt und glücklich vollendeſt, gelobe; —
Das auch ſoll der Mutter und deinem Geſchlechte verbleiben." —
Thränend redet er dieß und zieht von der Schulter den Degen,

Digitized by Google

Strahlend von Gold, den künſtlich Lycaon aus Gnoſus [7] geſchaffen,
Und bequem ihn gefügt in die elfenbeinerne Scheide.
Mneſtheus gibt dem Niſus des rauhumzottelten Löwen
Mähnige Haut, und den Helm vertauſcht der treue Aletes
Alsbald ſchreiten gewappnet ſie fort, und die edelſten alle,
Jünglinge ſo wie Greiſe, begleiten mit vielen Gelübden
Sie im Gehen zum Thor, und ſelbſt der blühende Julus,
Vor den Jahren mit Muth und männlicher Sorge gerüſtet,
Gab noch viel Aufträg' an den Vater zu bringen, doch Alles
Reißen die Winde dahin und ſchleudern's vereitelt in Wolken.
Scheidend geh'n ſie die Graben hindurch, zum Lager des Unheils
Zieh'n ſie im Dunkel der Nacht: doch ſollten ſie Vielen zuvor erſt
Bringen den Tod. Auf dem Raſen zerſtreut, voll Schlafes und Weines
Seh'n ſie die Leiber geſtreckt, und am Strand die Wagen errichtet,
Riemen und Räder und Männer zugleich, und liegende Waffen,
Weine zugleich. Da ſagte zuerſt des Hyrtacus Sprößling:
„Jetzt, o Euryalus, eile zur That, die Gelegenheit ſelbſt ruft!
Hier iſt der Weg! Du wache, daß uns im Rücken nicht etwa
Eine der Händ' erheben ſich mög', und merk' in die Ferne.
Hier will Ich aufräumen, und breit die Gaſſe dir bahnen.“ —
Sprach's und dämpfte die Stimm', und fiel den trotzigen Rhamnes
Plötzlich an mit dem Schwert, da auf hohen Teppichen liegend
Dieſer ſo eben den Schlaf aus vollem Buſen verſchnarchte,
König er ſelbſt, und dem Könige Turnus der wertheſte Augur:
Doch er konnte durch Augurkunſt das Verderben nicht wenden.
Auch drei Diener, die ſich ſorglos bei Waffen gelagert,
Schlug und den Wappner des Remus er dort, und ertappte den Fuhrmann
Unter den Roſſen ſogar, und hieb ihm den hangenden Hals ab.
Drauf auch entſchlug er dem Herren das Haupt, und verließ den getrennten,
Blutausgiſchenden Rumpf; vom rothen Strome gewärmet
Triefen Polſter und Grund. Auch ſchlägt er den Lamyrus, Lamus,
Und den Jüngling Serranus von ſchöner Geſtalt, der am meiſten
Jene Nacht ſich erluſtiget, und nun vom berauſchenden Gotte
Ueberwältiget lag; ein glücklicher, hätt' er die ganze
Nacht beim Spiele durchwacht und bis zum Tag es verlängert.

7) Stadt auf Creta.

Digitized by Google

Wie ein hung'riger Leu durch die vollen Hürden der Schafe
Stürmt, von rasendem Hunger gespornt; er schlündet und schleppet
Schwaches, vor Angst verstummendes Vieh, und der blutige Mund knirscht.
Selbst auch Euryalus mordet nicht weniger; selbst auch erglühend
Tobt er hindurch, schlägt mitten in unbekannteren Haufen
Unbemerkt den Fadus, den Abaris und den Herbesus,
Auch den Rhötus: doch dieser war wach, und schaute das Alles;
Aber er deckt' in der Angst sich hinter dem mächtigen Kruge.
Diesem barg er nahend das Schwert, da er eben sich aufhub,
Ganz in die Brust, und zog es von vielem Morde bepurpurt
Wieder heraus, daß den Lebensquell er entspie, und verscheidend
Wein mit Blute vermischt'. — So lechzte der Würger, von Mordlust
Fortgerissen, und wandte sich schon zu Messapus' Gefährten,
Wo er das Feuer verglimmen, und wohlgefesselte Rosse
Sah abrupfen das Gras, als Nisus kürzlich ihn warnte:
Denn er sah ihn zuweit von Mord und Hitze getrieben:
„Absteh'n lass' uns, es nahet bereits unfreundliches Licht uns.
Rache genug ist verübt, und Bahn durch die Feinde gebrochen." —
Gehend verlassen sie nun viel Männerwehr aus gedieg'nem
Silber geformt, Weinkrüge zugleich und schöne Tapeten.
Nur des Rhamnes Geschmeid und goldumbuckelten Schwertgurt,
(Welchen Cädicus einst dem tiburtischen Remulus sandte,
Er an Gaben so reich, um entfernt zu knüpfen den Gastbund;
Dieser vermacht' es dem Enkel sodann, doch Rutuler raubten's,
Als er gefallen im Kampf) das nahm sich Euryalus einzig,
Schlang das Gehenk, ach umsonst, um die tapferen Schultern, und setzte
Sich den büschegezierten, ihm passenden Helm des Messapus
Freudig auf's Haupt. Sie geh'n aus dem Lager, das Freie gewinnend.
Aber es zogen indeß, geschickt aus der Stadt der Latiner,
Während das übrige Heer schlagfertig im Felde verweilte,
Reisige her, und brachten dem Turnus des Königes Antwort;
Dreimalhundert, geschildet sie all', und Führer war Volscens.
Und sie nahten dem Lager bereits und kamen zum Walle,
Als sie von ferne bemerkten, daß linkshin jene sich wandten,
Und der Helm den Euryalus dort, den wenig besorgten,
In der dämmernden Frühe verrieth mit tückischem Schimmer.

Digitized by Google

Ach, nicht ſchien er umſonſt! Laut rief aus den Reiſigen Volſcens:
„Männer, ſteht! was treibt euch hieher? warum ſo bewaffnet?
Oder wo trachtet ihr hin?“ — Nichts redeten jene dagegen,
Sondern ergriffen die Flucht in den Wald und vertrauten der Macht ſich.
Aber die Reiſigen werfen ſich da und dort auf bekannte
Nebenweg', und verſperren mit Wachen jeglichen Ausgang.
Wild war der Wald mit Geſträuch und dunkeln Eichen bewachſen,
Dicht mit Dorngebüſchen erfüllt auf jeglicher Seite,
Selten ſchimmerte nur durch heimliche Stege der Fußpfad,
Und den Euryalus hemmt die laſtende Beut' und der Zweige
Finſterniß; wohl auch täuſcht ihn die Furcht in Richtung der Wege.
Niſus entkommt, war ſchon unſorgſam den Feinden entronnen,
Schon auch den See'n, die Albaner genannt nach dem Namen von Alba,
Später, doch damals beſaß die hohen Gehöfte Latinus.
Wie er nun ſtand, und umſonſt nach dem fehlenden Freunde ſich umſah,
Rief er: „Euryalus, ach, wo ließ ich Armer zurück dich,
Und wo folg' ich dir jetzt?“ — Auf's neu den verworrenen Weg dann
Wieder durchſtrebend im täuſchenden Wald, und zugleich nach bemerkten
Spuren zurück ſich wendend, durchirrt er die ſchweigenden Hecken,
Höret Roſſegeſtampf, hört Lärm und Trompeten des Nachtrabs.
Doch es währte nicht lange, da ſcholl ihm Geſchrei in die Ohren,
Sah den Euryalus er, den ſchon das ganze Geſchwader
Durch die Täuſchung des Orts und der Nacht und plötzlichen Anfall
Uebermannt fortriß, da fruchtlos viel er verſuchte.
Ha, was thun? Mit welcher Gewalt den Jüngling, mit welchen
Waffen befrei'n? Wie, oder ſich ſelbſt in die Mitte der Schwerter
Sterbend werfen, durch Wunden den ſchönen Tod ſich befördern?
Plötzlich dreht' er den Speer mit zurückgebogenem Arme,
Sah zur erhabenen Luna empor und betete laut ſo:
„Du, o Göttin, o du komm' unſrer Bedrängniß zu Hülfe,
Zierde der Stern' und der Wälder Beſchützerin, Tochter Latona's!
Trug zu deinen Altären mein Vater Hyrtacus jemals
Opfer für mich, und belud ich nach meinen Jagden ſie ſelber,
Oder hängt' an der Kuppel ſie auf und an heiligen Pfoſten,
Laſſ mich die Rotte zerſtreu'n und lenke den Speer durch die Lüfte.“ —

Digitized by Google

Sprach's, und aus Leibeskraft anſtrebend warf er das Eiſen.
Siehe, der fliegende Speer zerpeitſchte die nächtlichen Schatten,
Drang in den Rücken hinein dem abwärts ſtehenden Sulmo,
Brach da, und durchfuhr ihm die Bruſt mit gebrochenem Schafte.
Jener krümmt ſich und ſpeit den heißen Strom aus dem Buſen,
Schnell erkaltend, und ſchlägt mit langem Zucken die Lenden.
Alle nun ſchau'n in die Runde ſich um. Durch das noch erhitzter,
Warf er ein andres Geſchoß, hoch über dem Ohr es entſchwingend.
Während ſie zittern, durchdrang die beiden Schläfen dem Tagus
Knirſchend der Speer, und hing erwärmt im durchbohrten Gehirne.
Wuthvoll raſt Volſcens, doch konnt' er nirgends des Speeres
Schwinger ſeh'n, noch wohin er im Ingrimm ſtürzen ſich möge:
„Du nun bezahl' indeſſen mit warmem Blute die Strafe
Mir für Beide zugleich!“ — So rief er, und ging mit geblößtem
Schwert auf Euryalus los. Doch betäubt von Schreck und Entſetzen
Schrie jetzt Niſus hervor, und konnte ſich weder im Dunkel
Länger verheimlichen mehr, noch ſo gräulichen Jammer erdulden:
„Mich, mich ſehet den Thäter! auf mich nur richtet das Eiſen,
Rutuler, mein iſt der ganze Betrug; Nichts wagte, noch konnte
Dieſer; ich ſchwör's beim Himmel ob uns und den kundigen Sternen,
Liebe nur war ſein Vergeh'n zu dem unglückſel'gen Freunde.“ —
Alſo rief er. Doch ſchon hat, mächtig geſtoßen, der Degen
Jenem die Rippen durchrannt und den glänzenden Buſen zerriſſen.
Aber Euryalus wälzt ſich im Tod; um die reizenden Glieder
Rinnet das Blut, es fällt einſinkend der Hals auf die Schultern.
So wie vom Pflug durchſchnitten die purpurfarbige Blume
Matt hinwelket und ſtirbt; wie der Mohn mit ermüdetem Stengel
Erdwärts ſenket das Haupt, ſobald ihn Regen belaſtet.
Aber hinein in die Schaar dringt Niſus, und einzig den Volſcens
Sucht er aus Allen heraus, und einzig verharrt er an Volſcens.
Ringsum häuft ſich der Feind, ſtößt da und dort in dem Andrang
Stürmiſch ihn weg. Er dringt nicht minder voran, und in Kreiſen
Schwingt er das blitzende Schwert, bis er grad' in des ſchreienden Feindes
Mund es barg, und ſterbend dem Rutuler raubte die Seele.
Endlich warf er ſich über den Leib des getödteten Freundes,
Ganz durchbohrt, und ruhte nur hier im Frieden des Todes. —
Glückliches Freundespaar, wenn Kraft iſt in meinen Geſängen,
Dann ſoll nimmer ein Tag dem Gedächtniß der Zeit euch entreißen,

Digitized by Google

Weil des Aeneas Geſchlecht Capitoliums nimmer bewegten
Felſen umwohnt, und das Reich der Römiſche Vater behauptet.

---

7. Heldentod der Camilla.

(XI, 532—895.)

Einleitung. Oben Buch VII, V. 641—817 zählt der Dichter die Könige und Führer auf, welche dem Turnus mit ihren Schaaren gegen die Troer zu Hülfe zogen: daſelbſt heißt es V. 800 ꝛc.:

Endlich nach allen erſchien vom Volskergeſchlechte Camilla,
Führend ein reiſiges Heer und erzumglänzte Geſchwader,
Eine Heldin. Sie hatt' an Minerva's Rocken und Webſtuhl
Nimmer die weiblichen Hände gewöhnt; nein, harte Gefechte
Trug ſie, und eilte den Winden zuvor im Laufe, die Jungfrau.
Ohn' ein Hälmchen zu rühren, entflöge ſie über die Saatflur,
Ohn' im Lauf zu verletzen die zartaufſproſſenden Aehren;
Selber mitten durch's Meer, auf ſchwellender Woge ſich hebend,
Zöge ſie, ohn' in der Fluth die flüchtigen Sohlen zu netzen.
Wundernd gießt ſich aus Wohnung und Feld die ſämmtliche Jugend
Und der Schwarm der Mütter ihr nach, die wandelnde ſehend,
Und hingaffend mit offenem Mund, wie fürſtlich der Purpur
Ihr die gerundeten Schultern umhüllt, und die Schnalle mit Golde
Sammelt das Haar, wie rüſtig ſie trägt den Lyciſchen Köcher,
Und die ländliche Myrte mit vornenhaftender Spitze.

Jetzo beſprach im Götterpalaſt mit der hurtigen Opis,
Einer der heiligen Schaar und ihrer begleitenden Jungfrau'n,
Alſo Latonia[1] ſich, und gab mit traurigem Antlitz
Dieſen Bericht: „Nun geht zum grauſamen Kriege Camilla,
Jungfrau, ach, und gürtet umſonſt ſich in unſere Rüſtung,
Sie vor Allen mir werth! Nicht kam erſt neu der Diana
Dieſe Liebe, mit plötzlicher Wonne das Herz ihr bewegend.
Als vertrieben um Haß und übermäßigen Reichthum

---

1) „Diana", der Latona (Leto) Tochter; — Opis (Ops) iſt die „Hülfebringende."

Digitized by Google

Metabus floh aus dem Reich und der Stadt des alten Privernum,[2]
Nahm er das Kind, aus der Mitte der Kriegsgefechte sich flüchtend,
Fort in Verbannung mit sich als Begleiterin, und nach Casmilla
Nannt' er der Mutter es nach, mit einiger Aendrung, Camilla;
Trug es vorn in dem Busen und zog durch lange Gebirghöh'n
Einsamer Waldungen fort, gedrängt von grimmigen Lanzen,
Und stets flogen um ihn die bewaffneten Haufen der Volsker.
Sieh', in der Mitte der Flucht schwoll schäumend über die Ufer
Amasenus[3] empor, so stark war der Regen aus Wolken
Niedergeplatzt. Schon schickt er zum Schwimmen sich an, doch es hemmet
Ihn die Liebe zum Kind, und Furcht für die kostbare Bürde.
Wie er nun Alles erwog, blieb kaum noch dieser Entschluß ihm:
Ungeheuer, von Knoten umstarrt, aus gehärtetem Kernholz
War der Speer, den in kräftiger Faust der Krieger einhertrug.
Jetzt umwand er die Tochter mit Bast und wilderndem Korkholz,
Band sie sofort zum Schwunge bequem in die Mitte des Schaftes,
Wog sie sodann in gewaltiger Hand und fleht' in den Aether:
„„Gnädige, Wälderbeschützerin, dir, o Latonische Jungfrau,
Weih' ich Vater zur Dienerin sie! An deinem Geschosse
Flieht sie bittend zuerst vor dem Feind. Empfange sie, Göttin,
Welche dein ist, und jetzt unsicheren Lüften vertraut wird!"" —
Sprach's und warf ausholend die starkgeschwungene Lanze.
Rauschend wogte die Fluth, und über den reißenden Strom weg
Floh an dem zischenden Holz die mitleidswerthe Camilla.
Metabus aber, da näher der Schwarm der Verfolger ihn drängte,
Uebergab sich dem Fluß, und zog den Speer mit der Jungfrau,
Die er Dianen geweiht, siegreich aus dem grünenden Rasen.
Ihn hat weder Behausung noch Stadt je wieder beherbergt,
Nie auch hätt' er von selbst die Hände gereicht in der Wildheit.
Unter den Hirten verlebt' er die Zeit auf einsamen Bergen.
Dort im Gehölz und zwischen den grausenden Lagern des Wildes
Nährt' er die Tochter mit wildernder Milch, an der weidenden Stuten
Brüsten, und molk die Euter ihr selbst in die zärtlichen Lippen.
Als nun das Kind mit den Sohlen die ersten Stapfen der Füße
Hatte getreten, beschwert' er mit spitzigem Speere die Händlein,

2) Einer Stadt der Volsker, wo der Camilla Vater Metabus König war. — 3) Ein kleiner Fluß im Volskerlande.

Digitized by Google

Und umhängte mit Bogen und Pfeil die Schulter der Kleinen;
Statt des Goldes im Haar, ſtatt langer Umhüllung des Mantels,
Hängt die Haut des Tigers vom Scheitel ihr über den Rücken.
Kindergeſchoß entſchnellte ſie ſchon mit zärtlichen Händen,
Trieb die Schleuder bereits um's Haupt am gewundenen Seile,
Und erlegte den ſilbernen Schwan und Strymoniſchen[4] Kranich.
Viele der Mütter umher in Tyrrhenerſtädten verlangten
Sie vergebens zur Schnur; allein mit Diana zufrieden,
Blieb ſie der ewigen Liebe zur Jungfrauſchaft und zu Waffen
Ohne Befleckung getreu. Ach, hätte doch ſolche Befehdung
Nimmer ſie fortgeriſſen, die keck die Teucrer nun angreift;
Meine Lieblingin jetzt, bald meiner Gefährtinnen Eine!
Auf denn, weil ſie ja doch vom herben Schickſal bedroht wird,
Schweb', o Nymphe, vom Pol, und beſuche das Land der Latiner,
Wo die traurige Schlacht mit Unglückszeichen gekämpft wird.
Nimm da dieſes, und zeuch den rächenden Pfeil aus dem Köcher,
Daß, wer immer den heiligen Leib mit der Wunde verletzet,
Italer oder ein Trojer, mit Blut mir büße den Frevel.
Ich dann trage den Leib und die Wehr der beklagungswerthen
Unberaubt im hohlen Gewölk zum Grab und zur Heimath." —
Sprach's. Doch jene, die wehende Luft des Himmels durchſchwebend,
Rauſchte daher, und umhüllte den Leib mit ſtürmiſchem Dunkel. —
Aber die Schaar der Trojer indeß rückt näher den Mauern,
Auch die Etruskiſchen Führer mit all dem reiſigen Heere,
Je nach der Zahl in Geſchwader getheilt. Durch's ganze Gefild hin
Brauſ't das bäumende Roß und zerrt am haltenden Zügel,
Hier vorſtrebend und dort. Weithin ſchon ſtarret der Spieße
Eiſerne Saat, und es glüh'n von erhobenen Waffen die Felder.
Auch Meſſapus dagegen erſcheint und die ſchnellen Latiner,
Coras, den Bruder zur Seit', und der Flügel der Heldin Camilla,
Gegenüber im Felde geſchaart; ſie ſtrecken die Lanzen
Mit aushohlender Rechte voraus, und ſchnellen Geſchoſſe,
Und das Nahen der Männer entbrennt, und der Pferde Gewieher.
Als die Heere nunmehr in den Wurf der Speere gekommen,
Standen ſie, brechen dann plötzlich hervor mit Geſchrei, und ermuntern
Brauſende Roſſ', und ſchütten von allen Seiten Geſchoſſ' aus,

4) Am Fluſſe Strymon in Thracien.

Digitized by Google

Häufig, wie flockenden Schnee, und der Himmel verhüllt ſich in Schatten.
Alsbald rennen Tyrrhenus geſtemmt und der raſche Acontheus[5]
Gegen einander mit feindlichem Speer, und machen den erſten
Gang mit großem Getöſ', und es bricht den galoppenden Roſſen
Bruſt an Bruſt mit ſchmetterndem Stoß. Der entſchnellte Acontheus
Stürzt wie ein fallender Blitz, wie die Laſt, vom Geſchütze geſchleudert,
Weithinweg auf das Haupt, und verhaucht in die Lüfte das Leben.
Alsbald werden die Reihen verwirrt, und es flieh'n die Latiner,
Auf dem Rücken die Schild', und lenken die Roſſe zur Stadt hin.
Muthig folgen die Trojer, es führt die Geſchwader Aſylas.
Und ſchon ſind ſie den Thoren genaht, und wieder erheben
Feldgeſchrei die Latiner, und wenden die lenkſamen Hälſe.
Jene weichen zurück, mit verhängten Zügeln entfliehend.
Wie das wallende Meer, im Wechſellauf des Gewäſſers,
Landwärts jetzo ſich ſtürzt, und über Klippen die Welle
Schäumend wirft und den äußerſten Sand im Bogen beſtrömet,
Reißend zurück dann in brandendem Schwall um wieder umwogte
Felſen entflieht, und das Ufer verläßt mit ebbender Woge.
Zweimal trieb der Tuscer den weichenden Rutuler ſtadtwärts,
Zweimal ſah er geworfen ſich um, den Rücken bedeckend.
Als ſie zum drittenmal in die Schlacht nun rannten, und alle
Schaaren ſich unter einander gemengt, der Mann ſich den Mann wählt,
Jetzo erſcholl das Aechzen der Sterbenden, und in dem Blutbad
Wälzten ſich Waffen und Leichen, und unter erſchlagenen Männern
Halb noch lebende Roſſe vermiſcht; wild hebt ſich die Feldſchlacht.
Aber Orſilochus, ſcheu dem Remulus ſelbſt zu begegnen,
Schwang nach dem Roſſe den Speer, und ließ am Ohre das Eiſen.
Wüthend bäumt vom Wurfe der Zelter ſich, und in die Höhe
Schlägt er die Beine mit ragender Bruſt, der Wunde ſich ſträubend;
Jener rollt in den Staub. Jetzt ſtreckt Catillus den Iolas,
Und, den erhabnen an Muth, den erhabnen an Körper und Rüſtung,
Ihn, den Herminius auch, dem blondes Haar die geblößte

5) Ein Latiner-Führer; jener ein Etruſker. „Tyrrhener, Tusker" ſind gleichbedeutend mit „Etruſker."

Digitized by Google

Scheitel umwallt, auch die Schultern ſind bloß; nicht ſchrecken ihn Wunden,
Offen ſo ganz dem Geſchoß; ihm zuckt der Speer durch die breiten
Schultern geſchnellt und krümmt den Mann, qualvoll ihn durchbohrend.
Ringsum vergießt man grauſendes Blut, ſtreckt Leichen mit Mordſtahl
Eifernd hin, und ſucht ſich rühmlichen Tod durch die Wunden. —
Mitten im Morde frohlockt die Amazone Camilla,
Eine der Brüſte zum Kampf entblößt, die beköcherte Jungfrau.
Jetzt verſchleudert ſie dicht nach einander die ſchlanken Geſchoſſe,
Jetzt ergreift mit der Hand ſie unermüdet die Streitart;
Golden umrauſcht ihr die Schultern der Trivia[6] Bogen und Rüſtung;
Ja, wenn weichend ſie irgend einmal den Rücken gekehrt hat,
Richtet ſie fliehende Pfeil' annoch mit gewendetem Bogen.
Auserleſ'nes Gefolg umgibt ſie: Larina, die Jungfrau,
Tulla zugleich und Tarpeja, die Schwingerin eherner Streitart,
Italermädchen, die ſelbſt ſich zum Schmuck die Heldin Camilla
Auserkor, im Frieden und Krieg ihr treue Gehülfen.
So wie die Amazonen von Thracia,[7] wenn des Thermodon
Strom ſie umtraben, und Krieg in bunten Rüſtungen führen,
Bald um Hippolyte, bald, wenn Penthefilea die Heldin
Wiederkehrt im Geſpann, und laut in großem Tumulte
Jubelt die weibliche Schaar mit mondgeſichelten Tartſchen.
Welchen zuerſt, wen wirfſt du zuletzt, erſchreckliche Jungfrau?
Oder wie viel auch ſtreckſt du der ſterbenden Leiber zu Boden?
Clytius' Sohn, den Eunäus zuerſt, dem, als er dahertrat,
Sie die offene Bruſt mit langem Speere durchrennet.
Ströme des Bluts ausſpeiend entſtürzet er, und den benetzten
Boden käut er und wälzt in ſeiner Wunde ſich ſterbend.
Drauf den Liris und Pagaſus auch: da der Eine die Zügel
Sammelt, heruntergeſenkt vom geſtochenen Pferde, der andre
Hingeht und die entwaffnete Hand nach dem fallenden ausreckt,
Stürzen ſie beide zugleich auf das Haupt. Dann wirft ſie Amaſtrus,

---

6) Beiname der Diana. — 7) Die Amazonen — aus Thracien (oder Scythien) — ſollen um den Thermodon in Pontus gewohnt haben: die Hippolyte kennen wir aus Abth. I, die hellen. Dichter, S. 614: die Penthefilea aus S. 936 ꝛc.

Digitized by Google

Hippota's Sohn, und verfolgt mit der Lanz' anbringend von weitem
Tereus, Harpalycus auch, den Demophoon auch und den
Chromis.
So viel Speere ſie ſchwang mit der Hand und entſandte, die
Jungfrau,
So viel Phrygier ſanken dahin. Fern rennet der Jäger
Ornytus her auf Japygiſchem[8] Roß in befremdender Rüſtung,
Dem die ſtattlichen Schultern ein Fell, dem muthigen Kampfſtier
Abgezogen, umhüllt; die mächtige Scheitel bedeckten
Rachen und Backen des Wolfs weitgähnend mit weißem Gebiſſe,
Und die Hände bewehrt ein bäuriſcher Spieß; doch er ſelber
Tummelt ſich mitten im Heer, mit ganzer Scheitel entragend.
Dieſen fängt ſie (denn leicht iſt das Werk, da die Schaar ſich
gewendet),
Stößt ihn durch und durch, und ſpricht aus erbittertem Herzen:
„Wähnteſt du denn, Tyrrhener, Gewild in Wäldern zu jagen?
Nun iſt kommen der Tag, der euch durch weibliche Waffen
Eure Worte vergilt; doch bringſt du den Manen der Väter
Kein unziemliches Lob, du fielſt durch den Speer der Camilla.“ —
Raſch den Orſilochus auch und den Butes, die tapferſten Leiber
Unter den Trojern; den Butes durchſtach die Lanz' in dem Rücken
Zwiſchen dem Harniſch und Helm, dort wo der Nacken des Reiters
Durchſcheint, und zur Linken der Schild am Arm ihm herabhängt;
Doch den Orſilochus täuſcht ſie durch Flucht, da immer ſie einwärts
Aus dem größeren Kreiſe ſich zieht, und verfolgt den Verfolger,
Und nun haut ſie durch Helm und Gebein die gewaltige Streitart,
Höher ſich ſchwingend, dem Mann, ſo viel er auch bittet und anruft,
Schlag auf Schlag; warm netzt mit Gehirn die Wunde das Antlitz.
Ihr begegnet' und ſtutzte, geſchreckt vom plötzlichen Anblick,
Aunus' ſtreitbarer Sohn, des Apenninenbewohners,
Nicht der Ligurer letzter, ſo lang' ihm zu täuſchen vergönnt war.
Als er nun ſieht, daß im Laufe nicht mehr dem Kampf zu entrinnen
Möglich ihm war, noch abzulenken die drängende Fürſtin,
Schmiedet er ſchnell mit Bedacht und Verſchlagenheit liſtige Täu-
ſchung,
Spricht: „Was iſt ſo Großes daran, wenn ein Weib ſich dem
tapfern

8) „Aus Japygia“, in Unteritalien.

Roſſe vertraut? Entſage der Flucht und auf ebenem Boden
Wag's in der Nähe mit mir, und gürte dich muthig zum Fußkampf,
Daß du erkennſt, wem Ehre das windige Prahlen bereite." —
Spricht's. Doch jene voll Wuth und entbrannt von ſtechenden Schmerzen,
Gibt der Gefährtin das Pferd, und ſtellt ſich in ähnlicher Rüſtung
Furchtlos, nackt das Schwert, und mit leerem Schilde zum Fußkampf.
Aber der Jüngling entfliegt, im Wahn des gelungnen Betruges,
Ohne Verzug, und beſchleunigt die Flucht mit gewendetem Zügel,
Und mit beſtacheltem Sporn den galoppenden Renner ermüdend:
„Ligurerſchalk,[9] umſonſt mit ſo ſtolzem Muth dich erhebend,
Trügeriſch haſt du vergebens verſucht die Künſte der Heimath!
Nicht bringt rettend die Liſt dich zurück zum ſchelmiſchen Aunus." —
Alſo ſpricht die Heldin und läuft mit geflügelten Sohlen
Feurig dem Roſſe voran, und vorn in die Zügel ihm fallend
Greift ſie ihn an, und ſtillt mit feindlichem Blute die Rache:
Leicht, wie von Felſenhöh'n der heilige Vogel, der Habicht,
Oben die Taub' im Gewölke mit eilenden Fittigen einholt,
Feſt die ergriffene hält und mit Krallenfüßen zerfleiſchet,
Daß dem Aether das Blut und gerupfte Federn entfallen.
Aber nicht unaufmerkſamen Blicks dieß Alles beſchauend,
Saß im höchſten Olymp der Vater der Götter und Menſchen.
Da erweckte der Gott zum wüthenden Kampf den Tyrrhener
Tarcho, und warf in den Buſen ihm Zorn mit ſchmerzenden Stacheln.
Alſo rennt durch Gefecht' und weichende Schaaren zu Roſſe
Tarcho einher, und belebt mit verſchiedenem Rufe die Flügel,
Jeden mit Namen benennend, und friſcht die Geſchlag'nen zum Kampf auf:
„Welch ein Schreck, o nie doch bekümmerte, ſtets nur verzagte
Tuscier, wie doch kam euch in's Herz ſo gewaltige Feigheit?
Euch zerſtreuet ein Weib? Jagt ſolche Geſchwader? Wozu doch
Tragen wir Stahl, und wofür dieß eitle Geſchoß in den Händen?
Seid ihr zu Werken der Venus doch flink und zu nächtlichen Kämpfen,
Und wenn Chöre des Bacchus verheißt die gebogene Flöte,

9) Die Ligurer, an der Küſte des weſtlichen Oberitaliens, ſtanden als verſchlagene Handelsleute nicht in dem beſten Rufe.

Digitized by Google

Abzuwarten den Schmaus und des vollen Tiſches Pokale.
Da iſt Streben und Luſt, wenn ein heilverkündender Seher
Ladet zum Feſt, und ein leckeres Mahl in die Tiefe des Hains
ruft.“ —
Alſo ſpricht er und treibt ſein Roß, des Todes nicht achtend,
Mitten hinein, und wirft ſich dem Venulus ſtürmiſch entgegen,
Reißt vom Pferde den Feind, mit dem rechten Arm ihn umſchlingend,
Führt vor dem Schooß mit vieler Gewalt im Galopp' ihn von hinnen.
Hoch zum Himmel erhebt ſich Geſchrei, und alle Latiner
Wenden den Blick. Durch die Ebene fleugt der feurige Tarcho,
Waffen entſchleppend und Mann; drauf bricht er vom oberſten
Schafte
Jenem das Eiſen herab, und gräbt in die offenen Theile,
Wo er die Todeswund' ihm verſetze, doch Jener, ſich wehrend,
Hält von der Kehle die Hand, und entgeht durch Stärke der Stärke.
Wie im Fluge der gelbliche Aar hochauf den geraubten
Drachen entführt, mit den Füßen umfaßt und mit Klauen ihn
feſthält;
Doch die blutende Schlang', in buſige Kreiſe ſich drehend,
Sträubt die ſtarrenden Schuppen empor und ziſcht mit dem Munde,
Höher und höher gebäumt; gleichwohl mit gebogenem Schnabel
Zwackt er die ringende ſtets, und peitſcht mit den Flügeln den Aether:
So auch führt aus dem Heer als Raub den Tiburter mit Jauchzen
Tarcho hinweg. Die Mäonier[10] folgen dem Glück und dem Beiſpiel
Ihres Führers mit Sturm. Doch Arruns, dem Schickſal verfallen,
Schwärmt um die raſche Camilla mit Speer und vieler Gewandtheit
Lauernd herum, und verſucht den leichteſten Weg des Gelingens.
Wo in die Mitte der Schaaren ſie ſtürzt, die wüthende Jungfrau,
Naht auch Arruns ihr ſtets, und bemerkt im Stillen die Spuren;
Wo ſiegprangend ſie kehrt und den Fuß vom Feinde zurücklenkt,
Dort auch wendet der Jüngling geheim die eilenden Zügel.
Zugang ſucht er nun da, Zugang dort, kreiſt in der Runde
Immer umher, und ſchwenkt raſtlos die treffende Lanze.
Eben glänzte von fern in Phrygiſchem Waffengeſchmeide
Chloreus her, ein Geweihter der Cybele, vormals ihr Prieſter,
Tummelnd ein ſchäumendes Roß, das ein ehernſchuppiges Prachtfell
Federnartig gedunst und mit goldnem Geflechte bedeckte.

---

10) Aus Mäonien in Kleinaſien; Gefährten des Aeneas.

Doch er ſelber im Glanz des fremden, gedunkelten Purpurs,
Schnellte von Lyciſchem Horn gortyniſche Pfeil', um die Schultern
Tönt der Bogen von Gold, der Helm des Sehers iſt golden,
Aber das Safrankleid und die rauſchenden Falten der Leinwand
Hatt' er mit röthlichem Gold im ſchürzenden Knoten geſammelt;
Künſtlich geſtickt iſt der Rock, ausländiſch die Schenkelbekleidung.
Dieſen verfolgt, um Trojiſche Wehr an die Tempel zu hängen,
Oder als Jägerin ſich im erbeuteten Golde zu zeigen,
Blindlings die Heldin anjetzt, den Einzigen ihn aus dem ganzen
Schlachtgewühl, und ſprengt achtlos das ſämmtliche Heer durch,
Glühend von weiblicher Liebe zur Beut' und glänzenden Rüſtung;
Als aus dem Hinterhalt, den Zeitpunkt endlich gewinnend,
Arruns ſchnellte den Speer, und ſo zu den Oberen flehte:
„Schirmer der hehren Soracte,[11] der Himmliſchen Höchſter, Apollo,
Uns vor allen verehrt, dem die Fichtenflamm' auf dem Holzſtoß
Fortbrennt, dem, im Vertrau'n auf Frömmigkeit wir, die Verehrer,
Mitten durch's Feuer hindurch auf glühenden Kohlen einhergeh'n!
Vater, o allmachtvoller, gewähre doch unſeren Waffen
Tilgung der Schmach! Nicht Rüſtung noch Siegsdenkmal der geſchlagnen
Jungfrau wünſch' ich, noch einigen Raub: Lob mögen mir andre
Thaten verleih'n. Fällt nur dieß gräuliche Scheuſal durch meine
Wunde, ſo kehr' ich auch gern ruhmlos in die heimiſchen Städte.“ —
Phöbus vernahm das Gebet, und gewährte die Hälfte des Wunſches
Stille bei ſich, doch die andre zerſtreut' er in flüchtige Lüfte.
Daß er durch plötzlichen Tod die verwirrte Camilla erlege,
Nickt er dem Bittenden zu; Rückkunft in die glänzende Heimath
Gab er ihm nicht, und Stürme verwehten den Ruf in die Winde.
Jetzt da der Speer, entſendet der Hand, die Lüfte durchrauſchte,
Wandten die Volsker den feurigen Geiſt und huben die Augen
All' auf die Königin hin. Sie ſelbſt war weder des Luftſtroms,
Noch des Geräuſches bedacht und des hochher kommenden Speeres,
Bis das geſchnellte Geſchoß ſich unten am offenen Buſen
Heftete, und eindringend mit Macht jungfräuliches Blut trank.
Zitternd naht der Gefährtinnen Schaar, und die ſinkende Herrin
Faſſen ſie auf. Vor Allen entflieht der geſchüchterte Arruns,
Bebend von Freud' und Furcht. Er wagt es nicht weiter dem Speere

11) Ein dem Apollo geheiligter Berg in Etrurien.

Digitized by Google

Sich zu vertrau'n, und entgegen zu ſteh'n den Lanzen der Jungfrau.
Und wie der Wolf, noch ehe die Todesgeſchoſſ' ihn verfolgen,
Plötzlich vom Weg' abweichend in hohe Gebirge ſich flüchtet,
Nun er den trefflichen Farren erwürgt hat, oder den Hirten,
Seiner verwegenen That ſich bewußt, und unten am Bauche
Sanft den zitternden Schwanz anſchmiegt und die Waldungen aufſucht:
So auch ſtiehlt aus den Augen ſich weg der ſtürmiſche Arruns,
Und vermiſcht in haſtiger Flucht ſich unter die Streiter.
Jene zieht am Speere, die ſterbende, aber des Eiſens
Spitze ſtack im Gebein mit tiefer Wund' an den Rippen.
Todtblaß bricht ſie zuſammen, es brechen die ſtarrenden Augen,
Und der vorige Glanz des Purpurs wich von dem Antlitz.
Drauf noch redet ſie ſo mit ſchwachem Athem zu Acca,
Ihrer Geſpielinnen einer, die treu ihr vor andern geblieben,
Der ſie auch immer die Sorgen getheilt, und gab ihr den Auftrag:
„So weit, Schweſter, o Acca, gelang's, jetzt reibet die bittre
Wunde mich auf, und es ſchwärzt ſich mir ringsum Alles in Dunkel.
Fleuch und bringe von mir die letzten Befehle dem Turnus:
Er nun leite den Kampf und ſchirme die Stadt vor den Trojern.
Jetzo gehabe dich wohl!" — Sie ſprach's, ließ fahren die Zügel,
Glitt, nicht willig, zum Boden herab; drauf mählig erkaltend
Rang ſie ganz aus dem Leibe ſich los, und neigte den matten
Hals und das Haupt, vom Tode beſiegt, die Waffen verlaſſend,
Und mit Geſeufz' entfloh unmuthig der Geiſt zu den Schatten.
Doch nun ſteigt unermeßlich Geſchrei zu den goldenen Sternen
Hochauf; wilder entbrennt nach Camilla's Falle die Feldſchlacht.
Dicht rennt alles zugleich, die ſämmtlichen Schaaren der Trojer,
Auch die Tyrrheniſche Hülf', und die Arkadermacht des Evandrus.
Aber Opis, der Trivia Wächterin, ſitzt auf der Berge
Hohem Gipfel bereits, furchtlos die Kämpfe beſchauend.
Als ſie nun fern in die Mitte des Lärms wildtobender Krieger
Niedergeſtreckt vom traurigen Tod die Camilla erblickte,
Seufzete ſie und ſtieß aus tiefſtem Buſen die Worte:
„Wehe, zu viel, Jungfrau, zu viel der grauſamen Strafe
Duldeſt du, weil du gewagt mit Krieg die Teucrer zu reizen!
Ach, es frommte dir wenig, daß du der Diana in Wäldern
Einſam gedient und unſer Geſchoß auf der Schulter getragen!
Aber nicht ohn' Ehre verließ in der äußerſten Stunde

Digitized by Google

Deine Königin dich, nicht namlos bleibt bei den Völkern
Dieſer dein Tod, noch wirſt du die Ungerochene heißen.
Denn, wer immer dir auch den Leib mit der Wunde verletzte,
Büßt durch verſchuldeten Tod.“ — Nun war am Fuße der Berghöh'n
Mächtig von Erde gehügelt ein Grab des Königs Dercennus,
Eines alten Laurenters, bedeckt von ſchattender Eiche.
Dorthin ſchwang ſich zuerſt die anmuthsvolleſte Göttin
Stürmiſchen Flugs, und beſpähte vom ragenden Hügel den Arruns.
Als ſie umblitzt von Waffen ihn ſah und ſchwellend von Dünkel,
Sprach ſie: „Was geheſt du mir ſeitwärts? Hier wende den Schritt her!
Hieher komm', du Verlorner, auf daß du den Lohn der Camilla
Würdig empfahſt! Auch du wirſt ſterben vom Pfeil der Diana!“ —
Alſo die thraciſche Göttin, und holt' aus dem goldenen Köcher
Einen gefiederten Pfeil, und ſpannt' im Zorne den Bogen,
Zog dann weit ihn herab, bis die Knäufe gekrümmt ſich einander
Näherten, und die Linke den ſpitzigen Pfeil, doch die Rechte
Mit der Senne die Bruſt in gleicher Richtung berührte.
Augenblicklich vernahm Arruns das Schwirren des Pfeiles,
Gleich auch die tönende Luft, und das Eiſen ſtack in dem Leibe.
Als er das Leben verhaucht und ausgeröchelt, verließen
Ihn die vergeſſenden Freund' im fremden Staube der Felder.
Opis entweicht im Flug zu den Aetherhöh'n des Olympus.
Eilends entflieht nach der Führerin Tod der Camilla Geſchwader,
Rutuler fliehen verwirrt, es flieht der raſche Atinas,
Und die zerſtreuten Gebieter und ihre verlaſſenen Fähnlein,
Suchen ihr Heil und rennen zur Stadt, mit den Roſſen ſich wendend.
Niemand kann die Verfolger, die Tod nachtragenden Teucrer
Jetzt mit Geſchoß aushalten und ihnen im Kampfe ſich ſtellen;
Sondern man trägt die Bogen entſpannt auf ermatteter Schulter,
Und es zerſtampft der Galoppenden Huf das zerſtäubende Blachfeld.
Wirbelnd wälzt ſich der Staub in ſchwarzem Dunkel zur Mauer,
Und von den Warten umher, an die Bruſt ſich ſchlagend, erheben
Weibliches Jammergeſchrei zum Himmelsgeſtirne die Mütter.
Welche zuerſt auf der Flucht in die offenen Thore ſich warfen,
Dieſen drängt in vermiſchtem Gewühl ſich ein feindlicher Schwarm nach;
Nicht entflieh'n ſie dem kläglichen Tod; nein, ſelbſt auf der Schwelle,
Selbſt in der heimiſchen Stadt und zwiſchen dem Schutze der Häuſer

Digitized by Google

Niedergebohrt verhaucht man den Geiſt. Dort ſchließt man die Thore,
Wagt nicht Freunden zu öffnen den Weg, noch, wie ſie auch baten,
Sie in der Stadt zu empfah'n; das kläglichſte Metzeln beginnet,
Durch Wehrmänner der Thor' und die Schaar, die gegen ſie anrennt.
Ausgeſchloſſen, den weinenden Eltern vor Augen und Antlitz,
Taumeln in Graben ſie theils, in den Sturz des Gedränges geriſſen,
Köpflings hinab, theils prallen ſie blind in verhängtem Galoppe
Rennend gegen die Thor' und die ſtarkverriegelten Pfoſten.
Selbſt an den Müttern im äußerſten Kampf auf der Mauer erprobt ſich
Eifrige Liebe zum Vaterland; da Camilla ſie ſahen,
Schleudern ſie haſtig Geſchoß mit der Hand; mit Keulen von Kernholz
Thun ſie dem Eiſen es nach, und mit gluthgehärteten Kolben,
Rührig im Kampf, und entglüh'n für die Stadt die erſten zu ſterben.

---

2) Vom Landbau.

In vier Büchern behandelt der Dichter in dieſem, dem Mäcenas gewidmeten, vielleicht auch in deſſen Auftrage geſchriebenen Gedichte, die vorzüglichſten Zweige des Landbaues: Ackerbau, Baumzucht, Viehzucht und Bienenzucht; auch den Gartenbau hätte er gerne noch beſungen; doch (IV, V. 147): —

„Doch mir gebeut, mißgünſtig, vorbei zu eilen des Raumes
Schranke: ſo mag nach mir es verkünden ein anderer Sänger. —

Virgilius wollte offenbar in dieſem großen didactiſchen Gedichte in ſeinen Landsleuten die den Römern angeborne Liebe zum Landbau, welcher durch die langen Stürme der Bürgerkriege ſo ſehr Noth gelitten hatte, wieder erwecken, und ihn als das ſegenreichſte Mittel darſtellen, die tiefen Wunden aus jener Zeit in den glücklichen Tagen wiedergewonnener Ruhe zu heilen: er begann das Gedicht 37 v. Chr. und beendete es erſt 30 v. Chr., und zwar, wie er ſelbſt am Schluſſe ſagt, in ſeinem geliebten Neapel.

Der Dichter konnte kaum einen ſeiner ganzen Individualität mehr zuſagenden Stoff finden, als den hier gewählten: hier konnten alle Vorzüge ſeines Geiſtes und Herzens, wie ſeines Talentes ſich aufs Glänzendſte entfalten. Das Gedicht hat ſeine großen Gebrechen; allein dieſe ſind die der didactiſchen Poeſie überhaupt: — die hier vorherrſchende Abſichtlichkeit, das Beſtreben, zu belehren, läßt keine durchgreifende Begeiſterung aufkommen; die ganze Conception des Gedichtes iſt proſaiſcher Natur; kein ideelles Mo-

Digitized by Google

ment umſchlingt alles Einzelne, um es zu einem plaſtiſch abgeſchloſſenen Ganzen, wo Anfang, Mitte und Ende mit feſter Nothwendigkeit gegeben ſind, zu geſtalten: — durch einzelne Züge fühlen wir uns poetiſch ergriffen, dann wieder zu rein proſaiſcher Betrachtung des Wetters und des Kuhſtalles, der Pflugſchaar und der Schafwolle herabgeſtoßen; — wir begegnen Dingen, die jeder poetiſchen Behandlung widerſtreben, ſo faltenreich auch der Mantel der Diction ſein mag, welchen der Dichter darüber geworfen hat: — es fehlt endlich jene Einheit des Ganzen, welche unvermerkt von Einem zum Andern hinüberführt; die Fugen der Moſaikarbeit treten überall hervor; — es darf Nichts vergeſſen werden, das weſentlich zur Belehrung beiträgt: daher die mühevolle Arbeit des Dichters, Sprödes an einander zu fügen, Fremdartiges durch poetiſchen Kitt zu verbinden, nur zu oft auf ſtörende und unerquickliche Weiſe ſich uns zu erkennen gibt, ſo ehrenwerth auch ſein, hier mehr handwerksmäßiger, als künſtleriſcher Fleiß erſcheint.

Alle dieſe Fehler, welche zu vermeiden nur einem ſo großen Genie, wie Lucretius, in hohem Grade gelingen konnte, finden ſich auch im „Landbau“ des Virgilius: dagegen müſſen wir geſtehen, daß er aus ſeinem Stoffe gemacht hat, was ſich daraus machen ließ, und ein in ſeiner Weiſe vortreffliches Gedicht geliefert hat, das, wenn auch in Vielem dem Lucretius nachſtehend, doch ſeine Vorbilder, die Alexandriniſchen Didactiker (Abth. I, die hellen. Dichter, S. 887), weit übertroffen, und ſich den Ruhm erworben hat, das vorzüglichſte Lehrgedicht der Alten zu ſein.

Mit außerordentlicher Kunſtfertigkeit hat der Dichter die verſchiedenartigſten Elemente zu verſchmelzen, und daraus ein Ganzes, freilich in der oben angegebenen Beſchränkung, zu ſchaffen gewußt. Die treueſte Beobachtung der Natur, — genaue Kenntniſſe von der Behandlung der Gewächſe und der Thiere überhaupt, die unverkennbar eigene Anſchauung und Erfahrung beurkunden; — Bekanntſchaft mit der Eigenthümlichkeit der Italiſchen Landwirthſchaft; — gelehrte naturhiſtoriſche Kenntniſſe, die er aus griechiſchen Quellen ſchöpfte: — mythologiſche, hiſtoriſche und antiquariſche Beziehungen, welche überall in die Darſtellung verflochten ſind; — Hinweiſungen auf die Verhältniſſe und Zuſtände ſeiner Zeit, auf hervorragende, leider! auch hier öfters allzuſehr vergötterte Perſonen; — häufige, wenn auch meiſt kurze, Epiſoden aus der Griechiſchen und Römiſchen Sagenwelt; — endlich Schilderungen des häuslichen und ländlichen Lebens; — das Alles iſt mit großer Meiſterſchaft in einander verwebt. Ueberall aber — und hier tritt das Gemüth des Dichters ſo liebenswürdig, wie nirgends, hervor — eine rein moraliſche Haltung, ein Ernſt der Geſinnung, eine tiefe Verehrung des häuslich frommen arbeitſamen und ſittenreinen Lebens, das in allen Zügen als die eigentliche Weihe des Landbauerlebens dargeſtellt wird: und welch wehmüthige Sehnſucht nach dem beſeligenden Frieden und harmloſen, für ihn vielleicht auf immer verſchwundenen, ländlichen Stillleben ſchimmert überall hindurch!

Wahrhaft glänzend ſind die äußeren Vorzüge des Gedichtes; ein un-

Digitized by Google

nachahmlicher Wohllaut, eine Kraft und Fülle der Darstellung durchweht das ganze Gedicht; und müssen wir einmal dem Dichter das Besingen auch trivialer Gegenstände, die in seinen Kreis gehören, gestatten, so können wir die außerordentliche Eleganz und den feinen Geschmack, mit dem dieß geschehen, und der sich nur zuweilen verläugnet, nur rühmend anerkennen.

Ein eigentliches Volksbuch ist das Gedicht vom Landbau wohl nie geworden, so viel ächt Populäres und den einfachen Volkssinn Ansprechendes es auch enthält: dazu ist sein Anstrich zu sehr ein gelehrter, wie es der damalige Geschmack eben verlangte: und daß es ein solches Volksbuch nicht werden konnte, diese, sich uns aufdrängende Ansicht stört an vielen Stellen, wo rein practische, nur dem Landmanne dienende Lehren gegeben werden, die nun fast als überflüssiger Schmuck erscheinen. Doch gab es gewiß auch damals noch unter den Gebildeten viele, die die Landwirthschaft mit Liebe und Eifer betrieben.

In der feineren Römerwelt dagegen erwarb sich das Gedicht den größten Beifall, und ein solches Ansehen, daß selbst Gelehrte, wie z. B. der nüchterne Plinius in seiner Naturgeschichte, in einzelnen Fällen dasselbe als Autorität citirten. Nachgeahmt wurde es natürlich bis in die spätesten Zeiten herein.

Am meisten poetisches Leben herrscht in auffallender Weise in dem vierten Buche, wo der Dichter sich öfters zu wahrhaft poetischer Begeisterung erhebt. Wir haben daher auch aus demselben verhältnißmäßig am meisten mitgetheilt.

Wie vielfältiges Interesse das ganze Gedicht in Bezug auf die, uns sonst nicht sehr genau bekannte, Römische Landwirthschaft enthält, weßhalb auch der vortreffliche Voß dasselbe mit so ausgezeichneter Gründlichkeit behandelt hat, ergibt sich von selbst. Für uns konnte bei der Auswahl des Mitzutheilenden dieser Gesichtspunkt natürlich nur ein untergeordneter bleiben.

Inhalt.

I. Uebersicht, Anrufung der Götter, und des einst als Gott zu verehrenden Cäsar Augustus (V. 1—42). — Ackerbau: — vom Pflügen und Anpflanzen; Behandlung des Bodens; Entfernung schädlicher Einflüsse (V. 43—124). — Das goldene Weltalter, und die darauf folgende Zeit, in welcher der Ackerbau erfunden ward (V. 125—159). — Von mancherlei Geräthschaften, und einigen Bauernregeln (V. 160—203). — Von Beobachtung der Gestirne, der Jahreszeiten, und der darnach zu vertheilenden ländlichen Geschäfte: — von Ungewittern, Vorzeichen des Wetters an Sonne, Mond und Beschaffenheit des Himmels (V. 204—465). — Abschweifung auf die Vorzeichen von Cäsar's Ermordung und dem Bürgerkriege; Gebet für Augustus (V. 466—514). —

II. Pflege der Bäume und Reben: — Entstehung und Cultur

Digitized by Google

der Obſtbäume; Verpflanzung, Oculiren und Pfropfen: — Rückſicht auf die Beſchaffenheit des Bodens in Bezug auf Oelbaum, Rebe, Weiden, Getreide ꝛc.; Epiſode über Clima und Boden Italien's (V. 1—258). — Vielerlei Regeln über Graben, Verpflanzen, Einſenken der Reben und Oelbäume; — über Abwehren eindringender Gewäſſer; — über Umgraben, Anbinden, Beſchneiden und andere Arbeiten in Baum- und Weingärten. Eingeflochten ſind die ſchönen Epiſoden über die Schönheiten des Frühlings (V. 323 ꝛc.) und die Entſtehung dramatiſcher Feſtſpiele (V. 259—419). — Nach kurzer Warnung vor dem Mißbrauche des Weines werden die Freuden des Landlebens, die höheren Genüſſe deſſelben geſchildert, im Gegenſatze zu dem vielbewegten, ſorgenvollen Leben des Städters, namentlich des mühebeladenen Staatsmannes. Hinweiſung auf die glückliche Einfachheit früherer Zeiten (V. 420—542). —

III. Viehzucht: der Dichter, begeiſtert durch des Mäcenas Aufmunterung, verheißt, dereinſt ein neues Lied zu ſingen — die Apotheoſe des Auguſtus. Sodann geht er zu den Pferden und Rindern über: Belehrung über Geſtalt und Alter des Rindviehes; über die zum Wettrennen beſtimmten Pferde; über junge Rinder und Füllen: Wuth der Stiere in der Brunſtzeit (V. 1—283). — Ueber Behandlung der Schafe und Ziegen, namentlich im Winter (V. 284—338). — ∽ Die Lybiſchen Hirten, und der Winter im Lande der Scythen (V. 339—383). ∽ — Wolle und Milch der Schafe (V. 384—403). — Von Hunden, Schlangen und Viehſeuchen (V. 404—477). — ∽ Die Viehpeſt im Noriſchen Lande (V. 478—566). ∽ —

IV. Bienenzucht: über Wohnung und Lebensweiſe der Bienen; Kämpfe der Bienenkönige (Epiſode über den Reiz des Gartenlebens) (V. 1—148). — ∽ Kunſtfertigkeit und geregelter Haushalt der Bienen, welche mit Vernunft begabt, und Ausflüſſe der Weltſeele zu ſein ſcheinen (V. 149—227). ∽ — Behandlung der Bienen und der Bienenſtöcke; Feinde und Krankheiten der emſigen Thierchen. Künſtliche Erzeugung derſelben aus todten Rindern; eine Erfindung, welche dem Ariſtäus zugeſchrieben wird, dem Sohne der Nymphe Cyrene, auf deren Rath er, als ſeine Bienenzucht in Verfall gerathen, den wandelbaren Meergott Proteus (ſ. Odyſſee IV, 306 ꝛc.] befragt: dieſer befiehlt ihm, den Manen des Orpheus und der Eurydice zu opfern (V. 228—452). — ∽ Geſchichte dieſes zärtlichen Ehepaares (V. 453—527). ∽ — Hierauf belehrt die Mutter den Ariſtäus über die Art dieſes Opfers, und über die künſtliche Erzeugung der Bienen, die ihm nunmehr vollkommen gelingt (V. 528—558). — Sodann der raſch einfallende Schluß:

„Alſo beſang ich die Pflege der Flur und des Viehs und der Bäume,
Während der herrliche Cäſar an Euphrat's tiefe Gewäſſer
Träget die Donner des Kriegs, und ſiegreich willigen Völkern

Digitized by Google

Recht und Geſetze verleiht, und der Bahn zuſtrebt des Olympus.
Damals nährete mich, Virgilius, meine geliebte
Parthenopea: da pflegt' ich ruhmlos geiſtiger Muße,
Ich, der ſpielend im Hirtengeſang in verwegener Jugend
„Tityrus unter dem Dach der gebreiteten Buche" beſungen.

---

1. Die Lybiſchen und die Scythiſchen Hirten.

(III, 339—383.)

Was ſoll melden mein Lied von Libya's[1] Hirten und Weiden,
Und wie ſie einzeln zerſtreut dort wohnen in Mattengezelten?
Oftmals weidet das Vieh dort Tag und Nacht, und den ganzen
Monat ſofort; und zieht in gedehnete Wüſten und findet
Nie ein wirthliches Dach; ſo weit ausſtreckt ſich das Blachfeld.
Africa's Hirt führt Alles mit ſich, ſein Dach und den Hausgott,
Waffen, den Amyclätſchen Hund und den Cretiſchen Köcher.[2]
So wie der Römiſche Mann, der tapfer in Waffen der Väter
Unter belaſtender Bürde den Weg fortwandelt, und eh' dieß
Ahnet der Feind, im Glied daſteht vor befeſtigtem Lager.
Anders jedoch bei Scythia's Volk, wo Mäotis' Gewäſſer:
Und wo gelblichen Sand trübwallend der Iſter dahinwälzt:
Wo bis unter den Pol ſich Rhodope's[3] Berge zurückzieh'n.
Dorten behält man die Heerden im Stalle verſchloſſen und nirgends
Sieheſt du Gras im Feld, noch grünendes Laub an den Bäumen;
Sondern es liegt, durch Wälle von Schnee entſtellet, und tiefes
Eis ringsum, das Gefild auf ſieben der Ellen an Höhe.
Stets iſt Winter daſelbſt, und ſtets froſtathmender Nordweſt.
Nimmer zerſtreut alsdann blaßſchauernde Schatten die Sonne,
Nicht, wenn ſie mit dem Roſſegeſpann am Himmel emporſteigt,
Nicht, wenn den ſinkenden Wagen im röthlichen Meere ſie badet.
Plötzlich erharſchet der ſtrömende Fluß zu eiſigen Rinden,

---

1) Nord-Africa's. — 2) Amyclä war eine Stadt in Laconien, deſſen Hunde eben ſo beliebt waren, wie die Köcher aus Creta. — 3) Ein Theil der Scythen, eines großen Nomadenvolkes, wohnte von der unteren Donau (Iſter) an bis gegen das Aſow'ſche Meer (See Mäotis): Rhodope iſt ein Gebirge in Thracien, ſüdlich von der Donau.

Digitized by Google

Und auf dem Rücken empfänget die Fluth, ſonſt Kähnen befreundet,
Jetzo geräumige Wagen und eiſenbewehrete Räder.
Häufig zerſpringt auch Erz vom Froſt, und Kleider am Leibe
Starren: es werden zerhauen mit Beilen die flüſſigen Weine,
Und in gediegenes Eis umwandeln ſich Teiche von Grund aus,
Und Eiszapfen gerinnen erſtarrt an ſtruppigen Bärten.
Schnee nicht minder indeß flockt ringsumher in den Lüften:
Schafe verkommen im Froſt: auch ſtattlich geſtaltete Stiere
Steh'n umfloſſen von Reif, und Hirſche zu Rudeln geſchaaret,
Starren von ſeltſamer Laſt: kaum ragen empor der Geweihe
Enden: man jaget die Furchtſamen nicht, mit Hunden ſie hetzend,
Noch mit dem Garn: noch gebraucht man Scheuchen von purpurnen Lappen:
Sondern, indeß ſie umſonſt anſtemmen die Bruſt an den Schneewall,
Tödtet man ſie mit dem Schwert in der Nähe bei gellendem Wehlaut:
Trägt dann fröhlich mit lautem Geſchrei nach Hauſe die Beute.
Aber der Scythe verlebt tief unter der Erd' in gegrabnen
Höhlen geruhig die Zeit: und geſchichtete Klötze, mit ganzen
Ulmen zum Heerde gewälzt, wirft er in die Flamme: verbringt dort
Spielend die Nacht: zum Gelag nachbildet er Rebengetränke
Luſtig aus gährendem Saft und ſäuerlich ſchmeckendem Spierling.[4]
Alſo leben, bedeckt vom Hyperboriſchen Wagen,
Vom Rhipäiſchen Eurus gepeitſcht, unbänd'ge Geſchlechter,
In braungelbliches Vließ von zottigen Thieren gekleidet.

---

2. Die Viehſeuche im Noriſchen Lande.

(III, 478—566.)

Hier[1] entſtand bei erkrankender Luft einſt klägliches Wetter:
Unheilbringend erglüht's in völliger Hitze der Herbſtzeit,
Raffte mit allem Gewilde des Hausviehs ganzes Geſchlecht hin:

---

4) Eine Art Bier, zu welchem man auch Spierling, die Frucht der Eberesche, gebrauchte.

1) Nämlich in Noricum, dem heutigen Salzburg, Kärnthen und Steiermark. Die hier beſchriebene Viehſeuche war zu Virgil's Zeiten ausgebrochen.

Digitized by Google

Teiche verpesteten sich: es verdarb durch Moder das Futter.
Einfach war nicht der Weg zum Tod: wenn sämmtliche Adern
Durst ausbrannte, wodurch einschrumpften die leidenden Glieder,
Wieder ergoß dann flüssiger Schleim sich in Massen, der mählig
Alle Gebein' umzog, von der Seuch' hinsinkend in Unmacht.
Oft wenn mit wollenem Schmuck und schneeiger Binde [2] zum Opfern
Eben am Feste der Götter das Thier dastand am Altare,
Sank's hinsterbend zur Erd' inmitten der zögernden Diener.
Oder wenn Eines der Priester zuvor mit dem Eisen geschlachtet,
Will vom gehäuften Gekrös sich doch der Altar nicht entzünden,
Und der berufene Seher vermag nicht Sprüche zu geben.
Kaum auch netzt, einbohrend von unten, der Stahl sich mit Blute:
Sparsam entfärbt nur Eiter den Sand an der oberen Fläche.
Oft auch fallen die Kälber dahin im üppigen Grase,
Und an gefülleter Kripp' entschwindet das liebliche Leben.
Schmeichelnde Hunde befällt jetzt Wuth: und der keuchende Husten
Schüttelt erkrankende Schweine, verengt den geschwollenen Rachen.
Jammerbelastet, das Gras und den Eifer der Künste vergessend,
Sinkt, einst Sieger, das Roß, und verschmähet die Quellen: es stampfet
Oft mit dem Fuße den Boden: gesenkt sind die Ohren: der Schweiß bricht
Wechselnd an ihnen hervor, und erkaltet im Tode. Die Haut wird
Trocken und rauh, dem Gefühl des Berührenden spröde begegnend.
Solcherlei Zeichen verkünden den Tod in den ersten der Tage.
Aber wofern fortschreitend die Seuch' an heftiger Wuth steigt,
Dann entglühet das Aug', und tief ausholet der Athem
Oft mit schwerem Gestöhn: und langgedehnetes Schluchzen
Schwellt bis unten den Bauch: und tief aus den Nüstern hervorquillt
Dunkeles Blut: rauh klebet die Zung' am beengeten Rachen.
Manchmal half's, einsenkend das Horn Lenäischen Heiltrank [3]
Einzugießen: die sterbenden schien dieß einzig zu retten.
Dieses gerade jedoch bracht' auch Unheil: die Erquickten
Brannten vor Wuth: beim Nahen des schmerzvoll quälenden Todes —
Bess'res den Frommen verleiht: solch Irrsal, Götter, den Feinden! —
Sah man mit bleckendem Zahn den verstümmelten Leib sie zerfleischen.
Aber der dampfende Stier — sieh', unter der drückenden Pflugschar
Sinkt er dahin, entsprudelnd dem Schlund mit Schaume vermischtes

2) Die gewöhnliche Zierde der Opferthiere. — 3) Wein.

Digitized by Google

Blut, und das letzte Geſtöhn ausathmend. Da löſet der Landmann
Jammernd den anderen Stier, der den Tod des Genoſſen betrauert,
Und läßt mitten im Werke den Pflug feſtſteckend im Boden.
Nicht tief ſchattender Hain, nicht ſchwellender Raſen vermag jetzt
Jenem zu reizen das Herz: nicht der Bach, der klarer, denn Bernſtein,
Hinrollt über Geſtein, zueilend der Ebene: ſchlaff hängt
Unten der Leib, und matt iſt das Aug' in dumpfer Erſtarrung:
Erdwärts neiget und beugt ſich die Laſt des gekrümmeten Nackens.
Was nun frommt ihm Verdienſt und Müh'? Was frommet der ſchwere
Boden, geſtürzt mit dem Pflug? Hat doch nicht jenen geſchadet
Maſſiſche Gabe des Bachus,[4] noch immer erneuertes Schmauſen.
Leben ſie doch von Zweigen und einfach nährenden Kräutern:
Ihr Pocal iſt der lautere Quell und des rührigen Fluſſes
Strömung: ihr labender Schlaf wird nicht durch Sorgen geſtöret.
Nie ſonſt, meldet die Sage, vermiſſeten jene Bezirke
Rinder für Juno's geheiligtes Feſt: nie zogen den Wagen
Zu dem erhabenen Weihepalaſt unziemliche Büffel.
Mühſam wühlen ſie denn mit dem Karſt im Boden: den Samen
Graben ſie ſelbſt mit den Nägeln hinein: mit belaſtetem Nacken
Schleppen ſie hohe Gebirge hinan lautknarrende Wagen.
Nicht umſpähet der Wolf, auflauernd den Schafen, die Hürden,
Noch umſchleicht er die Heerden zur Nachtzeit: ſchwerere Sorge[5]
Hält ihn zurück. Schnellfüßige Hirſch' und furchtſame Gemſen
Schweifen bereits an den Häuſern umher inmitten der Hunde.
Was durchſchwimmet die Fluthen, die Brut des unendlichen Meeres,
Wird nun geſammt an den Rand des Geſtads, ſchiffbrüchigen Leichen
Aehnlich, geſchwemmt: in den Strom flieh'n ſonſt nicht geſehene Robben.
Selber die Natter, vergebens geſchirmt von den Krümmen des Lagers,
Stirbt, und die Hyder, betäubt mit aufrechtſtarrenden Schuppen.
Selber dem Vögelgeſchlecht iſt die Luft unheimlich: ſie ſtürzen
Jählings herab, im hohen Gewölk ihr Leben verhauchend.
Nicht mehr hilft es ſogar, zu wechſeln die Arten des Futters:
Unheil bringt die erſpähete Kunſt. Da weichen die Meiſter,

4) Am Berge Maſſicus in Campanien wuchs einer der edelſten Italiſchen Weine. — 5) Nämlich die auch ihn ergreifende Peſt.

Chiron, Philyra's Sohn, Amythaon's Sprößling, Melampus: [6]
Und aus Stygiſchem Dunkel herauf, entſendet zur Lichtwelt,
Raſ't Tiſiphone's [7] blaſſe Geſtalt, treibt Seuchen und Schrecken
Vor ſich her, und das gierige Haupt trägt täglich ſie höher.
Flüſſe, der trockene Strand, und ſaftanſteigende Hügel
Hallen zurück das Geblöcke der Schaf' und häufiges Brüllen:
Und ſchon ſtrecket ſie Haufen dahin, und ſelbſt in den Ställen
Thürmt ſie die Leichen empor, die gräßlich von Moder zerfallen:
Bis man mit Erde zu decken ſie lernt, und in Gruben zu bergen.
Denn nicht war zu gebrauchen das Fell: nicht kann mit dem Waſſer
Jemand tilgen das Fleiſch, noch auch mit Flammen bemeiſtern.
Selber das Fell, von der Seuch' und häßlichem Schleime zerfreſſen,
Kannſt du nicht ſcheeren, noch auch die zerbröckelnde Wolle berühren:
Sondern ſogar, wenn's Einer verſucht mit den ſcheußlichen Hüllen;
Brachen, mit häßlichem Schweiß von ſchlimmem Geruch, ihm am Leibe
Brennende Blattern hervor: und nicht nach langem Verweilen
War der entzündete Leib vom heiligen Feuer [8] verzehret.

---

3. Das Leben der Bienen.

(IV, 149—227.)

Laßt mich erzählen anjetzt, welch' Weſen und Leben den Bienen
Jupiter ſelber verlieh'n: für welcherlei Lohn ſie, gehorchend
Tönen von klingendem Erz, ſchallreichem Getöſ' der Cureten
In dictäiſcher Grotte den König des Himmels genähret. [1]

---

6) Chiron, der Centaure, war berühmt als Heilkünſtler; Lehrer des Asclepios. Melampus war ebenfalls ein berühmter Arzt. — 7) Eine der Furien. — 8) Eine Krankheit bei Menſchen und Thieren, mit böſen Geſchwüren.

1) Als Jupiter (Zeus) geboren worden, verbarg ihn ſeine Mutter Rhea vor den Nachſtellungen ſeines Vaters Saturnus (Kronos), der alle ſeine Kinder zu verſchlingen pflegte, in einer Grotte am Berge Dicte auf Creta: die Prieſter der Göttin, die Cureten, lärmten mit ihren Cymbeln um die Höhle, damit der Vater das Schreien des kleinen Knaben nicht höre: inzwiſchen nährte dieſen die Ziege Amalthea mit ihrer Milch. Andere Dichter ſchreiben Letzteres den Bienen zu, die am Berge Dicte ihre Sitze hatten:

Digitized by Google

Wohnung, vereint in geſelliger Stadt, und der Kinder Gemeingut
Ward nur ihnen: ſie leben im Schutz machtvoller Geſetze.
Heimath kennen nur ſie, und ſich're Penaten des Heerdes.
Denkend des kommenden Winters beſteh'n ſie im Sommer die Arbeit:
Legen zurück zu gemeinem Gebrauch das Erworb'ne: der Nahrung
Wartet ein Theil, nach Gebühr des geregelten Bundes ſich tummelnd
Durch das Gefild: ein Theil legt erſt im Gehege der Wohnung
Mit des Narciſſus Thräu'[2] und dem klebrigen Leime der Rinden
Sicheren Grund zum Zellengehäuf': dann hängen ſie zähes
Wachs umwölbend daran. Die erſtarkende Brut, des Geſchlechtes
Hoffnung, bilden die andern heran: noch andere häufen
Lauterſten Honig und dehnen die Zellen mit flüſſigem Nektar.
Anderen wurde das Loos, an des Eingangs Pforten zu wachen.
Wechſelnd erſpäh'n ſie die Waſſer der Luft und Wolken des Himmels,
Oder empfahen die Laſt von den Kommenden: oder geſchaaret
Treiben ſie Drohnen, das träge Gezücht, von den Krippen. Von Arbeit
Wimmelt es da, und Thymianduft haucht würziger Honig.
Und gleich wie Cyclopen die zähausdehnbaren Maſſen
Emſig zum Blitz umſchaffen: ein Theil in Bälgen von Stierhaut
Wind einzieht und verbläſ't: ein Theil dann taucht in den Kühltrog
Ziſchendes Erz, daß der Aetna erdröhnt vom laſtenden Ambos:
Sie umeinander mit Rieſengewalt aufheben die Arme
Wechſelnd im Takt, und dreh'n feſtpackend den Stahl mit der Zange:
Alſo, wofern es vergönnt iſt, Kleines zu meſſen mit Großem,
Drängt inwohnende Luſt des Gewinns Cecropiſche Bienen[3]
Jede nach eigenem Amt. Es beſorgen die Stadt die bejahrten,
Bilden ein künſtliches Haus, und verſchanzen die Zellen der Waben.
Aber die jüngeren — ſpät heimkehren ſie müde zur Nachtzeit,
Tragend die Schenkel von Thymian voll. Sie benaſchen den Beerbaum
Da und dort, blaugrünliche Weiden, und röthlichen Safran,
Zeiland, würzige Linden, die Purpurblum' Hyacinthus.
Allen iſt Ruh' vom Geſchäfte gemein, und gemein auch die Arbeit.
Früh' entſtrömen ſie eilig den Thoren: verweilen ſich nirgends.
Wenn dann wieder der Abend ſie mahnt, von der Weid' und den Feldern

---

daher die Anſpielung in unſerer Stelle. — 2) Dem klebrigen Blumenſafte. — 3) „In Attica“; auf dem Attiſchen Berge Hymettus wurde vortrefflicher Honig gewonnen.

Digitized by Google

Endlich zu scheiden, so kehren sie heim und pflegen des Leibes.
Ringsher summt's und Gemurmel ertönt um Pforten und Schwellen.
Wenn sie sodann sich gelagert im Bett, herrscht Schweigen die Nacht durch,
Und die ermatteten Glieder umfängt der gebührende Schlummer.
Doch steht Regen bevor, dann ziehen sie nicht in die Ferne
Weit vom Gehöft: noch trau'n sie, wenn Ostwind nahet, dem Himmel:
Sondern geschirmt an den Mauern der Stadt rings schöpfen sie Wasser,
Wagend nur kürzeren Flug. Wie Ballast im schwankenden Nachen,
Wenn das Gewog sie schleudert umher, so heben sie oftmals
Kieselchen auf, sich wiegend damit im leeren Gewölke.

Jene Gesittung gefiel auch, werth der Bewund'rung, den Bienen.
Nicht wird da der Begattung gepflegt, nicht fräge Geschlechtslust
Zehret die Kraft: sie gebären die Brut nicht, strebend in Wehen.
Sondern sie sammeln von Laub und lieblichen Kräutern die Kinder
Selbst mit dem Mund, und den Erben des Throns und die jungen Quiriten
Bilden sie selbst, neu schaffend den Hof und die wächsernen Reiche.[4]

Manche zerstießen sich auch umschweifend die Schwingen an hartem
Fels, und verhauchten den Geist gern unter der Bürde. So mächtig
Treibt sie die Liebe der Blumen, der Stolz, zu erzeugen den Honig.

Mag denn auch sie erwarten das Ziel des beengeten Daseins —
Reicht ihr Leben ja nicht bis über den siebenten Sommer —
Dennoch bleibt unsterblich ihr Stamm, und es währet des Hauses
Glück viel Jahre hindurch, und man zählet die Ahnen der Ahnen.
Auch Egypten verehrt nicht also den König: das große
Lydien nicht, noch Parthien's Volk: noch der Meder Hydaspes.[5]
Lebet der König, so sind sie gesammt einträchtigen Sinnes.
Ist er dahin, so zerreißt sich der Bund: den gesammelten Honig

---

4) Da den Alten ganz unbekannt war, daß die Bienenkönigin die Mutterbiene, und die Drohnen die männlichen Bienen sind, so fabelten sie Mancherlei über die Entstehungsweise der Thierchen: Aristoteles und Plinius lassen sie aus dem Blüthenstaube entstehen, Andere aus verwes'ten Thieren ꝛc. —
5) Das Medische oder Parthische Reich erstreckte sich bis zum Hydaspes, einem Nebenflusse des Indus. Bekannt ist die sklavische Verehrung der Orientalen für ihre Monarchen.

Digitized by Google

Plündern ſie ſelbſt alsbald, auflöſend der Waben Geflechte.
Er iſt der Arbeit Hüter: Verehrung weihen ihm alle:
Ihn umſtehen ſie dicht mit Geſums, in gedrängtem Gefolge.
Oft auch heben ſie ihn auf die Schultern, und ſtellen die Leiber
Schlachten entgegen, den Tod ruhmvoll durch Wunden erſtrebend.
Manche, geführt durch ſolcherlei Spur und ſichtliche Proben,
Lehrten, ein Theil vom göttlichen Geiſt, ein ätheriſcher Funken
Wohne im Bienengeſchlecht.[6] Denn die Gottheit wandle durch alle
Länder umher, und Striche des Meers, und Tiefen des Himmels.
Menſchen und jegliches Wild und Rinder und Schafe, ſie alle
Schöpfen bei ihrer Geburt von dorther zarte Belebung.
Siehe dahin auch kehre dereinſt ſich löſend, und ſchwebe
Alles zurück, und nirgends ſei Tod: nein, lebend enteil' es
Auf in die Zahl der Geſtirn', am erhabenen Himmel zu weilen.

---

4. Orpheus und Eurydice.

(IV, 453—527.)

„Wohl iſt's irgend ein Gott, deß Zorn dich quälet. Du büßeſt
Schwere Vergeh'n. Orpheus, ſchuldlos umfangen von Jammer,
Iſt's, der, wenn das Geſchick nicht wehrt, zur Rache verhänget
Dir ſolch Weh: er tobt ob dem Raube der Gattin gewaltig.[1]
Als ſie vor dir im ſtürzenden Lauf an Strömen dahinfloh,
Sah nicht die Liebſte, dem Tode geweiht, die entſetzliche Schlange,
Ihr vor den Füßen im ragenden Gras am Strande gelagert.

---

6) Die Anſicht, daß die Thierſeelen Ausflüſſe der Weltſeele ſeien, wurde von Pythagoras, Platon, den Stoikern ꝛc. verbreitet: Virgil bekennt ſich auch Aeneide VI, 724 ꝛc. zu derſelben.

1) Ariſtäus, Sohn des Apollo und der Nymphe Cyrene (ſ. Abth. I., die hellen. Dichter, S. 328), iſt der Schöpfer der Bienenzucht. Einſt gingen ihm alle Bienen zu Grunde: er befragt den Meergott Proteus (ſ. Odyſſ. B. IV), weßhalb die Götter ihm alſo zürnen. Dieſer eröffnet ihm, daß ſein Unglück von dem Fluche des Orpheus (I, 3) herrühre: Ariſtäus hatte nämlich früher der Gemahlin des Orpheus, der Eurydice, Gewalt anthun wollen; ſie entfloh, und wurde im Fliehen durch eine giftige Schlange getödtet. — Obenſtehende ſchöne Epiſode iſt der Anfang der Antwort, welche Proteus dem Ariſtäus ertheilt.

Digitized by Google

Aber Dryaden,[2] der Chor der Geſpielinnen, füllten die Berghöh'n
Jetzt mit lautem Geſchrei: da weineten Rhodope's Burgen
Und der erhab'ne Pangäus, und Rheſus' krieg'riſches Erbland:[3]
Geten und Hebrus zuſammt der Athenerin Orithyia.[4]
Er mit gewölbeter Leier den Schmerz zu lindern der Liebe
Sang dich, liebliches Weib, einſam dich am öden Geſtade,
Dich, wenn nah'te der Tag, dich, wenn er ſcheidend ſich ſenkte.
Auch Izu des Tänarus Schlund,[5] zu Pluto's ragenden Pforten
Wagt' er zu geh'n; in den Hain umdunkelt von nächtlichen Schauern
Trat er, und nah'te den Manen, und dir, o König der Schrecken,
Und zu den Herzen, die nie ein menſchliches Flehen erweichte:
Aber es ſchwebten erregt vom Geſang aus Erebus' Tiefen
Luftige Schatten daher, und dem Leben entſchwund'ne Geſtalten:[6]
Wie ſich in Blättern des Hains viel Tauſende bergen der Vögel,
Wenn vom Gebirg ſie der Abend und ſtürmiſcher Regen herabjagt:
Mütter und Männer zumal, und des Lebens entbundene Helden
Hohen Gemüths: und Knaben zuſammt unvermähleten Jungfrau'n,
Jünglinge auch vor den Augen der Eltern gelegt auf den Holzſtoß,
Welche der ſchwarze Moraſt, und Cocytus[7] häßlicher Schilfwald
Sammt dem unfreundlichen Teich mit träghinſchleichendem Waſſer
Ringsum feſſelt, und Styx, der neunfach ſtrömet dazwiſchen.
Ja auch des Todes Behauſung, und Tartarus ſelber im Innern,
Und die Erynnen, das Haar durchflochten mit bläulichen Schlangen,
Staunten: des Cerberus drei weitklaffende Rachen erſtarrten
Stumm: im Wind auch ſtand Ixion's[8] kreiſendes Rad ſtill.
Und ſchon kehrt' er zurück, entlediget jeder Gefahr: ſchon

---

2) Nymphen der Wälder. — 3) Rhodope und Pangäus ſind Berge Thracien's: Rheſus ein Thraciſcher König, bekannt aus Homer Ilias B. X (ſ. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 14). — 4) Die Geten wohnten nördlich von Thracien; Hebrus iſt ein Strom in Thracien, wo Boreas wohnte, der des Attiſchen Königes Erechtheus Tochter Orithyia entführt hatte. Alle Genannten theilen die Trauer des verzweifelnden Orpheus. — 5) Eine Höhle am Laconiſchen Vorgebirge Tänarus hielt man für einen Eingang in die Unterwelt: vgl. oben Aeneide VI, V. 1—263. — 6) Vgl. Odyſſee B. XI und XXIV (ſ. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 94 und 99) und oben Aeneide VI, 309. — 7) Cocytus und Styx ſind Flüſſe der Unterwelt. — 8) Ixion war, weil er es verſucht hatte, die Juno zu entehren, in der Unterwelt mit Schlangen an ein ſtets rollendes Rad gefeſſelt worden.

Digitized by Google

Stieg, ihm wiedergeſchenkt, Eurydice auf zu der Lichtwelt,
Folgend im Rücken: es war von Proſerpina [9] Solches geboten.
Sieh', da faßte den Liebenden ſchnell unachtſamer Wahnſinn:
Wohl zu verzeihen, wofern nur Verzeihung kennten die Manen!
Schon an der Schwelle des Lichts nach ſeiner Eurydice blickend,
Stand er ſtill, ach! ſein nicht bewußt, vom Gefühle bemeiſtert.
Hin war alles Bemühen, gebrochen des grauſamen Herrſchers
Satzung. Siehe, da kracht's dreimal um den Sumpf des Avernus. [10]
„„Weh' mir, o wer ſtürzt mich und dich, Orpheus, in das Elend?
Sprach ſie: o raſende Wuth! Schon ruft mich ein grauſames Schickſal
Wieder zurück: ſchon ſchließt mir die ſchwimmenden Augen der Schlummer.
Lebe denn wohl! Mich reißt umhüllend unendliche Nacht hin.
Kraftlos ſtreck' ich die Hände nach dir, ach! nimmer die deine!““
Sprach's: und plötzlich, wie Rauch mit den flüchtigen Lüften ſich miſchend,
Jenſeits floh ſie, entſchwindend dem Blick: und ob er umſonſt auch
Haſchte nach Schatten, und Manches ihr nachzurufen begehrte,
Nimmer erblickte ſie ihn: auch ließ ihn der Schiffer des Orcus
Ueber den wegabſperrenden Sumpf nicht wieder zurückgeh'n.
Was zu thun? Zweimal von der Gattin geriſſen, wohin nun?
Wie ſoll er mit Gebeten die Götter, mit Thränen die Manen
Rühren? Bereits ja ſchwamm ſie erkaltet im Stygiſchen Nachen.
Sieben der Monate ſtets durchweint' er, meldet die Sage,
Unter dem luftigen Fels, an der Fluth des verödeten Strymon,
Seines Geſchickes Verlauf entrollend, in kühlenden Grotten,
Tiger mit ſeinem Geſange bezähmend, und Eichen bewegend;
Gleich wie unter dem Schatten der Pappel betrübt Philomela [11]
Klagt ob der Jungen Verluſt, die, noch nicht flügge, der Landmann
Grauſam lauernd dem Neſt entriß: ſie weinet die Nacht durch:
Sitzend auf Zweigen erneut ſie das mitleidweckende Klaglied,
Weit umher mit Tönen des Jammers die Gegend erfüllend.

9) Gemahlin des Pluto, des Beherrſchers der Unterwelt. — 10) Unter der Bedingung war dem Orpheus die Eurydice wiedergeſchenkt worden, daß er nicht eher ſich nach ihr umſehe, als bis er die Oberwelt erreicht habe. Avernus, ein See Campanien's, wurde wegen ſeiner ſchwefeligen Ausdünſtungen für einen Ausfluß des Acheron, eines Stromes der Unterwelt, gehalten. — 11) „Die Nachtigall.“

Digitized by Google

Venus rührte sein Herz nicht mehr, nicht Lockungen Hymens.[12]
Einsam wandert' er durch Hyperboräisches Eisfeld,
Tanais' schneeige Flur, nie frei von Rhipäischem Reife,[13]
Klagend Eurydice's Raub und Pluto's vergebliche Gnade.
Aber die Frau'n der Ciconen,[14] verschmäht aus Liebe zur Todten,
Rissen in Stücke den Mann beim Feste der Götter und Bacchus
Nächtlichem Taumel, und streuten sie weit umher in den Feldern.
Jetzt auch, wo schon sein Haupt, vom marmornen Nacken getrennet,
Mitten in seinem Gewog' enttrug der Oeagrische Hebrus,[15]
Tönt' „Eurydice" noch sein Mund, und erkaltend die Zunge,
Und mit entfliehendem Hauch, „ach! ärmste Eurydice," rief er,
Daß, „Eurydice," rings an dem Strom nachhallten die Ufer."

---

3) Die Idyllen.

Die 10 Gedichte, welche den Namen „Idyllen, Elogen oder Bukolische Gedichte" führen, sind die frühesten des Dichters, und erwarben ihm schon außerordentlichen Ruhm: die zuerst erschienenen mußten sogar in Rom im Theater vorgelesen werden, worüber ein alter Grammatiker sagt: „Nachdem das Volk die Gedichte des Virgilius gehört hatte, erhob es sich in Masse, und erwies dem zufällig anwesenden Dichter eben so, wie dem Augustus, seine Verehrung." Dieser Enthusiasmus kommt nun aber wohl großentheils auf Rechnung der Neuheit: denn des Virgilius Idyllen waren die ersten Gedichte dieser Art in Römischer Zunge. Ihr absoluter Werth kann nicht sehr hoch angeschlagen werden. In ihnen ist Virgilius überall Nachahmer, und mehr noch, als in seinen übrigen Gedichten, bis auf specielle Züge herab. Wie weit aber steht er hinter seinem Muster, dem lieblichen, fast unnachahmlichen Theocritus (s. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 843) zurück! Von der reizenden Anmuth und Einfachheit; von der frischen und kräftigen Natürlichkeit dieses Sängers findet sich bei Virgilius fast keine Spur: dramatisches Leben haben seine Idyllen gar nicht; selbst in den Wechselgesängen entwickeln sich keine Charaktere. Seine Hirten sind keine Hirten mehr; es sind reflectirende, oft auch sentimentale Leute aus der vornehmen Welt im Hirtengewande; ähnlich, wie in den modernen, Geßner'schen und anderen Idyllen. Ueberdieß hat er sie oft zu allegorischen Personen

12) „Des Gottes der Ehen." — 13) Tanais ist der Don, der in's Asow'sche Meer fließt; Rhipäen sind das nördlichste Gebirge, hinter welchem der Boreas wohnt; daher die jenseitigen Länder Hyperboräische, „jenseits des Nordwindes liegende", heißen. — 14) Eines Thracischen Volkes. — 15) Oeagrus war der Vater des Orpheus: Hebrus, Fluß in Thracien.

Digitized by Google

gemacht, welche Träger irgend einer dem Dichter am Herzen liegenden Idee sind. Am störendsten sind die fast durch alle Idyllen sich hinziehenden Anspielungen auf politische Verhältnisse, auf öffentliche Charaktere der Zeit, und die Einflechtungen der persönlichen Verhältnisse des Dichters. Diese geben Allem das Gepräge einer gewissen Absichtlichkeit; der Dichter hat besondere Zwecke, für welche ihm die poetische Form oft nur Mittel ist, wodurch die jedem Gedichte unerläßliche schöne und klare Unbefangenheit und Unmittelbarkeit sehr getrübt wird. Die poetische Erfindung ist oft schwach, und die Darstellung bei allem äußeren Glanze matt und farblos; sie läßt uns kalt, und rührt höchstens — wir sprechen nicht von allen! — durch den Hinblick auf das traurige Schicksal des Dichters und der ganzen Zeit.

Hierin liegt aber auch zugleich der Grund, weßhalb wir den Dichter zu entschuldigen sehr geneigt sein müssen. Die Fehler gehen zum großen Theile eben aus der Zeit, aus dem eigenen Schicksale des Dichters hervor. Die Idyllen entstanden damals, als die entsetzlichen Proscriptionen und Soldatengräuel wie ein furchtbarer Alp auf dem ganzen Lande lasteten, und auch den Dichter schwer betrafen; s. oben Einl. zu „Virgilius." Wie natürlich war es da, daß er durch seine Dichtungen, die, wie er wußte, ihres Eindruckes nicht verfehlten, entweder den drohenden Sturm beschwören, oder in ihnen die eben erst überwundene Angst, oder die Freude über glücklich wiedergefundene Ruhe auszusprechen sich gedrungen fühlte! Selbst die oft allzu derben Schmeicheleien gegen die Machthaber wollen wir dem Dichter verzeihen, dem die Gabe männlichen Widerstandes nicht verliehen war, und der es vergessen konnte, daß seine Wohlthäter, denen er seine einzige Seligkeit, harmlose Ruhe und stille Muße verdankte, die bösen Dämonen der Zeit waren. In solcher Zeit und bei solcher Stimmung konnten keine wahren Idyllen entstehen!

Ueberhaupt schimmert auch hier überall der edle, menschlich zarte und reine Sinn hindurch, den wir schon oben an Virgilius besonders hervorhoben: wir lieben den Mann, wenn uns auch der Dichter unbefriedigt läßt. An einzelnen Schönheiten sind indeß auch diese Gedichte reich genug: überall, wo sein Gemüth lebhaft erregt ist, tritt eine wohlthuende Wärme, und selbst eine poetische Begeisterung hervor, die ihren Ursprung nicht verläugnet: dann ist auch der Dichter auf Augenblicke unbefangen und erquicklich. Wenn sich auch aber in diesen Idyllen der dem Virgil eigenthümliche Mangel an Naivität besonders fühlbar macht, so sind doch viele Schilderungen wirklich vortrefflich gelungen, und die Glätte, welche keine Unebenheit zum Vorscheine kommen läßt, kann wenigstens als äußere Kunstfertigkeit angenehm und behaglich unterhalten.

Die chronologische Reihenfolge der einzelnen Gedichte ist (nach Heyne) folgende:

2. 3. 5. 1. 9. 6. 4. 8. 7. 10: —

so daß die früheste, die zweite, in's Jahr 42, die letzte, die zehnte, in's Jahr 37 v. Chr. fällt.

Digitized by Google

1. Tityrus.

„Meliböus, ein von Haus und Hof vertriebener Hirte, trifft den Tityrus, einen anderen Hirten, der in behaglicher Ruhe im Schatten ausgestreckt liegt: jener jammert über sein trauriges Loos, und preist diesen glücklich, der erzählt, wie ihm — einst auch aus seiner Ruhe aufgestört — ein „göttlicher Jüngling" in dem herrlichen Rom gestattet habe, seine Heerden wie früher zu weiden." — — Unter der Maske des Tityrus hat Virgil seine eigenen Gefühle geschildert: — wie ihm zu Muthe war, als er sein verlorenes Landgut durch die Gnade des Octavianus wieder erhalten hatte (s. oben Einleit.). — Die Färbung des Gedichtes ist matt, und die Dankbarkeit gegen den „göttlichen Jüngling", dem er Altäre zu errichten verspricht, streift an's Widerliche.

2. Alexis.

Der Hirte Corydon spricht in diesem Gedichte seinen Schmerz darüber aus, daß der schöne Alexis seine Liebe verschmäht: Anrühren seiner eigenen Vorzüge, Sehnsucht nach dem Geliebten, lockende Versprechungen, Einladungen auf's Land, und endliche Ermannung bilden den Inhalt dieser Liebesklage, in welcher Virgil ebenfalls seine eigenen Gefühle geschildert haben soll. Denn er liebte, wie Donat erzählt, einen schönen Sklaven des Pollio (s. unten „4. Pollio"), den ihm dieser schenkte, worauf er ihn zum Sprachgelehrten bildete. —

3. Palämon.

Wechselgesang zwischen zwei Hirten, die einander necken: ein dritter, Palämon, ist der Schiedsrichter; der eine preist den Jupiter, der andere den Phöbus, und Palämon wagt es nicht, Einem den Preis zuzuerkennen. Der Hauptzweck des ganzen, frostige Nachahmung verrathenden, Gedichtes scheint nach V. 84 ꝛc. das Lob des Pollio (s. Idylle 4) zu sein.

4. Pollio.

Diese Idylle ist als ein elegantes Gelegenheitsgedicht zu betrachten, in welchem Virgil dem Asinius Pollio seine Huldigung darbringt. Pollio, ein gelehrter Mann und glücklicher Dichter, leidenschaftlicher Beförderer höherer Cultur im Sinne der Zeit, und daher Gönner aller, die Ruhe des Staates nicht gefährdender, poetischer Talente, war ein ungemein feiner Politiker, der in den unheilvollen bürgerlichen Kriegen der damaligen Zeit eine

Digitized by Google

bedeutende Rolle ſpielte. Octavianus (Auguſtus) und Antonius waren ſiegreich aus dieſen blutigen Wirren hervorgegangen: Jeder von beiden war der einzige noch übrige Gegner des Andern; daher eine immerwährende Eiferſucht zwiſchen Beiden, die im Jahre 41 v. Chr. in offenen Krieg auszubrechen drohte. Hier war es ganz vorzüglich der gewandte Pollio, der durch eine, freilich nur proviſoriſche, Ausgleichung den Sturm zu beſchwören wußte: er führte den Vergleich von Brundusium herbei (40 v. Chr.), durch welchen auf eine Zeitlang der Friede zwiſchen Antonius und Octavianus hergeſtellt wurde. Die Römiſche Welt, deren Schickſal von dieſen beiden Machthabern abhing, war wie vom drückenden Alpe erlöſ't, als die gezückten Schwerter der Gewaltigen durch Klugheit wieder in ihre Scheiden gebannt waren.

Dieſe Befreiung von ausgeſtandener Angſt empfand nun auch Virgil beſonders lebhaft: er hatte, wie wir wiſſen, ſchon einmal im Bürgerkriege all' ſeine Habe verloren. Dieſem Gefühle verleiht er Worte durch dieſe vierte Idylle: er wählt Pollio zum Ziele ſeiner Herzensergießungen. Dieſer war damals Statthalter der Provinz Oberitalien jenſeits des Po (**Gallia transpodana**), wo Virgil's Heimath war; und glücklicherweiſe war grade Pollio's Gattin der Entbindung — hoffentlich mit einem Sohne — nahe. Daher ſpricht der Dichter ſeinen Enthuſiasmus über den neuen, neue Ruhe ſichernden, Vergleich zwiſchen den beiden Göttern der Römiſchen Welt in der Form aus, daß er in dieſer Idylle — die indeß kaum dieſen Namen verdient — prophezeit, es werde mit der Geburt des erwarteten kleinen Pollio das goldene Zeitalter wiederkehren.

Dieß der Inhalt eines Gedichtes, das wir hier vollſtändig mittheilen, weil es zu den zierlichſten der Auguſtiſchen Zeit gehört, und zugleich den Beweis liefert, wie officiell die Begeiſterung der damaligen Dichter war, welche Jeden als einen Gott anbeteten, der den gräßlichen Dämon des Bürgerkrieges, auf welche Weiſe es auch geſchehen mochte, zu bannen wußte. Freiheit, Ehre, Würde waren ſchon längſt zu den Unſterblichen entflohen: warum ſollte der Dichter, wenn er nicht zugleich ein Held war, ſie anderwärts ſuchen? — Seltſam genug mußte der noch vor ſeiner Geburt (oder, wie andere Ausleger, wiewohl mit Unrecht, glauben, kurz nach derſelben) von Virgil als Vorläufer des goldenen Zeitalters gebenedeite Knabe — ſpäter Aſinius Gallus genannt — ein ſehr ehernes Schickſal erfahren: er ſtarb unter Tiberius, des Auguſtus Nachfolger, als 72jähriger Greis eines gewaltſamen Todes. —

Ueber die oben gegebene Deutung des Gedichtes ſind gegenwärtig alle beſonnenen Erklärer einverſtanden: andere Erklärungen haben ſich indeß, noch durch den vortrefflichen Heyne, geltend zu machen geſucht; jedoch ohne alle haltbaren Gründe. Am merkwürdigſten iſt die Interpretation älterer Chriſtlicher Scribenten, welche, wie z. B. Euſebius, Auguſtinus u. A., die unſchuldige Idylle für eine unwillkürliche Vorherverkündigung des bald zu erwartenden Meſſias hielten. **Quousque tandem?** —

Digitized by Google

Höheres laſſet uns jetzt, Sicilische Muſen,[1] beſingen.
Niedere Tamarisken und Sträuche behagen nicht Jedem.
Singen wir Lieder dem Hain, ſo ſei'n ſie würdig des Conſuls.
Schon iſt das Ende der Zeit nach dem Liede von Cumä gekommen,[2]
Und großartig beginnen den Lauf ganz neue Geſchlechter.
Schon kehrt wieder Aſträa, es kehrt Saturnus' Regierung:[3]
Neue Geburten entſteigen nun bald dem erhabenen Himmel.
Sei nur dem werdenden Knaben,[4] mit dem ſich das eiſerne Alter
Schließt, und die goldene Zeit aufſteiget dem ſämmtlichen Erdkreis,
Sei nur, keuſche Lucina,[5] ihm hold: ſchon herrſcht dein Apollo.
Ja, es beginnt mit dir, o Conſul Pollio, dieſe
Glänzende Zeit: es entrollen von nun an wichtige Monde.
Weil du walteſt, wo irgend die Spur von unſeren Gräu'ln blieb,
Wird ſie getilgt, von der ewigen Angſt entlaſten den Erdkreis.
Jener wird göttliches Leben empfah'n: Heroen mit Göttern
Wird er vermiſcht anſchau'n, und ſelbſt ſich ihnen geſellt ſeh'n,
Und im Frieden die Welt mit der Tugend des Vaters beherrſchen.
Aber dir wird, o Knabe, zuerſt ungebauet das Erdreich
Kleine Geſchenk' in Fülle, mit Narden den ſchweifenden Epheu,
Wird mit dem heitern Acanthus vermiſcht Colocaſien ſpenden.[6]

---

1) Die Muſen, welche den einſt auf Sicilien dichtenden Theocritus, das Vorbild des Virgilius, begeiſterten. — 2) Wahrſcheinlich auf die Sibylliniſchen Bücher zu beziehen, welche, der Sage nach, durch eine Sibylle aus Cumä (vgl. Aeneide VI, V. 1 ꝛc.) nach Rom gekommen waren: in denſelben war, ſo glaubte man, die ganze Zukunft Roms vorhergeſagt, daher man ſie ſo oft nachſchlug, und deutete, ſo gut es gehen wollte, oder auch — wie man wollte. S. Abth. I, die helleniſchen Dichter, S. 6. — 3) Aſträa, die Göttin der Gerechtigkeit, welche, als die Menſchen ausarteten, die Erde verließ (ſ. Heſiodos in Abth. I, die hellen. Dichter, S. 190 ꝛc.): als Saturnus (Kronos) von ſeinem Sohne Jupiter (Zeus) entthront worden, flüchtete er nach Latium, wo unter ſeiner Regierung das goldene Weltalter blühte. — 4) S. die Einleitung zu der Idylle. — 5) Diana, als Schutzgöttin der Wöchnerinnen. — 6) Die genannten Pflanzen: Narden, deren Wurzeln wohlriechend waren — Acanthus (Bärenklau), durch die Form ihrer Blätter bemerkenswerth, — Colocaſien, beliebte Bohnenart, ſind Pflanzen von beſonderem Werthe: die Erde wird ſie, will der Dichter ſagen, freiwillig erzeugen, wenn der erwartete Knabe, mit deſſen Geburt die goldene Zeit des Friedens wiederkehrt, zur Welt kommt: auf dieſe lang erſehnte Zeit

Selbſt auch werden zum Stall milchſtrotzenden Euters die Ziegen
Heimgeh'n, und den gewaltigen Leu'n nicht fürchten die Rinder.
Ja, auch die Wiege ſogar wird liebliche Blumen dir ſpenden.
Nicht mehr wird da die Schlang', und die tückiſche Pflanze des Giftes
Nicht mehr ſein: allwärts wird wachſen Aſſyriſches Würzkraut. [7]
Aber ſobald du einmal wirſt leſen vom Ruhme der Helden,
Und von den Thaten des Vaters, des Mannſinns Weſen begreifend:
Wird ſich mählich das Feld mit friedlichen Aehren vergolden,
Röthlich erglühend wird hängen die Traub' am wildernden Dornbuſch,
Und hartſtämmigen Eichen enttriefen wird thauiger Honig.
Doch wird einige Spur noch bleiben veralteter Tücke,
Die zu verſuchen das Meer mit dem Fahrſchiff, Städte mit Mauern
Zu umſchanzen, und Furchen in's Land zu ſchneiden gebietet.
Dann wird ein anderer Tiphys erſteh'n, und erleſene Helden
Träget ein anderes Argoſchiff: ein anderer Krieg kömmt. [8]
Wieder ein großer Achill wird dann gen Troja geſendet.
Wenn zum Manne dich nun das gekräftigte Alter gereift hat,
Selber der Schiffer verſchwindet vom Meer dann: Waaren vertauſcht kein
Seeſchiff mehr: denn jegliches Land wird Alles erzeugen.
Nicht mehr duldet der Boden den Karſt, nicht die Hippe der Weinberg:
Dann entſpannet dem Joch auch der rüſtige Pflüger die Stiere.
Nicht mehr lernet das Vließ buntſchillernde Farben zu lügen.
Sondern der Widder ſogar wird wechſeln die Farb' auf den Wieſen,
Bald in liebliches Roth, bald ſafrangelbliche Wolle,
Scharlach wird auf der Weide von ſelbſt umkleiden die Lämmer. [9]

---

beziehen ſich auch die nachfolgenden poetiſchen Schilderungen. — 7) „Ingwer", der an den Gränzen Aſſyrien's beſonders häufig wächſt. — 8) „Es wird dann eine neue Heldenzeit beginnen." Tiphys war Steuermann auf dem Schiffe der Argonauten: ſ. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 901 ꝛc. — 9) Ob der großartige Traum, es werde, wenn der noch nicht geborne Sohn eines vornehmen Römers, welchem der Dichter ſich durch Wohlthaten verpflichtet fühlte, herangewachſen ſei, die ganze Natur ſich dergeſtalt ändern, daß die Wolle an den Schafen ſich von ſelbſt färbe, und Gott weiß! welche andere Seligkeit des geprieſenen Schlaraffenlandes, wo die Bratwürſte an den Bäumen wachſen, eintrete, — ob ſolche Fictionen nicht Symptome eines kindiſch gewordenen Serviliſmus ſind, dem mit den Gräueln der auf Auguſtus folgenden Deſpotenzeit ſein volles Recht widerfuhr; — dieß zu beurtheilen, wollen wir den unbedingten Lobrednern eines Dichters überlaſſen, der alle Eigenſchaften

Digitized by Google

„Also entrollt, Jahrhunderte, fort:“ zu ihrem Gewebe
Sprachen die Parcen das Wort, standhaft, einträchtiglich waltend.
Jetzo beginne — die Zeit ist da — die erhabene Ruhmbahn,
Sprößling, den Göttern so werth, du, Jupiter's herrlicher Nachwuchs!
Schau', wie freudig erbebet des Weltalls lastende Wölbung,
Länder umher und Räume des Meers, und Tiefen des Himmels!
Schau', wie des Weltjahrhunderts Erscheinung Alles entzücket!
Wäre so weit mir gesteckt des Daseins äußerstes Gränzziel,
Möchte mir, würdig dein Thun zu verkündigen, dauern der Athem!
Nicht obsiegen im Lied dann soll mir Thracia's Orpheus,
Linus nicht: ob dem die Erzeugerin Calliopea
Helfe, dem Linus der Vater, der anmuthstrahlende Phöbus. [10]
Stritte mit mir selbst Pan, und würd' Arcadia [11] richten,
Müßt' er besiegt sich erkennen, wenn auch Arcadia richtet.
Knäblein, auf, und erkenn' am Lächeln die Mutter; es haben
Schwer sie beängstiget zehn langwierige Monde der Mühsal.
Knäblein, auf! Wen nimmer der Blick anlachte der Eltern,
Würdigte weder des Mahles der Gott, noch die Göttin des Lagers.

5. Daphnis.

In Form eines Wechselgesanges zwischen zwei Hirten wird der Tod des Daphnis, des uns aus Abth. I, die hellen. Dichter, S. 843 bekannten Schutzgottes der Hirten besungen: — „Alles klagt um ihn, selbst die Götter verlassen die Fluren; — Aufforderung an die Hirten, sein Grab zu schmücken. Aufnahme des Daphnis unter die Götter; Wirksamkeit des neuen Gottes; Verehrung, Opfer und Feste desselben.“ —

Man hat in diesem, der ersten Idylle des Theocrit's (s. dieselbe Abth. I, die hellen. Dichter, S. 844) mit vielem Glücke nachgeahmten Gedichte Anspielungen auf den Tod des Jul. Cäsar's auffinden wollen, und wohl nicht mit Unrecht: denn Virgil liebt dergleichen; Jul. Cäsar war i. J. 44 v. Chr. getödtet worden, die Idylle aber ist Ende 42 gedichtet, wo die Erinnerung an dieses wichtige Ereigniß noch sehr frisch war.

6. Silenus.

„Zwei junge Satyrn und eine Nymphe finden den Silenus [einen der bedeutendsten unter den Satyrn, derb sinnlich, wie alle, aber mit höheren Gaben ausgerüstet] schlafend; sie fesseln, wecken und nöthigen ihn zum Ge-

einer liebenswürdigen Hausfrau besitzt. — 10) S. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 3. — 11) Wo Pan als Nationalgott insbesondere verehrt wurde.

Digitized by Google

ſange. Er ſingt: vom Urſprunge der Welt, von Deucalion; Saturn, Prometheus, Hercules, — von Paſiphaë, des Sonnengottes Tochter, und ihrer Liebe zu einem Stiere, und vielen andern mythologiſchen Perſonen: — endlich, wie Cornelius Gallus zum Dichter von dem Gefolge des Apollo geweiht worden." —

Das Gedicht enthält nach Weiſe der Alexandriner eine froſtige Anhäufung heterogener mythologiſch-gelehrter Notizen. Die Hauptſache ſcheint ein poetiſches Compliment für Alphenus Varus, einen ſonſt nicht genauer bekannten Kriegsmann, und Cornelius Gallus, den wir ſchon oben (.17. Corn. Gallus") kennen lernten, zu ſein. Dieſe waren mit den Vertheilungen der Ländereien in Oberitalien, bei welcher auch Virgil (ſ. Einl.) betheiligt war, beſchäftigt.

7. Meliböus.

Der Hirte Meliböus trifft Corydon und Thyrſis bei Daphnis, vor dem ſie einen Wechſelgeſang eröffnen. Sie geloben Geſchenke den Göttinnen, wetteifern im Lobe der Natur, der Liebe ſchöner Hirten, und anderer idylliſchen Gegenſtände. Zuletzt wird dem Corydon der Preis zuerkannt.

8. Die Zauberin.

Dieſe ſchöne Idylle iſt dem Aſinius Pollio (ſ. Idylle 4) gewidmet. Dieſer hohe Gönner des Dichters — ſelbſt ein gefeierter Dichter, ſ. oben S. 48 — war, nachdem er i. J. 40 den Frieden zwiſchen Octavianus und Antonius hergeſtellt hatte, auf einem Kriegszuge gegen die Parthener in Dalmatien begriffen, welche durch ihre Räubereien ſich häufige Züchtigungen durch die Römer zuzogen, und ſo auch dieſesmal.

Der Inhalt iſt ein Wechſelgeſang zweier Hirten: der eine derſelben beſingt die unglückliche Liebe eines Hirten: der andere die Zaubereien einer Liebenden, welche von ihrem Geliebten ſich verlaſſen wähnt, aber ſo glücklich iſt, ihn herbei zu zaubern.

Das Gedicht zeichnet ſich, wie kaum eine andere Idylle, durch ſehr kräftige, belebte und effectvolle Schilderungen aus.

Damon. Alpheſiböus.

Alpheſiböus' Geſang und Damon's, ländlicher Hirten,
Die, wetteifernd im Lied, anſtaunte, des Grafes vergeſſend,
Selber die Kuh, und bewunderten ſtarr aufhorchende Lüchſe,
Die in verändertem Bett' ausruhende Flüſſe vernommen,
Alpheſiböus' Geſang und Damon's laſſ' uns erzählen.
Du[1] — ſei's, daß du des mächt'gen Timavus[2] felſige Brandung

1) Pollio; ſ. Einl. zur Idylle. — 2) Ein kleiner Fluß, der bei Trieſt

Schon umfuhrſt: ſei's, daß du am Strand des Illyriſchen Meeres
Noch hinziehſt: wann nahet der Tag, der mir, zu beſingen,
Was du thateſt, vergönnt; allwärts auf Erden zu preiſen
Deine Geſäng', allein Sophocleiſcher Muſe vergleichbar?
Laſſ' mit dir mich beginnen, und enden mit dir; o nimm dieß
Lied, von deinem Gebote geweckt! Laſſ' dir um die Schläfe
Zwiſchen die Siegslorbere die Epheuranke [3] ſich winden. —
Kaum war kühle Umſchattung der Nacht am Himmel entſchwunden,
Wann auf zarten Gewächſen der Thau am liebſten dem Vieh iſt:
Als ſo Damon begann, ſich lehnend am rundlichen Oelſtab.

Damon.

„Lucifer, [4] auf, Vorläufer des Tags, o bringe den holden!
Nun ich, getäuſcht durch Niſa's, [5] der Braut, unwürdige Liebe
Klag', und die Götter, wiewohl umſonſt ich dieſe zu Zeugen
Aufrief, ſterbend annoch anfleh' in der letzten der Stunden.
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen [6] Hirtengeſang an!
Stets ja hegt tonreiches Gehölz und redende Fichten
Mänalus: immer auch hört er Liebesgeſänge der Hirten,
Pan auch, welcher zuerſt nicht leblos ſchweigen das Rohr ließ. [7]
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an.
Niſa dem Mopſus vermählt! Was müſſen wir Liebende ahnen?
Nun wird buhlen mit Greifen das Roß, [8] und in kommenden Zeiten
Werden mit Hunden zum Trunk Damhirſche, das ſchüchterne Wild, geh'n.
Schnitze die Fackeln, o Mopſus, dir neu: dir führt man die Braut heim.
Bräutigam, Nüſſe geſtreut! [9] Sieh'! Heſperus winkt dir vom Oeta. [10]
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an.
Würdigem Manne geſellt biſt du, [11] die du Alle verachtet,
Und mit Haſſe verſchmäht uns unſere Ziegen und Flöte,
Auch wild ſtruppige Braunen und langabwallenden Bartwuchs:
Wähnend, daß Sterblicher That nicht kümmere Einen der Götter.

ſich in's Meer ergießt. — 3) Zeichen der Dichterweihe. — 4) Der Morgenſtern. — 5) Damon's Geliebte, die ihm untreu geworden, und einen Andern geheirathet hat. — 6) Mänalus war ein Gebirge in Arcadien, dem eigentlichen Hirtenlande. — 7) Erfinder der Rohrpfeife. — 8) Der Greif war ein fabelhaftes Raubthier — halb Adler, halb Löwe, — bei deſſen Anblick die Pferde ſcheu werden. — 9) Mit Fackelzügen wurde am Abende die Braut abgeholt: der Bräutigam ſtreute ihr Nüſſe entgegen. — 10) Heſperus, der Abendſtern: — Oeta, Berg in Theſſalien, wohin der Dichter die Scene zu verlegen ſcheint. — 11) Ironiſch zu nehmen.

Digitized by Google

Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an.
Sah ich als Kind dich in unſerm Geheg' doch, neben der Mutter,
Wo ich voran euch ging, aufleſen bethauete Aepfel: —
Schon war mir nach dem eilften der Jahr' ein nächſtes erſchienen;
Schon vom Boden erhaſcht' ich zerbrechliche Reiſer. — Ich ſah dich:
Seh'n und lieben war Eins, und raſen im Wahn, der mich hinriß.
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an.
Kenn' ich doch Amor nunmehr: ihn hat auf hartem Geſteine
Rhodope, Tmarus, vielleicht auch das äußerſte Volk, Garamanten,[12]
Nicht wie ein Kind aus unſerm Geſchlecht noch Blute, geboren.
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an!
Amor, der wüthende, lehrt, in dem Blute der Söhne die Mutter
Sich zu beflecken die Hand: auch du biſt grauſam, o Mutter![13]
Iſt wohl grauſamer ſie, als Mutter? Iſt ſchlimmer der Knabe?[14]
Schlimm iſt der Knabe: jedoch auch du biſt grauſam, o Mutter!
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an.
Nun mag ſelber die Schafe der Wolf flieh'n, ſproſſen aus hartem
Eichbaum goldene Frucht, Narciſſen entblühen der Erle;
Aus Tamariskenbaſt entträufle der fettige Bernſtein.
Schwäne bekämpfe die Eul': ein Tityrus[15] werde zum Orpheus:
Orpheus in dem Gehölz, Arion unter Delphinen.
Stimme mit mir, o Flöte, Mänaliſchen Hirtengeſang an!
Alles umher werd' offene See. Lebt wohl, o ihr Wälder!
Häuptlings von luftiger Warte des Berges hinab in die Wellen
Stürz' ich: o nimm vom Sterbenden hier dieß letzte der Opfer! —
Endige dein Mänaliſches Lied nun, ende, du Flöte."
Alſo Damon. O ſagt, was Alpheſiböus dagegen
Sang, Pieriden, o ſagt: nicht Alles ja können wir alle.

Alpheſiböus.

„Waſſer herbei! Den Altar umkränze mit ſchmiegſamer Binde!
Heiliges Kraut voll Saft zünd' an, und männlichen Weihrauch.
Daß ich des Buhlen geſunden Verſtand durch magiſches Opfer
Jetzt zu berücken verſuch': an Beſchwörungen fehlet es nur noch.

---

12) Tmarus, ein Berg in Theſſalien, Rhodope in Epirus; Garamanten, ein Volk im äußerſten Africa. „Du entſtammſt wilden und rauhen Ländern." — 13) Anſpielung auf die Medea. S. Euripides, Abth. I, die hellen. Dichter, S. 611. — 14) „Amor", der die Mutter zu ſolchen Gräueln verleitete. — 15) Ein gewöhnlicher Hirte.

Digitized by Google

Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis!
Selber den Mond vom Himmel vermag zu locken Beſchwörung: [16]
Circe verwandelte ſo mit Beſchwörung Ulyſſes' Gefährten. [17]
Berſtet durch Zaubergeſang ja die froſtige Schlang' in den Wieſen.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis!
Drei der Geflechte von Band von drei abſtechenden Farben [18]
Wind' ich zuerſt um dich: und dreimal um den Altar hier
Führ' ich im Kreiſe dein Bild. Ungrades erfreuet die Gottheit.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis.
Dreimal ſchling', Amaryllis, [19] anjetzt dreifarbige Knoten:
Schling', Amaryllis, und ſprich: ich ſchlinge die Bande der Venus.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis.
Wie in derſelbigen Gluth ſich härtet der ſchlammige Thon, und
Weich ſich ſchmelzet das Wachs, ſo Daphnis in unſerer Liebe.
Streue nun Mehl: entzünde mit Harz dann kniſternden Lorber:
Daphnis brennt mich, der ſchlimme: den Daphnis brenn' ich im Lorber.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis!
Alſo faſſe den Daphnis die Lieb', wie die junge verbuhlte
Kuh nachſpähet dem Stier in dem Hain und tiefem Gehölze,
Und an des Bachs Rinnſal ſich lagert in grünendem Schilfgras,
Müde vom Suchen, und ſpät in der Nacht nicht denket der Heimkehr.
Alſo faſſ' ihn die Lieb': und nicht ihn zu heilen gedenk' ich.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis.
Dieſe Gewänder, die einſt mir zurückließ jener Verräther,
Theuere Pfänder von ſich, will jetzt ich grad an der Schwelle
Dir, o Erde, vertrau'n: für Daphnis bürgen die Pfänder.

---

16) Selbſt auf die Geſtirne ſchrieb man den Zaubereien Einwirkung ein. — 17) S. Odyſſee X. — 18) Wollte man Jemand durch Zaubereien herbeibeſchwören, ſo machte man ein Bild deſſelben von Lehm und von Wachs. Die Bedeutung des damit Vorgenommenen wird von ſelbſt verſtändlich ſein. — 19) Dienerin der Zauberin.

Digitized by Google

Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis.
Dieſe Gewächſ' und Gifte, für mich in Pontus geſammelt,
Hat mir Möris geſchenkt: im Pontus wachſen ja viele.[20]
Oftmals ſah ich, wie Möris, durch ſie zum Wolfe geworden,
Sich in den Wäldern verbarg, oft Geiſter aus Tiefen der Gräber
Rief, und anderswohin die geſäeten Erndten verpflanzte.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis!
Trag', Amaryllis, die Aſche hinaus, wirf ſie in die Strömung
Hinter dich weg, und ſchau' nicht rückwärts.[21] Alſo verfolg' ich
Daphnis, welchen Beſchwörungen nicht, noch Götter bekümmern.
Bringet mir heim von der Stadt, o Beſchwörungen, bringet den Daphnis!
Sieh', es erfaßte die Aſche, indeß ſie zu nehmen ich ſäume,
Zuckende Flamme von ſelbſt am Altar. Heil bringe das Zeichen!
Etwas bedeutet es doch.[22] Horch, Hylax bellt auf der Schwelle.
Glaub' ich's? Oder erſinnt, wer liebt, ſich ſelber nur Träume?
Still, er kommt von der Stadt, o Beſchwörung: ſtill! es iſt Daphnis."

9. Möris.

Wir geben hier, wegen des intereſſanten Inhaltes, die ausführliche Ueberſicht deſſelben nach Oſiander (Ueberſ. Virgil's, Stuttg. S. 531) wieder.

„Zwei Hirten, Lycidas und Möris, begegnen ſich; dieſer iſt auf dem Wege nach Mantua im Begriff, dem Soldatenhäuptling, der Virgil's Gut im Beſitz hat, Ziegen zuzuführen. Möris [wahrſcheinlich der Pächter Virgil's] beklagt den Verluſt, der ſeinen Herrn betroffen, und verwünſcht die Räuber, Lycidas wundert ſich, daß die früheren Gedichte Virgil's deſſen Eigenthum nicht geſchützt hätten. Möris erwiedert, daß in der rohen, kriegeriſchen Zeit dichteriſche Verdienſte Nichts gelten, und deutet an, daß Virgil in Lebensgefahr geweſen ſei. Lycidas bemerkt: Virgil's Tod wäre für die Hirtenflur ein unerſetzlicher Verluſt geweſen, und beide führen einige Bruchſtücke von Virgil's Gedichten an: nämlich eine Ueberſetzung aus Theocrit, und Verſe auf Varus, ähnlich denen, die in der ſechsten Ecloge vorkommen.

20) Pontus in Colchis, das Vaterland der Medea, war durch ſeine Zauberkräuter berühmt. Möris, ein unbekannter Zauberer. — 21) Die Aſche auf dieſe Weiſe in den Fluß zu werfen, ſollte todtbringend ſein. — 22) Als ſie die Aſche vom Altar nehmen will, entzündet ſie ſich von ſelbſt: ein glückliches Zeichen! Auch ſtellt Daphnis ſich ſofort ein.

Digitized by Google

Dieſem Befehlshaber, der in der Gegend von Mantua ſtand, und, wenn er wollte, Virgil's Eigenthum ſchützen konnte, ſcheint Virgil dieſes Gedicht gewidmet zu haben. Lycidas, der ſich auch zu den Sängern, jedoch von geringerem Range, zählt, wünſcht mit dringender Bitte, noch mehr Virgiliſche Lieder aus dem Munde des Möris zu hören, der nun wieder eine Nachahmung von Theocrit, und ein Lied von ähnlichem Inhalte, wie die fünfte Ecloge, wiederholt, worin auf Cäſar's Vergötterung angeſpielt wird. Der bejahrte Möris bricht hier ab, und beklagt die Schwäche ſeines Gedächtniſſes. Lycidas ermuntert ihn, weiter zu ſingen. Möris vertröſtet ihn auf die nahe Rückkehr Virgil's."

Das zum näheren Verſtändniſſe des Gedichtes Nothwendige findet ſich oben in Virgil's Leben („32. Virgilius").

10. Gallus.

Der ſchon oben Idylle 6 erwähnte Dichter Cornelius Gallus war, als Virgil dieſes Gedicht an ihn richtete, in dem Kriegsheere des Octavianus: damals war ihm ſeine vielbeſungene Geliebte untreu geworden. Hierauf bezieht ſich die Idylle.

„Klage über die unglückliche Liebe des Gallus: an ſeinem Schmerze nimmt Alles Antheil; die ganze Natur; ſelbſt die Götter; und Pan tröſtet ihn. Gallus erwiedert ihm, wie gerne er, ſtatt Kriegsmann, ein ruhig lebender Hirte ſein möchte! Er liebt die Ungetreue immer noch; ihr Loos bekümmert ihn: — gerne möchte er mit Dichtung und Jagd ſeinem Gemüthe Ruhe verſchaffen; aber Amor's Gewalt iſt unwiderſtehlich." — Der Dichter ſchließt das zarte Gedicht, die letzte ſeiner Idyllen, mit den Worten:

„Muſen, genug ſei nun des Geſangs von euerem Dichter,
Während er ſitzt, und ein Körbchen ſich flicht von geſchmeidigem Eibiſch.
Pieriden, nur ihr könnt werth dieß machen dem Gallus,
Gallus, der ſtündlich ſo viel mir lieber und werther geworden,
Als im verjüngeten Lenz aufwächſet die grünende Erle.
Stehen wir auf: unheilſam iſt oft Umſchattung den Sängern,
Schlimm Wachholderumſchattung: das Korn auch leidet durch Schatten.
Gehet, geſättigte Ziegen, nur heim. Geht, Hesperus nahet."

4) Kleinere Gedichte.

1. **Die Mücke** (Culex), ein kleines, ſcherzhaftes Idylliſches Epos. „Ein Hirte iſt neben einer Quelle eingeſchlafen; eine furchtbare Waſſerſchlange will über ihn herfallen: dieß bemerkt eine Mücke und ſticht, um ihn zu er-

Digitized by Google

wecken, dem Schläfer heftig in's Auge. Er greift hastig nach dem schmerzenden Auge, faßt und erdrückt die Mücke; ist aber nun schnell bereit, die Schlange zu tödten. In der nächsten Nacht erscheint ihm der Schatten der getödteten Mücke; macht ihm die bittersten Vorwürfe über seinen Undank, und verlangt anständiges Begräbniß, um Ruhe in der Unterwelt zu finden: der Hirte errichtet ihr anderen Tages einen kleineren Grabhügel, und schmückt ihn mit Blumen." — Gewiß ist es, daß Virgil in seiner Jugend ein Gedicht dieses Namens schrieb; das uns erhaltene ist aber sehr wahrscheinlich das Werk eines weit späteren Dichters, der vielleicht das Gedicht Virgil's zu Grunde legte.

2. **Ciris**, ein kleines Epos, das, wiewohl es vielerlei Schönheiten hat, doch nicht von Virgil, — vielleicht von Cornel. Gallus (s. oben 17); — wahrscheinlicher aber von einem andern, unbekannten Dichter herrührt. „Minos, König von Creta, belagert Megara, dessen König Nisus köstliches purpurfarbenes Haupthaar hat; so lange er dieses trägt, kann weder ihm, noch der Stadt Unheil widerfahren. Nun aber hat seine Tochter Scylla von der Mauer herab den Minos erblickt, und eine so rasende Leidenschaft für denselben gefaßt, daß sie Nachts ihrem Vater das verhängnißvolle Haar abschneidet, und dem Minos bringt, in der Hoffnung, damit dessen Liebe zu gewinnen. Dieser erobert nun zwar Megara, verachtet aber die Freveltat des Mädchens so sehr, daß er es bei seiner Rückkehr nach Creta auswendig an das Schiff bindet, um die inneren Räume nicht mit der Verbrecherin zu beflecken. Laut jammert nun die Jungfrau, und aus Mitleid verwandeln die Götter sie in den Vogel Ciris: aber auch Nisus wird verwandelt, in den Seeadler, der unablässig den Ciris verfolgt." — Welcher Vogel unter Ciris gemeint sei, ist noch unermittelt.

3. **Das Mörsergericht (Moretum).** Auch über den Urheber dieses Gedichtes, das in vielen Handschriften dem Virgilius zugeschrieben wird, sind die Ansichten verschieden: wahrscheinlich ist es eine von Virgilius oder seinem Lehrer Parthenius gemachte Uebersetzung eines Griechischen Gedichtes, von einem unbekannten Dichter. Es ist eine Idylle, oder vielleicht nur Stück einer größern, und schildert die Morgenbeschäftigungen eines Hirten. Die Schilderung ist so lebendig, anschaulich, und wahrhaft poetisch, daß wir es uns wenigstens erklären können, wie der geistreiche Woltmann (Memoiren des Freiherrn von S.) sagen konnte, in diesem Gedichte zeige sich Virgil als größerer Dichter, wie in der Aeneide (!). Gewiß ist es mehr Idylle, als irgend eine der 10 Virgil'schen.

Das Mörsergericht.

Säumend hatte die Nacht zehn Winterstunden vollendet,
Und der geflügelte Wächter den Tag hellkrähend verkündigt;
Als des mäßigen Guts sorgfältiger Ackerbesteller
Simulus, um nicht Faste des kommenden Tages zu dulden,

Digitized by Google

Mählich die Glieder erhebt, die geruht auf ärmlichem Lager,
Und mit geſchäftiger Hand die dunkeln Schatten durchtaſtet,
Suchend den Heerd, den endlich nach manchem Stoß er herausfühlt.
Nur ein Reſtchen des Rauchs entſtieg dem verglimmenden Löſchbrand,
Und es umzog Flockaſche der düſteren Kohle Geſunkel.
Vorwärts beuget er nun, mit geſenkter Stirne, das Lämpchen,
Rückt hervor mit der Nadel den Docht des trockenen Hanfes,
Bläſ't mit häufigem Hauch, und erweckt das ſchlummernde Feuer.
Endlich der hell aufleuchtenden Flamm' entweichen die Schatten.
Jetzt mit gebogener Hand bedeckt er das Licht vor der Zugluft,
Oeffnet ſich dann vorſchauend die ſchließende Pforte der Kammer.
Drinnen lag auf der Erd' ein dürftiger Haufen Getreides:
Hiervon rafft er gebückt, bis ganz zur Fülle des Maßes,
Das ein Gewicht zu faſſen von ſechszehn Pfunden gehöhlt iſt;
Geht dann hinaus, und eilt an die Mühl', und auf winzigem Brettlein,
Welches geheftet die Wand zu dieſem Dienſte bewahrte,
Stellt er das freundliche Licht; die Arme darauf des Gewandes
Beid' entblößt, und den Balg der gezottelten Geis umgürtend,
Fegt er zuvor mit der Bürſte die Steine der Mühl' und die Höhlung.
Jetzo ruft er die Händ' ans Geſchäft, in gleicher Vertheilung:
Angeſtrengt iſt die Linke zum Dienſt, und die Rechte zur Arbeit.
Dieſe dreht in beſtändigem Kreiſ', und beflügelt den Umlauf;
Während das Schrot abläuft von dem ſchmetternden Schwung des Geſteines.
Manchmal tritt an die Stelle der müden Schweſter die Linke,
Bei abwechſelndem Amt. Bald ſinget er bäuriſche Lieder,
Und erleichtert ſich ſelbſt mit ländlicher Stimme die Arbeit.
Oft auch ruft er: „Cybale" laut. Die einzige Magd war's,
Afriſchen Stammes, mit der ganzen Geſtalt bezeugend die Heimath:
Kraus ihr Haar, und die Lippe geblähʼt, und dunkel die Farbe;
Breit am Buſen, und hängend die Bruſt, und ſchmaleren Bauches;
Dünn die Schenkel herab, nicht karg mit geräumigem Plattfuß;
Und von häufigen Ritzen gekerbt die ſtarrende Ferſe.
Dieſe ruft er hervor, und heißt mit brennbaren Scheitern
Häufen den Heerd, und am Feuer die kalte Fluth ihm erwärmen.
Als er nunmehr fehllos das Geſchäft der Zermalmung vollendet,
Trägt er darauf mit der Hand das geſchrotene Korn in das Mehlſieb,
Rüttelt dann; oben nun bleibt die geſonderte Klei' an dem Boden;

Digitized by Google

Nieder ſinkt ungefälſcht, durch engende Fugen geläutert,
Ceres' reines Geſchenk. Dann ſchnell auf geglätteter Tafel
Legt er es ſorgſam hin, und beſtrömt's mit laulichem Waſſer;
Miſcht dann in Eins, und knetet den Quell und die Blume des Mehles;
Kehrt das gehärtete quer mit der Hand, und ſprenget die Häuflein
Oft mit geläutertem Salz. Den zähe gequollenen Teig nun
Drückt er glatt, mit den Händen zur eigenen Rund' ihn erweiternd,
Zeichnet ihn dann, einprägend das gleich abſtehende Viereck.
Dieſen nun trägt er zum Heerd, wo Cybale ſauber den Ort ihm
Abgeſtäubt, deckt über die Stüly', und umhäuft ſie mit Gluthen.
Während indeß ſein Amt Vulcanus übet und Veſta, [1]
Harr't auch Simulus nicht die müßige Stunde geſchäftlos;
Sondern beſtellt was Andres: damit nicht Ceres allein ihm
Weniger reize den Gaum, ſo ſchafft er ſich ſchickliche Zukoſt.
Ihm war nicht hochſchwebend am Heerd ein beräucherter Fleiſchwiem, [2]
Schulterſpeck des geſalzenen Schweins und Schinken im Vorrath;
Nur ein gerundeter Käſe, durchbohrt vom Drahte des Spartes [3]
Hing mit dem alten Gebund des befeſtigten Dilles herunter.
Darum ſuchet anderen Rath der betriebſame Kernmann.
Nachbarlich ſtieß ein Garten an's Haus, von wenigem Weidicht
Und dünnhalmigem Rohr für die ſchneidende Sichel umfriedigt:
Mäßigen Raums, doch ergiebig an mancherlei fruchtbaren Kräutern.
Jenem mangelte Nichts, was erheiſcht des Armen Bedürfniß:
Oft wohl pflegte der Reiche vom Aermeren Manches zu fordern;
Auch war's nicht der Ueppigkeit Werk; nur Ordnung beſorgt er.
Wann ihn müßig einmal in der Hütt' ein Regen daheim hielt,
Oder ein Feſt; wann etwa dem Pflug' einſt fei'rte die Arbeit:
Dann war im Garten Geſchäft. Vielartige Pflanzen zu reihen
Wußt' er, und mancherlei Samen geheim zu vertrauen dem Erdreich,
Auch, wenn's galt, ſorgfältig benachbarte Bäche zu lenken.
Hier war Kohl, hier mächtig die Arm' ausſtreckender Mangold;
Hier weitwuchernder Ampfer, und heilſame Malven und Alant;
Hier die ſüßliche Möhr', und buſchichte Häupter des Lauches;
Hier auch grünt einſchläfernder Mohn mit kalter Betäubung;
Auch der Salat, der labend die edleren Schmäuſe beſchließet;

1) „Feuer und Heerd." — 2) Eine Art Räucherkammer, mit Stangen und Brettern. — 3) Eine Pflanze, „Geniſte", woraus Seile, Decken ꝛc. gemacht wurden.

Digitized by Google

Häufig auch sproßt umher mit schwellender Wurzel der Rettich;
Und schwer hing an der Ranke mit breitem Bauche der Kürbis.
Aber des Eigeners nicht, — denn wer wohl lebte genauer? —
Sondern dem Volk war aller Ertrag; und an Tagen des Marktes
Bot er feil in der Stadt die lastenden Bunde Gemüses;
Kehrte dann, leicht am Nacken, doch schwer von Gelde, nach Hause;
Selten einmal begleitet von städtischer Waare der Fleischbank.
Ihm ist die röthliche Zwiebel genug, und ein Beetchen mit Schnittlauch,
Kresse zugleich, die das Antlitz mit herbem Bisse verzerret,
Auch der Endivie Wuchs, und die liebentflammende Ranke.[4]
Jetzt auch, solcher Gesinnungen voll, betrat er den Garten.
Aber zuerst, da er leise das Land mit dem Finger gelockert,
Zieht er heraus vier Stangen mit vielfachen Knollen des Knoblauchs;
Drauf des Eppichs zartes Gesproß, und die starrende Raute
Rupfet er, sammt Coriander, an haarigen Dolden erzitternd.
Dieß nun trägt er hinein, und sitzt an's fröhliche Feuer;
Fordert darauf von der Magd mit lauter Stimme den Mörser.
Jegliches Haupt entblößt er von zahlreich hüllender Rinde,
Und wie die oberen Häutchen er abzieht, streut er verachtend
Rings auf die Erde sie hin; und die Knoll', auf Grase bewahret,
Spület er, senket sie dann in des Steins gehöhlete Ründung.
Körniges Salz nun streut er; und hart von zerfressenem Salze,
Kommt ein Käse dazu; drauf schüttet er alle die Kräuter.
Jetzo hält ihm die Link' um den zottigen Leib das Gewand fest;
Aber die Rechte zerquetscht mit der Keule den duftenden Knoblauch
Stampfend, und reibt dann Alles zu gleich gemengetem Safte.
Ringsum dreht sich die Hand: allmählich schwindet zusammen
Jeder besondere Stoff; und die Farb' ist aus mehreren Eine;
Weder grün durchaus, da es milchichte Krumen verbieten,
Noch erhellt von der Milch, die mit mancherlei Kraute gefleckt ward.
Oft daß streng in des Manns einathmende Nase der Aushauch
Steigt, und mit krausem Gesicht sein eigenes Mahl er verdammet;
Oft daß mit oberer Hand die thränenden Augen er abwischt,
Gegen den Rauch anwüthend mit unverschuldeter Schmähung.
Vorwärts rückte das Werk. Nicht holperich mehr, wie im Anfang,
Ging bereits schwerfällig die Keul' im langsamen Umlauf.

4) Eine Art weißen Senfes, dem man die hier genannte Wirkung zuschrieb.

Digitized by Google

Darum tröpfelt er drauf des Palladiſchen[5] Oeles ein wenig,
Gießt auch ein wenig hinzu von der Kraft des beißenden Eſſigs;
Dann von Neuem vermiſcht er das Werk, und wieder von Neuem.
Endlich kehrt er den Mörſer mit zwei umlaufenden Fingern
Rings, und preßt das Zerſtreute zu Einer geballeten Kugel.
So wird Form und Namen dem fertigen Mörſergerichte.
Cybale ſcharret indeß auch emſig das Brod aus der Aſche,
Welches noch warm in den Händen der freudige Simulus hinnimmt;
Dann auf den folgenden Tag vor des Hungers Sorge geſichert,
Fügt in der Stiefel Paar' er die Bein', und bedeckt mit der Kappe,
Spannt er in Joch und Seile die willig gehorchenden Farren,
Lenkt auf den Acker hinaus, und drängt in die Erde die Pflugſchaar.

---

4. **Die Wirthin** (Copa). Dieſes kleine, allerliebſte Gedicht in Elegiſcher Form enthält die Einladung einer reizenden Wirthin, ihr Haus zu beſuchen; eine Schenke, deren es viele auch in der Nähe Roms gab, und zwar nicht nur für das gemeine Volk, ſondern, wie das Gedicht zeigt, auch für „gentile Leute." Dem Virgilius ſchreiben es manche Handſchriften zu; doch ſcheint die einfache Naivität des Gedichtes dem zu widerſprechen, obgleich es ohne Zweifel aus der beſten Zeit der Römiſchen Literatur ſtammt. Wir theilen es hier ganz mit.

Die Wirthin.

Syriſche Wirthin geſchmückt, um das Haupt die griechiſche Binde,
Und zu der Schellen Getön zierlich bewegend den Leib,
Tanzt in trunkenem Muth vor der wohlbekannten Taverne
Schlagend mit wechſelnder Hand lärmender Stäbe Gefüg':
„Wozu frommet es jetzt auf ſtaubiger Straße zu reiſen?
Wie viel lieblicher iſt's, trinken auf ſchwellendem Sitz!
Haſt im Garten ja Roſen, und Becher, und Saiten und Flöte
Und eine Laube dabei, ſchattig von Reben umrankt.
Hier der Syringe[1] Getön, ſüß ſchwätzend in ländlichen Weiſen,
Wie man je ſie getönt auf der Arkadiſchen Flur.
Hier iſt Wein, aus gepichetem Faß erſt eben gezogen;
Seinen erfriſchenden Trunk beut auch ein murmelnder Bach.
Auch ſind Kränze für dich aus Safran und Veilchen gewunden,

---

5) „Der Pallas geweiht"; Pallas Athene war bekanntlich Schutzgöttin von Athen, in deſſen Nähe vortreffliche Oliven wuchſen, ein Geſchenk der Göttin.

1) „Hirtenflöte" mit ungleichen Pfeifen.

Digitized by Google

Wo goldfarbiger Schein purpurne Rosen umglänzt.
Liebliche Nymphen, erfrischt durch des Stroms jungfräuliche Welle,
Bringen in zierlichem Korb auch noch der Lilie Schnee.
Hier sind Käse für dich, auf Hürden von Binsen getrocknet,
Hier sind Pflaumen, so süß, wie sie der Herbst nur gebracht.
Und Kastanien auch und hold erröthende Aepfel:
Ceres weilet bei uns, Amor und Bacchus zugleich.
Auch Maulbeeren sind da, blutroth, schwerhängende Trauben,
Bläuliche Gurken, die sich drängen aus Korbes Geflecht.
Unsere Hütte beschützt mit der Sichel bewaffnet Priapus:
Doch schamhaftigen Blick schrecket nicht seine Gestalt. [2]
Drum, o Wanderer, komm'; sieh', wie dein Eselchen schwitzet:
Schone das Thierchen mir doch, welches selbst Vesta beschützt.
Laut am heißen Mittag schrillt jetzt die Cicade im Garten,
Und an schattigem Ort ruht die Lacerte versteckt.
Bist du klug, so lag're dich her, lass' Gläser kredenzen,
Oder auch, wenn dir's beliebt, Becher von hellem Krystall.
Nun denn wohlan, so pflege der Ruh' im Schatten der Reben,
Um das ermüdete Haupt binde die Rose zum Kranz.
Komme, mein lieblicher Freund, und koste die Lippe des Mädchens: —
Fort zum Henker, wer jetzt zeiget ein grämlich Gesicht.
Willst zum Leichengepräng du sparen die duftenden Kränze?
Erst zum Schmucke des Sargs brauchen den blumigen Schmuck?
Wein und Würfel herbei: zum Henker, wer sorget für Morgen!
„„Lebet!““ so mahnt uns der Tod, „„Lebet! Ich komme gar bald. [3]““

---

2) Priapus, ein ländlicher Gott, dessen oft nur roh gearbeitete Statue als Schutzgott in Gärten aufgestellt war; und zwar in einer Gestalt, von welcher es allerdings der besonderen Versicherung bedurfte, sie beleidige den schamhaften Blick nicht. — 3) Die in diesem Gedichte Redende kündigt sich als eine „Syrische“ Wirthin an. Aus Syrien kamen vorzüglich jene Tänzerinnen mit Castagnetten, Flötenspielerinnen, Lautenspielerinnen ꝛc., welche im Lande, besonders in den Städten herumzogen, um ihre Künste öffentlich zu zeigen, oder bei Gastmahlen in Privathäusern, oder in Tavernen zur Belustigung der Gäste auftraten, und dabei auch auf andere Weise für das Vergnügen derselben zu sorgen pflegten. Unsere Syrerin kann nun eine solche, in einer Taverne in Dienst getretene Tänzerin sein; gar wohl aber auch die Wirthin selbst, die, nachdem sie sich ein „Anständiges“ erworben, eigenes Geschäft mit Gehülfinnen etablirt hat.

Digitized by Google

5. **Vermischte Gedichte** (Catalecta): eine Sammlung kleinerer Gedichte, 15 an der Zahl, von sehr ungleichem Werthe. Von keinem läßt sich mit Bestimmtheit nachweisen, daß es wirklich von Virgilius herrühre.

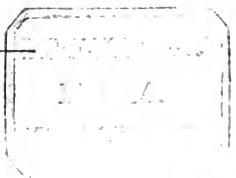
Uebersetzungen. Unter allen Uebersetzern des Dichters ist J. H. Voß der einzige, der ihn vollständig wiedergegeben hat: „des P. Virgilius Maro Werke, v. J. H. Voß 1799 und 1821;" in bekannter, hier besonders verdienstlicher Weise. Von den Uebersetzungen einzelner Dichtungen verdienen Erwähnung **Aeneis**: „V. A. neu übers. und ꝛc. von G. F. W. Große; 1819": — „V. A. übers. im Versmaße des Originals von C. L. Neuffer;" zuerst 1816, dann in der Stuttgarter Sammlung 1830: sie vereinigt Treue mit großer Geschmeidigkeit und Leichtigkeit; nicht selten aber ist Mangel an Kraft und Schwung sowohl in Sprache, wie in Versbau fühlbar. — „V. A. deutsch v. J. Spitzenberger, 1796, 1827, 1835" (drei Auflagen!!) steht in jeder Beziehung weit hinter den billigsten Forderungen unserer Zeit an einen Uebers. V.'s zurück: — „die Aeneide des Publ. V., verdeutscht v. W. G. Krüger, 1835" kenne ich nicht. — **Vom Landbau, und Idyllen**: „V.'s Ländliche Gedichte, deutsch und lat. v. J. H. Voß, 1800, 1830; 4 Bände"; rühmlichst bekannt durch die ausführlichen, gelehrten Anmerkungen: — „V.'s Lehrgedicht v. Landbau. In einer neuen ꝛc. von F. W. Genthe, 1828": besser noch, als diese recht lesbare Uebers., ist: — „V.'s zehn Eclogen, metrisch übers. Mit ꝛc. v. F. W. Genthe, 1830": — „V.'s Ländliche Gedichte, übers. v. J. P. Krebs, 1805": — „V.'s Ged. v. Landbau, im Versmaß der Urschrift ꝛc. v. C. N. Osiander, 1835"; und: — „V.'s Idyllen, im Versmaß ꝛc. v. C. N. Osiander, 1834"; beide in der Stuttgarter Sammlung; wohl die besten der gegenwärtig vorhandenen; besonders durch kräftigen, klangvollen Rhythmus ausgezeichnet. — Die vielen gereimten und ungereimten Uebers. in Jambischen Versen (von Nürnberger u. A.) übergehe ich: sie sind meist Nachahmungen der bekannten Bearbeitungen von Schiller: „Dido" und „die Zerstörung Troja's"; bei dem jetzigen Stande des Hexameters als überflüssig zu betrachten. —

Die Stücke aus der Aeneide habe ich nach Neuffer; — die aus dem Landbaue, so wie die Idyllen nach Osiander mitgetheilt; — das Mörsergericht ist von Voß; — die Schenkwirthin von Zell (Ferienschriften, Heft 2) übersetzt.

---

33. P. Ovidius Naso. Von diesem berühmten Dichter (s. unten „VI. Elegische Poesie") gehört hierher: „Verwandlungen" in 15 Büchern.

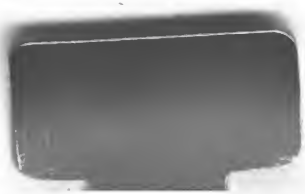
Die späteren Epischen Dichter, meist Nachahmer des Virgilius, werden wir im zweiten Abschnitte kennen lernen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google